11

26 C 18

Ygb 26

Napoli 173

CATHARINA VON SIENA
EIGENTLICHE BILDNUS
Göttl. Ge
licher Sprach
Gedruckt in St. Blasien

Das

Glorreiche / Süß- und Verliebte Lehr- und Trempel-Buch /

in welchem

GOtt der Himmlische Vatter

mit seiner Außerwählten und Liebsten Tochter /

der Seraphischen Heiligen Jungfrau

Catharina von Siena /

Der dritten Regel des Heiligen Dominici;

Ein Geheimnus-reiches und wunderbahrliches Gespräch

geführet /

worinnen

Der süsse und Schnur-gerade Weg in den Himmel

so wohl tiefsinnig als leichtgelehrnlg allen Standes-Personen

gezeiget wird /

Samt einem kurtzen Inhalt Ihres H. Lebens und Heiligsprechung /

wie auch zuletzt Ihres glückseligsten Hinscheidens in die ewige Freuden /

So dann einigen dero geistreichisten und Seraphisch-verliebten Gebettern /

Vor diesem von etlichen persöhnlich Anhörenden Welsch aufgeschrieben

und nachmahlen von dem

seeligen P. Raymundo à Capua Ord. Prædicat.

Ihrem Beichtvatter in die Lateinische

Anjetzo aber in die Teutsche Sprach übersetzet /

à R. P. Josepho Rungger Ord. Erem. S. Augustini

Der Oesterreicherischen Provintz.

Wien und Brün /

Verlegts Georg Lehmann / Buchhändler. 1710.

Staatl. Bibliothek
Passau

11406596g

ESICVT
LILIVM
INTER
SPINAS
FRAGMEN MALIPVI
NICI
Cant 4
V. 3
Cant 2
V 2
AR
IA

Ihro Hochwürden und Gnaden/

Dem

Hochwürdigen in Gott

Wohl-Edel-Gebohrnen auch Hochgelehrten

Herrn Herrn

PLACIDO,

Heiligen und EXEMPTEN Uhralten Cistercienser-

Ordens/

des Fürstl. Stiffts

Rhein Abbten/

Durch Cärnthen/ Crain und Theils

Oesterreich

PATRI IMMEDIATO

und

VICARIO GENERALI,

Der Röm. Kayserl. und Königl. Majest. Rath/

Meinem Gnädigen Herrn.

Hochwürdiger Gnädiger Herr Herr/

DJe zufällige Angelegenheiteen menschlichen Lebens seynd dermassen unterschieden/ daß in dieser Welt-Schaubühne einer die Person des Obern/ ein anderer des Untergebenen/ jener eines Herrn/ dieser des Dieners vorstelle/ mancher hat zu befelchen/ deme andere gehorsamen/ einige seynd geistlich/ viel aber weltlich/ und geschicht offt/ daß einer nicht mit gar vielen so wohl Leibs- und Lebens- als Seelen-Gaben und göttlichen Gnaden-Gütern

tern bereichter des veränderlichen Glücks-Rad letzten Fuß-Schemel verehren / hingegen seinen in hohen Tugend- und Geistes-Vortrefflichkeiten schwebenden Haupt- vor Menschen nicht allein bewundern sondern auch dessen ansehendliche Ruhm-Strahlen mit Hertzens- Mund- und Hand-Feder in alle Welt ausbreiten muß. Welche verschiedene Wirckungen die vorsichtig- und klügeste Weißheit GOttes der Ursach verordnet / auf daß sein allgemein oberherrschende Regierung um desto schöner / seltzamer und vollständiger zugerichtet würde. Sintemahlen / gleichwie die recht annehmliche und kunstreiche Music in der Zusammenstimmung vieler hoch und zart klingenden / wie auch nieder und hart lautenden Stimmen / und was gestalten des Menschen eigentliche Beschaffung nicht nur in dem Haupt oder Hertzen und andern grossen Leibs-Theilen allein / sondern auch in denen Händen und noch mindern Gliedern bestehet / also hat der Allerhöchste dieses weit und breite Welt-Gebäu nach gewisser Zahl / Maaß und Gewicht in bester Untertheilung seiner irdisch- vernünfftigen Creaturen erschaffen / um solche / vermög starck inhafftender Liebs-Einigkeit / gar ähnlich ihme zu machen / und in sich gleichsam zu verselbsten. Jedoch weder allein den Verstand und obere Gedanckens-Wohne durch übernatürliche entzuckende Beleuchtung in einen zeitlichen

Him-

Himmel verändert / noch das Hertz / krafft süsser Begierd-Pfeilen / und flammender Gemüths-Regungen / wie ein himmlische Feuer-Kugel gestaltet / ja wohl auch mancher geringen und schwachen Hand eine gut schreibende Feder ertheilet / wormit sie seine Göttliche lange Zeit verborgene Lehr-Bücher / und die darinn befindende Unterweisung der sehr bedürfftigen Adams-Gemeinde / bevor in jener ihres Landes eigentlicher Sprache / vortragen könte. Darzu auch gemeiniglich nur Unwürdig- und Verächtliche zu erkiesen pfleget.

Das vordere betreffend / hat eben dessentwegen der vorsichtige GOtt die glorwürdige hochheilige seraphische Jungfrau Catharinam von Siena auserwählet / damit sie ihm solches Haupt-Werck desto angenehmer und vollkommener nachkünstlete / das Lob und Ehr seines allerheiligsten Nahmens aller Orten mit geistreichesten Worten und heldenmüthigsten Thaten ausbreitete / den Sinn und Verstand ihrer Neben-Menschen mit himmlischen Gnaden-Liecht bestrahlete / dero Hertzen und Gemüther mit Göttlichen Liebs-Feuer entzündete / und allen Tugend-begierigen Seelen in diesen Trangsalvollen bittersten Ungrund gleich einer wohl etwas verkostlichen Himmels-Mahlzeit die süsse Trost-Bißlein zu versuchen gebete. Unter welchen sonderbar gegenwärtiges gantz-himmlisch und heiliger Weisheit-reiches Lehr-

Buch sich befindet/worinnen GOtt der himmlische Vatter mit dieser seiner liebsten Tochter ein zwar hohes und tiefsinniges / doch allen Standes-Menschen gar nutzlich- und leicht-gelerniges Gespräch führet. Sie aber krafft inbrünstigst verträulicher Liebs-Begierd dessen allerweiseſter allmögender Vorsichtigkeit nachforschet/ wie auch in vielen seltsamen Begebenheiten sicheren und warhafften Bericht erhaltet.

Was dieses vor ein herzliches/ fruchtbares und den von GOtt selbsten geschöpfften Titul nach glorreiches/ süsses und verliebtes Buch seye/ bedarff nicht Ihro Hochwürden und Gnaden mit weitläufftigen Lob- und Ehren-Sprüchen oder vielfachen Gezeugnussen hervor zu rühmen. Sintemahlen dessen hoher Werth in der H. Catholischen Kirchen ohne deme schon allbestens bekandt/ von unzahlbaren wohlgelehrten Tugend- und geistlicher Vollkommenheit begierigen auch seel. und heiligen Personen sattsam gepriesen worden; Also daß wer immer solches in Welsch- oder Lateinischer Sprach zu lesen bekommen/ unverzüglich bekennen müssen: Es seye kein Menschliches/ sondern von GOtt selbst angegebenes Haupt-Werck und Meisterstuck/ worinnen der sicherste Weeg des Himmels angedeutet / alles Böse verworffen/ und Gutes empor gehalten wird.

Einzig

Einzig und allein aber/ wann ich dann der nicht würdigst- und darzu Untüchtigste von einer mit vortrefflichen Tugend-Gaben wohl begluckter geistlichen Braut Christi/ sonderbarer Nachfolgerin ihrer Heil. seraphischen Mutter Catharina bewogen/ wie auch krafft dero aus Uberfluß Göttlicher Liebe stets brennenden Hertzen/ und von himmlischen Sachen zu des Nächsten Heyl einnehmerisch-beredtsamen Zungen sothanes schätzbarestes Werck in die Teutsche Sprach zu versetzen bin angeeifsfert worden/ stunde mein sorgfältiger Gedancken dahin/ unter wessen schutzreichen Glori-Nahmen ichs Unwerther in offentliches Druck-Liecht der Nach-Welt hervor bringen möchte. Nicht zwar/ damit es in sich selbst dem Werth und Köstlichkeit nach vergrössert/ sondern als ein himmlisches Kleinod auch von irdisch-tugendlichen Gold-Strahlen/ wie ein hellgläntzender Diamant in dem geistlichen Vermählungs-Ring und Pectoral-Creutz eines Infulirten Hochwürdigsten Ober-Haupt kunte bestrahlet und gleichsam einversetzet werden.

Demnach/ welches ich mir Hertz-inniglich gewunschen und langwierig gesuchet/ das hab ich an Ihro Hochwürden und Gnaden nunmehro gefunden/ und vergnüglichst erhalten. Dann wem solte es zum allererstem mit demüthiger Ehrerbietigkeit gewidmet und anerboten werden/ als dem jenigen/ welcher so wohl das

End-Zweck dieses Göttlichen Kunststuck/dann auch vornehmste Beschaffenheit desselben nicht allein in seinen Hoch-Adelichen Wappen-Bild/vielmehr aber in höchstansehentlichen Tugend- und vollkommenen Lebens-Wandel vorstellet. Sintemahlen der allerhöchst- und weiseste GOtt beforderst die Ehre und Glori so offt seines allerheiligsten Nahmens darinnen von denen vernünfftigen Creaturen erfordert/ und anbefilcht / daß fast kein Blätlein gezehlet wird / in welchen er nicht auf solches mit vätterlich-verliebten Worten abzielet. Der wesentliche Inhalt auch dieses glorreichen Buchs nicht mehrers einschliesset / als sicut lilium inter spinas, die unter denen Leydens-Dörner himmlisch gewachsene Lilien eines gantz vollkommenen Tugend-Lebens/zartest-beschaulicher Erleuchtung des Verstands und Gemüths/ vor allen aber die reinest-inhafftende Liebs-Vereinigung / krafft welcher jede Seel jene wahre himmlische Lust-Freuden vorbildende Süssigkeit annoch in diesem sterblichen Leben verkostet. Beynebens aber auch/ sicut fragmen mali Punici, die Purpur-rothe Margaranthen-Farb des etweniges der Leibs-Neigung sauer ankommenden doch verliebten Leyden / nach dem Vorspiel ihres allerreinest-schmertzhafftesten Blut-Bräutigam JESU sich sehr gelüsten lässet. Kürtzlich erwehntes Göttliche Gespräch will meistentheils folgendem

Sinn-

Sinn-Spruch gemäß das himmlische Braut-Liedlein anstimmen:

Dulcore, Acrore,
Amore, Dolore,
Placent.

In GOtt lieben/ in GOtt leyden/
Seynd der Frommen ihre Freuden/
Süß fürwahr auch saur vielmahlen
Allzeit allen wohlgefahlen.

Auf welche Haupt-Lehr-Puncten der Seraphische Geist unserer H. Senenserin sich dermassen eingewurtzelt hat/ daß sie bald in die süsseste Liebs- und Leibs-Verzuckungen entflammet/ wie auch bitterste Thränen-Ergiessungen/ und Blutschwitzungen zerschmolzen/ bald in die empfindlichste Hertzens-Qvaal und Seelen-Schmertzen gesuncken ist.

Weilen dann Ihro Hochwürden und Gnaden in dem hochlöbl. uhralten Anno 1129. von dem Steyrischen Marggraffen LEOPOLDO FORTI dem Starcken benahmet/ gestifften Closter Maria Rein/ und nachdem aus jenem berühmten Reichs-Fürstlichen Stifft Ebrach, zwischen Würtzburg und Bamberg liegend/ auf Bewilligung des damahligen ersten Ebrachi-

schen seel. Abbten Adamo von erwehnten Marggrafen Leopoldo mit zwölff Geistlichen erkiesenen Girlaco von Dichsenstein in belauffender Anzahl der zwey und viertzigste Marianisch-Bernardinisch-Reinerische Herr Herr Abbt und Hochwürdige Vorsteher seynd / so dann die süsse Himmels-Tropffen der reinen Liebs-Begierd von Ihrem Hochheiligen Vatter und Claravallensischen Immen-König Bernardo vielfältig in sich empfahen / bevor auch die Ehr und Glori des Allerheiligsten Göttlichen Nahmens mit Worten und Thaten auszubreiten trachten. Wem solte dieses glorreiche / süsse und verliebte Gespräch-Buch sonders zugeschrieben und behändiget werden / als Ihro Hochwürden und Gnaden / welche nicht allein die geistreiche überweisse Liebs-Lilien / sondern auch den süssen und rothen Margaranten-Safft des blutigsten Leidens und Sterbens unsers Heylands denen Jußstapffen nach ihres hoch heiligen Ordens-Becröner im mitleidigen Hertzen und Seele eingegossener tragen. Daß also männiglicher Welt-Ruff erschallen muß:

Candore, Rubore,
Odore, Sapore,
Placent.

Lilien-

Lilien-weisses reines Leben/
Besten Gruch von sich thut geben;
Süßgeschmackte Tugend-Strahlen/
Allzeit allen wohlgefahlen.

Billigster massen könte uñ solte ich zwar unter jenem zweyfachigrn Hochadel. Wappenschild Dero Hochansehendliche Gnädige Persohn selbsten mit weitläuffigem Lob- und Ehren-Geschmuck vorpreissen/ allermassen Sie gleich wie die Lilien mit ihrem starck und weitdringenden Geruch andere Blumen in der Höhe übersteiget; Eben so hat dero vortreffliche gegen viel tausenden unvergleichliche Tugend-Ruhm / und niemahlen sattsam bewunderte Geistes Vollkommenheit / nicht allein die sechs vornehme und Fürstliche Cistercienische Ordens-Clöster eingenommen/ (als beede in Unter-Oesterreich Lilienfeldt und Wienerisch-Neustadt/ in Ober-Oesterreich das Closter Schlierbach/ in Kärndten das Closter Victring, in Crain beede Clöster Sittig und Landstraß / welche sämtlich so viel glorwürdige von 585. Jahren dero entsprossene geistliche Filiæ oder Stiffts-Töchter unter dem liebreichest-vätterlichen Schutz und Protection Ihro Hochwürden und Gnaden / eines Haupt-Vorstehers Jure Patris Immediati, und

Vicarii

Vicarii Generalis, gleich denen sechs Lilien-Blättern/ unter einem goldenen Hertzsprossen sich ausbreiten/ floriren / und gloriren) sondern auch allerseits Kayserliche Erbländer/ bevoraus Oesterreich und Steyermarck durchdrungen.

Ich solte und kunte ingleichen den andern Vortheil dero Hochadelichen Wappen-Zierd bewundern / daß gleichwie der Margarant in seiner auch etwas aufgebrochener Schaale viel grosse und kleine Körnlein behafftet / doch kein eintziges derenselbigen entfallen lässet/ ja vielmehr wie reiffer und zeitiger sie werden / desto besser bewahret. Eben also seynd in Dero von GOtt reichlich geseegneter Seel jene Tugenden und Himmels-Gaben verfasset / welche einem auf dem Thron der Vollkommenheit sitzenden Stiffts-Regierer bestens anstehen. Bedeutlich die sorgfältige Wachsamkeit / unverstellte Aufrichtigkeit / Hertzensbezwingende Holdseeligkeit/ gerechtbare Ernsthafftigkeit/ freygebige Mildigkeit / und dergleichen unzählige Vortrefflichkeiten mehr. Sonders aber die unermüdte Beförderung Göttlicher Ehre / inbrünstigste Seelen-Heils Begierd und vollkommene Lieb des Nächsten / krafft welchen Ihro Hochwürden und Gnaden / als ein Haupt-guter und getrener Vorsteher / nicht nur Dero von GOtt untergebenen Closter-Genossenen / so

vielen

vielen Marianisch-Reinerischen des hochheiligen Patriarchen Bernardi Ordens Zweigen und geistlichen Söhnen mit vätterlich-liebreicher Süsse und Milde den sorgsamen Hirten-Stab vortragen/ sondern auch andern ihren Neben-Menschen mit tausendfachen Tugend-Schritten weit bevor gehen / und folgsam die über weisse Lilien-Blätter auf dem hohen Gipffel / ingleichen die purpurierte Granat-Früchten unter jener Cron der Beständigkeit dergestalten hervor bringen/ wie es aus dem Hönig-süssen Mund unsers Claravallensischen Ertz-Lehrer geflossen ist: Studete Perseverantiæ, quæ sola virtutum sublimatur & coronatur; Befleisset euch der Beharrlichkeit / welche unter denen Tugenden allein erhöhet und becrönet wird; so dann diese samt allen Geists-Vortrefflichkeiten folgenden Ehren-Schall billichst verdienen.

Labore, sudore,
vigore, valore,
Placent.

Unverwendter Tugend-Fleiß/
Süß-verliebter Seelen-Schweiß/
Mit Krafft und Werth vor ander prahlen.
Allzeit allen wohlgefahlen.

Allein wohlwissend daß Ihro Hochwürden und Gnaden des in dem so benannten valle Pœnitentiæ, oder Reuenthal des Heil. Bernardinisch-Marianisch-Reinerischen Paradeis-Garten nur lilium Convallium eine Grund-Lilien der tieffesten Demuth und eigener Geringschätzigkeit verbleiben / sich wider alles eitle Ehr-Ansehen und Ruhm-Gepräng empören / ja nichts mehrers bereuen / als wann Dero Preißwürdigen Nahmen einiger Welt-Ruff mit Worten und Schrifften lobhafft ausbreitet. Wessentwegen sie auch aus dem Thal der Verachtung seiner selbst auf unser inständiges Ersuchen dergleichen gar zu tieffen Widerhall ruhmwürdigst hervor gelautet: Ich bin viel zu wenig / daß ein so berühmtes Buch unter meinen höchst unwürdigen Nahmen der Nach-Welt zu Augen komme. Solte man derowegen ein grössern und ansehentlichern Patron erkiesen. Dann ich getraue mir nicht wegen meiner Unwürdigkeit das Ja-Wort zu geben. Das heist wohl einem was weniges sich eröffnenden / und seine süsse Körnlein unter roth-tumperer Schaale verhüllenden Margarant-Apffel gleich seyn / nebst beygeruckten Denck-Spruch:

Nito-

Nitore, Nigrore,
Virore, Amarore,
Placent.

In Hoheit schwartz und tunckel scheinen/
Bittere Ehren gantz verneinen/
In den grünen Demuths-Thalen/
Allzeit allen wohlgefahlen.

Nichts destominder / obschon dergleichen gegenscheinende Gedancken und sich vernichtende Reden auch ein kühn-trauendes Gemüth von so erwünschter Unternehmung abschröcken möchten / aus Besorg / es könne Ihro Hochwürden und Gnaden weder eine glückselig-redende Zunge / noch beweglich-schreibende Feder überwinden. Bin ich doch vergewisset / daß die jenige Liebes-Banden / welche sie als ein sonderbarester Verehrer und Zärtling der Seraphischen Hochheiligen Jungfrauen Catharina unabläßlich anneigen / zu gnädiger Einwilligung gezogen haben / wahre innigliche Seelen-Freud empfindend / dieser ihrer groß-wohlthätigen Patronin Ehre und Glori befördern zu helffen.

Doch machet mir ein Anstand / daß weilen dieses himmlische Lehr-Buch aus dem grundlosen Meer Göttlicher Weißheit in den Hertz-Brunn einer Seraphisch-Heiligen Dominicanerin erstens geflossen / welche eben mit der Jungfräulichen Bernardinischen Lilien / gemäß ihren glorwürdigen Hochheiligen Ertz-Vatter Dominico pranget / und wohl in rechten Reuen- oder Buß-Thal den höchsten Gipffel der Vollkommenheit erstiegen hat. Anbey auch von mir Unwürdigsten etwas weniges beygewürckt worden / dessen glorreicher Heiliger Ordens-Stiffter Augustinus mit Bernardo in schmertzlichst-entzuckter Liebs-Vereinigung aufzuruffen pflegete:

Positus in Medio,
Quo me vertam nescio,
Hinc pascor a vulnere,
Hic lactor ab ubere.

Weiß nicht / wo ich mich soll hinwenden/
Befunden jetzt in zweyen Ständen/
Dann JEsu Wunden mich dort weyden/
Da kost ich Marianische Milch-Freuden.

Hafftete derowegen mit einigem Zweiffel in wessen Heiligen Ordens-Nahmen aus beeden Ihro Hochwürden und Gnaden offt erwehntes Göttliche Lehr-Buch solte anpræsentiren und verehren; allein wohl wissend / daß diese zwey grosse heilige Patriarchen in gar nahender Geistes-Einigkeit und Seelen-Anverwandschafft jedesmahl gestanden / so gar auch Dominicus samt seinen gantzen Heiligen Ordens-Söhnen und Töchtern vor einen Regel-Vattern Augustinum erkennet / von welchen er in eigener Persohn die irrdisch-himmlische Lebens-Weisen erhalten / mithin eine ewig-unzertrennliche Hertzen-Liebs-Verbindnuß zwischen ihnen aufgerichtet worden / kan ich nicht anderst / als mit jener glückseligen Zungen / und meiner geringsfügigen Feder den Ausspruch machen:

pLaCIDo AbbatI MarIano RhVnensI
ReVera pLane GratIoſo
S. S. AVgVſtInI aC DoMInICI
FILII & FILIæ ſeMper eX CorDe
Fratres & ſorores
Propter pLVra BenefICIa el DenVo
obLIgatI Manentes
e MonaſterIIs s. s. LeonarDI & paVLI
ApoſtoLI pLeno Voto
s. CatharInæ ſenensIs DIaLogI LIbrVM
offerVnt.

PLA-

PLACIDO

Dem

Hochwürdigen Marianisch-Reinerischen fürwahr gantz Gnädigen Herrn Abbten / erbieten und verehren die Söhne und Töchter der H. H. Ertz-Vätter Augustini und Dominici, als jederzeit Hertzens-Brüder und Schwester / wegen vielen empfahenen Wohlthaten verschuldet mit völliger Pflichtstimme das gottliche Gespräch-Buch der H. Catharinä von Siena, getröstlicher Hoffnung lebend / er werde es gantz genehm halten / und nicht die Gebende / sondern solche unschätzbare Gabe mit Gnädigen Augen ansehen. Anbey hertzinniglich wünschend / der grundgütigst-vorsichtige himmlische Vatter wolle / krafft der Vorbitt dieser seiner süssesten allerliebsten Tochter / mit reichlichen Seegen vom Fette der Erden und Thaue des Himmels Ihro Hochwürden und Gnaden / als seiner in reiner und zarter Liebe ihn gantz wohlgefällig dienenden Ober-Seelen-Hirten immerdar beglücken / in lange Jahr zu dessen H. Ordens und Stiffts gewünschten Wohlstand und Aufnehmen erhalten.

Dann

Dann euch nach vergnüglich genossen- und krafft göttlicher Liebs-Süsse beschlossener Lebens-Zeit in die ewigwährende Himmels-Freud zu sich allergnädigst erheben. Um welches wir ihn schuldigster massen mit unserm unwürdigen Gebet inständig zu ersuchen nie unterlassen/ sondern uns alle getreue aufrichtig-ergebene darzu stets erkennen. Deren ich aber bevor samt jener glückseligen Dominicanerin ihren und meinem Orden nach möglichsten Fleiß und Eyffer leben und ersterben werde/ uns gehorsamst empfehlend/

Ihro Hochwürden und Gnaden/

Demüthiger geistliche
Diener

F. IOSEPHVS RVNGGER,
Ord. Erem. S. Augustini.

Vor-

Vorrede
an den
geneigten Leser.

Intemahlen laut Göttlicher H. Schrifft gar wohl bekannt ist / daß aus der zahlreichen Schaar des gesamten Israelitischen Volcks nicht mehr dann beede / Moses und Aaron / jenen dunckten und mit Nebel verfinsterten Berg / auf dessen hohen Gipffel der allerhöchste GOtt sich befande / völlig biß oben zu ersteigen / die Erlaubnuß erhalten haben. (Exod. Cap. 19. v. 24.) Welche grosse Gnad dermassen freundlich und vertreulich mit seiner Göttlichen Majestät in der Nähe zu reden / und ein solche himmlische Gemeinschafft zu pflegen / sie allein wegen ihres vollkommensten Lebens-Wandel verdienet hatten; Da hingegen jenen nicht so sehr vollkommenen / doch wegen ihren Tugenden hochberühmten 70. Alten diesen Berg zwar nur biß auf

die Mitte zu betretten/ ist vergünstiget worden. Ex. 24. v. 1.

Das übrige gemeine Volck und Pöfel aber hat nicht allein auf diesen Berg einen Fuß zu setzen / sondern nicht einmal zu dem untern Theil oder Boden desselben anzunähern sich unterfangen dörffen.

Wodurch der allweiseste GOtt die drey Haupt-Gattungen oder Tugend-Grad und Staffel seiner Diener hat vorbilden/ und so viel bedeuten wollen/ daß deren manche noch unvollkommen / oder gar wenig Vollkommene gleichsam auf der Erden/ nachmahlen die Vollkommene schon etwas höher/ und oben hinauf die Vollkommenste und Näheste bey Ihm sich befinden.

Welches gewißlich in gegenwärtigen so wunderbarlichen/ himmlischen ja göttlichen Dialogo oder Gespräch-Buch / welches GOtt der himmlische Vatter mit seiner auserwählten/ liebsten und süssesten Tochter/ der glorwürdigsten und H. H. Seraphischen Jungfrau Catharina von Senis geführet hat / sattsam erhellet. Massen in solchen nicht allein die Unvollkommene/ ja auch die würckliche Sünder bestens unterrichtet werden/ sondern einer göttlichen Lieb- Tugend- und himmlischen Geists-begierigen Seel die Weiß und Manier ein frommes/ gerechtes ja heiliges Leben zu führen/ den höchsten Grad oder Staffel der Vollkommen-

heit zu erreichen/ und so viel es einen Sterblichen zu theil werden kan/ himmlische Freuden auf Erden zu verkosten/ gantz Sonnen klar/ dermassen lieblich/ anmuthig/ trostreich und süß angezeiget und gelehret wird / daß gewißlich ein nach der Vollkommenheit strebendes Hertz sich genugsam darinnen als in einen Spiegel ersehen / und aus diesem fast unerschöpfflichen Quell-Brunnen seiner Seelen grosse Erquickung schöpffen könne.

So ist auch dieses schöne und kostbare Gespräch-Buch/ nach Beschaffenheit des H. Evangelii selbsten/ mit allerhand raren und klaren / annehmlichen und anmuthigen und wohlerklärten Parablen oder Gleichnussen bezieret. Wie nicht weniger mit etwas zwar hoher subtiler seltsamen / jedoch gemeinen/ nicht Rhetorischen/ sondern Catholisch-Evangelischen süssen und zugleich wie ein scharff-schneidendes Schwerdt durchtringenden Redens-Art gantz wohl versehen.

Um den geneigten Leser einen grössern Lust- und Lust seine Seel darinn öffters zu weyden / dieses Buch nach Anbefehlung GOttes in dem 1. Capitel deß Tractats von dem Gehorsam/ vielmahl und mit ernstlichen Fleiß zu durchlesen / und solche himmlische Unterweisung desto leichter zu begreiffen. Wessentwegen auch diese geistliche Dogmata oder Lehr-Sprüch von einen Tractat Oder Capitel in das andere citirt und wiederholet wer-

den / ja es hat ein jedwederer Theil zu Ende einen summa ischen Inhalt/ so wohl dadurch die grosse Lieb/ welche der himmlische Vatter zu seiner Seraphischen Tochter Catharinam getragen/ durch mehrere Erläuterung am Tag zu geben/ und also nur öffter und länger mit ihr zu reden/ als auch gleichsam wie ein Milch diese süsse trostreiche Lehr in unsere Hertzen einzuflössen/ und (zu sagen) das milde Brod seines Göttlichen Worts gleich denen Kindern einzukeyen / damit wir es recht wie eine Seelen-Speiß zu uns nehmen / und behalten sollen.

Fürwahr es ist schier unmöglich / daß / wer dieses Göttliche Gespräch-Buch gebührender Weiß/ bevoraus bedachtsam und beschaulich durchlieset / selbiger nicht mit süssen Liebs-Anmuthungen so wohl gegen GOtt als den Nächsten gezogen / und mit Begierd die Göttliche Ehr/ wie auch deß Seelen Heyls zu leyden entzündet werde. Als welche das meiste Absehen und Haupt-Vorziel dieses Wercks seynd; glaube auch sicherlich/ daß weilen selbiges von dem himmlischen Vatter seiner auserwählten Tochter / und uns durch sie ist ertheilet worden; sein Willen seye / die Menschliche Hertzen und Gemüther desto mehr in der Lieb und Andacht gegen ihn selbst (als es sonst zu geschehen pflegt) anzu-

anzueiffern / weilen Er ein so gnädiger / barmherziger / vor seine vernünfftige Geschöpff auf Erden / sorgfältiger und liebreicher Vatter ist. O wie viel Seelen wären gewonnen! wie viel auch grosse Sünder bekehret worden! Wann sie dieses Buch gelesen hätten; Ja wie viel würden von dem Irrweg der Boßheit auf die Straassen der Tugend und Gerechtigkeit sich begeben / und Christo dem Welt-Heyland nachfolgen / wann sie in solchen ihren Fleiß anwendeten / und würden gewißlich bekehret und geseeliget werden / sofern sie sich darmit offt beschäfftigten. In Summa / dieses Buch ist ein kleiner Begriff göttlicher und sitentlicher Weißheit / ein rechte guldene Ketten hoher Geheimnussen / H. Oracln / Lehrsprüchen und dem wahren Glauben / wie auch der Heil. Kirchen wohlgedeylicher Puncten / voll der Heiligkeit und Tugend; wie es auch im nachfolgenden kurtzen Begriff ihres H. Lebens / und der Epistel Pii des II. Röm. Pabsten / mehr zu ersehen ist. Es ist vor alle Ständ deren Menschen / hohen und niedern / geistlichen und weltlichen / gelehrten und gemeinen / nicht allein denen Seelsorgern / Beichtvatter / Prediger / und dergleichen / sondern in Schulen tieffsinnig-lehrenden Theologen sehr nutzlich und dienlich: Ja in allen / sonderlich in beeden

Tractaten / von dem H. Gebet und Gehorsam / ist es ein Spiegel und Entwurff des Lebens aller Tugendsamen / vollkommenen und heiligen Menschen / wie diese allhier GOtt gedient und gelebet haben. Gleichwie auch viel gar vollkommene / gelehrte und weise Männer solches Gespräch-Buch von Zeit zu Zeit / wann GOTT mit dieser seiner Heil. Freundin / in oder ausser der Verzuckung und sie mit ihm geredet / gantz genau aufgeschrieben und verfasset haben.

Warum aber diesem geistreichen Buch ein so schöner Lob- und Vor-Titul gebühret / ist dessen Ursach / weilen GOtt selbsten in dem Ersten Capitel des Tractats / von dem Gehorsam / solches ein glorreiches Buch / in welchem alle lesen sollen / und so wohl die Tugend des Gehorsams als alle andere finden werden / benahmset / wie auch in dem 145. Capitel des Tractats / von der göttlichen Vorsichtigkeit / das süsse und verliebte Buch / worinnen die vollkommene liebste Diener und Freund GOttes offt durch Lesung und Betrachtung den Weg des Heils zu erhalten sich befleissen / intituliret hat. Und zumahlen er auch von dem süssen verliebten Wort / seinem süssen eingebohrnen Sohn / insonderheit aber von dessen allerheiligsten und süssesten Blut / gar offt Meldung thut; von denen süssen himmlischver-

verliebten Begierden allenthalben anmercket/ sowohl die Vollkommene seine süsse Diener und Kinder/ als auch ihre Tugenden und Lebens-Thaten süß zu seyn rühmet/ und was eines von dem beweglichsten ist/ seine außerwählte Catharinam nicht allein 56. mahl liebste und allerliebste/ sondern auch 9. mahl süsse und süsseste/ und einmahl seine gebenedeyte Tochter und Braut anredet; So ist ja höchst vernunfftmässig und billig/ dieses Göttliche Gespräch-Buch inglei-chen Glorreich/ Süß und Verliebt zu betitlen/ als in welchem der süsse und Schnur-gerade Weg in den Himmel grzeiget wird.

Wann wir so dann auch diesen Weg in das himmlische Vatterland wandern wollen/ so müssen wir dieses Buch/ gleich einer geistlichen Raiß-Tafel und Wegweiser/ beständiglich gebrauchen/ und vielmahl unsere Lebens-Schritt darinnen beschauen/ ein jedwederer wird jenes vor sich finden/ was ihm seinem Stand gemäß vonnöthen und nutzlich ist. Obwohlen er vielleicht (weilen alle Capitel dieses Buchs nicht vor alle/ sondern etliche vor die Unvollkommene/ andere vor die Vollkommene/ und einige vor diese/ welche in der Tugend/ bevoraus in göttlicher Lieb und Begierde zu leiden/ sehr hoch gestiegen seynd/ verfasset worden) nicht alles gleich verstehen und begreif-

fen

sen kan. Lasset uns derowegen die Dreyeinige Gottheit / und nachgehends diese unsere grosse und aller göttlichen Weißheit volle Lehrmeisterin Catharinam von Siena, von Grund unseres Hertzens und mit allen Seelen-Kräfften vor ein so reichliche geistliche Schenck-Gab danckbarlich und ewig benedeyen / loben und preissen. Anbey auch inbrünstig und demüthig bitten / daß sie uns mit himmlischen Gnaden-Liecht und Liebes-Feuer erleuchten und entzünden wollen / dieser H. und süssen Lehr unaufhörlich nachzukommen / bis daß wir in jene Freudenvolleste Stadt Jerusalem / deren Auserwählten ewigen Wohnplatz / zu dem Allerheiligsten GOtt auf den himmlischen Berg Syon übersetzet werden / welches ich dir / Geneigter Leser / und mir hertzinniglich wünsche. Lebe wohl in der Liebe GOTTES und seiner Heiligen.

Alles

Alles Heyl
in dem
Allersüssesten Nahmen JEsu Christi.

WJe groß zu allen Zeiten die Göttliche Milde und Gütigkeit sich gegen dem Menschlichen Geschlecht erzeiget habe / und noch biß dato sich erweise / dieses kan keines Menschen / ja keines Engels / und viel weniger mein schwache Zungen genugsam erklären und aussprechen. Sintemahlen / nachdeme der allmögende GOtt erschaffen hat jene so wohl der Seelen als dem Leib nach edieste Creatur / welche er mit unzahlbaren Gaben und Gnaden / und andern sehr grossen Vortrefflichkeiten bereichete / nemlich den Menschen / dieser aber aus seinen eigenen bösen Gelüsten / und vermessenen Muthwillen zur höchsten Undanckbarkeit / denen Göttlichen Wohlthaten die Sünden und Laster entgegen setzete. So unterliesse doch keinesfalls der grundgütigste und barmhertzigste GOtt / unerachtet solcher Boßheit / den Sünder zu gebührender Zeit / und nothwendiger Gelegenheit wiederum auf den rechten Weg der Seeligkeit zu führen / und ihme die Mittel des Heyls an die Hand zu geben / welches er zwar Anfangs durch seine **H. H. Patriarchen und Propheten** / krafft unterschiedlicher Miraculn und Wunderzeichen / wie auch deren entsetzlichsten und erschröcklichsten Straff-Urtheilen / und andern dergleichen fast unendlichen Mitteln hat ausgewürcket / damit diejenige

sündhaffte Creatur / welche mit so vielen Missethaten und Lastern / und sonderbarlich mit der verdammlichen Abgötterey / sich hat entfernet und abgesondert / von GOtt dem wahren Brunnen alles Guten / und hat sich begeben / ja gestürtzet in die abscheulichste Seel-Gruben aller Sünd und Boßheit durch so vielfältige Straffen und Plagen abgeschröcket / zu dem gebührenden Dienst und Verehrung GOttes solte angehalten / und zu einen bessern Lebens-Wandel angetrieben werden. Zumahlen aber die Göttliche unendliche Gütigkeit gesehen und verspühret hat / daß sie mit Forcht und Schrecken schier nichts oder gar wenig bey dem widerspenstigen boßhafften Menschen fruchte und zuwegen richte; Dahero hat sie sich entschlossen / ihn mit guten zu bewegen / und gleichsam mit Liebes-Stricken an sich zu ziehen.

Zu diesem Ende hat sie aus unermesseuer Liebe gegen diesen ihren Geschöpff getragen / **den eingebohrnen Sohn / des wahren und lebendigen GOttes selbsten** abgeschicket und verordnet / das menschliche Fleisch und Natur an sich zu nehmen / mit so unzehlichen Widerwärtigkeiten / Mühewaltungen / Verfolgungen / Peinen und Tormenten / und letztlich **mit dem schmählich- und schmertzhafftesten Tod des Creutzes** von der Sünd den armseligen Menschen zu entledigen / und mit Liebs-Gewalt dermassen einzunehmen / daß er in Betrachtung so grosser Gutthaten von dem Weg der Boßheit abstehend / **zu seinen liebreichesten GOtt** sich wendete / und hertzlich schämete / ihm kein Zeichen der aufrichtigen Gegen-Lieb zu erweisen / indem er seinetwegen gar zu viel erlitten und ausgestanden hat. O verblendtes und verfinstertes Gemüth des Menschen! wie undanckbar bist du deinem Schöpffer und Erlöser / dieweil du dich nicht würdigest ihm zu dienen / der doch so viel guts dir erwiesen hat / wilst du dann diesen deinen grösten Wohlthäter und Nothhelffer nicht lieben? Aufs wenigst unterfange dich nicht ihn zu hassen und anzufeinden! Dann eben **dieser allersüsseste GOtt und**

lieb-

liebreiche HErr dem sündigen Menschen eine heilsame Lebens-Regel ertheilet / und ihn gar wohl durch die **Heil. Apostel** unterrichtet hat / welche als siegreiche Vorsteher und Obristen **das Buch ihrer H. Lehr** der gantzen Welt haben vorgetragen / jedermännniglich zu erleuchten / die Götzen-Dienst zu vernichten / und den damahls wenig noch bekannten wahren seeligmachenden Glauben neu einzupflantzen; Da aber nachgehends der Erbfeind des Menschlichen Geschlechts die Heydnische Fürsten / wider diese Warheit gewaltig aufwicklete und verhetzete; Entzündete GOtt den Geist deren **H. H. Martyrer** / welche mit ihrer beständigen Gedult diese Wüterich und Tyrannen überwunden haben. Doch kaum ware die **H. Kirchen** in einen Frieden- und Ruhstand gesetzet / gleich säete in selbiger abermahlen der besagte höllische Seelen-Feind das Urkraut unbeschreiblicher Laster aus / welches auszurotten die ewige Gütigkeit des Allerhöchstens bestellete / und entgegen setzete die heiligste Kirchen-Lehrer: Athanasium, Basilium, Gregorium Nazianzenum, Joannem Chrysostomum, Hilarium, Ambrosium, **den Groß-Vatter** Augustinum, **den Römischen Pabsten** Gregorium, **und gar viel Andere** / die mit ihrer H. Lehr wider die falsche und nichtige Irrthumen meisterlich gestritten und glorreich obgesieget haben. Nach verflossenen etlich hundert Jahren aber / als durch die unabändige Ketzer auf ein neues viel Fehler und betrogene Secten hervorsprosseten / und die Sünd und Laster in der Welt biß an den Himmel aufwachseten / da wolte der erzürnte GOtt seine Gerechtigkeit wider die Sünder verüben / und hätte sie zweiffels-ohne mit rachgieriger Straff-Ruthen zu nichten gemacht / wann nicht die **Mutter der Barmhertzigkeit ein Nothhelfferin und Fürbitterin aller Sünder** / die allerheiligste Jungfrau **und Mutter GOttes Maria** mit ihrer süssen und liebreichen

Vorsprechung / erworben hätte / die Welt zu bekehren / den fürtrefflichsten Prediger-Orden / in welche sie zu einen Fürsten und Beherrscher bestimmte den grossen H. Patriachen Dominicum welcher von Nation ein Spanier / und ein Mann von absonderlicher Weißheit / Tugend und Vollkommenheit sich emsigst bemühete / das Talentum seines hohen Verstands / mit- telst sehr grossen und ihme von GOtt häuffig verliehenen Gnaden bestens anzuwenden. Sein gäntzliches Vertrauen setzete er auf die Vorbitt und Beyhülff der allerseeligsten Himmels-Königin Maria / nemlich auf die Schutz-Frau und Beschirmerin seines Ordens / von welcher er (wie ich gemeldt hab) das Oberhaupt einer so gewaltigen Religion / und Ertz-Vatter vieler tausend geistlichen Kinder ist ernennet / und mit dem H. Habit / solchen vor sich und die Seinige zu gebrauchen / begabet worden.

Demnach verordnete der H. Vatter Dominicus, daß diese seine Religion den Titel und Nahmen des Prediger-Ordens solte an sich nehmen; das Amt und die meiste Verrichtung seiner Ordens Genossen müste seyn die einschleichende und eingewurtzelte Ketzereyen zu vernichten / den sehr bemackleten Schaafstall Unsers gebenedeytesten Heylands JEsu Christi zu reinigen und die zertrennte Heerde der Catholischen zu vereinigen; damit also die Apostolische Männer mit möglichster Krafft und Eiffer den scharffen Krieg wider die Sünden und Laster unaufhörlich verkündigen / das unverfälschte Wort GOttes predigen / die Tugenden lernen / und den Weg des Himmels der gantzen Welt anzeigen solten. Solches nun / was dieser H. Ordens Stiffter ihme hatte vorgenommen durch sich selbsten am allererstẽ zu bewerckstelligen / begabe er sich gantz erhitzet / und entzündet von dem Feuer der Göttlichen Liebe / wie ein frey auskommender behertzhafftester Löw in dem Streit / verfolgte alle Feind der

H. Kir-

H. Kirchen wie er immer kunte; unterliesse auch keinen aufzusuchen / wo er nur anzutreffen ware / er entdeckete alle ihre Falschheit und Boßheit / verwiese ihnen so wohl in offentlichen als besondern Glaubens Strittigkeiten ihren Irrthum / machete sie mit denen kräfftigsten Grund und Beweißthumen zu schanden / überwand sie alle / und ware ihnen mit seinen Brüdern in diesem Heil. und Siegreichen Kampff dermassen überlegen / daß die Ketzer und Unglaubige fast ohne Zahl zu dem wahren Glauben bekehret worden. Wessentwegen in dessen Heiligsprechung / welche innerhalb 13. Jahren / gar bald nach seiner glückseligsten Ableibung und Hintritt in das himmlische Paradeiß geschehen ist / ware von ihme in Beyseyn des H: Vatters und Römischen Pabstens Gregorii die Grund und wahrhaffte Zeugnuß gegeben und zugemuthet worden / daß er samt seinen Ordens Geistlichen bevoraus durch das Seelen-eiffrigste Predigen über hundert tausend Personen allein in der Lombardischen Landschafft zu der Christlichen Catholischen Religion gebracht habe. O wohl unerhörte wunderseltzame Frücht und häuffigste Fortpflantzung des wahren allein seeligmachenden! O Glorwürdigster Orden! Wahrhafftig du bist ein Spiegel der reinen Lehr und grosser Heiligkeit; Als in welchem nicht ohne sonderbahren Geheimnuß und Wunder (wie es gar gottseelig zu bekennen ist) Zweifels ohne durch die Vorbitt der süssen und Gnaden-vollen Jungfrau und Mutter GOTTES Mariä / von Anfang bis auf diese Zeit und Stund nicht ein einziger sich hat eingefunden / und wird auch gewiß bis zum End der Welt keiner anzutreffen seyn / welcher jemahls eine Ketzerische oder sonst falsche Meinung über die Glaubens Sachen der H. Kirchen / oder die zu der Seeligkeit nothwendige gute Sit-

ten-Lehren solte geschöpffet haben / oder ihme ins künfftige noch einfallen lassen dörffte. Bald aber nach dem **H. Vatter** Dominicum folgete **Petrus der H. Martyrer und Blut-zeuge Christi** / welcher / wie sehr er **die Catholische Religion** mit Tugendreichen Wunder Leben erleuchtet / mit grosser Heiligkeit und Verdiensten beziehret / und mit seinem unschuldig vergossenen Blut befeuchtet habe / weilen es ohne dem sattsam bekandt ist / will ichs in Kürtze vorbey gehen. Nach diesem glorwürdigen Marter-Kampff machete sich hervor die hellglänzende Sonne in der streitbaren allgemeinen Kirchen **ein H. Thomas von** Aquin, dessen Weißheit und Lehr / wie gerecht / bewehrt und heilig sie seye / erkennet nur gar zu wohl die Christliche Catholische Welt / von Anfang bis Niedergang / und betheuret bester massen **der H.** Vincentius, **ein vollkommen Apostolischer Mann** / vortrefflicher Prediger / und absonderlicher Beschützer der Kirchen / von deme sie höchst lobreich zu sagen weiß / was vor grossen Nutzen und Frucht er nicht allein unter denen Christen / sondern auch Juden und Heyden geschaffen habe. Ich will nichts sagen **von andern H. H. und seeligen Vätern** diesen scheinbarsten und Ruhmwürdigsten Ordens / als da gewesen **ein H.** Raymuudus, Jordanus, Castelanus, Albertus Magnus, Rainoldus **und andere mehr**; Ich lasse beyseits Innocentium **den 5ten** / Benedictum **den 11. dieses Namens** / **Röm. Pabst** / Joannem Dominici, Hugonem, Joannem de Turre, Cremata, Petrum de Palude, Thomam de Tolentino, **lauter mit Purpur prangende** Cardinalen / wie auch sehr viel Patriarchen / Bischöff und Ertz-Bischöff / Doctores der Heil. Schrifft / ausbündigste Predtger und Apostolische Männer / welche mit ihrer Lehr und Wohlredenheit /

heit / Tugend-Wandel und grosser Heiligkeit so viel Wunder gewircket haben / die von keiner menschlichen Zungen fast mögen erzehlet werden.

Aber nicht allein dem männlichen / sondern auch dem weiblichen Geschlecht nach / das ist / in der andern geistlichen Linien ist dieser **H. Orden** mit / zu sagen / unendlichen Schwestern oder Closter-Frauen bezieret worden / unter welchen den Vorzug erhalten haben Cæcilia, **eine Römische Jungfrau / geistreiche und andächtige Tochter des H. Patriarchen** Dominici, Margaretha, **ein Königliche Princessin aus Hungarn / wie auch** Helena **aus diesem Königreich entsprossen** / Agnes de Monte Politiano, **und gar viel andere GOtt angenehmste H. Jungfrauen / die in deren zweyen ersten Ordens-Ständen des H. Vatters mit grossen Wunderzeichen geleichtet haben / mittelst deren der allmögende GOtt seiner H. Kirchen** einen unbeschreiblichen Schatz deren Gnaden ertheilet / das Heil deren Seelen befördert und unaussprechlichen Nutzen verschaffet hat / insonderheit durch Ausrottung und Vertilgung deren Ketzereyen und damahls in Schwang gehenden Lastern. Jedoch weilen eben zu dieser Zeit die Welt und gantze Christenheit meistentheils nur mit jener Weißheit erfüllet ware / welche (nach den Worten des H. Apostel Pauli) nicht aufbauet / sondern allein aufbläset / verstehe: die nicht eine **demüthige Lieb der Ehr GOttes und Heil des Nächsten** in sich führet / sondern die hochtrabende Eigennutzigkeit und Begierde hoher Ehren Stellen und Würdigkeiten / also / daß so gar die weisse und hochgelehrte Personen / die geistliche Obrigkeiten und Seelsorger ihr sinnliches Wohlleben und eitle Vergnügenheit / der Arbeit in dem Weingarten des HErrn haben vorgezogen / und mehr die Sorg des Leibs / als der Seelen Heil suchend / mit Vergrabung ihrer von GOtt empfangenen Talenten und

Wissenschafften / voll der eigenen Liebe / weder ihren eigenen / noch andern Nutzen verschaffet haben. Dannenhero hat die **grundgütigste Vorsichtigkeit GOTTES** / nach ihrer gewöhnlichen Weiß der Erbarmnuß / um der gantz verblendten Welt Hülff zu ertheilen / und zu mehrer Glori des dritten Ordens **seines grossen und unüberwindlichsten Obristen / des gebenedeyten H. Dominici**, denen menschlichen Augen vorstellen wollen / als eine Lehrmeisterin und Seraphische Mutter / die höchstverliebte Braut Christi JEsu / seines eingebohrnen Sohns / die H. Catharinam von Siena / eine Mit-Schwester und Professin des benannten dritten H. Dominici Ordens / welche warhafftig gewesen ist ein Spiegel der Weißheit und Wissenschafft / ein Schatz der Jungfräulichen Reinigkeit / ein Zeughauß derer himmlischen Künsten / ein Exempel der Gedult / und Abgrund der Demuth / ein Feuer der Liebe GOttes und des Nächsten / ein Helfferin deren Bedrängten und Trösterin deren Betrübten / ein grosse Mitterlerin bey GOtt vor das Heil deren Sünder / eine Ertzfeindin deren höllischen Geistern / und Beschirmerin deren guten und gerechten Seelen / ein Helfferin **deren Catholischen Christen** / eine vortrefflich mit **denen H. Inwohnern** des himmlischen Paradeiß redende Freundin / eine vollkommene Nachfolgerin **unsers allersüssesten gecreutzigten Erlösers JEsu Christi** / welche mit ihme die allerannehmlichste und liebreicheste Gespräch geführet hat / dero Verdienst und grosse Heiligkeit / in Kürtze zu sagen / unaussprechlich ist.

Diese H. Jungfrau Catharina ware um das Jahr der Gnadenreichen Geburt unsers Heylands 1448. in der Stadt Siena von guten und frommen Eltern gebohren / und hat sich ehender fast / als sie ihres zarten Alters halber GOtt schier recht

erkennete / ihme mit grösten Eiffer und Andacht aufgeopffert und ergeben. Noch als ein Jungfräulein von 6. Jahren verfügte sie sich aus Begierd ihme zu dienen in die Wüsten / und nachdem sie den Englischen Gruß zu beten gelernet / hat sie den Brauch an sich genommen / mit selbigen / so offt sie eine Stiegen hinauf gegangen / auf einen jeglichen Staffel **die allerheiligste Jungfrau Mariam** mit gebogenen Knien zu begrüssen und zu verehren. So bald sie das siebende Jahr ihrer blühenden Jugend erreichet / da machte sie gleich ein Gelübd der ewigen beständigen Treu und Dienstbarkeit **GOtt dem Allerhöchsten** / welchen sie zuvor gantz scheinbarlich in gröster Majestät mit denen H. H. Aposteln ober der Kirch deren Geistlichen Prediger-Ordens zu Siena gesehen hatte; sie entferuete sich alsdann von allen Welt Freuden / begabe sich gäntzlich in das Gebet / casteyete ihren zarten Leib wunderseltzam mit Fasten / Wachen / Disciplinen und dergleichen strengen Buß-Wercken / unterrichtete auch andere Mägdlein ihres Alters was solches nach zu thun. Als sie 12. Jahr alt worden / schnitte sie mit eigener Hand ihr selbsten die Haar ab / auf daß sie nicht etwan ihre Eltern mit dem Ehestand solten überlästigen / sie achtete nichts die zugefügte Unbilden und Grobheiten anderer Menschen / und empfinge nach inständigen Verlangen endlich mit grosser Mühe und starcken Anhalten das Ordens-Kleid des H. Vatters Dominici.

In dem vätterlichen Hauß wolte sie das Ambt deren Dienstmagden vertretten / und kame denen armen Christen mit gröster Freygebigkeit zu Hülffe. Denen Krancken wartete sie mit höchster Liebe und überwunde indessen die immerwehrende Streit und Versuchungen deren Teufflen und höllischen Geistern mit den Schild der Gedult / und Sturmhaubt des heiligsten Glaubens. Die in Kercker geworffene oder sonst Gefangene und Unterdruckte hat sie / so viel es immer möglich ware / getröstet. Niemahl ist aus ihrem Mund ein müßiges oder ungeistliches viel weniger ein ungebührliches Wort gehöret worden / sondern sie

redete allezeit von GOtt / von dem Heil der Seelen und andern H. Sachen. All ihr Gespräch ware von guten Sitten / von der fleissigen Obsicht und Führung eines H. Lebens / von der Christlichen Catholischen Religion und Glaubens-Sachen / von Frömmigkeit / Verachtung der Welt / von der Lieb GOttes und des Nächsten / und von dem himmlischen Vaterland / keiner ist von ihr hinweg gangen / der nicht in seinem Leben verbessert und gelehrter ist worden. Von CHRISTO JESU ist sie sichtbarlich ihme selbst vermählet / wie auch auf das freundlichste und vortrefflichste von ihm heimgesucht worden / also zwar / daß er unter andern einmahl ihr erschienen ist / hat ihr die lincke Seiten eröffnet / das Hertz heraus genommen und mit selbigen sich von dannen begeben. Indem sie aber also ohne Hertz etlich Tag verblieben / ist Christus wiederum zurückkommen / hat ihr auf ein neues die besagte Seiten eröffnet / und an des vorigen Ort und Stelle ein rothes gantz hellgläntzendes Hertz eingesetzt / zu ihr also sprechend: **Tochter / des andern Tags hab ich dir dein Hertz genommen / anjetzo besetze ich es mit dem Meinigen** / und von jener Zeit an hat die H. Jungfrau nicht sagen können: **HErr / ich befehle dir mein Hertz** / sondern sie sagte: **HErr / ich befehle dir dein Hertz.** Wie dann zu einer unfehlbaren Prob dessen das Zeichen der Eröffnung in der Seiten der Jungfrauen verblieben ist.

Also groß ware die Gnad GOttes in dieser H. Jungfrauen und würckete in ihr ein solche Erhebung des Gemüths / welche mit dem würcklichen Haß ihrer selbst dermassen vereiniget ware / daß ihr Hertz ausser sich selbst vielmahlen verzuckt / und sie in die Lufft gar offt ist erhoben worden / alsdann sie die göttliche Gütigkeit / und so viel die himmlische Geheimnussen gesehen hat / daß es ihr selbige zu erzehlen nicht erlaubt ist. So groß

und

und gewaltig ware ihr Abbruch und Mässigkeit / daß sie gleichsam acht gantzer Jahr nichts anders / als ein wenig Safft von Kräutern gessen hat / welchen sie zwar gar wenig im Magen behielte / sondern mit Gewalt wiederum von sich geben muste. Von dem Aschermittwoch bis auf Pfingsten hat sie weiter nichts genossen / ausgenommen die H. Communion / gegen welcher sie also andächtig inbrünstig verliebt und begierig ware / daß man es nicht aussprechen kunte. Unaufhörlich fast hatte sie unerträgliche Kopffschmertzen / verbrannte vor lauter Hitz des Fiebers / ware gepeiniget vom Seitenwehe / stritte vielfältig mit denen Teufflen und wurde von ihnen sehr gequälet.

Unerachtet so grosser Mühewaltung und Beschwernussen / ermangleto es doch niemahlen / daß sie nicht die Werck der Liebe übete / allwo sie sahe und wuste einen Armen zu seyn / so viel als ihr möglich ware / suchete sie solchen heim / und halffe ihm. Die Sünder bestraffete und bewegete sie zur Buß / jene / die uneins / zweyspaltig / gegen einander auffsätzig und rachgierig waren / diese versöhnte und vergliche sie / und gab allen die Satzung und Lehrstuck des Heils. So grosse Gnad hat GOtt in die Seel dieser seiner H. Braut eingegossen / und so hohen Verstand deren H. H. Schrifften / daß sie nichts anders / als eine Haupt-Meisterin Göttlicher Weißheit und himmlischer Wissenschafften zu seyn schiene. Allermassen ob sie gleich niemahlen weder lesen noch schreiben gelernet hatte / aus sonder miraculoser Weiß wuste sie dannoch die geistliche Tagzeiten aufs beste zu beten / welche sie offtermahlen mit ihrem allersüssesten Bräutigam Christo JEsu spatzierend oder sonst in ihrer Kammer auf und abgehende / mit einander aussprachen. So starck würckete die göttliche Gnad in jener H. Zungen / daß kein so hartes Hertz ware / welches sie nicht zur Buß bekehrete. Wann sie die Leute Guts zu würcken aufmunterte / scheinete

nete ihr Angesicht/ als wär es eines Cherubim / und hörete niemahlen auf zu reden / so lang sie Zuhörer hatte.

Wegen dieser Lehr erwuchse ihr guter Nahmen und Ehren-Ruff derinassen / daß nicht allein von Siena und von dem Dorff zu hundert und tausend Personen / sondern auch von andern verschiedenen Theilen des Welschland allerhand Stände und Beschaffenheiten deren Personen / als Prälaten / absonderlich vornehme und gewisse Priester von allen Religionen / Geistliche Edelleuth / Bürger / Künstler / Handwercker / und Frauenbilder / allerley Würdigkeiten und Ständen zu der H. Lehr Catharinä zuliessen. Und jene / die keinen Persöhnlichen Zutritt zu ihr haben kunten / schrieben ihr nach ihren Nothdurfften / sie aber antwortete ihnen mit vielen Send-Schreiben und Brieffen / und gabe ihnen heilsame Lehren und Unterweisungen. Und also zahlreich waren ihre Epistelen / welche sie entweder selbst schriebe / oder Schreiben liess von Schreibern / daß nach ihrem H. Tod und Hinscheiden durch etliche Andächtige / nicht zwar alle / sondern etliche derenselbigen in zwey Bücher zusammen getragen und verfasset worden / welche in der Bibliotheck des Convents H. Dominici zu Venedig zu finden seynd. Das erste Buch / welches in sich hält die Sendschreiben / so zu dem geistlichen Stand / als nemlich dem Römischen Pabsten / Cardinalen / andere Prælaten und allerhand geistliche Personen beeder Geschlechts gerichtet worden / bestehet in 155. Briefen ; Das andere Buch aber / welches in Epistelen bestehet / die den weltlichen Stand / das ist : König / Königin / Herren / Fürsten / und andere Personen angeht / hält in sich 139. in welchen Sendschreiben / was vor eine grosse Weißheit und Gelehrtigkeit aus selbigen erhellet / und wie sehr eines jedwedern Mängel und Anligen abhelfe / und geistliche Artzney-Mittel verschaffe / zu der Tugend stärcke und aufmuntere / dieses erkennen allein die jenige klärlich / welche es gesehen und erfahren haben. Und mittelst dieser

ser Briefen hat sie viel Seelen zu GOtt bekehret / und unendliche Frücht gemacht ; Jene aber / welche **das aus dem Mund dieser Heil. Jungfrauen heraus gehende Wort GOttes** gehört haben / die wurden von ihren feurigen und angeflammten Reden also bewegt / daß / ob sie was immer vor schalck- und boßhaffte Menschen waren / sich wunderbarlich und miraculoser Weis bekehreten. Wer kunte es erzehlen / was vor Haupt- und tödtliche Feindschafften **diese Heil. Jungfrau** gestillet / die verbitterte Gemüther besänfftiget / und die durch Haß und Rach zertrennte wieder vereiniget habe. Wer ist so beredtsam und wohlredend / daß er kan beschreiben / mit Worten rühmen und erzehlen / wie viel Hoffärtige gedemüthiget / wie viel Geitzige zu der Freygebigkeit und Allmosen geben bewegt / und viel die Unehrbareste und Unzüchtigste zu der H. Schamhafft zuruck von ihr seynd geführet worden. In welcher Tugend diese H. Jungfrau dergestalt glänzete / daß unerachtet sie ein junges lediges Frauen-Bild / und von einer gebührlichen Schönheit ware / was auch nur woll vor ein unehrbarer von fleischlichen Begierden versuchter bey ihrer Gegenwart nicht allein die gegenwärtige Versuchung in thm ausgelöschet wurde / sondern er verspührete von ihr ein wunderbarlichen Geruch / welcher alle Begierlichkeit in thm erlöschete / und zwar nicht in jener Stund oder Tag allein / sondern viel nachfolgende Tag empfunde er / daß der Zundel böser Begierd und Anmuthung von der Krafft **dieser Jungfrau und Braut JEsu CHristi der gebenedeyten H. Catharina** gebunden und eingeschräncket ware.

O absonderlichste Himmels-Befreyung und Geschänecknus! O vortrefflichste Gab! O kräfftigste Gnad GOttes! so da ist eben die Gnad / welche **die Königin deren Engeln / die Mutter deren Gnaden / Gebährerin GOttes / und allerseeligste Jungfrau Maria** gehabt hat. Wer (sprich ich) ist der jenige /

welcher erzehlen kunte / wie viel Ordens-Geistliche von unterschiedlichen Religionen / die ausser dem geistlich von ihnen angelobten Lebens-Weg sich befanden / zu sehr grosser Vollkommenheit durch diese H. Jungfrau seynd gebracht worden. Ihr sollet aber nicht vermeynen / daß selbige nur einfältige Brüder und Ungelehrte waren / sondern / ich sag es / auch Prælaten / vornehme Geistliche / die gelehrteste in der Theologi und H. Schrifft erfahrneste Magistri. Prediger. Lectores, die in der Weißheit und Wissenschafften berühmteste / seynd von ihr auf wunderbarliche Weiß bekehret worden. Wer kan sattsam erzehlen / was grosse Andacht und Liebs-Neigung zu dieser H. Jungfrau getragen haben / die würdigste Orden des H. Benedicti zu Certosa und Valle Umbrosa, deren Camaldulenser auf den Berg Oliveto, und bey S. Leonhardum, sonderlich der gantze Prediger-Orden / deren Mindern Brüdern S. Francisci, deren Eremiten des H. Augustini, deren Jesuaten / vieler andern Ordens-Ständen und einsamen Welt-Brüdern. Die gantze Welt rühmete und ruffete aus Catharinam / alle Ständ lobeten Catharinam / alle beeder Geschlechts verlangeten das Angesicht Catharinæ / als einer allerliebsten Braut und Lehr-Jüngerin unsers allersüssesten Heyland zu sehen / massen ein jedweederer gar wohl erkennete daß sie warhafftig ein Jungfrau voller Tugend und des H. Geists seye.

Und unerachtet sie von so grosser Heiligkeit und Vollkommenheit ware / hatte sie dannoch viel Verleumder / die wider sie nicht aufhöreten Ubels zu reden; unter diesen seynd zwey vornehme Doctores und Lehrer der H. Schrifft gewesen / aus zweyen gewissen Religionen / welche sich miteinander abgeredt haben / diese H. Jungfrau zu besuchen / und sie mit den subtilesten Fragen zu Schanden zu machen; als sie aber zu ihr kommen / und beede / ihre Meynung auf das subtileste vorbringend / vermeynten / die H.

Jung-

Jungfrau Catharinam schon gäntzlich verwirret zu haben/ da hat sie mit gröster Ehrerbietigkeit ihnen zuredend und antwortend auf solche Weiß die Verachtung der Welt ihnen eingerathen/und überredet/daß sie ihrer Wissenschafft halber zu Schanden gemacht / sich alsobald bekehret haben. Vernehme/ geneigter Leser/ eine verwunderliche fast unerhörte Sach: Der erste von diesen zwey gelehrten Männern warffe sich auf die Erden nieder vor dieser H. Jungfrau / und gantz zerknirschet mit Zäher-fliessenden Augen nahm er den Schlüssel seiner Cellen/ und sprache zu den Umstehenden die zugegen waren: **Wann einer aus euch ist / welcher hingehen will in mein Closter / dem geb ich diesen Schlüssel zu meiner Cellen / und alles was sie darinnen finden werden / das verschencken sie aus Liebe GOttes.** Also groß und gewaltig ware der Geist dieser Heiligen / welcher in der Seel jenes Lehrmeisters würckete/ daß er ihm nicht widerstehen kunte; worauf sich zwey Burger von Siena aufgemacht/die sich allda gegenwärtig befanden/den Schlüssel genommen / und nach gehörter Verrichtung seynd sie in das Convent hingangen/ und haben diese Cell dermassen mit Bücher/ gestickten Bettdecken / Vorhängen und andern Eitelkeiten beziert gefunden/ daß dero Werth viel 100. Ducaten übertroffen/ und diese Cellen aus welcher drey andere werden kunten / mit seinem Zierrath einen Cardinal genug gewesen wäre; Demnach haben diese Burger alle solche Sachen genommen/ GOtt zu Lieb unterschiedlichen Armen dieses Closters ausgetheilet / und in der Cell nichts gelassen/ **als was einen armen Religiosen** vonnöthen ist. Und in ein so grosse Demuth hat sich nachmahlen dieser Lehrer ergeben / daß er sich noch damahliger Provincial nacher Florentz verfüget/diese Würde hindan geleget/ und allda seinen Brüdern mit grosser Ehrerbietigkeit zur Tafel/ wann sie gespeiset/ aufgewartet und gedienet hat. Der andere aber / welcher mit ihm

zu

zu der Heil. Braut Christi JEsu/ Catharina/ kommen/ hat sich in eben dieser Stund zugleich bekehret/ alles das Seinige verlassen/ und ist dieser Jungfrauen überall/ wo sie nur hingegangen/ nachgefolgt/ und allezeit biß in den Tod bey ihr verblieben in einen gar heiligen Leben verharrend. Ingleichen ein anderer vortrefflichster Prediger/ und gelehrtester Doctor der Heil. Schrifft/ dieser hat nicht allein in besondern und heimlichen Orten/ sondern auch in offentlichen Predigen wider die Ehr der Jungfrauen geredet/ hat aber (die Histori abzukürtzen) gar bald/ mittelst deren Gebetern und Lehr dieser H. Jungfrau/ seine Meynung verändert/ alles/ was er gehabt/ verlassen/ und ungeachtet vieles auslachen und verspotten seiner eignen Mit-Brüder/ welche ihn nur den Catharinirten nenneten/ hat er ein sehr H. Lebens-Wandel geführt/ mit gröster Seelen-Frucht und Nutzen das Wort GOttes geprediget/ und nach ein H. Tod die Seel seinem Schöpffer übersendet.

Diese jetzt angemeldte Bekehrungen/ so grosser und ansehentlicher Männer erzehlet kürtzlich der Röm. Pabst Pius in der Bulla ihrer Heiligsprechung/ wer solche aber ausführlicher und weitläufftiger sehen will/ der wird diese und andere wunderbarliche Sachen in dem wegen ihrer Canonization gemachten Processs finden/ in denen Bezeugnus-Schrifften Francisci di Malavolti eines Mönch von den Berg Oliveto, und in denen Gezeugnussen Mag. Bartholomæi von Siena, Beichtvatters dieser H. Jungfrauen/ welcher Processs oder Zeugnuß-Schrifft in der Bibliothec S. Dominici zu Bologna/ und jener S. Dominici zu Venedig und in vielen andern Orten glaubwürdig durch die Hand eines offentlichen Notarii abgeschrieben/ und in Originali in der Bibliothec des Patriarchen zu Venedig/ und auch in dem Closter Certosa zu Pavia kan gefunden werden. Nachdem also den guten Ruff und Nahmen dieser H. Jungfrauen die berühmte

Gemein-

Gemeinde und Versammlung hoher und niederer Stands-Personen zu Florentz gehöret / hat sie alsobald um sie geschickt / und bitten lassen / daß sie biß nacher Florentz kommen wolle / dann sie waren von dem H. Vatter Gregorio excommuniciret / und ihnen der Gebrauch heiliger Sacramenten verbotten / und sahen / daß sie keineswegs die Loßsprechung erlangen kunten / als mittelst dieser Heiligen / massen sie vernommen / daß selbige in einen grossen Ruff und Ansehen bey dem Römischen Hof seye / welcher damahliger Zeit zu Avignion stunde. Als nun die Jungfrau bey Florentz ankommen / seynd ihr die Vornehmere des Volcks / welche insgemein die Herren genennt werden / in eigener Person aus der Stadt entgegen gangen / und haben sie gebetten / daß sie ihr wolle belieben lassen / nacher Avignion, zu den H. Vatter zu reisen / um vor sie die Versöhnung zu erwerben / welches Geschäfft die H. Jungfrau gantz willig und gern auf sich genommen hat wegen des Heil deren Seelen / die von dem H. Vatter und Statthalter Christi abgesondert waren. Als sie derowegen zu dem Römischen Pabsten angelanget / ware ihm gleich diese Heilige dermassen angenehm / daß er die Friedens-Bedingnussen ihren Händen anvertraut / und ihr die Authorität und gantzen Gewalt der Friedens-Erneurung und Einführung ertheilet hat. So wolle auch erneunter H. Vatter / daß in seiner Gegenwart / wie auch deren Cardinälen und andern allda gegenwärtigen Prælaten / diese Heil. Jungfrau eine Vermahnungs-Rede machete / wegen welcher sie auch wunderbarlich ist gelobet und gerühmet worden.

Zu dieser Zeit (wie es erzehlet der Hochwürdige Pater Stephanus, General des Ordens von Certosa, in seiner Gezeugnus-Schrifft / welcher in den obernennten Canonizations-Proces begriffen ist) seynd drey Prælaten / das ist: ein Ertz-Bischoff / und zwey Bischöff zu dem Pabsten kommen / und haben von ihm

Erlaubnus begehrt zu **Catharinam** zu gehen / sich verstelleud/ als wolten sie ihr eine Ehr erweisen / und durch ihr Lehr einen Trost empfangen; Da sprache der Heilige Vatter zu ihnen: **Gehet nur hin / wir glauben sicherlich/ daß sie euch sehr viel wird auferbauen.** Nachdem sie zu der H. Jungfrauen kamen / haben sie wie loßgelassene wütende Löwen angefangen mit allerhand Unbilden und Schmach-Worten wider sie zu reden; **Die gantz gedultige und sanfftmüthige Jungfrau** aber hat auf alle ihre Vor- und Einwürff demüthig geantwortet/ also daß selbe verwirret und zu Schanden gemacht / durch Weg deren subtilesten Fragen/ absonderlich von der Materi deren Verzuckungen wider sie anhebeten zu argumentiren / und ihre zuwidrige Beweißthumen zu setzen/ welche Fragen alle diese H. Jungfrau also klärlich hat aufgelöset / daß sie darob gantz erschrocken/ und vor Verwunderung erstaunet seynd. Vernehme geneigter Leser den noch nicht gar ausgelöschten Pharisäischen Neid: Etner von diesen dreyen gelehrten Männern / als er die Weißheit dieser Heiligen gesehen/und sich schämen muste/daß er von ihr überwunden worden / wolte nochmahl ihr Widerstund thun / aber die andern zwey erhebten sich wider thm / sagten: **Die Jungfrau hat unsern Fragen besser genug gethan / als wann sie es jemahlen von einen Gelehrten erlernet /** und solcher gestalten gantz auferbauet/giengen sie zu den **Pabsten**/ und sprachen: **Allerseeligster Vatter/ wir haben niemahl gehört / weder gesehen eine Person besser reden/ noch eine so sehr erleuchte Seel;** Diese drey Prälaten wurden vor die allergelehrteste Männer gehalten/als zu selbiger Zeit der Römische Hof hatte. Vier Monath lang ist die Jungfrau in ihrer Gesellschafft und ihren gesamten Mitgenossen/ 24. Personen haltend/zu Avignion verblieben / allwo ihr der **H. Vatter** von allen / dem

Leben

Leben nothwendigen Sachen / hat Vorsehung thun lassen / und mit viel geistlichen Gnaden sie bereichet / hierauf gabeer ihr 100. Ducaten vor die Unkosten / um wieder in Welschland zu reisen / worüber sie auch / nach von ihm empfangenen Seegen zuruck gekehret ist.

Da sie nach einiger Zeit wiederum zu Avignon angelanget / hat sie der H. Vatter als eine Pottschafterin mit offentlichen Bullen nacher Florentz gesendet / und nachdem Pabst Gregorius das Zeitliche beurlaubet / ihme auch Urbanus der VI. nachgefolgt / und zu Rom aus Franckreich angelanget ist / hat er ihr befohlen / daß sie von Siena nacher Rom solte kommen / in willens / als eine Gesandte in Neapel zu der Königin Joanne (welche der H. Kirchen abtrünnig worden) sie zu schicken; weilen aber der H. Vatter zweifflete und sorgete / es möchte ihr was mißgefälliges und ungebührliches wiederfahren / hielte er innen sie zu senden. Jedoch hat er ihr befohlen / daß sie so wohl in seiner Gegenwart / als deren Cardinalen und andern Prälaten einer Vermahnung oder zu den Frieden und Einigkeit der Kirchen / welche durch ein zwyspaltigen Aufstand zertrennt ware / eruinterende Anrede machen solte / und also groß ist die von GOTT in die Zungen dieser Heil. eingegossene Gnad gewesen / daß der H. Vatter ihre Wort von Theil zu Theil wiederholend mit grosser Verwunderung sie gepriesen und gelobet hat / und die gehetligte Cardinalen alle gantz erstaunet gesprochen: Es ist niemahlen ein Mensch gewesen / welcher also tieffsinnig und weißlich geredet / als diese heilige Dienerin Christi Catharina.

O sonderbareste Jungfrau! O fürwahr von GOtt hocherleuchte Seel / O Liecht auf dem Leuchter der H. Kirchen gesetzet! wie sehr bist du würdig von allen Völckern geehret zu wer-

den/ indem dich **Christus selbst/ seine angesetzte Statthalter auf Erden / die Cardinalen und Fürsten der Welt** verehret / und groß geschätzet haben ! Wer hat jemahlens mehr sagen gehört/ als daß die Römische Kirch ein so grosses Vertrauen auf ein Weibsbild gesetzt habe / daß sie ihr solche Freyheit und Gewalt verliehen / und vollkommene Macht einen so grossen Frieden zu stifften ? Welches Weibsbild kan sich berühmen / daß sie **ein Abgesandte zweyer Römischen Päbsten** gewesen seye ? Welches Weibsbild (sag ich) hat ein so grosse Würdigkeit und Ansehen gehabt/ daß sie **von zweyen Statthaltern Christi auf Erden** mit so grosser Krafft / Bescheidenheit und Weißheit offentlich reden / ja predigen hat dörffen ? O sonderbareste Gnad und Gunst-Gewogenheit/ welche **Catharina von Senis der heiligsten Jungfrauen** erwtesen worden. In keiner Sach ist sie weniger / **als die erste H. Jungfrau und Martyrin Catharina ;** Diese ist in ihrer Jugend Christo vermählet worden/ und hat die H. Tauff empfangen ; unsere ist in ihrer zarten Kindheit von GOtt wunderbarlich erwählet/ und er hat sich mit ihr sichtbarlich vermählet. Jene hat mit denen Wohlrednern und Welt-Weisen disputirt / und sie überwunden ; Diese hat zu Florentz wider die boßhaffte Brüder deren Ketzer und Zwyspaltige von der Kirchen mit scharffen Zureden gestritten/ und selbige **mit ihrer H. Lehr** ihrer Hartnäckigkeit halber überwunden. Jene hat vor dem Kayser voll der Weißheit ein langwieriges Gespräch geführt/ diese hat vor zwey Römischen Päbsten auf das kräfftigste und nachdrücklichste geprediget. Jene hat die Kayserin und Borphyrium mit 200. Soldaten zu den wahren allein seligmachenden Glauben gebracht / diese unzahlbar viel Seelen und verstockte Sünder zu GOtt bekehret. Jene ist etlich Tag ohne Geniessung der von einigen Menschen ihr gereichten leibli-

chen

chen Speiß geblieben; Diese hat von ersten Tag der viertzig tägigen Fasten biß auf Pfingsten ohne Empfahung einiger Speiß **ausser alleine der H. Communion** gelebet. **Jener ist Christus** einsmahl in der Gefängnuß **mit vielen H. H.** erschienen / dieser ist eben **der süsse JEsus** alle Tag mit grossen Trost erschienen. Jene ist martyrisiret und gepeiniget worden wegen des Christlichen Glauben von denen Heyden / diese ist martyrisiret und gequälet worden **wegen des Heil der heiligen Kirchen / und weilen sie eine Braut JESU Christi** war / von denen Teuflen. Jene ist in den Berg Sinai von denen H. H. Engeln / diese ist mit schuldiger Ehrerbietigkeit in der Staot Rom / dem Haupt und Königin der Welt / von ihren H. H. Söhnen und geistlichen Töchtern zur Erd bestattet worden.

O derowegen Heiligste Jungfrau Catharina Senensis, O Lehr-Jüngerin der allerhöchsten Warheit! **O Braut JEsu unsers gebenedeytesten Heylandes!** Was vor gebührendes Lob und Ehren-Titel werden wir dir können aufopffern? Auf was Weise werden wir deine Herrlich- und Vortrefflichkeiten können bezahlen? Welche Zungen wird genugsam fähig seyn / deine Tugenden auszusprechen und zu verkündigen? Wer muß sich nicht **über deine H. Lehr** höchst verwundern? Wo ist ein Betrübter / der von dir nicht grossen Trost habe erhalten? Wer ware also lasterhafft / daß er von dir nicht zu **einem H. Leben** ist bekehret worden? Wer also verzweifelt / daß er mittelst deiner sich nicht mit GOtt versöhnet hätte? Wohl gewißlich / du bist ein Mutter vieler tausend Seelen / ein **Lehrerin der H. Kirchen** / höchst-würdig unter die grosse Lehrer des H. Glaubens und der Warheit gezehlet zu werden / und obwolen diese **deine H. Lehr** in deinem Leben durch **die gantze H. Kirchen** vielfältig ausgebreitet und ausgestreuet

nichts destoweniger wölte der allmächtige GOtt / daß selbige noch vielmehr solte erweitert seyn nach deinem glückseligsten Tod / welcher in dem 33. Jahr deines H. Alters geschehen / auf daß du **deinem allerheiligsten Bräutigam** auch in diesem solltest gleichförmig werden / der ebenfalls in solchen ernennten Alter seinen Geist **dem ewigen Vatter** aufgegeben hat. Und derentwegen hat er dir den Geist eingeben / den so wunderlichen Tractat oder Abhandlung von der Vorsichtigkeit GOttes / insgemein das Gespräch-Buch benahmset / zu verfassen / und zusammen zu tragen / in welchem ein so grosse Weißheit / so hohe Lehr / und solches Liecht der Wissenschafft erhellet / daß kein Mensch / weß Stands oder Wesen er immer seye / nicht seyn wird / der in demselbigen nicht genugsame heilsame Lehr für sich finde. Dann in solchem heiligen Buch seynd viel tieffe verwunderliche Auslegungen und Erklärung etlicher Text der H. Schrifft. Es finden darinnen die geistliche Stands-Personen / Pabst / und **gantze Priesterschafft** / gar fürtreffliche Lehr die Seelen zu regieren / die H. Sacramenta zu administriren oder zu verwalten / heiliglich zu leben / fruchtbarlich zu lehren und nützlichen zu betrachten. Deßgleichen ersiehet ein jede Ordens-Person oder Religios, die Weiß Frucht zu schaffen / die heilige und wahre Tugend zu erlangen / ihme selbst und dem Nächsten nutzlich zu seyn (nemlich wie man in dem Weg des HErrn Frucht bringe / und worinnen man mangelhafft erscheine.) In solchem Dialogo lernen die Weltliche Herren / was gestalten sie die schuldige Justitiam oder Gerechtigkeit / erstlich GOtt / auch ihren Nächsten / und ihnen selbsten leisten sollen. Darinnen werden gleichfalls alle andere weltlichen Stands unterwiesen / welcher massen sie zu den weltlichen Dingen nicht mehrere Anmuthung / weder zu GOtt dem Allmächtigen haben / und daß man dieselbe allein so weit lieben solle / damit die Liebe des Schöpffers dardurch nicht verlohren werde. Es hält derselbig Tractat in sich die Mittel / durch welche der allmächtige GOtt der Welt und denen Sündern Barmher-

hertzigkeit erzeiget. Item/ wie man die Sünd lassen und der Tugend anhangen soll. Daselbst wird gelehret / wie man wider die Versuchungen sorgsam und gewahrsam / auch inbrünstig und lieblich gegen GOtt im Gebet seyn müsse. Deßgleichen findt man darinn die Süssigkeit in der Andacht / item/ die mancherley Arten des Weinens oder Zäher / den Weg oder die Brucken über das Wasser der weltlichen Nichtigkeit durch den süssen Heyland JEsum Christum in das himmlisch und seltge Vatterland zu wandlen. Desgleichen die Liebe GOttes gegen den Menschen/ die grosse Gaben und Gutthaten / so die Göttliche Güte dem menschlichen Geschlecht verliehen/ und was gestalt man der Göttlichen Majestät für so viel Gutthaten danckbar seyn soll. Item das sonderbahre Gericht eines jeden Menschen in seinem Todt / und das allgemeine Jüngste letzte Gericht/ so wohl die unterschiedliche Peinen der Verdammten/ als auch die Glorwürdigkeit und Frend der Seeligen. Wer dasselbig Buch mit Verstand und Andacht liesst / oder studirt / wann er ein Sünder ist / so wird er wundersamer Weiß verbessert / ist er fromm / so nimmt er mehr zu in der Frömmigkeit / und wird in der Lieb zur Tugend mehr angezündet / ist er perfect oder vollkommen / so erkennet er darinnen völliglich seinen Stand / ist er aber unvollkommen / seine Mängel. Will er verzweiflen / so empfänget er in der grossen unergründlichen Barmhertzigkeit GOttes Hoffnung und Trost. Es ist in Summa (damit ich es nicht zulang mache) in demselben Buch alles Ubel und Laster abscheulicher massen gestrafft und verwtesen/ und alles was recht fromm / tugendlich und gut ist / gantz löblicher Weiß erhebet und gepriesen.

Anjetzo

Anj tzo

fänget an

dieses

Glorreiche / süsse und verliebte Buch / voller Göttlicher Lehre /

Welche die Erste Persohn in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / GOtt der himmlische Vatter / dem hocherleuchten Verstand seiner liebsten und süssesten Tochter / der wunderbarlichen und heiligen Jungfrau CATHARINÆ von Senis, wie auch getreuesten Braut seines eingebohrnen Sohns JEsu CHristi / die ihnen in dem Ordens-Kleid des H. und Glorwürdigsten Patriarchen Dominici gantz aufrichtig und beständig verliebt gedienet (als sie in würcklich sonderbahr grosser entweder Gemüths-Verzuckung / oder auch ihres Leibs in die Lufften offtermahliger Erhebung begriffen ware) geoffenbahret und vorgeredet hat; welches sie damahlen jenes vernehmend / was GOtt durch sie lehrete / mit gewöhnlicher Mutter-Sprach / vielen unterschiedlichen bey ihr sich befindenden Geistlichen und Weltlichen angegeben / diese aber alles genau von Wort zu Wort erstlich Welsch aufgeschrieben / und der seelige Raymundus à Capua, Prediger Ordens / ihr Beichtvatter / bald darauf in die Lateinische Sprach übersetzet haben; Worinnen sehr hohe und süsseste Göttliche Geheimnussen und Lehrsprüch zu finden seynd.

Der

I. N. I.

Der erste Tractat
Von der himmlischen Bescheidenheit.

Das erste Capitel.
Wie eine von der Begierd Göttlicher Ehre und deß Nächsten Heyl erhebte Seel / sich in dem demüthigen Gebet übend / bey GOtt / nachdem sie die Vereinigung mit ihme / welche in der Lieb bestehet / erkennet hat / viererley Bitt vorbringet.

DEmnach eine von inbrünstiger Begierd Göttlicher Ehre / und deß Seelen Heyls beängstigte Seele übersich ist erhebet worden / kommet sie eine zeitlang zur Ubung in der gewohnten und vormahlens gehabten Tugend / und hält sich auf in dem Kämmerlein der Erkanntniß ihrer selbst / umb die Gütigkeit GOttes in sich besser zu erkennen ; Sodann auf die Erkanntniß folget die Liebe / und also verliebet trachtet sie die Warheit zu suchen / und mit selbiger sich zu bekleiden. Jedoch auf keine Weiß kan ein Geschöpff so sehr die Warheit verkosten / und mit ihr erleuchtet werden / als mittelst deß demüthigen und unaufhörlichen Gebets / welches in der Erkanntniß GOttes und seiner selbst gegründet ist. Massen das auf besagte Weiß verübte Gebet die Seel dergestalten mit GOtt vereintget / daß sie denen Fußstapffen Christi deß Gecreutzigten nachfolget / und also durch die Begierd / Gemüths-Neigung und Vereinigung der Liebe gantz verändert / und in ihm vergestaltet wird.

Dieses hat/ allem Ansehen nach/ Christus andeuten wollen/ da er gesprochen: Wer mich lieben und mein Wort halten wird/ deme will ich mich selbsten offenbaren/ eines mit ihm/ und er mit mir seyn. Dergleichen Wort in mehr Orten zu finden/ Krafft deren wir erkennen mögen/ wie wahr es sey/ daß durch die Würckung der Liebe die Seel in ihr selbst gantz verändert werde. Welches noch klärer zu ersehen/ erinnere ich mich von einer Dienerin Gottes gehöret zu haben/ daß/ als sie in dem Gebet mit grosser Gemüths-Verzuckung erhoben ware/ habe GOtt die Lieb/ so Er gegen seine Diener träget/ dem Aug ihres Verstands nicht verborgen; sondern vielmehr geoffenbaret/ und unter andern zu ihr gesprochen: Eröffne dein Gemüths-Aug/ und siehe fleissig auf mich/ so wirst du die Würde und Schönheit meiner vernünfftigen Geschöpff erkennen/ und neben andern Schönheiten der Seelen/ die ich ihr verliehen hab/ als ich sie nach meiner Gleichniß und Ebenbild erschaffen/ betrachte die jenige/ welche mit dem hochzeitlichen Kleid/ das ist/ mit der Lieb bekleidet/ mit vielen Tugenden bezieret/ und also verliebt mit mir vereiniget seynd. Und dessentwegen/ wann du mich fragen solltest: Wer seynd diese? Wolte ich das jenige antworten/ was das süsse Wort gesprochen hat: Sie seynd ein anderer Ich/ alldieweilen sie den eigenen Willen verlohren und verlaugnet haben; herentgegen mit meinen gantz vergestaltet/ vereiniget und gleichförmig worden seynd. Daß es also gantz wahr bleibet: Es vereinige sich die Seel mit GOtt/ durch die Anmuthung und Begierd der Liebe.

Dannenhero umb noch klärer die Warheit zu erkennen/ und ihr nachzufolgen/ erhebte jene Seel die Begierd; Erstens vor sich selbsten betrachtend/ wie daß ein Mensch keinen wahren Nutzen der Lehr/ deß Beyspiels und Gebets seinem Nächsten bringen möge/ wann er nicht zuvor ihm selbsten genutzet/ das ist/ die Tugend erlanget/ und in sich gehabt hat; Ursach dessen brachte sie bey dem allerhöchsten ewigen Vatter viererley Bitte vor:

Die erste ware vor sie selbst.
Die anders vor die Erneuerung der H. Kirchen.

Die dritte insgemein vor die gantze Welt/ und absonderlich umb einen Frieden unter denen Christen/ welche mit grosser Unehrerbietigkeit und Verfolgung wider die H. Kirchen aufrührisch und meyneydig worden seynd.

In der vierdten und letzten ersuchte sie die Göttliche Vorsichtigkeit/ daß ihr/ bevoraus in einem Zufall/ welcher ihr wiederfahren ist/ von selbiger eine Vorsehung gemacht würde.

Das zweyte Capitel.

Was massen die Begierd dieser Seele gewachsen seye/ als ihr von GOtt die Noth der Welt gezeiget ist worden.

DIese Begierd war in ihr groß und unaufhörlich/ aber noch viel grösser ist sie worden/ als ihr von der ersten Warheit die Noth der Welt/ in was grossen Ungewitter und Beleydigung GOttes sie stünde/ gewiesen wurde. So hatte sie auch von ihrem Seelsorger und Beichtvatter einen Brief bekommen/ in welchen er ihr die Pein und unerträglichen Schmertzen/ wegen der Beleydigung GOttes/ Verlust deren Seelen/ und Verfolgung der H. Kirchen/ vorstellete. Alles dieses entzündete in ihr das Feuer der H. Begierd/ mit Bedaurung der Beleydigung und mit Freud einer Göttlichen Hoffnung/ Krafft welcher sie erwartete/ daß GOtt so grossen Übeln Vorsehung machte.

Und weilen sie gäntzlich davor hielte/ daß die Seel viel süsser in der H. Communion mit GOtt sich verbinde/ und seine Warheit besser erkenne: Dann damahlen ist die Seel in GOtt/ und GOtt in der Seelen/ gleichwie der Fisch in dem Meer/ und das Meer in dem Fisch sich aufhält. Dahero empfunde sie in der Frühe an einem Festtag der allerseeligsten Mutter GOttes Maria die Begierd eine H. Meß zu hören. Wie sie nun bey Zeiten und zur bestimmten Stund kommen/ begabe sie sich vor Begierd gantz beängstiget/ auf ihr gewöhnliches Ort/ und mit grosser Erkanntniß ihrer selbsten/ schämete sie sich wegen ihrer Unvollkom-

menheit / geduncke sich nichts anders als ein Ursach zu seyn / deß in der gantzen Welt vorbeygehenden Ubels. Erweckete einen Haß und Mißgefallen über sich selbst / mit einer H. Gerechtigkeit. Durch welche Erkanntnuß / Haß und Gerechtigkeit reinigte sie die in ihrer Seelen / der Meynung nach / vorkommende Sündens Mackel / sprechend: O ewiger Vatter / ich beruffe mich bittend von mir zu dir / daß du mich meiner Beleidigung halber in dieser endlichen Zeit straffest / und weilen ich wegen meiner Sünden ein Ursacherin bin deren jenigen Straffen / welche mein Nächster ausstehen muß. Derowegen bitte ich dich freundlichst-inniglich / du wollest solche Straffen an mir volziehen.

Das dritte Capitel.

Wie die endliche Würckungen nicht genug seynd zu straffen noch zu belohnen / ohne unaufhörlicher Begierd der Liebe.

ALsdann zoge und risse noch viel gewaltiger ihr Begierd die ewige Warheit zu sich / und machte es gleichwie in dem alten Testament; dann wann sie damahlen GOtt ein Opffer brachten / kame ein Feuer / und zohe solches an sich; Eben also schickete jener Seelen die süsse Warheit das Feuer der Gütigkeit des H. Geistes. Und zohe an sich das Opffer der Begierd / so sie in ihr selbst erweckete / und sprach: Weist du nicht Tochter? daß alle Peinen und Straffen / welche in diesem Leben eine Seel ausstehet oder ausstehen kan / nicht genug seynd auch die geringste Sünden-Schuld zu benichtigen. Alldieweilen die mir zugefügte Beleydigung / der ich ein unendliches Gut bin / auch eine unendliche Genugthuung erfordert. Dannenhero solst du wissen / daß nicht alle Straffen / die in diesem Leben aufferleget werden / auf die Bestraffung oder Peinigung / sondern meistentheils auf die Verbesserung und Züchtigung der Buß eines Kinds / so mich beleydiget hat / angesehen seynd. Wiewohlen es wahr ist / daß durch die Begierd der Seel / das ist / durch die wahre

Zer-

Zerknirschung / der Sünden-Schuld und Straff genug gethan werde. Nicht wegen deß endlichen Schmertzen / welchen sie ausstehet / sondern wegen der unendlichen Begierd. Dann ich der unendliche GOtt verlange eine unendliche Lieb und Schmertzen.

Einen unendlichen Schmertzen will ich von dem Geschöpff auf zweyerley Weiß haben; Einer ist wegen eigentlicher Beleydigung / welche sie wider mich ihrem Erschaffer gethan hat / die andere ist die Beleydigung / so sie siehet von ihrem Neben-Menschen mir angethan zu werden. Dann weilen solche Seelen ein unendliche Begierd haben / und durch eine unersättliche Liebes-Neigung mit mir vereiniget seynd / derowegen bedauren sie es hertzlich / wann sie mich beleydigen oder ansehen beleydiget werden. Und also erlanget alle ihre peinliche Quaal / geistliche oder leibliche / sie komme von was der wolle vor einer Seiten her / unendliche Verdienst / und thut genug der Sünd / welche ein unendliche Pein verdienet hatte. Ob schon diese Würckungen etwas Endliches und Zeitliches gewesen seynd / weilen aber darzu die Tugend und Krafft der Begierd ist gebraucht / und die Buß mit hertzlicher Anmuthung und Zerknirschung / samt einem unendlichen Mißfallen über die Sünd ist ausgestanden worden. Dannenhero gilt sie.

Dieses hat Paulus angedeutet / als er gesaget: Wann ich ein Englische Zungen hätte / und wüste alles Zukünfftige / wann ich all mein Haab und Gut den Armen austheilete / und meinen Leib zu verbrennen dargäbe / hätte aber die Lieb nicht / so würde mir alles dieses nichts nutzen / mit welchem der glorwürdige Apostel erwiesen hat / daß die unendliche Würckungen weder zu straffen noch zu belohnen genug seynd / ohne dem wohlriechenden Geruch der Liebesneigung.

Das vierdte Capitel.

Wie die Begierd und Zerknirschung deß Hertzens der Sünden-Schuld und Straff so wohl einem vor sich / als andern genug thue / und wie sie bißweilen allein der Schuld / nicht aber der Straff ein Genügen leiste.

ICh hab dir gezeiget / liebste Tochter! daß keine Sünd in dieser endlichen Zeit durch eine Buß gestraffet werde/ welche einzig und allein als eine Buß ausgestanden wird. Sondern ich sage es / daß solches damahlen geschehe / wann die Abbüssung der Schuld mit Begird / Lieb und Zerknirschung deß Hertzen geschicht; Nicht zwar aus Krafft der Buß/sondern aus Krafft der Seelen-Begierd. Gleichwie die Begierd und alle Tugend gültig / und das Leben durch Christum den Gecreuzigten meinen eingebohrnen Sohn so viel in sich hat / als die Seel von ihme die Lieb empfängt / und kräfftiglich denen Fußstapffen seiner Tugend nachfolget; Solcher massen gelten sie / und auf kein andere Weiß/ und bezahlen die Schuld mit der süssen und innglichen Lieb/ welche sie durch die Erkanntniß meiner süssen Gütigkeit / wie auch durch die Bitterkeit und Zerknirschung deß Hertzens/ sich selbsten und ihre eigene Sünden erkennend / empfangen haben. Welche Erkanntniß einen Haß und Abscheuen so wohl der Sünd als eigener begierlichen Sinnlichkeit verursachet/Krafft dero die Seel sich würdig deren Straffen/und unwürdig der Frucht einiger Belohnungen schätzet. Gleichwie es dir die süsse Warheit gesagt hat/daß nemlich durch die Zerknirschung deß Hertzens/ mit Lieb der wahren Gedult und warhafftigen Demuth/die jenige auf bedeute Weiß genug thun / welche sich unwürdig schätzen eines fruchtbringenden oder verdienstbafften Nutzen / herentgegen würdig der Straff/ so sie demüthig und gedultig (wie ich gesaget hab) ausstehen.

Weilen du mich dann um so viel Bußen und Straffen ersuchet hast/damit ich in Ansehen deren genug thue/denen von meinen Geschöpffen mir angethanen Beleydigungen / verlangest auch mich zu erkennen und zu lieben/ der ich die ewige Warheit bin; Dahero soll dir dieses zu der vollkommenen Erkanntniß und Verkostung meiner Warheit gereichen/daß du niemahlen von der Erkanntniß deiner selbsten abweichest / und in dein Thal der Demuth allezeit erniedriget verbleibest. Erkenne mich in dir/ so wirstu aus dieser Erkanntniß das nothwendige schöpffen und gewinnen können.

Keine

Keine Tugend/ meine Tochter/ kan in sich das Leben haben/ ohne daß sie es von der Liebe und Demuth empfange/ welche Demuth eine Erhalterin und Ernährerin der Liebe ist. So dann mittelst dieser Erkanntniß wirst du dich demüthigen/ in Erwegung/ daß du von dir selbsten nichts seyest/ und alle deine Wesenheit von mir habest/ der ich dich und andere ehender geliebet/ als ihr gewesen seyd. Und aus unaussprechlicher Liebe/ so ich zu euch getragen/ und durch die Gnad euch wieder zu erschaffen verlanget/ hab ich euch gewaschen und erneuert in dem Blut meines eingebohrnen Sohns/ welches mit so grossem Liebes-Feuer ist vergossen worden. Dieses Blut machet dem jenigen die Warheit erkennen/ welcher den Nebel der Eigenlieb/ sich selbsten recht zu wissen/ der ihn sonsten von solcher Erkanntniß würde abhalten/ hinweg getrieben hat.

Der Ursachen wird so dann die Seel in Erkanntnuß ihrer selbst mit einer unaussprechlichen Lieb gegen mir entzündet/ Krafft dero sie ein immerwährende Pein empfindet/ welche sie zwar nicht ängstiget/ oder gleichsam durchschneidet/ sondern vielmehr anwachsen machet. Weilen sie aber meine Warheit und ihre eigene Schuld/ Undanckbarkeit und Blindheit deß Nächsten erkennet hat/ stehet sie einen unerleidentlichen Schmertzen aus/ massen sie mich liebet/ und solchen ohne der Liebe nicht empfinden würde. Dannenhero so bald du und andere meine Diener auf besagte Weiß meine Warheit werdet erkennet haben/ müsset ihr biß in den Tod viel Trübsalen/ Unbilden und Beschimpffungen/ so wohl mit Worten als Wercken/ zu Ehr und Glori meines Nahmens/ ausstehen. Du derowegen und andere meine Diener leydet mit wahrer Gedult und Schmertzen wegen der Sünd/ wie auch mit Lieb der Tugend zur Glori und Lob meines Nahmens. Dessenthalben werde ich genug thun deiner und anderer meiner Diener Sünden/ also/ daß die von euch ausgestandene Schmertzen aus Krafft der Tugend der Lieb werden genug seyn/ solche zu begnügen/ und euch samt andern zu belohnen. In euch werdet ihr bekleiden die Frucht deß Lebens/ die Mackel eurer Unverständnissen auslöschen/ und

ich will nicht mehr gedencken / daß ihr mich jemahlen beleydiget habt. In andern aber will ich genug thun wegen eurer Lieb und Hertzens-Neigung / und ihnen verzeihen gemäß der Zubereitung / mit welcher sie es annehmen; Absonderlich den jenigen / welche sich demüthig darzu bereiten / und mit Ehrerbietigkeit die Lehr meiner Diener beobachten; diesen will ich die Schuld und die Straff schencken / so viel als sie dadurch zu der wahren Erkanntniß und hertzlichen Bereuung ihrer Sünden gelangen. Also daß sie mittelst dem Werckzeug deß Gebets und der Begierd mir zu dienen / die Frucht der Gnad / viel oder wenig / nach der Maas ihrer Demuth / erlangen können / und so viel als sie mit der Tugend insgemein mit der Guad zu gebrauchen beflissen seynd. Sage demnach daß sie wegen eurer Begierden Verzeihung erhalten. Jedoch gib wohl Achtung / damit ihre Verstockung nicht so groß seye / daß sie von mir wollen verworffen werden / und aus Verzweiffelung das Blut verachten / welches sie mit so grosser Süssigkeit wiederumb gewonnen und erlöset hat.

Was vor eine Frucht empfangen sie? Diese verstehe: Daß ich auf sie warte / und biß sie Buß thun / Gedult trage / von dem Gebet meiner Diener gebunden / ihnen das Liecht gebe / und den Hund deß Gewissen in ihnen erwecke / und mache / daß sie den Geruch der Tugend empfinden / und an der Gesellschafft meiner Diener eine Freud haben. Bißweilen laß ich es auch zu / daß die Welt ihnen zeiget / was sie seye / indem sie allerhand Widerwärtigkeiten müssen ausstehen / damit sie die schlechte Beständigkeit der Welt erkennen / die Begierd zu erheben / und ihr Vatterland deß ewigen Lebens zu suchen anfangen. Auf solche und dergleichen Weiß oder Mittel / welche das Aug nicht fähig ist zu ersehen / weder die Zungen zu erzehlen / noch das Hertz zu gedencken / wie vielerley Weg und Manieren ich gebrauche / allein aus Lieb / sie in die Gnad wieder zu bringen / und damit meine Warheit in ihnen erfüllet werde.

Dieses zu thun / beweget mich meine unschätzbare Lieb / Krafft welcher ich sie erschaffen hab / wie auch die Lieb / Begierd und

Schmer-

Schmertzen meiner Diener; alldieweilen ich das Weinen / den Schweiß / und das demüthige Gebet nicht verschmähe / sondern gewiß annehme; Dann ich mache es / daß sie den Wohlstand deren Seelen lieben / und ihren Schaden bedauren. Obwohlen ich dergleichen Gemeinen nicht so geschwind komme genug zu thun / die Straff betreffend / sondern nur was die Sünden-Schuld anbelanget; weilen sie threr Seits nicht genug bereit seyn / meiner und meiner Diener Lieb mit vollkommener Lieb anzunehmen / weder auch den Schmertzen mit Bitterkeit und vollkommener Zerknirschung / wegen der begangenen Sünd empfinden / sondern mit einer unvollkommenen Lieb und Bereuung. Dannenhero erlangen sie nicht die Genugthuung wegen der Straff / gleichwie andere / wohl aber wegen der Schuld / massen die Fähigkeit dessen beederseits / das ist / in dem Gebenden und Empfangenden / erfordert wird. Dahero weilen sie unvollkommen seynd / geniessen sie auch unvollkommlich die vollkommene Begierden deren jenigen / welche mir solche schmertzhafft und bußwürckend vor sie aufopffern.

Und wie ich dir gesaget hab: daß sie Verzeihung erlangen / ihnen alles geschencket und nachgelassen werde / also geschicht es in der Warheit / daß sie auf bedeute Weise mit dem Werckzeug (von welchen wir oben gemeldet haben) nemlich mittelst deß Gewissens-Liecht und anderer Sachen / der Schuld genug thun; Indem sie sich selbsten zu erkennen anfangen / das Geschwär ihrer Sünden von sich werffen / und also die Geschänckniß der Gnad empfangen. Diese befinden sich in der allgemeinen Liebe; dahero wann sie sich mit dem jenigen bessern / welches ihnen zu der Bekehrung verliehen ist worden / und der Gütigkeit deß H. Geistes nicht widerstehen / empfangen sie / der Sünden-Schuld entgehend / das Leben der Gnad. Wann sie aber als Unverständige / gegen mir undanckbar und unerkanntlich seyn / und meinen vor sie sich bemühenden Dienern / gereichet ihnen das jenige zum Fall und Gericht / was ihnen aus Barmhertzigkeit ist gegeben worden. Nicht zwar aus Abgang der Barmhertzigkeit / weder aus Mangel deß jenigen / welcher solche vor einen so Undanckbaren

erworben hat / sondern allein wegen ihres Elends und Hartnäckigkeit/ die sie mit denen Händen deß freyen Willens/ auf ihr über Diamant-Stein hartes Hertz gesetzet haben / welcher Stein durch kein anders Mittel / als mit dem Blut / kan zerbrochen werden.

Jedoch sag ich dir/ daß der Mensch/ ungehindert seiner Verhärtung/ noch in der Zeit/ da er den freyen Willen kan gebrauchen/ wann er das Blut meines Sohns anruffet/ und solches mit eben dieser Hand auf die Härte deß Hertzens leget/ kan er solche zerbrechen/ und die Frucht deß Bluts / welches vor ihn bezahlet hat/ erlangen. Sofern er aber dieses aufschiebet/ biß die Zeit verflossen ist / hat er kein einziges Mittel mehr übrig/ weilen er die von mir ihme ertheilte Morgen-Gab/ das ist/ die Gedächtniß sich stets meiner Wohlthaten zu erinnern / den Verstand die Warheit zu erkennen/ wie auch die Begierden und Gemüths-Anmuthungen/ mich/ die ewige Warheit/ zu lieben/ nicht behalten hat.

Diese ist die Morgen-Gab/ so ich euch gegeben hab/ und welche/ mir dem Vatter/ muß wiederum zuruck kommen. Wann sie aber dem Teuffel verkaufft und vertauschet wird/ bekommt er hierüber den Gewalt/ das jenige hinweg zu tragen/ was er in diesem Leben bekommen hat. Und wann die Menschen ihre Gedächtniß mit nichts anders erfüllen/ als mit denen schändlichen Wollüsten / unehrbarer Hoffarth / Geitz und eigener Lieb / wie auch mit Haß und Mißfallen deß Nächsten ; Ja wann sie so gar meine Diener verfolgen / und der Teuffel in dergleichen Mühseligkeiten ihren Verstand/ durch den unordentlichen bösen Willen/ verfinstert hat / wird ihnen/ wegen deß Gestancks ihres sündigen Lebens/ die ewige Pein zu theil ; weilen sie der Schuld mit Bereuung der Sünd nicht genug haben gethan. Woraus du verstanden/ was massen die Buß der Schuld gnug thue wegen vollkommener Zerknirschung deß Hertzens/ nicht wegen der zeitlichen Pein ; Und nicht allein thun sie der Schuld genug/ sondern auch der Straff/ welche die jenige zu gewarten haben/ die nach der Sünd diese vollkommene Liebes-Reu in sich empfinden.

Insgemein aber (wie ich dir gesaget hab) wird nur der Schuld genug gethan/ wann nemlich die Menschen von der Todsünd entlediget/ meine Gnad empfangen. Und weilen sie keine gnugsame Zerknirschung und Liebe haben/der Straff darmit genug zu thun/ müssen sie in die Peinen deß Fegfeuers gehen / und an statt deß andern / das letztere Mittel ergreiffen; Aus diesem erkennest du/ daß mit der in mich/das unendliche Gut/ angehefften Seelen-Begierd genug gethan werde. Wenig und viel / nach Maas der vollkommenen Liebe deß jenigen/ welcher bittet/ und nach Begierd deß jenigen/ deme das Gebet zu Nutzen kommet; Derowegen nach eben der jenigen Maas / welche er mir bringet / empfängt er so viel in sich/ und wird ihm also gleichförmig von meiner Gütigkeit ausgemessen. Lasse derowegen das Feuer deiner Begierd erwachsen / und keinen Augenblick vorbey gehen / daß du nicht vor dergleichen mit demüthiger Stimm und unaufhörlichen Bitten zu mir schreyest; Dieses sage ich dir und deinem Beichtvatter/ haltet euch dapffer/ und seyd aller eigenen Sinlichkeit abgestorben.

Das fünffte Capitel.

Wie wohlgefällig GOtt die Begierd seye/ etwas vor Ihm auszustehen und zu leyden.

SEhr angenehm ist mir/ allerliebste Tochter/ die Begierd alle Peinen und Mühewaltungen vor das Heyl deren Seelen / biß in den Tod zu ertragen; Derowegen wie mehr der Mensch leydet / desto mehr beweiset er/ daß er mich liebe/ und durch die Lieb erkennet er besser meine Warheit/ und wie mehr er diese begreiffet / desto grössere Pein und unerträglichen Schmertzen empfindet er wegen meiner Beleydigung. Du hast zu leyden/ und vor anderer Missethaten und Mängel gestraffet zu werden/ verlanget / hast dich aber nicht vorgesehen/ daß du von mir die Lieb/ das Liecht und die Erkanntniß der Warheit begehretest; Zumahlen ich dir schon gesaget / daß / wie grösser die Lieb seye / desto mehr erwachse der Schmertzen und die Pein / und wie mehr

einer liebet/ desto mehr leydet er. Dannenhero will ich/ daß ihr solche begehret/ so wird sie euch gegeben werden; Dann ich will keinem etwas abschlagen/ was er in der Warheit von mir ersuchet.

Gedencke/ daß die Inbrunst Göttlicher Liebe in der Seelen also sehr mit vollkommener Gedult vereinbaret seye/ daß eine von der andern nicht weichen könne; Dahero gleichwie die Seele mich zu lieben erwählet) also muß sie auch die Peinen / Trübsalen / welche ich ihr/ auf was der wölle vor eine Weiß/ zuschicke/ zu erdulten sich nicht weigern. Die Gedult wird nicht bewähret und geprüffet als mit dem Leyden / und ist mit der Liebe auf bedeute Weiß vereiniget. Erweiset euch derowegen in dieser hertz- und standhafftig / sonsten würdet ihr keineswegs bezeugen / daß ihr Bräutigam meiner Warheit und getreue Kinder/ weder Beobachter und Beschützer meiner Ehre und deß Seelen Heyls seyd.

Das sechste Capitel.

Daß alle Tugenden und Untugenden mittelst deß Nächsten geschehen.

Wird du sollest wissen/ daß alle Tugenden und Untugenden mittelst deß Nächsten geschehen; Dahero wer mich hasset/ der schadet seinem Neben-Menschen und ihm selbsten/ als seinem ersten und vornehmsten Nächsten / auf doppelte Weiß/ ins gemein/ und in besonderheit. Insgemein seyd ihr schuldig euren Nächsten zu lieben wie euch selbst / und aus Liebe müsset ihr ihm so wohl geistlicher Weiß mit dem Gebet / dem göttlichen Wort und gutem Rath / als auch in zeitlichen Sachen / nachdem es seine Noth erfordert/ zu Hülff kommen/ aufs wenigst mit dem Willen/ wann ihr sonsten nicht könnet. Dessenthalben wann ihr mich nicht liebet/ so liebet ihr ihn auch nicht/ und weilen ihr ihn nicht liebet / helffet ihr ihm auch nicht; und dahero schadet ihr euch selbsten durch den Verlust der Gnad/ wie auch dem Nächsten wegen entzogener Hülff/ dieweilen ihr die Gebeter und süsse Begierden/ eurer Schuldigkeit gemäß/ vor ihn nicht aufopffert.

Also

Alles so dann/ was ihr ihm Gutes erweiset/ muß aus Lieb/ wegen meiner geschehen / und ingleichen alles Ubel entstehet mittelst deß Nächsten/ welcher wegen meiner nicht geliebet wird; und alles Ubel rühret daher / weilen die Seel mich und ihren Neben-Menschen nicht liebet ; folgsam auch ihme nichts Gutes erweiset/ noch schadet und Ubels zufüget. Euch selbsten zwar zum ersten / und nachmahlen dem Nächsten/ keineswegs aber mir/ deme nichts schaden kan / ausgenommen/ daß ich es so viel achte / als wann es mir selbsten geschehen wäre / was ihme Ubels zugefüget wird. Es schadet ihm einer durch die Sünden-Schuld/ welche ihn der Gnade Gottes beraubet/ und kan dem Nächsten auch nichts Ublers wiederfahren/ als dergleichen / massen ihm die gebührende Liebes-Neigung nicht erwiesen wird/ Krafft welcher ihm mit dem Gebet und heiligen mir aufgeopfferten Begierd / solle geholffen werden.

Diese ist eine allgemeine Hülffleistung/ welche einem jedweden Geschöpff von dem Menschen muß erwiesen werden/ wann er seinen Verstand will gebrauchen. Denen jenigen aber sollet ihr absonderlich nutzlich und verhülfflich seyn / welche ihr näher vor Augen habt / deren ihr (wie ich sage) einem so wohl als dem andern mit Wort und Lehr / wie auch mit dem Beyspiel guter Wercken / und andern Sachen allen / deren er bedürfftig zu seyn erkennet wird/ und heilsamen Rath-Ertheilung/ nicht anderst/ als wie euch selbsten/ und ohne Verspührung eurer eigenen Liebe/ beyspringen sollet. Wer dieses unterlässet/ dieser hat die Lieb seines Nächsten nicht/ und schadet selbigen (wie du es wohl erkennest) absonderlich / und nicht allein damahlen / wann er ihm die jenige Gutthat entziehet/ so er ihm erweisen kan/ sondern er schadet ihm ohne Unterlaß. Wie dann die Sünd würcklich und mit dem bedencklichen Willen alles Ubel verursachet. Dieses mit dem Willen ist schon geschehen/ wann der Mensch ein Wohlgefallen der Sünd / und Haß der Tugenden in sich empfunden hat; das ist: Er empfindet ein Gefallen an der eigenen sinnlichen Lieb/ welche ihm die Lieb/ so er mir und seinem Nächsten auf besagte Weiß zu

erzeigen schuldig ist / benommen hat. Und nachdem er diese eigene Lieb in sich angefangen zu verspühren / bringet er ein Ubel über das andere wider seinen Nächsten hervor / auf unterschiedliche Weiß / wie es seinem verkehrten sinnlichen Willen gelüstet; also zwar / daß er bißweilen so wohl eine gemeine / als besondere Grausamkeit gegen selbigen verspühren lässet.

Die gemeine nemlich ist: Sich selbsten und andere dergleichen Geschöpff / in die Verdammniß und Seelen-Todfall / durch die Beraubung der Gnad / gestürtzet sehen. Und dermassen grausam ist ein solcher / daß er weder ihm noch andern aus Lieb der Tugend / und Haß der Laster zu Hülff kommet; Ja er zeiget noch mehr seine Grausamkeit / dieweil er an statt deß Exempel und Beyspiels der Tugend / als ein rechter Bößwicht das Amt deß Teuffels auf sich nimmt / und die vernünfftige Creatur nach seinem Gutachten von denen Tugenden zu dem Laster ziehet. Diese ist eine wider die Seel verübte Grausamkeit / ein Instrument und Werckzeug abgeben ihr das Leben zu nehmen / und den Tod zu verursachen. Ingleichen verübet er eine leibliche Grausamkeit wegen der Begierlichkeit / so wohl / weilen er seinem Neben-Menschen nicht zu Hülff kommet / die zeitliche Nothdurfften seines Leibs betreffend; sondern auch weilen er ihm das Seinige entziehet / und denen Armen stihlt / welches von ihm bißweilen aus gewaltsamer Herrlichkeit / zuweilen mit Betrug und Hinterlistigkeit geschicht / da er frembde Sachen deß Nächsten / ja offtermahlen dessen eigene Person zu erkauffen / und an sich zu bringen trachtet.

O mühselige Grausamkeit / welcher meine Barmhertzigkeit wird entzogen werden / sofern ein solcher nicht zu der Güte und Wohlgewogenheit gegen den andern umkehret. Bißweilen folgen hierauf schimpffliche unbillige Wort / und gar offt auf diese ein Todtschlag und Mordthat. Ja manchsmahl entstehet ein solche Unehrbarkeit in der Person deß Nächsten / daß er wie ein unvernünfftiges wildes Vieh wird / voll deß Unflats / und nicht einen oder andern / sondern einen jedweden vergifftet / der sich mit Lieb und Gesellschafft zu ihme nahet. Und in wem erzeiget er die

Hof-

Hoffarth/ als allein in dem Nächsten / wegen seines eigenen Ansehen / Krafft dessen er sich mehr und grösser zu seyn schätzet / und ein Mißfallen über ihn trägt / und auf solche Weiß ihm die Unbilde zufüget ; alldieweilen er in dem Stand der Beherrschung und deß Gewalts/ die Ungerechtigkeit und Grausamkeit an ihme verübet/ und so viel als Menschen-Fleisch verkauffet.

O allerliebste Tochter ! bedaure mit Schmertzen meine Beleydigung/ und weine über diese Todte/ damit sie durch das Gebet wiederum lebendig werden. Nun erkennest du das allerseits / und von aller Gattung deren Völckern/ die Sünder wider ihren Nächsten/ und mit demselbigen hervorbringen/ wo doch sonst keine Sünd / weder offentliche noch heimliche begangen würde. Die offentliche geschicht/ wann er ihm nicht giebet/ was er ihm zu geben schuldig ist ; Die verborgene aber/ wann er auf besagte Weiß mit und an ihm sich versündiget. Erkenne derowegen und betrachte wohl diese Warheit/ wie daß nur alle Beleydigung mittelst deß Nächstens wiederfahre.

Das siebende Capitel.

Wie ingleichen die Tugenden mittelst deß Nächsten geübet/ und aus was Ursachen sie also unterschiedlich denen Menschen ausgetheilet werden.

ICh hab dir gesaget/ daß alle Sünden mittelst deß Nächsten geschehen/ aus gegebenen erheblichen Ursachen/ weilen ihnen nemlich die Zuneigung der Liebe/ welche allen Tugenden das Leben giebet/ ermangelt ; Eben also ist die eigene Lieb/ wormit die liebreiche Anmuthung gegen mir und die Liebe deß Nächsten vertrieben wird/ ein Ursprung und Grundveste alles Ubels. Alle Aergernissen/ Haß und Grausamkeit samt allem und jeden/ was ungebührlich ist/ entspringet von dieser bösen Wurtzel der eigenen Liebe / welche die gantze Welt vergifftet / und so wohl den Geheimniß-reichen Leib der Kirchen / als auch den allgemeinen Leib der Christlichen Religion kranck gemacht hat. Dannenhero

hab

hab ich dir gesaget/ daß in dem Nächsten/ nemlich in der Lieb gegen ihn/ alle Tugenden gegründet seynd/ und dieses ist die Warheit. Du hast von mir vernommen/ daß die Lieb allen Tugenden das Leben ertheilet/ worbey es dann bleibet: Keine Tugend kan ohne der Lieb meiner erlanget werden; alle Tugend nemlich gewinnet die reine und pure Lieb gegen mir.

Dann nachdem die Seel sich selbst erkennet hat/ (wie wir oben gemeldet) da findet sie die Demuth und den Haß ihrer eigenen sinnlichen Neigung und Anmathung/ und erkennet das verkehrte Gesetz/ welches ihren leiblichen Gliedern angebunden ist/ und allezeit wider den Geist streitet. Derowegen wann sie mit dem Haß und Verdruß ihrer sinnlichen Begierlichkeit erhebet ist/ und diese mit grosser Sorgfältigkeit der Vernunfft unterwirffet/ findet sie die Freygebigkeit meiner Güte wegen der vielfältigen von mir empfangenen Gutthaten. Uber welche sie gäntzlich in sich selbsten zurückkehret/ und die Erkanntniß/ so sie in ihr gefunden hat/ übergiebet und opffert sie mir mit Demuth/ erkennend/ daß ich sie aus Gnad von denen Finsternissen gezogen/ und zu dem Liecht der wahren Erkanntniß wiederumb geführet hab.

So bald sie nun meine Gütigkeit erkennet/ liebet sie ohne Mittel/ und mit dem Mittel; ohne Mittel/ das ist/ sie liebet sich keineswegs selbsten und ihren eigenen Nutzen; und mit dem Mittel/ verstehe mit dem Mittel der Tugend/ welche sie mir zu Lieb empfangen/ und hervorgebracht hat; weilen sie siehet/ daß sie auf keine andere Weiß mir wohlgefällig und angenehm seyn könne/ wann sie nicht den Haß der Sünd/ und die Lieb deren Tugenden empfänget. Und so bald sie diese aus Liebs-Neigung empfangen und verspühret hat/ bringet sie solche also gleich in ihrem Nächsten hervor/ dann sonsten hätte sie es in der Warheit nicht überkommen/ sondern gleichwie sie mich warhafftig liebet/ also nutzet sie auch in der Warheit ihrem Neben-Menschen/ anders kan es nicht geschehen/ dieweil diese zwey Liebe eine Sach miteinander seynd/ und so viel er mich liebet/ liebet er auch ihn; immassen die Lieb gegen ihn von mir ausgehet und herkommet.

Dieses ist jenes Mittel/ so ich euch verliehen hab/ damit ihr die Tugend in euch üben und bewähren sollet/ und weilen ihr mir nichts nutzen könnet/ sollt ihr es euren Nächsten erweisen/ welches zu erkennen giebt/ daß ihr mich durch die Gnad in eurer Seelen habt. Die Frucht bringet viel Heil. Gebeter/ suchet auch mit süsser und verliebter Begierd meine Ehr und das Heyl der Seelen. Eine solche in meine Warheit verliebte Seele höret nicht auf Gutes zu thun der gantzen Welt insgemein und in besonderheit/ wenig und viel/ nach fähiger Zubereitung deren Empfangenden/ und gemäß inbrünstiger Begierd deß Gebenden/ gleichwie ich dir oben hab geoffenbaret und erkläret/ daß die Buß ohne der Begierd nicht genug seye die Sünden-Schuld zu bestraffen. Nachdem ihm diese Vereinigungs-Lieb/ so er gegen mir getragen/ Krafft dero er auch sich selbsten liebet/ genutzet hat/ wegen ausgebreiter Begierd nach dem Heyl der gantzen Welt/ und Hülffleistung ihrer Nothdurfft; alsdann befleisset er sich ihm selbst Guts zu thun durch die mehrere Ubung der Tugend/ von welcher er das Leben der Gnad empfangen hat/ ein obachtsames Aug auf die Noth deß Nächsten in besonderheit zu tragen.

Demnach er dieses einen jedwedern Menschen insgemein aus Liebes-Neigung erwiesen hat (wie gesaget worden) kompt er auch zu Hülff denen ihme anwesenden und nähern/ nach unterschiedlichen ihme von mir verliehenen Gnaden. Einem mit der Lehr meines Worts aufrichtig rathend/ ohne einziges Ansehen der Person. Andern mit gutem Exempel/ welches einen jedweden zu thun oblieget/ daß er nemlich seinen Nächsten mit seinem heiligen und erbaren Leben auferbauen solle. Diese und viel andere seynd jene Tugenden/ welche zu erzählen/ daß sie von der Liebe deß Nächsten entspringen/ nicht geschehen kan. Und dannoch/ ob ich sie zwar also unterschiedlich eingerichtet hab/ daß ich nicht alle einem allein/ sondern einem diese/ jenem ein andere in besonderheit ertheile. So geschicht es/ daß er eine ohne denen andern allen nicht haben könne/ weil alle Tugenden aneinander verbunden und angeheffet seynd. Dannenhero solt du wissen/ daß ich deren viel ertheile

gleichsam wie das Haupt aller andern Tugenden. Will sagen/ ich gieb einem absonderlich die Lieb/ einem andern die Gerechtigkeit/ jenem die Demuth/ diesem einen lebendigen Glauben/ andern die Bescheidenheit/ Mässigkeit/ Gedult/ und absonderlich eine Stärcke. Diese und dergleichen mehr Tugenden setze ich in die Seel/ ohne Unterschied vieler Creaturen/ dergestalt/ daß eine das absonderliche Vorziel anderer Tugenden der Seelen abgeben solle/ wormit sie sich mehr als mit andern beschäfftiget; und Krafft solcher Würckung ziehet sie auch die andere Tugenden an sich/ welche (wie gesaget) in der Lieb miteinander verbunden seynd.

Und auf solche Weiß empfängt sie viel Gaben und Gnaden deren Tugenden/ nicht allein geistliche/ sondern auch zeitliche und leibliche; diese zeitliche/ sage ich/ seynd von mir dem Menschen vor die Nothwendigkeiten seines Lebens ohne Unterschied gegeben/ und nicht einem allein verliehen worden/ damit er Gelegenheit habe/ und mit gewaltsamen Mittel angetrieben werde/ die Liebe gegen einen wie gegen den andern zu üben. Und ob ich gleich die Menschen mit aller Nothwendigkeit so wohl deß Leibs als der Seelen hätte erschaffen können/ hat es mir doch beliebet/ daß einer deß andern Hülff bedärffe/ und daß sie als meine Diener/ die von mir empfangene Gnaden und Gaben auch andern mittheilen und ausspenden solten. Es wolle so dann der Mensch oder nicht/ so muß er mit Gewalt die Lieb gegen den Nächsten üben; Obwohlen es wahr ist/ daß/ sofern solche nicht geschicht/ und aus Lieb gegen mir geschencket wird/ hilfft ihm diese Würckung nicht die Gnad anbelangend. Woraus du ersiehest/ daß ich sie meine Diener gemacht/ in unterschiedliche Ständ gesetzet/ und mit allerhand Gnaden begabet hab/ damit sie die Tugend der Lieb gebrauchten; zeige euch dadurch/ daß in meinem Hauß viel Wohnungen seynd/ und ich nichts anders verlange/ als die Lieb. Dann in der Liebe gegen mir wird die Lieb deß Nächsten erfüllet/ und wann diese bewähret wird/ ist auch das Gesetz erfüllet worden/ also daß der jenige einen grossen Nutzen nach seinem Stand ihme verschaffen kan/ welcher in dieser Lieb verbunden ist.

Das

Das achte Capitel.

Was massen die Tugenden durch ihre Gegentheil bewähret und gestärcket werden.

ICh hab dir auch gesaget/ wie der Mensch seinem Nächsten nutze/ wormit er die Lieb gegen mir erweiset; anjetzo aber zeige ich dir was anders an/ den Nächsten betreffend/ damit einer in sich selbsten die Tugend der Gedult zur Zeit der vom andern empfangenen Unbild probiren / prüffen und versuchen; ingleichen die Demuth in dem Hoffärtigen / den Glauben in dem Unglaubigen/ die wahre Hoffnung in dem Verzweiffelten/ die Gerechtigkeit in dem Ungerechten/ die Frömmigkeit in dem Grausamen/ die Sanfftmuth und Gütigkeit in dem Zornigen üben könne. In Summa / alle Tugenden werden an dem Nächsten hervorgebracht/ gleichwie die Boßhafte alle Untugenden an ihme vollziehen. Dannenhero (wann du es wohl betrachtest) wird die Demuth durch die Hoffarth geprüffet und bewähret/ das ist/ der Demüthige vertilget den Hoffärtigen/ welcher ihm doch nicht schaden kan; So kan auch der Unglaube und das Mißvertrauen eines mich nicht liebenden/ und auf mich nicht hoffenden Menschen/ dem jenigen nichts Ubels zufügen/ welcher mir getreu ist. Sondern vielmehr werden diese gestärcket und bevestiget durch die Lieb deß Nächsten; also zwar / daß / wann mein getreuer / aufrichtiger Diener/ einen untreuen und unglaubigen/ oder auf mich und meine Diener nicht hoffenden siehet (massen der jenige/ welcher mich nicht liebet/ weder seinen Glauben/ noch die Hoffnung in mich setzen kan / sondern nur in die eigene Sinnlich- und Empfindlichkeit / welche er liebet) so lässet er gleichwohl nicht ab ihn getreulich zu lieben/ und mit beständiger Hoffnung auf mich/ sein Heyl zu suchen. Auf solche Weiß siehest du in ihrem Unglauben und Abgang der Hoffnung ihre bewährte Tugend deß Glaubens in diesen und andern Sachen / welche vonnöthen seynd / solchen zu erweisen; Diese Tugend erzeiget er in sich und seinem Nächsten/ und eben also wird seine Gerechtigkeit durch dessen Ungerechtigkeit

nicht gemindert/ sondern vielmehr bevestiget und kundbar gemachet/daß er gerecht seye wegen der Tugend der Gedult; Gleichwie mit eben dieser süssen Gedult zur Zeit deß Zorns die Güte und Sanfftmuth; der Neid/ Mißfallen und Haß aber mit der Liebs-Neigung/ Hunger und Begierd deß Seelen-Heyls erwiesen wird.

Ja ich sage dir/ daß nicht allein die Tugend in jenen/ welche Böses vor Gutes erstatten/ bewähret werde/ sondern du sollst wissen/ daß offt feurige Kohlen erstattet werden/ welche den Haß und die rachgierige Verbitterung deß Hertzens und Gemüths eines Zornhafftigen verstören / und offtmahlen von dem Haß zu der Gütigkeit umbzukehren ihn bewegen werden. Welches geschicht durch die Krafft der Lieb und vollkommenen Gedult deß jenigen/ der den Zorn eines ungerechten bösen Menschen ausstehet/und dessen Mängel gutwillig und sanfftmüthig überträgt. Wann du ferners die Tugend der Stärcke und Beständigkeit beschauest/ wird solche erwiesen im vielfältigen Leyden derer jenigen/ welche ihren Neben-Menschen offtermahlen entweder mit Unbild / oder mit Schmeicheley wollen abhalten/ daß er dem Weg und der Lehr der Warheit nicht nachfolgen solle. Dahero ist er gantz starckmüth- und standhafftig/ nachdem er die Tugend der Stärcke innerlich empfangen hat; und anjetzo auch äusserlich (wie ich dir gesagt) in dem Nächsten erweiset. Und sofern diese in der Zeit/ wann sie von vielen Gegentheilen versuchet wird/ kein gute Prob thäte/ würde sie keine recht ernstliche in der Warheit gegründete Tugend seyn.

Das Neundte Capitel.

Es solle die Begierd nicht vornehmlich und mehrentheils auf die Buß / sondern auf die Tugenden gesetzet werden / und wie die Bescheidenheit von der Demuth das Leben empfange / und einem jeglichen sein Gebühr erstatte.

DIese seynd die heilige und süsse Würckungen / so ich von meinen Dienern erfordere; sie seynd nemlich auf jene dir bedeu-

bedeute Weiß bewährte innerliche Seelen-Tugenden / und nicht allein die jenige / welche mit einem leiblichen Instrument / das ist / mit einer äusserlichen Würckung / oder mit allerhand verschiedenen Buß-Wercken geschehen / als welche ein Werckzeug deren Tugenden seynd / und mir ohne denen oberwehnten andern Tugenden wenig gefallen würden. Ja gar offt / wann die Seel ihre Buß nicht bescheidentlich würckete / das ist: wann sie ihre Begierd bevorderst auf die angefangene Abbüssung setzte / würde sie die Vollkommenheit verhindern; sondern sie muß solche setzen und anhefften auf die H. Begierd und Anmuthung der Liebe und H. Haß ihrer selbst / wahrer Demuth / vollkommener Gedult / und anderer innerlichen Tugenden der Seelen / wie auch mit Hunger und Begierd meiner Ehr und deß Seelen Heyls. Welche Tugenden zeigen / daß der Wille ihm selbst abgestorben seye / und ohne Unterlaß aus begierlicher Tugend-Lieb / sinnlich- und empfindlicher Weiß nach sich abtödte. Muß also der Mensch mit solcher Bescheidenheit die Buß würcken / das ist / die erste und vornehmlich sonderbare Begierd auf die Tugend mehr / dann auf die Bußwerck setzen; und diese gleich einem Werckzeug / die Tugenden zu vermehren / gebrauchen so viel als vonnöthen ist / und er siehet / daß ers nach der Maaß seiner Möglichkeit ausstehen könne. Widrigen Falls / wann er die Grundveste auf die Buß legte / würde er die Vollkommenheit beinackeln / alldieweilen sie nicht mit dem Liecht der Erkanntniß seiner selbst / und meiner Gütigkeit bescheidentlich geschähe mit Annehmung meiner Warheit. Sondern unbescheidentlich würde sie handeln / das jenige nicht liebend / so ich mehr liebe / und jenes nicht hassend / welches mir mehr haßlich und zuwider ist.

Die Bescheidenheit ist nichts anders als ein wahre Erkanntniß / welche die Seel sich selbsten und mich zu erkennen haben solle / und in solcher Bescheidenheit erhält sie ihre Wurtzel; Sie ist eine Tochter / die mit der Lieb vereiniget / und gleichsam eingepeltzet ist. Diese hat zwar auch viel Kinder / gleichwie ein Baum viel Zweig hat / die Wurtzel aber giebet solchem Baum und Aesten das Leben / wann sie in der Erden der Demuth gepflantzet

wird/ (welche die Ernährerin und Erhalterin der Liebe ist) worinnen diese Tochter und dieser Baum der Bescheidenheit eingeängiget ist worden. Dann widrigen Falls wäre sie keine Tugend der Bescheidenheit / und würde die Frucht deß Lebens nicht hervorbringen/ sofern sie nicht in der Tugend der Demuth eingepflantzet wäre/ als welche von der Erkanntniß / so die Seel ihrer selbsten hat/ entspringet.

Und wie ich dir schon gesaget hab / daß die Wurtzel der Bescheidenheit ein wahre Erkanntniß ihrer selbst und meiner Gütigkeit seye/ also ertheilet sie auch einen jedweden bescheidentlich / was ihm gebühret. Vornemlich und vor das allererste giebt sie mir die Glori und Ehr meines Nahmens/ und vergilt mir die Gnaden- und Schenck-Gaben / welche sie siehet und erkennet von mir empfangen zu haben; ihr aber bringet sie das jenige/ was sie verdienet hat/ mit reiffer Erkanntniß / daß sie und ihr Wesenheit nicht von ihr selbsten seye/ sondern sie habe es aus Gnade von mir bekoñen/ und alle andere Gnaden/ welche sie über das seyn und Wesenheit empfangen hat / eignet sie mir und nicht ihr zu. Und es geduncket ihr/ daß sie dermassen grossen und vielfältigen Gutthaten undanckbar / wie auch in Übung und Gebrauch der Zeit und empfangenen Gnaden nachlässig seye; achtet sich auch dessentwegen straffwürdig/ mit Haß und Verdruß über sich selbsten/ wegen ihrer Sünden-Schulden. Dieses verursachet die Tugend der Bescheidenheit/ welche in der Erkañtniß seiner selbst gegründet ist; also zwar / daß/ wann solche Demuth nicht in der Seelen wäre/ würde sie unbescheidentlich handeln/ welche Unbescheidenheit in der Hoffarth/ so wohl als die Bescheidenheit in der Demuth/ bevestiget wird. Und folgsam würde sie höchst unweißlich und unbescheiden/ wie ein Dieb/ die Ehr mir abstehlen / selbige ihrem eigenen Ansehen zueignen/ und das jenige/ was ihr zugehörig ist/ und sie in ihr hat / auf mich legen / sich beklagend und murrend über meine Geheimnissen/ die ich in ihr und andern meinen Geschöpffen gebracht hab / und dessentwegen würde sie sich auch in allen Sachen an mir und ihrem Nächsten ärgern.

Das Widerspiel aber thun die jenige/ welche die Tugend der Bescheidenheit haben / also/ daß nachdem sie die schuldige Pflicht mir und ihnen selbst abgestattet / geben sie alsdann auch ihrem Nächsten die Gebühr der Liebs-Neigung / der Demuth und deß unaufhörlichen Gebets. Welches ein jeglicher vor den andern aufzuopffern/ wie auch die gebührende Lehr mit dem Beyspiel eines heiligen und ehrbaren Lebens zu ertheilen/ und mit gutem Rath/ so viel es dessen Heyl erfordert/ ihm an die Hand zu gehen/ verpflichtet ist/ wovon ich dir oben schon gemeldet hab. In was immer vor einen Stand der Mensch sich befindet/ er seye ein weltlicher Herr/ oder geistlicher Vorsteher / oder ein Untergebener und Diener / wann er diese Tugend hat / geschicht alles / was er übet und seinem Nächsten erweiset/ bescheidentlich und mit Liebes-Neigung ; weilen diese Tugenden miteinander verbunden und eingemenget / und in der Erden der Demuth / welche von der Erkanntniß seiner selbst herkommet/ eingepflantzet ist.

Das 10. Capitel.

Eine Gleichniß / was gestalten die Lieb / und die Demuth und die Bescheidenheit miteinander vereinbaret seynd/ nach welcher die Seel sich gleichförmig verhalten solle.

MEist du wie diese drey Tugenden beysammen stehen? Auf solche Weiß/ als wann du einen Circkel-runden Ring auf die Erden gestellet hättest / aus dessen Mitte ein Baum mit einem Zweiglein/ so an ihme eingepfroffet ist / hervor gehet. Dieser Baum ernährete und erhielte sich in der Erden/ welche die Weite deß Circkels in sich hält/ also zwar/ daß wann er ausser solcher Erden wäre / würde er absterben / und keine Frucht bringen / biß und so lang er nicht in ein gutes Erdreich gepflantzet würde; Eben also bilde dir ein: die Seel seye ein wegen der Liebe gemachter Baum / welcher von nichts anders leben kan / als von der Lieb. Wie es dann wahr ist/ daß/ wann die Seel die Göttliche

Lieb

Lieb nicht vollkommlich in sich hat / bringt sie keine Frucht deß Lebens/ sondern deß Tods hervor. Dannenhero muß nothwendig die Wurtzel dieses Baums/ verstehe die Begierd der Seelen/ in dem Circkel der Erkanntniß ihrer selbst stehen / und aus selbiger entspringen. Welche Erkanntniß in mir / der ich weder Anfang noch Ende habe / vereiniget ist / gleichwie der runde Circkel oder Craiß / daß/ wann du in selbigen dich hin und wieder/ oder umb und umb wendest/ findest du weder Anfang noch End/ und verbleibest dannoch darinnen.

Solche Erkanntniß meiner und deiner befindet sich und stehet auf der Erden der wahren Demuth / welche so groß ist als die Weite deß Circkels/ nemlich die Erkanntniß seiner selbst/ so er mit mir auf bedeute Weiß vereinbaret hat; Dann sonsten würde der Circkel nicht ohne End und ohne Anfang seyn / wann er anfangs und zum ersten sich erkennete / würde sich auch mit Verwirrung enden / wann diese Erkanntniß nicht mit mir vereinbaret wäre. Alsdann wird dieser Baum der Liebe von der Demuth ernähret und erhalten/ und bringet hervor ein Junges oder Zweiglein auf Seiten der wahren Bescheidenheit (nach dir schon besagter Weiß) im Mitten deß Baums/ nemlich die in der Seelen hoffende Begierd der Liebe / und die Gedult / welche ein gewiß erweisendes Zeichen ist / daß ich in der Seelen / und die Seele in mir vereiniget seye. Ein solcher also süssiglich gepflantzter Baum/ wirffet von sich die wohlriechende Blühe der Tugenden / mit vielen und unterschiedlichen Geschmacken/ massen die Seele hervorbringet die Frucht der Gnad und die Frucht der Nutzbarkeit deß Nächstens / so viel als die Sorgfältigkeit deß jenigen ist / welcher die Früchte meiner Diener empfangen will; mir aber giebet dieser Baum die Frucht der Glori/ und das Lob meinem Nahmen/ und thut also das jenige/ weßwegen ich ihn erschaffen hab / vollziehen. Worauf dann die Seel zu ihrem letzten Ziel gelanget/ das ist/ zu mir ihrem GOtt/ der ich bin das ewigwährende Leben / und kan ihr nicht mehr genoßen werden/ wann sie nicht selbsten will; Dannenhero seynd alle aus diesem Baum entspringende Früchte gleichsam gewürtzet

und

und wohlgeschmacket mit der Bescheidenheit/ alldieweilen sie solchermassen miteinander vereinbaret seynd / wie oben ist gesagt worden.

Das 11. Capitel.

Wie die Buß und andere leibliche Ubungen als ein Werckzeug/ die Tugenden zu erreichen/ sollen gebraucht werden/ nicht aber fürnemlich und sonderbahr als das erste und meiste Absehen der Begierd; wie auch von dem Liecht der Bescheidenheit in andern unterschiedlichen Manieren und Würckungen.

DJese seynd die Früchte und Würckungen / welche ich von der Seelen erfordere / nemlich die Prob und Erweisung der Tugend/ zu der Zeit/ da es vonnöthen ist: Und dessentwegen (wann du dich recht erinnerst) hab ich dir längsten gesaget/ als du wegen meiner ein grosse Buß zu thun verlangtest/ und gesprochen hast: HErr/ was muß ich thun/ damit ich wegen deiner eine Pein könne ausstehen? Worauf ich dir geantwortet in deinem Gemüth sprechend: Ich bin der Jenige/ welcher an wenig Worten und vielen Wercken ein Wohlgefallen trägt / um dir zu erweisen/ daß jener/der mich allein mit dem Schall deren Worten anrufft/ und saget: HErr/HErr/ ich wolte gern etwas wegen deiner auswürcken/ und auch der jenige / welcher seinen Leib mit vielen Bußwercken wegen meiner züchtigen und casteyen will/ ohne/ daß er seinen eigenen Willen aufhöret zu lieben / mir nicht viel gefallen würde. Sondern er muß viel mit Dapfferkeit/ Gedult und andern oben ernennten innerlichen Seelen-Tugenden ausstehen / welche alle würcklich die würdige Früchte der Gnad auswürcken und gebrauchen. Ein jedwedes anders Werck / welches nicht auf dieses Lehr-Stück gevestiget ist / halte ich nur vor ein leeres Wort-Geschrey; weilen dergleichen Würckungen endlich seynd / Ich aber als ein unendliches Wesen / erfordere unendliche Werck/ das ist: Ein unendliche Liebes-Neigung. Derohalben will und verlange ich/ daß die Bußwerck und andere peinliche

liche Leibes-Ubungen nur als ein Werckzeug / und nicht als das Haupt-Ziel der Gemüths-Neigung sollen angesehen seyn; sonsten würde mir allein was endliches gegeben werden / und so viel gelten / als ein blosses Wort / welches aus dem Mund gehet; wann es nicht mit der verliebten Seelen-Bewegung geschicht / welche warhafftig die Tugend empfängt und hervor bringet; will sagen / sofern die endliche Würckung / die ich nur ein Wort genennet hab / nicht mit der Liebes-Neigung vereinbaret wäre / wodurch sie mir angenehm und wohlgefällig seyn würde.

Und dieses geschicht / weilen sie nicht allein / sondern mit der wahren Bescheidenheit vergesellschafftet bliebe / und die leibliche Würckung als einen Werckzeug / nicht aber als das vornehmere Haupt gebrauchte / massen es sich nicht geziemet / das Haupt-Vorziel allein auf die Buß / oder in was der wölle vor eine äusserliche Leibs-Ubung zu stellen; Dieweilen (wie ich dir schon gemeldet hab) dergleichen Würckungen endlich seynd / dann sie geschehen in einer endlichen Zeit. Und manchsmahl ist es billig / daß sie der Mensch beyseits lasse vor sich selbst / oder von andern dazu bewogen; dergestalt / daß wann er sich nothwendiger Weiß muß von solchen hinweg begeben / und die vorgenommene Ubung nicht kan bewerckstellen / wegen unterschiedlichen zufallenden Umbständen; oder zuweilen aus Gehorsam / so ihm sein Vorsteher und Obrigkeit auferleget hat. Solte er aber nichts desto weniger mit dergleichen Ubung fortfahren / würde er nicht allein keinen Verdienst haben / sondern mich darmit beleydigen: Also siehest du daß sie endlich seyn / und müssen so dann nur zum Gebrauch / nicht aber als ein Haupt-Zweck oder Grundveste genommen werden; Widrigens würde man zu einer Zeit davon aufhören / und alsdann würde die Seel leer verbleiben.

Welches euch der glorwürdige Paulus / meines Worts Verkündiger / klar erwiesen hat / da er in seiner Epistel gesprochen: Daß ihr den Leib abtödten / und den eigenen Willen umbringen sollet / das ist: Ihr müsst wissen den Leib zu bezäumen / das Fleisch auszumerckeln / wann es wider den Geist streiten will; der

Wille aber soll gäntzlich abgestorben / verläugnet / und meinem Willen unterworffen seyn: Als welcher euer Wille mit jenem gebührenden schuldigen Dienst / so die Tugend der Bescheidenheit (wie ich dir gesagt) der Seelen erstattet / muß getödtet werden; Nemlich mit dem Haß und Verachtung deren Sünden-Beleydigungen / und eigener Sinnlichkeit / welcher Haß und Verachtung durch die Erkanntniß seiner selbst erlanget wird. Dieser ist jenes Messer / das alle eigene in dem eigenen Willen gegründete Lieb umbringet und benimmt; und die solches thun / geben mir nicht allein die Wort / sondern auch viel Werck / welches mir wohlgefället; Derowegen hab ich dir gesaget / daß ich wenig Wort / und viel Werck verlange.

Da ich dir aber von Willen sage / benenne ich dir keine Zahl / sintemahl die Begierd der Seelen / so in der Liebe / welche alle Tugend und gute Werck lebhafft machet / gegründet ist / nach etwas endliches abzielen muß; Wessenthalben ich auch das Wort nicht verwerffe / sondern ich sage: Daß ich wenig Wort haben will / dir zu erweisen / daß alle würckliche Übungen was endliches seyen / Ursach dessen ich sie auch wenig genennet hab. Jedoch gefallen sie mir / wann sie als ein Werckzeug deren Tugenden / und nicht als eine Haupt-Tugend genommen werden. Dannenhero soll auch keiner urtheilen / daß ein grössere Vollkommenheit in der Buß deß jenigen seye / welcher seinen Leib allzusehr abtödtet / als eines andern / der weniger Bußwerck übet; weilen (wie ich dir gesagt hab) darinn allein weder die Tugend noch ihre Verdienst bestehet / und ein solcher übel sich verhält / der nicht aus rechtmässiger Ursach die Buß und dero Verrichtungen bewerckstellen könte; sondern die Buß erhält sich in der Tugend der Liebe / welche mit dem Liecht der Bescheidenheit begabet ist; dann ohne dieser würde sie nichts gelten.

Welche Lieb und Bescheidenheit der Mensch ohne End und ohne Weiß oder Maas gegen mir trägt / weilen ich die allerhöchste und ewige Warheit bin. Er setzet auch kein Gesetz oder Ziel der Liebe / mit welcher er mich liebet: erzeiget sie aber wohl auf eine

gewisse Weiß / und recht angeordnete Hertzens-Neigung seinem Nächsten; Dann das Liecht der Bescheidenheit/ welche (auf jene dir bedeute Manier) von der Liebe entspringet/erweiset dem Nächsten ein ordentliche und ein solche Lieb / daß er ihm selbsten nicht durch die Sünde schade/ umb seinem Neben-Menschen zu nutzen. Also daß/ wann er auch nur eine Sünd begienge/ die gantze Welt von der Höllen zu erretten/ oder ein grosse Tugend zu üben/ würde es keine mit der Bescheidenheit geordnete/sondern ein unbescheidene Lieb seyn; alldieweilen es keines wegs erlaubet ist/mit der Schuld einer Sünd/ eine grosse Tugend zu würcken/ und dem Nächsten zu nutzen.

Sondern die H. Bescheidenheit ist auf solche Weiß geordnet/ daß die Seel alle ihre Kräfften anwendet / mir dapffer und mit aller Sorgfältigkeit zu dienen/und dem Nächsten mit einer solchen Liebes-Neigung gewogen zu seyn; daß sie auch tausendmahl das leibliche Leben / so fern es möglich wäre / vor dessen Seelen-Heyl dargeben/ wie auch Peinen und Tormenten ausstehen wolte / damit selbiger das Leben der Gnad habe. Dieses ist das höchste Ambt der Bescheidenheit/ welches von der Lieb entspringet. Also siehest du / was ein jedwede Seel bescheidentlich wiederumb gibet/ und auch geben solle/ welche die Gnad haben will / das ist: Sie solle mich mit unendlicher Lieb/und ohne Mittel oder Maas/den Nächsten aber mit Maas und Ordnung lieben (wie ich dir gelernet hab) ohne daß sie einem andern zu nutzen / durch die Sünd ihr selbsten was übels zufüge. Von welchem dir Nachricht gibet der H. Paulus/ da er spricht: Daß die Lieb sich erstens gegen sich selbsten bewegen und anfangen muß/ sonsten würde sie andern nicht vollkommlich nutzen ; Dann so fern die Vollkommenheit in der Seelen nicht zu finden/ ist auch alles unvollkommen/ was sie vor sich selbsten und andere würcket. Dannenhero es sich gantz nicht geziemet/ daß die Geschöpff/ welche endlich und von mir erschaffen seynd/ zu erretten und zu erhalten/ ich/ der ich das unendliche Gut bin / solte beleydiget werden. Ja jene Sünden-Schuld würde noch grösser und schwerer seyn/ als die Frucht und Nutzen / welcher

cher wegen selbiger hervor gebracht würde. Also solleſt du auf keine Weiß eine Sünde begehen/ welches die wahre Lieb gar wohl erkennet / weil ſie das Liecht der heiligen Bescheidenheit mit ihr bringet.

Dieſes nemlich ist das Liecht/ welches alle Finſternissen vertreibet/ die Unwissenheit benimmt / und alle Tugenden samt allem Werckzeug deroſelbigen lieblich und wohlgeschmack machet. Dieſe ist eine Klugheit und Weißheit/ welche nicht kan betrogen werden; ſie ist eine ſolche Stärcke/ und ein ſo groſſe Beſtändigkeit biß auf das End/ daß ſie von dem Himmel biß auf die Erden/ verſtehe von der Erkanntniß meiner zu der Erkanntniß ihrer ſelbſt/ und von der Lieb gegen mir zu der Lieb ihres Nächſtens/ gelanget. Wie auch mit ihrer Vorſichtigkeit alle Maſchen und Fallſtrick deß Teuffels/ der Welt und ihrer Geſchöpff vertreibet/ und in die Flucht jaget. Und mit waffenloſen Händen / das ist/ mit vielen Leyden/ mittelſt dieſes glorreichen und ſüſſen Liecht / den Teuffel und das Fleiſch vernichtet. Alldieweilen die Seel dadurch ihre Gebrechlichkeit erkennet/ und in Erkanntniß dieſer den gebührenden Haß gegen ihnen erweiſet; Dahero hat ſie auch die Welt zertretten/ und unter die Füß ihrer Begierden geworffen / mit Verachtung und Geringſchätzung deroſelbigen/ lachet ſie nur aus/ und ist alſo ihr Beherrſcherin worden.

Und der Urſachen können ihr die Welt-Menſchen die Tugend nicht benehmen / ſondern alle ihre Verfolgungen helffen zu ihrer Bewahrung und Vermehrung derſelbigen / deren die erſte aus Liebes-Neigung empfangen / nachmahlen in dem Nächſten geübet/ und an ihme ist gebohren worden/ (wie geſagt ist worden.) Alſo hab ich dir erwieſen / daß / ſo fern ſie nicht dieſes Liecht erkennet/ und von ſich erſtattet zur Zeit der Prob vor dem Menſchen/ wäre es keine Warheit / daß dieſe Tugend ſeye recht empfangen worden. Dann meiner dir vorgebrachten Rede und Offenbarung gemäß/ kan die Tugend nicht vollkommen ſeyn/ und die Frucht ohne Mittel deß Nächſten nicht von ſich geben. Gleichwie der verehlichte Bräutigam nicht davor hält einen Sohn zu haben/

wann seine vermählte Braut solchen zwar in sich empfangen/aber noch nicht gebohren hat / also daß er vor denen Augen anderer Geschöpffen erscheine. Ebenmässig / wann die Seel das Kind der Tugend in der Liebe deß Nächsten/und solches so viel es vonnöthen ist/ insgemein oder in besonderheit auf jene dir bedeute Weiß erzeiget / sage ich als der Seelen-Bräutigam: Daß sie die Tugend in der Warheit nicht in ihr empfangen und bekommen habe; welches ich ingleichen von denen Lastern und Untugenden rede / die mittelst deß Nächsten begangen werden.

Das 12. Capitel.

Eine Wiederholung etlicher schon gemeldter Sachen / und wie GOtt seinen Dienern eine Erquickung/ wie auch mittelst deß vielfältigen Leyden eine Erneurung und bessere Einrichtung der H. Kirchen schicket.

NUnmehro hast du gesehen / daß ich dir gewiß und sicherlich die Warheit gezeiget hab/ und die Lehr/ Krafft welcher du die grosse Vollkommenheit erlangest und erhälst; Ich hab dir auch erkläret/ auf was Weiß der Sünden-Schuld und Straff könne genug gethan werden / so wohl in dir als in deinem Neben-Menschen; indem ich dir gesagt/ daß die Buß/ welche ein Creatur ausstehet / so lang sie in dem sterblichen Leib verbleibet / vor sich selbsten und allein nicht fähig seye/ der Schuld und Straff genug zu thun/ wann sie nicht mit der Liebes-Neigung/ mit wahrer Zerknirschung und Abscheuen der Sünd vereinbaret wäre / wie geredet worden. Sondern die Genugthuung geschicht damahlen/ wann die Buß und die Lieb beysammen seynd; nicht aus Krafft einer würcklichen Abbüssung/so man leydet/sondern Krafft der Liebe und deß Schmertzen über die begangene Sünd / welche Lieb mit dem Liecht deß Verstands/ mit einem reinen und mildreichen Hertzen von dem jenigen erlanget wird/ welcher mich/ der ich die Lieb selbsten bin / als sein meistes Vorziel und erstes Absehen anschauet. Dieses alles hab ich dir gewiesen/ weilen du von mir zu leyden begeh-

gehret hast/ und ich hab dir es auch gezeiget/ damit du und andere meine Diener wissen könnet/ wie und auf was Weiß ihr euch mir zu einem Opffer machen sollet;

Ein Opffer sage ich/ so wohl der Würckung und der Gemüths-Neigung mitemander vereiniget / gleichwie das Geschirr samt dem Wasser zugleich einem Herrn dargereichet wird/ also/ daß ohne dem Geschirr weder das Wasser anerbotten/ noch das Geschirr ohne dem Wasser ihm angenehm seyn würde; Auf gleiche Weiß sage ich euch / daß ihr das Geschirr vieler würcklichen Mühewaltung und Arbeiten mir aufopffern sollet / ohne dem/ daß ihr einen Ort/ oder die Zeit / noch die Mühe nach euren Belieben / sondern wie es mir gefället/ erwählet. Und dieses Geschirr muß voll seyn/ das ist: Ihr müsset solche Mühewaltungen alle mit Liebes-Begierd und wahrer Gedult ausstehen / wie auch die Mängel und Fehler eures Nächsten/ mit Haß und Mißfallen der Sünd/ übertragen. Alsdann befinden sich diese Bemühungen gleich einem mir angenehmen Geschirr mit dem Wasser der Gnad/ welche der Seelen das Leben gibt/ angefüllet. Und ich nimm diese Gab von meinen süssen Gesponsen an/ verstehe/ von einer jedweden Seel/ welche mir recht und wohl dienet/ von dieser sage ich: Empfange ich ihre Angst-volle Sorgfältigkeit/ Begierden/ Zäher/ demüthige Seufftzer / und immerwährende Gebeter. Die alle ein Mittel seyn / daß ich aus Lieb meinen Zorn besänfftige/ so ich wider meine Feind und ungerechte Menschen trage/ welche mich also sehr beleydigen. Dergestalten sollet ihr biß in den Tod tapffer und hertzhafft leyden/ und dieses wird mir ein Zeichen seyn/ daß ihr mich liebet. Ihr sollet auch das Haupt nicht zuruck wenden/ und nach dem Pflug umbsehen/ aus Forcht einiges Geschöpffs/ weder einer Trübsal. Ja ihr sollet euch vielmehr in eben diesen Trübsalen und Widerwärtigkeiten erfreuen.

Die Welt frolocket wann sie euch viel Unbild zufüget/ und ihr seyd in der Welt betrübet durch die unbillige Beleydigungen / so sie euch anthut / mit welchen sie mich zugleich beleydiget / weilen ich mit euch eines worden bin; Du erkennest wohl/ daß/ nachdem

ich

ich euch mein Ebenbild und Gleichniß gegeben/ihr aber habt durch die Sünd die Gnad verlohren; Dahero hat sich meine Natur mit euch vereiniget / und mit dem Schlayer eurer Menschheit sich bedecket/euch das Leben der Gnad wiederumb zu geben. Und weilen ihr mein Ebenbild seyd / hab ich durch Annehmung der menschlichen Natur auch eure Bildniß an mich genommen; also daß diese eine Sach mit euch worden / und ihr mit mir eines seyd / wann die Seel durch die Schuld der Todsünd sich von mir nicht absondert; sondern der mich liebet ist in mir / und ich in ihm. Und dessentwegen verfolget ihn die Welt / weilen sie mit mir gantz keine Gleichförmigkeit hat; wessenthalben sie auch meinen eingebohrnen Sohn biß in den schmählichen Tod deß Creutzes verfolget hat; Eben also machet sie es euch / verfolget euch / und wird euch biß in Tod verfolgen / weilen sie mich nicht liebet; Dann hätte sie mich geliebet / so würde sie auch euch lieben. Erfreuet euch aber und frolocket / dann eure Freud wird groß seyn im Himmel; Ja ich sage dir: daß / wie sehr anjetzo die Trübsal in dem Geheimnißreichen Leib der H. Kirchen zunehmen wird / desto überflüssiger wird ihr auch seyn die Süssigkeit und Vertröstung / welche die Erneuerung und Einsetzung heiliger und guter Hirten verursachen wird / die da Blumen der Glori seynd / das ist: Die Ehr und das Lob meinem Nahmen wiederumb ersetzen / und den Geruch der auf die Warheit gegründten Tugend erstatten. Diese ist die Erneuerung und neue Einpflantzung deren wohlriechenden Blumen meiner Diener und Hirten; Ob zwar die Frucht dieser Braut erneuert und verbessert zu werden / gantz und gar nicht bedarff / weilen sie wegen der Fehler und Missethaten meiner Diener keines wegs geschmählert / weder verderbet und verwüstet wird. Erfreue dich so dann mit deinem Seelen-Vatter und andern meinen Dienern in der Bitterkeit / dieweil ich euch in ewiger Warheit die Labung und Erquickung zu geben versprochen hab; und werde euch den Trost ertheilen mit und nach vielem Leyden / in Erneuerung der H. Kirchen.

Das 13. Capitel.

Wie diese Seel wegen Göttlicher Antwort in der Bitterkeit auf das höchste angewachsen / und sehr schwach worden ist; und wie sie GOtt vor die H. Kirchen/ und sein Volck inbrünstig bittet.

ALsdann hat jene durstige und von empfangener überaus grossen Begierd feurig erhitzte Seel/ die unaussprechliche Liebe in der so grossen Gütigkeit GOttes erkennet/ und den Uberfluß seiner liebreichen Wohlgewogenheit gesehen und betrachtet: daß er mit so grosser Süssigkeit sich gewürdiget hatte/ ihre Frag zu beantworten/ und solcher ein Genügen zu thun/ mit gegebener Hoffnung auf die Bitterkeit / so sie wegen der Beleydigung GOttes und Schaden der Heil. Kirchen empfangen hatte. Und wegen der Göttlichen Barmhertzigkeit/ welche sie in der Erkanntniß ihrer selbst sahe / wurde zwar die Bitterkeit in etwas gelindert/ nahme aber dannoch wiederumb zu. Alldieweilen ihr der allerhöchste ewige Vatter den Weg der Vollkommenheit geoffenbahret/ und auf ein neues seine Beleydigung und den Schaden deren Seelen gezeiget hatte/ wie ich es dir oben weitläufftiger erkläret. Und weil die Seel in Erkanntniß ihrer selbst GOtt besser erkennet/ so dann auch die Gütigkeit GOttes in ihr und dem süssen Göttlichen Spiegel betrachtend / ihre selbst eigene Würde und Nutzbarkeit erweget; verstehe die Würdigkeit der Erschaffung / in Ansehen/ daß sie ein Ebenbild GOttes aus Gnaden und keiner Schuldigkeit worden seye; Ja in diesem Spiegel der Gütigkeit GOttes / sage ich/ erkennet die Seel ihre Nichtigkeit / in welche sie wegen ihrer Sünden-Schuld gerathen ist. Dann gleichwie in einem Spiegel/ worinnen sich der Mensch beschauet/ er besser die Mackel seines Angesichts ersiehet; also/ wann sich die Seel in wahrer Erkanntniß ihrer selbst/ durch die Begierd mit dem Aug ihres Verstands erhebet / in dem süssen Spiegel GOttes sich zu betrachten/ erkennet sie besser und mehrer wegen der in ihme gesehenen Reinigkeit/ die Mackel ihres Angesichts.

Dannenhero weil das Liecht und die Erkanntniß in jener Seele/ auf besagte Weiß grösser worden ist/ sprich ich/ daß auch in ihr eine süsse Bitterkeit erwachsen seye / und die vorige abgenommen habe / wegen der Hoffnung/ welche ihr die erste Warheit gemacht hatte. Und folgsam / gleichwie das Feuer grösser wird/ wann man ihm mehr Holtz zuleget / also wächset das Feuer in der Seelen auf bedeute Weiß dermassen/ daß es dem Menschlichen Leib unmöglich wäre mit der Seelen vereiniget zu bleiben. Dahero würde sie auch keineswegs mit dem Leben seyn davon kommen/ wofern sie nicht der jenige / welcher die höchste Stärcke ist / mit Krafft und Stärcke umbgeben und erhalten hätte. Weilen dann diese Seel von dem Feuer Göttlicher Liebe/ so sie in der Erkanntniß GOttes und ihrer selbst zu finden sich bemühete / gereiniget/ und ihr begieriger Hunger mit Hoffnung deß Heyls der gantzen Welt/ und Erneuerung der H. Kirchen ist vermehret worden; Derowegen hat sie sich mit einer gantz sichern Zuversicht zu dem allerhöchsten Vatter erhebt / und nachdem sie ihm den Aussatz der H. Kirchen und die Mühseligkeit der Welt gezeiget / gleichsam mit denen Worten Moysis also angeredet: O mein HERR! wende die Augen deiner Barmhertzigkeit auf dein Volck/ und den Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen. Dieweil es dir eine grössere Glori und Ehr seyn wird/ wann du so vieler Geschöpffen verschonest/ und ihnen das Liecht der Erkannntniß ertheilest. Dann alle werden dich loben und preisen/ in Ansehen/ daß sie durch deine unendliche Güte denen Finsternissen der Todsünd und der ewigen Verdammniß entgehen/ und du würdest nicht von mir Armseligen allein gebenedeyet werden/ die ich dich so sehr beleydiget hab/ und auch Ursach bin und der Werckzeug alles Ubels. Dessentwegen bitte ich dich/ O göttliche ewige Liebe! daß du die Rach an mir verübest/ und deinem Volck Barmhertzigkeit erweisest; werde auch von deiner Gegenwart nicht scheiden/ biß ich sehe/ daß du selbigem gnädig und barmhertzig seyest.

Dann was würde es mir helffen / wann ich mich lebendig/ und dein Volck todt sehete / und daß sich die Finsternissen in deiner

Braut

Braut erhebeten / absonderlich und vielmehr wegen meiner / als anderer Creaturen Fehler und Missethaten. Derowegen will ich und begehre es von dir zur sonderbaren Gnad / daß du deinem Volck Barmhertzigkeit ertheilest; und bitte dich / daß du solches wegen deiner unerschaffenen Liebe thun wollest / welche dich selbsten beweget hat / den Menschen nach deinem Ebenbild und Gleichniß zu erschaffen; indem du gesprochen: Lasset uns einen Menschen machen nach unserm Ebenbild und Gleichniß. Und dieses hast du gethan / O ewige / allerhöchste Dreyfaltigkeit! in Willens / dem Menschen allenthalben von deiner Dreyeinigen Gottheit etwas mitzutheilen; Dahero hast du ihm gegeben die Gedächtniß / deine Gutthaten in selbiger zu behalten / Krafft welcher er von dir ewiger Vatter / die Stärcke bekommet. Du hast ihm verliehen den Verstand / damit er deine Gütigkeit erkennete / und betrachtete / und also der Weißheit deines eingebohrnen Sohns theilhafftig würde. Du hast ihm auch ertheilet den Willen / auf daß er jenes lieben kunte / was der Verstand von deiner Warheit siehet und begreiffet / und hast ihm so dann von der Gütigkeit deß Heil. Geistes mitgetheilet.

Was ware aber die Ursach / daß du den Menschen in ein so grosse Würde gesetzet hast? als eben die unschätzbahre Liebe / mit welcher du dein Geschöpff in dir selbsten angeschauet / dich in selbiges verliebet / und dessentwegen es auch aus Lieb erschaffen / solches Seyn und Wesen selbsten verliehen hast / damit es dein ewiges Gut verkosten und geniessen kunte. Dannenhero siehe ich wohl / daß dieses dein Geschöpff wegen der begangenen Sünd die Würdigkeit / in welcher du es erhoben / verlohren habe / und weil es von dir abgefallen / seye es in einen Krieg und Streit mit deiner Gütigkeit gerathen / daß wir nemlich deine Feind worden seynd. Worauf du von eben diesem Liebes-Feuer entzündet und beweget / mit deme du es erschaffen / ein Mittel hast schicken wollen / die in so grossen Streit und Feindseligkeit gefallene Seel zu versöhnen / auf daß nach solchen grossen Krieg grosser Fried gemacht würde; und hast also gegeben das Wort deinem eingebohr-

nen Sohn/ welcher ein Mittler zwischen uns und dir gewesen ist. Eben dieser war unsere Gerechtigkeit/ der unsere Beleydigung und Ungerechtigkeit auf sich genommen / und dir ewiger Vatter / so du ihme auferleget / erfüllet / als du ihn mit unserer Menschheit bekleidet / und er unsere Natur und Menschliches Ebendbild ergriffen hat. O Abgrund der Liebe! welches Hertz kan sich erwehren/ daß es nicht in Stücken zerspringe/ in Erwegung/ wie ein so grosse Hoheit in eine solche Tieffe und Niedrigkeit / als unsere Menschheit ist/ herabzusteigen/ sich gedemüthiget habe? Wir sind dein/ und du bist unser Ebenbild / durch die Zusammen-Fügung und Vereinigung/ welche du in dem Menschen gemacht/ da du dein ewige Gottheit mit einem so mühseligen Nebel / und von dem Adam verderbten Erdenklotz/ bedecket hast. Wer ware dessen Ursach? Die Liebe/ Krafft dero du/ O GOtt! Mensch/ und der Mensch GOtt ist worden; Derowegen mit eben dieser deiner unaussprechlichen Liebe bezwinge und bitte ich dich/ daß du deinem Geschöpffe Barmhertzigkeit erzeigen wollest.

Das 14. Capitel.

Wie GOtt sich beklaget über das Christliche Volck / und absonderlich wider seine Diener / etwas meldend von dem Geheimniß deß Leibs Christi/ und von der Gutthat seiner Menschwerdung.

DIerauf wandte GOtt das Aug seiner Barmhertzigkeit zu ihr/ liesse sich bezwingen von denen Zähern/ und binden an die Ketten ihrer H. Begierd / beklagte sich / und sprach: Allersüsseste Tochter! die Thränen bezwingen mich / weilen sie mit der Lieb vereiniget/ und aus Lieb gegen mir aus denen Augen geworffen und vergossen werden; ingleichen binden mich eure schmertzhaffte Begierden. Betrachte aber und schaue/ wie meiner Braut ihr Angesicht so unflätig gemacht/ und wie sie von Unreinigkeit und eigener Liebe aussätzig/ von Hoffarth und Geitz derjenigen/ die sich mit der Sünd ernähren/ aufgeblasen worden seye;

Das

Das ist: Die Christliche Religion/ so wohl der allgemeine/ als auch der Geheimniß-reiche Leib der H. Kirchen. Verstehe meine Diener/ welche sich ernähren und aufhalten bey ihren Brüsten; Ja welche nicht allein sich selbsten/ sondern auch den gantzen Leib deß Christlichen Volcks/ und eines jeglichen/ der sich von denen Finsternissen deß Unglaubens erheben/ und als ein Mitglied in meiner Kirchen sich will verbinden lassen/ von diesen Brüsten ernähren und erhalten sollen. Siehe demnach/ mit was vor grosser Unwissenheit/ und vielen Finsternissen/ mit was grosser Undanckbarkeit die glorreiche Milch und das Blut dieser meiner Braut verwaltet/ mit abscheulichen Händen solches gehandelt und ausgespendet/ mit was grosser Vermessenheit und Unehrerbietigkeit es empfangen werde. Der Ursachen eben die jenige Sach/ welche das Leben gibt/ offtermahlen wegen anderer ihrer Mängel und Missethaten den Tod verursachet; Nemlich das kostbare Blut meines eingebohrnen Sohns/ der den Tod und die Finsternissen vertrieben/ das Liecht und die Warheit geschencket/ und die Lügen zu schanden gemacht hat. Ja er hat dieses Blut geschencket/ und freywillig zu deß Menschen Heyl angewendet/ umb die Vollkommenheit in dem jenigen wiederumb zu ergäntzen/ welcher solches zu empfangen würdiglich sich zubereitet.

Also daß/ gleichwie es der Seelen das Leben ertheilet/ und sie mit allen Gnaden bezieret/ genugsam oder wenig/ gemäß der Zubereitung und Begierd deß Empfangenden. Ebener massen tödtet es den jenigen/ welcher ungerecht und boßhafft lebet/ und solches unwürdig mit denen Finsternissen der Todsünd geniesset. Nicht zwar aus Mangel oder Schuld deß Bluts/ noch deß Dieners/ der eben in diesem Ubel/ oder noch in einem grössern stecket; alldieweilen sein Ubel das Blut nicht verwüstet/ weder unflätig machet/ noch die Gnad und seine Krafft vermindert/ dem jenigen auch nicht schadet/ welchem es mein Diener dargibt/ sondern vielmehr ihm selbsten verursachet er das Ubel der Sünd/ auf welche ihm die Straff erfolget/ wann er sich nicht mit wahrer Zerknirschung und Bereuung seiner Schuld verbessert. Sage derowe-

gen / daß es dem jenigen schadet / welcher solches unwürdig empfängt / nicht aus Abgang und Fehler deß Bluts / oder deß austheilenden Diener (wie gemeldet worden) sondern wegen der üblen Zubereitung und Mangel deß jenigen / welcher mit so grosser Mühseligkeit und Unlauterkeit sein Gemüth und Leib bemacklet / und solche Grausamkeit wider sich und seinen Nächsten verübet hat. Wider sich selbsten ist er grausam gewesen / weil er die Gnad verworffen / und die Frucht deß Bluts unter die Füß seiner Begierd zertretten hat / welche Frucht er in der H. Tauff bekommen / da ihm die Mackel der Erbsünd / so er als von einem Ursprung an sich gezogen / als er von seinem Vatter und Mutter empfangen worden / die Krafft deß Bluts benommen hat.

Und dessentwegen hab ich geschencket das Wort meinen eingebohrnen Sohn / weilen der gantze Hauffen und Menge deß Menschlichen Geschlechts von der Sünd deß ersten Menschen Adams verderbet / und folglich auch ihr aus selbigen Erdenklotz gemachte Geschirrlein verwüstet / und das ewige Leben zu erlangen unfähig worden seyd. Ursach dessen / hab ich mich von solcher Höhe mit der Niedrigkeit eures Menschlichen Geschlechts vereinbaret / umb euch die durch die Sünd verlohrne Gnad wiederumb zu bringen / und weilen ich keine Straff und Pein kunte ausstehen / entgegen meine Göttliche Gerechtigkeit erforderte / daß auf die Schuld die Straff solte erfolgen. Weilen auch der Mensch die Krafft nicht hatte genug zu thun; Ja ob es gleich von ihm in etwas wäre genug gethan worden / so wäre solches nur vor ihn allein / und nicht auch vor andere Menschen geschehen; wiewohl er vielmehr weder vor sich noch vor andere vernünfftige Geschöpff kunte genug thun (massen die Sünden-Schuld wider mich ist verübet worden / der Ich die unendliche Gütigkeit bin.) Weilen ich dann den Menschen gäntzlich wolte zu recht bringen / welcher gantz schwach war / und wegen gegebener Ursach nicht kunte genug thun; Der Ursachen hab ich meinen eingebohrnen Sohn gesendet / mit eben dieser eurer Natur und von dem Adam verderbten Erdenklotz bekleidet; damit Er in selbiger die Straff ausstünde /

welche

welche der Mensch verschuldet hatte/ und solche/ sage ich/ an seinem Leib biß in den schmählichen Tod deß Creutzes erdulten solte.

Solcher Gestalt hat Er meiner Gerechtigkeit und meiner Göttlichen Barmhertzigkeit genug gethan/ welche Barmhertzigkeit die Schuld deß Menschen hat wollen bezahlen / und ihn fähig machen/ das jenige Gut zu empfangen/ zu welchen ich ihn erschaffen hatte; Also/ daß die Menschliche mit der Göttlichen vereinigte Natur sattsam gewesen ist/ vor das gantze Menschliche Geschlecht genug zu thun. Nicht allein wegen der Pein/ welche sie in endlicher / das ist / in der von Erden deß Adams genommenen Natur hat ausgestanden/ sondern auch wegen Stärcke der Gottheit / und wegen der ewigen unendlichen Göttlichen Natur. Als diese beede Naturen seynd vereiniget worden/ hab ich das Opfer deß Bluts meines eingebohrnen Sohns empfangen und angenommen/ welches eingewickelt/ und gleichsam eingepacket war mit dem Feuer Göttlicher Liebe/ die jenes Band gewesen/ welches Ihn an das Creutz angehefftet und angenagelt gehalten.

Nun auf diese Weiß hat die Menschliche Natur mit Krafft der Göttlichen wegen der Sünden-Schuld können genug thun/ und hat das Geschwär der Adams-Sünd hinweg genommen; Es ist aber das Zeichen allein/ verstehe/ die Neigung zu der Sünd und aller leiblichen Mängel übrig verblieben. Gleichwie die äusserste Maasen oder Wund-Mahlen / wann einem Menschen die Wunden geheylet worden/ sich annoch zeiget; also ist von der Adams-Sünd noch ein tödtliche Wund-Maasen geblieben. So bald aber der grosse Arzt/ mein eingebohrner Sohn ankommen ist/ hat Er diesen Krancken geheylet / die bittere Artzney selbsten austrinckend/ welche der allzuschwache Mensch nicht trincken kunte. Und hat es gemacht wie eine Amme/ welche die bittere Artzney an statt deß Kinds in sich nimmt / weilen sie groß und starck/ das Kind aber die Bitterkeit zu erdulten/ nicht fähig ist. Also hat er ein solche Nahrungs-Mutter abgeben/ und sein Göttliche mit eurer Menschlichen vereinigte Natur hat die bittere Artzney deß peinlichen Tod deß Creutzes mit Großmüthigkeit und Stärcke über-

übertragen / euch von der Sünd geschwächte und erkranckte Kinder gesund zu machen / und das Leben zu geben.

Allein sage ich / das Zeichen der Erbsünd seye übergeblieben / welche Sünd ihr vom Vatter und Mutter an euch in der Empfängniß gezogen habt / dessen Zeichen zwar die Seele befreyet wird in der H. Tauff / jedoch nicht gantz und gar. Welche Tauff solche Krafft hat / und das Leben der Gnad / vermög jenes glorreichen kostbahrlichen Bluts / ertheilet; Dannenhero so bald die Seel die H. Tauff empfangen hat / wird ihr die Erbsünd benommen / und die Gnad eingegossen. Und jene Neigung zu der Sünd / welche als der äusserste Rand oder Maasen auf bedeute Weiß von der Erbsünd übrig geblieben / diese ist entkräfftet und geschwächt worden / also / daß sie die Seel im Zaum kan halten / wann sie will. Worauf das Geschirrlein der Seelen zubereitet / und fähig ist worden / die Gnad in sich zu empfangen und zu vermehren; viel oder wenig / als sie gelüstet / sich selbsten mit Gemüths-Neigung und Begierd mich zu lieben und mir zu dienen / sich bereitet und fähig machet. Kan also die Seel so wohl zu dem Ubel als zu dem Guten sich neigen / unerachtet sie in der H. Tauff die Gnad empfangen hat. Dahero / als die Zeit der Bescheidenheit ankommen ist / hat sie Gutes und Böses nach ihren Geduncken / und wie es ihren Willen beliebet / verüben können. Die Freyheit deß Menschen ist auch so groß / und er ist durch die Krafft dieses glorreichen Bluts dermassen gestärcket worden / daß ihn weder der Teuffel / noch ein einziges Geschöpff auch zu der geringsten Sünd bezwingen kan / wann er selbsten nicht will. Er ist von der Dienstbarkeit erlediget und freygemacht worden / damit er seine eigene Sinnlich- und Empfindlichkeit beherrschen / und das Ziel erreichen könte / wegen welchen ich ihn erschaffen habe. O armseliger elender Mensch! der du in dem Koth wie ein Vieh zu stecken / dich erlustigest / und nicht erkennest die von mir empfangene so grosse Wohlthaten / dergleichen ein mit so grosser Mühseligkeit erfüllte Creatur nicht mehr hatte empfangen können.

Das 15. Capitel.

Was massen die Sünd viel schärffer gestraffet werde nach dem Leyden Christi als vor diesem; und wie GOtt der Welt und der H. Kirchen / mittelst deß Gebets und Leyden seiner Diener / Barmhertzigkeit zu erweisen verheisset.

UNd ich will daß du wissest / meine Tochter / daß / nachdem ich sie durch die empfangene Gnad in dem Blut meines eingebohrnen Sohns wieder erschaffen / und das Menschliche Geschlecht zu Gnaden gebracht hab / (auf gemeldte Weiß) haben sie solches doch nicht erkennet; sondern haben mich allezeit von dem Bösen zu dem Guten / und von einer Sünd zu der andern gehend / mit vielen Unbilden und Schmachen verfolget / und so wenig auf meine Gnaden gehalten / die ich ihnen erwiesen hab / und noch biß dato erweise. Also / daß sie es nicht allein vor keine Gnad erkennen / sondern sie lassen ihnen bißweilen einfallen / daß ich ihnen eine Unbild zufügte / viel oder wenig / und verlangte was anders / als ihre Heiligmachung. Ich sage dir / daß diese viel härter / straffwürdiger und mehr gezüchtiget seyn werden anjetzo / nachdem sie mit dem Blut meines Sohns seynd erlöset worden / als vor der Erlösung / das ist / ehender die Wund-Maasen der Erbsünd deß Adam ist hinweg genommen worden.

Es ist ein gantz vernünfftige Sach / daß einer / welcher mehr empfängt / dem jenigen wiederumb mehr abzustatten verbunden seye / von deme er mehr bekommet; Dahero ware der Mensch mir sehr verpflichtet / weilen ich ihm das Seyn und das Wesen verliehen / und ihn zu meinen Ebenbild und Gleichniß erschaffen habe / mir die Glori zu geben. Er aber hat solche mir entfrembdet / und ihm selbsten zueignen wollen; Derowegen hat er sich auch unterstanden / meinen ihm auferlegten Gehorsam zu übertretten / und ist mein Feind worden. Ich aber hingegen hab mit meiner Demuth seine Hoffarth zerstöret / indeme ich die Göttliche Natur erniedriget / eure Menschheit an mich genommen / und euch von der

Dienstbarkeit deß Teuffels herausgerissen / und entlediget habt. Ja ich hab euch nicht allein die Freyheit geschencket/ sondern auch (wann du es wohl betrachtest) so ist der Mensch GOtt/und GOtt ist Mensch worden wegen der Vereinigung Göttlicher Natur mit der Menschlichen. Diese ist eine von denen Menschen empfangene Schuld-Bezahlung / nemlich der Schatz deß Bluts / worauf sie zu der Gnad auf ein neues erschaffen / und angenommen worden seynd.

Also siehest du/ wie vielmehr sie verbunden seynd mir Glori und Ehr zu erweisen nach der Erlösung / als vor derselbigen / wie auch den Fußstapffen deß eingefleischten Worts meines eingebohrnen Sohn nachzufolgen. Da sie doch hingegen die gebührende Lieb mir und ihrem Nächsten nicht erweisen / mit wahrer und würcklicher Tugend/(wie ich dir oben gesagt hab) und folgsam auch aus Abgang dieser tugendlicher Lieb/ zu welcher sie sehr verbunden seynd/ in grössere Beleydigung fallen. Und zumahlen ich ihnen/ vermög meiner Gerechtigkeit/ ein schwerere Straff auferlege/und sie ewig verdamme; Derowegen wird ein falscher Christ viel mehr gestraffet als ein Heyd/ und brennet ihn das Feuer viel schärffer / Krafft Göttlicher Gerechtigkeit / ohne Verzehrung; Massen er mehr den quälenden nagenden Wurm empfindet/ welcher dannoch nicht erstirbet. Und weilen die Verdammte nicht aufhören zu seyn/ wegen einiger erlittener Pein/ der Ursachen sag ich dir/ daß sie den Tod zwar verlangen/ aber nicht erlangen können/ weilen sie in Ewigkeit allezeit seyn werden. Sie verliehren zwar die Gnad wegen der Sünd / aber nicht das natürliche Wesen. Solchermassen ist die Schuld nach der Erlösung durch das Blut mehr gestraffet worden / als vorhero / weilen sie mehr Gutes dadurch empfangen haben/ und dannoch scheinet es nicht/ daß die Menschen auf Erden ihr eigenes Ubel und Schaden vermercken oder empfinden/ daß sie meine Feind worden seynd/ nachdem ich sie/ Krafft dem Blut meines eingebohrnen Sohn/mit mir versöhnet hab.

Es ist euch aber noch ein Mittel übrig/ mit welchen ich mei-

nen

nen Zorn besänfftigen werde / nemlich / mittelst meiner Diener / wann selbige mit ihrer Begierd mich zu bezwingen und einzunehmen werden sorgfältig seyn. Du siehest / wie du mich mit diesem Band gebunden habest / welches ich dir gegeben / weilen ich der Welt Barmhertzigkeit erzeigen wolte. Dannenhero erwecke ich auch in meinen Dienern einen Hunger und Begierd meiner Ehr und deß Seelen Heyls; Damit ich also von ihren Zähern bewogen / den ergrimmten Zorn meiner Göttlichen Gerechtigkeit zu besänfftigen und zu stillen mich begibe. Nimm derowegen deine Thränen und deinen Schweiß / ziehe und schöpffe solche mit andern meinen Dienern aus dem Brunnen meiner Göttlichen Liebe und wasche darmit das Angesicht meiner Braut. Ich versprich dir / daß ihr mit diesem Mittel die vorige Schönheit wird wiederumb gegeben werden / welche sie nicht mit dem Messer und Schwerdt / weder mit einiger Grausamkeit / sondern mit demüthig- und unaufhörlichen Gebetern / und aus inbrünstiger Liebes-Begierd vergossenen Schweiß und Zäher / erlangen wird. Also werde ich deine Begierd wegen vielfältiges Leyden erfüllen / und das Liecht eurer Gedult in die Finsternissen der verkehrten boßhafften Welt-Menschen auswerffen. Und förchtet euch nicht / daß euch die Welt verfolget / dann ich werde vor euch stehen / und meine Vorsichtigkeit wird euch in keiner Sach abgehen.

Das 16. Capitel.

Weilen diese Seel die Göttliche Gütigkeit erkennete / ware ihr nicht genug vor die Christenheit allein zu bitten / sondern sie bathe insgemein vor die gantze Welt.

Ueber dieses erhebete sich jene Seel mit grösserer Erkanntnis und mit überinässiger Freud und Stärcke / und stunde vor der Göttlichen Majestät / so wohl Krafft der wegen Göttlicher Barmhertzigkeit geschöpfften Hoffnung / als auch wegen der unaussprechlichen Liebe / welche sie verkostete / in Ansehen / daß GOtt

GOtt aus Lieb und Begierd / die Er gegen die Menschen trugē/ ihnen Barmhertzigkeit zu erweisen/ ungeachtet sie seine Feind waren / gleichwohl seinen Dienern die Weiß und den Weg gegeben hatte/ wie sie seine Gütigkeit bezwingen/ und seinen Zorn besänfftigen kunten. Und weilen jene Seel sich erfreuete/ wie auch alle Forcht in denen Verfolgungen der Welt verlohre / und erkannte / daß sie GOtt beschützen wolle / und vor sie stehe / da erwuchs und entbrandte auch über die massen sehr in ihr das Feuer der H. Begierd; Also daß sie nicht vergnügt ware/ sondern mit einer H. Zuversicht und Vertrauen vor die gantze Welt umb Barmhertzigkeit bath. Und ob schon in ihrer andern Bitt der Wohlstand und Nutzen der Christen und Rechtglaubigen/ das ist/ die Erneuerung und Verbesserung der H. Kirchen begriffen ware; Nichtsdestoweniger gleichsam erhungert streckte sie ihr Gebet über die gantze Welt aus / und wie es GOtt selösten verlanget / schrye sie: Seye gnädig und barmhertzig / O GOtt! deinem Schäfflein/ weil du ein so guter Hirt bist/ verweile nicht der Welt Barmhertzigkeit zu erzeigen. Dann es scheinet / sie könne nicht mehr bestehen; sintemahl die Menschen/ allem Ansehen nach / der Liebes-Vereinigung mit dir / O ewige Warheit / und gegeneinander selbst beraubt seynd / und unter ihnen keine in dir gegründte Liebe zu finden ist.

Das 17. Capitel.

GOtt beklaget sich über die Menschen / absonderlich wegen der eigenen Lieb/ welche in ihnen herrschet; stärcket auch die obgemeldte Seel zum beten und weinen.

DEr auf GOtt / aus Lieb unsers Heyls gantz entzündet / ein gewisse Weiß hielte/ grössere Lieb und grössern Schmertzen in jener Seel anzuflammen/ solcher Gestalt erzeigend/ mit was vor grosser Lieb Er den Menschen erschaffen hatte/ gleichwie von diesem schon oben etwas ist gesaget worden. Sprach demnach; Siehest du nicht / daß alle Menschen mich gleichsam

schlagen/ und mit mir so übel verfahren/ die ich doch mit so grossem Liebes-Feuer erschaffen/ und ihnen so viel ja unzahlbare Gaben/ aus Gnad und nicht aus Schuldigkeit/ ertheilet hab! Betrachte nur Tochter / mit wie vielen und unterschiedlichen Sünden sie mich schlagen und beleydigen/ absonderlich mit der elenden und abscheulichen Lieb ihrer selbst/ aus welcher alles Ubel entspringet. Mit dieser haben sie die gantze Welt vergifftet; Dann gleichwie meine Lieb alle Tugenden in sich hält/ die in dem Nächsten geboh-ren und gegen ihn erwiesen werden: also schliesset die eigene sinnliche Lieb/ weil sie von der Hoffarth herkommet/ alles Ubel in sich ein. Welches die Menschen mit dem Geschöpff begehen/ von der Liebe deß Nächsten abgesondert und zertrennet; massen sie weder mich noch ihren Neben-Menschen lieben/ welche beede Liebe miteinander vereiniget seynd. Dessentwegen hab ich dir gesaget/ daß alles Gute und Böse mittelst deß Nächsten geschehe/ und hab dir solches oben genugsam erkläret. Kan mich so dann auch sehr beklagen wider den Menschen/ daß er von mir als Gutes empfangen habe/ und dannoch solches mit Haß alles Böse würckend mir vergelte; Dahero hab ich dir gesagt/ daß du mit jenen Zähern/ samt andern meinen Dienern meinen Zorn stillen kuntest. Bereitet euch so dann meine Diener mit vielen Gebetern/ Angst-vollen Begierden und Schmertzen wegen der mir angethanen Beleydigung/ und Verdammniß deren selbigen Sündern; auf solche Weiß werdet ihr den Zorn meines Gerichts besänfftigen können.

Das 18. Capitel.

Daß niemand denen Händen GOttes könne entgehen/ er werde dann von ihme mit der Barmhertzigkeit oder Gerechtigkeit heimgesucht.

WIssе/ meine liebste Tochter! daß keiner aus meinen Händen entrinnen könne; Dann ich bin der ich bin/ und ihr seyd nichts von euch selbsten/ und nichts anders/ als zu was ich euch gemacht hab/ der ich der Schöpffer bin aller Sachen/

denen ich ihr Wesen mittheile / ausgenommen die Sünd / welche nichts ist / und der Ursachen von mir nicht ist gemacht worden; Und weilen sie nicht in mir seyn kan / so ist sie auch nicht würdig geliebt zu werden. Und dessentwegen sündiget das vernünfftige Geschöpff / und beleydiget mich / weilen es das jenige liebet / was es nicht lieben solle / nemlich die Sünd / Mich aber hasset / welchen es zu lieben schuldig und verpflichtet ist: Sintemahlen ich das allerhöchste Gut bin / und die Menschen mit so grossem Liebes-Feuer erschaffen hab. Nichts destoweniger können sie mir nicht entgehen / sondern sie stehen in mir entweder durch die Gerechtigkeit wegen ihrer Sünden / oder durch die Barmhertzigkeit.

Eröffne derowegen das Aug deines Verstands / und betrachte meine Hand / so wirst du sehen die Warheit dessen / was ich dir gesagt hab. Worauf sie dem himmlischen Vatter zu gehorsamen ihr Gemüths-Aug erhebend / in seiner Hand die gantze Welt eingeschlossen sahe / und GOtt sprach zu ihr: Siehe nun meine Tochter / und wisse / daß niemand mehr von mir kan genommen werden / weilen alle hierinn stehen / entweder durch die Gerechtigkeit / oder durch die Barmhertzigkeit auf besagte Weiß; Massen sie alle mir zugehörig / und von mir erschaffen seynd / und ich liebe sie unaussprechlich. Dessenthalben auch ungeachtet ihrer Ungerechtigkeit / will ich ihnen Barmhertzigkeit erzeigen mittelst meiner Diener / und deine Bitt erfüllen in jenem / umb was du mich mit so grosser Lieb und Schmertzen gebetten hast.

Das 19. Capitel.

Was Gestalten diese Seele in dem Liebes-Feuer anwachsend / Blut zu schwitzen verlangte / und sich selbsten straffend / absonderlich vor ihrem Seelsorger und geistlichen Vatter bathe.

ALsdann stunde und verbliebe jene Seel gleichsam angetruncken und ausser sich / in dem Feuer der H. Begierd anwachsend / glückselig und dannoch betrübt. Glückselig ware

sie

sie / Krafft der in GOtt gemachten Vereinigung / die Freud und seine Gütigkeit verkostend / und gantz in seine Barmhertzigkeit versencket; Nichts destoweniger ware sie traurig und Schmertzenvoll / in Erwegung / daß eine so grosse Gütigkeit dermassen sehr beleydiget werde. Danckete auch der Göttlichen Majestät / weilen sie gar wohl erkannte / daß ihr GOtt die Mängel und Verbrechen seiner Geschöpff geoffenbahret hatte. Der Ursachen ware sie gedrungen / mit mehrerer Sorgfältigkeit und grösserer Begierd sich zu erheben; Und weilen sie vermerckte / daß die Empfindung der Seelen sich erneure / und jenes heilige Liebes-Feuer so sehr zunehme und wachse / begehrte sie Blut zu schwitzen / an statt deß Wassers / welches sie aus Stärcke und Gewalt der Seelen / den diese ihrem Leib anthat / von sich warffe. Dann weilen die Vereinigung mit GOtt vollkommener ware / als die Vereintgung der Seelen mit dem Leib / dahero gabe sie mit Gewalt / und vor lauter Liebes-Hitz den Wasser-Schweiß von sich; achtete aber solchen wenig / wegen Begierd / umb zu sehen / daß aus ihrem Leib eben dieser blutige Schweiß hervorgienge / und sprach zu ihr selbsten also: O meine Seel! die gantze Zeit deines Lebens hast du verlohren und verabsaumet / dahero seynd so viel Ubel und Schaden über die Welt und H. Kirchen insgemein und in besonderheit kommen; derowegen will ich / daß du es anjetzo mit dem Schweiß deß Bluts vermittlen und abwenden solleſt!

Fürwahr diese Seel hat ihr gar wohl zu Gemüth geführet / die von der Göttlichen Warheit gegebene Lehr / sich selbsten nemlich / und die Gütigkeit GOttes / allezeit zu erkennen / wie auch das Mittel zu wissen / welches erfordert wird / der gantzen Welt zu helffen / den Zorn GOttes zu stillen / und das Göttliche Gericht zu besänfftigen / so geschicht mit demüthigen unaufhörlichen und heiligen Gebetern. Alsdann erschwingte sich diese Seel von der H. Begierd angefeurt / noch viel höher / eröffnete das Aug des Verstands / und betrachtete sich in der Göttlichen Lieb / allwo sie sahe und verkostete / wie sehr wir schuldig seynd zu lieben / und die Glori und das Lob Göttliches Nahmens in dem Seelen-Heyl zu suchen.

suchen. Und zu diesem erkannte sie die Diener GOttes beruffen zu seyn/ worzu auch absonderlich von der ewigen Warheit ihr Seelsorger und geistlicher Vatter beruffen und erwählet ware. Welchen ihren Beichtvatter sie ebenfalls der Göttlichen Gütigkeit vorstellete/ und bath/ daß sie in ihm ein Liecht der Gnad eingiesse/ damit er auch warhafftig und sicherlich eben dieser Warheit nachfolgen kunte.

Das 20. Capitel.

Daß niemand ohne der mit Gedult ausgestandener Trübsal GOtt gefallen möge; derohalben stärckete sie GOtt und ihren geistlichen Vatter/ mit wahrer Gedult zu leyden.

DIesemnach antwortete GOtt auf ihre dritte Bitt/ den Hunger deß Heyls ihres geistlichen Vatters betreffend / und sprach: Tochter / ich will haben / daß er mir zu gefallen suche und trachte in dem Hunger deß Seelen-Heyls mit aller Sorgfalt. Solches aber kan weder er / noch du / oder jemand anderer in sich haben/ ohne vielen Verfolgungen (wie ich dir oben gesagt) so viel als ich sie zulasse. Dannenhero gleichwie ihr meine Ehr in der H. Kirchen zu sehen verlanget/ also müsset ihr auch eine Lieb deß Leydens empfangen/ und mit wahrer Gedult viel auszustehen verlangen. Aus diesem werde ich erkennen / daß er und du/ und meine andere Diener / meine Ehr und Glori in der Warheit suchet. Alsdann wird er mein liebster Sohn seyn/ und mit andern auf der Brust meines eingebohrnen Sohns ruhen / den ich zu einer Brucken gemacht hab/ durch welche ihr zu euren Ziel und End kommen / und die Frucht aller eurer / mir zu Lieb ausgestandener Mühewaltung und Beschwerniß empfangen möget. Verhaltet euch also herthafft und dapffer.

Das 21. Capitel.

Was massen/ nachdem der Weg in den Himmel zu gehen/ durch den Ungehorsam deß Adams ist zerbrochen worden/ GOtt seinen Sohn zu einer Brucken gemacht habe/ auf welcher man dahin gehen und gelangen könne.

UNd weilen ich dir gesagt/ daß ich aus dem Wort meinen eingebohrnen Sohn eine Brucken gemacht habe/ also ist es auch die Warheit. Ihr sollet wissen/ meine Kinder/ daß der Weg durch die Sünd und Ungehorsam deß Adams seye zerbrochen und verwüstet worden/ dergestalten/ daß niemand zu dem ewig-währenden Leben gelangen kunte. Dannenhero ehreten sie mich nicht/ wie es sich gebührete/ und wurden nicht theilhafftig deß jenigen Guts/ wegen welchen ich sie erschaffen hatte. Und weilen sie dieses nicht besitzeten/ wurde auch meine Warheit nicht erfüllet/ daß ich sie nemlich zu meinem Ebenbild und Gleichniß aus nichts gemacht hab/ damit sie das ewige Leben geniesseten/ sich meiner theilhafftig machten/ die höchste ewige Süssigkeit und meine Güte verkosteten. Nachdem aber die Sünd den Himmel und die Pforten der Barmhertzigkeit verschlossen/ hat eben solche Sünd Distel und Dorn mit vielen Beschwernissen hervorgebracht/ und der Mensch einen Aufruhr wider sich selbst gefunden. Dann so bald er mir ist meineydig worden/ hat er auch wider sich selbst rebelliret; daher hat das Fleisch alsbald wider den Geist einen Krieg angefangen. Und weilen der Mensch den Stand der Unschuld verlohren/ ist er ein unreines Thier worden: Alle Geschöpff seynd wider ihn aufgestanden/ welche ihm zuvor gehorsam gewesen/ und auch also verblieben wären/ sofern er sich in dem Stand/ worein ich ihn gesetzet hab/ erhalten hätte. Weilen er aber dieses nicht gethan/ dahero hat er meinen Gehorsam übertretten/ und den ewigen Tod Leibs und der Seelen verdienet;

Und sobald er gesündiget/ da hat gleich angefangen ein ungestümmer Fluß zu lauffen/ der ihn mit seinen Wellen schlägt/ also/

daß er Mühe und Beschwernissen von ihm selbst/wie auch von dem Teuffel und der Welt ausstehen muß. Ein jedweder hat sich ertränncket und versencket in gemeldten Fluß / massen keiner mit allen seinen Gerechtigkeiten zu dem ewigen Leben gelangen kunte. Dannenhero weilen ich euer so grosses Ubel vermitteln und abwenden wolte/ hab ich euch meinen eingebohrnen Sohn als eine Brucken gegeben / damit ihr über den Fluß gehend euch nicht ertränncket/ welcher Fluß das ungestümme wütende Meer dieses finstern Lebens ist. Siehe derowegen/ wie sehr der Mensch mir verpflichtet seye/ und wie unbescheiden er in willens habe sich nur zu ertränncken/und das ihm gegebene Mittel nicht zu ergreiffen.

Das 22. Capitel.

Wie GOtt die Seel beredet und anleitet die Grösse derselbigen Brucken zu betrachten / weilen diese nemlich von der Erden biß in den Himmel nicht gelanget.

O Röschne/ meine Tochter/ das Aug deines Verstands/ so wirst du sehen die Blinde und Unwissende/ und wirst erkennen die Unvollkommene/ wie auch die Vollkommene/ welche mir in der Warheit nachfolgen; damit du also einen Schmertzen habest wegen der Unbescheidenen/ und eine Freud wegen der Vollkommenheit meiner lieben Kinder. Du wirst auch sehen auf was Weiß jene in dem Liecht/ diese hingegen in der Finsternüß gehen. Bevor aber will ich/ du solst die Brucken meinen eingebohrnen Sohn betrachten / und ihre Grösse wohl beschauen / wie daß sie von dem Himmel biß auf die Erden gereichet. Das ist/ führe dir zu Gemüth/ daß die Erden eurer Menschheit mit der Grösse der Gottheit seye vereinbahret und zusammen gefüget; nemlich durch die von ihr in dem Menschen gemachte Vereinigung. Dieses ware vonnöthen/ den zerbrochenen und verderbten Weg zu erneueren und auszubessern (wie ich dir gesagt hab) auf daß der Mensch der Welt Bitterkeit entgehen / und zu dem Leben gelangen kunte.

Aus der Erden allein kunte kein solche Grösse gemacht werden/ welche genug wäre über den Fluß zu setzen / und euch das ewige Leben zu geben; Dann die pure Erden der menschlichen Natur ware nicht fähig/ der Sünden-Schuld genug zu thun/und das Geschwär der Adams-Sünd zu vertreiben / als welches Geschwär das gantze Menschliche Geschlecht verderbet/ und sehr übelriechend gemacht hat/ auf oben dir bedeute Weiß. Derowegen muste die Menschliche Natur mit der Hoheit meiner Natur der ewigen Gottheit vereinbahret werden/ damit sie fähig würde/ vor das gantze Menschliche Geschlecht genug zu thun; Also daß die Menschliche Natur die Straff ausstünde / und sodann die Göttliche mit eben dieser Menschlichen vereinigte Natur das Opffer meines eingebohrnen Sohns annähme/welches mir ist aufgeopffert worden/ euch von dem Tod zu erretten/und das Leben zu ertheilen. Solcher Gestalt hat sich die Hoheit biß auf die Erden gedemüthiget/ und hat aus diesen zweyen miteinander vereinigten Naturen eine Brucken gemacht/und den Weg erneuert. Warumb hat sie den Weg gemacht? Damit eure Menschheit in der Warheit mit der Englischen Natur sich einsmahls erfreuen kunte. Es wäre aber nicht genug das Leben zu erlangen / weilen mein Sohn euch eine Brucken worden ist/wann ihr über dieselbige nicht gehen würdet.

Das 23. Capitel.

Auf was Weiß wir allesamt Arbeiter in dem Weingarten der H. Kirchen seyn sollen / und ein jedweder sich selbsten als einen Weingarten besitzet; und wie es sich geziemet/ daß wir alle in dem wahren Weinstock den eingebohrnen Sohn GOttes sollen vereiniget seyn.

Allhier erweiset die ewige Warheit/ daß sie zwar uns erschaffen habe ohne unser/jedoch aber ohne uns nicht seelig machen werde; dahero will sie es haben/ daß wir unsern freyen Willen mit dem freyen Gutbedüncken gut anwenden / oder recht gebrauchen/ und die Zeit mit Ubung der wahren Tugenden zubringen

gen sollen. Der Ursachen setzet sie auch alsobald hinzu: Es gebühret euch über diese Brucken zu gehen/ umb die Glori und das Lob meines Nahmens in dem Seelen-Heyl zu suchen/ mit Pein/ vielfältiger Mühewaltungen ausstehen/ und denen Fußstapffen dieses süssen verliebten Worts nachfolgen; widrigenfalls könnet ihr nicht zu mir kommen. Ihr seyd meine Arbeiter/ welche ich/ den Weingarten der H. Kirchen zu bauen und zu pflantzen/ bestellet hab. Ich hab euch aus Gnad auch bestiñet/ in dem allgemeinen Leib der Christlichen Religion zu arbeiten/ und hab euch das Liecht der H. Tauffe ertheilet/ welche ihr in dem Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen von den Händen meiner Diener/ die ich mit euch zu arbeiten gesetzet/ empfangen habt. Ihr befindet euch in dem allgemeinen Leib/ und sie seynd in dem Geheimniß-reichen angeordnet eure Seelen zu weyden/ euch das Blut in denen Sacramenten und Geheimnissen/ so ihr von ihnen empfanget/ darzureichen/ die Dörner der Tod-Sünden heraus zu ziehen/ und die Gnad in euch einzupflantzen. Diese seynd meine Arbeiter in dem Weingarten eurer Seelen/ welcher mit dem Weingarten der H. Kirchen verbunden ist/ und ein jedwedes vernünfftiges Geschöpff hat vor sich selbsten den Weingarten seiner Seelen/ welchen zu arbeiten der Mensch bey guter Zeit/ da er nemlich noch lebet/ mit freyen Gutachten vornehmen solle. Nachdem aber die Zeit verflossen ist/ kan er weder Gutes noch Böses würcken/ sondern nur so lang er lebet/ kan er seinen Weingarten bauen/ worzu ich ihn bestimmet hab.

So hat auch dieser Seelen-Arbeiter eine so grosse Stärcke empfangen/ daß weder Teuffel/ oder ein anders Geschöpff solche ihm benehmen möge/ wann er selbst nicht will. Dann mit Empfangung der H. Tauff ist er gestärcket/ und ihm ein Messer der Lieb und der Tugenden/ wie auch deß Haß der Sünd gegeben worden // Krafft welcher Lieb und Sünden-Haß mein eingebohrner Sohn gestorben ist/ euch sein Blut ertheilend/ durch welches Blut ihr das Leben in der H. Tauff erlangen könnet. Also habt ihr das Wasser bey euch/ so ihr mit freyen Gutbedincken gebrauchen sollet/

die

die Distel und Dorn auszurotten/ und die Tugenden einzupflantzen/ so lang ihr lebet. Dann widrigenfalls würdet ihr von eben diesen Arbeitern die Frucht des Bluts nicht erlangen/ welche ich in die H. Kirchen gesendet hab/ damit sie (laut meiner vorigen Aussag) die Todsünd aus dem Weingarten der Seelen hinweg nehmen/ und ihr die Gnad wiederum zu erwerben helffen sollen/ das Blut in denen Sacramenten und Geheimnissen euch ausspendend/ welche in der H. Kirchen seynd verordnet worden. Derowegen ist vonnöthen/ daß ihr euch vorhero waschet und reiniget/ mit Zerknirschung deß Hertzens/ und Mißfallen der Sünd/ wie dann auch mit Lieb der Tugend; alsdann werdet ihr die Frucht deß Bluts empfangen. Sonst aber könnet ihr solche nicht genieſſen/ wann ihr euch nicht selbst mit guten Zweigen versehet/ und bereit machet/ welche vereiniget seynd in dem Weinstock meinem eingebohrnen Sohn/ der gesaget hat: Ich bin der wahre Weinstock/ mein Vater ist der Weingarten-Arbeiter/ und ihr seyd die Reben.

Und also ist die gewisseste Warheit/ daß ich der Weingartens-Arbeiter seye/ dann alles was nur immer ein Wesen in sich hat/ ist herkommen und entspringet von mir. Meine Allmacht ist unschätzbarlich/ und mit meiner Macht und Tugend-Krafft regiere ich die gantze Welt; nichts ist ohne meiner gemacht oder verwaltet und erhalten worden. Solcher Gestalt bin ich der Arbeiter/ welcher den wahren Weinstock meinen Eingebohrnen Sohn in der Erden eurer Menschheit gepflantzet hat/ damit ihr/ als die mit diesem Weinstock vereinbarte Reben/ Frucht bringen sollet; Und folgsam wer keine Früchte der heiligen und guten Wercken bringet/ dieser wird vom erneüten Weinstock abgehauen und hinweg gerissen werden. Und so dann/ von selbigen abgesondert/ verliehrt er das Leben der Gnad/ und wird in das ewige Feuer geworffen. Gleichwie der zwar/ welcher nicht Frucht bringet/ alsobald von dem natürlichen Weinstock abgeschnitten/ und in das Feuer geschmissen wird/ weilen er bey den andern Reben zu seyn/ nicht gut und nutzlich ist; also verwirfft auch die Göttliche Gerech-

rechtigkeit dergleichen / welche wegen ihren Beleydigungen abgehauen seynd / und in das ewige Feuer / weilen sie zu andern nicht daugen / geworffen werden. Diese haben ihren Weingarten nicht recht gearbeitet und gebauet / sondern vielmehr ihren eigenen und andern zugehörigen verwüstet und zerstöret.

Es gedunckt ihnen zwar / als haben sie eine gute Pflantzen der Tugend eingesetzet; Sie haben aber selbiger den Saamen der Gnad entzogen / welchen sie in dem Liecht der H. Tauff empfangen / deß Bluts meines eingebohrnen Sohn sich theilhafftig machend / welches der Wein ist gewesen / so euch dieser wahre Weinstock von sich hat dargereicht. Solchen Saamen aber haben sie hingeworffen / und dem Vieh zu fressen gegeben / verstehe / unterschiedlichen und vielfältigen Sündern. Sie haben ihn unter die Füß der unordentlichen Begierden zertretten / ihnen also selbst und ihrem Nächsten geschadet. Meine Diener aber thun dieses nicht / und ihr solt es auch keineswegs also machen / sondern in diesem Weinstock vereiniget und eingepeltzet seyn; Alsdann werdet ihr viel Früchte bringen / weilen ihnen die Feuchtigkeit deß Weinstocks zu theil wird. Und wann ihr in dem Wort meinen eingebohrnen Sohn stehet / verbleibet ihr auch in mir / dann ich eines mit ihm / und er mit mir ist. Hafftet ihr in ihm / so werdet ihr seiner Lehr folgen; Folget ihr dieser nach / so werdet ihr theilhafftig deß Wesens dieses Worts / das ist: Meiner ewigen mit der Menschheit vereinigten Gottheit; Worvon ihr eine Göttliche Lieb empfanget / worinit sich die Seel antrincket. Der Ursachen hab ich dir gesagt / daß sie sich deß Wesens dieses Weinstocks theilhafftig mache.

Das 24. Capitel.

Auf was Weiß GOtt den Weingarten beschneide / und gleichsam umbgrabe / und wie der Weingarten eines jedweden mit jenem seines Nächsten vereiniget / und anrähnet seye / also daß einer ohne den andern weder gearbeitet / noch verwüstet könne werden.

Weist

WEist du was ich vor Manier gebrauche / wann meine Diener in Nachfolgung der Lehr deß süssen und verliebten Worts vereiniget seynd? Ich grabe sie umb/schneide und schnäpte sie/ damit sie viel Frucht bringen/ solche bewähret und geprüffet werden/ und nichts wildes an ihnen verbleibe. Gleichwie der Weingärtner die im Weinstock eingewachsene Reben schneidet und ausputzet/ auf daß sie bessern und mehrern Wein hervor bringen; jene aber/ die keine Frucht tragen/ hauet er ab/und wirffts in das Feuer; Also mache ich es auch / der wahre Weingärtner / indem ich meine in mir hafftende und verbleibende Diener mit vielen Trübsalen schneide und verwunde/ damit sie mehr und noch bessere Früchte von sich geben / und in ihnen die Tugend versuchet und geprüfft werde. Hingegen die jenige/welche keine gute Frucht bringen/ werden auf gemeldte Weiß abgehauen und in das Feuer geworffen. Die erwehnte aber seynd gute Arbeiter/ und arbeiten wohl ihre Seel/ entziehen ihr alle eigene Lieb/ und wenden die Erde ihrer Begierd in mich umb / ernähren und machen anwachsen den Saamen der Guad / welchen sie in der H. Tauff empfangen haben. Und da sie also arbeitsam ihren Weingarten bauen/ pflantzen sie auch den Weingarten ihres Nächsten/ können ingleichen einen ohne den andern nicht arbeiten.

Du weist (wie ich dir gesagt hab) daß alles / was böß oder gut ist/ mittelst deß Nächsten geschehe/ massen ihr meine Arbeiter seyd/welche von mir/dem Allerhöchsten und Ewigen Arbeiter/ herkommen / der ich euch hab vereinbahret und geistlicher Weiß eingepfropffet in den Weinstock/ Krafft der Vereinigung/ so ich mit euch gemacht hab. Führe dir es derowegen wohl zu Gemüth/daß alle vernünfftige Geschöpff/ die Menschen/ihren Weingarten vor sich selbst haben / welcher ohne entzwischen und gegen stehenden Mittel mit ihrem Nächsten vereiniget/ und einer mit dem andern dermassen annahend / gleichsam anrähnend ist / daß keiner weder Gutes noch Böses thun könne / ohne daß er solches auch seinem Neben-Menschen zufüge. Und aus allem ist ein allgemeiner Weingarten gemacht worden/ will sagen/ die gantze Versammlung

der Christen/ die ihr in dem Weingebürg der H. Kirchen/ von welcher ihr das Leben genesset/ vereiniget seyd / in welchem Weingebürg dieser Weinstock mein eingebohrner Sohn / in den ihr durch die Lieb sollet eingepeltzet seyn/ eingepflantzet ist. Sofern aber solche Vereinigung oder Einpeltzung nicht geschicht / oder auch aufhöret / werdet ihr alsobald widerspenstig und abtrünnig von der H. Kirchen/ und gleich denen vom Leib abgehauten Gliedern/ welche ohne Verzug anfangen zu faulen.

Ob es schon wahr ist/ daß/ so lang ihr noch Zeit habt in diesem Leben/ könnet ihr den Gestanck der Sünd/ mit wahrem Mißfallen über dieselbige/ vertreiben/ und bey meinen Dienern Zuflucht nehmen/ und Hülff finden/ welche die Arbeiter seynd/ und den Schlüssel deß Weins / verstehe / deß aus ernennten Weinstock geflossenen Bluts/ zu verwalten haben. Welches Blut also köstlich/ und von einer so grossen Vollkommen- und Vortrefflichkeit ist / daß euch dessen Frucht und Nutzen wegen gar keinen Mangel und Verbrechen deß Dieners kan entzogen werden. Es wird auch das Band der Liebe zusammen gezogen mit wahrer Demuth / so der Mensch/ mit wahrer Erkanntniß seiner und meiner/ erlanget hat. Also siehest du/ daß ich euch alle zu Arbeitern bestellet hab/ und lade euch anjetzo auf ein neues darzu ein ; alldieweilen die Welt so sehr abnimmt und schwach wird/ und die Dörner dermassen seynd vermehret worden / daß sie den Saamen also erstickt haben / daß sie keine Frucht der Gnad mehr hervorbringen wollen. Dannenhero ist mein Wille und Befehl/ daß ihr die wahre Arbeiter seyn/ und mit grosser Sorgfalt dahin gehen und trachten sollet / die Seelen in dem Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen zu erbauen/ und auszuarbeiten. Und dieses sag ich euch/ weilen ich der Welt will Barmhertzigkeit erweisen / umb welche du mich so sehr bittest und anruffest.

Das 25. Capitel.

Wie die Seel GOtt bittet / daß Er ihr die jenige anzeigen wolle / welche über vorgemeldte Brucken gehen / und auch jene / die nicht darüber wandern.

MIt brennender Lieb sprach alsdann die Seel: O unschätzbarliche allersüsseste Lieb! Wer soll von einem so grossen Liebes-Feuer nicht entzündet werden? Welches Hertz kan sich erwehren / daß es nicht zu schwach werde / und gäntzlich abnehme? Du Abgrund der Lieb! Es scheinet / als hättest du dich an deinem Geschöpff schier verlohren / und sie zu sehr geliebet / und kuntest ohne ihnen nicht leben; indeme du doch unser GOtt bist / der unser gantz und gar nicht vonnöthen hat. Durch unser Gut / Nutzen und Wohlergehen wächst deine Grösse gewiß nicht / weilen du unbeweglich und unveränderlich bist; und unser Ubel schadet dir nicht / dann du bist die allerhöchste und ewige Güte / was hat dich dann beweget so grosse Barmhertzigkeit zu erweisen? Gewißlich allein die Liebe / und nicht die Schuldigkeit / oder daß du unser bedarffst / weilen wir die verklagte und boßhaffte Schuldner seyn. Dannenhero so viel ich es recht verstehe / O allerhöchste und ewige Warheit! ich bin die Todtschlägerin und Mörderin / und du bist an statt meiner gezüchtiget und gepeiniget worden. Dann ich siehe das Wort deinen Sohn an das Creutz angehefftet und angegelt / welchen du mir zu einer Brucken gemacht / wie du es mir / deiner armseligen Dienerin / geoffenbahret hast. Wessentwegen mir das Hertz zerbricht / und kan doch nicht gar zerspringen vor Hunger und Begierd / so ich gegen dir hab empfangen. Ich erinnere mich / mein HErr / daß du mir die jenige hast anzeigen wollen / die über die Brucken gehen / und auch wer nicht darüber wandert / wann es nur deiner Gütigkeit beliebet / wolte ich es gar gern sehen / und von dir vernehmen.

Das 26. Capitel.

Was Gestalt diese Brucken drey Staffel habe/welche die drey Ständ der Seelen bedeuten/ und ob sie schon in die Höhe erhebt worden / ist sie dannoch von der Erden nicht abgesondert. Wie auch jenes zu verstehen seye: Wann ich von der Erden werde erhöhet werden/ will ich alles an mich ziehen.

DAmit hierauf der ewige GOtt jene Seel noch verliebter/ begierig- und hertzhaffter vor das Seelen-Heyl machte/hat Er ihr geantwortet/ und gesprochen: Ehender als ich dir das jenige zeige/ was ich dir erweisen will/ und du mich dessen befrageſt/ will ich dir zuvor andeuten/ wie diese Brucken stehe. Ich hab dir gesagt/ meine Tochter! daß die Brucken von dem Himmel biß auf die Erden gelange / so da geschicht durch die in dem Menschen gemachte Vereinigung / welchen ich aus Leimen der Erden gestaltet hab. Wisse demnach/daß diese Brucken mein eingebohrner Sohn drey Staffel oder Grad in sich habe/deren zwey auf dem Holtz des heiligsten Creutzes seynd gebauet worden/die dritte aber/ als er die grosse Bitterkeit empfunden/ da man ihm hat Gall und Essig zu trincken gegeben. In diesen drey Staffeln wirst du die drey Ständ der Seelen erkennen/ so ich dir gleich anjetzo erklären werde.

Die erste Staffel seynd die Füß / welche die Begierden und innerliche Seelen-Anmuthungen bedeuten; Dann gleichwie der Leib von denen Füssen/also wird die Seel von der Begierd getragen. Und dessentwegen seynd die an das Creutz angeheffte und durchnagelte Füß Staffel / damit du zu der Seiten gelangen mögest/ welche dir das Geheimniß deß Hertzens eröffnet. Wann so dann der Mensch zu denen Fussen der Seelen-Begierd sich erschwungen hat/ fängt er an die Liebes-Begierd deß Hertzen zu verkosten/ und setzet das Aug seines Verstands in das offene Hertz meines Sohns / worinn er die vollkomenste unendlich-erwiesene und unaussprechliche Liebe desselbigen findet. Also vollkommenst nenne ich sie /

weilen

weilen er euch nicht liebet wegen seines eigenen Nutzen/ dann ihr könnet ihm solchen nicht bringen / zumalen er eines mit mir ist; Ursach dessen wird auch die Seel mit Lieb erfüllet / weilen sie siehet / daß sie also geliebet werde. Nachdem sie den andern Grad überstiegen/ gelanget sie zu den dritten/ das ist/ zu dem Mund/ allwo sie den Frieden nach dem grossen Krieg und Streit findet/ welchen sie wegen ihrer Missethaten und Sünden-Verbrechungen ausgestanden hat. Nemlich durch die erste Staffel wird sie/ die Füß der Begierd von der Erden erhebend/ der Untugend und Sünd befreyet / in der andern wird sie mit der Lieb und Tugend erfüllet / und auf der dritten verkostet sie den Frieden. Also hat diese Brucken drey Staffel/ damit ihr die erste und andere übersteigend/ zu der letzten in die Höhe erhebten gereichen könnet/ und euch das unterlauffende Wasser nicht verletze; dann in ihme gantz und gar kein Gifft der Sünd gewesen ist.

Diese Brucken ist in die Höhe erhebt/ und doch von der Erden nicht abgesondert worden; Weist du wann solches geschehen seye? Damahlen/ als Er/ mein eingebohrner Sohn/ ist auf dem Holtz deß allerheiligsten Creutzes erhöhet worden / und gleichwohl die Göttliche Natur von der Niedrigkeit der Erden eurer Menschheit nicht abgesondert und entfernet hat. Dessentwegen hab ich auch gesagt: Daß er seye in die Höhe getragen/ und zugleich nicht von der Erden hinweg genommen worden/ weilen die Göttliche Natur mit der Menschlichen vereiniget/ und gleichsam eingebicket verblteben ist. Es kunte auch niemand über die Brucken gehen/ biß daß selbige erhöhet worden/ dessentwegen sprach Er: Wann ich werde von der Erden erhoben seyn / will ich alles an mich ziehen. Weilen dann meine Gütigkeit gesehen / daß ihr auf keine andere Weiß könnet gezogen werden/ hab ich ihn gesendet/ daß Er auf dem Holtz deß Creutzes erhoben würde. Aus welchem ich einen Anpoß gemacht hab / worauf der Sohn Menschlichen Geschlechts geschmiedet wurde / deß Tods dadurch ihn zu befreyen / und das Leben der Gnad ihm wiederumb zu geben. Der Ursachen hat Er auf solche Weiß alles an sich gezogen / die unaussprechliche Lieb

nemlich zu erzeigen/ so ich gegen euch truge; Dann das Menschliche Hertz wird allezeit durch die Liebe gezogen. Er kunte euch so dann keine grössere Lieb erweisen / als vor euch das Leben zu lassen / worzu ihn die Lieb mit Gewalt angetrieben hat / wann nur der ungescheide Mensch nicht widerstrebet/ sich auch ziehen zu lassen; Dahero sprach Er: **Wann ich werde erhöhet seyn/ will ich alles an mich ziehen.**

Welches auch wahr ist / und auf zweyerley Weiß geschicht: Erstens / wann das Menschliche Hertz von der Liebes-Neigung (auf bedeute Weiß) mit allen Vermögenheiten und Kräfften der Seelen gezogen wird/ das ist/ mit der Gedächtniß/ dem Verstand und Willen. Derowegen sofern diese drey Kräfften übereinstimmen / und in meinem Nahmen versammlet seynd / werden auch alle andere Würckungen so wohl äusserliche deß Leibs / als innerliche deß Gemüths mit wohlgefällig / und mit einander durch die Liebes-Anmuthung vereiniget; Dieweilen der Mensch ist also erhöhet worden / den bittern Gecreutzigten nachzufolgen/ welcher gantz wahr geredet hat / wann ich werde erhöhet seyn / will ich alles: Nemlich das Hertz und die Haupt-Kräfften der Seelen/ samt allen ihren Würckungen/ an mich ziehen.

Die andere Weiß ist / daß / weilen alles zu deß Menschen Dienst erschaffen worden; derowegen müssen auch alle andere Geschöpff ihm dienen / und als einer vernünfftigen Creatur zu Hülff kommen. Der Mensch aber ist nicht erschaffen worden wegen ihrer / sondern wegen meiner / auf daß er mir mit gantzem Hertzen und aller seiner Gemüths-Neigung diene. Aus diesem erkennest du / wie alles mit dem Menschen seye gezogen worden; Der Ursachen ware vonnöthen die Brucke zu erhöhen/ und sie mit Staffeln zu versehen/ damit er desto leichter und bequemer hinauf steigen kunte.

Das 27. Capitel.

Wie diese Brucken mit Steinen / welche die Tugenden bedeuten / gemauert; und unter selbiger ein Laden oder Gewölb seye / worinnen denen Wanders-Leuthen die Speiß gegeben wird; und daß der jenige / welcher darüber reiset / in das Leben / wer aber darunter wandert / in das Verderben und ewigen Tod gehe.

DIese Brucken hat eingemauerte Steine / damit wann es regnet / der Wanderende und Reisende nicht verhindert werde; Weist du was dieses vor Steine? Sie seynd die wahre und würckliche Tugenden / welche Steine vor dem Leyden meines Sohns nicht eingemauert waren. Derowegen seynd auch damahlen alle verhindert gewesen / daß keiner zu seinem Ziel und End gelangen kunte / sie mögten auf dem Weg der Tugenden wandern / wie sie wolten; Dann der Himel ware noch nicht mit dem Schlüssel deß Bluts eröffnet / dahero liesse sie der Regen der Gerechtigkeit nicht hinüber gehen. Nachdem aber die Steine seynd gemacht und ausgearbeitet worden / auf dem Leib deß Worts meines süssen eingebohrnen Sohns / von welchen ich dir gesagt hab / daß er die Brucken seye / erweichete Er den Kalch / sie einzumauern / mit seinem Blut. Es ist nemlich das Blut mit dem Kalch der Gottheit / samt der Stärcke und dem Liebes-Feuer vermenget und vereiniget / und folgsam seynd auch / Krafft meiner allmögenden Gewalt / diese Steine der Tugenden auf ihn selbsten eingemauert worden. Dann es ist keine Tugend / welche er nicht versuchet und selbst geübet hat / und Er gibt allen Tugenden das Leben / also daß auch niemand eine Tugend haben kan / welche ihm / das Leben der Gnad auszuwürcken / helffen könte / ohne seiner / verstehe: wann er nicht seinen Fußstapffen und Lehr nachfolget. Er hat die Tugenden mit seinem Blut eingemauret / und als lebendige Steine eingepflantzet / auf daß ein jedwederer Rechtglaubiger ungesaumt / und ohne knechtlicher Forcht eines Regen Göttlicher Gerechtigkeit / fortgehen könne / weilen ihn die Barmhertzigkeit bedecket / welche

von dem Himmel / in der Menschwerdung dieses meines Sohns / herabgestiegen ist; Mit wem aber hat Er selbigen eröffnet? Mit dem Schlüssel seines Bluts; Also siehest du / wie die Brucken eingemauert / und mit der Barmhertzigkeit bedecket seye.

Unter dieser ist das Garten-Gewölb der H. Kirchen / welches das Brod des Lebens in sich hält und austheilet / und das Blut zu trincken gibt / auf daß die Reisende / Frembdling und Wanders-Leuth meine Geschöpff / nicht ermüdet / auf dem Weg zuruck bleiben. Und der Ursachen hab ich meine Lieb angeordnet / damit euch das Blut und der Leib meines eingebohrnen Sohns / welcher GOtt und Mensch gantz zugleich ist / solle ausgespendet werden. Und nachdem sie über die Brucken gegangen / kommen sie zu der Porten / durch welche ihr alle eingehen sollet; Dahero spricht Er: Ich bin der Weg / die Warheit / und das Leben / wer durch mich gehet / wandelt nicht in denen Finsternissen / sondern in dem Liecht; Und in einem andern Ort saget meine Warheit: Keiner kan zu mir kommen / als durch Jhn. Deme auch also ist / und so du dich wohl erinnerst / hab ich es dir auch schon gesagt und erwiesen / da ich dir diesen Weg wolte sehen lassen. Weilen Er so dann gesprochen: Ich bin der Weg / ist es gantz warhafftig / und ich hab dir schon gezeiget / daß Er der Weg seye in Gestalt einer Brucken. Und da Er saget: Er seye die Warheit / ist es nicht anderst / dieweil Er eines mit mir ist / der ich die Warheit bin. Und wer ihm nachfolget / der gehet durch die Warheit und das Leben; er empfängt nemlich das Leben der Gnad / und darff vor Hunger nicht zu Grund und verlohren gehen / alldieweilen euch mein Sohn die Warheit eine Speiß worden ist. Er kan auch nicht in die Finsternissen fallen / sintemahlen diese meine Warheit das Liecht ist / der Lügen und Unwarheit gäntzlich befreyet / und hat die Lügen und Betrug deß Teuffels mit der Warheit zu Schanden gemacht / welche er der Eva hat vorgeschwätzet. Welche Lügen den Weg deß Himmels zerbrochen und verwüstet / meine Warheit aber solchen ausgesäubert / gantz gereiniget / und mit dem Blut eingemauret hat. Dannenhero seynd die jenige / so diesem Weg nachfolgen /

Kinder

Kinder der Warheit/ weilen sie dieser nachfolgen/ gehen durch die Pforten der Warheit/ und befinden sich in mir mit der Pforten und dem Weg meinen eingebohrnen Sohn der ewigen Warheit/ und dem friedsamen Meer vereiniget.

Wer sich aber dieses Wegs nicht hält/der gehet herunten durch den Fluß/ welcher nicht mit Steinen beleget/ sondern mit Wasser bedecket ist/und weilen das Wasser keinen Widerstand hat/kan niemand hindurch gehen/ der sich nicht ertränckt/ auf solche Weiß seynd die Wollüsten und Stände der Welt beschaffen. Dannenhero weilen die Begierd nicht auf den Stein/sondern mit unordentlicher Lieb in die Creaturen und erschaffene Wesenheiten gestellet und angeheffret/ welche ausser mir geliebt und behalten werden/ so tauchen sie unter und ertränckten. Sie seynd gestalt wie ein unaufhörlich-lauffendes Wasser/ und also lauffet auch der Mensch dahin gleich einem Fluß/ und obwolen es ihm geduncket/ als lauffen allein die Geschöpff/so er liebet/ lauffet er dannoch saint ihnen immerfort nach dem Ziel deß Tods. Er wolte sich zwar gern aufhalten/ damit nemlich sein Leben/ und die von ihm geliebte Sachen nicht also schnell dahin lauffeten und vergiengen/ entweder/ da er sie jähling durch den Tod verlassen muß/ oder weilen die erschaffene ihm gefällige Ding vor andern Creaturen hinweg genommen werden. Desgleichen folgen der Lügen nach/ gehen auf dem Weg der Unwarheit/ und seynd Kinder deß Teuffels/ welcher ein Vatter der Lügen ist; und weilen sie durch die Pforten der Lügen gehen/ kommen sie in die ewige Verdammniß. Also siehest du wie ich dir die Warheit und Unwarheit/ das ist/ meinen Weg/ der die Warheit selbst ist/ und den Lügen-Weg deß Teuffels gewiesen hab.

Das 28. Capitel.

Was Gestalt man über einen jeglichen aus diesen zweyen Wegen mit Mühe und Arbeit/ das ist/ so wohl über die Brucken als durch den Fluß gehet; Und von der Lustbarkeit und Freud so die Seel empfindet/ wann sie über die Brucken wandert.

Uber

Ueber diese beede Weg gehet man mit harter Bemühung/ betrachte so dañ wie groß die Unbescheidenheit und Blindheit deß Menschen seye/ welcher durch das Wasser gehen will; da ihm doch ein solcher Weg gebahnet ist worden/der denen hinüber Gehenden und Wanderenden so Wollust-voll und ergötzlich ist/ daß ihnen alle Bitterkeit süß/ und alle Bürde gering wird. Welche Wanders-Leuth auch annoch in denen Finsternissen deß sterblichen Leibs das Liecht/ und ob sie schon sterblich seynd/ gleichwohl allhie das unsterbliche Leben finden / durch die Liebes-Neigung das Liecht der unsterblichen Warheit verkostend / welche versprochen hat den jenigen zu erquicken/ der sich wegen meiner bemühet. Als welcher ich danckbar/ erkenntlich und also gerecht bin/ daß ich einem jedweden / so viel ers verdienet / belohne/ alles gute vergelte / und alle Sünden bestraffe. Die Lustbarkeit aber und Freud/ die der jenige geniesset/ welcher über diesen Weg gehet/ könte deine Zungen nicht genugsam erzehlen und aussprechen/ weder das Ohr hören/ noch das Aug sehen / dann in diesem Leben schon verkostet er/ und hat zu theil das jenige Gut/ so ihm in dem ewigwährenden ist zubereitet worden.

Derowegen ist dieser wohl ein Narr / der ein so grosses Gut fliehet / und vor selbigen in diesem Leben das Pfand der Höllen zu verkosten erwählet / den untern Weg nehmend / allwo er mit vielen Mühsamkeiten ohne einziger Labniß und Gut dahin gehet; Dann wegen der Sünd / werden die Menschen meiner beraubt / der ich das allerhöchste und ewige Gut bin. Dannenhero hast du Ursach genug dich zu betrüben/ und mein Wille ist/ daß du/ samt andern meinen Dienern / in unaufhörlicher Bitterkeit und Betrübniß wegen meiner Betrübniß stehest / und ein Mitleyden tragest über diese Unbescheidene und ihren Schaden. Nunmehro hast du gesehen und gehöret/ wie die Brucken bestellt seye/ und dieses hab ich dir gesagt/ meine Warheit zu erkennen/ verstehe/ die Brucken/ welche mein eingebohrner Sohn ware; Solches erkennest du die Warheit/ und auf besagte Weiß geschehen zu seyn/ daß nemlich die Hoheit mit der Demuth seye vereiniget worden.

Das

Das 29. Capitel.

Daß diese Brucken / als sie in dem Auffarths-Tag in den Himmel gestiegen/ gleichwohl von der Erden nicht abgeschieden seye.

ALs nun mein eingebohrner Sohn nach seiner Auferstehung wiederum zu mir kommen ist / hat sich diese Brucken innerhalb 40. Tagen von der Erden/ das ist/ von der Gemeinn- und Gesellschafft der Menschen erhebet / und ist in den Himmel/ Krafft meiner Göttlichen Natur/ aufgestiegen / und sitzet zu meiner deß ewigen Vatters rechten Hand. Gleichwie es der Engel in dem Auffarths-Tag denen Jüngern gesagt / als sie fast todt seynd da gestanden / alldieweilen ihre Hertzen in die Höhe erhebt/ und in den Himmel mit der Weißheit meinem Sohn aufgestiegen waren: Stehet und verbleibet nicht mehr hier (sprach) der Engel) dann Er sitzet zu der rechten Hand deß Vatters. Nachdem Er also empor getragen/ zu mir dem Vatter wiederkehret ist/ hab ich einen Meister gesendet/ nemlich den H. Geist/ welcher mit meiner Allmacht/ und mit der Weißheit/ wie auch mit seiner/ dieses H. Geistes eigenen Gütigkeit/ ankommen ist. Eben dieser ist Eines mit mir und mit meinem Sohn / dahero Er den Weg der Lehr/ welche meine Warheit der Welt gegeben und verlassen hat/ bekräfftiget und bevestiget. Der Ursachen auch/ obschon die Gegenwart meines Sohns entzogen worden / ware doch seine Lehr nicht abwesend / weder auch die auf solche Lehr / welche euch diese süsse und glorreiche Brucken zu einem Weg gemacht hat/ gegründte Tugend-Steine entfernet.

Erstens zwar hat Er selbsten gearbeitet/ und mit seinen Würckungen den Weg gebahnet/ als er euch mehr mit dem Exempel als mit denen Worten die Lehr gegeben / ja Er hat es hauptsächlich bevorgethan/ als Er gesaget: Diese Lehr hat die Gütigkeit der H. Geist versichert und bekräfftiget / und die Gemüther der Apostel gestärcket/ die Warheit ohne Scheu und Forcht zu bekennen/ und diesen Weg/ das ist/ die Lehr Christi deß Gecreutzigten zu verkün-

kündigen / gestärcket. Mittelst ihrer hat Er die Welt gestraffet wegen dero Ungerechtigkeiten und falschen Urtheilen / von welchen ich dir nachmahlen ausführlicher erzehlen werde. Solches alles hab ich der Ursachen geredet / auf daß die Gemüther der jenigen die es hören / nicht mit einer Finsterniß überfallen würden / und etwan nicht verstünden / was dieses heisse: Daß durch die Vereinigung Göttlicher und Menschlicher Natur der Leib Christi ein Brucken seye worden / wie du es in der Warheit zu seyn befindest. Diese Brucken aber / ob sie gleich von euch abgeschieden / und in den Himmel aufgestiegen / ist dannoch ein Weg verblieben / welcher euch die Warheit / in Ansehen seines Exempel und sittentlichen Tugend-Wandel / lehrete.

Was ist dann allhier geblieben / und wo ist dieser Weg zu finden? Ich sage dirs / und werde es auch jenen andeuten / die von dieser Unwissenheit verblendet seynd; Der Weg (sprech ich) ist seine Lehr / welche von denen Aposteln bekräfftiget / in dem Blut der Martyrer erkläret / mit dem Liecht der Lehrer erleuchtet / von denen Beichtigern bekennet / und von denen Evangelisten in der Liebe ist gehalten und beobachtet worden; welche alle der Warheit Zeugniß zu geben / in dem Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen / beständig verbleiben. Eben diese seynd wie eine Latern und Fackel auf den Leuchter gesetzet / den Weg der Warheit zu weisen / der euch mit dem vollkommenen Liecht (laut meiner vorigen Reden) in das Leben einführet; wie sie dir es auch mit der Erfahrniß bezeugen / weil sie es in ihnen selbsten versuchet und befunden haben. Ist also ein jedwedere Person erleuchtet worden / die Warheit zu erkennen / wann sie will / und wofern sie das Liecht der Vernunfft nicht mit eigener unordentlicher Lieb von sich hinweg schiebet. So ist auch die Warheit / daß seine Lehr gantz wahr / und wie ein Schifflein verblieben seye / die Seel aus dem ungestümmen Meer zu ziehen / und an das Gestad deß Heyls zu führen. Derowegen hab ich vors erste die würckliche Brucken meinen eingebohrnen Sohn bestellet auf gemeldte Weiß / der mit euch herum gegangen und gewandelt ist; Nachdem aber diese würckliche Brucken in die

Höh

Höhe erhoben worden / ist selbige und der Weg seiner Lehr verbliben / welche Lehr mit meiner Allmacht / mit der Weißheit deß Sohns / und mit der Gütigkeit deß H. Geistes vereiniget ist.

Diese Allmacht gibt die Krafft und Tugend der Stärcke dem jenigen / der solchen Weg nachfolget; die Weißheit verleyhet ihm das Liecht / damit er in eben diesem Weg die Warheit erkenne; und der H. Geist ertheilet ihm die Lieb / welche alle sinnliche Lieb der Seelen benimmt und verzehret / daß ihr allein die Lieb der Tugend bleibet. Solcher Gestalt ist Er mein eingebohrner Sohn allenthalben / so wohl dem Werck als Lehr nach / der Weg / die Warheit und das Leben / welcher Weg eine Brucken abgibt / die euch in die Höhe deß Himmels führet; so Er hat wollen andeuten / sprechend: Ich komme und gehe wiederum zum Vatter / und werde doch wiederum zu euch kehren / das ist so viel gesagt: Der Vatter hat mich zu euch gesendet / und zu eurer Brucken gemacht / damit ihr den Fluß entgehen / und das Leben erreichen möget. Daß Er aber anbey setzet: Ich werde wieder zu euch kommen / und euch nicht verwäist lassen / sondern euch den Tröster senden / will meine Warheit so viel sagen: Ich werde alsdann zu dem Vatter gehen / und wiederum bey euch seyn / wann nemlich der H. Geist / der Tröster ankommet / der wird euch den Weg der Warheit / verstehe / die euch gegebene Lehr noch mehr erklären und bekräfftigen; Er sprach: Daß er werde wieder kommen / und dieses ist auch geschehen / weilen der H. Geist nicht allein / sondern mit Ihm und seiner Gütigkeit / auch meine Allmacht als deß Vatters / und die Weisheit deß Sohns ankommen ist. Siehest du so dann / daß Er zuruckkehre nicht würcklich / sondern mit der Tugend (wie ich dir erwiesen hab) den Weg der Lehr befestigend. Welcher Weg und Strassen nicht kan zu Grund gehen / noch dem jenigen entzogen werden / der solchen Weg nachfolgen will / dann er ist unveränderlich und beständig / und kömet von mir / der ich mich nicht bewege oder verändere. Ihr sollet derowegen tapffer und hertzhafft diesem Weg nacheilen / uñ ohne einzigen Nebel / sondern mit dem Liecht deß

Glaubens fortwandern/welches euch als ein sonderbar-vortreffliches Kleid in der H. Tauff ist gegeben worden.

Nunmehro hab ich dir gäntzlich die würckende Brucken und die Lehr / welche mit dieser Eines ist / gezeigt; Ich hab auch denen Unwissenden gewiesen/wie klar ihnen dieser Weg/nemlich die Warheit selbsten seye/ und wo sich ihre Lehrmeister oder Wegweiser befinden/ das ist: Die Apostel/ Evangelisten/ Märtyrer/ Beichtiger und H. Lehrer / welche in unterschiedenen Orten der H. Kirchen/als Fackel bestellet seynd. Ich hab auch erkläret und gesagt/auf was Weiß er zu mir komme/ und wiederum zu euch gehe/ nicht zwar mit persönlicher und leiblicher Gegenwart; sondern mit der innerlichen Seelen-Krafft und Tugend auf bedeute Weiß/ wie nemlich der H. Geist über die Jünger kommen ist. Dann leiblich gegenwärtig wird Er nicht wieder kommen/biß auf den letzten Gerichts-Tag/ wann Er mit meiner Majestät und Göttlichen Macht wird ankommen / die Welt zu richten / denen Frommen das verdiente Gut auszutheilen / ihre Mühe und Arbeit an Leib und Seel miteinander zu belohnen / die jenige aber / welche ungerecht und boßhafft auf der Welt gelebt haben / mit dem Ubel der ewigen Pein zu bestraffen.

Anjetzo will ich dir dieses sagen / was ich / die Warheit / versprochen hab/ die jenige zu zeigen/ welche vollkommen und unvollkommen dahingehen / wie auch andere / die mit grosser Vollkommenheit fortwandern / und auf was Weiß die Ungerechte ihren Weg nehmen/ welche mit ihrer Boßheit in dem Fluß sich ertränckend/ zu denen Peinen und Tormenten kommen. Dannenhero sage ich euch / meine liebste Kinder/ daß ihr auf der Brucken gehet / und nicht unter selbiger ; dann dieses ist nicht der Weg der Warheit / sondern der Lügen / auf welchen die verkehrte Sünder reisen/von denen ich dir jetzund reden werde ; Diese seynd jene Sünder/vor welche ich euch ersuche und erfordere/ daß ihr bitten sollet/ und begehre eure Zäher und Schweiß/ damit sie von mir Barmhertzigkeit erlangen.

Das 30. Capitel.

Wie diese Seel über die Barmhertzigket GOttes sich verwundernd/ viele Gaben und Gnaden erzehlet/ welche dem Menschlichen Geschlecht seynd erwiesen worden.

Alsdann kunte sich diese Seel / gleichsam angetruncken und gantz erfüllet/ nicht enthalten / sondern vor dem Angesicht GOttes stehend / sprach sie: O ewige Barmhertzigkeit! welche du die Mängel und Missethaten deiner Geschöpffen bedeckest/ ich verwundere mich so dann nicht/ daß du zu dem jenigen / welche die Todsünd verlassen/ und zu dir wiederkehren/ sagest: Ich gedencke nicht mehr/ daß ihr mich beleidiget habt. O unaussprechliche Barmhertzigkeit! ich verwundere mich nicht/ daß du dieses zu ihnen redest / indem du von jenen sprichst / die dich verfolgen: Ich will/ daß ihr mich vor sie bittet/ damit ich ihnen Barmhertzigkeit erweise. O Barmhertzigkeit/ welche von deiner Gottheit dem ewigen Vatter entspringet / und mit deiner Allmacht die gantze Welt beherrschet! Krafft deiner Barmhertzigkeit seynd wir erschaffen / und in deiner Barmhertzigkeit seynd wir mit dem Blut deines Sohns wieder erschaffen und gereiniget worden. Deine Barmhertzigkeit erhält uns/ diese hat es gemacht/ daß dein Sohn mit seinen Armen auf dem Holtz deß Creutzes (als der Tod mit dem Leben / und das Leben mit dem Tod gerungen) also gestritten hat/ und alsdann hat das Leben den Tod unserer Sünd gleichsam durchstochen/ welcher Tod dem unbefleckten Lämmlein das Leben benommen.

Wer ist damahlen überwunden geblieben? Der Tod; Wer war dessen Ursach als deine Barmhertzigkeit / welche das Leben und Liecht gibt/ Krafft dessen deine Güte so wohl in denen Gerechten/ als auch in denen Sündern kan erkennet werden. In der Höhe deß Himmels leuchtet und scheinet deine Barmhertzigkeit / ja in denen Finsternissen der Höllen gläntzet sie/ weilen die Verdamnte nicht so sehr gestrafft werden / als sie es verdienen. Mit deiner

Barmhertzigkeit besänfftigest du die Gerechtigkeit/ mit dieser hast du sie in dem Blut gewaschen/ und Krafft ihrer/ hast du mit deinen Geschöpffen eine Freund- und Gemeinschafft machen wollen. O zu sagen/ unweißliche Entzuckung der Lieb! Es war dir nicht genug Mensch zu werden/sondern du hast so gar wollen sterben; Mit deinem Tod warest du auch nicht begnüget/bist noch darüber in die Höllen hinab gestiegen/jene von der Straff und Pein zu erledigen/ die dir gedienet haben/ und die Frucht ihrer mühsamen Arbeit ihnen zu geben.

Deine Barmhertzigkeit hat dich bezwungen/ dem Menschen noch mehr zu ertheilen/ das ist/ dich selbst/ als eine Speiß/ ihm zu lassen/ damit wir Schwache eine Stärcke hätten/ und die Unbescheiden vergessene die Gedächtniß deiner Wohlthaten nicht verliehreten. Der Ursachen gibest und stellest du dich dar alle Tage in dem H. Geheimniß deß Altars/ in dem Leib der H. Kirchen; Wer hat dieses ausgewürcket? Nichts anders als deine Barmhertzigkeit. O Barmhertzigkeit! mein Hertz wird versencket und unterdrücket/ dann in allen Ecken und Winckeln/wo ich mich nur inner hinwende/ zu betrachten/ finde ich nichts anders als Barmhertzigkeit. O ewiger Vatter! verzeihe meiner Unwissenheit/daß ich mich unterfange vor dir zu reden/ und ein Gespräch zu halten; die Lieb aber deiner Barmhertzigkeit entschuldige mich vor deiner Güte und Saufftmüthigkeit.

Das 31. Capitel.

Von Unwürdigkeit der jenigen/ welche durch den Fluß unter der Brucken gehen/ und wie die also unten wanderende Seel von GOtt ein Baum deß Todes/ dessen Wurtzel an vier Untugenden hafftet/ genennet wird.

NAchdem jene Seel/ mit dem Wort ihrer Rede/ ihr Hertz ein wenig in der Barmhertzigkeit GOttes erweitert und ausgebreitet/oder grösser gemacht hatte/erwartete sie demüthig

das jenige / so sie ihr verheissen zu seyn / verständiget ware / und GOtt wiederholete seine Wort / und sprach: Allerliebste Tochter! du hast mir zwar wohl etwas erzehlt und geredet von meiner Barmhertzigkeit / dieweil ich dir solche zu verkosten / und in jener Rede zu ersehen / gegeben hab / da ich dir gesagt: Diese seynd / vor welche ich bitte / daß ihr mich bittet. Aber wisse / daß ohne einziger Vergleichung / meine Barmhertzigkeit weit grösser seye / als du es erkennest; massen dein Sehen und Begreiffen unvollkomẽen / meine Barmhertzigkeit aber vollkommen und unendlich ist / also / daß man sie nicht anderst vergleichen könne / als wie ein endliche mit der unendlichen Sache. Jedoch hab ich gewollt / daß du diese Barmhertzigkeit / wie auch die Würde deß Menschen / so ich dir oben gezeiget hab / verkosten mögest / damit du die Grausam- und Unwürdigkeit der ungerechten / boßhafften Menschen / welche den untern Weg gehen / desto besser erkennest. Eröffne derowegen das Aug deines Verstands / und betrachte die jenige / die sich freywillig ertränckten / und schaue in was grosser Unwürdigkeit sie / wegen ihrer Sünden und Missethaten / gefallen seyn. Dannenhero haben sie ein absonderlich grosse Kranckheit bekommen / so bald sie die Tod-Sünd in ihrem Gemüth empfangen und gebohren / folgsam auch das Leben der Gnad verlohren haben / und gleichwie ein Todter keine Empfindlichkeit mehr gebrauchen / noch aus eigener Krafft sich bewegen kan / nur so viel als er von andern beweget und gehebt wird / also seynd die in dem Fluß der unordentlichen Welt-Lieb Ertrunckene / der Gnade nach gestorben. Derowegen erinnert sich ihre Gedächtniß nicht an meine Barmhertzigkeit / das Aug deß Verstands siehet und erkennet meine Warheit nicht / dann ihre Empfindung ist todt / weilen nemlich der Verstand kein anders Absehen oder Vorziel hat / als sich selbst / mit todter Lieb der eigenen Sinnlichkeit / und weilen der Willen auch nichts anders als todte Sachen liebet / so ist er ebenfalls meinem Willen abgestorben und zuwider. Seynd nun diese drey Seelen-Kräfften und Vermögenheiten todt / so seynd auch alle ihre / so wohl würckliche als beschauliche Ubungen todt und fruchtloß / was die Gnad anbelangt. Der

Ursachen kan sie sich auch nicht beschützen wider ihre Feind/noch ihr selbsten/ohne meinen Beystand/helffen/wiewohlen es wahr ist/daß so offt ein solcher / geistlicher Weiß Verstorbener / in welchem der freye Willen allein / als lang er in dem sterblichen Leib sich befindet/ verblieben ist/ meine Hülff ersuchet/ diese erlangen könne; aber vor sich selbst kan er nimmermehr was Gutes auswürcken.

Er ist ihm selbst unerträglich / und da er ein Herr der Welt hat seyn wollen/ ist er von der jenigen Sache/die nichts und nur ein verderbliche Sache ist/nemlich von der Sünd beherrschet und überwältiget worden / und sie geben gleichwohl dero Knecht und Leibeigene ab. Ich hab sie zu Bäumen der Lieb gemacht mit dem Leben der Gnad/welches sie in der H. Tauff empfangen haben/ sie aber seynd Bäume deß Tods worden / weilen sie schon auf gemeldte Weiß gestorben. Weist du auf was dieser Baum seine Wurtzel setze? In die Hoheit der Hoffarth/welche die sinnliche ihre selbst eigene Lieb ernähret. Sein Zweig ist die Ungedult / und sein Kind oder Frucht ist die Unbescheidenheit. Diese vier absonderliche Untugenden tödten gäntzlich die Seel deß ernannten todten Baums/ massen er das Leben nicht an sich gezogen hat. In diesem Baum ernähret sich ein Wurm deß Gewissen/welchen der Mensch/ so lang er in der Tod-Sünd ist / wenig empfindet / weilen er von eigener Lieb verblendet worden. Die Früchte dieses Baums seynd tödtlich / zumahlen sie von der Hoffarth-Wurtzel ihre Feuchtigkeit und Wachsthum genommen haben/ und weilen die arme Seel voller Undanckbarkeit ist/dahero kommet alles Ubel über sie. Wann sie aber wegen denen empfangenen Gutthaten danckbar wäre / würde sie mich erkennen / und in dieser Erkanntniß auch sich selbsten/ und also würde sie in meiner Lieb beständig verbleiben; Sie gehet aber langsam / und zu sagen von Schritt zu Schritt unten durch den Fluß / siehet und gibet nicht Achtung/ wie das Wasser auf sie nicht warte / sondern häuffig zutringe und überhand nehme.

Das 32. Capitel.

Gleichwie die Früchte dieses Baums unterschiedlich seynd/ also gibt es auch vielerley Sünden/ und zum ersten von der fleischlichen Sünd.

DJe Früchte dieses Baums / welche den Tod verursachen/ seynd so unterschiedlich/ als es vielerley Sünden gibt; Dahero siehest du etliche/ welche eine Speiß der Bestien seynd/ die nemlich viehisch und abscheulich leben / ihren Leib und Gemüth in dem Koth der fleischlichen Wollust herum weltzen. O häßliche Seel! wo hast du deine Würde und Zierde gelassen? Du warest als eine Schwester der Engel wohlgestaltet / anjetzo bist du einem unvernünfftigen Vieh gleich worden. Solche Sünder seynd in ein so grosses Elend gerathen/ daß ich sie nicht allein keines Wegs kan gedulden/ der ich die allerhöchste und vollkommenste Reinigkeit bin/ sondern die Teuffel selbst/ dero Freund und Diener sie worden seynd / mögen eine so grosse Abscheulichkeit nicht ansehen. Es ist auch keine Sünd dergestalt entsetzlich und abscheulich/ und welche dem Menschen das Liecht seines Verstands also benimmt/ gleichwie diese; Solches haben die Heydnische Welt-Weise/ nicht zwar mittelst deß Gnaden-Liechts / mit welchen sie nicht begabet waren/ erkennet/ sondern die Natur reichete ihnen das Liecht/ und zeigete / daß diese unehrbare und unehrliche Sünd den Verstand verfinstere/ der Ursachen haben sie sich in der Keuschheit und Mäßigkeit erhalten/ um desto leichter studiren zu können. Sie haben auch den Reichthum von sich geworffen / und arm gelebet / damit kein auf selbigen hafftender Gedancken ihr Hertz einnehme; Aber nicht also machet es der ungescheide und falsche Christ/ welcher wegen der Sünd die Gnad verlohren hat.

Das 33. Capitel.

Von der bösen Frucht etlicher anderer/ wie auch von dem Geitz und denen Ubeln/ welche aus selbigen entspringen.

Etlicher anderer ihre Frucht ist von der Erden / und diese seynd die Geld- und Gut- beriering: Geitzige / welche sich / gleich einem Maulwurff oder Scheer-Maus / biß in den Tod von der Erden ernähren / und wann sie zum sterben kommen / kein eintziges Mittel mehr erfinden noch ergreiffen. Dergleichen verachten mit ihrem Geitz meinen Reichthum / und verkauffen die Zeit ihrem Nächsten; Diese seynd die Wucherer / welche grausam und diebisch werden gegen ihren Neben-Menschen / dieweil sie an meine Barmhertzigkeit nicht gedencken / dann erinnerten sie sich derselbigen / so würden sie nicht so grimmig weder gegen sich selbsten / noch mit ihrem Nächsten also verfahren / ja vielmehr die Güte und Erbarmniß durch Würckung deren Tugenden an sich / und mit liebreicher Hülffleistung an ihren Neben-Menschen / verüben.

O was grosse Ubel entspringen aus dieser verfluchten Sünd! wie viel Todtschläg und Diebstähl? Was vor Raubereyen mit unerlaubten Gewinn? Und was grosse Grausamkeit deß Hertzens / Ungerechtigkeiten wider den Nächsten / und unbillige Schaden-Zufügungen? Dieses Laster tödtet die Seel / und machet sie zu einer Sclavin deß Reichthums / daß sie meine Gebot zu halten nicht achtet und trachtet; Ein solcher liebet keine Person / ausgenommen wegen seines eigenen Nutzen.

Diese grosse Untugend kommet von der Hoffarth her / also daß eine von der andern entspringet / weilen sie das eigene Ansehen und Großachten allezeit mit sich bringt / und folgsam wegen der armseligen Hoffarth / die voll der Gutgedancken und Einbildung ist / ein Ubel ärger als das andere wird / und ist ein Feuer / welches den Rauch eitler Ehr und Eitelkeit deß Hertzen von sich gibt. Sie ist eine Wurtzel / die viel Zweige hat / deren vornehmster aber ist das eigene Ansehen und Großschätzung / von welchem die Begierd allezeit mehr / als der Nächste zu seyn / erwächset / und ein falsches zweyfaches / nicht offenbahres / redliches / freygebiges Hertz hervor spriesset. Massen ein solcher was anders in der Zungen weiset / als er in dem Hertzen träget; Die Warheit verbirget er / und Lügen eigenes Nutzen halber / redet er / und gebühret also den Neid / welcher

welcher ein Wurm ist/ der ihn allezeit naget/ und weder von seinen eigenen noch eines andern Gut etwas geniessen lässet.

Wie werden diese Ungerechte und in so grossem Elend bestellte wegen deß Haab und Guts der andern Sachen bestehen/ welches sie denen Armen hinweg genommen? Wie werden sie ihre abscheuliche Seel von solchen Unflath herausziehen / wohin sie selbige versencken/ und seynd dergestalten unvernünfftig und viehisch/ daß sie weder ihrer Kinder noch ihrer Eltern verschonen/ sondern mit eben diesen in vielfältiges Jaüer und Elend gerathen. Nichts destoweniger gedultet sie noch meine Barmhertzigkeit/ weilen ich der Erden nicht befehle/ daß sie dieselben verschlücken solle/ aus Ursach/ damit sie ihre Missethaten und grosse Sünden-Fehler erkeunen/ und wol zu Gemüth führen; Wie werden dann solche das Leben vor das Seelen-Heyl dargeben / wann sie dem Nächsten ihr Vermögen völlig abschlagen und versagen? Wie werden sie ihm die Lieb erzeigen/ wann sie sich selbst vor Neid also zernagen?

O abscheuliche und greuliche Laster und Untugenden/ welche den Himmel der Seelen zu Boden werffen! Einen Himmel nenne ich sie/ weilen ich sie zu einen Himmel gemacht hab / wortinnen ich zuvor mit der Gnad wohnete/ und mich in ihr verbergend/ durch die Liebes-Neigung meine Bleib-Stadt machte; Anjetzo aber ist sie von mir abgewichen / wie ein andere untreue Dienerin und Liebhaberin / indem sie sich / wie auch die Creaturen und erschaffene Sachen mehr geliebet/ als mich. Ja so gar aus ihr selbst hat sie einen Gott gemacht / und mich mit vielen unterschiedlichen Sünden verfolget/ welches alles der Ursachen geschicht/ weilen sie die Wohlthat deß Bluts / das mit so grossen Liebes-Feuer ist vergossen worden/ nicht wohl betrachtet.

Das 34. Capitel.

Von etlichen andern / welche in dem Stand der Herrlichkeit sich befindend/ die Früchte der Ungerechtigkeit hervorbringen.

Andere seynd/ die ihr Haupt wegen der Herrlichkeit in die Höhe halten/ in welchem sie den Fahnen der Ungerechtigkeit tra-

gen/ so sie wider mich als ihren GOtt/ wider ihren Nächsten/ und sich selbst verüben; Dahero erstatten sie ihnen selbst nicht die Schuldigkeit der Tugend / und mir geben sie nicht die gebührende Ehr/ Glori und Lob meines Nahmens/ ihrer Pflicht gemäß/ sondern wie Dieb und Strassen-Räuber stehlen sie mir das jenige ab/ was mein ist / und geben es der eigenen Dienst-Magd ihrer Sinnlichkeit/ und begehen also die Ungerechtigkeit wider mich und sich selbsten/ erkennen auch/ wie Blinde und Unwissende/ mich nicht in ihnen/ welches alles von der eigenen Lieb herkommet. Gleichwie es die Juden und Diener deß Gesetzes gemacht haben/ welche aus Neid und eigener Lieb sich verblendet/ Ursach dessen auch die Warheit / meinen eingebohrnen Sohn / nicht erkennet / und sodann ihre Schuldigkeit / diese ewige Warheit / welche unter ihnen sich aufhielte/ mit dem Glauben zu bekennen/ nicht abgestattet haben/ wie sie es selbsten ausgesprochen: Das Reich GOttes ist unter euch. Welches sie aber nicht erkannten; warum? Weilen sie auf besagte Weiß das Liecht der Vernunfft verlohren hatten / und solcher Gestalt die gebührende Ehr weder mir noch ihm/ der mit mir allzeit eines ware/ erwiesen. Dahero verübten sie wie Blinde die Ungerechtigkeit / und verfolgten ihn mit vielen Schmach-Reden und Lästerungen biß in den Tod deß Creutzes; Eben also begehen ihres gleichen Christen die Ungerechtigkeit wider mich/ wider sich / und auch wider ihren Nächsten; indem sie unbilliger Weiß das Fleisch ihrer Unterthanen/ und einer jedweden Person/ welche ihnen unter die Händ kommt/ gleichsam verkauffen.

Das 35. Capitel.

Was Gestalt wegen dieser und andern Mängel man gemeiniglich in das falsche Urtheil fället/ und von der Unwürdigkeit/ so hierauf erfolget.

MEgen dieser und andern Fehler gerathen dergleichen in ein falsches Urtheil / gleichwie ich es dir hierunten erklären werde; Derowegen ärgern sie sich allezeit in meinen Würckungen/

ckungen/welche doch alle gerecht/und in der Warheit aus Lieb und Barmhertzigkeit geschehen seynd; mit diesem falschen Urtheil und Gifft deß Neids und der Hoffarth seynd die Werck meines Sohns geschmähet/ und ungerechter Weiß geurtheilet worden/ massen sie falsch und lügenhafft sprachen: Er würckt es nur in Krafft deß Beelzebub. Eben also thun es diese Ungerechte/welche in eigener Lieb/ in Unreinigkeit/Hoffarth und Geitz vertieffet/ in einen verbitterten Neid und boßhaffte Unbescheidenheit/ mit Ungedult und von ihnen begangenen Ubeln gegründet seynd/Krafft deren sie sich an mir und meinen Dienern ärgern/ und urtheilen/ daß selbige die Tugend nur falsch und gleißnerischer Weiß üben. Dann ihr Hertz ist faul worden/und sie haben den guten Geschmack verlohren/ also daß ihnen böse Sachen/ nemlich unordentliches Leben/ gut zu seyn gedüncket.

O Menschliche Blindheit! welche du deine Würdigkeit nicht betrachtest/ daß du aus einen Grossen klein/ aus einen Herrn ein Knecht/ solcher Herrschafft worden bist/ dero du kein schlechtere und verächtlichere hättest erwählen können/ dann du bist ein Diener und Leibeigener der Sünd/ und das jenige worden/ was die Sünd ist/ welcher du dienest. Die Sünd ist nichts/ also bist du auch nichts; weilen du dir das Leben der Seelen benommen/ und den Tod verursachet hast/ welches Leben und Herrlichkeit euch von dem Wort/ meinen eingebohrnen Sohn/ der glorreichen Brucken ist gegeben worden/da er euch Knechte deß Teuffels/aus dessen Dienstbarkeit gezogen/zu seinen Dienern gemacht/und solche Leibeigenschaft aufzuhebē/wie auch den Ungehorsam deß Adams zu vernichten/auf sich genomēn/und die Hoffarth in Schand und Spott zu setzen/ biß in den schmählichen Tod deß Creutzes sich demüthiget hat. Alle Untugenden und Sünden hat Er mit seinem Tod vernichtet/damit niemand sagen kunte: Diese oder jene seye ungestrafft verblieben/und Er ist gepeiniget und mit Schmertzen gleichsam geschmiedet worden/ gleichwie ich dir oben gesaat/ daß Er aus seinen Leib einen Ampoß gemacht habe. Alle Mittel seynd angewendet worden/ die sündige Menschen von dem ewigen Tod

zu erretten / sie aber haben das Blut verachtet/ und mit den Füssen der unordentlichen Begierd getretten/ welches die Ungerechtigkeit und das falsche Urtheil steuret / wegen denen die Welt ist gestrafft worden/und wird auch am letzten Gerichts-Tag gestrafft werden/ welches meine Warheit hat andeuten wollen/ sprechend: Ich will den Tröster schicken/ dieser wird die Welt straffen/wegen der Ungerechtigkeit und deß falschen Urtheil / wie es denn dazumahlen geschehen/ als der H. Geist über die Jünger ist gesendet worden.

Das 36. Capitel.

Allda wird die Rede Christi erkläret/da Er gesprochen: Ich werde den H. Geist senden/welcher die Welt wird straffen/ wegen der Ungerechtigkeit / und wegen deß Urtheils/und wie eine aus diesen zweyen Straffen unaufhörlich seye.

DRey Bestraffungen seynd: Eine ist geschehen / als der H. Geist über die Jünger kommen (wie ich gesagt hab) welche von meiner allmögenden Krafft gestärcket / und von der Weißheit meines über alles geliebtē Sohns seynd erleuchtet worden / und haben alles in der überschwencklichen Fülle deß H. Geistes empfangen; Alsdann hat der H. Geist/ welcher mit mir und meinen Sohn Eines ist / die Welt gestraffet durch den Mund der Apostel mit der Lehr meiner Warheit ; Sie und alle andere/ die nach ihnen kommen / und der Warheit nachgefolget seynd / so sie mittelst ihres Verstands haben/ straffen die Welt. Diese ist jene unaufhörliche Bestraffung / welche ich der Welt anthue mit der H. Schrifft und meinen Dienern/ in dero Zungen der H. Geist sich begibet/ meine Warheit zu verkündigen/ gleichwie der Teuffel auf die Zungen seiner Diener/ das ist/der jenigen/ welche boßhafft- und ungerechter Weiß durch den Fluß gehen/ sich setzet. Diese ist jene süsse Straff / die ich auf gemeldte Weiß immerwährend hab bestimmet/wegen der grösten Liebes-Neigung/ so ich zu dem Seelen-Heyl trage/ damit sie nicht sagen könne: Ich habe keinen gehabt/

der mich gestraffet hätte/indem ihr die Warheit/in Erweisung deß Lasters und der Tugend/ schon genugsam ist angezeigt worden. Ich hab sie die Frucht und den Schaden der Untugend sehen lassen/ ein H. Lieb und Forcht mit Haß der Sünd/ und Lieb der Tugend in ihnen zu erwecken; So hat auch diese Lehr und Warheit nicht ein Engel vorgetragen/ auf daß sie nicht sagen können: Der Engel ist ein seeliger Geist/ kan GOtt nicht beleydigen/ und empfindet die Beschwerlichkeiten deß Fleisches nicht wie wir/ noch die verdrießliche Bürde unsers Leibs/ damit sie dieses nicht reden können/ ist ihnen meine Warheit/ das eingefleischte Wort mit euren sterblichen Fleisch gegeben worden. Und wer seynd die andere gewesen/ welche diesem Wort nachgefolget? Sterbliche und leydentliche Geschöpff als wie ihr/ die den Streit deß Fleisches wider den Geist empfunden/ gleichwie mein Wort-Verkündiger und Prediger Paulus samt vielen andern Heiligen/ welche bald diese/ bald jene zuwidrige Neigung haben leyden müssen; so ich zulasse/ und werde es auch zulassen/ damit die Gnad in ihren Seelen wachse/ und die Tugend zunehme. Also seynd sie in der Sünd eben wie ihr gebohren/ und von gleicher Speiß ernähret worden/ und ich bin GOtt/ gleichwie zuvor meine Macht ist nicht erkrancket/ kan auch nicht geschwächet werden/ dergestalt/ daß ich will/ kan/ und weiß dem jenigen zu helffen/ der von mir Hülff erlangen will/ welches damahlen geschicht/ wann er aus dem Fluß und über die Brucken/ der Lehr meiner Warheit nachfolgend/ gehet.

Kan sich so dann keiner entschuldigen/ weilen alle gestraffet/ und ihnen die Warheit unaufhörlich von mir ist gewiesen worden; Dannenhero wann sie sich nicht wohl vorsehen/ da sie noch Zeit haben/ werden sie in der andern Bestraffung verdammt werden/ welches auf die letzte und äusserste Tod-Zeit geschehen soll/ wann meine Gerechtigkeit wird schreyen und sagen: Stehet auf ihr Todten/ kommet zu Gericht. Das ist: Du der Gnade nach verstorbener Mensch/ der du allbereits dem leiblichen Tod zunaheit/ erhebe dich/ und komme vor den höchsten Richter mit deiner Ungerechtigkeit und falschen Urtheil/ wie auch ausgloschenen Glaubens-

Liecht/

Liecht / welches du in der H. Tauff angezündet empfangen / mit dem Wind der Hoffarth aber / und Eitelkeit deß Hertzen / mit deme du denen Winden / welche deinem Heyl zuwider waren / freyen Segel und Gewalt gelassen / ausgelöschet hast. Dahero bist du durch den Fluß deren Wollüsten und weltlichen Ehren-Ständen gelofen / hast mit eigenen Willen dem gebrechlichen Fleisch / denen Uberlästungen und Versuchungen deß Teuffels gefolget / welcher Teuffel dich mit dem Segel deines eigenen Willens den untern Weg / der ein reissender Fluß ist / geführet / und dessenthalben mit sich in die ewige Verdammniß gestürtzet hat.

Das 38. Capitel.

Von der andern Straff / mit welcher die Ungerechtigkeit und das Urtheil gezüchtiget wird.

DJese andere Straff / liebste Tochter / wird unfehlbar erfolgen / dieweil sie auf die letzt kommen ist / da man kein Hülff-Mittel mehr haben kan / weil die äusserste Todes-Noth und das Lebens-End schon vorhanden / allwo immer das Gewissen naget / welches / wie ich dir gesaget hab / von der eigenen gegen sich selbst getragenen Liebe ist verblendet worden; Alsdann in dem Augenblick deß Tods erkennet die Seel / daß sie meinen Händen nicht mehr entgehen möge. Dieses Wort fasset ihm der sterbende Mensch sehr zu Gemüth / und zernaget sich also selbsten mit der Straff und Erkanntniß / daß er wegen seiner Fehler in ein so grosses Ubel gerathen seye. Hätte aber eine solche Seel das Liecht / Krafft dessen sie ihre Sünden erkennete und bereuete / nicht wegen der darauf folgenden höllischen Pein / sondern wegen meiner / daß sie mich das höchste und ewige Gut beleidiget hat; so würde sie noch Barmhertzigkeit finden. Wann sie aber in dem letzten Augenblick deß Todes ohne Liecht / und allein mit dem Wurm deß gewissen / wie auch ohne Hoffnung auf das Blut / und mit eigener bösen Neigung / von hinnen scheidet / mehr ihren ersten Schaden / als meine Beleydigung bereuend / wird sie ewig verdammet / und

alsdann von meiner Gerechtigkeit grausamlich gestraffet / wegen der Ungerechtigkeit und dem falschen Urtheil. Nicht zwar wegen deß allgemeinen/welches sie in allen ihren Würckungen gebraucht/ sondern sie wird vielmehr gestrafft wegen der Ungerechtigkeit/ und falschen Urtheilen insonderheit/ so sie auf die letzt gehabt/ da sie ihr Elend grösser als meine Barmhertzigkeit zu seyn/ geurtheilet hat.

Die ist jene Sünd/ welche weder hier noch dorten nachgelassen und verziehen wird; Dann weilen der Mensch nicht hat Buß thun wollen/ und hat meine Barmhertzigkeit verachtet; fället mir dieses schwerer als alle seine andere begangene Sünden. Dahero hat mir die Verzweifflung deß Judä mehr mißfallen/ und meinen Sohn härter geschmertzet / als die wider ihm vollbrachte Verrätherey. Solcher Gestalt seynd sie wegen dieses falschen Urtheil gestraffet / weilen sie nemlich ihre Sünd vor grösser gehalten haben/ als meine Barmhertzigkeit/ und werden dessenthalben mit denen Teuffeln ewiglich gepeiniget/ und wegen ihrer Ungerechtigkeit gestraffet/ weilen sie mehr ihren Schaden als meine Beleydigung bereuen / und also ungerechter Weiß das jenige/ was mein ist/ nicht mir/ und das ihnen zustehende/ nicht erstatten. Dann mir solten sie die Lieb / ihnen aber die Bitterkeit mit Zerknirschung deß Hertzen/ wiedergeben/ und mir vor die verübte Beleydigung aufopffern; Jedoch thun sie das Widerspiel/ weilen sie nur eine mitleydige Lieb gegen sich selbst/ und eine Bereuung wegen der Pein empfinden / welche sie wegen der Sünd erwarten; Also siehest du/ wie sie die Ungerechtigkeit begehen/ und so dann wegen eines und deß andern zugleich gestraffet werden. Derowegen weilen sie meine Barmhertzigkeit verachtet haben/ verstosse ich sie/ vermög meiner Gerechtigkeit / mit ihrer grausamen Dienst-Magd der Sinnlichkeit / und verwirffe sie mit dem grimmigen Tyrannen den Teuffel/ dessen Knecht sie sich/ mit der ernennten Dienst-Magd ihrer eigenen Sinnlichkeit/ gemacht haben/ also daß sie miteinander gezüchtiget und gepeiniget werden / gleichwie sie miteinander beleydiget haben; Sie werden gemartert sag ich von meinen Gerichts-Dienern denen Teuffeln / welche meine Gerechtigkeit/ die Ubelthäter zu peinigen/ bestellet hat.

Das 38. Capitel.

Von viererley absonderlichen Peinen deren Verdamten/ auf welche alle die andere folgen.

MEine Tochter / deine Zunge ist nicht fähig/ genugsam die Peinen dieser armen elenden Seelen zu erzehlen / dannenhero gleichwie drey Haupt-Laster und Untugenden seynd/ das ist/ die eigene Lieb seiner selbst / aus welcher das andere entspringet/ nemlich das eigene Ansehen/ und aus diesem kommet das dritte/ verstehe die Hoffarth mit falscher Ungerechtigkeit und Grausamkeit / wie auch andern ungerechten/ boßhafften und abscheulichen Sünden/ welche auf die Hoffarth erfolgen. Also sag ich dir/ daß sie in der Höllen vier absonderliche Peinen ausstehen müssen/ auf welche alle andere kommen. Die erste ist/ daß sie sich meiner Anschauung beraubet zu seyn erkennen/ welches ihnen ein so grosse Pein und Quaal ist / daß/ wann es möglich wäre/ wolten sie vielmehr das Feuer und alle andere Marter und Schmertzen erwählen/ als mich nicht zu sehen. Diese Pein erfrischet und erwecket ihnen die andere / nemlich den Wurm deß Gewissens/ welcher sie allezeit naget/ weilen sie sich meiner und der Englischen Gesellschaft aus eigener Schuld beraubt / hingegen aber der Teufflischen Gemeinschafft und ihres Anschauens würdig worden zu seyn erkennen / welches ansehen der Teuffel / so die dritte Pein ist / alle ihre peinliche Bemühungen verdoppelt. Derowegen gleichwie die Heilige in meiner Anschauung allezeit frolocken/ und mit Freud die Frucht ihrer Mühe und Arbeit immerfort geniessen / welche sie wegen meiner mit so grossen Uberfluß der Lieb und Mißfallen ihrer selbst ausgestanden haben/ also empfinden diese Armselige frischere und grössere Peinen in Ansehung der Teuffel ; Dann in Anschauung dieser erkennen sie sich selbst mehr/ daß sie nemlich derselbigen Gegenwart aus eigener Schuld würdig worden seynd. Und auf solche Weiß zernaget sie auch mehr der Gewissens-Wurm/ und höret das Feuer dieses Gewissen nicht auf zu brennen ; So ist ihnen auch ein mehrere Pein/ dieweilen sie den Teuffel in eigener

Gestalt

Gestalt sehen / welche also erschröcklich ist / daß es kein Menschliches Hertz ihm einbilden möge. Und wann du dich wohl erinnerst / weist du das / als ich dir ihn in seiner Gestalt ein kleine Zeit / welches schier ein Augenblick gewesen / gezeigt hab / nachdem du wiederum zu dir selbsten kommen / hast du viel ehender erwählet auf einen feurigen Weg zu gehen / wann auch dieses biß auf den letzten Gerichts-Tag solte währen / als selbigen Teuffel mehr anzuschauen. Mit allen diesen aber / was du gesehen / weist du doch nicht recht wie entsetzlich er seye; zumahlen er / Krafft meiner Gerechtigkeit / der jenigen Seelen viel erschröcklicher vorkommet / welche meiner beraubt ist / mehr und weniger nach der Grösse ihrer Sünden-Schuld. Die vierdte Pein / welche sie ausstehen / ist das Feuer; Dieses Feuer brennet und verzehret nicht / dann weilen die Seel kein materialische und ein unverbrennliche Sache ist / dahero kan ihr Wesen von solchem nicht verzehret werden / sondern aus meiner Gerechtigkeit hab ich zugelassen / das Feuer solle sie peinlich brennen / also daß sie es quäle und doch nicht vernichte / brenne mit gröSten Schmertzen / und auf unterschiedliche Weiß mehr und weniger / nach dem Unterschied und Schwere ihrer Sünden. Aus diesen vier Peinen entspringen alle andere / das ist / Kälte / Hitz / Zähnklappen / und viel dergleichen / und also seynd sie elendiglich deß ewigen Tods gestorben / nachdem sie wegen deß Urtheils und Ungerechtigkeit in ihrem Leben seynd gestraffet worden / und dannoch sich nicht gebessert / weder in dieser ersten obbesagten Bestraffung / noch in der andern / das ist / dem Tod / dannahlen auch nicht gehoffet / und nicht die Beleydigung / sondern nur die verdiente Straff / bereuet haben.

Das 39. Capitel.

Von der dritten Bestraffung / welche geschicht an dem Tag deß Gerichts.

JEtzo ist noch übrig von der dritten Bestraffung zu reden / welche nemlich an dem letzten Gerichts-Tag erfolget; Ich hab

hab dir schon von zweyen gesagt; Nun aber / damit du es wohl erkennest/ wie sehr sich der Mensch betriege/ werde ich die dritte/ das ist/ die am allgemeinen Gerichts-Tag folgende/ erklären; in welcher die arme Seel sich erneuert/ eine neue Pein und mehr Tortur empfindet/ wegen der Vereinigung / so sie mit dem Leib machen wird/ mit einer unerträglichen Bestraffung/ aus welcher ihr nichts als Verwirrung und Schamhafftigkeit entspringet. Daher solt du wissen/ daß in dem letzten Gerichts-Tag/ wann das Wort mein Sohn in meiner Göttlichen Majestät/ die Welt mit Göttlicher Macht zu straffen/ wird ankommen / wird er sich nicht arm zeigen/ gleichwie er ist in dem Leib der Jungfrauen ankommen/ in einem Stall unter denen unvernünfftigen Thieren gebohren worden/ und nachmahlen zwischen zweyen Mördern gestorben / dann damahlen hab ich meine Macht und Gewalt in ihm verborgen/ die Peinen und Tormenten ihn als einen Menschen ausstehen lassen/ nicht/ als wann meine Göttliche Natur von der Menschlichen wäre abgesondert worden/ sondern ich liesse ihn leyden als einen Menschen/ vor eure Sünden genug zu thun. Derowegen wird Er am letzten Augenblick nicht also/ sondern mit Gewalt und Herrlichkeit in eigener Person wieder kommen/ und einem jedweden geben/ was ihme gebühret; Es wird kein Geschöpff seyn / welches sich nicht förchtet/ und folgsam wird sein Antlitz denen armseligen Verdamten ein solche Pein und Schrecken verursachen/ daß es keine Zunge aussprechen kan; denen Gerechten aber eine Forcht der Ehrerbiettigkeit/ samt einer grossen Freud erwecken. Nicht zwar/ als wann Er sich in seinem Angesicht veränderte/ alldieweilen Er unveränderlich/ der Göttlichen Natur gemäß / Eines mit mir / und auch wegen der in seiner Auferstehung empfangenen Glori der Menschheit nach unveränderlich ist / sondern dem Aug der Verdamten wird Er also sich erzeigen/ daß sie ihn mit ihren erschröcklich-verfinsterten in sich hafftenden Aug sehen. Gleichwie das Aug eines Krancken von der hellleuchtenden Sonne nichts dann Finsterniß / hingegen aber ein gesundes Aug das Liecht ansicht/ welches nicht aus Mangel deß Liechts geschicht / als veränderte

sich

sich dieses mehr gegen dem Blinden / als gegen dem Erleuchten / sondern aus Gebrechen deß Augs / welches kranck und blöd ist; auf solche Weiß werden ihn die Verdammten in Finsternissen / Verwirrung und Haß sehen / nicht aus Abgang meiner Majestät / mit welcher Er kommen wird die Welt zu richten / sondern aus Mangel ihrer selbst.

Das 40. Capitel.

Daß die Verdammten nichts Gutes mehr verlangen können.

WAnd also groß ist ihr eingewurtzelter Haß / daß sie nichts Gutes können / wollen noch verlangen; sondern mich allezeit lästern. Weist du warum sie nichts dergleichen begehren können? Weil sie das Menschliche Leben geendet haben / und der freye Wille gebunden ist / und sie wegen verlohrner Zeit nichts verdienen können. Dannenhero wann sie ihr Leben enden / und sterben in dem Haß / mit der Schuld einer Todsünd / verbleibet die Seel allezeit mit dem Band dieses Haß gebunden / und in dem angefangenen Ubel sich selbsten zernagend / verstocket; Ursach dessen wachsen und vermehren sich in ihr allezeit die Peinen / absonderlich wegen etlicher / deren sie Ursach ihrer Verdammniß gewesen ist. Gleichwie euch dieses der verdammte Reiche hat gezeiget / als er um die Gnad gebeten / daß der Lazarus zu seinen in der Welt verbliebenen Brüdern hingehen / und ihnen die bevorstehende Pein ankünden solle. Dieses thäte er nicht aus Lieb oder Mitleyden gegen seinen Brüdern / dieweil ihm die Lieb benommen war / und er nichts Gutes begehren kunte / weder mir zu Ehren / noch ihnen zum Heyl; Dann ich hab dir es schon gesagt / daß sie dem Nächsten nichts Gutes mehr können erweisen / und mit fluchen / weil ihr Leben in dem Haß meiner und der Tugend sich geendet hat. Warum hat der Reiche dieses gethan? Weil er der Grössere war / der sie in solchem Elend / in welchem er selbsten lebte / ernähret und erzogen hatte / und so dann die Ursach ihrer Verdammniß gewesen ist / weßentwegen er die Straff erfolgen siehet / und

und daß sie sämtlich mit ihm in jene Pein gerathen / allwo sie sich in dem ewigen Haß zernagen werden / in welchem sie ihr Leben geendet haben.

Das 41. Capitel.

Von der Glori der Seeligen.

DAben also kan eine gerechte Seel / welche ihr Leben mit Liebes-Neigung beschlossen hat / und mit der Lieb gebunden ist / nach verflossener Zeit nicht mehr in der Tugend wachsen / sie kan aber unaufhörlich lieben mit jener Lieb / mit welcher sie zu mir kommet / und mit eben dieser Liebes-Maas wird ihr ausgemessen; Dannenhero verlanget und liebet sie mich allezeit / und also ist ihr Begierd niemahln leer / sondern in dem Hunger wird sie ersättiget / und doch ersättiget hat sie einen Hunger; Der Verdruß aber nach der Ersättigung / und die Pein deß Hungers bleibet aus. In der Liebe geniessen sie meine Anschauung / und werden deß jenigen Guts theilhafftig / welches ich in mir selbsten hab / und einem jeweden gebe nach seiner Maas / nemlich der Liebe / mit der sie zu mir kommen seynd / wird ihnen ausgemessen / alldieweilen sie in meiner Lieb und deß Nächsten verbleiben / und miteinander / so wohl in der besondern als allgemeinen Lieb / welche aus einer ebenmässigen Lieb entspringet / vereinigt gewesen seynd. Sie erfreuen sich und frolocken / und wird eines deß andern Gutes theilhafftig mittelst der Liebes-Neigung über das allgemeine Gut / welches sie insgesamt besitzen; Mit der Englischen Natur erfreuen sie sich und frolocken / mit welcher die Heilige seynd vergesellschafftet / nach ihren unterschiedlichen und vielfältigen Tugenden / die sie in der Welt fürnemlich gehabt haben / indem sie alle mit der Liebe gebunden waren. Sie haben auch ein absonderliche Verwandniß und Gemeinschafft mit denen jenigen / welche sie in der Welt mit einer absonderlichen und verbundenen Lieb geliebet haben / mit welcher sie in der Gnad und in ihnen die Tugenden gewachsen seynd / und einer ware dem andern ein Ursach die Glori und das Lob meines Nahmens in ihnen und dem

Nächs-

Nächsten kundbar zu machen / also/ daß sie die Lieb in dem ewigwährenden Leben nicht verlohren haben; sondern noch geniessen/ und eines mit dem andern überflüssiger / und genauer theilhafftig werden/nachdem sie zu diesem allgemeinen Gut gelanget seynd. Und dessentwegen will ich nicht/ daß du solleſt glauben/ als thun sie dieses von ihnen genossene Gut / von deme ich dir gesagt hab/ allein vor sich besitzen/ diesem ist nicht also; sondern es wird allen geniessenden Mit-Bürgern und meinen geliebten Kindern samt der gantzen Menschlichen Natur zu theil. Folglich wann die Seel in das ewige Leben kommet / werden alle deß Guts dieser Seel und die Seel ihres Guts theilhafftig/nicht daß ihr Geschirrlein oder der andern könne zunehmen/ also daß es vonnöthen hat angefüllet zu werden/ indem es schon voll ist/ und nicht kan vermehret seyn; Sondern sie haben eine Frolockung/ eine Freud/ ein Jubel und Ergötzlichkeit / welche sich in ihnen / wegen der in jener Seel gefundenen Erkanntniß / erfrischet. Und weilen sie sehen/ daß selbige meine Barmhertzigkeit mit vollkoñener Gnad von der Erden erhoben hat / der Ursachen frolocken sie ob dem Gut jener Seelen/welche solches aus meiner Gütigkeit empfangen hat/ und diese Seel erfreuet sich in mir / und in allen andern Seelen und glückseligen Geistern/dieweilen sie in ihnen die Schönheit und Süssigkeit meiner Lieb siehet und verkostet.

Es schreyen auch allezeit ihre Begierden vor mir um das Heyl und Seeligmachung der gantzen Welt; Dahero weil sie durch den Tod ihr Leben in der Liebe deß Nächsten geendet/ haben sie solche nicht verlohren/ sondern seynd darmit durch die Pforten/ meinen eingebohrnen Sohn/ eingegangen auf die jenige Weiß / wie ich dir unten erzehlen werde; Also siehest du / daß sie mit jenem Band der Liebe / in welcher sie ihr Leben beschlossen / allezeit verbleiben/ und ewiglich währen. Sie seynd dermassen mit meinem Willen bekräfftiget und befestiget / daß sie nichts anders können wollen/ als was ich will/ dieweilen ihr Willkühr und Gutbedunken mit dem Band der Liebe also gebunden ist / daß / wann dem vernünfftigen Geschöpff die Zeit abnimmt / und solches in dem

Stand

Stand der Gnad stirbt/ kan es nicht mehr sündigen. Und so sehr ist der Wille mit dem Meinigen vereiniget/ daß/ wann ein Kind sein Vatter und Mutter/ oder Vatter und Mutter ihr Kind in der Höllen leyden siehet/ achten sie es nicht/ ja seynd so gar vergnüget/ daß sie es als meine Feind der Straff unterworffen zu seyn wissen; Also auf keine Weiß seynd sie mir im geringsten zuwider/ und ihren Begierden allen wird genug gethan. Das Verlangen der Seeligen ist meine Ehr/ in euch Wanders-Leuthen zu sehen/ die ihr wie Frembdling allezeit nach dem Ziel deß Todes lauffet/ dessentwegen in der Begierd meiner Ehr begehren sie euer Heyl/ und bitten mich unaufhörlich vor euch/ welche Begierd/ was mich anbelanget/ erfüllet wird/ wann ihr Unverständige nur nicht meine Barmhertzigkeit ausschlaget. Sie haben auch die Begierd/ die Gaben deß Leibs zu haben/ welche sie aber nicht quälet und schmertzet/ weil sie selbige noch nicht würcklich besitzen; Sondern sie erfreuen sich/ daß sie es schon verkosten durch die Gewißheit/ mit der sie wissen/ daß ihr Begierd werde unfehlbar erfüllet werden; Ursach dessen aber/ daß sie den Leib noch nicht haben/ bekümmern sie sich nicht im geringsten/ weil ihnen die Seeligkeit nicht ermangelt/ und folgsam nichts schmertzliches wiederfahren kan.

Du söllst auch nicht vermeinen/ daß die Seeligkeit deß Leibs/ nach der Auferstehung die Seel glückseliger mache/ dann so dieses wäre/ würde erfolgen/ daß/ biß sie nicht den Leib hätten/ ihre Glückseligkeit unvollkommen seye/ welches nicht geschehen kan/ weil in ihnen kein einzige Vollkommenheit abgehet; Also/ daß die Seel von dem Leib keine Glückseligkeit empfänget/ sondern die Seel wird solche dem Leib von ihrem Uberfluß geben/ und sich in dem letzten Gerichts-Tag mit dem Kleid deß eigenen Fleisches/ welches sie auf der Welt gelassen hat/ bekleiden. Und gleichwie die Seel unsterblich/ unbeweglich und in mir ist befestiget worden; also wird auch der Leib in jener Vereinigung unsterblich/ und nach verlohrner Schwere gantz subtil, durchtringlich und leicht. Wisse derowegen/ daß der glorificirte Leib mitten durch die Mauer wird gehen/ und ihn weder Feuer noch Wasser verletzen können/ nicht

aus

aus seiner eigenen Krafft/ sondern durch Krafft der Seelen/ welche eine ihr aus Gnaden und unaussprechlicher Lieb/ mit der ich sie zu meinem Ebenbild erschaffen hab/ verliehene Gab ist/ dahero ist das Aug deines Verstands nicht fähig ihr Gut zu sehen/ weder das Ohr zu hören / noch die Zungen auszusprechen. O was grosse Freud haben sie in meiner Anschauung ! was vor Ergötzlichkeit werden sie empfinden mit dem glorificirten Leib begabet/ welches Gut/ ob sie es schon anjetzo nicht geniessen/ keine Pein wird seyn; Dann es mangelt ihnen nichts an der Glückseligkeit/ weil die Seel in sich erfüllet ist / von welcher Ersättigung und Erfüllung der Leib wird theilhafftig gemacht werden/ wie ich dir gesagt hab. Ich redete dir von dem Gut / welches der glorificirte Leib in der glorificirten Menschheit meines eingebohrnen Sohns besitzen wird/ welcher euch die Gewißheit eurer Auferstehung gibt; Derowegen erfreuen sie sich / und frolocken mit denen Wunden und Wundmaalen/ die in ihrem Leib frisch geblieben/ und aufbehalten seynd/ welche unaufhörlich zu mir dem allerhöchsten ewigen Vatter vor euch um Barmhertzigkeit ruffen und schreyen. Alle vergleichen sich mit ihm der Freund- und Ergötzlichkeit nach/ das Aug mit dem Aug/ Hand mit Hand / und mit dem gantzen Leib deß süssen Worts meines eingebohrnen Sohns werdet ihr alle gleichförmig seyn/ und da ihr in mir stehet und verbleibet / stehet und befindet ihr euch auch in ihm/ dieweil er mit mir Eines ist; Das Aug aber eures Leibs (wie ich dir gesagt hab) wird sich erfreuen in der glorificirten Menschheit deß Worts meines eingebohrnen Sohns. Weil sie ihr Leben in der Lieb geendet haben/ so gewähret auch dieses ewiglich/ nicht daß sie etwas Gutes mehr auswürcken können/ sondern sie erfreuen sich und frolocken in dem jenigen/ was sie mit sich gebracht haben; Sie können nemlich kein verdienstliches Werck üben/ wegen welchen sie etwas verdienen/ alldieweilen man nur allein in diesem Leben etwas verdienen und sündigen kan / nachdem es freyen Willen mit Gutbedunncken gefället. Diese sodann erwarten das Göttliche Gericht mit Freuden / und nicht mit Forcht / und das Angesicht

meines Sohns wird ihnen nicht erschrecklich / noch voll deß Hasses erscheinen/ massen sie ihr Leben in der Liebe und Hertzens-Neigung gegen mir/ wie auch im Gunst und Wohlgewogenheit gegen den Nächsten vollendet haben; Also siehest du/ daß die Veränderung deß Gesichts nicht in ihm seyn wird/ wann Er ankommen wird mit meiner Majestät zu urtheilen und zu richten; Sondern in jenen/ die von ihm werden gerichtet werden; Dahero wird er denen Verdammten vorkommen mit Haß und Gerechtigkeit/ denen Seeligen aber mit Lieb und Barmhertzigkeit.

Das 42. Capitel.

Wie nach dem allgemeinen Gericht die Pein der Verdamten wird wachsen und zunehmen.

ICh hab dir erzehlet von der Würdigkeit der Gerechten/damit sie das Elend der Verdammten erkennen / welchen dieses die andere und neue Pein wird seyn/ die Glückseligkeit der Gerechten zu sehen/ welche Anschauung ihnen die Quaal vermehret; Gleichwie denen Auserwählten die Verdammniß der Verworffenen ein Zunehmung der Frolockung wegen meiner Gütigkeit ist/ massen das Liecht durch die Finsternissen/ und die Finsternissen durch das Liecht besser erkennet werden/ also wird ihnen die Anschauung der Seeligen eine Pein seyn / und sie werden mit Schmertzen den letzten Gerichts-Tag erwarten/ weilen sie vorsehen und wissen / daß die Vermehrung der Straff erfolgen werde. Solchermassen wird es geschehen / dann Krafft jener erschrecklichen Stimm/ wann zu ihnen wird gesaget werden: Stehet auf/ ihr Todte! und kommet zu Gericht; wird die Seel mit dem Leib wiederum sich vereinigen / welcher in denen Gerechten glorificiret/ in denen Verdammten aber ewiglich gepeiniget werden. Sie werden auch grosse Schamhafftigkeit und Beschimpffungen ausstehen/ in Ansehen meiner Warheit/ und aller Seeligen; der Wurm deß Gewissens wird alsdann den Kern deß Baums/ verstehe die Seel und die auswendige Schalen/ das ist/ den Leib zernagen.

nagen. Es wird ihnen das Blut vorgeworffen werden / so vor sie ist vergossen worden / samt denen so wohl geistlichen als zeitlich-leiblichen Wercken meiner Barmhertzigkeit / welche ich ihnen mittelst meines Sohns erwiesen hab / ingleichen jenes / was sie ihrem Nächsten hätten Gutes thun sollen / gleichwie es das H. Evangelium in sich hält. Sie werden auch gestraffet werden wegen der an ihrem Neben-Menschen verübten Grausamkeit / die von mir empfangene Barmhertzigkeit erkennend. Es wird ihnen vorgehalten werden ihr Hoffarth und eigene Lieb / ihr schändliche Unlauterkeit und Geitz / und in alle diesem wird sich härtiglich und jämmerlich ihre Pein erneuren und erweitern.

In der Zeit deß Todes hat solche allein die Seel ausgestanden / aber in dem letzten Gerichts-Tag wird es die Seel samt dem Leib empfinden / alldieweil der Leib ein Gespan und Werckzeug der Seelen gewesen ist / Gutes oder Böses zu würcken / wie es dem eigenen Willen beliebet hat; Alle gute und böse Würckung geschicht mittelst deß Leibs / dahero / meine Tochter / wird auch billig denen Gerechten die Glori und das unendliche Gut ertheilet mit dem glorificirten Leib / und ihre Mühewaltung belohnet / welche sie untereinander mit der Seel haben ausgestanden / und denen Boßhafften werden die ewige Peinen zu theil werden in ihrem Leib / weilen dieser das Instrument deß Ubels gewesen ist. Es wird sich demnach die Pein in ihnen erneuren und vermehren / da sie sich auch mit ihrem Leib vor dem Angesicht meines Sohns befinden werden; die armselige Sinnlichkeit mit ihrer Unreinigkeit wird alsdann die Straff empfangen / wann sie werden ansehen / daß ihre Natur / nemlich die Menschheit Christi / mit der Reinigkeit meiner Gottheit sich vereiniget habe / und daß dieser Adamitische Erden-Klotz über alle Chör der Engel erhoben / sie aber ihres Verbrechen und Missethat halber in den Abgrund der Höllen seynd gestürtzt worden. Sie werden auch sehen / wie die Freygebigkeit und Barmhertzigkeit in denen Seeligen leuchte / welche die Frucht deß Bluts jenes Lämmlein empfangen haben / und werden auch erkennen die Peinen / so sie ausstehen müssen / welche

alle ein Zierde und Schmuck in ihren Leibern seyn werden. Gleichwie die Farb auf dem Tuch; nicht zwar aus Krafft deß Leibes/ sondern allein aus Uberflüssigkeit der Seelen/ welche in dem Leib die Frucht der Bemühung vorbildet/ weil er ihr in Würckung der Tugend Gesellschafft hat geleistet/ solcher Gestalt wird dieses auch auswendig erscheinen; und gleichwie der Spiegel das Angesicht deß Menschen vorweiset/ also wird die Frucht der Mühe und Arbeit in dem Leib auf solche Weiß/ wie ich dir gesaget hab/ vorgestellet.

Dannenhero wann alsdann die Verfinsterte eine so grosse Würdigkeit sehen/ dero sie beraubet seyn/ wird in ihnen die Pein und Verwirrung anwachsen; dieweil in ihren Leibern das Zeichen deren von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten mit grosser Pein/ Marter und Tortur erscheinen wird/ derowegen wird auf jenes erschreckliche Wort/ so sie hören werden: Gehet hin/ ihr Vermaledeyte/ in das ewige Feuer! Leib und Seel dahingehen/ mit denen Teuffeln eine Gemeinschafft zu haben/ ohne einiges Mittel der Hoffnung. Und sie werden sich verwickeln mit allerhand Gestanck und Unflath der Erden/ ein jedweder vor sich selbst auf unterschiedliche Weiß/ gleichwie ihre böse Würckungen unterschiedlich gewesen seyn; der Geitzige wird sich verwirren mit dem Unflath deß Geitzes/ und sich mit dem Haab und Gut der Welt/ welches er unordentlich geliebet hat/ in dem Feuer brennend verwickeln; der Grausame mit seiner Grausamkeit/ der Unehrbare mit der abscheulichen Unlauterkeit und elenden Begierlichkeit/ der Neidige mit dem Neid/ der Hassige und Feindselige mit dem Haß und Bissigkeit wider seinen Nächsten. Die unordentliche eigene Lieb ihrer selbst/ aus welcher alle Ubel entsprungen seyn/ wird damahlen brennen/ und ein unerleidentliche Pein verursachen; und gleichwie der Anfang alles Ubel von der Hoffarth bekleidet und befördert wird/ also werden alle auf verschiedene Manieren/ Leib und Seel miteinander/ gestrafft werden. Auf solche Weiß gelangen diese gantz elendiglich und mühselig zu ihrem Ziel und End/ welche den untern Weg gehen/ nemlich durch

den Fluß / und kehren nicht um / ihre Sünden zu erkennen / weder meine Barmhertzigkeit anzuruffen (wie ich dir oben gemeldet hab) kommen also zu der Lügen-Pforten / weil sie der Lehr deß Teuffels / welcher ein Vatter der Lügen ist / gefolget haben / ja eben der Teuffel selbst ist ihre Pforten / durch welche sie zu der ewigen Verdammniß eingehen / auf oben besagte Weiß. Gleichwie hingegen die Auserwählte und meine Kinder durch den obern Weg / das ist / der Brucken gehen / folgen und wandern auf den Weg der Warheit / welche ebenfalls die Pforten ist ; massen meine Warheit spricht : Keiner kan zu meinen Vatter gehen / als durch mich ; Er ist die Pforten und der Weg / durch welchen sie zu mir in das friedsame Meer eingehen ; Da im Widerspiel jene durch die Lügen-Strassen gewandert seyn / welche sie in das todte Wasser verführet hat. Und noch zu alle diesem nennet sie der Teuffel selbst Blinde und Thörichte / daß sie dessen nicht gewahr werden / und sich in obacht nehmen / dieweil sie das Liecht deß Glaubens verlohren haben ; Als spräch der Teuffel zu ihnen : Wer einen Durst hat nach dem todten Wasser / der komme zu mir / ich will ihms geben.

Das 43. Capitel.

Von Nutzbarkeit der Versuchungen / und wie ein jedwedere Seel in ihrer letzten Lebens-Zeit allhier ihr künfftiges Ort / entweder die Glori oder die Pein vorsiehet.

Liebste Tochter ! der Teuffel ist mein Scharffrichter / und Vollzieher meiner Gerechtigkeit worden / die Seelen zu peinigen und zu quälen / welche mich beleidiget haben / und in diesem Leben hab ich ihn bestellet meine Geschöpff zu versuchen und zu überlästigen ; nicht zwar daß sie solten überwunden werden / sondern daß sie selbst überwinden / und von mir die Glori deß Siegs / wegen der in ihnen bewährten Tugend / empfahen. Es soll sich niemand förchten wegen eines bevorstehenden Streits / oder ihm anfallende teufflische Versuchung / dann ich hab sie gestärcket /

stärcket/ und ihnen die in dem Blut meines Sohn befestigte Stärcke deß Willens gegeben/ welchen Willen weder der Teuffel noch ein anders Geschöpff bewegen und bezwingen kan/ dieweil er euch zugehörig/ und von mir saint dem freyen Gutbedüncken ist verliehen worden; also/ daß ihr selbigen mit freyen Willkühr behalten/ oder von euch hinweg lassen könnet/ nachdem es euch beliebet. Dieser ist das Gewehr und die Waffen/ so ihr selbst dem Teuffel in die Händ gebet/ und ist recht das Messer/ mit dem er euch verwundet und tödtet/ wann aber der Mensch dieses Messer seines Willens ihme nicht einhändiget/ das ist/ wann er in dessen Versuchungen und Uberlästungen nicht einwilliget/ wird er niemahlen von der Sünden-Schuld durch die Versuchung verletzet werden/ sondern solche wird ihn noch mehr stärcken/ wann er das Aug seines Verstands/ meine Liebe zu sehen/ eröffnet/ welche Liebe zulässet/ daß ihr sollet versuchet werden/ pur allein/ damit ihr mittelst ihrer Beyhülff/ und durch Prüffung der Tugend/ zu noch grösserer und vollkommener gelangen möget.

Zu der Tugend aber kommt man nicht/ es seye dann mit Erkanntniß meiner und seiner selbst/ welche man vollkommener empfänget in Zeit der Versuchung; dann sonsten würde er nicht erkennen/ daß er vor sich selbst nichts seye/ und keineswegs die Plagen und Beschwernissen aus eigenen Kräfften von sich schieben könne/ die er gern wolte vermeiden und fliehen/ und mich erkennet er in meinem Willen. Dannenhero verwilliget er nicht in dieselbige Gedancken/ und hat gesehen/ daß sie ihms meine Liebe hat zugelassen; dann der Teuffel ist kranck und schwach/ vermag auch nichts/ als nur so viel ich ihm gestatte/ und ihn versuchen lasse; aus Liebe zwar wohl nicht/ damit ihr obsieget und nicht überwunden werdet/ wie auch zu vollkommener Erkanntniß meiner und eurer gereichet/ und die Tugend in euch bewähret werde/ welches nicht anders als durch ihren Gegentheil/ wozu euch der Feind anreitzet/ geschehen kan. Siehest du anjetzo/ daß die Teuffel meine Diener und Befehlshaber seynd/ die Verdammte in der Höllen zu peinigen/ in diesem Leben aber die Seelen in der Tugend-Ubung

zu

zu befördern und zu prüffen; Nicht zwar/ als seye die Meynung und Absehen deß Teuffels euch also in der Tugend zu üben / dieweil er keine Lieb hat/ sondern immer derselbigen euch zu berauben trachtet/ kan aber dieses nicht zuwegen bringen / wann ihr selbst nicht wollet. Betrachte demnach/ wie groß die Vermögungs-Krafft deß Menschen seye/ welcher sich allda schwächet/ wo ich ihn hab starck gemacht/ und ergibt sich selbsten in die Händ deß Teuffels; derowegen solst du wissen / daß in dem Augenblick deß Todes/ weil sie ihr Leben unter der Herrschafft und Unterthänigkeit deß Teuffels haben zugebracht / nicht gezwungener Weiß / dann sie können nicht genöthiget werden (wie du vernommen hast) sondern sie haben seinen Händen und Gewalt freywillig sich ergeben. Dahero wann sie mit dieser bösen Herrschafft in ihr letzte Sterb-Stund kommen / erwarten sie kein anders Gericht/ sondern seynd ihre eigene Richter mit ihrem Gewissen / und als Verzweiffelte stürtzen sie sich in die ewige Verdammniß; umfangen folglich mit Haß in ihrem äusserstem Lebens-End schon die Höllen/ und ehender als sie gestorben seynd / ergreiffen sie es als ein Mittel / samt ihren Herren denen Teuffeln.

Gleichwie hingegen die Gerechte / welche in der Lieb gelebet haben/ und in der Liebes-Anmuthung sterben/ wann die äusserste Todes-Zeit ankommet / weil sie vollkommen in der Tugend / erleuchtet mit dem Liecht deß Glaubens/ mit vollkoñener Hoffnung auf das Blut deß Lämmleins ihr Leben beschliessen / jenes Gut schon damahlen sehen / so ich ihnen zubereitet hab; empfangen solches mit denen Armen der Liebe/ und ziehen mich das allerhöchste ewige Gut/ mit eng-geschlossener Lieb/ an ihrem letzten End zu sich/ und verkosten also das ewige Leben ehender/ als sie den sterblichen Leib verlassen haben/ und die Seel von ihm abgeschieden ist. Andere aber die in ihrem Leben dahingegangen/ und in ihre Sterb-Stund also nur mit einer gemeinen Lieb gelanget seynd / da sie nicht in jener grossen Vollkommenheit gelebt haben/ diese umfangen zwar meine Barmhertzigkeit/ mit eben demselbigen Glaubens-Liecht und Hoffnung / mit welchem die Vollkommene begabet

waren/

waren/ weil aber ihre Lieb und Leben unvollkommen ware/ dahero ziehen diese Unvollkommene nur meine Barmhertzigkeit zu sich/ und schätzen sie unendlich gr[illegible]sser als ihre Sünden-Schulden. Die boßhaffte und gantz verkehrte Sünder thun das Widerspiel/ dessentwegen wann sie mit Verstockung und Verzweifflung ihr zubereites Ort sehen/ umfangen sie es mit Haß/ auf jene dir bedeute Weiß; also/ daß solche nicht erwarten in ein und andern geurtheilet zu werden/ sondern in dem Hinscheiden aus diesem Leben empfänget ein jeglicher aus ihnen seine vorgewiesene Stell/ wie ich dir gemeldt hab. Daß es nemlich die Verdammte mit Haß und Verzweifflung schon verkosten und besitzen/ ehender als sie in ihren Lebens-End den Leib verlassen; die Vollkommene aber verkosten es mit der Lieb/mit dem Glaubens-Liecht/und mit der Hoffnung deß Bluts. Die Unvollkommene hingegen/ Krafft meiner Barmhertzigkeit/ gelangen mit eben den jenigen Glauben zu dem Ort deß Fegfeuers.

Das 44. Capitel.

Wie der Teuffel die Seelen unter dem Schein eines Gutes an sich ziehet und fänget/ und wie die jenige/ welche durch den Fluß und nicht auf besagter Brucken ihren Weg fortsetzen/ betrogen werden/ alldieweilen sie in Willens denen Straffen und Peinen zu entgehen/ in selbige fallen.

Es wird auch das Gesicht von einem Baum/ welches diese Seel einsmahl gehabt hat/ vorgestellet.

LIebste Tochter! ich hab dir gesagt/ daß die Menschen von denen Teuffeln zu den todten Wasser eingeladen werden/ welches diese selbsten haben/ und da sie es mit denen Ergötzlichkeiten und Ständen der Welt verblenden/ fangen sie selbige mit dem Angel der Wolluſt unter der Gestalt etwas Gutes/ dann auf eine andere Weiß würde sie es nicht können zu sich nehmen/ weil sie sich ntcht würden fangen lassen/ sofern sie nicht etwas eigenthum-

genthümliches oder wollüstiges daben funden. Es ist wohl wahr daß die von eigener Lieb verblendte Seel jenes nicht erkenne/ noch zu unterscheiden wisse / welches das wahre Gut ist / und so wohl ihr als dem Leib nutzet; und dessentwegen wann der Teuffel / als ein Ungerechter und Boßhaffter / siehet / daß sie von der eigenen Lieb verblendet seye / trägt er ihr vor unterschiedliche und vielfältige Lustbarkeiten / welche mit der Farb eines nutzbaren Guten beschmincket seynd; gibt auch einem jedweden nach seinem Stand / und jenen sonderlichen Untugenden gemäß / in welchen er ihn / dergleichen Wollust anzunehmen / mehr geneigt und bereitwilliger zu seyn erkennet. Derowegen stellet er was anders vor denen Weltlichen als denen Geistlichen / was anders denen Vorstehern und Herren / als denen Untergebenen und Bedienten / einen jedweden nach ihren Ständen / in welchen sie sich befinden. Dieses hab ich dir gesagt / weil ich anjetzo erzehlen will von denen jenigen / welche sich in dem Fluß ertränckten / und kein anders Absehen haben / als auf sich selbst / nemlich sich zu lieben und mich zu beleidigen / von dero End ich auch dir reden werde. Nun will ich dir zeigen / wie sie sich betrügen / indem sie der Straff entfliehen wollen / und doch hinein fallen / weilen es ihnen geduncket / daß es ein allzugrosse Mühe seye / mir nachzufolgen / und auf der Brucken des Worts meines Sohns zu gehen / weichen sie zuruck / die Dörner forchtend. Solches geschicht / weil sie verblendet seynd / die Warheit nicht sehen noch erkennen / gleichwie du weist / daß ich dir solches in Anbegin deines Lebens gezeiget hab / als du mich gebetten / daß ich der Welt Barmhertzigkeit ertheilen / und sie aus denen Finsternissen der Tod-Sünden heraus ziehen wolle. Dahero weist du / daß ich mich dir in Gestalt eines Baums habe vorgebildet / an welchem du weder Anfang noch Ende gesehen hast / als allein / daß die Wurtzel mit der Erden / verstehe die Göttliche Natur mit eurer Menschheit vereiniget seye. Zu Fuß oder unterst deß Baums (wann du dich wohl erinnerst) ware ein Dorn / von welchem Dorn alle die jenige / so ihre eigene Sinnlichkeit liebeten / sich weit entferneten / und auf einen Berg voll deß Unkrauts

lieffen / worinnen ich dir die Wollüsten und Ergötzlichkeiten der Welt hab vorgestellet. Dieses scheinet ein gutes Kernlein zu seyn/ und ware es doch nicht / dessenthalben (wie du gesehen) seynd viel Seelen in selbigen gestorben / viel aber / welche den Betrug der Welt erkennet/ seynd zuruck gekehret/ und durch den Dorn/ das ist/ die Entschliessung deß eigenen Willen gegangen/ welche Entschliessung/ ehender als sie geschicht / scheinet ein Dorn zu seyn/ den man in Nachfolgung meiner Warheit findet; dahero streiten diese beede allezeit miteinander/ auf einer Seiten das Gewissen / und auf der andern die Sinnlichkeit.

So bald aber die Seel mit Haß und Mißfallen ihrer selbst sich demüthig entschliesset/ und spricht: Ich will Christo dem Gecreutzigten nachfolgen/ alsdann gleich zerbricht der Dorn/ und sie findet ein unschätzbare Freud (wie ich dir anjetzo gezeiget hab) einer mehr/ der andere weniger/ nach eines jeglichen Zubereitung und Fähigkeit / und du weist/ daß ich dir dannahlen gesaget: Ich bin euer unbeweglicher GOtt/ der ich mich von keiner Creatur bewege/ und entziehe/ welche zu mir kommen will. Ich hab ihnen die Warheit erwiesen / da ich mich Unsichtbarlichen sichtbar gemacht / und ihnen dargethan hab / was es seye / eine Sach ohne meiner lieben/ sie aber/ als von dem Nebel unordentlicher Liebe Verblendete/ erkennen weder mich noch sich selbst; Siehest du derowegen / wie sie betrogen worden/ indem sie lieber wollen vor Hunger sterben/ als ein wenig durch die Dörner gehen. Und dannoch können sie nicht entfliehen/ ohne daß sie eine Pein ausstehen / dann in diesem Leben kan keiner ohne Creutz durchkommen / ausser diejenigen/ welche den untern Weg nehmen; nicht zwar / daß selbige ohne Pein dahin gehen/ sondern die Pein ist ihnen wegen der sinnlichen Lustbarkeit eine Erquickung. Weil die Sünd (wie ich dir obn gemeldet) nichts als Disteln und Dorn hervor gebracht/ und dieses ungestümme Meer also eingerissen ist / hab ich die Brucken gegeben/ auf daß ihr euch darinnen nicht sollet ertränncken und versencken; mithin hab ich dir auch gezeiget / wie sich eben diese mit unordentlicher Forcht betrügen / und was gestalt ich mich euer

GOtt/

GOtt/ nicht bewege oder verändere/ und nicht die Geschöpff/ sondern die H. Begierden anschaue und annehme; Dieses hab ich dir in vorgestellter Gleichniß deß Baums erwiesen.

Das 45. Capitel.

Welche die jenige seynd/ denen die Dörner/ so die Welt wegen der Tod-Sünd hervorgebracht hat/ nichts Ubels zufügen/ wiewolen keiner in diesem Leben der Pein entgehen kan.

ANjetzo will ich dir die jenige zeigen/ welche die aus Erden wegen der Sünd entsprossene Dörner verletzen oder nicht/ und weil ich dir bißhero ihr Verdammniß und meine Gütigkeit erwiesen/ und gesagt hab/ wie sie von ihrer eigenen Sinnlichkeit betrogen werden/ so will ich dir anjetzo jene andeuten/ welche allein von denen Dörnern verwundet werden. Wisse derowegen/ daß keiner in diesem Leben ohne Mühewaltung deß Leibs oder deß Gemüths kan durchgehen; Die leibliche stehen meine Diener aus/ ihr Gemüth aber ist frey/ verstehe: Es kommet ihnen ihre Mühe und Arbeit nicht hart an/ und empfinden es fast nicht/ weil sie meinen Willen mit dem ihrigen vereiniget haben/ welcher Ursach ist/ daß der Mensch leyden müsse; die Pein deß Leibs und Gemüths aber stehen die jenige aus/ von denen ich dir gesagt hab/ daß sie in diesem Leben das Pfand der Höllen verkosten/ gleichwie meine Diener das Pfand deß ewigen Lebens versuchen.

Weist du/ was das vor ein absonderlich grosses Gut seye/ welches die Seelige zu besitzen und zu geniessen haben? Es bestehet in diesem/ daß ihr Wille alles das jenige hat/ was sie verlangen/ dahero verlangen sie meiner/ und weil sie mich begehren/ geniessen sie mich ohne einzigen Aufruhr und Verwirrung/ dieweil sie die Bürde deß Leibs abgeleget haben/ welche ein wider den Geist streitendes Gesetz ware. Es verhinderte der Leib/ daß sie die Warheit nicht vollkommentlich erkennen/ und weil sie den Leib noch nicht verlassen/ mich von Angesicht zu Angesicht nicht sehen kunten.

Staatl. Bibliothek Passau

Nachdem aber die Seel dieser schweren Last ist befreyet worden/ wird ihr Willen gäntzlich erfüllet; dann so baid sie mich verlanget zu sehen/ siehet sie mich/ in welcher Anschauung eure Seeligkeit bestehet/ und mit diesem Ansehen erkennet/ und ansehend liebet sie mich; mich aber liebend/ verkostet sie mich das allerhöchste und ewige Gut. Dieses verkostend und geniessend wird sie ersättiget/ und ihr Willen/ nemlich die Begierd mich zu sehen und zu erkennen/ erfüllet/ hat also das jenige/ was sie verlanget/ und verlanget was sie hat/ und (wie ich dir gesagt) ist die Pein von der Begierd/ und der Verdruß von der Ersättigung völlig entfernet. Aus diesem begreiffest du/ daß meine Diener beforderst in dem sehen und erkennen die Seeligkeit empfangen/ in welcher Anschauung und Erkanntniß ihr Wille/ das ist/ die Begierd dessen/ so sie verlangen/ begnüget/ und auf solche Weiß gäntzlich ersättiget ist; dessentwegen hab ich dir gesagt/ daß die Verkostung deß ewigen Lebens absonderlich bestehe/ das jenige zu haben/ was der Wille verlanget; So dann weist du/ daß solche in dem Anschauen und Erkanntniß meiner bestehe/ wie dir ist gemeldet worden.

Dannenhero verkosten sie in diesem das Pfand oder Vorgab deß ewigen Lebens/ wann sie das jenige verkosten/ von welchem ich dir gesagt/ daß sie nachmahlen ewig ersättiget werden; Wie haben sie aber dieses Pfand in gegenwärtigem Leben? Ich antworte dir: In der Anschauung meiner Gütigkeit in sich/ und in Erkanntniß meiner Warheit/ welche den Verstand erleuchtet hat/ der das Aug der Seel ist; In diesem Aug stehet der Aug-Apffel diß heiligsten Glauben/ welches Glaubens-Liecht zeiget/ wie einer den Weg und die Lehr meiner Warheit/ deß eingefleischten Worts unterscheiden/ erkennen/ und solcher nachfolgen solle. Und ohne diesen Aug-Apffel deß Glaubens würde der Mensch nicht anderst sehen/ als wie einer/ der nur die Gestalt deß Auges hat/ der Aug-Apffel aber/ welcher das Aug sehen machet/ ist ihme mit einem Tuch bedecket; Eben also geschicht es mit dem Aug deß Verstands/ sein Aug-Apffel ist der Glauben/ wann nun demselbigen das Tuch deß Unglaubens/ so von der eigenen Lieb seiner selbst her-

kommet/

kommet/ vorgestellet wird/ siehet er nicht/ und hat folglich nur die Gestalt eines Auges/ nicht aber das Liecht/ weil er solches von sich geschoben hat. Also siehest du/ wie daß sie in dem sehen erkennen/ in der Erkanntniß lieben / und in der Lieb ihren eigenen Willen verläugnen und verliehren. Dannenhero kehren sie alsobald um von dem untern Weg/ und fangen an auf die Brucken zu steigen/ und gehen auf denen Dörnern/ und weil die Füß ihrer Begierden zu meinem Willen seynd erhoben worden/ schaden sie ihnen nichts; Derowegen hab ich dir gesagt/ daß sie nicht dem Gemüth/ sondern nur dem Leib nach leyden/ weil der sinliche Willen/ welcher Schmertzen und Pein verursachet / und das Gemüth der vernünfftigen Creatur quälet/ abgestorben ist. Sobald nun dieser Willen hinweg/ bleibet auch aller Schmertzen aus / und sie leyden alles mit Ehrerbietigkeit / halten es vor eine Gnad / daß sie wegen meiner eine Trübsal ausstehen/ und verlangen nichts anders/ als was ich will. Ursach dessen/ wann ich sie einer seits durch die Teuffel ängstige/ und viel Versuchung über sie kommen lasse/ um sie in der Tugend zu prüffen / wie ich dir oben gemeldet / widerstehen sie ihnen mit dem Willen / welchen sie in mir gestärcket und befestiget haben/ demüthigen sich/ und achten sich unwürdig deß Friedens und Ruhe ihres Gemüths/ sondern schätzen sich vielmehr würdig der Straff/ und gehen also weiter fort mit Freud und Erkänntniß ihrer selbst/ ohne quälender Pein. Wann sie eine Trübsal empfinden von denen Menschen/ oder eine Kranckheit/ Armuth/ oder Veränderung und Absetzung deß Welt-Standes / oder eine Entziehung der Kinder / oder Verlust anderer von ihnen sehr geliebten Geschöpffen / welche Sachen lauter Dörner seynd/ so die Erden nach der Sünd hat hervor gebracht; übertragen sie alles mit dem Liecht der Vernunfft und heiligsten Glauben / und schauen mich an/ der ich die allerhöchste Gütigkeit bin/ und nichts anders wollen könne / als was gut ist/ und sorgsam ihnen zu Nutzen dergleichen Trübsal nicht aus Haß/ sondern aus Lieb über sie kommen lasse. Und nachdeme sie die Lieb in mir erkennet haben/ betrachten sie sich selbst / und erwegen ihre Fehler / sehen auch mit dem

Glaubens-Liecht/daß alles Gute belohnet/ und die Sünd gestraffet müsse werden/ erkennen auch/ daß eine jedwedere Sünd ein unendliche Pein verdiene/ weil sie wider mich/ der ich das unendliche Gut bin/ geschehen ist; dahero schätzen sie es vor eine Gnad/ daß ich sie in diesem Leben und dieser endlichen Zeit straffen wolle. Alsodann vertreiben sie die Sünd mit Zerknirschung deß Hertzens; mit vollkommener Gedult verdienen sie/ und ihre Bemühungen werden mit einem unendlichen Gut belohnet. Nachmahlen begreiffen sie/ daß alle Mühe und Arbeit wegen Kürtze der Zeit/klein und gering seye/ welche nichts mehrers ist zu rechnen/ als wie ein Nadel-Spitz/und wann sie verschwunden/ist auch alle beschwerliche Mühe vergangen. Also siehest du/ wie klein sie seye/ dessentwegen tragen sie auch die würckliche Dörner/ und gehen fort mit Gedult/ ihr Hertz aber wird nicht verletzet / weil von selbigen die sinnliche Lieb benommen/und das Hertz durch die Liebes-Neigung in mir gestellet und vereiniget worden. Ist demnach die gründliche Warheit/ daß sie in diesem das ewige Leben schon verkosten/ und allhier das Gold-Pfand desselbigen bekommen/ und / in dem Wasser stehend werden sie nicht naß; Durch die Dörner empfinden sie keinen Stich/ auf jene dir gemeldte Weiß / dieweil sie mich das allerhöchste Gut erkennet/ und allda gesucht haben/ wo es gefunden wird/ nemlich in dem Wort meinen eingebohrnen Sohn.

Das 46. Capitel.

Von denen Ubeln/ welche aus der Blindheit deß Verstands entspringen/und wie die gute Werck/ so nicht im Stand der Gnad geschehen/ nichts helffen zu dem ewigen Leben.

DJeses hab ich dir gesagt/ damit du besser erkennest/ auf was Weiß die jenige das Pfand der Höllen verkosten (von dero Betrug ich dir geredt hab/) anjetzo sag ich dir / woher dieser Betrug entspringe / und wie sie das Pfand der Höllen bekommen; wisse derowegen/daß solches geschehe/weil das Aug ihres

Ver-

Verstands / mit dem von eigener Lieb herrührenden Unglauben / verblendet ist. Dann / gleichwie einer alle Warheit mit dem Band deß Glaubens erlanget / also benimmt ihnen selbige der Unglauben / verstehe denen jenigen / die die H. Tauff empfangen haben / ja welchem der Aug-Apffel deß Glaubens / in dem Aug deß Verstands / ist eingesetzet worden. Dannenhero wann sie / nachdem die Zeit der Bescheidenheit ankommen / sich in der Tugend üben / erhalten sie das Glaubens-Liecht / und bringen lebendige Tugenden hervor / mit Frucht und Nutzen ihres Nächsten / und gleichwie ein Weibsbild das lebendige Kind gebähret / und ihrem Bräutigam darreichet / also geben sie mir die lebhaffte Tugend / der ich ein Bräutigam der Seelen bin. Das Widerspiel thun aber jene Elende / welche in Zeit der Bescheidenheit / da sie das Liecht deß Glaubens gebrauchen / und die Tugenden mit dem Leben der Gnad hervor bringen sollen / gebähren sie es mit dem Tod ; dann todt seynd selbige / weilen alle ihre Würckungen in der Tod-Sünd geschehen / und sie deß Glaubens-Liecht beraubet seynd. Sie haben zwar wohl die Gestalt der H. Tauff / aber das Liecht nicht / weil ihnen solches von dem Nebel der aus eigener Lieb begangenen Sünden-Schuld / welche den Aug-Apffel bedecket hat / ist benommen worden ; Dahero wird zu dergleichen / die den Glauben ohne dem Werck haben / gesaget : **Daß ihr Glauben todt seye ; Und** folgsam / gleichwie ein Todter nicht siehet / also sichet und erkennet das Aug deß Verstands / wann der Aug-Apffel verhüllet ist / (wie ich dir gesagt) sich selbsten nicht in seinem begangenen Fehler / weder auch meine Gütigkeit / von welcher es das Seyn / samt aller dieser ihre Wesenheit übersteigende Gnad / empfangen hat. Derowegen wann der Mensch mich in ihm selbst nicht erkennet / hasset er in sich nicht die eigene Sinnlichkeit / sondern liebet sie / suchet seiner Lust und Begierlichkeit genug zu thun / und also gebähret er todte Kinder vieler Tod-Sünden ; liebet mich nicht / und weil er mich nicht liebet / so liebet er auch jenes nicht / was ich liebe / das ist / seinen Nächsten / und erfreuet sich nicht das jenige zu würcken / was mir wohlgefället.

Und

Und diese seynd die wahre und würckliche Tugenden / welche mir in euch zu sehen gefallen / nicht zwar wegen meines Nutzen / massen mir nichts einen Nutzen bringen kan / weil ich der jenige bin / von welchem alles ist gemacht worden / ausgenommen die Sünd / so nichts ist / und die Seel durch Entziehung der Gnad meiner / der ich alles bin / beraubet ; sondern die Tugenden gefallen mir wegen eures Nutzen / damit ich etwas finde und habe / welches ich in mir dem ewigwährenden Leben belohnen möge. Also siehest du / daß ihr Glauben todt seye / weil er keine gute Werck mit sich hat / und denen Menschen die geliebte Würckungen nichts helffen zu dem ewigen Leben / dieweil ihnen des Leben der Gnad ermangelt. Nichts destoweniger soll die Ubung deß Guten mit oder ohne der Gnad nicht unterlassen werden / dann gleichwie alle Sünd gestrafft wird / also wird auch alles Gute belohnet ; das in der Gnad und ohne Tod-Sünd geschehene Gut hat das ewige Leben zu verhoffen / welches aber nicht in der Gnad geschicht / wird gleichwohl mit einem Lohn begabet auf unterschiedliche dir oben gemeldte Weiß. Dahero verleyhe ich ihnen bißweilen die Zeit / oder setze sie in das Hertz meiner Diener / durch dero unaufhörliche Gebeter / Krafft welcher sie der Sünd und ihrem Elend entgehen ; bißweilen aber geniessen sie weder die Zeit / noch das Gebet durch die Zubereitung und Fähigmachung der Gnad. Dergleichen werden belohnet mit zeitlichen Sachen / und geschicht ihnen / als wie dem Vieh / welches man mästet auf die Schlacht-Banck zu führen ; eben also würcken diese / welche auf alle Weiß meine Gütigkeit haben ausgeschlagen / zwar etwas Gutes / aber nicht in dem Stand der Gnad / sondern in der Sünd / und haben in solcher ihrer Würckung weder die Zeit / noch das Gebet / oder andere Weiß und Manier angenommen / mit denen ich sie beruffen hab ; Dahero ob sie schon / von mir wegen ihrer Missethaten / seynd verworffen worden / will dannoch meine Gütigkeit jenes gute Werck belohnen ; das ist : Jenen geringen mir erwiesenen Dienst bezahle ich mit zeitlichen Sachen / mit diesen machen sie sich fett / und wann sie sich nicht bessern / kommen sie zu der ewigen Straff. Also siehest

du/ wie sie betrogen werden; wer aber hat sie betrogen? Niemand anders/ als sie sich selbst/ weil sie aus eigener Schuld das Liecht deß lebendigen Glauben nicht haben/ und als Blinde mit herumgreiffen dahingehend/ an nichts anders sich anhalten/ als was sie berühren. Werden also/ indem sie nur mit blinden Augen sehend/ ihre Begierd auf das Zeitliche gehefftet haben/ betrogen/ und machen es wie die Narren/ welche allein das Gold und nicht das Gifft anschauen/ wie du dann wohl weist/ daß sie die Welt-Sachen samt allen ihren Wollüsten und Vergnügenheiten ohne meiner/ und mit eigener unordentlicher Liebe/ zu sich genommen/ empfangen und besessen haben. Solche haben eben recht in sich die Gestalt eines Scorpion/ welchen ich dir in der Abbildung deß Baums gezeigt und gesagt habe/ daß sie das Gold vor das Gifft aber ruckwärts tragen/ und das Gifft ware nicht ohne dem Gold/ weder das Gold ohne dem Gifft; jedoch zum ersten zeigete sich das Gold/ keiner aber beschützete sich wider das Gifft/ als allein die jenige/ welche von dem Glaubens-Liecht erleuchtet waren.

Das 47. Capitel.

Wie jene die Gebot halten könen/ welche die Evangelische Räth nicht beobachten/ und daß ein jede Person in einem jedweden Stand/ er seye was immer vor einer/ wann sie nur den guten Willen hat/ GOtt wohlgefallen könne.

VOn denen jenigen hab ich dir geredet/ welche mit dem zweyschneidenden Messer/ das ist/ mit dem Haß der Untugend und Lieb der Tugend/ das Gifft der eigenen Sinlichkeit abgeschnitten/ und mit dem Licht der Vernunfft in diesen weltlichen Sachen das Gold erhalten/ besitzet und gewonnen haben/ wie sie es verlangeten; wer aber grosse Vollkommenkeit will gebrauchen/ verachtet sie würcklich und beschaulicher Weiß. Von diesen hab ich dir gesagt/ daß sie den Rath würcklich beobachten/ welcher ihnen von meiner Warheit gegeben/ und zugelassen ist worden/ diejenigen

gen aber / so es besitzen / halten die Befehl und Räth nicht würcklich / sondern mit dem Gemüth / weil aber die Räth an die Gebot verbunden seynd / kan keiner die Gebot halten / ohne daß er die Räth / wofern nicht würcklich / doch beschaulicher Weiß / beobachtet / das ist / wann er die Reichthümer der Welt hat / geniesset er sie mit Demuth / und nicht mit Hoffarth / als eine geliehene / und nicht eigenthümliche / sondern nur zum Gebrauch von meiner Gütigkeit / euch ertheilte Sach. Dannenhero besitzet und habt ihr es nur so viel / als ich euchs gibe / und so viel behaltet ihr / als ich euch zulasse / und so viel laß ich euch zu / als ich siehe / daß es euren Heyl gedeylich / und ersprießlich seye; auf solche Weiß müsset ihr es gebrauchen / und wann sie der Mensch also gebrauchet / hält er das Gebot / liebet mich über alles / und den Nächsten wie sich selbst; lebet gleichsam mit einem ausgeraubten leeren Hertzen / indem er sie durch die Begierd hinweg wirfft / das ist / nicht liebet / oder behält ohne meinen Willen. Gesetzt also / daß er die Reichthum und Güter der Welt besitzet / beobachtet er dannoch den Rath / wie dir gesagt worden / und schneidet das Gifft der unordentlichen Lieb ab. Solche befinden sich in der gemeinen Liebe; die jenige aber / welche die Gebot und Räth / so wohl würcklich als beschaulicher Weiß / halten / diese stehen in der vollkommenen Lieb / und beobachten mit wahrer Einfalt den Rath / so meine Warheit / das eingefleischte Wort / dem Jüngling gegeben hat / als er gefragt und gesprochen: Meister / was muß ich thun / das ewige Leben zu erlangen? Da antwortete Er ihm: Halte die Gebot deß Gesetzes; Weil jener aber sprach: Ich halte sie. Setzte JESUS hierauf: Gut! wann du wilst vollkommen seyn / gehe hin / und verkauff alles / was du hast / und gib es denen Armen. Worüber der Jüngling sich betrübet / und weil er die gehabte Reichthümer mit allzu grosser Lieb behielte / ist er gantz traurig worden.

Diese Vollkommene hingegen halten jenen Evangelischen Rath / verlassen und schieben von sich die Reichthümer mit allen ihren Wollüsten / mergeln den Leib aus mit der Buß / mit Wachen / demüthigen unaufhörlichen Gebet; jedoch verliehren die

gudere /

andere/ welche die gemeine Lieb haben / dessentwegen / weil sie die Reichthümer nicht würcklich hinweg legen/das ewige Leben nicht; dann sie werden von selbigen nicht aufgehalten und gebunden/ sondern müssen die Welt-Sachen besitzen/ wann sie es doch haben wollen (auf jene dir bedeute Weiß) und die es also behalten/ beleydigen mich nicht. Sintemahl alle Sach[illegible] vollkommen und von mir / der ich die allerhöchste Gütigkeit bin / erschaffen ist worden / und ich hab alles gemacht / daß es meinen vernünfftigen Geschöpffen dienen solle / nicht aber / daß diese Diener und Leibeigene der Welt-Wollüsten abgeben/ sondern/ wann es ihnen doch beliebet die Reichthümer zu besitzen/ und sie der grossen Vollkommenheit nicht nachtrachten wollen / solche nicht als Knecht/ sondern als Herren besitzen sollen. Und ihre Begierd müssen sie zu mir wenden / wie auch alle andere Sachen lieben und achten/ nicht als eigenthümlich/ sondern es seye ihnen nur geliehen worden (wie ich dir gesagt hab) dann ich nimm und schaue nicht so viel die Geschöpff weder die Ständ an/ als wie die H. Begierden; Ursach dessen/ soll die Person in einem jedweden Stand/ worinnen sie sich will aufhalten/ einen guten heiligen und mir wohlgefälligen Willen haben.

Wer wird sich aber auf solche Weiß erzeigen? Die jenige/ welche das Gifft mit dem Haß der eigenen Sinnlichkeit und mit Liebe der Tugend haben vertilget; Dahero/ nachdem einer das Gifft deß unordentlichen Willens zu nichts gemacht/und solches mit der H. Lieb/ und meiner Forcht wohlangeordnet hat/ kan er einen jedweden Stand / welchen er will / erwählen und behalten; und in einem jeglichen wird er fähig seyn / das ewige Leben zu erlangen/ obwohl es eine grössere Vollkominenheit und mir wohlgefälliger ist / würcklich und beschaulich aller weltlichen Sachen sich entschlagen. Wer aber vermeynet/ er könne diese Vollkommenheit nicht erreichen/ daß es seine Gebrechlichkeit nicht zulässet/ der kan bey diesem Gold verbleiben nach seinem Stand; welches meine Gütigkeit also angeordnet hat/ damit keiner eine Entschuldigung der Sünd habe / in was immer vor einem Stand er

sich befinde ; und warhafftig sie können sich nicht entschuldigen/ weil ich ihren Neigungen und an ihnen selbst/ wie auch andern Creaturen ersehenen Schönheiten auf solche Weiß hab nachgegeben / daß/ wann sie in der Welt verbleiben wollen/ können sie den Reichthum besitzen/ und in dem Stand der Herzlichkeit sich aufhalten/ wie auch in dem Ehestand sich begeben/ und mit Ernährung und Auferziehung der Kinder sich bemühen/ und so dann in einem jedweden Stand / wo sie wollen/ verbleiben / wann sie nur das Gifft der eigenen Sinnlichkeit/ welches den ewigen Tod verursachet / abschneiden und hinweg werffen. Und wohl recht ist diese ein Gifft! dann gleichwie das Gifft den Leib quälet/ und endlich tödtet/ wann einer sich nicht bemühet/ solches auszuwerffen / oder geschwind eine Artzney zu nehmen ; Eben also machet es dieser Scorpion der weltlichen Wollust in denen zeitlichen und zergänglichen Sachen/ welche zwar (wie ich dir schon gesagt hab) gut / und von mir gemacht seynd / der ich die allerhöchste Güte bin / und dessentwegen mit H. Lieb / und wahrer Forcht können gebraucht werden. Ich rede aber von dem Gifft eines bösen und verkehrten Willen deß Menschen / und sage so viel: daß solcher die Seel vergiffte und tödte / wann er es nicht durch H. Beicht von sich wirfft / und das Hertz samt der Begierd abziehet/ welches eine Artzney ist/ die von diesem Gifft gesund machet / obwohlen sie der eigenen Sinnlichkeit bitter vorkommet. Siehe derowegen/ wie viel betrogen seynd worden / welche mich besitzen und haben / der Traurigkeit entfliehen / Freud und Trost geniessen können/ und dannoch wollen sie nur das Böse unter dem Schein eines Guten geniessen / und trachten das Gold mit unordentlicher Lieb zu ergreiffen ; weil sie aber mit vielen Unglauben verblendet seynd/ erkennen sie nicht das Gifft/ und sehen nicht/ wie sie von selbigen vergifftet seynd worden / nehmen keine Artzney / tragen also das Creutz deß Teuffels / und verkosten das Pfand der Höllen.

Das

Das 48. Capitel.

Wie die Weltliche sich nicht können ersättigen; und von der Straff deß bösen Willen in diesem Leben.

ICh hab dir oben gesagt / daß der Wille dem Menschen die Straff und Pein verursache/ und weil meine Diener ihres eigenen Willen beraubt / und mit dem meinigen bekleidet seynd/ empfinden sie keine quälende Pein / sondern seynd ersättiget / wann sie mich durch die Gnad in ihren Seelen verspühren; wann sie aber mich nicht haben / können sie nicht ersättiget werden/ ob sie gleich alles Gut/ so in der Welt ist/ besitzeten ; dann die erschaffene Sachen seynd weniger als der Mensch/ weil sie wegen deß Menschen gemacht worden / und nicht der Mensch wegen ihnen; dahero kan er von ihnen nicht ersättiget werden / sondern ich allein kan ihn ersättigen. Ursach dessen/ zermartern sich diese so blinde elende Menschen allezeit / seynd doch niemahlen ersättiget/ und verlangen das jenige/ was sie nicht haben können/ weil sie es nicht von mir begehren/ der ich sie ersättigen kan. Wilst du daß ich dir sage / wie sie gepeiniget werden ? Du weist / daß die Lieb allezeit quäle und peinige / wann sie die jenige Sach verliehren/ mit welcher sie sich gleichförmig gemacht haben ; sie aber haben sich der Erden gleich gehalten/ dahero seynd sie auch zu Erden worden/ indem einer mit dem Reichthum/ dieser in dem Ehren-Stand/ jener in Lieb der Kinder sich vertieffet ; ein anderer verliehret mich andern Geschöpffen zu dienen; mancher machet mit abscheulicher Unlauterkeit seinen Willen zu einem wilden Vieh ; und also in vielen Ständen begehren sie hefftig die Erden/ und ersättigen sich darmit/ wolten auch/ daß solche Sachen beständig wären: Sie seynd es aber nicht/ sondern vergehen geschwind wie die Wind/ dann sie weichen entweder mittelst deß Todes von ihnen / oder sie werden ihren Liebhabern aus meiner Zulassung entzogen. Wann sie alsdann ihrer beraubet seynd / stehen sie eine unerträgliche Pein aus/ und verliehren es mit so grossen Schmertzen/ als mit

was grosser unordentlicher Liebe sie es vorhero besessen haben; wann sie es aber nur wie ein geliehene und nicht eigene Sach geschätzet hätten/ würden sie keine Pein empfinden/ sondern sie werden also gepeiniget/ weil sie das jenige nicht haben/ was sie verlangen / indem sie die Welt (wie ich dir gesagt) nicht kan ersättigen/ und aus Ermanglung dessen/ werden sie gequälet.

Wie groß seynd die Peinen deß Gewissens-Stachel? So groß als die Peinen deß jenigen/ welcher etwan hefftig begehret einen umzubringen/ also/ daß er unaufhörlich sich zernaget; und erstens sich/ das ist/ seine Seel ehender als seinen Feind tödtet. Was grosse Pein stehet der Geitzige aus / welcher aus Geitz-Begierlichkeit in die äusserste Noth kommet? Was grosse Marter hat der Neidige / der sich in seinem Hertzen unaufhörlich zerbeisset / und ihm selbsten keine Erlustigung an seinem Nächsten vergönnet? Also empfinden sie in allen sinnlich-geliebten Sachen eine Pein mit vielen unordentlichen Forchtsamkeiten/ und haben solcher Gestalt das Creutz deß Teuffels ergriffen / verkosten das Pfand der Höllen / und leben allhier kranck auf viel und unterschiedliche Weiß/ und wann sie sich nicht bessern/ kommen sie nachmahlen in die ewige Verdammniß. Diese seynd nun die jenige/ welche von denen Dörnern vieler Trübsalen verletzet werden/ indem sie sich selbsten mit eigenen unordentlichen Willen peinigen und zermartern. Sie haben das Creutz deß Hertzens und deß Leibs/ verstehe/ Seel und Leib gehen dahin mit Pein und Tortur ohne einzigen Verdienst/ alldieweilen sie die Mühsamkeiten nicht mit Gedult / sondern mit Ungedult übertragen. Und weil sie das Gold und die Wollüsten der Welt mit einer unordentlichen Lieb empfangen haben und besitzen/ so wohl deß Lebens der Gnad/ als der Liebes-Begierd beraubet/ seynd sie todte Bäume worden/ massen alle ihre Würckungen todt seynd; und mit Pein setzen sie durch den Fluß / ertränckten sich / und kommen also in das todte Wasser/ und mit Haß gehen sie durch die Pforten deß Teuffels / und empfangen die ewige Verdammniß. Anjetzo hast du gesehen / wie diese sich betrügen/ und mit was vor Quälung sie in die Höll fahren/

sich selbst zu Märtyrer des Teuffels machend/ und hast jenes gesehen/ was sie verblendte / nemlich die über den Aug-Apffel deß Glaubens-Liecht gestellte Wolcken der eigenen Lieb; hast auch gesehen / wie die von was der woll von einer Seiten ankominende Trübsalen meiner Diener/ welche von der Welt verfolget werden/ nur leiblicher Weiß/ nicht aber dem Gemüth nach verletzen/ weil sie mit meinen Willen gleichförmig / und folglich gantz vereinigt seynd / die Pein und Schmertzen wegen meiner zu erdulden. Da hingegen die Diener der Welt/ in- und auswendig geschlagen werden; absonderlich innerlich von der Forcht/ so sie empfinden/ das jenige nicht zu verliehren / was sie besitzen/ wie auch von der unrechten Lieb/ indem sie das jenige verlangen/ was sie nicht haben können. Alle die andere Mühseligkeiten / welche auf diese zwey erste folgen/ wäre deine Zunge nicht gnugsam und fähig zu erzählen; Sodann hast du gesehen / daß in diesem Leben die Gerechte einen weit bessern Theil haben als die Sünder/ dero Wandel und Lebens-End du nunmehro völlig gesehen hast.

Das 49. Capitel.

Was massen die knechtliche Forcht nicht genug seye / das ewige Leben zu erlangen / und wie man durch Ubung dieser Forcht zu der Lieb deren Tugenden kominet.

JEtzo sag ich dir/ daß etliche seynd/ welche von denen Trübseligkeiten der Welt angesporet/ so ich über sie schicke/ damit die Seel erkenne/ daß ihr Ziel und End nicht in diesem Leben bestehe / und daß alle diese Sachen unvollkommen und zergänglich seynd/ mich alsdann verlangen / der ich ihr einziges Absehen bin/ und dessentwegen müssen sie auch die Trübsalen ausstehen; Diese sag ich / wann sie also das Sporn-stechen empfinden/ da fangen sie an die Wolcken hinweg zu thun/ so wohl mit eigener Straff/ als auch mit der jenigen/ welche sie sehen/ daß solche auf die Sünden-Schuld erfolgen müsse / und mit dieser knechtlichen

Forcht beginnen sie aus dem Fluß zu gehen/ das Gifft von sich brechend / welches ihnen der Scorpion in Gestalt deß Golds hat vorgeworffen/ und sie ohne Maas und ohne Ordnung genossen/ und also das Gifft von ihm empfangen haben/ dannenhero solches erkennend/ fangen sie an sich aufzuheben und aufzurichten/ damit sie sich gegen den Gestad an die Brucken anhencken und anhalten könten. Es ist aber nicht genug mit der knechtlichen Forcht allein dahin zu gehen / dann das Hauß von der Tod-Sünd reinigen/ und solches nicht mit der Tugend bezieren / welche in der Liebe/ und nicht in der puren Forcht allein gegründet/ dieses ist nicht genug das ewige Leben zu erwerben; Derowegen geziemet sich/ daß einer alle beede Füß in dem ersten Staffel der Brucken setze / verstehe/ die Liebs-Begierd-volle Gemüths-Neigung/ und das Verlangen/ welche die Füß seynd/ so die Seel in die Liebes Anmuthung/ meiner Warheit / die ich zu einer Brucken gemacht hab/ übertragen. Dieser ist der erste Staffel/ (von dem ich dir gesagt) daß es sich gebühre hinauf zu steigen/ da ich dir gemeldet/ wie eben mein eingebohrner Sohn seinen Leib/ Gleichniß weiß/ als eine Stiegen gestalt habe; Es ist wohl wahr/ daß solches ein allgemeines Erheben seye/ zu welchem die Welt-Diener gemeiniglich sich verfügen/ massen sie sich anfangs nur aus Forcht der Straff erschwingen/ und weil die Trübsalen der Welt vor sich selbst ein und andersmahl einen Verdruß machen / ihnen auch die Welt anfänget zu mißfallen/ dahero wann sie sich in dieser Forcht mit dem Liecht deß Glaubens üben/ kommen sie auch zu der Lieb der Tugend.

Etliche aber seynd aus euch/ welche mit solcher Lauigkeit dahin gehen/ daß sie offtermahlen wiederum/ nachdem sie das Ufer erreichet/ hinein in den Fluß zuruck kehren/ und wann sie zuwidrige Wind anstossen / werden sie von den Wellen deß ungestümmen Meers/ dieses finstern Lebens/ geschlagen. Ursach dessen/ wann der Wind deß Wohlergehens über einen kommet / und er den ersten Staffel mit seiner Begierd/ und Lieb der Tugend aus Nachlässigkeit nicht überstiegen hat/ wendet er mit unordentlicher Lust das Haupt zu denen Ergötzlichkeiten um; wann aber ein Wind

der Widerwärtigkeit ihn anfällt / kehret er zuruck aus Ungeduld / weilen er seine Sünde nicht gehasset hat / wegen der mir angethanen Beleidigung / sondern aus Forcht der Straffe / welche er darauf erfolgen sichet / und die ihm die Herauswerffung der Sünd erwecket hat. Dessentwegen / weilen alle tugendliche Sach die Beständigkeit erfordert / und keiner ohne dieser zu der Auswürckung seines Begehren kommen / sein Ziel und End nemlich erlangen kan / wegen welchen er es hat angefangen / und wenn er nicht in solchen fortfähret / kan er auch nicht dahin gelangen / daher ist die Beständigkeit vonnöthen jene Begierd zu erfüllen. Anietzo hast du gesehen / wie diese sich umwenden / nach denen auf verschiedene Weiß sie ankommende Bewegungen / entweder in ihnen selbst / wenn ihre eigene Sinnlich und Empfindlichkeit wider den Geist streitet / oder / da sie sich zu denen Geschöpffen mit unordentlicher Lieb von mir abwendeu / aus Ungedult wegen der entweder von ihnen empfangenen Unbild / oder wegen vielen und unterschiedlichen von denen Teuffeln ausgestandenen Streiten. Da diese nemlich bisweilen mit einer Verachtung sie in eine Verwirrung zu bringen / also anreden: Dieses Gute / so du hast angefangen / gilt und hilfft dir nichts wegen deiner Sünden und Fehler; solches thut der Teuffel den Menschen zu verführen / auf daß er umkehre / und jene kleine angefangene Ubung verlasse. Bißweilen komt er mit der Erlustigung / das ist / mit einer Hoffnung / die er mit meiner Barmhertzigkeit machet / sprechend: aus was Ursach wilst du dich also bemühen? Erfreue dich in diesem Leben / sey lustig und wohl auf / zu End dessen wirst du / dich erkennend / schon Barmhertzigkeit erlangen? auf solche Weiß macht der Teuffel / daß sie die Forcht verliereu / mit welcher sie angefangen haben.

Wegen allen diesen und vielen andern Sachen wenden sie das Haupt umb / und seynd nicht beständig noch unveränderlich; und dieses alles geschicht / weilen die Wurtzel der eigenen Lieb nicht einen Augenblick fast die Tapfferkeit in ihnen seyn lässet / daher seynd sie nicht standhafftig / und geniessen mit grosser Vermes-

senheit meine Barmhertzigkeit mit der auf selbige gesetzte Höffnung; nicht aber/ wie sie es solten nehmen/ sondern unverständiglich und mit Vermessenheit hoffen sie auf meine Barmhertzigkeit/ welche doch unaufhörlich von ihnen beleidiget wird. Aus dieser Ursach habe ich ihnen solche wohl nicht ertheilet/ und gebe sie ihnen auch nicht/ daß sie mich mit der Barmhertzigkeit beleidigen/ sondern viel mehr wegen ihrer von der Bosheit des Teufels und von unordentlichen Würckungen deß Gemüths sich beschützen sollen. Sie aber thun gantz das Widerspiel/ weilen sie eben mit dem Arm der Barmhertzigkeit mich beleidigen/ welches sich mit ihnen ereignet/ massen sie die erste gemachte Veränderung nicht fortgepflogen/ und der Forcht der Straffe sich nicht enthoben haben/ als sie von dem Dorn vieler Trübsalen/ so das Elend der Tod-Sünd mit sich ziehet/ seynd angefochten und bestritten worden. Dessenthalben/ wann sie sich nicht verändern/ erreichen sie nicht die Lieb der Tugend/ und haben folgsam keine Beständigkeit; die Seel kan es nicht machen/ daß sie sich nicht verändere/ dahero wann sie nicht vorwerts gehet/ kehret sie zuruck/ also/ daß dergleichen/ welche nicht voraus und weiter mit der Tugend fortschreiten/ sich von der Unvollkommenheit der Forcht erschwingend/ und zu der Lieb gelangend/ unfehlbar zuruck gehen müssen.

Das 50. Capitel.

Was gestalt die Seel in eine sehr grosse Bitterkeit kommen/ wegen Blindheit derer jenigen/ welche sich in dem Fluß ertränncken.

Ueber dieses ist jene Seel von der Begierd geängstiget/ ihre und anderer Vollkommenheit betrachtend/ gantz Schmertzen voll worden/ eine so grosse Blindheit derer Geschöpffe zu hören und zu sehen/ nachdem sie erkennet/ daß sie nichts in diesem Leben bestellet/ welches dem Menschen zu seinem Heyl kunte verhinderlich seyn/ er befinde sich in was immer vor einem

einem Stand / sondern alles ist zu Unterweisung und Anreitzung der Tugend geschehen. Nichtsdestoweniger über alles dieses gehen so viel Sünder mit eigener und unordentlicher Lieb herunter durch den Fluß / und indem sie sich nicht verbesserten / sahe jene Seel sie in die ewige Verdammniß fallen; und daß viel derer jenigen / welche anfangs aufgestiegen seynd / widerum zuruck kehreten / und der Ursachen; weilen sie von der süssen Gütigkeit GOttes vernommen hat / daß selbige sich ihr selbsten offenbahren hat wollen / stunde sie in einer grossen Bitterkeit / und das Aug ihres Verstandes in dem ewigen Vatter anhefftend / sprach sie: O unschätzbarliche Liebe / groß ist der Betrug deiner Geschöpfte! Ich wolte hertzlich gern / daß / wann es deiner Gütigkeit gefiele / du mir die drey in dem Leib deines eingebohrnen Sohns vorgebildte Staffel ausführlicher erkläretest; und was Weise sie es beobachten sollen dem Meer völlig zu entrinnen / und auf dem Weg deiner Warheit zu gehen / und wer diejenige seynd / welche die Leiter besteigen.

Das 51. Capitel.

Wie die drey Staffel in der Brucken / das ist in dem Eingebohrnen Sohne GOttes / die drey Kräfften der Seelen bedeuten.

DEmnach die göttliche Güte mit dem Aug der Barmhertzigkeit die Begierd und den Hunger jener Seelen sahe / sprach sie: Meine allerliebste Tochter / ich verachte die Begierd nicht / sondern bin ein Erfüller derer H. Begierden / dessentwegen will ich dir jenes erklären und erweisen / um was du mich gefraget hast; du hast von mir verlanget / daß ich dir die Gestalt derer drey Staffel auslege und sage / was vor eine Weiß die jenige beobachten sollen / welche dem Fluß entgehen / und auf die Brucken steigen wollen. Und ob ich dir schon oben den Betrug und die Blindheit derer Menschen erzehlet hab / wie sie in diesem Leben schon das Pfand der Höllen als Teuffels-Märtyrer verkosten /

sten/ und nachmahl in die ewige Verdammniß kommen; hab dir auch von der Frucht geredet/ welche sie aus ihren Wercken empfangen/ und in Erzehlung dieser Sachen zeigete ich dir/ wie sie sich solten verhalten; nichts desto weniger will ich dir es anietzo noch mehr und vollkommener erklären/ um deiner Begierd genug zu thun. Du weist/ daß alles Ubel in der eigenen Liebe seiner selbst gegründet stehe/ welche Lieb eine Wolcke ist/ die das Liecht deß Verstands saint dem Glaubens-Liecht benimmet/ deren eines ohne dem andern nicht kan verlohren werden. Ich hab die Seel zu meinem Ebenbild und Gleichniß erschaffen/ und hab ihr den Verstand/ das Gedächtniß/ und den Willen gegeben; der Verstand ist der Seelen edelster Theil/ und wird eben dieser von der Begierd beweget und erhalten/ die Hand der Lieb aber/ das ist/ die Begierd/ erfüllet das Gedächtniß mit Erinnerung meiner/ und der empfangenen Wohlthaten/ welche Erkantniß die Seel sorgfältig und danckbar machet/ sie auch keinesfalls nachläßig und unerkenntlich seyn lässet/ also/ daß eine Krafft die andere antreibet/ und die Seel auf solche Weiß in der Gnad ernähret wird.

Die Seel kan nicht leben ohne Lieb/ sondern will allezeit etwas lieben/ dieweil sie aus Lieb ist gemacht und erschaffen worden; dessentwegen hab ich dir gesagt/ daß die Begierd den Verstand bewege/ und antreibe gleichsam zu reden: Ich will lieben/ weil die Speiß/ von der ich mich ernähre/ die Liebe ist. Alsdann erhöhet sich der Verstand/ das Aufwecken der Begierd empfindend/ als sagte sie/ wenn du wilst lieben/ will ich dir wohl das jenige geben/ was du werdest lieben können/ und alsobald erschwinget er sich/ die Würdigkeit der Seelen betrachtend/ und in was vor eine Unwürdigkeit sie wegen ihrer Sündenschuld gerathen seye. Dannenhero in der Unwürde ihrer Wesenheit verkostet sie meine unschätzbarliche Güte/ und unerschaffene Lieb/ mit der ich sie erschaffen hab/ und folglich in Ansehen ihrer Armseligkeit findet und verkostet sie meine Barmhertzigkeit/ weil ihr diese die Zeit verliehen und sie aus denen Finsternissen gezogen hat. Hierauf ernähret sich die Gemüths-Neigung in der Liebe/ und eröffnet

öffnet den Mund der H. Begierd/ mit welchem sie den Haß und das Mißfallen der eigenen Sinnlichkeit gleichsam isset / so wohl mit der wahren Demuth als vollkommener Gedult/ welche sie von dem H. Haß empfangen hat/ vereiniget.

Und gleichwie die Tugenden in sich vollkommen oder unvollkommentlich empfangen und gebohren werden / von denen ich dir hierunten sagen will/ also im Widerspiel/ wann die sinnliche Begierd sich neiget zu etwas/ und beweget sinnliche Sachen zu lieben/ wendet sich zugleich das Aug deß Verstands zu solchen / und setzet ihm die zergängliche Sachen als ein Absehen vor/mit eigener Lieb/ Verachtung der Tugend / und Lieb der Untugend ; Woraus die Hoffarth und Ungedult entspringet / und das Gedächtniß mit nichts anders erfüllet wird / als was ihr die Begierd vorträget ; also/ daß diese Lieb das Aug verhindert/oder zugeschlossen hält/und solches nicht entscheiden noch erkennen kan/ ohne dergleichen Beglänzung oder Erleuchtung / Krafft dessen der Verstand alles siehet/ und die Begierd mit klarer Vorstellung deß Guten und der Ergötzlichkeit liebet. Und sofern der Mensch diesen Schein nicht hätte / würde er mich nicht beleydigen / dieweil er seiner Natur nach nichts anderst verlangen kan/ als was gut ist ; derowegen ist die Untugend mit der Farb deß eigenen Nutzen überstrichen/ und schadet folgsam der Seelen / und weilen das Gemüths-Aug die Warheit nicht unterscheidet noch erkennet/dahero fehlet es/das Gute und die Wollüsten suchend/ wo sie nicht zu finden seynd. Ich hab dir auch schon gesagt/ daß alle Ergötzlichkeiten der Welt lauter mit Gifft angefüllte Dorn seynd / dahero wird mit selbigen / der Verstand in seinem sehen/ der Wille im lieben / und die Gedächtniß in Behaltung dessen was sie nicht lieben sollen/ betrogen. Der Verstand machet es wie ein Mörder und Räuber/ welcher einen andern anfället / und ingleichen das Gedächtniß/ weilen sie sich der jenigen Sachen erinnert / welche ausser mir seynd/ und auf solche Weiß wird die Seel der Gnad beraubet ; und so groß ist die Vereinigung dieser drey Seelen-Kräfften / daß ich von einer allein nicht kan beleydiget werden / ohne daß mich alle

drey beleydigen; dann eine (wie ich dir gesagt hab) reichet der andern das Gute und das Böse / nachdem es deß Menschen seinem freyen Willkühr beliebet.

Diese freye Bedunckung und Willens-Neigung ist mit der Begierd verbunden / dahero wird sie von solcher beweget / entweder mit dem Liecht der Vernunfft / oder ohne denselbigen; Ihr habt die Vernunfft in mir mit der Begierd angehefftet / wofern euch der freye Wille mit unordentlicher Lieb nicht von mir abtrennet; habt auch in euch das boßhaffte verkehrte Gesetz / welches allezeit wider den Geist streitet / und also seynd in euch zwey Theil / nemlich die Vernunfft und die Sinnlichkeit. Diese ist eine Dienerin / und der Ursachen bestellet / daß sie der Seel dienen soll / will sagen: Damit ihr mit dem Werckzeug deß Leibs die Tugenden probiren und üben sollet; die Seel aber ist frey / und von der Sünd in dem Blut meines Sohns befreyet worden / und kan nicht beherrschet werden / wann sie nicht mit dem Willen einstimmen will / welcher mit dem freyen Gutachten verbunden und eines ist / mitten zwischen der Sinnlichkeit und der Vernunfft sich befindend / und auch sich hinwenden und lenden kan / wohin er nur will. Wahr ist es benebens / daß wann die Seel sich entschliesset / mit der Hand deß freyen Willkühr ihre Kräfften zu versammlen / (auf dir bedeute Weiß) alsdann werden alle so wohl geistliche als zeitliche Würckungen / so die Creatur machet / auch versammlet / und über dieses entbürdet sich das freye Gutbedüncken von der eigenen Sinnlichkeit / und verbindet sich mit der Vernunfft; Ich aber ruhe nachgehends in ihnen durch die Gnad / welches meine Warheit das eingefleischte Wort gesagt hat / sprechend: Wo zwey oder drey oder mehr in meinem Nahmen versamlet seynd / da bin ich mitten unter ihnen. Also geschicht es warhafftig / und ich hab dir es schon gemeldet / daß keiner zu mir kommet / als durch Ihn / der Ursach hab ich Ihn auch zu einer Brucken mit drey Staffel gemacht / welche die drey Ständ der Seelen bedeuten / wie ich es dir hierunten erzehlen werde.

Das

Das 52. Capitel.

Wann die drey Kräfften der Seelen nicht vereiniget seynd/ kan keiner die Beständigkeit haben/ ohne welcher niemand zu seinem Ziel und End gelangen kan.

ANjetzo hab ich dir die Gestalt der drey Staffel insgemein durch die drey Seelen-Kräfften erkläret/ welche alle müssen bestiegen werden/ über die Lehr und Brucken meiner Warheit zu gehen; so kan auch die Seel/ wann diese ihre drey Kräfften nicht vereiniget seynd/ die Beständigkeit nicht haben/ von der ich dir oben gemeldet/ als du mich gefraget hast/ von der Weiß und Manier/ welche die Wanderende beobachten sollen/ aus dem Fluß zu gehen/ und daß ich dir die drey Staffel besser erklären wolle. Weil dann ich dir anjetzo gesaget/ daß ohne die Beständigkeit keiner sein Ziel und End erreichen möge/ so seynd derowegen zwey Absehen/ welche beede die Beständigkeit erfordern/ nemlich die Tugend und Untugend/ dannenhero wann du in das ewige Leben eingehen wilst/ must du in der Tugend beständig verbleiben/ wer aber zu den ewigen Tod gelangen will/ der verharre in der Untugend; also kan man durch die Beständigkeit so wohl zu mir kommen/ der ich das Leben bin/ als zu dem Teuffel/ welcher das todte Wasser ist.

Das 53. Capitel.

Eine Auslegung der von Christo gesprochenen Worte: Welchen dürstet/ der komme zu mir.

IHr seyd alle insgemein/ und in besonderheit von meiner Warheit eingeladen/ als sie in der Kirchen vor grossen Eifer geruffen und gesprochen hat: Welchen dürstet/ der komme zu mir/ und trincke; Dann ich bin der Brunn deß lebendigen Wasser; Er sagte nicht/ gehe zu dem Vatter/ und trincke/ sondern komme zu mir/ der Ursachen/ weil mich keine Pein berühren kan/ wohl aber meinen Sohn; und als Reisende und Wanderende in

diesem

diesem sterblichen Leben könnet ihr ohne Pein auch nicht fortgehen/ dann wegen der Sünd hat die Erden Dörner hervorgebracht/ wie ich dir gesagt: Und warum sprach er: Kommet zu mir/ und trincket? Darum/ weil ihr seiner Lehr nachfolget / entweder auf dem Weg deren Geboten/mit denen im Gemüth nur beschaulichen Räthen/ oder auf dem Weg deren Geboten mit denen würcklichen geübten Räthen; nemlich/ wann ihr mit der vollkommenen oder allgemeinen Lieb / (wie ich dir oben gesagt hab) zu ihm kommet. Auf beede Weiß könnet ihr zu ihn gehen / seiner Lehr nachfolgen/ und die Frucht deß Bluts / Krafft der Vereinigung Göttlicher Natur mit der Menschlichen verkosten/ und wann ihr euch in ihm befindet/so befindet ihr euch auch in mir/der ich das friedsame Meer bin; Dann ich bin eines mit ihm und er mit mir/ also seyd ihr zu den Bronnen deß lebendigen Gnaden-Wasser eingeladen.

Folgsam gebühret sich/daß ihr in ihm/ der euch eine Brucken ist gemacht worden/ mit Beständigkeit eingehet/ dergestalten/daß euch kein lebhaffter Dorn/ weder ein zuwidriger Wind/ noch ein Wohlstand und Glückseligkeit/ weder ein Ubelergehen und Widerwärtigkeit / noch andere Peinen / die ihr ausstehen kuntet / das Haupt zuruck wenden sollen; sondern ihr müsset beständig verbleiben/ biß daß ihr mich findet/ der ich das lebendige Wasser gibe/ und sollet trincken mittelst dieses süssen und verliebten Wort/meines eingebohrnen Sohns. Weil Er aber saget: Ich bin der Bronnen / welcher mich das lebendige Wasser gebende in sich hält; indem sich die Göttliche Natur der mit der Menschlichen vereiniget; Dahero spricht Er: Kommet zu mir / und trincket; Und weil ihr ohne Trübsal und Leyden nicht könnet dahin gehen/ welche nicht mich / sondern allein ihn betreffen kan / und weil ich ihn zu einer Brucken gemacht hab / dessenthalben kan keiner zu mir kommen als durch ihn/ wie es unfehlbar meine Warheit hat ausgesprochen. Nunmehro hast du gesehen/ was vor einen Weg und Weiß ihr nehmen/ und wie ihr mit der Beständigkeit fortgehen sollet/ sonst werdet ihr nicht trincken / dann eben diese ist jene Tugend/ welche die Glori und die Kron deß in mir ewig-währenden Siegs empfängt.

Das

Das 54. Capitel.

Was vor eine Weiß alle Menschen halten sollen/ damit sie dem Welt-Meer über die besagte Brucken entgehen können.

ICh will dir anjetzo wieder koñen zu denen dreyen Staffeln/ über welche ihr wandern müsset / wann ihr dem Fluß entgehen / darinnen nicht ertrincken / und zu den lebendigen Wasser / zu welchen ihr eingeladen seyd / gelangen / und mich mitten in euch / (daß ich nemlich in euren Seelen mittelst der Gnad ruhe) haben wollet; Derowegen gebühret sich / wann ihr also dahin zu kommen verlanget / daß euch durstet / dann allein die Durstige eingeladen seynd mit jenem Spruch: Welchen durstet / der komme und trincke. Wer also keinen Durst hat / der gehet nicht beständig fort / sondern bleibet zuruck / entweder wegen der Bemühung / oder wegen der Erlustigung / und achtet nichts das Geschirr zu tragen / mit welchem er kan anländen / weder eine Gesellschafft zu haben / da er doch allein nicht kan dahingehen; Sodann wendet er das Haupt zum / wann er das Stöhen der Verfolgung ankommen siehet und empfindet / weil er selbiger feind worden ist. Er förchtet sich / weil er allein ist / wann er aber mit andern durstigen Seelen vergesellschafftet wäre / würde er mich nicht förchten / und fern er die drey Staffel überstiegen hätte / würde er sicher seyn / dann er wäre nicht allein; Derohalben sollet ihr gebührender massen durstig und miteinander versammlet seyn / gleichwie er selbiges gesagt hat / von zweyen oder dreyen oder noch mehrern. Warum redet er aber von zweyen oder dreyen? Alldieweilen zwey ohne drey / weder drey ohne zwey / noch zwey ohne mehr nicht seyn sollen; eines allein ist ausgeschlossen / auf daß ich mitten in ihm seye; Dann er hat keinen Gespan mit sich / also / daß ich in der mitten stehen könne / und wird nichts daraus / weil der jenige / welcher nur sich selbst liebet / gantz allein ist. Aus was Ursach ist er allein? Dieweil er von meiner Lieb und der Lieb deß Nächsten abgesondert ist / und folgsam wird er meiner wegen der Sünd beraubet /

bet/ und wiederum zu nichts/ dann ich bin allein der jenige/ der ich bin / also/ daß der jenige von meiner Warheit nicht recht verfertiget ist/ noch mir angenehm wird; Dahero spricht sie: Wo zwey oder drey/ oder noch mehr in meinen Nahmen versammlet seynd/ werde ich mitten unter ihnen seyn.

Ich hab dir gesagt/ daß zwey nicht ohne drey/ weder drey ohne zwey seyn kunten/ und also ist es: Du weist daß die Gebot deß Gesetzes nur zwey seynd/ und ohne diesen zweyen kan keines gehalten werden/ nemlich mich über alles zu lieben / und den Nächsten wie sich selbst. Dieses ist der Anfang/ das Mittel und End aller Geboten deß Gesetzes. Solche zwey können nicht in meinen Nahmen versammlet seyn ohne drey; will sagen: Ohne Versammlung deren dreyen Seelen-Kräfften/ deß Verstands/ der Gedächtniß und deß Willen; also daß die Gedächtniß meine Wohlthaten und Gütigkeit unaufhörlich in ihr behalte. Der Verstand aber meine unaussprechliche Liebe betrachte/ die ich euch erwiesen hab mittelst meines eingebohrnen Sohns/ welchen ich als ein Vorziel dem Aug eures Verstands dargestellet hab / auf daß er in ihme das Feuer meiner Lieb anschauete. Der Wille soll alsdann auch in ihnen versammlet seyn/ nemlich mit der Gedächtniß und dem Verstand mich liebend und verlangend / der ich sein Ziel und End bin. Und sobald diese drey Tugenden oder Seelen-Kräfften auf solche Weiß versamlet seynd/ bin ich mitten unter ihnen durch die Gnad; Und weil alsdann der Mensch sich voll meiner Lieb und deß Nächsten empfindet / koñet auch alsobald die Gesellschafft vieler hauptsächlichen Tugenden zusammen. Worauf auch die Begierd derselben einen Durst zu haben/ zubereitet wird/ verstehe/ den Durst der Tugend/ meiner Ehr/ und deß Seelen-Heyls; und aller anderer Durst wird vertrieben/ und ist todt in ihnen / also/ daß ein solcher sicherlich und ohne einziger knechtlicher Forcht dahin gehet/ und hat den ersten Staffel überstiegen.

Sintemahl nachdem der Begierd die eigene Lieb ist entzogen worden/ überstetget sie sich selbst/ und erschwinget sich über alle zergängliche Sachen/ liebet und behält sie/ wann sie es bey sich haben

will/ wegen und nicht ohne meiner/ nemlich mit H. Forcht und wahrer Lieb der Tugend. Alsdann befindet sie sich zu der andern Staffel aufgestiegen zu seyn/ nemlich zu den Liecht deß Verstands/ welcher sich bespiegelt in Christo dem Gecreutzigten/ mit hertzlicher Liebe meiner/welchen ich euch als ein Mittel vorgewiesen hab; Dahero findet sie auch über dieses den Frieden und die innerliche Ruhe/ weil die Gedächtniß mit meiner Lieb erfüllet/ und gantz nicht leer ist.

Du weist/ daß/ wann etwas leeres angerühret wird/ so klinget es/ aber nicht/ wann es voll ist; Eben also/ wann die Gedächtniß mit dem Liecht deß Verstands/ und mit Begierd der Lieb erfüllet ist/ alsdann/ wann der Mensch entweder mit Trübsal/ oder mit Ergötzlichkeiten der Welt beweget oder berühret wird/ gibt er weder den Schall unordentlicher Freud von sich/ noch der Ungedult/ weil er von mir/ der ich alles Gute bin/ ist erfüllet worden. Nachdem er nun dieses überstiegen hat/ befindet er sich versamlet/ dann weil er die Vernunfft besitzet/ hat er die drey dir ernennte Seelen-Kräfften in meinen Nahmen versammlet; Wann also diese zwey/ verstehe/ die Lieb meiner und deß Nächsten/ wie auch diese drey/ die Gedächtniß zu behalten/ der Verstand zu beschauen/ und der Willen zu lieben/ versammlet seynd/ befindet sich die Seel von mir bekleidet/ der ich ihre Stärcke und Sicherheit bin/ findet auch die Gesellschafft deren Tugenden/ gehet und stehet sicher/ weil ich mitten in ihnen bin. Dahero beweget sie sich alsdann mit Angst-voller Begierd/ und hat den kräfftigen Glauben/ daß sie dem Weg meiner Warheit nachfolge/ auf welchen sie das lebendige Wasser findet und das Wohlgefallen antrifft/ daß sie wegen meiner Ehr/ ihres und deß Nächsten Heyl träget/ der Ursachen hat sie auch die Begierd deß Wegs/ dann ohne diesem kunte sie nicht zu ihren Absehen gelangen. Und von Stund an gehet und trägt sie das Geschirrlein ihres Hertzen gantz leer von aller Begierd/ und unordentlicher Lieb der Welt/ und so bald es davon ausgeleert/ wird solches Geschirr angefüllet/ dann gleichwie keine Sach leer verbleiben kan/ ohne daß selbige nicht mit einer

materialischen Sach oder mit Lufft angefüllet wird/ also ist das Hertz ein Geschirrlein/ welches nicht leer stehen kan/ sondern wann es von denen zeitlichen Sachen samt der unordentlichen Liebe leer ist/ wird es voll der Lufft/ verstehe/ voll mit himmlischer und süsser Göttlicher Lieb/ mit welcher die Seel zu dem Wasser der Gnad gelanget/ derowegen/ wann sie dahin kommet/ gehet sie durch die Pforten Christum den Gecreutzigten/ und verkostet das lebendige Wasser/ sich in mir befindend/ der ich das friedsame Meer bin.

Das 55. Capitel.

Eine Summarische Wiederholung etlicher oben geredten Sachen.

JEtzund hab ich dir die Weiß und Manier gewiesen/ welche ein jedwede vernünfftige Creatur insgesaint beobachten solle/ dem Welt-Meer zu entgehen/ in selbigen nicht zu ertrincken/ und in die ewige Verdammniß zu kommen; Ich hab dir auch die drey gemeine Staffel gezeiget/ welche die drey Kräfften der Seelen seynd/ und daß niemand einen allein ohne denen andern allen übersteigen könne; Hab dir auch über jene Wort geredet: Wann zwey oder drey oder mehr in meinen Nahmen versammlet seynd/ wie diese Versammlung die drey Seelen-Kräfften anbetreffe/ welche drey übereinkommen seynd mit denen zwey vornehmen Geboten deß Gesetzes/ das ist/ mit meiner Lieb und deß Nächsten/ mich über alles zu lieben/ und den Nächsten als sich selbst. Nachdem nun die Seel in meinen Nahmen also versammlet die Laiter bestiegen hat (wie dir gesagt worden) durstet sie alsobald nach dem lebendigen Wasser; Dahero erhebet sie sich/ und gehet über die Brucken/ der Lehr meiner Warheit nachfolgend/ welche eben diese Brucken ist/ worüber ihr nach seiner euch ruffenden Stimm laufen sollet (wie ich dir oben gesagt hab) daß er euch in der Kirchen eingeladen/ und gesprochen: Welchen durstet/ der komme zu mir/ und trincke; dann ich bin der Brunn deß lebendigen Wasser. Hab dir auch jenes erkläret/ was er dardurch sagen wolte/ und

wie

wie es zu verstehen seye / auf daß du den Uberfluß meiner Lieb und die Verwirrung derer jenigen besser erkennest / welche zu der Wollust auf den Weg deß Teuffels / der sie zu den todten Wercken einladet / dahin lauffen.

Nunmehro hast du das jenige vernommen und gesehen / um was du mich gefraget / nemlich die Weiß / welche soll beobachtet werden / damit einer nicht ertrincke / und zu grund gehe / und ich hab dir gesagt auf diese Weiß / daß er die bedeute Brucken derer drey Seelen-Kräffte übersteige / in welcher Übersteigung sie versammlet seynd / und in der Lieb deß Nächsten mit einander vereiniget bleiben / das Hertz und die Begierd zu mir tragend / der ich solche einem jedweden gebe / welcher es von mir begehret / und auf den Weg Christi deß gecreutzigten mit Beständigkeit biß in den Tod sich hält. Diese ist jene Weiß / die ihr alle beobachten sollet / in was immer vor einem Stand ihr seyd; dann kein Stand entschuldiget ihn / daß er es nicht thun könne; ja er kan und muß es thun / und ein jedwedes vernünfftiges Geschöpff ist schuldig solches zu bewerckstelligen / keiner kan sich entziehen oder ausreden und sagen: ich bin in einem solchen Stand / ich hab viel Kinder / oder sonst andere Thorheiten der Welt / dessenthalben bleib ich zurück / diesen Weg nachzufolgen. So können sie auch solches / wegen alda gefundener Beschwernissen / nicht reden; dann ich hab dir es schon gemeldet / daß ein jeglicher Stand mir wohlgefällig und angenehm wäre / wann er nur mit guten und H. Willen gehalten würde / zumahlen von mir alle Sache gut und vollkommen ist gemacht worden / der ich die ewige Gütigkeit bin / seynd euch auch von mir nicht gegeben worden / daß ihr damit den Tod / sondern das Leben erlangen sollet.

Leicht ist dieses / dann keine Sach ist dermassen unbeschwerlich und so ergötzlich / als die Liebe / und jenes / was ich euch sage / ist nichts anders als die Liebes-Neigung gegen mich und den Nächsten / welchen der Mensch zu aller Zeit / aller Orten / und in einem jedweden Stand / worinn er sich immer befindet / erwecken kan / indem er liebet / und alles zu Lob und Ehr meines

Nahmens dauglich hält. Und du weist/ daß ich dir gesagt hab/ wasmassen die jenige/ welche aus ihrer eigenen Betrügung mit dem Liecht nicht fortwandern/ sondern/ mit eigener Lieb bekleidet/ die Creaturen und erschaffene Ding/ ausser mir/ lieben und besitzen/ in diesem Leben gepeiniget und gemartert dahin gehen/ und ihnen also selbsten unerträglich worden seynd; und wann sie sich nicht auf bedeute Weiß erheben/ gerathen sie in die ewige Verdammniß; Anjetzo hab ich dir gezeiget/ was vor ein Weiß ein jedweder Mensch durchgehends und gemeiniglich gebrauchen solle.

Das 56. Capitel.

Wie GOtt der Seele/ um zu erweisen/ daß durch die drey Staffel der Brucken auch die drey Seelen-Ständ bedeutet werden/ zuspricht: Sie solte sich erschwingen/ die Warheit zu betrachten.

ICh hab dir oben gesagt/ wie die jenige gehen/ und was gestalten sie dahin wandern/ welche in der gemeinen Lieb seynd/ die Gebot und Räth nemlich beschaulicher Weiß beobachten; über dieses will ich dir von denen jenigen reden/ welche die Stiegen zu übersteigen wohl angefangen haben/ und beginnen auf den vollkommenen Weg zu gehen/ das ist/ die Gebot und Räth würcklich zu beobachten/ in drey Ständen/ so ich dir werde zeigen/ und anjetzo in besonderheit erklären. Es seynd drey Grad (welche ich dir oben insgemein durch die drey Kräffte der Seelen hab vorgebildet) deren einer unvollkommen/ der andere vollkommen/ und der dritte der vollkommenste ist; Einer ist mein Miedling oder Taglöhner/ der andere mein getreuer Diener/ der dritte ist mein Sohn/ welcher ohne eintziges Ansehen ausser mir liebet. Diese drey Stände können bisweilen mit vollkommener Sorgfältigkeit in vielen Creaturen/ und zuweilen in eben selbst-einigen Geschöpff beysammen seyn; In einem Geschöpff allein befinden sie sich/ wann dieses über den gemeldten Weg lauffet/ und seine Zeit wohl anwendet/ alsdann gelanget es von dem

knecht-

knechtlichen zu dem freyen / und von dem freyen zu dem kindlichen Stand. Erschwinge dich über dich selbst/ eröffne das Aug deines Verstandes / und betrachte diese wandernde Frembdling/ wie etliche unvollkommen auf dem Weg derer Gebot/ und einige auf das vollkommenste den Weg derer Räthen haltend/ und sich in selbigen übend/ dahin gehen; so wirst du sehen/ woher die Unvollkommenheit entspringe / und wie sehr die Seel von ihr selbst bewogen werde / weilen sie die Wurtzel der Eigen Lieb nicht ausgerottet hat/ und was gestalt dem Menschen / in was vor einem Stand er immer sich aufhalte/ diese eigene Lieb zu vertilgen vonnöthen seye.

Das 57. Capitel.

Was gestalt die Seel in den Göttlichen Spiegel schauend / die Geschöpff auf unterschiedliche Weiß dahingehen sahe.

DIerauf schauete jene Seel / von entzündter Begierd gantz beängstiget / in den göttlichen Spiegel / und sahe die Geschöpff auf unterschiedliche Weiß und mit allerhand Aussehen dahin wandern / um ihr Ziel und End zu erreichen. Derenthalben sahe sie viel/ wie sie anfiengen aufzusteigen / weilen sie erkannten / daß sie von der knechtischen Forcht angefochten wurden/ und deßentwegen die eigene Straff fürchten. Viel andere auch / welche sich in der ersten Forcht geübt haben / gelangten zu dem andern Stand/ wenige aber wurden gesehen die gröste Vollkommenheit erreichen.

Das 58. Capitel.

Was massen die knechtliche Forcht nicht genug in das ewige Leben einzugehen/ und wie das Gesatz der Forcht mit jenem / der Liebe / vereiniget seye.

ALsdann wolte GOtt der Begierd dieser Seelen genug thun/ und sprach: Siehe diejenige / welche sich von der nur aus knechtlicher Forcht heraus geworffenen und gebeichteten

Sünd

Sünd erschwungen haben/ aber nicht aus Lieb der Tugend. Diese knechtliche Forcht ist nicht genug das ewig-währende Leben zu erlangen/ sondern die Lieb mit der H. Forcht kan es gewinnen/ weilen das neue Gesatz in der Lieb und H. Forcht gegründet ist. Das Gesatz der Forcht war das alte von mir dem Moyse gegebene Gesatz/ welches allein die Forcht zu einer Grundfeste hatte/ massen sie nach begangener Sünd musten die Straff leiden; das neue Gesatz der Liebe aber ist von dem Wort meinem eingebohrnen Sohn gegeben/ und in der Lieb gegründet worden. Jedoch hat er das alte Gesatz wegen deß neuen nicht verbrochen oder aufgehoben/ sondern auch beobachtet/ wie euch solches meine Warheit gesagt hat/ sprechend: Ich bin nicht kommen das Gesatz aufzulösen/ sondern zu erfüllen. Derowegen hat er das Gesatz der Forcht mit jenem/ der Liebe/ vereinbahret/ denn durch die Liebe ist die Unvollkommenheit der Forcht hinweg genommen worden/ und die Vollkommenheit der H. Forcht geblieben/ das ist: die Forcht allein meiner Beleidigung/ nicht wegen deß eigenen Schadens/ sondern mich nicht zu erzürnen/ der ich die allerhöchste Gütigkeit bin; und also ist das unvollkommene Gesatz mit dem Gesatz der Lieb vollkommen gemacht worden.

Dannenhero nachdem der feurige Wagen/ mein eingebohrner Sohn/ ankommen ist/ welchen das Feuer meiner Lieb mit Uberfluß der Barmhertzigkeit in eure Menschheit gebracht hat/ ist die Straff der Sünden aufgehoben worden/ solche nemlich nicht alsobald in diesem Leben zu straffen/ und den Beleidiger gleich zu züchtigen/ gleichwie es in dem Alt-Testamentischen Bund ist abgeredet worden/ die Straff ohne Verzug auf die begangene Sünd zu schicken; anietzo aber geschicht es nicht also/ der Ursachen ist die knechtliche Forcht nicht vonnöthen. Gleichwohl ist dieses nicht zu verstehen/ als werde die Sünd nicht gestrafft/ sondern sie wird nur aufbehalten/ wann es die sündige Person in diesem Leben mit vollkommener Bereuung und Zerknirschung nicht abbüsset/ oder im andern Leben die von dem Leib abgesonderte Seel. So lang dann der Sünder lebet/ ist die Zeit

der

der Barmhertzigkeit / nachdem er aber gestorben / wird die Zeit der Gerechtigkeit seyn ; derowegen muß der Mensch von der knechtlichen Forcht sich erheben / und zu der Lieb und H. Forcht meiner begeben. Sonst würd er kein anders Mittel haben zu verhindern / daß er nicht in den Fluß falle / bey anstossenden Wellen der Trübseligkeiten und der Dörner / der Vertröstungen / welche alle die Seel stechende Dörner seynd / wann sie es unordentlich liebet und besitzet.

Das 59. Capitel.

Auf was Weiß mit Ubung der knechtlichen Forcht / welche die erste Staffel der Brucken bedeutet / die andere könne erreichet werden.

ICh hab dir gesagt / daß niemand könne über die Brucken noch auf dem Fluß gehen / welcher nicht die drey Staffel überstiegen hat ; und also ist es die Warheit / daß etliche vollkommentlich / andere unvollkommen und einige mit grosser Vollkommenheit auf diese sich erschwingen. Dann es giebt solche / welche nur von der knechtlichen Forcht beweget / sich unvollkommentlich erhoben und versammlet haben / will sagen : nachdem die Seel die Straff betrachtet / welche auf die Sünd erfolget / erschwinget sie sich / und versammlet in ihr das Gedächtniß der Untugend zu vertreiben / wie auch den Verstand / die Straff derselbigen zu betrachten / welche sie wegen eben dieser Sünd zu erwarten hat / und sodann wird auch der Wille angetrieben die Sünd dessentwegen zu hassen. Obwohl nun dieses der erste Sprung und die erste Versammlung ist / so muß doch solche mit dem Liecht deß Verstands geübet werden / in welchem der Aug-Apffel deß heiligen Glaubens sich befindet / daß selbiger nicht allein die Straff anschaue / sondern auch die Frucht der Tugend und der Lieb / so ich gegen sie trage / auf daß sie mit Lieb und den Füssen derer Begierden von der knechtlichen Forcht befreyet / aufsteigen. Und wann sie dieses thun / werden sie meine getreue

und keine untreue Diener / welche mir aus Liebe und nicht aus Forcht dienen; so fern sie sich auch befleissen mit Haß die Wurzel ihrer Selbst-eigen-Lieb auszureissen / und beständig / geschеid und unveränderlich seynd / gelangen sie dahin. Es seynd aber viel / welche dermassen langsam anzufangen und aufzusteigen beginnen / mit so grosser Nachläßigkeit und Unverständigkeit ihre schuldige Pflicht mir abstatten / daß sie alsobald nachlassen / und ein jegliches kleines treibet sie umzusegeln / und machet / daß sie sich gleich zuruck wenden; derowegen / weilen sie unvollkommentlich die erste Staffel Christi deß Gecreutzigten ergriffen und überstiegen haben / kommen sie nicht zu der andern deß Hertzen.

Das 60. Capitel.

Von der Unvollkommenheit dererjenigen / welche GOtt lieben / und ihm dienen wegen eigenes Nutzen und Trost.

DIeliche seynd zwar meine getreue Diener worden / das ist / sie dienen mir aufrichtig ohne knechtliche Forcht / nicht aus Forcht der Straff allein / sondern sie dienen mit Liebe / aber diese Lieb / krafft welcher sie mir wegen eigenen Nutzen / oder Ergötzlichkeit und Freud dienen / die sie in mir finden / ist unvollkommen. Und weist du das Zeichen ihrer unvollkommenen Lieb? solches ist dazumahlen abzunehmen / wann sie deß in mir gefundenen Trosts beraubet werden / und mit eben solcher unvollkommenen Liebe lieben sie ihren Nächsten. Derowegen ist diese Liebe nicht genug / und währet auch nicht / sondern lässet vielmehr nach / und offtermahlen werden sie kaltsinnig / und entfernen sich von mir / wann ich bisweilen / sie in der Tugend zu üben / und aus der Unvollkommenheit zu erheben / mich ihnen mit dem Trost ihres Gemüths entziehe / und Streit und Beschwernissen ihnen zulasse. Welches ich der Ursach also mache / damit sie zu der Vollkommenheit und ihrer selbst eigenen Erkäntniß

gelan-

gelangen/ ihr nichts seyn / und daß sie keine Gnad von ihnen selbst haben/ erkennen/ wie auch in der Zeit deß Streits zu mir fliehen/ mich suchen / und vor ihren grösten Gutthäter halten; mir allein mit wahrer Demuth nachtrachten; der Ursach gebe und lasse ich ihnen den Trost zu/und entzieh auch solchen/nicht aber die Gnad.

Dergleichen/ sag ich nun/ lassen nach von der Lieb/ entfernen sich und kehren um mit Ungedult deß Gemüths / dahero unterlassen sie bisweilen auf vielerley Weiß ihre Ubung / und unter dem Schein der Tugend sprechen sie bey sich selbst: dieses ist nur eine natürliche Würckung / weilen sie den eigenen Gemüths-Trost ihnen entzogen zu seyn befinden. Ein solcher verhält sich wie ein Unvollkommener / welcher noch nicht recht das Tuch der eigenen geistlichen Lieb von dem Aug-Apffel deß heiligsten Glaubens hat hinweg gethan; dann so fern dieses geschehen wäre / würde er in der Warheit erkennen / daß alles von mir herkomme / und ohne meine Vorsichtigkeit kein Blätlein von dem Baum herabfallen könne / wie auch/ daß ich alles / was ich ihnen gebe und zulasse / wegen ihrer Heiligmachung ertheile. Dieses müssen sie sehen und erkennen / daß ich nichts anders wolle als ihr Heyl und Nutzen in dem Blut meines eingebohrnen Sohns / mit welchem sie von ihrer Boßheit und Ungerechtigkeit seynd abgewaschen worden. Und in eben diesem Blut mögen sie meine Warheit erkennen / daß ich sie / nemlich ihnen das ewige Leben zu geben / nach meinem Ebenbild und Gleichniß erschaffen / in dem Blut meines eigenen Sohns wieder erschaffen / und sie meine außerwählte Kinder gemacht hab / dieweilen sie aber vollkommen seynd / dienen sie ihres eigenen Nutzens halben / und lassen nach von der Lieb deß Nächsten.

Die ersten werden in dieser schwach aus Forcht / daß sie solten eine Pein oder Qvälung ausstehen/ und etwas widerwärtiges leyden; die andern aber machen sich hindan von ihrem Nächsten durch Entziehung deß ihm zuvor gemachten Nutzens / und ziehen die Lieb zuruck / wann sie sich der eigenen Nutzbarkeit/ oder eines Trosts / welchen sie in ihrem Neben-Menschen gefunden

haben / entsetzet zu seyn sehen. Und dieses ereignet sich mit ihnen / weilen ihre Lieb nicht rein und unverfälscht ist / sondern / wie sie mich vollkommentlich eigenes Nutzens halber geliebet haben / also lieben sie auch andere. Sofern sie auch ihre Unvollkommenheit mit Begierd der Vollkommenheit nicht erkenneten / wäre es unmöglich / daß sie ihr Haupt nicht umwenden und zuruckkehren solten. Derohalben ist vonnöthen / das ewige Leben zu erlangen / daß sie ohne eigen Ansehen lieben; dann es ist nicht genug die Sünd aus Forcht der Straffe fliehen / noch die Tugend in Erwegung deß Eigen-Nutzens zu ergreiffen / darmit das ewige Leben zu gewinnen / sondern es gebührt sich die Sünde zu verlassen / und ins künfftige zu meiden / weilen sie mir mißfället / und hingegen die Tugend aus Lieb meiner zu lieben. Es ist wahr / daß gleichsam die erste gemeine Forcht in einer jedweden Person daher entspringe / weilen die Seel ehender unvollkommen als vollkoñen ist; sie muß aber von der Unvollkommenheit zu der Vollkommenheit sich erschwingen / entweder bey Lebens-Zeit in der Tugend sich übend / mit einem puren und freyen Hertzen / das ist: mich ohne eintzigen andern Ansehen / als wegen meiner liebend; oder in dem Tod muß sie ihre Unvollkommenheit erkennen mit kräfftigem Vornehmen / daß / wann sie die Zeit würde haben / wolte sie mir / ohne einige Absicht auf sich selbst / dienen.

Mit dieser unvollkommenen Lieb liebte anfangs Petrus meinen süssen und guten eingebohrnen Sohn JEsum / und verkostete sehr angenehmlich die Süssigkeit seiner Gesellschafft; als aber die Zeit der Trübsal ankam / nahme er von selbiger ab / und kehrete um / nicht allein in solche Ungezienlichkeit / daß er in sich keine Pein vor ihn ausstehen wolte / sondern in die erste Forcht deß peinlichen Leydens fallend / ihn verlaugnete und sprach: Er habe ihn niemahln gekennet; eben also geräth die Seel in solche Ungebührlichkeit / welche nur die erste Staffel mit der knechtlichen Forcht und Taglöhnerischen Liebe bestiegen hat. Derowegen sollen sie sich erheben / meine Kinder werden / und mir dienen ohne Ansehen auf sich selbst. Ich belohne alle

Mü-

Mühewaltung/ und ertheile einem jedweden nach seinem Stand und Verrichtung; dahero wann sie die Ubung deß Gebets und andere gute Werck nicht unterlassen/ sondern mit Beständigkeit fortgehen/ in der Tugend zunehmen und anwachsen/ gelangen sie zu der kindlichen Liebe. Ich will auch gegen ihnen ein solche Vätterliche Lieb tragen; dann mit jener Lieb/ mit welcher ich geliebet werde/ stimme ich überein/ das ist/ wann du/ O Mensch! mich liebest/ wie ein Diener seinen Herrn / so erstatte ich dir auch das Gebührende/ als ein Herr/ was du verdienet hast; aber ich offenbahre mich dir selbsten nicht / weilen die Heimlichkeiten nur dem Freund/ welcher mit seinem Freund eines worden ist / und nicht dem Knecht oder Diener entdecket werden.

Es ist wahr / daß der Diener durch seine Tugend und Liebe/ welche er zu seinem Herrn trägt/ dermassen könne zunehmen/ daß selbiger sein liebster Freund werde; also geschicht es dergleichen/ so lang sie in der taglöhnerischen Liebe verbleiben/ offenbahre ich mich selbsten ihnen nicht. Wann sie aber mit Unlust und Verdruß ihrer Unvollkommenheit/ wie auch mit Lieb der Tugend/ und mit Haß der Untugend die Wurtzel der selbst eigenen geistlichen Lieb ausrotten/ auf den Sitz ihres Gewissen sich erheben/ und sich selbst urtheilen/ also daß die Bewegungen der knechtlichen Forcht und taglöhnerischen Lieb in dem Hertzen nicht vorbeygehen/ ohne daß sie mit dem Liecht deß heiligsten Glauben nicht verbessert werden/ sage ich: Daß sie mir auf solche Weiß sehr wohlgefällig/ und zu der Freundschaffts-Lieb gelangen werden. So dann will ich mich ihnen selbsten offenbahren / gleichwie meine Warheit saget: Wer mich wird lieben/ der wird mit mir eines seyn/ und ich will mich ihm offenbahren/ und wir werden eine Wohnung miteinander machen. Diese ist die Vereinigung und Verwandschafft eines liebsten Freunds mit dem andern/ daß nemlich zwey Leiber und eine Seel durch die Liebes-Neigung seye/ weilen sich die Lieb in die geliebte Sach vergestaltet. Dannenhero ist er mit mir eine Seel worden/ und kan ihm nichts verborgen bleiben; wessenthalben meine Warheit gesprochen: Ich werde kommen/ und wir werden eine Wohnung miteinander machen; also geschicht es warhafftig.

Das 61. Capitel.

Auf was Weiß GOtt sich selbsten der Seel offenbahre/ welche er liebet.

MEist du / auf was Weiß ich mich selbst in der Seel offenbahre und erkläre/ welche mich warhafftig liebet/ und der Lehr dieses süß-verliebten Worts nachfolget ? Auf vielerley Weiß gib ich meine tugendliche Krafft und Würckung an Tag/ gemäß der Begierd/ so sie in ihr empfindet ; aber drey sonderbahr-vornehme Offenbahrungen mache ich : Die erste ist / daß ich meine tugendliche Eigenschafft/ nemlich die Begierd und meine Warheit/ mittelst deß Worts meines Sohns / in der Seelen kundbahr mache/ welche Begierd und Lieb in dem mit so grossen Liebes-Feuer vergossenen Blut sich erweiset/ und zwar auf zweyerley Manier : Die erste ist allen Leuthen gemein/ welche sich in der allgemeinen Lieb befinden / diesen erkläre ich mich/ indem sie meine Lieb/ wegen vielen und verschiedenen von mir empfangenen Wohlthaten/ erkennen und versuchen ; Die andere Weiß wiederfähret in besonderheit denen jenigen/ welche meine Freund worden seynd / über die Offenbahrung und Erzeigung der gemeinen Lieb/ welche sie durch die Bewegung in ihrer Seelen verkosten/ erkennen/ erfahren und empfinden. Die andere Erklärung der Liebe geschicht nur allein in ihnen selbst / da ich mich pur durch die Liebes-Begierd offenbahre/ nicht daß ich die Geschöpff ansehe/ sondern die H. Begierd annehme ; Ich offenbahre mich aber der Seel mit jener Vollkommenheit / mit welcher sie mich suchet ; Dannenhero gib ich ihr in der Offenbahrung bißweilen den Prophetischen Geist/ und zeige ihr die zukünfftige Sachen/ welche nur allein die andere Weiß ist/ und geschicht auf unterschiedliche Manieren / wie und so viel ich es der Seelen und andern Geschöpffen vonnöthen zu seyn erkenne. Zuweilen (diese ist die dritte Gattung) erkläre ich in ihren Gemüth die Gegenwart meines eingebohrnen Sohns auf vielerley Weiß/ wie es die Seel gelüstet und haben will ; Dann manchsmahl suchet sie mich in dem Gebet /

und

und verlanget meine Allmacht zu erkennen / und ich thue ihr genug / indem ich ihr mein allmögende Krafft verkosten und empfinden lasse. Unterweilen suchet sie mich in der Weißheit meines eingebohrnen Sohns / und ich stelle / sie zu begnügen / ihr dem Aug ihres Verstands vor / und ein andersmahl suchet sie mich in der Gütig- und Mildigkeit deß H. Geistes / und alsdann lässet sie meine Güte das Feuer Göttlicher Lieb verkosten / und die wahre und herrliche Tugenden / welche in der reinen Lieb ihres Nächsten gegründet seynd / empfangen.

Das 62. Capitel.

Warum Christus nicht gesprochen habe: Ich will den Vatter offenbahren / sondern mich selbst.

Nietzo siehest du / daß meine Warheit gantz wahr geredet habe / sprechend: Wer mich wird lieben / der wird eines mit mir seyn; Dann seiner Lehr aus Begierd der Lieb nachfolgend / werdet ihr mit ihm und folgsam auch mit mir vereiniget / dieweil wir ich und er ein Wesen miteinander seynd / und also gantz eines / so offenbahr ich mich euch selbsten. Derowegen wann meine Warheit gesaget: Ich will mich euch offenbaren / hat sie die Warheit geredet; Dann sich offenbahrend / offenbahret sie auch mich / und mich offenbahrend / offenbahret sie sich ingleichen. Warum sie aber nicht gesprochen: Ich werde den Vatter offenbahren / ist solches wegen drey absonderlichen Ursachen geschehen: Eine ist; dieweilen er hat wollen andeuten / daß ich von ihm nicht abgesondert bin / noch er von mir / und dessentwegen hat Er dem H. Philippo auf dessen begehren: Zeige uns den Vatter / und es wird uns genug seyn; Geantwortet und gesagt: Wer mich siehet / siehet auch den Vatter / und wer den Vatter siehet / siehet mich. Dieses redete er / weilen Er selbst eine Sach und Wesen mit mir ware / und jenes was Er hat / von mir / ich aber nicht von ihm empfangen hatte; Dahero sprach er auch zu denen Juden: Meine Lehr ist nicht mein / sondern meines Vatters / der mich gesandt hat.

hat. Dann mein Sohn gehet von mir aus/ich aber nicht von ihm/ aber ich bin wohl eine Sach mit ihm/ und er mit mir; dahero hat er nicht gesagt: Ich werde den Vatter euch offenbahren/sondern mich/ weilen ich nemlich mit dem Vatter ein Wesen bin.

Die andere Ursach ist: Sintmahlen euch sich offenbahrend/ truge er nichts anders vor / als was er von mir / seinem Vatter/ empfangen hatte; Gleich wolte er sagen: Der Vatter hat mir geoffenbahret/ dieweilen ich gantz eines mit ihm bin/ und ich werde mich und er sich selbsten mittelst meiner euch offenbahren. Die dritte Ursach ist gewesen / zumahlen ich Unsichtbahrer von euch Sichtbahrlichen nicht kan gesehen werden/ ausgenommen/ wann ihr von euren Leibern werdet abgesondert seyn; Alsdann werdet ihr mich / GOtt / von Angesicht zu Angesicht sehen / und das Wort meinen eingebohrnen Sohn/ geistlicher Weiß durch den Verstand/ biß zu der Zeit der allgemeinen Auferstehung / wann eure Menschheit wird gleichförmig gemacht und vereiniget werden mit der Menschheit deß Worts / (gleichwie ich dir oben in der Abhandlung von der Auferstehung erzehlet hab) also könt ihr der Zeit/ wie ich bin/ mich noch nicht ansehen. Ursach dessen/ hab ich die Göttliche Natur mit dem Vorhang oder Schleyer enrer Menschheit bedecket/ auf daß ihr mich anschauen könnet/ und hab also mich Unsichtbahren gleichsam sichtbarlich gemacht/ indem ich euch das Wort meinen eingebohrnen Sohn mit dem Deck-Mantel eurer Menschheit verhülter gegeben/ und mich auf solche Weiß euch geoffenbahret hab; Dahero hat er nicht gesaget: Ich werde den Vatter/ sondern mich euch offenbahren / als wolte er sagen: So viel als mir der Vatter gegeben hat / dieses will ich euch entdecken. Also siehest du/ daß er auf solche Weiß mich und sich erkläret und offenbahret/ hast auch gehöret / daß er nicht gesaget: Ich werde euch den Vatter offenbahren / weilen euch in dem sterblichen Leib mich / den Vatter zu sehen / nicht möglich/ und Er mit mir Eines ist.

Das

Das 63. Capitel.

Was die Seel vor eine Weiß und Manier beobachten solle / auf die andere Staffel der Brucken sich zu erschwingen / nachdem sie die erste schon übersteigen hat.

JEtzo hast du gesehen / in was grosser Vortrefflichkeit derjenige sich befinde / welcher zu der freundlichen Lieb gelanget ist; dieser ist mit dem Fuß der Begierd aufgestiegen / und zu den Geheimniß deß Hertzen gelanget / das ist / zu der andern aus denen dreyen Staffeln / welche in dem Leib meines Sohns abgebildet seynd. Ich hab gesaget / daß selbige durch die drey Kräfften der Seelen angedeutet werden; Nun stelle ich dirs vor / die drey Ständ der Seelen dadurch zu entwerffen; ehender aber als ich dir zu der dritten komme / will ich dir zeigen / auf was Weiß jemand ein Freund werde / und nachdem er ein Freund und Sohn worden ist / die kindliche Lieb erreiche. Das erste / wie er neml'ch ein Freund worden / will ich dir sagen / dieser ware anfangs unvollkommen / da er noch in der knechtlichen Forcht stunde / wann er sich aber in solcher übet / und beständig verbleibet / kommet er zu der Lieb der Ergötzlichkeit und deß eigenen Nutzen / welche er tu mir findet. Diese ist der Weg / worüber der jenige gehet / wer die vollkomene Lieb / verstehe / die Lieb eines Freunds und Sohns / zu erlangen begehret; Ich sage es: Daß die kindliche Lieb vollkommen seye / weilen sie mich den ewigen Vatter zu einen Erbtheil empfanget; und zumahlen die kindliche Lieb nicht ohne der freundlichen ist / dahero hab ich dir gesagt / daß er / als ein Freund auch ein Sohn worden seye. Was muß er aber vor eine Weiß beoachten / dahin zu gelangen? Ich erkläre es dir: Alle Vollkommenheit und alle Tugend entspringet von der Lieb / und die Lieb wird von der Demuth ernähret / die Demuth aber kommet her von der Erkanntniß und H. Haß seiner selbst / nemlich seiner eigenen Sinnlichkeit. Wer nun zu diesen gelanget / der muß beständig seyn / und in der Cell- oder Kämmerlein seiner selbst verbleiben;

die Seel wird auch meine Barmhertzigkeit in dem Blut meines eingebohrnen Sohns erkennen/und also meine Göttliche Lieb mit der Begierd an sich ziehen / in Ausrottung alles bösen so wohl geistlichen als zeitlichen Willen sich üben/ und in ihren Hauß sich verbergen;

Gleichwie Petrus gethan hat samt andern Aposteln und Jüngern / da er nach der wider meinen Sohn begangenen Sünd der Verlaugnung geweinet hat / aber sein weinen war noch unvollkommen / und ist 40. Tag biß nach dessen Himmelfahrt unvollkommen gewesen; nachdem aber meine Warheit der Menschheit nach zu mir wider kommen / alsdann haben sich Petrus und die andere in dem Hauß verborgen/ und die Ankunfft deß H. Geistes erwartet/ wie es ihnen meine Warheit versprochen hat. Sie stunden verschlossen und eingesperret aus Forcht/ dann die Seel förchtet sich allezeit / biß daß sie die wahre Lieb erreichet; nachdem sie aber in vielen Wachen / in demüthigen und unaufhörlichen Gebetern beständig verblieben seynd da haben sie die Uberflüssigkeit deß H. Geistes empfangen. Worauf sie nach hinweggeworffener knechtlicher Forcht Christo dem Gecreutzigten nachgefolget/ und ihn geprediget haben. Eben also/ nachdem die Seel/ welche diese Vollkommenheit verlanget hat/ oder verlanget/ von der Schuld der Todsünd sich erhebet und erkennet hat/ fängt sie an zu weinen/ aus Forcht der Straff; und der Ursachen erschwinget sie sich zu der Betrachtung meiner Barmhertzigkeit / allwo sie eine Erquickung und Nutzen findet. Diese/ sag ich/ ist unvollkommen und damit ich ihr zu der Vollkommenheit helffe nach 40. Tagen/ nemlich nach diesen zweyen Ständen / so entziehe ich mich von ihr / nicht mit der Gnad / sondern mit der Empfindlichkeit; Solches hat euch meine Warheit geoffenbahret/ als sie zu ihren Jüngern gesprochen: Ich werde von euch weggehen und wieder um zu euch kommen. Alles was sie geredet / gienge in besonderheit die Jünger an; insgemein und gesamt aber alle so wohl gegenwärtige als zukünfftige/ verstehe die jenige/ welche zu ihr kommen solten/ darum hat sie gesagt: Ich werde von euch weggehen / und wieder

zu

zu euch kehren/ wie es dann auch geschehen ist/ dann nachdem der H. Geist über die Jünger kommen/ ist meine Warheit zuruck kehret/ auf jene dir oben bedeute Weiß. Dann der H. Geist ist nicht allein/ sondern auch mit meiner Allmacht und mit der Weißheit meines Sohns/ welcher Eines mit mir ist/ und mit seiner Gütigkeit eben dieses H. Geistes/ der von mir dem Vatter und dem Sohn ausgehet/ ankommen.

Sage dir diesemnach/ daß ich mich der Seel/ sie von der Unvollkommenheit zu erheben/ durch die Empfindung entziehe/ und sie anfangs deß Trosts beraube; Dann als sie in der Schuld der Tod-Sünd stunde/ ist sie von mir gewichen/ und ich hab ihr wegen solcher die Gnad entzogen/ alldieweilen sie selbst die Porten der Begierd verschlossen hat. Wann sie aber sich und ihre Finsternissen erkennet/ mit welchen sie die Sonn der Gnad hinaus getrieben/ nicht aus Mangel der Sonn/ sondern wegen ihrer/ eben derselbigen Creatur/ alsdann eröffnet sie das Fenster/ und wirffet das Eyter-Geschwär der Sünd durch die H. Beicht hinaus. Derowegen kame ich damahlen wiederum durch die Gnad/ und weiche nicht von ihr durch die Gnad/ sondern durch die Empfindung auf gemeldte Weiß. Dieses thue ich sie anzutreiben/ daß sie warhafftig mich zu suchen/ sich übe und befleisse/ wie auch deß Liechts und Glaubens halber sie zu probiren und zu bewähren/ damit sie die Bescheidenheit erlange. Dahero/ wann nachmahlen die Seel ohne Ansehen mit lebendigem Glauben/ und Haß ihrer selbst liebet/ erfreuet sie sich in der Zeit der Mühe und Arbeit/ und schätzet sich unwürdig deß Friedens und Ruhe deß Gemüths. Und dieses ist das andere Lehrstuck deren dreyen/ von welchen ich dir gesagt hab/ zu zeigen nemlich/ auf was vor eine Weiß die Seel zu der Vollkommenheit gelange/ und was ihr zu thun obliget/ wann sie solche erreichet hat. Solches mache ich der Ursachen also/ auf das sie es mercke; dann wann ich mich ihr durch die Empfindlichkeit entziehe/ wendet sie das Haupt nicht zuruck/ sondern verbleibet beständig mit Demuth in ihrer Ubung/ und stehet verschlossener in ihrer und meiner Erkañtniß/ erwartet auch die Ankunfft deß H. Geistes/ und mich mit ihm/ der ich eben

dasselbige Liebes-Feuer bin. Sie wartet aber nicht müssig/sondern mit Wachsamkeit und immerwährenden Gebet/ und nicht allein wachet sie/ dem Leib nach/ sondern auch mit dem Verstand und geistlicher Weiß / also/ daß sie das Aug deß Verstands nicht zuschlieffet / wohl aber mit dem Glaubens-Liecht wachtbar hält/ mit Haß die böse Gedancken deß Hertzens ausrottet/ und in der Begierd und Anmuthung meiner Lieb wachet und erkennet/ daß ich nichts anders verlange/ als ihre von mir erwiesene Genugthuung; und dieses ist versichert und gewiß in dem Blut meines Sohns.

Wann nun das Aug wachet in der Erkanntniß meiner und ihrer selbst/ betet sie unaufhörlich mit Ordnung eines guten und H. Willen; in welchen das immerwährende Gebet bestehet/ sie betet auch würcklich und mündlich / das ist / sie verrichtet ein solches Gebet / welches in der würcklichen Zeit ordentlich geschicht / wie es die H. Kirch bestimmet hat. Also machet es die Seel/ welche von der Unvollkommenheit abgewichen ist / und damit sie zu der Vollkommenheit gelangen möge/ bin ich von ihr geschieden/ nicht durch die Gnad/ sondern durch die Empfindung. Ja/ ich verlasse sie auch/ auf daß sie selbst komme und ihren Mangel erkenne/ dann sofern sie sich deß Trosts beraubet zu seyn verspühret / empfindet sie eine schmertzlich-quälende Pein / vermercket auch / daß sie schwach seye / und stehet nicht fest / weder beständig / und findet in diesem die Wurtzel der eigenen geistlichen Lieb ihrer selbst. Dessentwegen hat sie Ursach sich zu erkennen/ und sich über sich zu erheben/ auf den Sitz ihres Gewissens zu steigen/ und jene jetztgemeldte unvollkommene Liebes-Neigung nicht vorbeygehen zu lassen/ ohne daß sie mit Verweisung und eigener Beschauung nicht verbessert werde / und also sie die Wurtzel der eigenen Lieb ausrauffe/ und mit dem Messer deß Haß eben dieser Lieb/ und mit Lieb der Tugend völlig ausrotte.

Das 64. Capitel.

Gleichwie GOtt unvollkommen geliebt wird/ also wird auch der Nächste unvollkommen geliebet/ und von dem Zeichen dieser unvollkommenen Lieb.

Und

UND ich will/ du sollest wissen/ daß alle Unvollkommenheit und Vollkommenheit in mir offenbahr gemacht und erlanget werde / wie ingleichen mittelst deß Nächsten/ welches die Einfältige gar wohl verstehen / welche offtermahlen mit einer geistlichen Lieb die Geschöpff lieben. Dahero wann sie meine Lieb pur und ohne einigen andern Ansehen empfangen haben / so tragen sie auch eine reine unverfälschte Lieb gegen ihren Nächsten/ und gleichwie / wann das Geschirrlein in dem Brunnen angefüllet / zum trincken heraus gezogen wird/ alsdann leer bleibet; nicht aber sofern einer trincket / da das Geschirrlein noch in dem Brunnen/ sondern es verbleibet angefüllet / also will die so wohl geistliche als zeitliche Lieb deß Nächsten in mir getruncken werden ohne einiges Absehen. Dann ich erfordere von euch / daß ihr mich mit jener Lieb sollet lieben/ mit welcher ich euch geliebet hab / diese könnet ihr mir aber nicht erzeigen / dieweil ich euch geliebet ehender / und ohne daß ich von euch bin geliebet worden / also daß alle Lieb / so ihr gegen mir traget / aus einer Schuldigkeit / und nicht aus Gnad geschicht / weilen ihr lieben müsset; ich aber liebe euch aus Gnad und nicht aus Schuldigkeit. Weilen ihr mir so dann solche Lieb nicht abstatten könnet / welche ich von euch begehre/ der Ursachen hab ich euren Neben-Menschen in das Mittel gestellet / auf daß ihr ihm das jenige anthut / was ihr mir nicht könnet erzeigen: daß ist / ihr sollet ihn pur aus Gnaden und umsonst lieben ohne anders Bedencken / und allezeit trachten / ihm ohne eigenen beygedachten Wohlergehen einen Nutzen zu verschaffen. Dieses also schätze ich so viel / als wann es mir von euch geschähe / was ihr ihm Gutes anthut / wie solches meine Warheit dem Paulo angedeutet / da er mich verfolgete/ sprechend: Saule! Saule! warum verfolgst du mich? und sagte so viel: Paulus verfolget mich / weilen er meine Rechtglaubige verfolget; Muß demnach diese Lieb rein seyn / und mit welcher puren Lieb ihr mich liebet / sollet ihr auch sie lieben.

Und weist du/ aus was abzunehmen/ daß die Lieb nicht vollkommen sey? aus diesem: derjenige/ welcher mit einer geistli-

chen Liebe liebet / empfindet eine qvälende Pein / wann es ihm geduncket / daß er seiner Liebe ein Genügen leiste / welche er gegen dem geliebten Geschöpff träget / weilen es ihm vorkommet / daß er nicht wieder also geliebet werde / wie er vermeinet / daß er liebe. Oder aber / wann er sich dessen Freund- und Gemeinschafft beraubet / oder den von ihm genossenen Trost verlohren zu haben siehet / oder erkennet / daß selbiges einen andern mehr liebe als ihn; aus diesen und vielen andern Sachen kan man abnehmen / daß solche Lieb gegen mir und gegen den Nächsten noch unvollkommen seye / und daß der Liebende von dem Geschirrlein ausserhalb deß Brunnens getruncken habe. Dann obwohl er die Lieb von mir gezogen und empfangen / weilen er sie aber gegen mir unvollkommen hat / bezeiget er sie auch demjenigen unvollkommen / welchen er zwar liebet mit einer geistlichen Lieb. Alles dieses kommet daher / weil die Wurtzel der eigenen geistlichen Lieb nicht wohl ausgerissen und ausgerottet ware; dahero lasse ich es vielmahls zu / daß der Mensch solche Lieb unterlässet / damit er sich und seine Unvollkommenheit auf bedeute Weiß erkenne / und ich entziehe mich durch die Seelen-Empfindlichkeit von ihm / auf daß er sich in dem Hauß seiner Erkäntniß einschliesse / worinn er alle Vollkommenheit erlangen wird. Nach diesem aber kame ihm mit mehrern Liecht und Erkäntniß meiner Warheit / also / daß er es vor eine Gnad schätzet / den eigenen Willen wegen meiner abtreten zu können / setzet auch niemahlen aus / den Weingarten seiner Seelen gleichsam zu hegen / beschneiden und auszubrennen / wie nicht weniger die Dörner derer bösen Gedancken auszurauffen / und die Steine derer in dem Blut Christi deß Gecreutzigten gegründeten Tugenden einzusetzen / welche er über und in der Brucken Christi deß Gecreutzigten meines Eingebohrnen Sohns gehend gefunden hat; gleichwie ich dir gesaget / wann du dich wol erinnerst / daß auf der Brucken / nemlich in der Lehr meiner Warheit die Steine / derer Tugenden ihre Grund-feste haben / dann die Tugenden haben euch das Leben in Krafft deß Bluts gegeben.

Der andere Tractat
Von dem Heiligen Gebet.

Das 65. Capitel.
Von der Weiß und Manier / welche eine Seel beobachten solle / sich mit GOtt durch die reine und vollkommene Liebe zu vereinigen.

EInnach eine Seel sich völlig in dem Geist versammlet und eingeschlossen hat / erreichet sie durch die Lehr Christi JEsu deß gecreutzigten Heylandes / durch die Lieb der Tugend / und Haß der Sünde / wie auch durch vollkommene Beständigkeit / die Staffl ihrer eigenen Erkäntniß / und stehet verhafftet in der Wachsamkeit / und immerwährenden Gebet gantz abgesondert von aller Gemeinschafft mit der Welt. Dann weilen sie sich also eingeschräncket aus Forcht und Begreiffung ihrer Unvollkommenheit / und aus Begiero die reine und pur lautere Lieb zu geniessen / ingleichen siehet und erkennet / daß sie auf keine andere Weiß zu solcher Liebe gelangen möge; dañenhero erwartet sie mit lebhafften Glauben meine Ankunfft durch die in ihr erwachsende und zunehmende Gnad. Aber in wem erkennet sie diesen warhafften Glauben? in nichts anders als in der Beständigkeit der Tugend / indem sie ihren Verstand nimmermehr zuruck wendet / noch was der wölle vor eine Sach / weder sich hinweg begiebt von dem Gebet / um keiner andern Ursach willen; Es seye dann / solches müste geschehen den Gehorsam zu erfüllen / oder der Liebe deß Nächsten abzuwarten; sonsten aber soll sie von dem Gebet nicht nachlassen. Sintemahlen gar offt in der zu

beten

heten bestimmten Zeit der böse Feind sich zunahet mit vielen Streiten und Verdrüßlichkeiten / weit mehr als wann sich der Mensch ausserhalb deß Gebets befindet / welches er dessentwegen anstifftet / ihm einen Verdruß und Unlust gegen selbigen zu erwecken / gar offt vorgebend: Dieses dein Gebet gilt und hilfft dir nichts / dann du solst nichts anders gedencken und betrachten / als was du redest und aussprichst / du aber merckest gar schlecht darauf. Dieses und dergleichen stellet der Teuffel vor einer nach der zarten Lieb GOttes trachtenden Seel / damit sie in die Verdrüßlichkeit und Verwirrung deß Gemüths falle / und verlasse die Ubung deß H. Gebets / welches eine so starcke Bewaffnung ist / daß die Seel wider alle ihre Widersacher mit der Hand der Liebe und den Armen deß freyen Willens in Krafft deß allerheiligsten Glaubens-Liechts sich leichtlich beschützen und erwehren kan.

Das 66. Capitel.

In welchem / unter Einführung etlicher Haupt-Puncten / von dem Allerheiligsten Geheimniß deß zarten Fronleichnams Christi JEsu der Seelen vollkommene Lehr ertheilet wird / was gestalt sie von dem mündlichen zu dem beschaulichen Gebet sich erheben möge / und von einer Erscheinung / welche diese Seel einsmahls gehabt hat.

DU weist / liebste Tochter! daß die Seel in dem demüthigen / beständigen und rechtglaubigen Gebet / absonderlich aber mit der wahren Standhafftigkeit alle Tugenden überkomme. Dahero muß sie in solcher allzeit verharren / und niemahls aufhören / weder aus Verblendung deß Teuffels / noch aus eigener Gebrechlichkeit. Will sagen: Sie muß sich nicht lassen abwenden / so wohl von keinen Gedancken oder Einbildung / als wenn ich vielleicht in dem menschlichen Fleisch auf die Welt nicht ankommen wäre / weder auch von keinem erschaffenen Wesen / deßgleichen gar offt der böse Feind ausser dem Gebet auf ihre Zungen leget / und verursachet / daß sie solche Wort

vorbringet / welche das Gebet verhindern / du aber solst in diesem fortfahren mit der Tugend der Beständigkeit. O wie süß und annemlich ist jener Seel das H. Gebet / so in dem Hauß ihres und meiner Erkäntniß vollzogen wird / mit eröffneten Augen deß Verstands durch das Liecht deß Glaubens und mit Begierd deß Hertzens in dem Uberfluß meiner Liebe / welche euch Menschen kundbahr ist worden / durch die sichtbare Ankunfft meines eingebohrnen Sohns / der solche gnugsam bezeuget hat mit seinem H. Blut. Welches Blut die Seel antrancket und bekleidet mit dem Feuer der Liebe / und giebet ihr die Geheimniß-reiche Speiß / so ich euch in dem geistlichen Kauff-Laden der H. Kirchen habe vorgesetzet / nemlich das Fleisch und Blut meines Sohns / welcher vollkommener GOtt und Mensch zugleich ist. Ich habe auch angeordnet / daß solches ausgespendet werde von den Händen meines Stadthalters / deme ich den Schlüssel zu dem Schatz-kasten dieses Bluts anvertrauet hab.

Dieses ist jenes Kauffgewölb / von welchem ich dir hab Meldung gethan / wie daß selbiges auf der Brucken sich befinde / denen Freindlingen und Wanders-Leuten / die auf dem Weg der Lehr meiner Warheit gehen / eine Speiß zu verschaffen / und ihre Seelen zu stärcken / damit sie nicht vor Schwachheit zuruck kehren / oder gar zu langsam und saumselig fortwandern; Diese Speiß giebt wenig Krafft / und dannoch auch genug / nach dem Verlangen deß jenigen / welcher sie geniesset / und wie ers zu sich nimmt / entweder Sacramentalischer oder Virtualischer Weiß. Deren die erste geschicht / wann er wesentlich empfänget dieses allerheiligste Geheimniß mit gebührender Andacht / und würdiglich / die andere aber / wann er solches geniesset / theils durch das inbrünstige Verlangen der wesentlichen Communion / theils durch die Betrachtung und Großschätzung deß Bluts Christi deß Gecreutzigten; Ingleichen wann er gespeiset wird mit der Geheimniß-reichen Anmuthung der erqvickenden Liebe / welche er hat gefunden und verkostet in diesem Blut / mit Erwegung / daß solches aus pur lauter Liebe gegen ihm seye vergossen worden.

den. Und also wird er geistlicher Weiß angetruncken / umfänget mich mit denen heiligen Begierden / und befindet sich angefüllet / nicht allein von der Lieb gegen mir / sondern auch gegen seinen Nächsten ; welche zwey Liebe einer in dem Hauß seiner selbsteigenen Erkäntniß mit dem H. Gebet erlanget / allwo er die Unvollkommenheit verliehret. Gleichwie die Jünger und Petrus ihrer Unvollkommenheit seynd befreyet worden / in der innerlicheu Wachsamkeit und dem Gebet / haben auch die Vollkommenheit erreichet ; mit was aber / als durch die in dem heiligsten Glauben gegründete Beständigkeit?

Jedoch bilde ihm nur keiner ein / daß er allein durch das mündliche Gebet eine so grosse Inbrunst und Ergötzlichkeit empfangen möge / wie es vielen Seelen geduncket / dero Beten mehr in Worten / als in Gemüths-Neigungen bestehet : An welchen zu mercken ist / daß sie auf nichts anders mehr Achtung geben / als viel Psalmen zu vollenden / und viel Vatter Unser auszusprechen ; Und nachdem sie die Zahl nach ihren Geduncken haben zusammen gebracht / dencken sie auf nichts weiters / sondern es scheinet / sie haben ihre Begierd und Neigungen im Beten bloß und allein auf das mündliche Reden gestellet / welches sie gar nicht thun sollen / sonsten werden sie wenig Frucht daraus schöpffen / und mir darmit wenig gefallen.

Fragst du mich aber / ob dieses mündliche Gebet solle ausgelassen werden / dieweil nicht alle / wie man wohl weiß / geneigt und fähig genug seynd zu dem Beschaulichen oder Innerlichen ? nicht also ist es zu verstehen / sondern man muß auch in dem mündlichen fortfahren mit vielen Begierden. Dann ich weiß wohl / daß gleich wie die Seel ehender unvollkommen ist / als vollkommen / also ist auch ihr Gebet zuvor unvollkommen ; dannenhero den Müssiggang zu vermeiden / muß sie / obschon noch in der Unvollkommenheit bestellet / nicht aufhören von dem mündlichen Beten. Aber dieses muß dennoch nicht seyn ohne dem innerlichen / das ist / in währenden reden soll sie ihr Gemüth erheben und aufrecht halten in meiner Zuneigung mit der allgemeinen Betrachtung ihrer Mängel / und deß Bluts meines eingebohrnen Sohns /

worinnen sie die Freygebigkeit meiner Lieb/und die Verzeihung ihrer Sünden findet. Und dieses muß geschehen/ damit ich ihr durch die Erkäntniß ihrer selbst/ und Erwegung ihrer Mängel/ das Liecht ertheile/ meine Gütigkeit/ wie sie an sich selbsten ist/ zu erkennen/ und ihre Andachts-Übung mit wahrer Demuth fortzusetzen.

Ich will aber nicht haben daß sie ihre Fehler in besonderheit alle betrachten/ sondern insgemein/ auf daß nicht durch das Gedächtniß derer besondern und abscheulichen Sünden das Gemüth bemackelt werde. Ich will auch nicht/ daß sie ihre Gebrechen weder insgemein noch eine nach der andern soll bedencken/ ohne Betrachtung und Gedächtniß deß Bluts/ und deß Uberflusses meiner Barmhertzigkeit/ damit sie nicht in eine Verwirrung gerathe/ welche erfolgen würde/ wann nicht die Erkäntniß ihrer selbst/ und die Betrachtung der Sünd/ mit dem Gedächtniß deß Bluts und mit der Hoffnung meiner Barmhertzigkeit bewaffnet wäre. Also/ daß sie mit solcher Zerrüttung/ und durch Beyhülff deß Teuffels/ welcher sie dahin verführet hat/ unter dem Schein einer wahren Bereuung und Mißfallen der Sünd/ in die ewige Verdammniß kommen kunte. Ja wann sonst keine andere Ursach wäre/ allein weilen sie den Arm meiner Erbarmniß nicht ergreiffet/ würde sie in eine Verzweiflung fallen; und dieser ist einer von denen subtilen Betrügen/ welchen der Satan zufüget meinen Dienern.

Dannenhero seinen argen Falschheiten zu entgehen/ euren Nutzen zu beobachten/ und mir wohl zu gefallen/ geziemet es sich und wird erfordert/ daß ihr euer Hertz und Begierd mit wahrer Demuth in meine unermessene Barmhertzigkeit allezeit erschwinget und außbreitet. Dann du weist gar wohl/ daß die Hoffart des bösen Feindes ein demüthiges Hertz und Gemüth nicht erdulten/ weder seine Schand-volle Verwirrung meine Güte und Barmhertzigkeit ausstehen kan/ auf welche die Seel eine warhaffte Hoffnung setzet. Derowegen wann du dich erinnerst/ als dich der höllische Geist wolte zu schanden machen/

mit Vorweisung/ daß dein Leben eine lautere Falschheit und Betrug sey/ und du mir nicht gefolget/ noch meinen Willen vollzogen habest. Da hast du alsobald dasjenige gethan/ was deine Schuldigkeit erfordert/ und dir zu verrichten meine Gütigkeit die Krafft verliehen hat/ welche keinem abgeschlagen wird/ der sich nur ihrer will theilhafftig machen. Nemlich du hast dein Gemüth ohne Verzug erhoben zu meiner Barmhertzigkeit und mit Demuth gesprochen: ich bekenne es dir/ mein Erschaffer/ daß mein Leben in lauter Finsternissen vorbey gangen/ aber ich will mich verbergen in die Wunden Christi des Gecreutzigten/ mich in seinem H. Blut baden und abwaschen/ und also werde ich meine Ungerechtigkeiten vernichtet haben/ und mit der Begierde meinen Schöpffer geniessen können. Du weist ja/ daß der Teuffel von Stund an geflohen ist/ und da er nachmahls mit der andern Versuchung wieder kommen/ dich mit der Hoffart in die Höhe zu führen/ vorgebend/ du seyest ohne dem schon vollkommen/ und GOtt wohlgefällig genug/ es seye nicht vonnöthen/ daß du dich also plagest/ und deine Fehler noch mehr beweinest. Da hab ich dir gleich das Liecht geschencket/ so dir den Weg der gebührenden Demuth gewiesen/ also/ daß du dem Teuffel hast antworten können: Johannes der Täuffer hat niemahls eine Sünd gethan/ und ist in Mutterleib geheiliget worden; nichts destoweniger hat er so große Buß gewürcket; und ich hab so grosse Fehler begangen/ hab solche noch nicht angefangen mit wahrer Beweinung und Zerknirschung zu erkennen/ da ich doch gewust habe/ wer GOtt seye/ der von mir ist beleidiget worden/ und wer ich bin/ der ihn beleidiget hab. Worauf der böse Feind nicht kunte ertragen und ausstehen die Demuth deines Gemüths/ weder die Hoffnung meiner Güte/ und sprach zu dir: Verflucht seyst du/ weil ich mit dir nichts kan ausrichten/ dann so ich dich will stürtzen in die Tieffe der Verwirrung/ erschwingest du dich in die Höhe zu der Barmhertzigkeit/ und wann ich dich will erheben in die Höhe/ begiebest du dich in die Tieffe der Niederträchtigkeit/ ungeachtet du auch solltest vor Demuth in die Hölle fallen. Ja auch in der Höllen verfolgest du mich/ also/ daß ich nicht mehr zu dir kommen werde/ weil du mich so sehr schlägest mit dem Brügel der Liebe.

Plus

Auf solche Weiß muß die Seel/in meiner und ihrer Erkanntniß/ das mündliche Gebet verrichten/ so wird es ihr selbst nutzlich/ und mir angenehm seyn. So dann von dem unvollkommenen Gebet deß Munds / wird sie/ mittelst der beständigen Ubung desselbigen/ zu dem Gebet deß Gemüths gelangen/ welches ist das beschauliche oder betrachtende Leben. Aber / wann sie nur schlecht hinweg trachtet / die Zahl ihres betens zu erfüllen / oder wegen deß mündlichen das beschauliche ausläſſet/ wird sie niemahlen die Vollkommenheit erreichen ; Dann bißweilen wird eine dergleichen unverständige Seel sich gar nicht erinnern / einen andern Vorsatz gemacht zu haben / als allein mit der Zungen zu beten / und ich werde unterdessen ihr Gemüth heimsuchen bald auf diese/ bald auf eine andere Weiß. Bißweilen wird sie sich befinden in dem Liecht ihrer eigenen Erkanntniß/und hertzlicher Bereuung ihrer Missethaten/ bald in dem Uberfluß meiner Liebe/ jetzt werd ich ihrem Gemüth/ nachdem es mir gefället/ oder wie es eben diese Seel verlanget hatte/ die Gegenwart meiner Warheit vor Augen stellen. Und solcher gestalten/ die Zahl ihrer mündlichen Gebeter erfüllend/ verabsäumet und verliehret sie meine Heimsuchung/ welchen Verlust sie in ihrem Gemüth / gleich einer Gewissens-Bewegung/ empfindet/ biß endlich erfolget/ daß sie auch von dem angefangenen guten Gebet völlig nachläſſet.

Nicht also muß es die Seel machen/ widrigen Falls wäre es ein Betrug deß Teuffels/ sondern/ wann sie verspühret/ daß sich ihr Gemüth zu meiner Heimsuchung und innerlichen Gegenwart auf vielerley bedeute Weiß zubreitet (wie es ist gesagt worden) muß sie das mündliche Gebet beyseits lassen/ und sich zu dem innerlichen oder beschaulichen verfügen.

Nachdem dieses vorüber / kan sie mit genugsamer füglichen Zeit wiederum das jenige / was sie ihr hat vorgenommen mündlich zu beten / ergreiffen; Hat sie aber keine Zeit darzu / solle sie es nicht viel achten/ weder sich dessentwegen bestürtzen und bekümmern noch einen Verdruß darüber schöpffen/ und auf solche Weiß solle sie sich gegen mir verhalten.

Jedoch ist wohl Achtung zu geben / daß nicht etwan mein Göttliches *Officium* oder Bet-Dienst und Tag-Zeiten vorhanden seye / welchen die *Clerici* und *Religiosen* schuldig und verpflichtet seyn/ abzustatten. Und wann sie es unterlassen / mich sehr beleydigen: Massen sie dieses *Officium*, biß in ihr Lebens-End zu verrichten/ sich mit mir verbunden haben/ ausgenommen/ daß zu bestimmter Zeit / wann es solte gesprochen werden / sie von der Begierd ihres Gemüths angetrieben/ und erhebet gern wolten/ aber billiger Ursach halber nicht können/ sollen sie zuvor oder darnach genug zu thun sich möglichst befleissen / also / daß sie keines wegs ihren Bet-Dienst mir zu erfüllen/ dörffen verabsäumen; Jedoch/ nicht allein dieses / sondern ein jedwede Verrichtung / welche eine Seel vornimmt / soll sie anfangen mit dem mündlichen Gebet/ damit sie dadurch zu dem beschaulichen gelange/ sofern sie aber befindet/ ihr Gemüth zu solchen beschaulichen Gebet und Betrachtung untauglich zu seyn/ soll es wegen gegebener Ursach beyseits lassen.

Dieses mündliche Gebet/ auf besagte Weiß verrichtet/ gelanget zu der wahren Vollkommenheit / dahero man es gantz und gar nicht vernachlässigen soll/ es geschehe wie der wölle; sondern man muß die Weiß zu beten beobachten / welche ich dir gelernet hab. Sodann mit fleissiger Ubung und Beständigkeit wird die Seel gewißlich die Süsse deß Gebets und die Speiß deß Bluts meines eingebohrnen Sohns verkosten; auf welche Weiß / wie ich dir oben gezeiget hab / einer mit der kräfftigen Begierde durch die Würckung des Geistes *virtualiter* des Fleisch und Bluts Christi kan theilhafftig werden/ wann er es schon nicht geniesset *sacramentaliter*/ wesentlich und sichtbarlich unter denen Gestalten Brod und Weins. Will sagen/ er kan *communiciren* mit dem *Affect* der Liebe / welche er verkostet in dem H. Gebet / viel oder wenig/ nach dem die Neigung und Fähigkeit in ihme sich befindet. Dann wer mit wenig Bescheidenheit und nicht auf vorgeschriebene Weiß darzu gehet/ der findet wenig/ welcher aber mit genugsamer Behutsamkeit kommet/ findet viel. Sintemahlen wie mehr

sich

sich die Seel befleisset/ ihre Begierden freyzulassen/ und mit mir durch das Liecht deß Verstands zu vereinigen / desto mehr erkennet sie / und wie mehr sie erkennet / desto mehr liebet sie / und wie mehr sie liebet / desto mehr verkostet und geniesset sie.

Siehe derohalben / wie daß man ein vollkommenes Gebet nicht erlanget mit vielen Worten / sondern mit inbrünstiger Begierde deß Gemüths / sich zu mir erhebend durch die Erkanntniß seiner selbst / deren eines mit dem andern vereinbahret ist. Solcher massen kan der Mensch das innerliche und auch mündliche Gebet beysammen haben / als welche sich miteinander verstehen / gleich wie das würckende mit dem beschaulichen Leben. Obwohlen auf vielerley und unterschiedliche Weiß das Gebet deß Gemüths und deß Munds sein Absehen hat. Dessentwegen hab ich dir das beschauliche gestellet auf die H. Begierd und die Beständigkeit / das ist / du soltest allezeit haben einen guten und H. Willen / welcher Willen und Begierd sich würcklich erschwinget und abzielet auf das zum beten bestimmte Ort und Zeit / wie dann auch das immerwährende Gebet das H. Verlangen erreichet. Auf solche Weiß wird endlich das mündliche Gebet / indeme sich die Seel in dem H. Willen / solches zur bestimmten Zeit zu verrichten / aufhält / auch können unaufhörlich werden / nemlich / es wird so viel seyn und gelten / als wann einer allezeit mit der Zungen betete / ob es schon zu seiner ordentlichen Zeit nicht geschicht / so viel als es die Lieb erfordert / das Heil deß Nächsten zu beobachten / und wie einer / die Noth und Bedürfftigkeit seinem Stand gemäß / in welchen ich ihn gesetzet hab / erkennet.

Dannenhero soll ein jeglicher nach seinem Stand arbeiten in dem Seelen-Heil / nachdem es ihm sein H. Wille eingibet. Dann alles das jenige / so er mündlich und würcklich anwendet zu dem Heil deß Nächsten / ist ein tugendliches Gebet / und vermag eben so viel / als wann es in dem gebührenden Ort / dem Werck selbsten nach / geschehen wäre. Und alles was einer / ausser seinem bestimmten Gebet / Gutes verübet / aus Lieb gegen seinen Nächsten / oder was er suchet und trachtet / also zu thun mit einem guten Willen /

dieses

dieses nach Möglichkeit werckstellig zu machen/ es seye auch was der wölle/ solches ist und gilt so viel als beten/ gleichwie der glorwürdige Verkündiger meines Worts Paulus sagt: Jener höret nicht auf zu beten/ welcher nicht nachlässet Guts zu würcken.

Und der Ursachen hab ich dir gelernet/ wie das Gebet auf unterschiedliche Weiß könne verrichtet/ nemlich das würckliche des Munds mit dem innerlichen des Gemüths vereiniget werden/ dann/ sofern das mündliche Gebet auf besagte Weiß geschicht/ wird es mit Begierd der Liebe vollzogen/ welche Liebes-Neigung ein unaufhörliches beten ist.

Anjetzo hab ich dir gezeigt/ auf was Weiß man zu dem beschaulichen Gebet gelangen möge/ durch die embsige Ubung/ und mit der Beständigkeit/ da man das mündliche dem betrachtenden nachsetzet/ wann ich die Seel/ durch die innerliche Bewegung heimsuche. Ich hab dir auch gesagt/ was das gemeine und ausser der gewöhnlichen Zeit bestimmte mündliche/ wie auch das Gebet eines H. und guten Willens seye/ und was gestalten ein jedwede Ubung/ welche der Mensch vor sich/ oder vor seinen Nächsten mit einem guten Willen verrichtet/ ob schon ausser der ordentlichen Zeit dem beten gleich gelte; Dannenhero soll sich die Seel selbsten mit dieser ihrer tugendlichen Mutter deß Gebets/ tapffer aufmuntern und aneiffern. Und dieses ist/ so eine Seel vorhat/ wann sie sich in das Hauß ihrer Erkanntniß einschliessend/ zu der freundlichen und kindlichen Liebe gelanget/ sofern aber eine solche Seel nicht beobachtet die vorgesagte Weiß und Manier zu beten/ wird sie allezeit in ihrer Lauigkeit und Unvollkommenheit verbleiben/ und mich so viel nur lieben/ als sie Nutzen und Ergötzlichkeit von mir/ oder von ihrem Nächsten geniesset.

Das 67. Capitel.

Von dem Betrug in welchen sich die Weltliche verwicklen/ wann sie den Dienst GOttes lieben/ wegen ihren eigenen Trost und Vergnügenheit ꝛc.

Von

VOn dieser unvollkommenen Liebe/ will ich dir einen Betrug nicht verschweigen/ mit welchem die Welt-Menschen können verblendet werden/ wann sie mich nur lieben wegen ihren eigenen Vertröstungen. Dahero solst du wissen/ daß mein Diener/ der mich unvollkommen liebet/ mehr den Trost suchet/ wegen welchen er mich liebet/ als mich selbst/ und dieses kan abgenommen werden/ weilen er in Ermanglung deß geistlichen Trosts seines Gemüths/ oder deß zeitlichen und leiblichen verwirret wird. Bißweilen findet man in der Welt solche Menschen/ die so lang mit der Ubung einer Tugend ihr Leben zubringen/ als sie darinnen eine Glückselig- oder Annehmlichkeit verspühren und geniessen/ so bald aber die Trübsal und Widerwärtigkeit darauf folget/ verliehren sie sich in jener guten Wirckung/ dero sie haben angefangen etwas abzuwarten/ und wann ein solcher gefraget wurde/ mein/ warum verwirrestu dich also? Thäte er zur Antwort geben: Der Ursachen/ weilen ich eine Trübseligkeit und Unlust empfangen und empfunden hab/ und mich geduncket/ als hätte ich das wenige Gute/ so ich gewürcket/ alles wiederum verlohren/ zumahlen ich nicht mehr mit einem solchen Hertzen/ und mit einer solchen Begierd deß Gemüths fortfahre/ gleich wie ichs zuvor gethan hab. Und dieses geschicht wegen der Widerwärtigkeit/ die ich empfinde/ indeme es mir vorkommet/ ich habe vormahlens mehr Fleiß angewendet/ mit mehrerer Friedsamkeit/ und mit einem ruhigern Hertzen das gute geübet/ als anjetzo.

Dergleichen Menschen werden betrogen von ihrer eigenen Vergnügung und Wohlgefallen; Es ist aber nicht wahr/ daß die Trübsal eine Verhinderniß/ oder eine Ursach seye der Fruchtlosigkeit/ weder daß sie wegen selbiger weniger lieben/ oder Fleiß gebrauchen können; Sondern jenes/ was sie zur Zeit der Widerwärtigkeit gewürcket haben/ gilt in sich selbsten so viel/ als was sie Anfangs zur Zeit deß Trosts verübeten. Ja wann sie selbe mit Gedult übertragen/ kan es noch mehr gelten und Frucht bringen; Dieses aber wiederfähret ihnen/ weilen sie sich in ihren eigenen Wohlergehen erlustigen/ massen sie mich nur mit einer geringen Würckung der Tugend liebten/ und mit solcher kleinen Ubung ihr Gemüth befriedigten/ dessentwegen wann sie deß jenigen beraub-

raubt werden / auf welches sie ihre Ruhe setzten / geduncket ihnen zugleich / es seye schon das End ihrer guten Würckung vorhanden / und ist doch nicht diesem also. Es ergehet ihnen nemlich / wie einem Menschen / der sich in einem schönen annehmlichen Garten befindet / und weilen er in solchem eine Belustigung verspühret / fänget er auch mit Fleiß an etwas nutzbares zu würcken; Es kommet ihm an / sage ich / seine Freud und Vergnügung seye auf dieses Werck gestellet / und dannoch ist sie nur gegründet auf das Wohlgefallen / so er geniesset in dem Garten / also / daß es leicht kan gemercket werden / was massen sein Wohlgefallen mehr in dem Garten seye / als in der darinnen vorgenommenen Ubung. Dann so bald man ihm den Garten benimmt / empfindet er sich gleich der Lustbarkeit beraubet zu seyn / und wird traurig. Sintemahlen wann er ein absonderliches Belieben an seinem Werck zum ersten getragen hätte / würde er selbiges nicht verlohren / sondern auch ausser deß Gartens behalten haben / alldieweilen der jenige die Ubung deß Guten nicht beyseits setzet / welcher nicht so viel die Wollust und Vergnügentheit sucht / als das Werck selbsten / so er auch in Entziehung aller Zufriedenheit nicht aufhöret glücklich zu vollenden / dann die Würckung deß Guten kan einer nicht verliehren / wann er es nicht achtet / daß ihm die Ergötzlichkeit und das Wohlergehen entzogen werde / wie es im Widerspiel jenem in dem vorgebildeten Garten ergehet / welcher ausser demselbigen das vorgenommene Werck nicht wohl verrichtet.

Auf solche Weiß lassen sich viel Menschen verführen und betrügen von ihrer eigenen Anmuthung und Neigung / dahero reden sie gemeiniglich also: Ich erkenne es wohl / daß mir das angefangene Werck besser ist vonstatten gangen / und ich hab mehr Trost empfunden / bevor ich mit der Trübsal bin geängstiget worden / als anjetzo / damahlens haben mir die Vertröstungen geholffen guts zu thun / nun aber achte ich es nicht / und hab kein einziges Wohlgefallen daran. Solchermassen aber ist ihr Reden und Dencken falsch; dann hätten sie sich erfreuet in dem guten Werck aus Lieb deß Guten allein / welches die Tugend in sich

hat /

hat/ würden sie es wohl nicht haben fahren lassen/ sondern in Ermanglung der Freud/ noch mehr in Ubung derselben gewachsen seyn/weilen aber solche gute Würckung meistentheils gestellet war auf ihre innerliche Trost-Empfindlichkeit/ dahero nimmt sie ab/ und wird wenig oder gar nichts vollkommenes daraus. Und in diesem bestehet der Betrug / welcher gar offt das gemeine Volck verwicklet / und verhindert in seiner guten Verrichtung / daß es so dann von sich selbsten/ und seiner eignen sinnlichen Beliebung unbehutsam verführet wird. Anjetzo aber will ich dir etwas sagen von meinen Dienern.

Das 68. Capitel.

Worinnen von dem Betrug gehandelt wird/ welcher die Diener GOttes kan verführen/ wann sie gegen ihm ein obgemeidte unvollkommene Lieb tragen.

MEine Diener/ welche annoch begriffen seyud in der unvollkommenen Liebe/ diese suchen und lieben mich nur mit der Begierd ihrer eigenen Vertröstung und Ergötzlichkeit/ welche sie in mir finden/ und dieweilen ich alles Gutes/ so mir einer erweiset/ belohne / viel oder wenig / nach der Maas meiner ihm verliehenen Liebe/ der Ursachen gib ich ihm auch / bald auf diese/ bald auf eine andere Weiß / den innerlichen Seelen-Trost zur Zeit deß Gebets. Welches ich zwar nicht also mache / weilen sein unbedachtsame Seel diese trost-reiche Süssigkeit verspühret/ und auch nicht dessentwegen / daß sie mehr solte betrachten die gegenwärtige Vergnügung/ welche ich ihr/ als einer in mich Verliebten/ ertheilet hab/ sondern meine Ursach ist/ damit sie mehr ansehen und erwegen soll die Zuneigung meiner Liebe/ Krafft welcher ich ihr hab jene süsse Zufriedenheit lassen verkosten/ und zugleich erwege ihre Unwürdigkeit mehr/ als die Wollust ihres eigenen Trosts.

Wann aber diese unwissende Seel denselbigen allein annimt

ohne Hochschätzung meiner Liebes-Neigung gegen ihr / leydet sie darob einen Betrug und Schaden / welchen ich dir in folgenden entdecken will. Jene Seel / die sich verführen läst von ihrer eigenen Freudens-Empfindlichkeit / und sich mehr erlustiget / dañ sonsten in der annehmlichen Gemüths-Bewegung / in ihr selbsten / auf eine gewisse Weiß meine trostreiche Heimsuchung empfindend / diese wird von dem angetrettenen Weg abweichen / wann ich mich werde verstellen / als wolte ich sie auf selbigen allein verlassen / und mich erzeigen / als hätte ich ihr nichts mehr zu geben / da ich doch meine Gnaden und Gaben austheile und schencke / nachdem es meiner Gütigkeit beliebet / und ihr Abgang und Nothwendigkeit erfordert. Zumahlen sie aber unverständig ist / wird sie selbige auf eine solche Weiß suchen / daß es scheinet / gleich wolte sie dem Heiligen Geist ein Gesatz vorschreiben. Dieses soll gantz und gar nicht geschehen / sondern sie muß starckmüthig über die Brucken deß Gecreutzigten gehen / allwo sie den Trost geniessen kan / auf eine solche Weiß / in diesem Ort / und zu solcher Zeit / wie es meiner Gütigkeit / ihr zu verleihen / gefallen wird. Und gesetzt auch / daß ich ihr dieses versage / und nicht alsobald den Trost ertheile / geschicht solches vielmehr aus Lieb gegen ihr / als aus Haß / und zu diesem End / damit sie in mir die Warheit solte suchen / und mich nicht allein lieben / weil es ihr dardurch wohl geschicht / sondern auf daß sie mit mehrerer Demuth meine Lieb annehme / und diese mehr achte / als die Hertzens-Wollust / so sie in ihr gefunden. Widrigens / da sie sich nicht also verhält / und mehr der Süssigkeit auf ihre Weiß / dann auf meine Manier nachtrachtet / wird sie grosse Pein und unerleydentliche Verwirrung ausstehen müssen / in Erwegung / dieweilen ihr das Absehen einer lustbahren Vergnügenheit ist entzogen worden / auf welches sie das Aug ihres Verstands gesetzet hat. Und diese seynd es / welche die Vertröstungen nach ihren Gefallen wollen geniessen / und wann sie in mir eine Erlustigung ihres Gemüths finden / mit solcher allein ihren Weg fortzusetzen verlangen; Ja bißweilen seynd sie dermassen unbesonnen / daß / wann ich sie will auf eine andere Weiß /

als die vorige ware / heimsuchen / thun sie mir Widerstand und nehmen es nicht an / sondern wollen nur das jenige / was sie ihnen haben eingebildet / welcher Fehler herkommet von ihrer eigenen Neigung und vorherigen Verkostung der geistlichen Wollust. Eine solche Seel irret sich / denn unmöglich ist es / unaufhörlich in einerley Weiß sich befinden; sintemahlen gleichwie es unmöglich ist in einerley Übung allein beständig sich aufzuhalten / sondern es muß die Seel entweder fortschreiten und zunehmen in der Tugend oder zuruck gehen und abnehmen; also kan sich das Gemüth in mir nicht vergnügen durch eine Ergötzlichkeit allein / daß dergleichen ihr meine Güte nicht mehr geben solte / sondern ich ertheil ihrs auf unterschiedliche Weiß.

Zuweilen geb ich ihr eine Zerknirschung und Ungefallen / daß es scheinen wird / als seye das Gemüth verwirret / bald werd ich seyn in der Seel und sie wird meine Anwesenheit nicht empfinden. Bisweilen werd ich ihr nach meinem Willen die Warheit / das eingefleischte Wort in unterschiedlichen Gestalten dem Aug ihres Verstandes vorstellen / und dannoch wird es ihrem Gemüth nicht geduncken / als wann es diesen meinen warhafften Willen in der Seelen-Empfindlichkeit verspürete / mit dergleichen Liebs-Hitze und Lustbarkeit / welche sie in solchem Gesicht gewißlich zu finden ihr einfallen liesse / und bisweilen wird sie eine überaus grosse Wollust und Freud empfinden / jedoch nichts sehen. Dieses alles verordne ich ihr zu lieb / sie nemlich in der Tugend der Demuth und Beständigkeit zu behalten und anwachsend zu machen / bevoraus sie zu lehren: daß sie mir keine Regel vorschreiben / weder ihr Ziel nnd End in dem Trost / sondern allein in der Tugend / welche in mir gegründet ist / setzen solle.

Wie auch / damit sie mit Niederträchtigkeit ein und die andere Zeit mit gebührender Liebs-Neigung meine liebreiche Anmuthung / wie mir solche ihr zu geben wohlgefällig ist / erwarte / und mit lebendigen Glauben erkenne / daß ich meine Gnaden ausspende / so viel es vonnöthen ist / entweder zu ihrer Seeligkeit oder sie zu einer grossen Vollkommenheit zu erheben. Dannenhero

muß sie mit einer unveränderlichen Demuth den Anfang und das End ihrer geistlichen Übung anstellen/ in der Zuneigung meiner Liebe / so wird sie auch solche die Wollust-volle Vergnügung nach meinem Willen / und nicht nach dem ihrigen erlangen. Auf solche Weiß wird sie auch nicht betrogen werden / sondern sie wird in der Warheit wissen eine jegliche Sache und Verrichtung aus Liebe anzugreiffen/ welche sie gegen mir / als das letzte Ziel und eintziges Absehen ihres Lebens/ tragen / und in meine süsse Warheit beständig setzen solle.

Das 69. Capitel.

Von denen jenigen / welche ihren eigenen Trost zu verliehren / dem Nächsten in seiner Noth nicht beyspringen wollen.

Allerliebste Tochter / biß dato hab ich dir den Betrug gewiesen/ welcher diejenige anführet / dero Willen ist mich zu verkosten / und in ihrem Gemüth anzunehmen / solcher gestalt / wie es ihnen gefället. Anjetzo will ich dir diejenige zeigen/ welche ihre Freud und Belieben allein auf den von mir empfangenen Trost ihres Hertzens so weit stellen / daß / wann sie auch ihren Nächsten entweder in einer geistlichen oder leiblichen Noth sehen/ werden sie ihm nicht zu Hülff kommen/ unter dem Schein der Tugend / vorgebend: Ich verliehre dadurch meinen Frieden und die Ruhe meines Gemüths. Dessentwegen wann sie meinen Trost in ihnen nicht empfinden / bilden sie ihnen ein / daß sie mich beleidigen / aber eben diese werden verführet von der geistlichen Ergötzlichkeit ihres Gemuths/ und beleydigen mich mehr/ weilen sie der Nothdurfft ihres Neben Menschens nicht Hülff reichen und beyspringen / als wann sie allen ihren Trost verliehrten und fahren liessen. Ursach ist / weilen ich so wohl mündliche als beschauliche Übung angewendet habe / auf daß solche die Seel verrichtend zu meiner und des Nächsten vollkommenen Liebe gelangen / und sich in dieser erhallten möge. Der Ursachen

den beleydigen sie mich mehr / wann sie die Lieb des Nächsten beyseit setzen / im willens die würckliche vorgenommene ihnen gefällige Ubung zu vollziehen / und der Ruhe ihres Gemüths zu pflegen / mit Verabsäumung einer dem Neben-Menschen nothwendigen Gutthat. Dann weilen sie in der Liebe desselbigen mich finden können / aber nur in der eigenen Wolluſt mich suchen / dahero werden sie meiner beraubt. Und da sie dem Nächsten nicht beyspringen / vermindern sie die Lieb gegen selbigen / und zugleich meine Lieb gegen sie. Nimt diese ab / wird auch der Trost geschmälert / also / daß sie in der Meynung etwas zu gewinnen / nur mehr verliehren / und da sie nichts wollen gewinnen / mehr gewinnen können / das ist / durch den freywilligen Verlust und Hindansetzung ihres eigenen Trosts / gewinnen sie mich samt ihrem Nächsten / welchem sie zu Hülff kommen / und liebreich dienen.

Solcher gestalt werden sie allezeit die Grösse meiner Liebe verkosten können / widrigen falls aber empfinden sie eine Pein; zumahlen es bißweilen von ihnen erfordert wird / daß sie ihren Neben-Menschen etwan mit Gewalt gezwungen / oder mit Liebe bewogen in seiner leiblichen Kranckheit oder geistlichen Zustand Hülff leisten sollen / und wann sie dieses thun müssen wider ihren guten Willen / verrichten sie es mit einer Qvälung und Verdrüßlichkeit des Gemüthes; Ja mit einem Stachel des Gewissens / und wird ihnen nicht allein / sondern auch andern solches verdrüßlich fallen. Solte sie jemand fragen: Warum empfindet ihr ob diesem eine Beschwernüß? würden sie zur Antwort geben: Darum / weilen uns geduncket wir haben den Frieden und die Ruhe deß Gemüths verlohren / und haben viel Sachen / die wir im Brauch hatten zu üben / ausgelassen / und dardurch GOtt beleydiget. Welches aber nicht dem also ist / sondern weilen ihr Absehen und Gedencken meistentheils / wo nicht völlig / auf die eigene Vergnügung gestellet ist / darum wissen sie nicht zu unterscheiden / noch in der Warheit zu erkennen / wo der ihr so schädliche Fehler seye. Dann würden sie diesen begreif-

fen /

sen / daß die Beleydigung nicht bestehe in dem Abgang der Gemüths-Vertröstung / weder in Auslassung auch so gar deß Gebets zur Zeit / da es die Noth des Nächsten erfordert / würden sie alsdann finden und sehen / daß solche Beleydigung geschehe aus Ermanglung der Lieb gegen denselbigen / welchen sie lieben und mir zu gefallen allezeit und möglichst dienen sollen; also siehest du wie eine Seel sich selbst mit der eigenen geistlichen Lieb betrügen möge.

Das 70. Capitel.

Von dem Betrug / mit welchem die jenige sich lassen verblenden / welche ihre gantze Begierd auf die Trost-reiche Gemüths-Verzuckungen und Erscheinungen setzen.

Es geschicht bisweilen / daß die Seel wegen also gepflogener Lieb mehr Schaden leydet / weilen sie ihre Begierd mehr setzet auf die Ergötzlichkeit des Trosts und der Erscheinung / welche ich gar offt schencke und ertheile meinen Dienern / als allein in meine Liebe / und so dann geräth sie aus Entziehung dergleichen Hertzens-Wollust in eine innerliche Verbitterung und Verdrüßlichkeit des Gemüths / massen sie ihr einbildet / daß ich ihr meine Gnad entzogen habe / wann ich mich bisweilen von ihrem Gemüth absondere. Dann wie ich dir gesagt habe / daß ich in die Seel eingehe / und mich weg begebe von ihr / nicht durch die Benehmung meiner Gnad / sondern durch Abschlagung der empfindlichen Süßigkeit / damit ich sie zur vollkommenheit befördere / also kommet es ihr gantz bitter vor und beschwerlich / als leyde sie eine höllische Pein / wann sie muß der geistlichen Wollust beraubt / und mit dem Verdruß vieler Versuchungen behafftet seyn. Sie soll aber bessere Gedancken schöpffen und nicht so geschwind von ihrem eigenen Liebs-Geist sich verführen lassen / daß sie meine Warheit nicht erkennete / sondern sie soll mich in ihr erkennen und wissen / daß ich al-

lein

kein das höchste Gut / und ein Erhalter des guten Willens in aller Zeit des Streits seye / und bey entzogener Seelen-Ergötzlichkeit dannoch von ihr nicht abweiche. Darum muß sie sich demüthigen / und unwürdig achten des Friedens und Ruhe ihres Gemüths / wegen welcher Demuth ich mich ihr eine Zeitlang entäusserе / wie auch / damit sie meine wegen ihres guten Willens in ihr wohnende Liebe erkenne / krafft dero sie in der Zeit des Streits von mir erhalten wird.

Beynebens ist meine Ursach warum ich ihr bisweilen meinen verzuckenden Trost versage / auf daß sie nicht allein die Milch meiner Süßigkeit / so ich in das Angesicht der Seelen aussprenge / an sich ziehe und verkoste / sondern damit sie die Milch saint dem Fleisch empfange. Will sagen / nicht allein die über alle Milch süsse Liebe / sondern auch den allersüssesten Leib Christi deß gecreutzigten Heylands soll sie mittelst seiner Lehr / die ich als eine Brucken hab vorgeschlagen / damit ihr durch ihn zu mir gelangen möget / in dieser Liebs-Entzuckung geniessen. Diese ist die Ursach meiner unterweiligen Trost-benehmung / dannenhero wann dergleichen meine Diener mit Bescheidenheit und nicht allein mit unbesonnener Begierd der Milch reichen Süssigkeit den Weg der Liebe fort eilen / gehe ich wiederum ihnen mit grosser Seelen-Ergötzlichkeit und noch stärcker zu ; Ja ich gehe zuruck mit mehrerm Liecht / und inbrünstigem Eyfer der Liebe. Es seynd aber viel / welche so wohl mit Verdruß und Traurigkeit / als auch mit Verwirrung des Gemüths die Entziehung der innerlichen Süßigkeit annehmen / und folgends in ihrer Lauigkeit bestellet / wenig gewinnen.

Das 71. Capitel.

In welchem erwiesen wird/ wie dergleichen jetzt gemeldten Menschen/ welche sich zu sehr in denen beschaulichen Gemüths-Vertröstungen verlieben/ von dem Teuffelischen Engel des Liechts können betrogen werden; Anbey auch von denen Zeichen/ aus welchen man erkennen kan/ ob die Erscheinung von GOtt seye oder nicht.

NAch diesem werden die Menschen mit einem andern Betrug des Teuffels öffters verblendet/ der sich verstellet in einen Engel deß Liechts/ und nimmt deß Gestalt an sich/ in welcher ihme geduncket/ das menschliche Gemüth fähig zu seyn von ihm etwas zu verlangen/ und anzunehmen/ gleichwie er allezeit sich befleisset auf eine solche Weiß den Menschen zu betrügen mit dem jenigen/ nach welchem ihn unordentlich zu seinem Schaden gelüstet. Dannenhero wann er siehet und weiß daß des Menschen Hertz verliebt und gäntzlich vertiefft seye auf die verzuckende Vertröstungen und Erscheinungen/ welchem eine Seel ihren Begierden nicht soll anhefften/ sondern allein nach der Tugend trachten/ und sich aus Demuth unwürdig schätzen dieselbe zu geniessen; alsdann/ sag ich/ thut sich der Teuffel in einem solchen Gemüth verstellen in die Gestalt des Liechts auf unterschiedliche Weiß. Bisweilen in die Gestalt eines Engels/ bisweilen in die Gestalt meiner Warheit/ oder in einer andern Gestalt meiner Heiligen/ und dieses thut er/ sie mit dem Angel der eigenen geistlichen Wollustbarkeit/ welche sie in die Erscheinung und übersteigende Gemüths-Freud gesetzt hat/ zu fangen.

Wann derowegen eine solche Seel sich nicht mit wahrer Demuth und Verachtung aller dergleichen Ergötzlichkeit erhellet und erhebet/ verbleibet sie gefangen mit dieser Lieb in denen Händen des Satans. Sofern sie aber mit hertzlicher Niederträchtigkeit diese Freuden verachtet/ und mit Lieb meine Liebs Neigung (nicht wegen der Gab/ sondern allein wegen meiner/ der

ichs

ichs gegeben hab) umfanget / kan der Teuffel aus seiner Hoffarth ihr dem üthiges Gemüth nicht erdulten / und muß weichen. Solst du mich fragen / aus wem du es erkennen mögest / daß diese Erscheinung nicht von mir und nur eine Verblendung des bösen Geists seye / so antworte ich dir: Dieses ist das Zeichen / wann sie von ihm / da er in der Gestalt des Liechts das Gemüth versuchet / (wie ichs gesagt hab) herrühret / da empfindet die Seel alsobald eine Freud in seiner Ankunfft. Aber wie länger sie in selbiger sich aufhält / desto mehr verliehret sie diese Freud / und bleibt ihr nichts übrig / als Verdrüßlichkeit / Finsterniß / und ein Stachel des in sich verblendeten und verwirrten Gemüths.

Wann aber die Seel gewißlich von mir / der ewigen Warheit ist heimgesuchet worden / verspühret sie in dem ersten Augenblick meiner Gegenwart eine ☩ Forcht. Und mit dieser Forcht empfänget sie auch eine Freud und Sicherheit / samt einer süssen Bescheidenheit. Also / daß sie zweiffelt und doch nicht zweiffelt / sondern sie wird in der Erkäntniß ihrer Unwürdigkeit und Geringschätzung sagen: Ich bin nicht würdig / o ☩Err / deiner Gegenwart / und weilen ich es nicht würdig bin / wie kommest du mich heim zu suchen? Bald darauf wird sie sich zu der Freygebigkeit meiner Liebe wenden / und in Erkäntniß / daß es möglich seye / was solches von mir zu erlangen / nicht ihre Unwürdigkeit / sondern allein meine sich zu ihr neigende Würde und unendliche Hoheit angehen / (der ich sie würdig mache mittelst meiner Gnad und innerlicher Empfindlichkeit mich also zu empfangen) und weilen ich die Begierd / mit welcher sie mich ruffen und zu sich ziehen kan / nicht abschlage / soll sie demüthig sprechen: Siehe / ich bin deine Dienerin / dein Will geschehe in mir; alsdann gehet diese überglückseelige Seel aus dem feurigen Liebs-Ofen des Gebets und meiner Heimsuchung mit überschwenglicher Fröligkeit und Freud des Gemüths (voller Demuth und sich gantz unwürdig achtend) in Erkäntniß ihrer eigenen Nichtigkeit wegen der von mir genossenen Lieb / aus welcher ihr solche Gnaden entsprungen seynd.

Dieses ist nun das Zeichen/ ob die Seel von mir seye heimgesuchet worden/ oder von ihrem Ertz-Feind dem Teuffel/ mit Beobachtung/ daß wann ich zu ihr komme/ überfället sie erstens eine Forcht/ in der Mitte aber und zuletzt eine Freud/ wie auch ein Hunger und Begierd der Tugend. Dahingegen bey Anwesenheit des bösen Geistes und Anblick desselben eine Freud ihr zustehet/ bald darauf aber eine Zerrüttung und grosse Finsterniß des Gemüths. Also siehest du/ wie ich mit diesem vorgesetzten Zeichen euch hab gewarnet/ auf daß keine Seel/ wann sie demüthig/ und mit vernünfftiger Absicht will umgehen/ solte können betrogen werden. Dergleichen Betrug ihr wiederfähret/ wann sie allein will fortschiffen mit der unvollkommenen Lieb ihrer eigenen Vertröstungen/ als mit der Begierd meiner selbst/ wie ich dir gesagt hab.

Das 72. Capitel.

Wie die Seel/ welche in der Warheit sich selbst erkennet/ gar weißlich vor allen diesen erzehlten Betrügen sich bewahren und verhüten möge.

ICh hab dir nicht verhalten wollen den Betrug/ von welchem die Menschen insgemein verführet werden/ mittelst der empfindlichen und sinnlichen Liebe/ die sie in ihrer wenigen und geringen Tugend-Ubung und guten Verrichtung/ so sie nur zur Zeit des Trosts zu würcken im Brauch haben/ verspühren. Ich hab dir auch nicht verschwiegen die eigene geistliche Liebe und Trosts-Begierlichkeit meiner Diener/ wie selbige mit der Liebe und Wohlgefallen ihrer Wollust sich verirren/ welcher sie nicht lässet erkennen die Warheit meiner Begierd/ noch unterscheiden/ in wem sie gefehlt haben/ weder auch die Verblendung des Teuffels/ und den Betrug/ so er ihnen zu einem Fallstrick leget/ sie in die Sünd zu stürtzen/ und wie sie selbigen entfliehen können auf die von mir dir gelernte Weiß. Solches alles hab ich dir zu diesem End gesagt/ auf daß du mit andern meinen Dienern nach der Tugend fortschreitest/ aus Lieb gegen mir/ und sonst nicht wegen

einer

einer eintzigen andern Ursachen halber/dann in alle diese Gefahren kan einer gerathen; gleichwie es vielen/ welche mich unvollkommen liebeten/ das ist/ aus Ansehung und Erwegung der Gab oder Eigennutzigkeit/ und mich nicht geliebet wegen meiner/ der ich solche Gab verleyhe/ wiederfahren ist.

Eine Seel aber/ welche sich warhafftig in das Hauß ihrer selbst eigenen Erkanntniß verfüget/ das vollkommene Gebet übet/ und sich von der unvollkommenen Lieb und Gebrauch deß mangelhafften betens auf eine solche Weiß erhebet/ wie ich dir in dem Tractat von dem Gebet schon gezeiget hab. Diese Seel gewinnet mich durch ihre Liebes-Neigung/ und indem sie suchet die Milch meiner Süssigkeit von der Brust ihres gecreutzigten Heylands an sich zu ziehen/ da gelanget sie in den dritten Stand/ nemlich in den Stand meiner freundlichen und kindlichen Lieb/ und befindet sich nicht mehr in der Belohnungs-Lieb/ mit welcher ich andern ihren mir erwiesenen Dienst zu vergelten pflege; Sondern solche Seelen machen es wie meine allerliebste Freund/ dann sie gehen mit mir um als wie ein guter Freund mit dem andern/welcher/ wann er zu seinen Neben-Freund kommet/ seine Augen nicht wendet auf das gegenwärtige/ was er ihm etwan schencket/ sondern betrachtet das Hertz und die Zuneigung/ mit welcher er ihms gibet. Empfängt sodann und behält mit liebreicher Verehrung die Geschänckniß allein/weilen er eine Liebes-Anmuthung hat gegen seinen Freund/ welchen er dannoch vielmehr liebet als das geschenckte/ und ihn auch/ ohne daß er was empfienge/ lieben würde. Eben also wann eine Seel in den dritten Stand von mir erhoben wird/ und erreichet meine so grosse Liebes-Gaben und Gnaden/beobachtet sie nicht so viel mit dem Aug ihres Verstands die Gab/ als sie zu Hertzen fasset die Neigung meiner Lieb/ der ich ihr so viel geschencket hab.

Und damit die Seel solches zu thun sich nicht entschuldigen könne um die Begierd meiner Liebe allein hochzuschätzen/ der Ursachen hab ich Vorsehung gemacht die Gutthat mit dem Wohlthäter/ das ist/ die Göttliche mit der Menschlichen Natur zu ver-

einigen / damahlen / als ich euch das ewige Wort / meinen eingebohrnen Sohn / welcher alles eines mit mir ist / und ich mit ihme / geschencket hab. Also / daß ihr wegen dieser Zusammenfügung beederley Naturen nicht könnet ansehen / die Gab / ohne daß ihr auch mich den Geber / zu Gemüth führet. Sieheſt du anjetzo / mit was vor grosser Bewegung der Lieb ihr mich lieben / und was vor ein grosses Verlangen ihr tragen solt / nicht nach dem Geschenckten / sondern nach dem Schenckenden. Thut ihr dieses / so werdet ihr in der reinen und zarten / nicht in der schweren und harten unvollkommenen / eigennutzigen / taglöhnerischen Lieb verbleiben / und gleich denen jenigen / welche in dem Hauß ihrer eigenen Erkanntniß allezeit eingeschrencket und verschlossen seyn / mich mit purer und gantz aufrichtiger Liebe lieben.

Das 73. Capitel.

Auf was Weiß die Seel / von der unvollkommenen Lieb sich abwenden / und zu der vollkommenen kindlichen und freundlichen gelangen könne.

BIß dato hab ich dir viel Weg und Mittel gezeiget / durch welche die Seel zu der Vollkommenheit aufsteigen / und zu der vollkommenen Lieb gelangen kan. Jngleichen hab ich dir das jenige gewiesen / was sie nach erreichter dieser kindlichen Lieb zu verrichten habe. Nunmehr sag ich dir / wie ich schon gemeldet hab / daß sie sich mit der Beständigkeit dahin erschwinge / wann sie in dem Hauß ihrer eigenen Erkanntniß verschlossen ist; Welche Erkanntniß ihrer Nichtigkeit mit der Bekennung und Bekräfftigung meiner allerhöchsten Würdigkeit soll vollkommen gemacht werden / damit sie nicht in die Verwirrung gerathe. Sintemahlen die Seel durch diese ihre sich selbst erkennende Vernichtigung / in ihr empfinden wird den Haß wider die eigene Neigung deren Sinnlichkeiten / und deren eigenen Trost-Ergötzungen / und wird auch in ihr aus diesem in der Demuth gegründten Haß die Gedult ent-

entspringen / Krafft welcher Gedult sie die Stärcke wider die Anfechtungen deß Teuffels / und wider die Verfolgungen deren Menschen erlangen wird. Ja wider mich selbsten / wann ich zu ihren Guten und Nutzen die Lustbarkeit ihres Gemüths entziehe / daß sie also solche betrübliche Aengsten mit dieser Tugend der Gedult leicht wird übertragen können.

Gesetzt auch / daß ihre eigene Sinnlich- und Empfindlichkeit mit allen Gewalt sich wolte wider die Vernunfft setzen und erheben / so muß allezeit das Urtheil deß Gewissen einen Meister zeigen / mit vernünfftigen Haß seiner selbsten entgegen stehen / und keines wegs dergleichen Bewegungen ungebessert- und ungestraffter vorbey gehen lassen. Wiewohlen die Seel / vermög solches Haß / sich allezeit abstraffet und züchtiget / nicht allein wegen deren jenigen Begebenheiten / welche ihr wider die Vernunfft zu seyn geduncken / sondern auch wegen deren jenigen / die ich offtermahlens die Beständigkeit und ihre vollkommene Lieb zu versuchen ihr zuschicke. Welches mein süsser und geliebter Diener *Gregorius* hat wollen andeuten / da er gesagt: Es könne auch ein heiliges und reines Gewissen sündigen / wann es nemlich aus lauter Zartigkeit ihm einbildet / daß etwas ein Sünd seye / wo es doch keine ist / und ihm eine Straff auferlegt / da es doch nicht verschuld hat.

Die Seel muß es so dann auf solche Weiß machen / und sich auch verhalten / welche von der Unvollkommenheit in die Höhe zu steigen in Willens hat / erwartend in dem Hauß ihrer eigenen Erkanntniß meine Vorsichtigkeit mit dem Liecht deß Glaubens; Gleichwie die Jünger in dem Hauß einhellig versammlet geblieben seynd / und sich niemahlen bewegt haben / biß auf die Ankunfft deß H. Geistes / sondern in demüthiger Wachsamkeit und immerwährenden Gebet beständig verharret. Dieses ist das jenige / so eine Seel (wie ich dir gesagt hab) beobachtet / wann sie von der Unvollkommenheit sich erschwinget / und in dem Hauß der Erkanntniß ihrer selbst eingesperret ist / die Vollkommenheit zu erreichen.

reichen. Dannenhero wachet sie auch stets / und gibt fleissig Achtung mit dem Aug deß Verstands auf die Lehr meiner gedemüthigter Warheit / alldieweilen sie nemlich in ihr selbst / und durch das beständige Gebet / welches meistens und absonderlich in der heiligen und wahren Begierd bestehet / die Neigung meiner Lieb ersehen und erweget hat.

Das 74. Capitel.

Von denen Zeichen / aus welchen kan erkennet werden / daß die Seel zu der vollkommenen Liebe gelanget seye.

NJetzo ist noch übrig dir zu sagen das jenige / aus welchen abzunehmen ist / daß die Seel die vollkommene Lieb erreichet hab. Ich sage es / man kan es erkennen aus demselbigen Zeichen / welches denen heiligen Aposteln ist ertheilet worden / nachdem sie den Heiligen Geist empfangen haben; da sie nemlich ausser dem Hauß / worinnen sie versammlet waren / sich begaben / und ohne einziger Forcht mein Wort verkündigten / die Lehr meines eingebohrnen Sohns zu predigen / von keiner Pein sich abschrecken liessen / sondern sich in denen Peinen und Tormenten noch rühmten / und nichts achteten vor die Tyrannen der Welt zu tretten; ja gantz unerschrocken / zu Lob und Ehr meines Nahmens / die Warheit ihnen in das Gesicht sagten und verkündigten. Solcher gestalten gehe ich / und begib mich in die jenige Seel hinein / welche auf bedeute Weiß in dem Hauß der Erkanntniß und Betrachtung ihrer selbst auf mich wartet / und komme wiederum zu ihr mit dem Feuer meiner Liebe / in welcher Liebe sie in besagtem Hauß beständig sich aufhaltend / die Tugend-Krafft und Stärcke aus meiner Liebes-Neigung gegen ihr empfangen hat / und deß Gewalts theilhafftig wird sich zu beherrschen / und ihre eigene empfindliche Begierden / und sinnliche Anmuthungen zu überwinden.

In eben dieser Lieb wird ihr auch zu theil die Weißheit meines Sohns/ in welcher Weißheit sie mit dem Aug deß Verstands meine Warheit / und den Betrug der sinnlichen geistlichen Liebe siehet und erkennet / das ist / die unvollkommene Liebe und Begierd ihrer eigenen Vertröstungen / von der ich dir schon gemeldet hab. Jngleichen begreifft sie den Betrug und die Boßheit deß Teuffels / mit dem er die Seel einnimmet / welche von dieser unvollkommenen Lieb gebunden ist. Und hierauf erschwinget sie sich mit einem Haß dieser Unvollkommenheit / und mit Begierd der Vollkommenheit machet sie sich theilhafftig deß H. Geistes in ihren Willen; welcher selbigen stärcket / verfestiget und anfeuret aus dem Hauß zu gehen/alle erdenckliche Peinen um meines Nahmens willen auszustehen / und die Tugenden an ihren Nächsten hervor zu bringen und zu erweisen. Nicht sag ich / daß sie aus dem Hauß ihrer eigenen Erkanntniß soll gehen/ sondern/ daß aus dem Hauß der Seelen selbst die aus Liebs-Begierd empfangene Tugenden ausziehen/und den Neben-Menschen zur Zeit der Nothdurfft/in viel unterschiedlichen Begebenheiten auf allerhand Weiß/ ohne Respect oder Ansehen und Verlangen deß eigenen Trosts/ wie ich dir schon oben gesagt hab/eine Hülff hervorbringen soll.

Ehender aber können meine Diener auf gemeldte Weiß durch die Verlassung und Verlaugnung ihrer selbst nicht so weit hinaus kommen / biß sie die vollkommene und freygebige Liebe nicht erreichet haben. Und dieses ist das Mittel / welches sie mit dem vierdten Stand vereiniget/ will sagen / daß sie von dem dritten Stand der Vollkommenheit/ worinnen sie die Lieb verkostet/ und solche in ihren Nächsten gebohren und erwecket haben / ein vollkommene Vereinigung in mir erlangen. Welche beede Ständ miteinander also verbunden seynd / daß einer ohne dem andern sich nicht befindet; Gleichwie die Lieb gegen mir ohne der Lieb deß Nächstens / und diese ohne der Lieb meiner nicht seyn kan/ wie ich dir was mehrers von diesem dritten Stand zu erklären und anzuzeigen kommen werde.

Das 75. Capitel.

Was massen die Unvollkommene allein nachtrachten und folgen dem Vatter/ die Vollkommene aber folgen und trachten auch dem Sohn nach/ und von einer Erscheinung/ so diese Seel hatte/ in welcher sie unterschiedliche Tauff/ und andere schöne Sachen gesehen.

ICh hab dir erzehlet/ wie meine Diener ausser sich gegangen seyn/ als welches ein Zeichen ist/ daß sie von der Unvollkommenheit zu der Vollkommenheit seynd erhebet worden. Eröffne so dann das Aug deines Verstands / und betrachte fleissig/ was gestalten sie über die Brucken der Lehr Christi deß Gecreutzigten lauffen/ welcher die Regel / der Weg / und eure Unterweisung ist: Sie stellen ihnen nicht mich den Vatter allein vor/ gleichwie es derjenige machet / welcher in der unvollkommenen Lieb bestellet/ keine Pein will ausstehen. Und weilen in mir nichts schmertzlich- oder peinliches kan gefunden werden/ suchet er allein den in mir begriffenen Seelen-Lust/ und folget mir nach nicht wegen meiner so viel / als wegen der in mir genugsam befindlichen Freud und Ergötzlichkeit/ andere aber machen es nicht also; Sondern / als wären sie angetruncken / und völlig von der Liebe entzündet/ haben sie zusammen gebracht und überstiegen die drey vornehmste Haupt-Staffel / welche ich dir in denen dreyen Kräfften der Seelen hab vorgebildet / und die drey würckliche Grad/ so ich dir in dem Leib Christi deß Gecreutzigten / meinen eingebohrnen Sohn/ entworffen und abgezeichnet hab.

Dannenhero wann einer mit denen Füssen deren Seelen-Begierden/ diesen Grad erstiegen hat/ gelanget er zu der Seiten/ worinnen er das Geheimniß deß Hertzens findet / und die Tauff deß Wassers kennet. Dessen Krafft bestehet in dem Blut/ krafft welchen die Seel in der H. Tauff die Gnad gefunden hat / so wohl ihr geistliches Geschirrlein darmit anzufüllen/ als auch die Schenck-Gab einer vollkommenen Vereinigung zu erschöpffen/ und sich in dem Blut/ nach ihrem Wunsch und Vergnügung / zu erquicken.

Allda

Allda erweget er diese grosse Würdigkeit / und betrachtet embsig die grosse Vereinigung / und die ergötzende Versenckung in dem Blut deß Lämmleins / welche von ihm mittelst der H. Tauff / in krafft deß in der Seiten / worinnen das Feuer Göttlicher Liebe seinen Gedancken hervor scheinet / sich aufhaltenden Blut / genossen wird. Und auf solche Weiß hat sich dir meine Warheit geoffenbahret / wie du dich wohl erinnern wirst / (als du gefragt hast) sprechend: Du süsses und unbeflecktes Lämmlein! du warest ja schon gestorben / als dir deine Seiten ist eröffnet worden / warum hast du dann also wollen in deinem Hertzen verwundet und durchstochen werden? Worauf selbiges geantwortet: (welches du noch nicht wirst vergessen haben /) Es habe dessen Ursach genug gehabt / aber eine und zwar die vornehmste will ich andeuten / und sage dirs: Sintemahlen mein Verlangen gegen dem Menschlichen Geschlecht unendlich ware / und die würcklich ausgestandene Peinen und Tormenten mir endlich / also daß ich durch eine endliche Sach meine so grosse Lieb / weilen diese unendlich ist / nicht kunte genugsam erzeigen. Dahero hab ich gewollet / daß ihr das Geheimniß deß Hertzens sehen sollet / und ließ euch auch das innerste desselben eröffnen / damit ihr erkennen möget / daß ich euch mehr Liebe / als ich es euch fast durch die sich endende Pein erweisen kunte. Zugleich hab ich euch mit der Vergiessung deß Bluts und Wassers die H. Wasser-Tauff vorgebildet / welches auch dessentwegen über euch biß auf den letzten Tropffen ist ausgegossen worden.

Beynebens hab ich die Tauff deß Bluts auf zweyerley Weiß erwiesen: Erstens in jenen / welche in ihren vor mich vergossenen Blut seynd getaufft worden. Hernach in etlichen andern / die sich mit dem Feuer der Begierd und inbrünstigen Verlangen ihr Blut vor mich zu vergiessen (welches sie dannoch nicht erhalten können) dem Geist nach tauffeten; Also aber / daß auch dieser Tauff ohne dem Blut meines Sohns nicht seyn noch würcken kan / welches nemlich gantz vereiniget / und mit dem Feuer meiner Göttlichen Liebe gleichsam wie ein um euret willen vergossener Hertzens-

Safft / gekocht und eingesotten ist. Wiederum auf eine andere Manier in der Figur oder Dunckelheit zu reden / empfängt die Seel diese Blut-Tauff / welches aus Vorsehung meiner Liebe geschicht. Dann weil ich erkenne die Kranckheit und Gebrechlichkeit deß Menschen / welche ihm zu meiner Beleydigung Anlaß gibet; nicht zwar / daß er von solcher Schwachheit gezwungen / oder von was andern zu sündigen genöthiget werde / wann er selbsten nicht will / sondern sein eigener gebrechlicher Will neiget und treibet ihn die Sünd zu begehen / wegen welcher er / die in der Heil. Tauff / durch Krafft deß Bluts / empfangene Gnad verliehret. Dessentwegen ware vonnöthen / daß die Göttliche Liebe eine Vorsehung machte / dem immerwährenden Tauff deß Bluts ihme zu unterlassen / welche man mit der Zerknirschung deß Hertzens und mit der H. Beicht erlangen kan; wann der Sünder meinen Dienern / welche den Gewalt haben über den Schlüssel deß Bluts / alle seine Missethaten vollkommentlich entdecket / welches Blut sie in der Loßsprechung über das Angesicht der Seelen auswerffen; Also zwar / daß ob sie schon nicht nach ihren Willen und Verlangen die mündliche Beicht verrichten kunten / ihnen doch die zerknirschende Liebes-Reu deß Hertzens genug seye; in deto Ansehen / die Hand meiner Gütigkeit / euch die Frucht dieses kostbahren Bluts ertheilet. Wann ihr aber die Gelegenheit habt zu beichten / ist mein Befehl / daß ihr selbiger nachkommet / sonsten wird derjenige / welcher es vernachlässiget / und zu Fleiß auslässet / der Frucht deß Bluts beraubet seyn.

Es ist wahr / daß er auch in der äussersten Noth / wann er will / und doch nicht kan / solches ihme möge zu Nutzen machen; aber keiner solle so thöricht seyn / und mit dieser Hoffnung / das gröste Werck seines Heyls biß auf die letzte / deß annahenden Todes anzuwenden / verschieben. Dann er ist nicht sicher / daß ich ihm nicht wegen seiner Verstockung und Hartnäckigkeit mit meiner Gerechtigkeit entgegen stehe / und sage: Du hast meiner nicht gedacht in dem Leben / in der Zeit / da du gekönt hast / darum will ich auch deiner nicht gedencken in dem Tod / in der Zeit

deiner

deiner gröſten Noth. Keiner ſoll derowegen ſeiner Seelen Richtigkeit ſo lang aufſpahren/ und wann er wegen ſeiner Fehler und ſchweren Sünd die Gnad verlohren hat/ ſoll er gleichwohl nicht aus Hoffnung deß Bluts / mit der Tauff der Buß ſich zu tauffen/ auf die letzt verſchieben.

Alſo ſiheſt du / daß dieſe Tauff allezeit gewähre / wormit ſich die Seel biß an das Lebens-End abwaſchen und reinigen ſoll/ auf bedeute Weiß ; als in welcher Tauff folgſam der Zweck beſtehet / daß meine Würckungen dermaſſen lauffen / krafft deren nemlich/ die Pein deß Creutzes endlich jedoch die Frucht der Pein/ welche ihr durch mich empfangen habt/ unendlich ware. Dann/ weilen meine Göttliche Natur unendlich/ und doch mit der endlichen Menſchlichen Natur vereiniget iſt/ welche Menſchliche Natur in dem ewigen mit eurer Menſchheit verkleideten Wort die Pein ausſtehet. Und weilen in dieſen beeden eine ſolche Vermengung oder beederſeitige Verbündniß ſich befindet ; Dahero hat meine ewige Gottheit die von mir erlittene Quälungen und Tormenten mit einem ſo groſſen Feuer der Liebe an ſich genommen/ daß man es billich eine unendliche Würckung nennen möge. Nicht zwar/ als wann meine/ weder die würckliche/ weder in dem Leib empfundene/ noch die in der Begierd/ (weilen ich dieſe ſo lang mit eurer Erlöſung nicht erfüllen kunte/) beſtehende Schmertzen in ſich ſelbſten unendlich wären ; maſſen ſolche an dem Creutz/ da ſich die Seel von dem Leib geſchieden/ ein End genommen haben ; ſondern die Frucht/ welche von der Pein meines Leibs/ und von der Begierd eures Heils entſprungen / ware unendlich/ und iſt von euch auf eine unendliche Weiß genoſſen worden. Dann wäre ſie nicht unendlich geweſen/ ſo hätte das gantze/ ſo wol gegenwärtige / als vergangene / und zukünfftige menſchliche Geſchlecht/ nicht zurecht gebracht / oder in den Stand der Gerechtigkeit können geſetzt werden. Noch hätte ſich der ſündige Menſch/ nach meiner Beleidigung und Ubertrettung / das Geſatz zu mir erheben können / meine Gnad wieder zu erlangen / wann nicht dieſe Tauff des Bluts euch unendlich gegeben / das iſt / die Frucht und der

Nutzen des Bluts auf eine unendliche Weiß zu theil wäre gemacht worden. Dieses so dann hab ich euch entdecket in der Eröffnung meiner Seiten/ allwo ihr die Heimlichkeit deß Hertzens gefunden / und ich euch zeigte/ daß ich mehr liebte/ als ich es mit dieser zeitlichen Pein erweisen kunte. Und mit was anderst hab ich dir diese meine unendliche Liebe können in dem Werck erzeigen/ als mit der Tauff / deß Krafft meines Göttlichen Liebs-Feuer in dem Hertzen zerschmoltzenen/ und dir zu Nutzen aus innigliecher zartester Liebe vergossenen Bluts; wie auch mit der allen Christen insgemein/ und einem jedwedern in besonderheit verliehenen Tauff deß Wasser / welches mit dem Blut und mit dem Feuer vereiniget ist / und wodurch sich die Seel in meinem Blut mit mir gäntzlich vereinbaret hat. Solche unendliche Liebes-Prob an euch zu machen / hab ich gewolt / daß aus der Seiten Blut und Wasser solte hervor quellen. Anjetzo habe ich dir auf das jenige/ so du mich befragtest/ geantwotet; Es seynd aber noch andere Sachen übrig/ welche ich dir gleich darauf erklären will.

Das 76. Capitel.

Wie eine Seel/ welche den dritten Grad überstiegen hat/ zu dem Mund gereichet / und erlanget unaufhörlich das Amt deß Munds / aus welchem sie erkennen möge/ daß sie sich in dem Stand der Vollkommenheit befinde.

ANjetzo sag ich dir/ daß alles das jenige / so ich erzehlet habe meine Wardeit dir habe vorgetragen. Ich hab dir es von Grund aus/und von Anfang biß ans End/ in eigener Person mit dir redend/ erzehlet/ auf daß du die Vortrefflichkeit / in welche eine Seel/ nachdem sie diesen andern Grad überstiegen hat/ gesetzet wird/ begreiffen sollest: allwo sie ein so grosses Feuer der Liebe erkennet und empfängt / daß sie inmittelst selbigen alsobald zu den dritten lauffet / nemlich zu dem Mund / worinnen sie begreiffet in den Stand der Vollkommenheit erhoben zu seyn. Von dannen

dannen gehet sie mitten durch das Hertz / will sagen / sie eilet fort auf den Weg der vollkommenen Lieb mit der Gedächtniß deß Bluts / in welchem sie auf ein neues ist getaufft worden. Sie verlässet alle unvollkommene Liebes-Neigung / wegen der aus meiner hertzlichen Liebe genommenen Erkanntniß; ja sie siehet / verkostet und geniesset in Uberfluß das Feuer meiner Liebe.

Dergleichen Seelen haben den Mund erreichet / und geben es zu erkennen / wie weit sie kommen seynd / da sie das Amt deß Munds verrichten / so in diesem bestehet: Der Mund redet mit der Zungen / welche in dem Mund / als ein Instrument oder Werckzeug der Sprach / sich befindet / und was der Geschmack versuchet / das schicket der Mund / nachdem ers ein Zeitlang in sich behalten / und solches die Zähne zermahlet haben / in den Magen / dann widrigens / ohne die Zerkäuung / kunte ers nicht hinab bringen. Auf gleiche Weiß machet es die Seel / dann Anfangs redet sie durch Beyhülff der Zungen / die in dem Mund der H. Begierd stehet / zu mir / das ist / mit der Zungen deß heiligen und immerwährenden Gebets. Diese Zungen redet so wohl in der würcklichen Aussprechung / als auch in der beschaulichen Betrachtung; in dieser nemlich / da sie mir die süsse und verliebte Begierden vor das Heil der Seelen aufopffert. In dem Werck aber redet sie / wann sie die Lehr meiner Warheit verkündiget / ihren Neben-Menschen vermahnet / guten Rath ertheilet / und ihme seine Fehler vorhält / ohne einziger Forcht der eigenen Pein / welche ihr die Welt wolte und kunte zufügen; sondern sie bekennet mich / und erkläret meine Lehr einer jeglichen Creatur vor allen Menschen / auf unterschiedliche Weiß / einem jedwedern nach seinem Stand / wie es ihr von mir bey ihrer fleissigen Mitwürckung eingegeben wird. Ein solche Seel / sag ich / isset / und nimmet die Speiß in sich deren Seelen / welche sie mir zu Ehren von der Tafel deß heiligsten Creutzes genommen hat; dann auf eine andere Manier / und auf ein anderer Frey-Tafel kunte sie es warhafftig nicht vollkommen geniessen. Ich sage auch / daß sie es mit denen Zähnen zerknirschet / und sonsten nicht kunte hinein bringen / verstehe / sie zermahlet es mit dem Haß und

mit

mit der Liebe / welche zwey junge Zähne seynd in dem Mund der H. Begierd/welcher diese Speiß empfanget mit Haß seiner selbst/ und mit Lieb deren in ihr und ihren Nächsten hervor gebrachten Tugenden/ zerreibet.

Eine solche Seel / sage ich nochmahlen/ verkochet alle Unbilden/ Verachtungen / Schmähwort / Lästerungen und Verunehrung: sie stehet aus viel Verfolgungen/ Hunger und Durst/ Kälte und Wärme/ betrübliche und Angst-volle Begierden; Ja sie vergiesset auch Zäher und Schweiß vor das Heil deren Seelen / welches alles sie gleichsam verbeisset mir zu Ehren/ ihren Neben-Menschen erduldent und gutwillig übertragend. Und nachdem es also der Geschmack zerknirschet hat / verkostet sie / krafft dieser Erduldung und Ausstehung deren Widerwärtigkeiten/ die Frucht ihrer Mühe und Arbeit/ wie auch die liebliche Süssigkeit der geistlichen Speiß/ welche sie in dem Feuer meiner Liebe und ihres Nächstens gekochet/ und ihr zubereit hat. Solcher gestalten gelanget diese Speiß in den Magen/ als der mit Begierd und Hunger der Seelen solche anzunehmen wird fähig seyn / verstehe/ den Magen deß Hertzens/ in welche die Gutwilligkeit einer hertzlichen Liebes-Neigung gegen mir und gegen ihren Neben-Menschen sich befindet. Worüber die Seel über die massen vergnüget/ und mit Frieden erfüllet/ sich auf besagte Weiß möglichst befleisset / daß sie die Zartund Häglichkeit deß leiblichen Lebens / um diese Speiß / der Lehr Christi deß Gecreutzigten/ so sie von der Tafel deß Creutzes genommen hat / desto mehr und vergnüglicher zu essen / verliehren möge. Alsdann wird die Seel gleichsam fett gemacht in denen wahren und würcklichen Tugenden / und wächset vor Uberfluß der Speiß dermassen an/ daß ihr Kleid der eigenen Sinnlichkeit/ nemlich der Leib/ so viel als dessen empfindliche Lust-Begierde anbetrifft/ zerspringen/ und aller seiner Anmuthungen entwöhnet/ erstezben/ so dann auch der sinnliche Wille von der Vernunfft deß Geistes unterdrucket/ todt verbleiben muß. Und dieses geschicht aus Ursach/ daß/ ob schon der vernünfftige Willen / welchen die Seel nach der Tugend-Regel recht hat angeordnet / mit dem irdischen Willen

der

der leiblichen Begierden bedecket ist / lebet er dannoch in mir / der ich ihn regiere und bewege ; der empfindliche oder sinnliche Willen aber ist allein gestorben.

Worauf eine solche Seel/die in der Warheit den dritten Grad deß Munds erreichet hat / dieweilen ihr eigener Wille durch die Verkostung meiner Liebes-Neigung todt ist/ alsobald den Frieden und die Ruhe in dem Mund findet. Dann du weist ja/ daß man in und mit dem Mund den Frieden pflegt zu geben / solcher gestalten gewinnet die Seel in diesem dritten Stand einen so ausbündigen Frieden / daß sie niemand und gar nichts in geringsten kan verwirren und betrüben/ zumahlen sie ihren eigenen Willen/ welcher den wahren Frieden/und die rechte innerliche Frieden-volle Ruhe/wann er abgetödtet worden ist/ mit sich bringet/ schon verlohren und würcklich verlaugnet hat. Dergleichen gebähren die Tugenden ohne Schmertzen/ und bringen es gantz leicht/ zu Nutzen ihres Nächsten hervor durch die äusserliche Würckung / nicht zwar / als ob sie in sich gar keine Empfindlichkeit deß Leydens hätten / indem sie freywillig / und gar nicht gezwungen / vor meines Nahmens Ehr/und mir zu Lieb/viel Peinen ausstehen; sondern weilen der sinnliche Wille in ihnen nicht lebet/ empfinden sie es nicht so hart/ und erdulten es gantz gern. Diese lauffen ohne Nachlässigkeit eilfertig / auf dem Weg der Lehr Christi deß Gecreutzigten/ fort / und nehmen nicht ab an Kräfften / unaufhörlich zu übergehen die ihnen zugefügte Unbilden/ sie setzen auch nicht aus fortzuwandern / wegen was immer wolle vor eine Verfolgung / noch wegen deß ihnen von der Welt angetragenen / oder vielleicht in dem eitlen Welt-Leben genossenen Wollusts/ sondern alles dieses überspringen sie mit wahrer Stärcke und Standhafftigkeit. Und weilen ihre Hertzens-Neigung mit der Liebes-Begierd beschmücket ist / da sie die Speiß deß Seelen-Heils mit wahrer und vollkommener Gedult genteſſen / und in dem innersten ihres Gemüths verkochen/ so ist dieses ein klares Kennzeichen/ daß sie mich ihren GOtt und HErrn auf daß allervollkommenste/ und ohne einzigen andern Respect oder Ansehen/ lieben. Dann

so fern sie mich und den Nächsten wegen deß eigenen Nutzen liebeten / wurden sie gewiß auf den angetrettenen Weg fortzugehen / verdrüßlich und nachlässig werden. Herentgegen weilen sie mich lieben wegen meiner / als das höchste Gut / und den Allerwürdigsten geliebet zu werden / und in dieser Liebe mir wegen meiner nachtrachten / das ist / mit Begierd alle Ehr und Glori meinem Nahmen zu geben suchen; dahero seynd sie in dem Leyden gedultig / starckmüthig und beständig.

Das 77. Capitel.

Von denen Würckungen der Seelen / nachdem sie sich in den dritten Grad oder Staffel der Vollkommenheit erschwungen hat.

DJese drey seynd jene glorwürdige / in der wahren Liebe eingewurzelte / und auf dem Gipffel deß Liebes-Baums stehende Tugenden / nemlich die Gedult / die Starckmüthigkeit und die Beständigkeit / welche letztere mit dem Liecht deß Glaubens / krafft dessen meine Diener ohne Finsterniß den Weg der Warheit fortlauffen / bekrönet ist / wird auch / weilen sie niemand beleidigen kan / durch die heilige Begierd in die Höhe erhebt. Dann weder der Teuffel kan einer solchen in dem Ofen der Lieb brennenden Seel mit seinen Versuchungen auch den mindesten Schaden zufügen / sondern muß vielmehr von ihr weichen und fliehen / weder die Nach- und Schmach-Reden / Ehrabschneidungen / alle Unbild und Verfolgungen deren Menschen können sie verletzen / sondern die Welt muß mit allen deme / was sie zum Verderben anstifftet / sich noch vor ihr scheuen und förchten. Dieses hat meine Gütigkeit angeordnet / sie / die Meinige / zu stärcken und groß zu machen / vor mir und der Welt / um weilen sie sich also durch die Demuth verkleinert und vernichtet haben. Sintemahlen du es wohl vermerckest in meinen Heiligen / welche sich selbst wegen meiner klein gemacht haben / aber von mir groß und glorios seynd erhoben / und vorgesetzt worden / in mir / dem immer-

merwährenden Leben / und in dem Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen/ in welcher man allezeit/ absonderlich dieweilen ihre Nahmen in mir dem Buch deß Lebens geschrieben seynd / ihrer gedencket. Aus diesem siehest und erkennest du / daß sie auch die Welt in Ehrerbietigkeit hält/ und groß schätzet/ eben darum/ weilen sie die Welt verachtet haben. Solche meine Freund verbergen die Tugend nicht aus Forcht/ sondern aus Demuth/ und wann der Neben-Mensch ihres Diensts bedürfftig ist / verstecken sie sich wohl nicht aus Forcht einer Straff/ oder ein Unglück und Widerwärtigkeit zu leyden ; weder aus Forcht die eigene Vertrö ung und vergnügende Freud zu verliehren/ sondern gantz starckmüthig dienen und helffen sie selbigen auf das möglichste mit gäntzlicher Verliehrung/ oder Verlassung und Nichtsschätzung ihrer selbst; also zwar/ daß wann sie auf was nur wölle vor eine Weiß die Zeit ihres Lebens mir zu Ehren zubringen / finden sie doch allezeit den Frieden/ und die Ruhe nach überflüssigen Genuß in ihrem Gemüth; Und warum dieses? Darum / weilen sie ihnen nicht haben auserwählt in ihren gantz kräfftigen Vornehmen zu dienen auf ihre Weiß/ sondern auf die Manier/ wie es mir gefällt. Derowegen achten sie eben so viel die Zeit deß Trosts / als jene der Trübsal/ und so viel den Wohlstand als die Widerwärtigkeit/ eines wägt und gilt bey ihnen so viel als das andere ; weilen sie in allen Sachen einmahl wie allemahl meinen Willen finden / und nichts anders gedencken / als sich mit eben diesen meinen Willen gleichförmig zu halten / um das jenige / so sie in selbigen ersehen/ zu bewerckstelligen. Diese so dann in Erkanntniß / daß nichts ohne meiner Geheimniß-reichen Verordnung und Göttlicher Vorsichtigkeit geschehen könne/ ausgenommen die Sünd/ welche nichts ist / und von ihnen / da sie hingegen ein jedwedere andere Sach in Ehren halten / auf das höchste muß verachtet werden. In Erwegung dessen / stehen sie also fest und beständig in ihrem Willen / den Weg der Warheit ohne Umsehen zu wandern / daß sie sich in gertingsten nicht verweilen / sondern getreulich ihren Nächsten zu Diensten lauffen/ und nichts achten seine Unverständ-

digkeit/ weder auch seine Undanckbarkeit. Ja/ unangesehen daß ein lasterhaffter Mensch ihnen vor die erwiesene Gutthaten noch unbillige Schmach-Reden vorwirfft/ und sie eines grossen Fehlers beschuldiget/ verziehen sie doch nicht mit ihren guten dienstwilligen Verrichtungen/ sondern schreyen so gar in meinen Angesicht vor ihme mit dem H. Gebet/ mit Schmertzen betaurend vielmehr die mir angethane Beleydigung/ und den Schaden seiner Seelen/ als ihre eigene Unbild.

Solche halten sich der glorreichen Lehr meines getreuen Worts-Verkündiger und Predigers Pauli/ sagen mit ihme: Die Welt fluchet uns/ und wir gesegnen sie mit Erwünschung alles Gutens/ sie verfolget uns/ und wir dancken ihr/ verwerffe sie uns als wie einen Unflath/ oder zu sagen/ wie einen Kehrmist der Erden/ so wollen wir es mit Gedult übertragen/ und alles Ubel ausstehen. Aus diesem ersiehest du/ allerliebste Tochter! die süsse Zeichen der Vollkommenheit/ absonderlich und vor allen das Tugend-Zeichen der Gedult/ mit deme die Seel beweiset/ daß sie von der unvollkommenen Lieb zu der vollkommenen seye erhebt worden/ und als ein wahre Nachfolgerin deß süssen unbefleckten Lämmleins/ meines eingebohrnen Sohns/ sich erzeiget habe; welches ingleichen auf dem Creutz mit den Nägeln der Liebe angehefftet nicht herabgestiegen ist/ von dem Geschrey deren Juden angetrieben/ die ihm zuruffeten: Steige herab von dem Creutz/ so wollen wir an dich glauben; wederr sich von unserer Undanckbarkeit herab ziehen/ und von der Beständigkeit in dem Gehorsam abwendig machen liesse/ das jenige mit gröster Gedult zu vollziehen/ ohne einziger Widerred oder Murrens/ obwohlen er zu mir geruffen/ welches ich ihme in seinem Leyden und Sterben auszustehen habe anbefohlen.

Eben also verhalten sich meine allerliebste Kinder und getreue Diener/ die meiner Lehr und dem Beyspiel meiner Warheit nachfolgen/ und ob sie schon die Welt mit Schmeichlerey oder Betriegereyen will zuruck ziehen/ wenden sie gleichwohl das Haupt nicht um/ den verlassenen Pflug anzusehen/ sondern betrachten

allein

allein den Vorsatz meiner Warheit. Sie trachten keines Wegs von dem Kampff Platz nach Hauß zu kehren/ und den Rock ihres eigenen Beliebens abzuholen; massen sie das Kleid deß sünnlichen Antriebs / denen Geschöpffen sehr zu gefallen / und sie mehr zu förchten/ als mich ihren Erschaffer / schon haben hinweg geworffen; Sondern mit absonderlicher Hertzens-Lust und Fried verbleiben sie beständig in dem völligen Streit gantz ausgetruncken und erfüllet von dem Blut Christi deß Gecreutzigten. Welches Blut euch in dem Kampff deß Geheimniß-reichen Leibs meiner H. Kirchen von meiner Liebe ist vorgestellet worden / die jenige zu starcken / welche wahre Ritter seynd / und wider ihre eigene Sinnlichkeit / wider das gebrechliche Fleisch / wider die Welt und den Teuffel streitend. Diese und alle ihre Feind / wider die sie das Sieg-Kräntzlein der ewigen Glori zu erobern / kämpffen müssen / mit dem Messer deß Haß derselben / und mit dem Messer oder Dolch der eiffrigen Tugend Lieb zu überwinden / einen geistlichen Krieg führen wollen. Dann diese Lieb ist ein Waffen und Schirm-Schild / wormit die feindliche Streich abgewendet oder aufgehalten werden / daß sie einen nicht können verwunden; es sey dann / er nehme und werffe die Waffen von dem Rücken / das Messer von der Hand / und reiche solches seinen Feinden zu Fleiß vor / das ist / er gebe sich aus freyen Willen selbsten seinen Feinden. Nicht aber also machen es die jenige / welche von meinem Blut angetruncken / und in dem Eiffer entzündet seynd / sondern gantz unerschrocken verharren sie auch mit Verlust ihres Lebens / biß sie alle ihre Widersacher ritterlich erleget haben. O glorretche Tugend der Beständigkeit! wie sehr gefällst du mir / und glänzest in der Welt vor den finstern Augen deren Unwissenden / welche nichts rühmliches und Gutes können auswürcken / wann sie nicht von dem Liecht meiner Diener theilhafftig gemacht werden. Aus ihrem Neid erhellet die Freygebigkeit meiner Lieb / in dero Grausamkeit die Frommkeit / und ihrer wütenden Tyranney entgegen gesetzte Gütigkeit / in der zugefügten Unbild scheinet die Gedult / welche die Königin ist / und die Beherrscherin aller andern Tu-

genden; ja eine gewaltige Schutz-Mauer der Liebe selbsten. Diese diese bewähret und lehret die Tugend der Seelen/ und zeiget/ ob selbige in mir/der ewigen Warheit/gegründet seynd oder nicht; diese überwindet und wird niemahls überwunden; sie wird begleitet von der Stärcke/ und der Beständigkeit / wie es sich gebühret: diese trägt nach Hauß den Sieg und die Beuth der friedsamen Sicherheit/ und also endlich kommet sie zu mir/ den ewigen Vatter / den reichlichen Vergelter und Belohner aller ihrer Arbeit/ und empfänget von mir die Cron der himmlischen Glori.

Das 78. Capitel.

Von dem vierdten Stand/ welcher von dem dritten nicht abgesondert ist / und von der Würckung der Seelen / welche diesen Stand erreichet hat / und was gestalten GOtt/ von ihr durch immerwährende Bewegung und innerliche Empfindlichkeit niemahls abweichet.

NUnmehro hab ich dir gesagt / was die Meinige vor ein Zeichen von sich geben / aus welchem zu erkennen seye/ daß sie die Vollkommenheit meiner freundlichen und kindlichen Liebe erreichet haben. Anjetzo aber will ich dirs nicht verschweigen/ mit was grosser Lustbarkeit / Freud und Süssigkeit / sie annoch in dem sterblichen Leib sich befindend / mich verkosten und geniessen. Sintemahlen so bald sie zu dem dritten Stand gelanget seynd / so überkommen und ergreiffen sie in eben diesem Stand/ (wie ich dir schon etwas hievon gemeldet hab) zugleich den vierdten / nicht zwar/ als wäre dieser von dem dritten abgetheilt / sondern sie seynd beede miteinander so sehr vereiniget/ daß einer ohne dem andern nicht seyn möge; gleichwie/ laut meiner vorigen Erzehlung / meine Lieb nicht seyn kan ohne jener bedeuten Liebe deß Nächsten. Jedoch ist zwischen diesen zweyen Ständen diß falls ein Unterschied / daß der vierdte eine Frucht in sich hält/ welche ihre Wurtzel in den dritten gesetzet hat/ nemlich/ die Frucht der vollkommenen Vereinigung/ kraffts dero die Seel sich gäntzlich in mich

gehefft

hefftet und versencket/ worinnen sie eine Stärcke empfängt über alle Stärcke/ und so sehr entzündet wird / daß sie nicht allein mit Gedult alles überträgt ; sondern auch/ mit einer Angst-vollen inbrünstigen Begierde verlanget immerfort mehr und mehr Peinen / zur grössern Ehr und Lob meines Nahmens / aus zustehen. Dergleichen berühmen sich / und stellen alle ihre Glori in denen Verschmähungen und Unbilden meines Eingebohrnen Sohns/ gleichwie mein Prediger Paulus gesprochen hat: Ich rühme mich in denen Trübsalen und schmählichen Verfolgungen Christi deß Gecreutzigten. Und in einem andern Ort sagte er: Ich achte es nicht in etwas andern meine Ehr zu suchen/ als in Christo dem Gecreutzigten. Dahero er ingleichen gerufen hat; Ich trage ein Maalzeichen Christi deß Gecreutzigten in meinem Leib. Eben auf solche Weiß lauffen die jenige benannte in meine Ehr gantz verliebet / und vor Begierd der Seelen-Speiß gleichsam verhungert / zu der Tafel deß allerheiligsten Creutzes ; allwo sie auch mit Erleydung vieler Peinen und Tormenten dem Nächsten haben wollen einen Nutzen verschaffen/ trachten mittelst desselbigen die Tugenden nicht allein in sich zu erhalten / als auch jederzeit zu vermehren / und tragen die Wundmaalen Christi in ihren Leibern ; Das ist solcher gestalten: Die gecreutzigte Liebe / welche sie völlig hat eingenommen / erhellet und scheinet aus ihren Leibern in dero äusserlichen Geberden/ Sitten/ Reden und allen Ansehen / wodurch sie die Verachtung ihrer selbst verspühren lassen / und erzeigen eine grosse Freud und Vergnügenheit zu haben / an denen Verschmähungen und allen Unbilden ; also/ daß sie von Hertzen gern alle Beschwernissen und Quälungen / ob ich solche von was der wölle vor einer Seiten / oder in was immer vor einer Manier zuschickte/ auszustehen bereit seynd/ und um meinet willen alles wollen leyden.

Solchen meinen allerliebsten Kindern ist die Pein eine Lustbarkeit/ die Freud aber und der Trost mit allem von der Welt jemahlens ergeblichen Wollust ist ihnen nur eine Mühseligkeit und schmertzliche Arbeit. Und nicht allein die jenige Ergötzlichkeiten

kommen ihnen gantz widerwärtig und bitter vor / welche ihnen die Welt aus meiner Zulassung geben kan / dieweil nemlich bißweilen auch die Diener der Welt von meiner Gütigkeit angetrieben und gezogen werden / meine Kinder so wohl in Ehren zu halten / als auch in ihren Abgang und Nothdürfften ihnen Hülff zu leisten; Sondern so gar den Trost / dessen sie von mir / dem ewigen Vatter / theilhafftig gemacht werden / verachten oder achten sie nichts in ihren Gemüth aus purer Demuth und Haß ihrer selbst; nicht zwar / als wann sie den Trost / diese so grosse Gab und meine Gnad verwürffen / und nichts schätzeten / sondern nur die Ergötzung / welche die Begierd deß Gemüths in solcher überhäufften Vertröstung empfindet. Diese wollen sie nicht haben / ausgenommen es sey mein Willen und Wohlgefallen ihnen solches zu geben / und verlangen es keines Wegs / alldieweilen sie sich / vermög der Tugend ihrer tieffesten Demuth / solcher überschwenglichen Gnaden nicht im geringsten würdig achten / als welche Erniedrigung aus dem heiligen Haß mit der wahren Erkanntniß ihrer eigenen Nichtigkeit und meiner unendlichen Hoheit entsprungen / eine Ernährerin und Mutter der Liebe worden ist. Siehest du anjetzo / wie die Tugend und die Maalzeichen Christi deß Gecreutzigten in ihren Gemüth sich befinden / und aus selbigen klar erscheinet; und von diesen hab ich mir vorgenommen nicht mehr durch die innerliche Bewegung oder Empfindlichkeit deß Hertzens abzuweichen / als wie ich es pflege mit andern zu machen / von denen ich dir gesagt hab / daß ich zu ihnen komme / und wiederum zuruck kehre / hin und her gehe in ihnen / und mich bißweilen absondere nicht mit der Gnad / sondern mit der würcklichen Empfindung und Verspührung meiner Gegenwart.

Nicht also erzeige ich mich gegen diesen Allervollkommensten / welche erstiegen haben den Gipfel der höchsten Vollkommenheit / und gäntzlich in mir lebend / allein ihres Willens Anmuthungen abgestorben seynd; sondern unaufhörlich und unveränderlich befinde ich mich in ihrer Seelen durch die Gnad und verzuckende Bewegung / verstehe mich / allezeit / wann sie immer

wollen /

wollen / können sie ihr Hertz und Gemüth in mir / mit Begierd und hertzinnigleicher Anmuthung der Lieb / vereinigen. Zumahlen ihr Gemüths-Neigung mit einer so grossen Zerknirschung der inbrünstigen Liebe ist entzündet worden / daß ich sie auf keine Weiß / durch Minderung oder völliger Entzündung dieser geistvollen Flammen / verlassen kan; sondern / nach vielfältigen so feurigen Bewegungen seynd sie jederzeit kräfftig genug / eine vollkommene Lieb zu erwecken / und ein jedweders Ort / ein jede Zeit ist ihnen recht / das inbrünstige Gebet auszugiessen. Dann ihre Gemein- und Gesellschafft ist von der Erden in den Himmel erhebt worden / das ist / sie haben alle irrdische Neigung / und alle Lieb der eigenen sinnlichen oder empfindlichen Vergnügung von sich geworffen / die Welt völlig beurlaubet / und ihre Diener verlassen / und seynd also über sich selbst / in die Hoheit deß Himmels empor getragen worden / nachdem sie auf der Stiegen der Tugend die drey Staffel / welche ich dir in dem Leib meines eingebohrnen Sohns vorbildete / übersprungen haben. Da sie nemlich in dem ersten Grad von denen Füssen ihrer Begierden alle untugendliche Liebes-Neigung ausgezogen; In dem andern verkosteten sie das Geheimniß in der Begierd deß Hertzens / woraus sie die sorgsame Liebe der Tugend geschöpffet haben / und in der dritten Staffel der friedseligen Ruhe ihres Gemüths / bewähren sie in ihren Würckungen die Tugend / und von der unvollkommenen Lieb sich erhebend / gelangen sie zu grosser Vollkommenheit / und haben endlich gefunden das Rast- oder Ruhe-Bettlein in der Lehr meiner Warheit / die Tafel / den Aufwarter und die Speiß / welche ihnen / mittelst der Unterweisung Christi deß Gecreutzigten / meines eingebohrnen Sohns / zu geniessen ist erlaubet worden. Ich bin das Ruhe-Bett / und die Tafel / dieses süsse und verliebte Wort aber ist ihnen die Speiß / also / daß sie in meinem göttlichen glorreichesten Sohn / der wahrer vollkommener GOtt / zugleich die gantze Menschheit an sich genommen hat / die zarteste und beste Bissen / deren aus rechter Liebe mir gewonnenen Seelen zu sich nehmen mögen. Und folg-

sam ist euch eben diese Speiß von mir gegeben worden / nemlich das Fleisch und Blut deß unschuldigen Lämmleins / welches euch meine freygebige Güte / in dem Geheimniß deß Altars / verliehen hat ; damit / weilen ihr Frembdling und Wandersleuth seyd / ihr nicht vor Schwachheit auf dem Weg zuruck bleiben / und die Gedächtniß der unendlichen / euch in jenem mit dem Feuer einer so grossen Lieb vergossenen Blut / erwiesenen Wohlthat nicht verliehren / sondern euch allezeit stärcken / erquicken und in eurer Lebens-Reiß eine Labniß mittragen solt / in welcher euch der H. Geist mit seinen Gaben und Gnaden verhilfflich ist.

Dieser süsse Diener / und Aufwarter meiner allerliebsten Freunde / überbringet / trägt und opffert mir ihre schmertzhaffte / süsse und verliebte Begierden auf : Vor welche sie von ihme mit der Frucht der göttlichen Liebe / wegen der ausgestandenen peinlichen Mühewaltung / in ihrer Seelen bereichet werden / indem sie wiederum und noch mehr verkosten die Süssigkeit meiner Gegenlieb / und sich mit selbiger noch vergnüglicher ernähren können. Aus diesem allen nimmest du ab / daß ich ihnen sey die freuden- und friedenreiche Frey-Tafel / mein Sohn ist ihnen die Speiß / und der H. Geist / welcher von mir dem Vatter / und dem Sohn ausgehet / dienet ihnen. Du begreiffest auch nun / was massen sie mich ohne Unterlaß durch die innerliche Bewegung in ihrem Gemüth empfinden. Und wie mehr sie ihren eigenen Willens-Lust verlassen / mit Verachtung und Uberwindung ihrer selbst / destomehr haben sie die Empfindlichkeit der Pein verlohren / und die Ergötzlichkeit deß Hertzens erworben ; dieweilen sie in meiner Liebe völlig entzündet und erbrunnen seynd / worinnen ihr Willen gleichsam ist eingeäschert und gäntzlich verzehret worden.

Dannenhero förchtet der Teuffel über die massen den Brügel ihrer brennenden Liebe / getrauet sich wohl nicht ihnen nahend beyzukommen / sondern wirfft seine Versuchungs Pfeil nur von weiten auf sie. Ingleichen schlägt die Welt auf di Haut ihrer Leiber zu / in der Meynung / sie hart zu verletzen / wird aber selbst dar-

dardurch verwundet. Dann gleichwie ein Pfeil/der nicht kan eintringen in das Ort/wohin er abgeschossen wird/in dem Zurückflug viel ehender den Werffenden beschädiget. Eben also/wann die Welt weiß was vor Pfeil deren Unbilden/Verfolgungen und ihres boßhafften Murrens in meine vollkommenste Diener abfliegen läst/und mit allen Gewalt sie zu unterdrucken suchet/ist von allen Seiten kein Ort/wodurch sie kunten eintringen; massen der Garten ihrer Seelen versperret ist. Dessentwegen kehret der Pfeil auf den abschiessenden Welt-Menschen zuruck/und verwundet ihn selbsten tödtlich/mit dem Gifft der Sünden-Schuld; also siehest du/daß die Welt mit allen ihren Dienern und anhangenden Freunden an keinen einzigen Plätzlein die Meinige kan verletzen; und ob sie schon den Leib trifft/so berühret sie gleichwohl nicht in geringsten die Seel/sondern diese verbleibet allezeit glückselig und schmertzhafft; schmertzhafft und Traurigkeit-voll wegen der Missethat und Beleydigung ihres Nächstens; glückselig und Freuden-voll aber/wegen der Vereinigung und Verbündniß der von mir unauflößlich empfangenen Liebe.

Diese folgen nach dem unbefleckten Lämmlein meinem eingebohrnen Sohn/welcher an das Creutz geheffet/zugleich glückselig und schmertzhafft ware/schmertzhafft/da er die Pein deß bittersten Creutzes an seinem Leib erlitten/wie auch das Creutz der unendlichen Begierd/vor das Verbrechen deß menschlichen Geschlechts genug zu thun/ertragen hat. Glückselig ware er/alldieweilen seine göttliche mit der menschlichen vereinigte Natur nicht kunte einen Schmertzen ausstehen/und mit der nicht im geringsten verhinderten klaren Anschauung seines Angesichts beglückseliget wurde/hatte also das Glück in der Gottheit/ja auch in der Seelen/so viel es den obern Theil deß Verstands anbetrifft/gar nichts zu leyden/doch aber empfinde es Schmertzen wegen der in dem Fleisch deß Leibs ausgestandenen Torturen und Peinen. Auf solche Weiß verspühren meine geliebte Kinder und auserwählte Freund/welche zu den dritten und vierdten Stand der Vollkommenheit gelanget seynd/einen so wohl würck-

lichen äusserlich- als innerlichen Schmertzen / wann sie nemlich die Peinen in ihren Leibes-Gliedern/ mit vielen Wehetagen / erdulten/ so viel ich ihnen zufügen lasse/ als auch in ihrem Gemüth mit dem Creutz der Begierd / an welches sie von der schmertzlichen Betrübniß meiner Beleydigung und ihres Nächstens Schaden sich angehefftet haben/ geängstiget/ und biß in den Tod fast gequälet werden. Eben diese/ sage ich/ seynd auch glückselig/ weilen der sie erquickende Wollust meiner Liebe / krafft welcher sie alle Freud und Glückseligkeit / auch noch in diesem sterblichen Leben und Jammerthal der Zäher erlangen/ nicht kan von ihnen genommen werden.

Der Ursachen wird dieser ein Schmertzen genennt / und ist doch nicht ein recht betrüblicher Schmertzen / welcher die Seel eintrücknet und dürr machet / sondern der sie noch mehr anfüllet mit der vollkommenen inbrünstigen Liebes-Anmuthung/ und in ihr die warhafftig-reine seligmachende Fette/ durch die mit der von vielen erlittenen Peinen vermehrte Tugend auch zunehmende Lebens-Krafft auswircket ; Also ist es zu sagen ein Schmertzen ohne Qual/welcher nicht abnehmen/ sondern in allen Guten anwachsen machet. Sintemahlen kein Pein oder Leyden kan sie von dem Liebes-Feuer wegziehen ; und so wenig ein brennendes Scheid-Holtz/ das in dem Ofen gantz glüend/ und allbereit schon von dem Feuer ist verzehret worden / jemand kan begreiffen und auslöschen/weilen es einer feurigen Kohlen mehr/als einem Holtz gleichet. Noch unvergleichlich weniger kan einer gefunden werden/ der sich unterfangen solte/ eine solche in den Ofen meiner Liebe geworffene / und also über und über brennende Seel / auch mit dem allergrösten Gewalt/ ausser mir und meiner Gnad zuziehen/ und das so grosse Liebes-Feuer / welches die Seel dermassen entzündet hat / daß nicht das mindeste ausser mir der unendlichen Liebe selbsten verkleiben/sondern ihr gantzer Willen und Gemüth mit denen in mir angezündten Begierden verbrennen müsse/ auszulöschen/ krafft dessen nemlich solche meine liebste Kinder mit mir gantz eines worden seynd/und ich mit ihnen ; werde mich auch

von

von ihnen mit der empfindlichen Bewegung niemahls entziehen / daß sie mich und meine Liebs-Würckung ihr Hertz in sich nicht solte verspühren / wie ich dir oben von andern erzehlet hab. Daß ich zu ihnen hin und wiederum von ihnen weg gehe / mich scheidend / durch die bewegende Verzuckung derer Begierden / aber nicht durch meine Gnad und Freundschafft / damit ich sie zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit auf solche Weiß befördern und fortschieben möchte. Wann sie nun einmahl zu dieser kommen seynd / höre ich auf mit ihnen in der Liebe zu spielen / durch das hin- und hergehen / welches das in der Beständigkeit unbeständige Liebs-Spiel kan benahmset werden / massen ich mich mit der Liebe andern offt entziehe / und bald in der Liebe wieder zuruck kehre. Nicht zwar so viel oder eigentlich ich / der ich der wahre unbewegliche GOtt / und mich krafft meiner unermessenen Grösse in allen Orthen allezeit einfinde und aufhalte / als so viel meine bewegende Würckung betrifft / welche in der Seelen von meiner Liebe geschicht / diese ist es / die zuweilen weg gehet und bald wieder kommet.

Das 79. Capitel.

Wie sich GOtt von dem jetzt besagten vollkommenen niemahlen entziehet / weder durch die innerliche Bewegungen / noch durch die Gnad / aber wohl durch die vollkommenste Vereinigung.

BIß dato rede ich von diesem über alle massen vollkommenen und zu sagen vollkommensten / daß sie mich nicht verliehren / oder ihnen meine innerliche Empfindlichkeit oder Gemüths Bewegung genommen werde / wohl aber auf ein andere Weiß scheide ich unterweilen von ihnen. Nemlich indeme die Seel in dem Leib gefangener / und angebundener / nicht genugsam fähig ist / die Vereinigung mit mir unaufhörlich zu empfangen und zu erhalten. Dahero wegen dieser Unfähig- oder Ungenugsamkeit entziehe ich mich nicht durch die Hertzens- und

Gemüths-Empfindlichkeit weder mit meiner Gnad / sondern mit der Vereinigung. Allermassen / wann sich die Seelen mit Angst-vollen Begierden zu mir in die Höhe schwingen / da lauffen sie mit der Tugend über die Brucken der Lehr Christi deß Gecreuzigten / und gelangen allda zu der Porten. Mit vertieffester Entzückung ihres Gemüths in mich geweidet / und angetränckt von dem Blut / brennend in dem Feuer der Liebe / verkosten sie in mir die ewige Gottheit. Welche ihnen ist ein unergründliches Meer alles Friedens / worinnen die Seel in der Vereinigung sich also versencket hat / daß sie sonst keine andere Bewegung des Gemüths / als in mir / empfindet / und alle andere Empfindlichkeit fast verlohren hat. Sie ist zwar sterblich / verkostet aber das unsterbliche Gut / sie ist zwar mit dem Gewicht des Leibs unterdrucket / vertieffet sich dannoch in die Freud deß H. Geistes und empfindet die überhäuffte himmlische Süssigkeiten. Aus dem geschicht es / daß offtermahlen auch der Leib wegen der vollkommenen in mich gesetzten Seelen-Vereinigung von der Erden erhebt werde / als wann er die Schwere seiner Bürde verlassen / und die Geringheit allein an sich genommen hätte. Dieses zwar geschicht nicht / als wann der Leib gar nicht mehr beschwerlich und zur Erden geneigt seye / sondern weilen die Vereinigung der Seelen in mir vollkommener ist / als die Vereinbahrung der Seel und deß Leibs. Dahero wird der Geist von der in mich gäntzlich angeheffteten Stärcke den Leib also von der Erden empor tragen können / daß er gleichsam unbeweglich stehet / gantz ermüdet in der Liebs-Begierd der Seelen. Und wie du dich wirst erinnern offt gehört zu haben von etlichen meinen Geschöpffen / wäre es ihnen nicht möglich zu leben / so fern ihnen meine Gütigkeit nicht hätte mit Stärcke genugsame Vorsehung gethan. Darum solstu wissen / daß es ein grösseres Wunder seye zu sehen / wie sich eine Seel in solcher Vereinigung nicht von dem Leib abscheide / als daß viel Leiber von dem Todt zum Leben erwecket werden;

Und im Fall ich diese verzuckende Vereinigung über eine Zeit wiederum ablende und benehme / und die Seel in ihre leibliche Wohnung zuruck lasse gehen / da nemlich die Empfindlichkeit des Leibs / welche ganz von der Begierd der Seelen entäussert und entfernet ware / zu ihrer natürlichen sinnlichen Würckung sich zuruck begeben muß. (Dieweilen zuvor die Seel nicht von dem Todt / sondern von der Liebe ihre Lebens : Geister und Kräfften zu gebrauchen ist in vielen verhindert worden.) Alsdann befindet sich das Gedächtniß von nichts anders erfüllet / als von mir / der Verstand / welcher sich krafft meines ihn erhebenden Liechts das Vorziel meiner Warheit anschauet und betrachtet / ist gantz erhebet und eingenommen. Die Begierd des Willens / welche dem Verstand nachgehet / liebet und vereiniget sich mit dem Jenigen / was das Aug des Gemüths ersehen hat. Alle diese mit einander versammlete und vereinigte in sich gleichsam erloschene und in mir entzuckte Kräffte verursachen daß der Leib seine sinnliche Empfindung verliehret / das Aug sehend nicht sehe / die Ohren hörend nicht hören / die Zunge rede und nicht rede : Es seye dann ich lasse es zu / daß sie bisweilen aus Uberfluß des Hertzens beweget / und von dem allzuhäufftigen Liebs-Feuer entzündet / zu Ehr und Lob meines Nahmens etwas hervor bringe und ausspreche. Solcher gestalt kan die Seel das Glied der Zungen / die Händ und Füß nach dem Gebrauch der Natur zwar bewegen / aber doch nicht recht / wie sonsten ausser der verzuckenden Bewegung der natürlichen Würckung gemäß gebrauchen. Alle ihre Gliedmassen seynd eingenommen und gebunden mit dem Band der brennenden Liebe / krafft welchen sie der Vernunfft unterworffen / und allein an die übermäßtge Begierd der Seelen angefesselt seynd / also / daß sie gleichsam wider ihre Natur mit einer heiliger Stimm zu mir dem ewigen Vatter schreyen / von der Seelen abgesondert zu werden. Und gleich ihnen ruffet auch die Seel mit meinem Glor-reichen Apostel Paulo von dem Leib erlediget zu seyn / und schreyet mit ihme : Ach mich Verhaßten und Unglückseeligen ! wer wird mich doch einmahl von meinem

nem Leib auflösen/ und mich entbinden von dem Gesatz der Begierlichkeit/ welches streitet wider den Geist.

Dieses hat Paulus nicht so viel geredet von der Anfechtung/ in welcher der Geist von der sinnlichen Empfindlichkeit beunruhiget wird; zumahlen ihm mein Wort schon des unfehlbaren Beystands und Obsiegens wider dieselbige versichert hatte; Als zu ihme gesagt worden: Paule/ meine Gnad ist dir genug. Sondern er ruffete um jene Freyheit des Geistes/ vermög dero er in dem Geschirrlein des Leibs eingeschlossen mich von Angesicht zu Angesicht sehen kunte/ und also meiner klaren Anschauung vollkommen geniessen möchte. Alldieweilen er wol verspühret/ daß er in dem Geschirrlein des Leibs gebunden seye/ welches ihm eine zeitlang meine Anschauung verhindert/ nemlich bis in den Todt/ und was massen sein an das Fleisch gebundene Gemüths-Aug des Verstands/ mich die ewige dreyeinige Gottheit/ durch das Liecht der Glory in der Anschauung meiner unsterblich-glückseeligen Außerwählten (die allezeit Ehr und Lob meinem Nahmen abzustatten beflissen seynd) nicht sehen könne/ sondern unter denen sterblichen Menschen/ welche mich allezeit beleydigen; deßentwegen sie auch meiner Anschauung beraubet/ das ist/ mich in meiner Wesenheit zu sehen unfähig auf Erden leben/ sich aufhält.

Nicht zwar/ als wann er samt andern meinen Dienern mich keines falls sehete und verkostete; dann ob schon dieses nicht in meiner Wesenheit geschicht/ so wird es ihnen gleichwol in der würckenden Lieb auf unterschiedliche Weiß (so viel es meiner Gütigkeit mich auch selbst zu offenbahren gefället) zu theil. Aber alles sehen und wissen/ welches der Seel in dem sterblichen Leib zugelassen wird/ ist gegen der Anschauung und Erkäntniß meiner/ wann die Seel den Leib verlassen hat/ ein pur lauter Finsterniß; also/ daß es Paulo billich gedunckte die Empfindlichkeit des zeitlichen Lebens widerstrebe der ewigen Betrachtung des Geistes/ und die menschliche Sinnlichkeit der dunckten Dicke des Leibs verhindere das Aug des Verstands/ mich von Angesicht zu

Angesicht zu setzen. Der Willen glaubte er seye gebunden / und vermöge mich nicht nach der Vergnügung seiner Begierden aus allen Kräfften und von gantzem Hertzen lieben. Dieweilen alle Liebe in diesem Leben etwas unvollkoñen ist / bis daß sie die wahre allergröste Vollkommenheit erreichet. Will sagen / die Lieb Pauli und anderer meiner Diener seye vollkommen gewesen / so viel es die Gnad und die Vollkommenheit der Liebe / welcher nichts ermanglete / anbetroffen hat / doch ware sie auch unvollkommen / weilen das Hertz / der Wille und das Gemüth oder begierige Anmuthung der Seelen sich nicht genugsam in seiner gegen mir entbrannten Liebe ersättigen kunte. Der Ursachen hatte diese Liebe eine Qvaal und Schmertzlichkeit in sich / welche sie / sofern die Begierd erfüllet wäre gewesen / nicht hätte ausstehen müssen / weilen aber die Liebe / so lang sie in dem sterblichen Leib brennet / das jenige nicht vollkommen hat / was sie liebet und mit möglichster Begierd verlanget zu geniessen. Dahero ist ihr dieses noch ein harte Buß / und wohl ein süsser Schmertzen / welchen sie / so bald die Seel von dem Leib entzweyet worden / krafft der überflüssigen Ersättigung ihrer Begierden keineswegs mehr empfindet / und mich in alle Ewigkeit ohne dem geringsten betrüblichen Abgang und einiger Bitterkeit lieben kan. Alsdann ist sie ersättiget / und des Verdrusses aller Angsthafftigkeit entbürdet / hat zwar in solcher Ersättigung einen Hunger / welcher aber von allen Schmertzen befreyet / mehr ein Begierd das jenige allerhöchste Gut / so ohne dem schon eigenthümlich ohne eintzige Forcht oder Sorg des möglichen Verlusts besessen wird / unaufhörlich zu geniessen benahmset soll werden. Allermassen so bald die Seel meiner außerwählten Freunden / die mich also hertzlich geliebet / und mir so getreulich gedienet haben / den Leib verlässet / da wird ohne Verzug das Geschirrlein derselbigen mit allen Ergötzlichkeiten in mir überhäuffet / ihre Liebe in mir der ewigen Warheit dermassen eingeschlossen und befestiget / daß sie nichts mehr wünschen und begehren kan / welches sie nicht ohne dem schon genisset; in Kürtze / sie hat alles was sie ha-

ben will / dannenhero wie sie es verlanget / siehet sie mich von Angesicht zu Angesicht. Und weil sie die Ehr und die Glory meines Nahmens zu erkennen verlanget / kan sie solches in meinen Heiligen entweder in der Englischen oder in der menschlichen Natur / mittelst des in meiner Gottheit ewig glänzenden Liechts himmlischer Glory / genugsam ersehen und betrachten.

Das 80. Capitel.

Von der Ehrerbiethigkeit / welche die auf der Welt sich befindende Menschen GOtt erzeigen müssen / sie wollen oder wollen nicht.

ALso vollkommen und klar ist das Aug des Verstands in einem meiner auserwählten Freunden / daß er nicht allein mit seinen Mitbürgern und Inwohnern des himmlischen ewigen Lebens / sondern auch in den sterblichen Creaturen siehet und erkennet / das Lob / die Glory und Ehr meines Nahmens / welche mir die Welt mit denen Ihrigen / sie wolle oder wolle nicht / erzeigen muß. Wahr ist es / daß sie mir diese Schuldigkeit nicht auf eine solche Weiß und Manier abstattet / wie es seyn solte / und sie mich über alles zu lieben verpflichtet ist / jedoch meiner seits weiß ich schon das glorreiche Lob meines Nahmens in ihnen zu suchen und zu finden. Indem ich meine unendliche Barmhertzigkeit / und den Uberfluß meiner Liebe gegen sie verspühren / und meine langmüthige Güte durch vielfältiges Nachsehen ihrer Sünd / wie auch Verleyhung der Buß-Zeit so sehr erhellen lasse / daß ich nicht alsobald befehle und über sie verhenge von der Erden / wegen ihrer Missethaten / verschlucket zu werden. Sondern ihnen lang zuwarte und dem Erdreich die Gaben seiner Früchten hervor zu bringen / der Sonnen sie mit ihren hitzigen Strahlen zu beleuchten und zu erwärmen / den Himmel sich über alle wegen ihnen erschaffene Ding zu bewegen / noch anerbiethe. Ich gebrauche wegen denen sündigen Menschen meine Barmhertzigkeit / und meine allzugrosse Liebe entziehe ich ihnen

nen nicht wegen ihrer Verbrechungen und Missethaten / sondern ich ertheile meine Gaben dem Sünder gleichwie dem Gerechten / ja offtermahls mehr dem Sünder / als dem Gerechten. Sintemahlen der Gerechte / welcher viel tauglicher ist etwas zu ertragen und auszustehen / mit den Gütern der Erden / um desto mehr Wohlthaten des Himmels und überhäufften Gnaden zu empfangen / von mir nicht also gesegnet wird. Also / daß gar offt meine Beleydiger und Widersacher ohne eintzige Verdienste oder aus Ursach einer gar geringen sittentlichen Tugend-Ubung / von mir Gutes geniessen / nur damit meine Barmhertzigkeit und Liebe sie erleuchten / und zu einer Besserung des Lebens bewegen solte. Und was noch mehrers ist / bißweilen gereichen auch zu grösserer Glory und Ehre meines Nahmens / die Unbilden und Verfolgungen / welche die Diener der Welt meinen Dienern und Freunden anthun / auf daß in ihnen die Tugend der Gedult und beständigen Liebe bewähret werde / und sie in Ausstehung solcher Trübsal mit ihren demüthigen immerwährenden Gebettern jene bewegen / damit sie die Glory und das Lob meines Nahmens nicht unterlassen. Solcher gestalt müssen die boßhafftige und verkehrte Welt-Menschen / sie wollen mit gutem oder nicht / mir die gebührende Ehr lassen / ob schon ihr Sinn und Gemüth nicht dahin geneigt ist mich zu loben und zu ehren / sondern vielmehr zu verachten und zu schmähen.

Das 81. Capitel.

Von der Ehr und Glory deß Göttlichen Nahmens / welche abzustatten so gar auch die Höllischen Geister gezwungen werden.

GLeichwie solche in diesem Leben sich befindende Sünder die Tugenden in meinen Dienern anwachsen und zunehmend machen / also seynd auch die bösen Geister in der Höllen / als meine Gerichts-Diener / Scherganten und Scharffrichter bestellet; welche die Gerechtigkeit an denen Verdammten

vollziehen / und meine Creaturen / die in diesem Leben noch als Frembdling und Wander-Leuth herum wandern / und zu mir ihrem letzten Ziel gelangen sollen / anklagen / Ursacher / daß selbige in der Tugend zunehmen ; weilen sie in dieser obschon mit vielen Beschwernissen und unterschiedlichen Versuchungen / von ihren ärgsten Feinden denen Teuffeln angefochten werden / ungeachtet ihre höllische Nachsteller anstifften / daß einer dem andern Unbild zufüge / oder einer dem andern seine Sach hinwegnehme / damit nicht allein durch Entziehung des Ihrigen / oder durch dergleichen Unbilligkeiten meine Diener der Liebe solten beraubet / sondern auch gar aus dem Weg geraumet werden. Nichts desto weniger stärcken sie selbige noch mehr / und befestigen dannoch in ihnen die Tugend der Gedult / der Stärcke / und Beständigkeit / welche sie ihnen zu benehmen geglaubet und vermeinet haben. Also / daß sie auf solche Weiß die Glory und das Lob meinem Nahmen geben / und meine Warheit in ihnen erfüllet werde / daß sie nemlich mir dem ewigen Vatter die schuldige Ehr und das gebührende Lob abzustatten seynd erschaffen worden.

Dann weilen sie meiner Schönheit theilhafftig waren / wider mich aber aufstehend durch ihre Hoffart gestürtzet und meiner Anschauung seynd beraubet worden / dessentwegen auch weder die Glory noch die Gutwilligkeit der Liebe mir erweisen. Dahero hab ich die ewige Warheit besagte höllische Geister zu einem Instrument oder Werckzeug meiner Gerechtigkeit / womit meine Diener in der Tugend solten geübet werden / angeordnet / und sie vor meine Gerichts-Diener oder Scharffrichter bestimmet / so wohl wider die jenige / welche wegen ihrer Sünden Fehler in die ewige Verdammniß gehen / als wider jene / welche in die Pein des Fegfeuers kommen. Aus dem siehest du warhafftig zu seyn ; daß meine Warheit in ihnen erfüllet werde / nicht zwar als wären sie Mitbürger des ewigen Lebens / welches sie wegen ihrer Sünden verlohren haben / sondern als meine Gerichts-Beambte / durch welche ich meine Gerechtigkeit über die Verdammte / und über die in das Fegfeuer Verurtheilte / erweise und vollziehe.

Da-

Das 82. Capitel.

Auf was Weiß die Seel/ nachdem sie aus diesem Leben ist abgewichen/ die Glori meines Göttlichen Nahmens in allen Geschöpffen vollkommentlich sehe und begreiffe/ und wie in ihr die Pein der Begierd/ aber nicht die Begierd selbsten/ sich geendiget habe.

MEr erkennet und verkostet es / daß in allen erschaffenen Dingen/ in denen Teuffeln so wohl/ als in denen vernünfftigen Creaturen denen Menschen/ die Ehr und das Lob meines Nahmens gesehen werde. Dieses siehet und begreiffet gantz klar eine Seel/ welche des Leibs entbürdet/ und zu mir ihren Ziel und End gelanget / und in ihrer Anschauung die Warheit recht zu erkennen gewürdiget worden ist. Dannenhero wann sie mich den ewigen Vatter anschauet / liebet sie mich ; mit dieser Lieb wird sie ersättiget/ in der Ersättigung erkennet sie die Warheit/ und ist so dann eingeschlossen/ angebunden und auf ein solche Weiß an meinen Willen befestiget / daß sie in keiner Sach auch die geringste Pein kan ausstehen. Weilen sie das jenige/ so sie zu haben Verlangen truge / das ist / vor allen mich die Glori und Benedeyung meines Nahmens zu sehen/ nunmehro besitzet/ welches sie warhafftig vollkommen siehet in meinen Heiligen/ und in denen seeligen Geistern / wie auch in allen andern Geschöpffen/ und so gar (wie ich dir gemeldet hab) in denen Teuffeln. Und ob sie auch die mir zugefügte Beleydigung siehet/ über welche sie vormahls einen Schmertzen erlitten hatte / kan sie doch solchen anjetzo nicht mehr empfinden/ sondern trägt ein Mitleyden ohne Pein oder Qual liebend / und mit der Begierd der Liebe bittend/ daß ich der Welt Barmhertzigkeit erzeigen wolle.

Also verstehest du daß ich in ihnen die Pein / aber keines falls die Liebe vollende/ gleichwie es sich mit dem Wort meines Sohns an dem Creutz ereignet hatte; massen in seinem Tod die Pein der gequälten Begierde/ welche in ihme gebrunnen/ und das schmertzhaffte Leyden/ so Er von Anfang / da ich ihn auf die Welt

gesendet hab/ biß auf die letzt seines Absterbens/ um eures Heils willen ausstunde/ ein End genommen hat / aber wohl nicht die Begierd deß Heils/ obschon die Pein sich geendet; Dann sofern die Neigung meiner Liebe/ welche ich mittelst seiner euch erzeigte/ sich wurde geendet/ und gegen euch zu brennen aufgehöret haben/ würdet ihr nicht seyn/ zumahlen wann ich meine Liebe zuruck genommen / das ist/ wann ich euch/ und euer Seyn oder Wesenheit nicht geliebet hätte / so würdet ihr nicht seyn / weilen aber meine Liebe euch erschaffen hat/ und euch erhält; dahero geschicht/ daß/ weilen ich mit meiner Warheit alles bin/ eben dieses eingefleischte Wort die Pein der Begierd / so wenig als ich mehr empfindet. Nun siehest du / was gestalten die H. H. und alle in dem ewigen Leben schwebende Seelen die Begierd deß Seelen-Heils ohne Pein oder Schmertzen in sich behalten/ nach dero Ende allein die Liebs-Gewogenheit verblieben ist. Ja angetruncken in dem Blut deß unbefleckten Lämmleins / bekleidet von der Liebe deß Nächstens/ gehen sie durch die enge Porten / getaufft mit dem Blut Christi deß Gecreutzigten / befinden sich in mir / dem friedsamsten und Ruhe-vollesten Meer / seynd erhebet worden von der Unvollkommenheit/ nemlich der Unersättigung/ und haben die höchste Vollkommenheit erreichet/ mit allen Guten ersättiget.

Das 83. Capitel.

Was gestalten der H. Paulus / nachdem er in die Glori deren Seeligen ist verzucket worden/ verlangte von dem Leib aufgelöset zu werden / und dieses thun auch die jenige / welche zu dem dritten und vierdten Stand seynd erhebet worden.

PAulus so dann hatte dieses Gut damahlen gesehen und verkostet/ als ich ihn biß in den dritten Himmel/ das ist/ in die Hoheit meiner Dreyeinigen Gottheit gezogen und erhoben hab / allwo er meine Warheit gesehen und versuchet / den H. Geist vollkommentlich empfangen/ und die Lehr meiner Warheit

heit von dem eingefleischten Wort begriffen hat. Da wurde die Seele Pauli von mir / dem ewigen Vatter / durch die innerliche Empfindlichkeit und Vereinigung bekleidet / gleichwie es mit denen Seeligen meinen Auserwählten in dem unaufhörlichen Freuden-vollen Leben zu geschehen pfleget; ausgenommen daß seine Seel noch nicht von dem Leib abgesondert / sondern nur durch die gemeldte empfindliche Bewegungen und Vereinigung in mich gäntzlich verzucket wurde / und so viel es meiner Gütigkeit beliebete / ihn zu einem Geschirr der Auserwählung in meiner ewigen Dreyfaltigkeit zu machen. Alsdann hab ich mich ihme entzogen / und weilen ich nichts leyden kan / doch aber wolte / daß er um meines Nahmens willen viel solte ausstehen / hab ich dem Aug seines Verstands Christum den Gecreutzigten vorgestellt / und ihn mit dem Kleid dessen Göttlicher Lehre durch Krafft deß von dem H. Geist entzündten Liebes-Feuer / als ein wohlbereites und von meiner Güte erneuertes Gefäß nicht allein umgeben / sondern auch völlig eingeschräncket und verbunden. Alldieweilen er / als ich ihn zu Boden schluge / mir nicht widerstunde / und gleich sagte: Mein HErr / was wilst du / das ich thun solle / was dir beliebet / das ich soll verrichten / das alles will ich vollziehen. Darauf hab ich ihn bey sichtbarlicher Vorstellung Christi deß Gecreutzigten mit meiner warhafften Lehr gantz eingenommen / und auf das allervollkommenste mit dem Liecht der wahren Zerknirschung (krafft dessen er alle seine Fehler verbessern / in meiner Lieb sich versencken / und mit der Unterweisung Christi deß Gecreutzigten sich bestens versichern kunte) erleuchtet und bezieret.

Das 84. Capitel.

Auf was vor eine Weiß die jenige Seel / welche sich in dem Grad der Vereinigung befindet / ein unendliches Verlangen tragen solle / alles Irrdische zu verlassen / und sich mit GOtt zu vereinigen.

Un

UND wann ich auf besagte Weiß der Seel meine Gegenwart entziehe (massen der Leib wiederum eine kleine Weil zu seiner Empfindlichkeit sich begiebet) alsdann sag ich / daß sie wegen gehabten Genuß dieser in der Seelen von mir / und von der Seelen in mir vertieffte / und hefftig gegründte Vereintgung zu der leiblich-würckenden Bewegung wiederum umkehrend / ungedultig und deß Lebens überdrüssig werde. Weilen sie der Vereintgung mit mir / wie auch der Gesellschafft und Gemeinschafft mit meinen mich ewig-lobenden unsterblichen Freunden beraubt zu seyn vermercket / und sich annoch in der Gesellschafft deren sterblichen Menschen / worunter gar viel mich so erbärmlich beleydigen / sich befindet / wie auch die vielfältige Sünden / und schwereste Beleydigung meiner Göttlichen Majestät mit Schmertzen ansehen muß; und diese ist die Pein der Begierd / welche die Seelen in Erwegung / daß ich von meinen Geschöpffen so sehr verunehret werde / ausstehen. Der Ursachen / und aus inbrünstiger Begierd mich zu sehen / ist ihnen ihr Leben unerträglich / doch aber sagen sie wohl nicht / daß es wider ihren Willen seye zu leben; Sondern weilen dieser durch die Liebe dermassen eines worden ist mit dem meinigen / daß sie nichts wollen / oder was anderst begehren / als was ich will. Dahero verlangen sie zu kommen / und seynd gleichwohl auch vergnüget zu verbleiben / wann ich will / daß es geschehen solt / welches zwar geschicht nicht ohne sonderbahrer Pein und Qual / die sie empfinden aus Begierd / das Lob und die Glori meines Nahmens zu befördern / wie nicht weniger dem Seelen-Heil abzuwarten; Also / daß sie in keiner Sach meinen Willen widerstreben / sondern mit verzuckter Begierd / und ohnmächtigen Hertzens-Wunsch umgeben / und eingenommen von ihrem gecreutzigten Heyland / gehen ja lauffen sie über die Brucken seiner Lehr / sich berühmend / in seinem allzugrossen und schmertzhafftesten Leyden. Und desto mehr erquicken sie sich / wie mehr sie sehen / daß er habe ausgestanden; Ja so gar die Erdultung vieler Trübsal / ist ihnen eine Labniß in der brennenden Begierd / vor lauter Pein und Liebes-Schmertzen zu sterben; Als

welche Inbrunst deß Willens viel zu leyden/ eben die Empfindlichkeit der Hertzens-Qual / welche sie von dem sterblichen Leib aufgelöset zu werden anstosset / offtermahlens noch lindert und besänfftiget.

Eben dergleichen übertragen ihr Creutz nicht allein mit Geduld / gleichwie jene in dem dritten Stand bestellet / sondern sie berühmen sich vielmehr vor meinen Nahmen alle Trübsal und Verfolgungen auszustehen. Dessentwegen empfinden sie in diesem eine Freud / und wann sie nichts zu leyden haben / eine peinliche Traurigkeit / aus Forcht/ daß ich nicht etwan alle ihre gute Werck in diesem Leben belohne / oder das Opffer ihrer Begierden mir nicht angenehm seyn lasse. Wann sie aber mit vielen von mir zugeschickten Widerwärtigkeiten gepresset und geängstiget werden/ da erfreuen sie sich von gantzem Hertzen / ja in Ansehen/ daß sie mit dem Kleid deren Peinen und Unbilden Christi deß Gecreutzigten beschmücket seynd / wolten sie auch nicht einmahl die Tugend an ihnen haben/ wann sie es ohne grosser Mühewaltung so leicht besitzen und erhalten solten ; Sondern sie erlustigen sich vielmehr in dem Creutz mit Christo ihren allerliebsten Erlöser zu leben/ und mit Schmertzen die Tugenden zu erlangen/ als auf eine andere Weiß auch das ewige Leben zu geniessen. Dann sie seynd völlig entzündet und versencket in dem Blut/ allwo sie meine inbrünstige und feurige Liebe finden/ welche das Feuer ist/ so von mir erbrinnet/ ihr Hertz und Gemüth mit allen Gewalt verzucket / und das Opffer ihrer heimlichen Begierden verbrennet. Dannenhero erhebet sich das Aug ihres Verstands/ und beschauet sich in meiner Gottheit/ worinnen die Begierd sich ernähret/ und die Begierd deß Hertzens/ wiederum zurucke hrend/ mit dem Verstand sich vereiniget ; Diese ist eine Anschauung und Betrachtung meiner göttlichen Wesenheit mittelst der eingegossenen Gnad / welche ich in der Seelen würcke / die mich warhafftig liebet / und mir dienet.

Das 85. Capitel.

Wie sehr die jenige / welche den vorgemeldten Stand der Vereinigung erreichet haben / von dem übernatürlichen ihnen durch die Gnad eingegossenen Liecht in ihrem Stand erleuchtet worden / und wie es besser und nutzlicher seye / daß man einen guten Rath / das Seelen-Heil betreffend, zu überkommen / zu einem Demüthigen gehe / welcher ein H. Gewissen hat / als zu einem zwar Gelehrten / aber beynebens auch Hoffärtigen.

MIt diesem Liecht / welches das Aug des Verstands bestrahlet / hat mich gesehen *Thomas* von *Aquin*, krafft welchen er in vielen Wissenschafften ist erleuchtet worden: Ingleichen *Augustinus*, *Hieronymus*, viel andere Lehrer und meine Heiligs. Dahero von meiner Warheit also überschienen / verstunden und erkannten sie in denen Finsternissen eben diese meine Warheit / nemlich das unfehlbare Wort der H. Schrifft / welche vorhero scheinete / (weilen sie nicht recht verstanden wurde) etwas dunckel zu seyn / nicht zwar aus Mangel oder Unvollkommenheit der Schrifft / sondern wegen des verfinsterten / und sie nicht recht verstehenden und begreiffenden Verstands. Dessentwegen hab ich solche Amplen geschicket / und meine Lehrer bestellet / welche mit dem zu der Erkanntniß der Warheit erhebten Aug ihrer scharffsinnigen Vernunfft andere verblendte / und in dem Verstand tummere Menschen erleuchten solten. Und ich / als das entfangende Feuer ihres Opffers / hab sie an mich gezogen durch Ertheilung des Liechts / welches in ihm nicht natürlicher Weiß / sondern über alle Natur mitten in denen Finsternissen / solcher gestalten die Warheit zu erkennen / aufgegangen ist. Also daß jene Schrifft / welche zuvor dunckel zu seyn scheinete / nunmehro mit vollkommensten Liecht / so wohl die ungelernige als auch die Scharffsinnige / Verständige und Weise / sie seynd von was der wölle vor einer Gattung deren Völckern / beglantzet / und ein jeglicher kan nach seiner Fähigkeit / wie er mich zu erkennen sich will tanglich machen /

chen / (dieweil ich niemahlens ihre Zubereitung und Fähigmachung verachte oder verschmähe) von diesen Gnaden-Liecht in sich nehmen. Also siehest du / was massen das Aug ihres Verstands solches übernatürlich-eingegossenes Liecht erst über das natürliche empfangen habe / krafft welchen die Lehrer und andere Heilige das Liecht der Warheit in denen Finsternissen erkennet / ja aus der Finsterniß selbsten das Liecht gemacht haben / dann der Verstand ware ehender als die Schrifft zusammen getragen worden; und gleichwie nach dem Anschauen das Unterscheiden folget / also kommet von ihme die natürliche Wissenschafft.

Auf solche Weiß haben die H. H. Vätter und die Propheten / welche von der Lebens-Geschicht und von dem Tod meines Sohns weißgesaget / die H. Schrifft verstanden und erkläret / wie es auch die H. Apostel nach der Ankunfft des H. Geists / welcher mit diesen übernatürlichen Liecht das natürliche hat beschencket / verfaseten / und mit ihnen die Evangelisten / die Lehrer und Beichtiger / die Jungfrauen und Martyrer / welche alle dieses vollkommene Gnaden-Liecht in sich gehabt haben. Jedoch auf unterschiedliche Weiß / so viel als es die Nothwendigkeit ihres eigenen / und anderer Creaturen Heils nach der klaren und warhafften Verständniß der H. Schrifft erforderte. Gleichwie die H. H. Lehrer / krafft ihrer übernatürlichen Wissenschafft und Weißheit / die Lehr meiner Warheit / die Predigen deren Aposteln / und die Auslegung über die Evangelia meiner Evangelisten haben an Tag geben. Wie dann auch die Martyrer das Liecht des allerheiligsten Glaubens / ja die Frucht und den unendlichen Schatz des Bluts / jenes unschuldig-gecreutzigten Lämmleins mit ihren vergossenen Blut zu erklären / die Jungfrauen aber mit dem Affect der Liebe und der Reinigkeit zu zieren / allen Fleiß anwendeten. Also ist ingleichen in denen Gehorsamen der Gehorsam des Worts Christi des Gecreutzigten / welchen er auf das vollkommenste ohne einzigen Verzug / und gantz williglich zu dem schmählichen Tod des Creutzes lauffend / erfüllet hat / in dem Liecht meiner Warheit kundbar gemacht worden / so man alles klär-

klärlich / so wohl in dem Alten als Neuen Testament ersehen kan.

In dem Alten zwar ware es durch die Weissagungen deren H. H. Propheten von dem Aug des Verstands mit dem von mir eingegossenen übernatürlichen schon gemeldten Gnaden-Liecht zu erkennen/ und zu begreiffen/ in dem Neuen Testament aber ist alle zu der Seeligkeit taugliche Sach denen Christglaubigen mit eben diesem Liecht in der Evangelischen Lebens-Ordnung vorgetragen/ und anbedeutet worden. Und weilen solche von einen gleichmässigen Liecht erhellete/ so hat das neue Gesatz dem alten nichts entgegen gesetzt / sondern sie seynd miteinander vereiniget worden / so weit/ daß allein die in der Forcht des alten Gesatz-Bunds gegründte Unvollkommenheit abweichen muste. Dannenhero so bald das Wort/ mein Eingebohrner Sohn mit dem Gesatz der Liebe ankommen ist / hat er jenes vollbracht / und erfüllet mit der Liebe / welche die Forcht der Straff aus dem Menschlichen Hertzen vertrieben / und an statt derer die H. Forcht eingepflantzet hat; Ursach dessen sagte meine Warheit/ um zu bezeugen/ daß seine Ankunfft nicht gestellet ware das Gesatz zu brechen / denen Jüngern: Ich bin nicht kommen / das Gesatz aufzulösen / sondern zu erfüllen; als wolte sie ihnen sagen: Das Gesatz ist biß dato unvollkommen gewesen / aber mit meinem Blut will ich es vollkommen machen/ und auf solche Weiß das jenige/ was ihnen bißhero ist abgangen durch die Hinwegnehmung der beförchtlichen Straff / und Einwurtzlung der Liebe in der heiligen Forcht ersetzen. Dann mit wem hab ich dir diese unfehlbare Warheit besser erklären können / als eben mit dergleichen Ausweisungen? Das Liecht nemlich / welches ist gegeben / und denen jenigen die es begierig verlangen/ aus Gnaden verliehen worden / übertrifft (laut meiner vorigen Reden) bey weiten das natürliche/ also zwar/ daß alles Liecht/ so in der H. Schrifft erscheinet / aus diesen meinen Göttlichen Gnaden-Liecht entsprungen ist.

Dahero die in ihrer Hoffart mehr Unverständige als Gelehrte sich in diesen himmlischen Liecht/ welches der Ubermuth und die

Wol-

Wolcken der eigenen Lieb bedecket / und seinen Schein zuruck gehalten hat / sich verblenden / und die Schrifft mehr den Buchstaben als den Verstand nach begreiffen. Massen sie aus Ermanglung meines Liechts / mit deme die Schrifft ist verfasset und erleuchtet worden / nicht den Kern / sondern nur die äusserlichen Pünctlein / ob schon von ihnen viel Bücher durchblättert und gelesen werden / verkosten. Weissentwegen dergleichen sich verwundern / und in murrische Reden offtermahlens herausbrechen / wann sie vermercken / daß die Grobe und Unverständige in der Wissenschafft der H. Schrifft vor sich selbsten Unerfahrne / nichts destoweniger die Warheit derselbigen so weißlich / als wann sie viel Zeit darüber gestudirt hätten / zu erkennen erleuchtet seynd. Aber gar nicht viel ist es zu verwundern / dann diese haben die rechte Ursach und den Ursprung mit ihren Fleiß gefunden / aus welchen die Wissenschafft entspringet / keineswegs denen Hoffärtigen gleich / welche aus Verlust des Liechts meine Gütigkeit in dem von mir über meine Diener eingegossenen Gnaden-Liecht / nicht sehen und erkennen.

Ursach dessen sag ich dirs: daß es viel besser und nutzlicher seye / wann einer den Rath des Seelen-Heyls zu erholen / einen Demüthigen / der mit heiligen und gerechten Gewissen handelt / ansuchet / als zu einen Hoffärtigen nach vielen Wissenschafften strebenden Gelehrten sich verfüget / dann ein solcher kan nicht mehr geben / als was er selbst in sich hat / und folgsam werden dergleichen gleichen wegen ihres finstern Leben / offtermahlen das Liecht der H. Schrifft in Finsterniß darreichen. Da herentgegen meine Diener das Liecht / welches sie eingenommen hat / ihre eigene Seeligkeit zu befördern / gleichsam hungerig und gantz begierig jedermänniglich in der Finsterniß stehenden auszutheilen bereit seynd. Und dieses hab ich dir gesagt / meine allersüsseste Tochter / damit du die Vollkommenheit dieses Stands und Vereinigung erkennen mögest / wohin das Aug des Gemüths von dem Feuer meiner Warheit ist gezogen worden / in welchem Liebes-Feuer meine Freund das übernatürliche Liecht empfangen / und mit eben demselbi-

selbigen mich lieben. Zumahlen die Liebe in dem Verstand zuruck kehret / und wie mehr selbiger erkennet / desto grösser ist die Liebe / gleichwie auch die grössere Liebe eine Quell-Ader der mehrern Erkanntniß ist / also daß eine mit der andern sich ernähret.

Ich hab dir auch gezeiget / was gestalten sie mit diesem Liecht zu meiner ewigen Anschauung gelangen / allwo sie mich in der Warheit (nachdem die Seel von dem Leib ist abgesondert worden) sehen und verkosten / gleichwie ich dir solches gesaget / als ich von der Glückseligkeit / die eine Seel in mir empfinden kan / da sie noch in dem sterblichen Leib sich aufhält / dir etwas erzehlet hab. Dieser ist jener vortrefflichste und sonderbahreste Stand / in welchem sie annoch sterblich die unsterbliche Güter meiner Auserwählten / auch auf dieser Erden verkosten und genieſſen wird / krafft dessen die Seel offtermahlens in eine solche Vereinigung mit mir geräth / daß sie es kaum weiß / ob sie in oder ausser dem Leib sich befinde / und besitzet also in etwas die Pfandgabe des ewigen Lebens / theils wegen der in mir gemachten Vereinigung / theils wegen ihres in sich selbst verstorbenen Willens / der ein Ursach solcher Vereinigung ist / also / daß solche auf eine andere Weiß sonsten nicht hätte vollkommentlich geschehen können; Solcher gestalten verkosten sie / der Höllen ihres eigenen Willens befreyet / das ewige Leben / welcher eigener Willen dem Menschen ein Pfand der Höllen bringet / der nach seinem sinnlichen Willkühr und Begierlichkeit lebet / wie ich dir gesagt hab.

Das 86. Capitel.

Eine nutzliche Wiederholung vieler vorbedeuten Sachen / und wie GOtt diese Seel aneiffert vor alle Creaturen / und absonderlich vor die heilige Kirchen / zu beten.

NUnmehro hast du mit dem Aug des Verstands gesehen / und mit den Ohren der Empfindlichkeit / von mir der ewigen Warheit / gehöret / was vor eine Weiß solle beobachtet wer-

werden/ ihm selbsten und seinen Nächsten mit der Lehr und Erkanntniß meiner obgemeldten Warheit einen Nutzen zu verschaffen. Damit du nemlich von dero Erkanntniß dich zu der Erkanntniß deiner selbst (welche in sich unkräfftig/ aber mit der vollkommenen Vereinigung mit mir in dir genugsam fähig worden ist) erschwingen mögest. Aus dieser hast du die Demuth/ den Haß und das Ungefallen deiner selbst gezogen/ und das Feuer meiner Liebe in solcher Gemüths-Vereinigung gefunden / von welchen die Liebe und Gutwilligkeit gegen den Nächsten / ihm mit der Lehr durch das H. ehrbare Leben zu Nutzen/ ist entzündet worden. Uber dieses hab ich dir die Brucken / und dero Beständigkeit erwiesen / und die drey vornehmste Staffel / welche auf die drey Kräfften der Seelen geheffter / und so vest gegründet seynd/ daß ohne dero Uebersteigung / sie seynd dann in meinem Nahmen versammlet/ niemand das ewige Leben erreichen möge/ gezeuget. Ich hab dir auch viel geoffenbahret von denen drey Seelen-Ständen/ die in dem Leib meines eingebohrnen Sohns anbedeutet seynd / dieser / sagte ich dir/ hat aus seinem Leib eine Leiter oder Stiegen gemacht / worauf er in seinen durchlöcherten Händen und Füssen / in der eröffneten Seiten / und in dem Mund die Ruhe der Seelen und den Frieden des Gemüths angehefftet hat. Du hast ingleichen von mir die Unvollkommenheit der knechtlichen Forcht/ und der Liebe vernommen/ wann sie mich nemlich nur wegen der innerlichen Vertröstungen und Süssigkeit lieben / und hast gesehen die Vollkommenheit des dritten Stands/ deren jenigen nemlich/ welche zu den Frieden des Munds gelanget/ und über die Gleichniß-weiß gemeldte Brucken/ Christi deß Gecreutzigten in Versammlung ihrer drey Seelen Kräfften und Vereinigung aller ihrer Wercken in meinem Namen geloffen seynd. Von diesen hab ich dir oben mehr erkläret/ wie auch ausführlicher beschrieben die drey besondere Staffel/ welche die von dem unvollkommenen zu den vollkommenen Stand gehende erreichet haben/ also/ daß du sie warhafftig hast können sehen hinüber laufen/ und hab dir die Vollkommenheit der Seelen mit dem Geruch

der

der Tugend verkosten lassen. Ich zeigete dir auch die Betrügungen / welche ihr / so fern sie sich nicht zu rechter Zeit in dem Hauß ihrer und meiner Erkanntniß übete / kaum da sie zu der Vollkommenheit sich etwas erschwungen hat / bevorstehen. Nicht weniger bildete ich dir das Elend jener Menschen vor / die sich in dem Fluß ertränckten / und über die Brucken der Lehr meiner Warheit / so ich in selbigen Fluß keinen Schiffbruch zu leyden / hab entgegen gesetzt / nicht gehen wollen / und folgends in die verderbliche Abscheulichkeit des weltlichen Sünden-Wust / und ewiger Verdammniß sich versencken. Alles dieses hab ich dir offenbahret / auf daß du mit dem Feuer der Heil. Begierd / des Mitleydens und Schmertzen über den grossen Verlust so vieler Seelen / anwachsen / und so wohl mit diesen / als mit der Liebe mich in dich fest zu bezwingen / die Krafft erlangen mögest / welche von dir mit Zäher und Schweiß-Vergiessungen / absonderlich mit dem Weinen und Seufftzen eines demüthigen und unaufhörlichen Gebets / (so du mir mit dem Feuer der inbrünstigen Begierd nicht allein vor dich / sondern auch vor viel andere Geschöpff / und meine solches zuhörende Diener / die ingleichen von meiner Lieb gebrunnen haben / aufopfferst) kan gewunnen werden.

Auf solche Weiß bist du und andere meine Diener verpflichtet zu bitten / und mich so lang zu suchen / biß ich der Welt und dem Geheimnißreichen Leib der H. Kirchen / vor welche dein Gebet mich so lang ersuchet hat / bewogen werde / Barmhertzigkeit zu erweisen. Dann ich hab dir es schon gesagt / du weist dich wohl zu erinnern / daß ich euren Begierden ein Genügen thun / und in euren Mühewaltungen eine Erquickung euch ertheilen wolle / nemlich durch die von mir mit guten und H. H. Hirten zuwegen gebrachte Erneurung der Heil. Kirchen. Nicht zwar / wie ich dir es schon gemeldet hab / mittelst des Kriegs / oder des blutigen Schwerdts / noch mit der Grausamkeit / sondern mit dem ruhsamen Frieden / mit Zäher-vollen Schweiß meiner Diener / welche ich euch als Arbeiter und Nothhelffer eurer Seelen / wie auch des Nächsten / in dem Geheimniß-reichen Leib der

H. Kir-

H. Kirchen hab vorgestellet / auf daß ein jedweder nach seinen Willen dem Nächsten eine Tugend-Krafft zu geben / in der Kirchen sein exemplarisches und auferbauliches Leben / gute Lehr und unabläßliches Gebet / so er vor sie und vor alle erschaffene Ding ausgiesset / aufzuopffern / und also die Tugend auf besagte Weiß in seinem Neben-Menschen hervor zu bringen / sich befleissen solle. Sintemahlen du schon gehöret hast / daß die Zunehmung oder der Abgang einer jeglichen Tugend von der liebreichen Hülff-Erzeigung gegen demselbigen herrühre / und sich vermehre / weßwegen mein Willen ist / daß ihr seinen Nutzen zu verschaffen / und solcher gestalten unsern Weingarten fruchtbringend zu arbeiten nicht unterlassen / sondern unaufhörlich das wohlriechende Rauchwerck eurer eiffrigen Gebeter vor das Heil deren Seelen / weilen ich der Welt Barmhertzigkeit erzeigen will / vor mein Angesicht auswerffen sollet. Mit welchen Gebetern / Schweiß und Zäher-Vergiessungen ich das Angesicht meiner Braut der H. Kirchen / die deinen Gemüths-Augen in der Gestalt eines an dem Gesicht gleichsam aussätzigen und gantz bemackelten Jungfräulein ist vorgebildet worden / zu waschen / und von denen grossen Mängeln ihrer Diener und der gantzen Christlichen Religion / welche sich von der Brust dieser Braut ernähren / zu reinigen mich entschlossen hab. Von diesen Gebrechlichkeiten und Mißhandlungen werde ich dir ein anders mahl was mehrers erzehlen und zu vernehmen geben.

Das 87. Capitel.

Worinnen diese Seel GOtt eiffrig bittet / daß Er ihr die Früchte deren Zäher andeuten wolle.

NAch Anhörung alles deß vorigen / wurde diese Seel von der inbrünstigen Begierd entzündet / und als wäre sie in der Liebes-Neigung angetruncken / theils durch die in GOtt völlig entgeisterte Vereinigung / theils durch das jenige / was sie von der ersten süssen Warheit gehöret und verkostet hat /

geängstiget/ und von denen Schmertzen wegen der Unbescheidenheit so vieler Geschöpffen/ welche ihren grösten Wohlthäter/ und den Affect der Göttlichen Liebe nicht erkenneten / über die massen eingenommen. Wiewolen sie nichts destoweniger sich erfreuete/ aus Hoffnung einer Verheissung / welche ihr die Göttliche Warheit gethan hatte/ die Weiß und Manier zu lehren/ so sie mit andern Dienern GOttes / damit Barmhertzigkeit erzeigen möchte/ solte in Obacht nehmen. Derowegen mit erhebten Aug des Verstands in die süsse Göttliche Warheit / verlangete sie mit dieser gantz vereiniget eine Sach zu wissen/ und was mehrers über die ihr von GOtt erzehlte Seelen-Ständ zu vermehren. Und weilen sie wuste / daß die Seel mittelst deren Zäher dahin sich erschwingen könne/ wolte sie in der Warheit den Unterschied derenselbigen/ ihren Ursprung woher sie kommen / und wie sie erwecket werden/ wie auch die Frucht / welche auf das Weinen erfolget/ begreiffen. Immassen die Brunn-Quellen besagter Zäher/ und dero verschiedene Gattung warhafftig zu erkennen ohne dem Liecht der ersten süssen Warheit/ die allein alle andere Warheit offenbaret/ nicht geschehen kan/ weder auch etwas einen bewust seyn/ er sehe es dann in selbiger Warheit mit dem Aug des Verstands. Wessentwegen dem Erkanntniß-Begierigen höchstens vonnöthen ist/ daß er solche zu gewinnen / seinen entzündten Willen mit dem Liecht des Glaubens in meine erste Warheit erschwinge/und das Aug seines verständigen Gemüths mit dem Aug-Apffel besagten Glauben in das Vorziel der Warheit setzte.

Alsdann erkennet er / daß ihme die von dem warhafften GOtt ertheilte Lehr nicht aus der Gedächtniß gefallen seye/ ohne welche er sonsten keineswegs das jenige / so er zu wissen begehrte/ verstehen kunte. Nemlich von denen Gattungen und Früchten deren Thränen erhebet er sich über alle massen/über sich selbst mit der grösten Begierd / und dem Liecht des lebendigen Glaubens setzet er das Gemüths-Aug in die ewige Warheit / worinnen er die Warheit desjenigen/ was er gefragt hat / erkennet; Indeme GOtt sich selbsten / nemlich seine Gütigkeit ihme offenbaret /

seinen

seinen entzündten Begierden einwilliget / und die H. Bitt erfüllet / auf solche und dergleichen Weiß / wie er mit jener Seel gerediet hat.

Das 88. Capitel.

Von fünfferley Manier und Gattungen deren Zäher.

O Liebwertheste und allerliebste Tochter! du hast von mir den Unterschied und die Frücht deren Zähren zu wissen verlanget; nun will ich deine Begierden nicht verschmähen / sondern ihnen ein Genügen leisten. Erhebe derowegen nach Möglichkeit das Aug des Verstands / so werde ich dir in jenen obgemeldten / und von mir ausgelegten Ständen (worunter auch die unvollkommene / meistens in der Forcht begriffene Zäher können gezehlet werden) der Ordnung nach alles und jedes auslegen. Zum ersten aber will ich von denen Zähern der boßhafften ungerechten Welt-Menschen / die ihnen mehr zum Verderben gereichen / etwas meldten. Alsdann von der andern Gattung der jenigen / die nur aus Forcht der Straff / welche die Sünd nach sich ziehet / geschehen. Die dritte seynd / so zwar von der Sünd / das ist / aus Reu und Leyd über die Sünd entspringen / die Weinende also bewegen / daß sie anfangen mich zu verkosten / und eine Süssigkeit in ihrem Hertzen empfindend / in meinen Dienst sich begeben / aber weilen die Liebe noch unvollkommen ist / dahero ist ihr Weinen unvollkommen / wie ich es dir schon erzehlet hab. Die vierdte Gattung deren Zäher quellet in jenen hervor / welche zu der Vollkommenheit in der Liebe des Nächstens gelanget / und mich ohne einziges Ansehen ihrer selbst / oder Eigennutzigkeit von gantzem Hertzen lieben / diese weinen rechtschaffen / und ihr Thränen-vergiessen ist vollkommen. Die fünffte seynd mit der vierdten Gattung vereiniget / nemlich die Zäher der überfliessenden Süssigkeit / welche überaus grosse Annehmlichkeit und Vertrößtung in sich haltend / mit hitziger Inbrunst (wie ich dirs unten weitläufftig erklären werde) aus dem Hertzen hervor gepresset

werden. Alsdann will ich dir auch die Zäher des Feuers oder der Begierd auslegen / und zeigen/ wie das Weinen ohne der Benetzung des Augs geschehen könne / damit ich dem jenigen genugthue / die offtermahlen das äusserliche Thränen-Bad verlangen / und solches doch nicht alsobald nach ihren Begierden erlangen können. Und du solst wissen/ daß alle diese vier unterschiedliche sehr gute und herrliche Ständ in einer Seel sich befinden mögen / wann sie sich von der Forcht und der unvollkommenen Liebe empor schwinget/ und zu der vollkommenen Lieb in den letzten Stand und Grad gelanget; so will ich dann anfangen von denen jetztbesagten Zähern auf folgende Weiß mit dir zu reden.

Das 89. Capitel.

Die Abhandlung von dem Unterschied gemeldter Zäher/ und eine Abredung über die oben angedeute Ständ der Seelen.

DEs erste must du wissen/ daß alles Weinen/ und ein jeglicher Zäher aus dem Hertzen entspringe / dieweilen kein Glied in dem Leib ist / welches also trachtet dem Hertzen eine Bregnügung zu machen / als wie das Aug. Dannenhero wann das Hertz ein Schmertzen empfindet/ wird solcher von dem Aug angezeiget / und wann dieser Schmertzen nur ein eitle Empfindlichkeit / und so gar eine sündhaffte Sinnlichkeit in sich hat/ gebähren solche Zäher den Tod der Seelen/ nemlich eine Todsünd. Dann sie kommen aus solchen Hertzen / in welchen diese unordentliche von mir entfernte Liebe sich aufhält / und folgends wegen dieser Unordnung seines ernstlich mir zuwidrigen Willens/ ziehen sie meine Beleydigung nach sich/ und stürtzen den Menschen in ein tödtlich schmertzhaffte Sünd der Traurigkeit. Es ist zwar wohl wahr/ daß die Schwere der Schuld in solchen Weinen mehrer und weniger ist / nach der Maas einer unordentlichen Liebe/ doch gemeiniglich tödten sie die Seelen gewisser Welt-Menschen/ von denen ich anjetzo geredet hab / und noch mehr reden werde.

Vor-

Vorhero aber eröffne dein Gemüths-Aug/ die jenige Zäher zu betrachten / welche anfangen das Leben zu geben/ solchen Menschen nemlich/ die in Erkanntniß ihrer Sünden-Schuld / aus Forcht der Straff anfangen zu weinen. Diese Thränen werden von der Empfindlichkeit des Hertzens hervor gebracht/ und weilen die Seel zu dem vollkommensten Haß der Schuld / welche sie durch meine Beleydigung auf sich gebürdet hat/ noch nicht gelanget ist/ fänget sie an ihre Sünden nur allein wegen der bevorstehenden Straff zu bereuen / und vertieffet sich / aus Forcht derselbigen in einen hertzlichen Schmertzen/ welcher nach der begangenen Sünd erfolget / und das Aug um dieser Hertzens-Qual mit einer Linderung zu vertreiben zum Weinen beweget. Wann aber eine Seel/ welche sich in der Tugend übet/ die Forcht zu verliehren anfänget/ und erkennet / daß diese ihr nicht kan das ewige Leben erwerben/ gleichwie ich dir es in der andern Seelen-Stands-Abhandlung schon erzehlet hab. Alsdann erschwinget sie sich mit der Liebe in die Erkanntniß ihrer eigenen Nichtigkeit / und in die von mir gegen ihr erwiesene Gütigkeit / beginnet auch eine Hoffnung meiner Barmhertzigkeit zu schöpffen / und krafft solcher eine Freud ihres Hertzens zu empfinden. Und dessenthalben/ weilen die Schmertzen wegen der bedeuten Sünden-Schuld mit der Freuden-vollen Hoffnung meiner Göttlichen Erbarmniß vermischet ist / so hebet das Aug an zu weinen / und aus dem Brunnen des Hertzens die Zäher zu schöpffen.

Weilen aber die Seel noch keine so grosse Vollkommenheit überkommen hat / vergiesset sie gar offt nur die empfindliche Zäher; und fragest du mich/ auf was Weiß? So antworte ich dir also: Dieweilen in ihr die Wurtzel der eigenen Lieb gegen sich selbst hafftet / wiewolen sie keine sinnliche Lieb mehr empfindet. Dann diese Neigung hab ich schon auf besagte Weiß hinweg genommen/ sondern es ist eine geistliche Liebe in ihr/ krafft welcher von der Seel die geistliche Vertröstungen (dero Vollkommenheit ich dir weitläufftig erwiesen hab) verlanget werden / solche entweder in ihrem Gemüth/ oder einer mit der geistlichen Lieb umfange-

fangenen Creatur zu genieſſen. Urſach deſſen / wann die Seel dergleichen geliebter Sachen beraubet wird / das iſt / ſo wohl des innerlichen Troſts / welchen ſie von mir geſogen / als des äuſſerlichen / den ſie mittelſt deren Creaturen verſpühret hat / und ereignen ſich auch hierüber die Verſuchungen oder Verfolgungen deren Menſchen. Da erwecket es dem Hertzen ein ſchmertzen / welche innerliche Qual und Wehemüthigkeit zu verhindern / das mitleydige Aug anfänget die zarte Thränen zu ſchwitzen / läſſt ſich von dieſer geiſtlichen Mitleydigkeit der eigenen Lieb einnehmen / und zumahlen dieſer eigene Willen von dem Geiſt noch nicht völlig iſt unterdrucket noch verlauguet worden / darum vergieſſet ſie ſolcher geſtalten die ſinnliche / nemlich die aus der empfindlichen geiſtlichen Liebs-Neigung gegen ſich ſelbſt entſpringende Zäher. So bald ſie aber zunimmt in der Vollkommenheit / und ſich vielfältig übet in der Erkanntniß ihrer ſelbſt / empfänget ſie einen Verdruß / und vollkommenen Haß ihrer eigenen Nichtswertigkeit. Woraus entſtehet eine wahre Erkennung meiner Güte / und die Entzündung der Liebe / mittelſt welcher ſie nicht allein ihren Willen mit dem meinigen vereiniget und gleichförmig machet / ſondern auch eine Freud und ein Mitleyden empfindet. Eine Freud in ihr ſelbſt durch die kräfftige und Süſſigkeit-volle Liebs-Neigung ; ein Mitleyden aber gegen den Nächſten / von dem ich dir ſchon in den dritten Stand gemeldet hab.

Alsdann ohne Verzug ſeufftzet das Aug / welches dem Hertzen trachtet zu helffen / und bringet hervor die hertzliche Liebs-Thränen in der Anmuthung gegen mir und dem Nächſten / bedauret meine Beleydigung und deſſelbigen Schaden. Und alſo weinet die Seel nicht wegen ihres eigenen Schmertzen oder Schaden / ſondern weilen es ihr geduncket / ſie könne nicht genugſame Ehr und Lob meinem Nahmen erſtatten / und weilen ſie ſich die Speiß von der Tafel des allerheiligſten Creutzes zu genieſſen erfreuet / das iſt / mit dem demüthigen / gedultigen und unbefleckten Lämmlein / meinem eingebohrnen Sohn / gäntzlich ſich zu vergleichen verlanget und verhoffet / als welcher ihr (laus

meiner vorigen Reden) eine Brucken der Vollkommenheit abgegeben hat. Dieseinnach / wann sie also sänfftiglich über besagte Brucken geloffen / und nachgefolget hat meiner süssen Warheit / ist sie nach vollzogenen Eingang durch dieses Göttliche Wort gantz bereitet mit wahrer und süsser Gedult alle Pein und Uberlästigung / so viel ich ihrer Seeligkeit zu Nutzen verschaffe und auferlege / auszustehen / und nimmet sie mit tapffern Gemüth an. Ja nicht allein ergreiffet sie es mit den Armen ihrer möglichen Kräfften nicht nach ihren eigenen Belieben / und überträgt es nicht allein mit Gedult / wie du schon gehoret hast / sondern sie stehet es mit gröster Freud aus / und schätzet ihrs vor die gröste Ehre um meines Nahmens willen verfolgt zu werden / und eine Gelegenheit zu haben etwas zu leyden.

Worauf überschweminet die Seel eine so grosse Ergötzlichkeit und Ruhe des Gemüths / das solche keine Zungen genugsam aussprechen kan / und wann sie hierauf mittelst des Worts / will sagen / durch die Lehr meines eingebohrnen Sohns fort gegangen ist / und hat das Aug des Verstands in mich die erste süsse Warheit angeheffstet / erkennet und begreiffet sie es nach der Ansehung / und in der Erkanntnüß liebet sie. Und so bald die Liebs-Begierd in dem Verstand sich zuruck begibet / oder mit selbigen sich vollkommentlich vereinbahret / alsobald verkostet sie meine ewige Gottheit / durch welche in der Liebe entgeisterte und verzuckte Betrachtung sie erkennet / und anschauet wie die Göttliche Natur mit eurer Menschheit vereiniget seye. Folgends nachdem sich die Seel in mich das unergründliche Meer alles Friedens versencket / und das Hertz durch den Liebs Effer gegen mir (wie ich dir oben gemeldt hab in den vierdten Stand der Vereinigung) gäntzlich in mich vereinbahret / oder zu sagen / verselbstet hat. Da wird zugleich in dieser Empfindung meiner ewigen Gottheit das Aug anfangen zu schöpffen / und die Zäher der Süssigkeit zu vergiessen / welche gewißlich eine Milch seynd / und das Trost-volleste Himmels-Tranck mit dem die Seele in der wahren Gedult ernähret wird. Diese Zäher seynd ein wohlriechen-

der Balsam / welcher den lieblichsten Geruch grosser Süssigkeit von sich gibet.

O mein herzallerliebste Tochter! wie glorwürdig ist jene Seel/ welche also hauptsächlich von dem ungestümmen Meer des unruhigen Lebens zu mir / den unerschöpfflichen Abgrund alles Friedens hat übergehen können / und hat den völligen Schritt ihres Hertzens in das Meer meiner allerhöchsten ewigen Gottheit gesetzet. Dann weilen das Aug / welches ist der Geleits-Stern auf dem Weg der Vollkommenheit / die Seel gelernet und unterwiesen hat/ wie sie dem Hertzen ein Genügung zu thun/ solte umgehen und handeln/ dannenhero ist dieser der letzte Stand/ in welchem sie glückselig und schmertzlich verbleiben kan. Glückselig zwar / wegen der mit mir in der geist-vollen Empfindlichkeit gemachten Vereinigung und Genteſſung meiner Liebe; schmertzlich aber und traurig wegen der Beleydigung/ welche sie siehet meiner Gütigkeit und Hoheit angethan zu werden / die sie nemlich in der Erkanntniß meiner und ihrer ersehen und verkostet hat. Wodurch sie zu den letzten Stand der Vollkommenheit geleitet und erhebet / nicht mehr von der Vereinigung mit mir verhindert wird / und die Zäher der übermässigen grossen Süssigkeit / mittelst der Begreiffung ihrer eigenen Nichtigkeit/ in der Liebe des Nächstens verspühren kan/ krafft welchen sie das Weinen der Liebe samt den Schmertzen / und das wegen der Beleydigung ihres Nächstens gefaste Mitleyden dermassen gefunden haben / daß sie weinen mit denen Weinenden / und sich erfreuen mit denen Frolockenden.

Diese seynd / welche in der vollkommenen Liebe leben / dero Seelen den Uberfluß der Vergnügenheit / in Ersehung / daß mir meine Diener alle mögliche Ehr und Lob abstatten/ besitzen; also / daß jenes andere Zäher-vergiessen (welches zwar von dem ersten höchst unvollkommenen und schädlichen Weinen deren boßhafften Welt-Kindern angefangen / das dritte kan gerechnet werden) das letztere in der Ordnung/ nemlich das vierdte/ aber den Vereinigungs-Grad nach das andere / keineswegs verhindere;

verstehe jenes Weinen / welches nicht so viel aus Forcht der ewigen Sünden-Straff / als aus hertzlicher Bereuung derenselbigen / mit einer absonderlichen Süssigkeit sich ergiesset. Dieses wird von jenen Zähern / welche aus Liebe des Nächsten / und aus Begierd vor die Ehre GOttes und des Nächsten Heyl zu leyden / und mit Freuden viel Trübsal auszustehen / von dem Hertzen durch die Augen fliessen / vollkommen gemacht ; dann sofern solches letzte oder vierdte Weinen / worinnen die Seel eine so grosse Vereinigung gefunden hat / nicht entspringen thäte von dem andern / das ist / von dem dritten Stand so wohl der Reu und Leyd über die Sünd / als der Liebe des Nächsten / würde sie gantz und gar nicht vollkommen seyn. Dahero muß eines auf das andere aus denen Brunn-Adern des Hertzens hervor quellen / sonst wäre es eine Vermessenheit / in welcher ein subtiler Wind des eigenen Ansehens / Ehr und Ruhmsüchtigkeit einschleichen würde. Und dörffte der Mensch / welcher mir zu dienen hat angefangen / gar leichtlich und unvorsichtiglich von dem hohen Gipfel der Vollkommenheit in die Tieffe der zuvor heraus geworffenen Sünd sich wiederum stürtzen.

Welches zu verhindern / ist vonnöthen / daß er unaufhörlich in ihme erhalte die Liebe gegen seinen Neben-Menschen / mit der Erkanntniß seiner selbst / das ist / mit der Erinnerung über seine eigene Schwachheit / Gebrechlichkeit und Nichtigkeit / wordurch er das Feuer meiner Liebe in sich ernähren wird ; massen diese Liebe von der Liebe meiner allerliebwerthesten höchsten Gottheit herrühret / das ist / auf solche Weiß entspringet / wann die Seel eine wahre Erkanntniß ihrer selbst / und meiner ihr überflüssig erzeigten Gütigkeit hat / so begreifft sie und muß bekennen / daß ich sie unaussprechlich und unendlich liebe. Und folgsam wegen eben dieser Liebe / mit welcher sie von mir geliebet zu werden vermercket / liebet sie iugleichen nach Vermögenheit alle vernünfftige Geschöpff wegen meiner. Und weilen sich unter diesen absonderlich / der ihrer Art und Wesenheit nach gleichförmige Neben-Mensch sich befindet / erbreitet und entzündet sie ihr Hertz und

Kräfften / so bald sie mich erkennet / auch selbigen zu lieben. Und weilen sie ihn vor Augen hat / wissend / daß sie ihn lieben soll wie sich selbst / liebet sie ihn auch unaussprechlich / gleichwie sie alles das jenige liebet / was sie mir wohlgefällig zu seyn / oder daß es von mir mehr geliebet werde / erkennet. Sintemahlen sie gar wohl weiß / daß sie mir keinen Nutzen auswürcken könne / als dem in sich selbst allerhöchsten unendlichen Gut; sie weiß auch / daß sie mir jene reine Lieb / mit welcher sie von mir geliebet zu werden empfindet / nicht kan vergelten und belohnen. Dannenhero will sie meine Liebe mit dem jenigen euch vorgestellten Mittel / so viel es ihr möglich ist / in etwas ersetzen / nemlich an eurem Nächsten / welcher das Mittel ist / dessen Nutzen ihr suchen und befördern solt. Gleichwie ich dir oben gesagt hab / daß ein jedwedere Tugend mittelst dieser Nebenmenschlichen Liebe und Hülffleistung müsse geschehen und vollzogen werden; so wohl gegen allen vernünfftigen Creaturen insgemein / als in besonderheit nach dem Unterschied deren von mir empfangenen Gnaden / welche ich auch ihnen zu dienen verliehen hab / mit der Verpflichtung / daß ihr sie mit einer reinen wahren Liebe / als wie ich euch geliebet hab / auch sollet lieben. Dann weilen ihr mir keinen Nutzen beytragen könt / so müsset ihr mich gleichwohl lieben / weilen ich euch / ohne Ansehen eurer Güte / geliebet hab / und absonderlich / dieweilen meine Liebe sich gegen euch ehender neigte / als ihr angefangen habt mich im geringsten zu lieben / ja ehender als ihr gewesen seyd / und sich meine Liebe entschlossen hat / euch nach meinem Ebenbild und Gleichniß zu erschaffen. Anstatt dessen aber müst ihr die Gutthätig und Nutzbarkeit eurer Liebe an denen vernünfftigen Creaturen ersetzen / und sie lieben / nicht / weilen ihr von ihnen seyd geliebet worden / und in Ansehung eures geistlichen oder zeitlichen Nutzen; Sondern ihr sollet sie lieben / bloß und allein wegen der Glori und Lob meines Nahmens / dieweilen diese Creaturen auch von mir seyn geliebet worden / und auf diese Weiß werdet ihr den Befehl des Gesatzes erfüllen / das ist / ihr werdet mich über alles lieben.

Dro-

Derowegen ist es nur gar zu gewiß/ daß niemand zu dieser Hoheit gelangen möge ohne dem andern Stand der Vereinigung / welcher der dritte ist / von dem ersten Grad oder Staffel einer angefangenen Vollkommenheit / und in meinen wahren aufrichtigen Dienst verkoster Süssigkeit. So kan sich auch keiner in dieser erhalten / wann er jene Begierd oder Liebs-Neigung in ihme erlöschen lässet / aus welcher die Zäher in besagter letzten allersüssesten Ordnung entspringen / gleichwie das von meiner ewigen Gottheit vorgeschriebene Gebot ohne dem Gesatz/ euren Nächsten betreffend/ nicht kan erfüllet werden/ welche nemlich zwey Füß deren Begierden seynd/ mit denen einer die Satzungen und Rathschläg / so euch meine Warheit / Christus der Gecreutzigte hat vorgetragen / durchgehen und vollziehen kan. Daß also diese zwey Ständ der in mir und euren Nächsten vereinigten Liebe / die Seel in denen Tugenden ernähren/ und dero Vollkommenheit / wie auch in dem Grad und Stand der Vereinigung noch mehr anwachsen machen. Nicht zwar / als veränderte sie den Stand meiner vorhero schon vollkommentlich gebrunnenen Liebe / wann sie die vollkommene Liebe in der Begierd empfindet / und in dem Werck erzeuget ; Sondern / krafft eben dieser Liebe nimmt sie zu in dem Reichthum deren Gnaden/ wird theilhafftig neuer und unterschiedlicher Gaben/ und erwachset in eine so wunderliche Gemüths-Erhebung mit der Erkanntniß der Warheit/ daß/ wie ich solches dir schon gesagt habt / weilen die Empfindung ihrer eigenen Sinnlichkeit ist völlig abgetödtet worden/ und ihr Willen/ mittelst der in mir eingewurtzelten Vereinigung abgestorben / dahero scheinet es/ sie geniesse in ihrer annoch sterblichen Wesenheit schon würcklich die Unsterblichkeit.

O wie süß ist diese Vereinigung einer sie verkosteten Seelen! dann durch solche Verkostung siehet sie meine Geheimnissen/ und empfänget offtermahls den prophetischen Geist / die zukünfftige Sachen vorzuwissen/ welches ihr meine Gütigkeit zulässet. Obwohlen eine demüthige Seel unaufhörlich in der Anmuthung und

Vereinigung meiner Liebe / mit der sie die Begierd oder Neigung zu der eigenen trostreichen Vergnügung bezaumen könne/ auf mich warten und hoffen solle / sich unwürdig schätzend des innerlichen Friedens/ und der Ruhe ihres Gemüths/ um die Tugend in dem innersten ihrer Kräfften zu ernähren / und sich nicht in dem andern Stand aufzuhalten ; sondern immer fort zu gehen in das Thal ihrer Erkanntniß / wie sie dahin zu gelangen von meiner Gnad angeleitet / und von meinem göttlichen Liecht in allen guten allezeit zuzunehmen geführet wird. Allermassen keine Seel in diesem Leben also vollkommen ist / daß sie sich nicht noch zu einer grössern Vollkommenheit der Liebe erschwingen könne ; mein allerliebster eingebohrner Sohn euer Haupt allein ware der jenige / welcher in keiner Vollkommenheit zunehmen kunte. Dann weilen er eins mit mir und ich mit ihm bin gewesen / so stunde unaufhörlich seine Seel / krafft der Vereinigung meiner göttlichen Natur / in der allervollkommensten Glückseligkeit. Da herentgegen ihr auf Erden wanderende Glieder und Frembdling allzeit fähig seyd in ein grössere Vollkommenheit zu gelangen/ und könnet euch nicht zwar in einen andern Stand (laut meiner vorigen Erzehlung) nachdem ihr den letzten erreichet habt/ setzen/ sondern in eben diesen mit der jenigen Vollkommenheit mittelst meiner Gnad mehr und mehr / so viel ihr euer inbrünstiges Verlangen traget/ euch erheben.

Das 90. Capitel.

Eine Wiederholung des vorigen/und wie der böse Feind die jenigen fliehet/ welche die fünff Zäher vergiessen können/ wie auch die Verhinderniss und Verwirrligkeiten desselben in diesem Stand können zu nichts gemacht werden.

DU hast anjetzo die Ständ deren Zähern und ihren Unterschied vernommen/ so viel es meiner Warheit beliebte deinen Verlangen ein Genügen zu thun von denen ersten / welche

welche nemlich in dem Stand des Verderbens seynd; wegen der Todsünd hast du gesehen / daß solches Weinen insgemein zwar / und wie es sonsten zu geschehen pflegt / aus dem Hertzen hervor fliesse. Aber weilen die Begierd und Gemüths-Neigung / von welcher die Zäher entspringen und verursachet werden / verderbet ist / also ist auch verwüstet / elendig / und der Seelen höchst-schädlich / das Thränen-vergiessen / samt aller ihrer Würckung. Der andere Stand befindet sich in denen jenigen / welche anfangs ihr Ubel erkennen / und solches wegen der eigenen auf die Sünden-Schuld erfolgenden Straff bedauren. Dieser ist ein allgemeiner Anfang / welche ich denen Gebrechlichen / welche vor Unwissenheit sich in dem Fluß versencken / und die Lehr meiner Warheit umschiffen oder vermeiden wollen / verliehen hab. Aber viel gibt es / die ihren üblen Stand ohne knechtlicher Forcht / das ist / ohne Abscheuen und Forcht der Straff erkennen / deren etliche alsobald einen grossen Haß über sich selbst fassen / und in diesem sich der Bezüchtigung höchst würdig schätzen. Etliche beynebens ergeben sich mir / und entschliessen sich mit hertzlicher Beschmertzung der mir von ihnen zugefügten Unbild / mir ihren Erschaffer zu dienen.

Und zumahlen wahr ist / daß der jenige / bevoraus welcher mit einen überaus grossen Haß seiner selbst nach dem vollkommenen Stand trachten / zum ersten (ob schon beede durch ihre embsige Ubung solchen erreichen) dannoch dahin gelange. Dahero muß der eine wohl Achtung geben / daß er nicht in der knechtlichen Forcht stecken bleibe / der andere aber muß Sorg tragen / damit er nicht in seiner Lauigkeit sich verweile / das ist / in jener Einfältigkeit des Geistes (da er in solcher die Tugend zu üben unterlässet) nicht durch die Trägheit und Nachlässigkeit eintrucke; gleichwie es insgesamt gar viel von sich selbsten beklagen / und mit Seufftzen bedauren müssen. Der dritte und vierdte Stand / hab ich dir gesagt / seye deren jenigen / welche aus der Forcht erhebet / zu der Liebe und Hoffnung sich verfüget haben / meine Barmhertzigkeit würcklich verkosten / wie auch von mir viel

Gaben und Vertröstungen/ die aus ihren dem Hertzen beyzustimmen begierigen Aug die Zäher erpressen/ empfangen.

Weilen aber dieses Weinen noch unvollkommen und mit dem sinnlichen Thränen-Fluß vermenget ist (wie ich gemeldet hab) so wird es mit der Tugend-Ubung etwas kräfftiger / und erreichet den Grad/ worinnen die Seel in der Begierd sich mit mir zu vereinigen sehr zunimmet / ihren Willen dem meinigen gleichförmig machet / daß sie nichts anders mehr wollen oder verlangen kan/ als was mir an der Liebe des Nächstens wohlgefället / wordurch sie angetrieben wird in die Liebs-Zäher / aus Schmertzen meiner Beleydigung und Schaden des Nächsten zu zerfliessen. Dieser Stand ist mit der fünfften und letzten Vollkommenheit schon eines worden/ allwo er sich warhafftig zu mir begibet/ und das Feuer der H. Begierd dermassen entzündet hat/ das vor so grosser Liebes-Hitz der Teuffel fliehen muß/ und die Seel nicht in geringsten / weder durch die ihr etwan zustehende Unbild oder Trübsal/ welche sie aus Liebe des Nächsten gantz gedultig zu ertragen/ genugsam ist gestärcket worden/ weder mit geistlich- oder leiblichen Trost/ den sie vor Haß ihrer selbst und wahrer Demuth verachtet/ peinigen und verletzen kan.

Es ist zwar wohl wahr/ daß der Satan seiner seits niemahl schläffet / sondern die jenige ohne dem zu den Guten Nachlässige/ damit sie die Zeit des Gewinns verschlaffen sollen/ anstifftet; Aber seine Wachtsamkeit kan meinen vollkommenen Dienern nicht schaden/ dieweil er die Hitze ihrer Liebe nicht erdulten/ weder ausstehen kan den Geruch der Vereinigung/ mit welcher die in mich das friedsamste Meer aller Freuden-vollen Versicherung (allwo sie keineswegs / so lang diese Vereinigung gewähret / kan betrogen werden/) gäntzlich sich versencket. Gleichwie nemlich die Fliegen oder Mucken von dem Koch-Topff/ welcher über dem Feuer siedet und wüllet / aus Forcht des Feuers wegflieget / den sie doch wann er laulicht wäre/ nicht förchtete/ sondern sich in selbigen begeben würde/ wiewohlen sie offtermahlens mehr Hitze empfindet/ als sie ihr einbildete/ sich nicht allein benetzet/ sondern auch hefftig

verletzet. Also wiederfähret es der Seelen/ so bald sie den Stand der Vollkommenheit erstiegen hat / in welchen sie der böse Geist/ weilen sie ihm noch laulicht/ und in dem Eiffer kaltsinnig zu seyn geduncket / mit vielen unterschiedlichen Versuchungen anfället; massen sie aber von der Erkanntniß / dem Haß und dem Mißfallen wider die Sünd gantz eingenommen ist/ widerstehet sie auf das möglichste ihrem Feind/ und bindet den Willen mit dem Haß der Beleydigung GOttes / und Liebe der Tugend / als mit einem Band/ welches sie nicht in die Sünd einwilligen lässet. Erfreue sich ein jedwede solche Seel / die viel Beschwernissen und Widerwärtigkeiten empfindet ; dann dieser ist der Weg sich zu dem jenigen süssen und glorreichen Stand zu erheben/ von deme ich dir schon gelernet hab / daß du und andere durch die Erkanntniß und Haß eurer selbsten/ und auch durch die Erkanntniß meiner Gütigkeit zu der Vollkommenheit gelangen könnet.

Dannenhero begreiffet die Seel niemahlen so gut/ und weiß daß ich in ihr seye und wohne/ als wie sie dieses erkennet zur Zeit des Streits; aus wem aber? Dieses will ich dir anjetzo sagen: Sie erkennet wohl / wann sie den Kampff vor ihr siehet / daß sie solchen nicht entrinnen/ noch die Versuchung auszustehen widerstreben möge / aus diesem so dann muß sie bekennen / daß sie vor sich selbst nichts seye/ dann so fern sie sich selbsten zu etwas gemacht hätte / würde sie ihren Willen zu widrigen Streit leichtlich verhindern können. Und folgsam auf solche Weiß demüthiget sie sich mit ihrer wahren Erkanntniß/ und mit dem Liecht des allerheiligsten Glaubens/ laufft sie mir zu / dem ewigen GOtt / durch dessen Güte sie/ ihren guten und heiligen Willen zu erhalten/ dermassen gestärcket wird / daß sie zur Zeit des Kampffs in die jenige Mühseligkeiten / dero Uberlästigung sie empfindet / oder vorhero vielleicht wenig oder viel empfunden hat/ gantz und gar nicht sich begibet oder zuruckkehret. Derowegen habt ihr Ursach und Krafft genug / euch in der Zeit der Bedrangniß vieler Widerwärtigkeiten und Versuchungen/ so wohl von denen Menschen/ als von denen Teuffeln angefochten/ mit der Lehr des süssen und verliebten

Wort

Wort meines eingebohrnen Sohns/nachdem euch die zunehmende Tugend in eine grosse Vollkommenheit erhoben hat/eine gewaltig-widerstehende Stärcke zu bekommen und zu gebrauchen.

Das 91. Capitel.

Wie die jenige/welche die Zäher deren Augen verlangen/und nicht nach ihrem Belieben erlangen können/

die Zäher des Feuers haben/und was Ursachen GOtt das leibliche Weinen entziehe.

ICh hab dir allbereits die vollkommene und unvollkommene Zäher erkläret und angedeutet/wie nicht allein diese/sondern auch alle andere/was Gattung sie immer seynd/aus dem Hertzen als ihren eigenthumlichen Geschirrlein oder Quell-Brunnen entspringen/und darum alle hertzliche oder hertzbrechende Zäher können genennet werden/dero Unterschied allein in der ordentlichen oder unordentlichen/vollkommenen oder unvollkommenen Liebe (laut meiner obigen Unterweisung) bestehet. Anjetzo ist noch übrig/daß ich/deine Begierd zu begnügen/dich von etlichen (welche die Vollkommenheit deren Zäher gern erhalten wollen/aber vermeinen sie können es nicht erlangen) unterrichte.

So ist dann (wirst du mich fragen) eine andere Weiß zu weinen/als mit denen leiblichen Augen? Zweiffels ohne? Dann es gibt auch feurige Zäher/solche nemlich/welche aus der wahren und H. Begierd ihren Ursprung nehmen. In welcher Begierd ein Mensch vor purer und zarter Liebs-Neigung sich verzehren/und sein Leben aus Haß gegen sich selbst/und vor inbrünstigen Verlangen des Seelen Heils/wann nur er könte/gar gern verlihren oder verzehren wolte. Ein solcher/sage ich/hat in sich die Zäher des Feuers/dieweilen ihn der H. Geist vor sich so wohl als seinen Nächsten in meiner Gegenwart zu weinen beweget/will so viel reden/meine göttliche Liebs-Flammen entzündet die Seel/und nimmet sie ein/daß sie mir die inbrünstige und Angst-volle

Begier-

Begierden ohne Trauer-Schweiß deren Augen aufopffert / und auf solche Weiß von dem in ihr weinenden H. Geist angetrieben/ das jenige mit der feurigen mir aufgeopfferten Liebs-Neigung auswircket/ was sie mit Zäher-vergiessen deren Augen nicht kan zuwegen bringen/ obwohlen sie mit eröffneten Gemüths-Aug sehen und erkennen muß / daß in einen jedweden meiner Diener/ welcher den Geruch der heiligen Begierd mit demüthigen und immerwährenden beten vor mir empor schwinget / mittelst seines Hertzens der Heilige Geist weinet. So allen Vermuthen nach mein glorreicher Apostel Paulus hat andeuten wollen / da er gesprochen: Daß der H. Geist vor mir dem Vatter mit unaussprechlichen Seufftzern in euch weinet.

Siehe derowegen / daß die Zäher des Feuers nicht allein so viel Frucht bringen als wie die Zäher des Wassers / sondern auch offtermahlen mehr und grössere/ nach der Maas der Liebe; der Ursachen solte jene Seel in keine Verwirrung des Gemüths sich einlassen/ weder meiner beraubet zu seyn ihr einbilden/ welche die Zäher verlanget/ aber auf solche Weiß/ wie sie es begehrt/ nicht erlanget. Sondern sie muß eiffrig diesen nachtrachtend/ ihren Willen mit meiner ihr und andern erzeigten Demuth gleichförmig halten / und sich mit dem jenigen befriedigen lassen / was ihr gnädiglich zu verleihen meiner Gütigkeit beliebet hat. Dann bißweilen schlag ich ihr die leibliche Zäher ab/ damit sie unaufhörlich vor meinem Angesicht in der Demuth / dem immerwährenden Gebet/ und inbrünstiger Begierd/ mich zu verkosten verharre/ in Erwegung / daß ihr jenes nicht also zu Nutzen käme (nach ihrer Meynung) was sie hefftig verlanget. Sie würde auch nicht vergnüget seyn/ das begehrte allein erhalten zu haben / ja es würde die Zuneigung und die Begierd/ mit welcher sie mich gewunschen/ und mit denen äusserlichen Zähern zu geniessen verlanget hat / in ihr mit der Zeit geschmählert werden.

So dann / gleichwie ich nicht etwas zu mindern oder benehmen/ sondern viel lieber zu vermehren durch Versagung des würcklichen Augen-Weinens mich entziehe / und allein die innerliche

Zäher eines mit meinem Göttlichen Liebs-Feuer erfüllten Hertzens ertheile. Also siehest du/ daß ich in einem jeglichen Stand/ und zu aller Zeit an der Seel ein Wohlgefallen trage / wann sie nur niemahlen das Aug des Verstands dem vorgesetzten Ziel meiner Warheit zuschliesset/ sondern es mit dem Liecht des Glaubens erleuchtet / in der würcklichen Lieb ohne Unterlaß zu mir offen hält. Dann ich bin der Artzt/ und ihr seyd die Krancken und Schwachen / ich gib euch allen das jenige/ was nothwendig/ euren Seelen-Heil anständig / und in der Vollkommenheit zuzunehmen ersprießlich ist. Da hast du nun die warhaffte Erklärung deren unterschiedlichen Ständen besagter Zäher / welche ich/ die ewige Warheit/ dir mein allerliebste Tochter! ausgeleget hab; versencke dich derowegen in das Blut Christi des Gecreutzigten unbefleckten Lämmleins meines eingebohrnen Sohns/ mit demüthiger Hertzens-Qual und Anwachsung in der Tugend/ damit sich in dir das Feuer meiner Göttlichen Lieb allezeit erhalte und ernähre.

Das 92. Capitel.

In welchen gehandelt wird von dem unendlichen Unterschied deren vier in obgemeldter fünfferley Gattung oder Manier zu weinen begriffenen Zäher / und was massen GOtt als ein unendliches Wesen will bedienet werden.

DIese fünff oberwiesene Ständ oder Gattungen des Weinen seynd gleichsam die fünff Haupt-Canäl und vornehmste Brun-Quellen/ aus welchen allein viere/ die einen unendlichen Unterschied in sich halten / und alle / so fern sie in der Tugend geübet werden / nach meiner vorigen Unterweisung das Leben mit sich bringen / zu zehlen seynd. Ich sage zwar nicht/ als wären sie der Zeit oder Menge nach unendlich/ und hätte das Weinen in diesem Leben nie kein End; sondern ich nenne sie unendlich wegen der unaufhörlichen Seelen-Begierd allezeit mehr und mehr die Thränen zu vergiessen. Dann (wie du es gleich

zuvor

zuvor verstanden hast) die Zäher entspringen aus dem Hertzen/ woraus/ nachdem sie in der feurigen Begierd seynd eingesamlet worden/ sie in das Aug abfliessen / und gleichwie / wann ein grünes Holtz in das Feuer gelegt wird/ wegen der Hitze anfänget zu zischen/ oder seiner Natur nach zu schwitzen/ und das Wasser/ weilen es noch grün ist/ von sich zu geben / welches sonsten / wann es dürr wäre/ nicht geschehen thäte. Eben also machet es das Hertz/ wann es durch die Würckung der beruffenden und bewegenden Gnad zu grünen/ und einen Zug in der Dürre seiner natürlichen Feuchtigkeit / welche die Seel mittelst der entzünden Begierd austrocknet / und geistlicher Weiß nach verzehret / zu verspühren beginnet / da fänget es nemlich an zu seufftzen / die Thränen in die Höhe zu treiben/ und aus den Augen zu giessen. So dann/ weilen die Begierd in diesem Leben sich niemahl endet / noch ersättiget / sondern wie mehr das Hertz liebet / destoweniger gedunckets der Seelen geliebt zu haben / derowegen erwecket sie immerfort die in der Lieb gegründte oder entzündte H. Begierd / welche das Aug zu weinen beweget.

So bald nun die Seel von dem Leib abgesondert/ zu mir ihren letzten Ziel und End gelanget/ verliehret sie keineswegs diese Begierd meiner Gottheit/ weder die Liebe des Nächsten ; zumahlen sie von solcher unzertrennlich eingenommen / und als mit einer Gab / aus welcher die Früchten aller andern Tugenden erwachsen seynd / auf ewig ist bezieret worden/ unerachtet wahr ist/ daß sich die Pein endige / und die Hertzen-Qual (von der ich dir gesagt habe) aufhöret. Dann wann sie damahlen ein hefftige Begierd nach mir trägt/ besitzet und geniesset sie mich in der Warheit ohne einziger Forcht / das jenige / was sie so sehr gewunschen und endlich an mir gefunden hat/ verliehren zu können. Auf solche Weiß ernähret sich in ihr der Hunger/ also zwar / daß ein so beglückte Seel in der hungerigen Begierd mit aller himmlischen Freuden-vollesten Süssigkeit ersättiget ist/ und dannoch allezeit einen inbrünstigen Liebs-Hunger (jedoch befreyet von allen Verdruß über diese Ersättigung / und ohne dem geringsten Schmer-

ben/ dieweilen in dem ewigen Leben gantz und gar nichts vollkommenes ermanglen kan) empfindet. Aus diesem kanst du begreiffen/ wie eure Begierd unendlich seyn möge/ ohne welcher so fern ich von euch nur als ein endliches Wesen solte bedienet werden/ kein einzige Tugend das Leben der Seelen auswürcken könte; Dann weilen ich der unendlich vollkommenste GOtt bin/ erfordere ich billigster massen die Begierd und die Liebs-Neigung gegen mir/ ohne End von euch zu verspühren. Dahero ist gantz recht geredet worden/ daß ein unendlicher Unterschied deren Zähern seye/ welcher auf die jenige von mir erklärte Weiß (nemlich mit der unendlichen Begierd ohne Unterlaß mehr und inbrünstiger zu weinen) sich ereignet.

Es ist aber wohl zu wissen/ daß die Thränen/ wann die Seel den Leib verlassen hat/ alsobald ausbleiben müssen/ und nimmer die Augen benetzen können/ sondern die Gemüths-Neigung der feurigen Lieb hat die Frucht deroselben an sich gezogen oder eingeordnet/ und dergestalten so wohl den innerlichen als äusserlichen in dem Hertzen und Augen schmertzlichen Weinen ein End gemacht. Allermassen/ gleichwie das in einen brennenden Ofen geschütte Wasser von dem Feuer gäntzlich verzehret und vernichtet wird/ und von selbigen nicht das geringste überbleibet/ also/ nachdem die Seel allhier in dem Feuer meiner Göttlichen Liebe genugsam erbrunnen ist; gehet sie von diesem Leben in das ewige mit der vorigen Liebs-Gab gegen mir und ihren Nächsten/ behält jene süsseste Inbrunst/ krafft welcher in ihr die Zäher hervor quelleten/ und lässet nicht ab ohne End die selige ohne allen Schmertzen weinende Begierden mir aufzuopffern. Welche nemlich nicht die Zäher deren Augen (massen diese in dem feurigen jetzt ernennten Brenn-Ofen schon seynd verzehret worden) sondern das Thränen-siedende Feuer des H. Geistes in dem Hertzen erwecken. Nunmehro hast du vernommen/ was gestalten das Weinen unendlich/ und keine Zunge in diesem Leben zu finden seye/ welche den Unterschied deren Zäher/ die in dem obbesagten Ständen der Vollkommenheit (von denen ich dir gezeiget

hab/

hab / daß sie viererley Weiß zu weinen in sich begreiffen) können vergossen werden/ genugsam erzehlen und erklären möge.

Das 93. Capitel.

Von der Frucht und Nutzbarkeit des Weinens deren Welt-Menschen.

ANjetzo ist noch übrig von der Frucht anderer mit Begierd hervorgetrungenen Zäher dir etwas anzudeuten; werde also von denen jenigen / deren ich dir zuvor am allererstenhab eine Meldung gethan / den Anfang machen / nemlich von denen/ welche die in der Welt elendiglich lebende Menschen vergiessen/ wann sie sich wegen deren Creaturen/ und einiger erschaffenen Dinge zu sehr bestürtzen / und von ihrer eigenen schmertzhafften Empfindlichkeit / woraus der Schaden so wohl des Leibs als der Seelen entstehet/ sich verwirren lassen. Ich sagete/ daß ein jeglicher Zäher aus dem Hertzen hervor quelle/ und dieses ist auch die Warheit; dann das Hertz leydet so viel Schmertzen/ als es liebet/ dessentwegen weinen die Welt-Menschen wann das Hertz eine Qual empfindet / da es nemlich der jenigen geliebten Sach / nach welcher der Mensch sehr getrachtet/ und ein grosses Wohlgefallen daran gehabt hat/ beraubet wird. Aber gar unterschiedlich seyn diese Zäher; Weist du wie vielerley? So vielfältig und unterschiedlich ihre Liebe ist / dahero wann die Wurtzel / verstehe / die eigene empfindliche Liebe verderbet ist/ kan auch nichts/ was aus selbiger herspriesset / eine gute Frucht bringen. Es ist diese unordentliche Liebe ein Baum / auf welchen die Früchte des Tods/ faule Blühe/ und bemackelte Blätter hervor wachsen/ dessen Zweig biß zur Erden geneiget / und von allerhand Winden zerschlagen seynd. Der Baum ist die Seel/ und weilen ihr alle solche Bäume der Liebe seyd / ohne der ihr nicht leben könnet/ dann wegen der Lieb hab ich euch erschaffen; der Ursach pflantzen jene/ welche mich tugendlich lieben / die Wurtzel ihres Baums in das Thal der wahren Demuth/ da hingegen andere/ die elendig und unsel-

selig leben/ihre Wurtzel gesetzt haben auf den Berg der Hoffart/und folglich/weilen der Baum unrecht ist gepflantzet worden/bringet er auch nicht hervor die Früchte des Lebens/ sondern des Tods.

In diesem bestehen ihre Würckungen/ die von vielen unterschiedlichen Sünden gantz vergifftet seynd/ und wann gleich die Frucht eines guten Werckes von ihnen hervor gebracht wird/ weilen aber die Wurtzel nichts nutz ist/ so verdirbet auch alles/ was aus selbiger erwächset. Will sagen: Einer in der Todsünd begriffenen Seel gedeyet/ und hilfft kein einzige gute Würckung/ (weilen sie nicht in dem Stand meiner Gnad geschehen ist) zu dem ewigen Leben; Obwohlen zwar die gute Werck und Ubungen keineswegs sollen beyseits gelassen werden/ zumahlen alles Gutes von mir belohnet/ und alles Ubel gestraffet wird. Dann ob schon das gute ausser meiner Gnad verrichte Werck/ nicht genugsam fähig/ weder gültig oder würdig ist des ewigen Lebens/ (laut meiner jetzigen Red) dannoch hat meine Gütigkeit auch in sich die Gerechtigkeit/ welche eine unvollkommenene Belohnung; gleichwie von mir die unvollkommene Vollkommenheit gegeben wird/ ertheilet. Dahero wird das gute bißweilen von mir mit zeitlichen Sachen vergolten/ zuweilen verleyhe ich dem Menschen die Zeit/ krafft dessen/ was ich dir oben/ in einer andern Stell/ von dieser Materi erkläret hab/ und friste ihm das Leben/ damit er sich bekehren und verbessern möge. Welches bißweilen an ihme geschicht/ wann ich ihm das Leben der Gnad/durch Beyhülff meiner angenehmen/und mir wohlgefälligen Diener/schencke; gleichwie ich solches gethan hab meinem glorwürdigen Apostel Paulo/ der mittelst des Gebets meines H. Stephani/von dem Unglauben sich zu erheben/ und von denen Verfolgungen deren Christen abzustehen/die Krafft und Stärcke überkommen hat. Aus diesem erkennest du wohl/daß der Mensch/er befinde sich in was vor einen Stand er wolle/ niemahlen das Gute zu würcken unterlassen solle.

Beynebens hab ich dir gesagt/ daß die Blühe oder Blumen des Baums faul seynd/ also ist es auch in der Warheit/ dann diese seynd die unflätige und stinckende Gedancken des Hertzens/ welche

mit

mir sehr verdrießlich fallen/ den Haß und Unwillen des Menschen gegen seinen Nächsten mit sich bringen/ und verursachen / daß er mir seinem Schöpffer die gebührende Ehrerbietigkeit wie ein Rauber abstihlt/ und ihm selbsten zueignet. Von dieser wilden Blühe verspühre ich einen abscheulichen Gerucb des falschen und schädlichen Urtheils / welches auf zweyerley Weiß zu geschehen pfleget ; Erstens wider mich / indem der sündige Mensch meine heimliche Gericht nach seinem boßhafften Sinn ausleget / und in allen meinen Dienst-Erweisungen das jenige hasset/ was ich ihm zur Liebe gewürcket / das jenige aber lügenstraffet und unrecht spricht / was ich ihm in der Warheit gezeiget hab / und vor dem jenigen / so ich ihm zu seinen Leben verleyhen will / ein forchtsamen Abscheuen trägt. Dannenherò verwerffen solche / urtheilen und verdammen ein jedwede Sach nach ihren völlig erkrancken Urtheil und Meynung / weilen sie mit der eigenen simulichen Lieb das Aug ihres Verstands gantz verblendet / und den Aug-Apffel des allerheiligsten Glaubens verdecket haben / dessenthalben mögen sie die Warheit nicht sehen und erkennen. Daß andere falsche Urtheil / aus welchen gar offt viel Ubels entspringet/ geschicht wider ihren Nächsten/ trafft dessen/ der armselige Mensch sich selbst nicht erkennet / das Hertz der vernünfftigen Creatur zu erforschen trachtet/ und entweder aus dem Werck/ so er siehet/ oder aus denen Worten/ die er höret/ die Neigung des Hertzens zu urtheilen sich vermesset. Herentgegen meine Diener/ weilen sie in mir dem allerhöchsten Gut gegründet seynd/ urtheilen und legen alles im guten aus/ andern zum Widerspiel/ welche in dem mühseligen Ubel bestellet / allzeit solche Urtheil schöpffen / aus denen vielmahlen Haß/ Todtschläg/ Mißgunst/ oder Verdruß gegen ihren Nächsten/ und die Entfernung von der Liebe der Tugend/ mit welcher meine Diener begabet seyn/ herrühren.

Und wann sie also ihr eigenes sündliches Urtheil lieben/ da folgen darauf die Blätter / nemlich die Wort / welche aus dem Mund mir und dem Blut meines eingebohrnen Sohns zu einer Verunehrung/ und ihrem Neben-Menschen zu einen Schaden gelas-

gelassen werden; Also/daß dergleichen Bößwicht in Sinn haben/ alles übel auszulegen/und meine Werck zu verdammen/zu fluchen/ und allen vernünfftigen Geschöpffen/ wie es ihr Urtheil ihnen immer eingibt/übels zu wünschen/ ohne einziges Bedencken. O wie unglückselig seynd solche/ dieweilen sie wissen / daß die Zunge ihnen erschaffen und verliehen sey worden/ die gebührende Ehr mit diesem Leibs-Glied mir abzustatten / ihre Fehler und Mängel zu bekennen / und selbige so wohl aus Lieb der Tugend / als zu dem Heil des Nächsten zu gebrauchen. Diese seynd die bemackelte Blätter der Elend-vollen Sünden-Schuld; allermassen das Hertz/ aus welchen sie erwachsen seynd / nicht einfach und rein / sondern von der Doppel- oder Falschheit und vielfältiger Mühseligkeit sehr beflecket waren. Was grosse Gefahr und Schaden entspringet hieraus / und folget auf den geistlichen der Beraubung meiner Gnad / welche der Mensch seiner Seelen verursachet hat/ gemeiniglich auch ein zeitlicher Schaden; also/ daß wegen der Wort die Veränderung deren Ständen/ und Niederlag deren Städten / ja auch Mordthaten / und andere Ubel sich ereignen; dann weilen das Wort oder die Red das Hertz des jenigen / welchen es beleydiget/ in mitten verwundet/ solte es dann dieses nicht gleich einem Messerlein durchschnitten haben?

Hierauf sage ich/ daß dieser Baum mit sieben Zweigen behafftet seye/ welche biß auf die Erden sich neigend/ die Blühe und Blätter auf besagte Weiß hervor bringen. Diese Zweig oder Aest seynd die sieben Tod-Sünden / die mit vielen unterschiedlichen Lastern überhäuffet / in der Wurtzel und Kohlen der eigenen Lieb gegen sich selbst/ und mit der Hoffart gebunden seynd / also/ daß nach dieser sündlichen Leibs-Einpeltzung oder Einwurtzlung ein jeglicher solcher Sünden-Ast erstlich die Sprößlein und Blühe vieler üblen Gedancken / nachmahlens die Blätter deren bösen Worten/ und letztlich die Früchte deren lasterhafften Wercken mit sich bringet. Solche Zweig/ sag ich/ neigen sich biß auf die Erden/ das ist/ die Zweig deren Tod-Sünden/ trachten nirgends anderst wohin / als auf die Erden einer jedwedern gebrechlichen

und

und unordentlichen Wesenheit der Welt/ und zielen auf nichts anderst/ als wie sie sich unersättlich von der Erden ernähren/ und ohne Unterlaß das Irrdische genteſſen mögen. Solche Menschen seynd unersättlich/ und ihnen selbsten unerträglich/ welches leicht abzunehmen ist/ wie daß sie nemlich allezeit unruhig seyn müssen/ aus folgenden/ dann weilen sie das jenige mit ihren Begierden verwerffen/ und die jenige Sach nicht verlangen/ welche (wie ich dir gesagt hab) allein allezeit einen ersättigen kan. Herentgegen begehren sie ohne Unterlaß nur etwas endliches; indem sie doch ihrer Wesenheit/ das ist/ der Seelen nach/ unendlich oder ewig seyn/ ob sich schon die Gnad wegen der tödtlichen Sünden-Schuld in ihnen endet; der Ursachen/ kan ein Mensch/ welcher über alle erschaffene Ding ist/ erhoben werden/ die viel weniger seynd als er/ sich keineswegs ersättigen oder befriedigen/ als in einem Gut/ welches grösser und mehr ist/ dann er sambt allen möglichen Creaturen. Diese grössere Sach ist kein anderer als ich/ der ewige GOtt/ dahro kan ich ihn allein ersättigen/ weilen er aber meiner/ wegen der begangenen Sünd/ ist beraubet worden/ wird er unaufhörlich gequälet und gepeiniget/ nach welcher Pein in ihm das Weinen erfolget; Und wird zugleich der Baum seiner Liebe gegen der Eigensinnlich- oder Empfindlichkeit/ auf welche er allen Anfang seines Vorhabens eingepflantzet hat/ von denen zusammen fallenden Winden zerschlagen; diese Wind aber seynd unterschiedlich/ wie du es vernehmen wirst.

Das 94. Capitel.

Was gestalten die besagte weinende Welt-Menschen von vier unterschiedlichen Winden geschlagen und verwüstet werden.

DErgleichen werden von vielen Winden geschlagen/ oder verwüstet und zu Boden geworffen/ nemlich entweder von dem Wind des Wohlergehens/ oder der Widerwärtigkeit/ von dem Wind der Forcht/ oder des Gewissens/ welche vier haupt-

schädliche Wind seynd. Den Wind des Wohlergehens und der Glückseligkeit ernähret und erhält die Hoffart mit vieler Vermessenheit / Großmachung seiner selbst / und Verachtung seines Nächsten. Und wann der Mensch ein Herr worden ist / gehet er und wandelt auf dem Weg der Boßheit / mit vielfältiger Ungerechtigkeit und Eitelkeit des Hertzens; mit Unlauterkeit so wohl des Leibs / als des Gemüths / mit eigener Ruhmsüchtigkeit und vielen andern darauf folgenden Sünden / welche deine Zunge nicht aussprechen kunte. Dieser Wind der Glückseligkeit ist in sich verdorben / oder gleichsam vergifftet / weilen die Wurtzel des Baums verfaulet ist / dahero verderbet und verwüstet er auch alle Sach. Dann ich / von welchem alles / so eine Wesenheit in sich hat / verschaffet und verschencket wird / bin das allerhöchste Gut / und folgsam ist auch gut / daß einem dieser von mir zugeschickte Glücks-Wind anwehet. Der Ursachen folget und entspringet aus dem nicht ersättigten Hertzen das Weinen; inmassen der Mensch das jenige nicht erlangen kan / was er begehrt / und weilen ihm dieses abgehet / empfindet er Schmertzen / und in dieser schmertzlichen Peins-Empfindung weinet das Aug / welches (wie ich dir es schon gemeldtet hab) dem Hertzen will zu Hülff kommen und ein Genügen leisten.

Nach diesem kommet ein Wind der knechtlichen Forcht / in welcher ihm die Forcht einen Schatten machet / indem er sich beförchtet die geliebte Sach / welche er schon besitzet / zu verliehren / und sich hefftig besorget seines eigenen Lebens / oder das Leben entweder seiner Kinder / Befreunden oder anderer Creaturen beraubet zu werden / oder er förchtet seinen Wohlstand / oder andere / gegen denen er ein eigenmüthige Liebs-Neigung trägt / zu verliehren / oder daß ihm nicht etwan die verlangte Ehren / Reichthumen und dergleichen genossene Güter entzogen werden. Diese Forcht lässet ihn sein geliebte Sach nicht im Frieden besitzen / dann weilen er das verliehene Gut nicht ordentlich nach meinen Willen aufbehält und geniesset / dahero fället ihn ein solche knechtliche Forcht und Sorgfältigkeit an / also / daß er einen armseligen

Leib-

Leibeigenen der Sünd abgibt / vor welche die jenige Sach kan gehalten werden / die er sündhafft bedienet / oder ihr abgewartet hat / und weilen die Sünd nichts ist / so ist er auch zu nichts worden. Unterdessen da ihm der Wind der Forcht also zerschlagen und verwüstet hat / geräth er auch in eben die jenige Trübsal und Widerwärtigkeit die er zuvor geforchten / und wird von solcher desjenigen beraubet / was er genossen. Geschicht bißweilen in besonderheit / zuweilen insgemein ; dieses / wann ihm das Leben und alsdann durch den geforchtenen Tod / alle andere Sach benommen wird. Das in besonderheit aber / wann ich ihm bald dieses / bald was anders / so er geliebet hat / entziehe ; entweder die Gesundheit / oder die Kinder / Befreunde / oder die Reichthumen / Welt-Ständ / oder Ehren-Stellen / und Würdigkeiten. Dergleichen ich euch als ein süsser Arzt / so viel als ich euren Seelen-Heil nothwendig zu seyn erkennete / damit ihrs desto besser befördern köntet / ertheilet hab. Weilen aber euer Gebrechlichkeit gantz verderbet ist / und aus Ermanglung einer wahren Erkanntnis die Frucht der Gedult nicht verkostet / derowegen bringet sie nichts hervor als Ungedult / Aergernissen / Murrerey und Mißfallen wider mich und meine Geschöpffe / also / daß ihr jenes / was ich euch gegeben hab / empfanget zu euren tödtlichen Untergang mit eben solcher Maas des Schmertzens / wie es von euch ist geliebet worden.

Und sodann wird der Mensch zu einen betrüblichen Weinen in der Ungedult angetrieben / welche die Seel gleichsam durchschneidet / und mit Entziehung der lebendigmachenden Gnad umbringet / ja auch den Leib zertheilet / gäntzlich verzehret / den Menschen so wohl geistlich- als leiblicher Weiß verblendet / ihn aller Ergötzlichkeit entsetzet / und weilen er der jenigen Sach / in welche er sein Beliebung und Gemüths-Neigung / sein gantze Hoffnung und Glauben gesetzet hat / ist beraubet worden / in die Verzweifflung stürtzet / und zu einem höchstschädlichen Zähervergiessen bezwinget. Jedoch nicht allein die Thränen verursachen solche Ungebührlichkeiten / sondern auch die unordentliche

Begierd und Schmertzen des Hertzens / aus dem sie entsprungen seynd / dann nicht so viel bringen die Zäher des Augs den Tod mit sich / und die Pein / als diese aus der Wurtzel der eigenen unordentlichen Hertzens-Liebe erwächset ; so daß / wann das Hertz in der Gnad wäre angeordnet worden / auch die Zäher ordentlich seyn / und mich den ewigen GOtt dem Menschen Barmhertzigkeit zu erweisen / bezwingen können.

Alldieweilen aber nach meiner vorigen Red / solches Weinen (gleichwie dann alle Thränen ein Vorbot seynd / welcher euch das Leben oder dessen End in dem Hertzen ankündet) den Tod nach sich ziehet / dahero sagte ich / daß auch ein Wind des Gewissen / den meine Gütigkeit erwecket / ankomme. Dann / nachdem ich die Menschen probiret / und mit der Glückseligkeit versucht habe / sie so wohl durch die Liebe als mit der Forcht an mich zu ziehen / auf daß sie von dem Gewalt der Beschwerlichkeit angetrieben / ihr Hertz zu der tugendreichen Liebe solte erheben / und sie von der Trübsal / die Gebrechlichkeit und gantz geringe Bestigkeit der Welt zu erkennen / seyn geneiget worden. Alsdann gib ich etlichen andern / denen dieses hilfft / auch einen Stachel des Gewissen / damit sie den Mund zu eröffnen / und in der H. Beicht das Eiter deren Sünden heraus zu werffen / sich bequemen sollen. Zumahlen sie aber also verstocket / und gerad wegen ihrer Ungerechtigkeit von mir verworffen seynd / haben sie meine Gnad auf keine Weiß annehmen wollen / sondern fliehen den Stachel des Gewissen / und gehen dahin mit elendigen Gelüsten / mir und ihrem Nächsten zu einen grossen Unheil. Alles dieses ereignet sich / weilen die Wurtzel saint den gantzen Baum verdorben ist / wessentwegen auch alles zu einen tödtlichen Schaden ihnen gereichet und verursachet / daß sie in lauter Peinen fruchtloß weinen / und in vielen Bitterkeiten (wie es schon ist gesagt worden) ihr Leben zubringen. Und wann solche sich nicht bessern in der Zeit / da sie ihren freyen Willen können gebrauchen / kommen sie nach diesen in der endlichen Zeit vergossenen Zähern / zu dem unendlichen Weinen / also / daß auf den endlichen Schmertzen ein unendlicher folget /

get/ weilen die Thränen mit einen unendlichen Haß der Tugend/ des ist/ mit der in dem unendlichen Haß gegründten Begierd ihrer Seelen/ seynd umsonst verschüttet worden.

Wahr ist es/ wann sie gewolt hätten/ würden sie so grossen Unheil/ mittelst meiner Göttlichen Gnad/ in der Zeit ihrer Freyheit/ leichtlich entgangen seyn/ unangesehen ich sagte/ daß sie/ so viel als die Gemüths-Neigung und Wesehenheit der Seelen anbetrifft/ jedoch nicht den würcklichen Haß oder die Liebe in selbiger anbelangend/ unendlich seynd; dann so lang ihr euch in diesem Leben befindet/ könnet ihr lieben und hassen nach euren gefallen. Wann dieses aber ein End nimmet in Liebe der Tugend/ so erlanget es ein unendliches Gut/ und wann es sich endet in den Haß derselbigen/ wird dieser Haß oder Feindschafft unendlich/ und erfolget die ewige Verdammnniß/ gleichwie ich dir solches angedeutet hab/ als ich dir von denen jenigen/ die sich in dem Fluß ertränckten/ erzehlete; Solcher gestalt/ daß sie der Barmhertzigkeit und brüderlichen Liebe/ welche meine Heilige einer mit dem andern verkostet/ beraubet/ nichts gutes verlangen können/ weilen sie nemlich die Lieb gegen euch Frembdling und Wanderer in diesem Leben/ wohin ich euch gesetzt hat/ damit ihr mich das ewige Leben erreichen sollet/ nicht haben. Dannenhero helffen ihnen weder die Gebeter/ noch das Allmosen/ oder einige andere Werck nicht das geringste zu der Seeligkeit. Diese seynd die von dem Leib meiner Göttlichen Lieb abgeschnittene Glieder; allermassen sie bey Lebens-Zeiten sich nicht wolten vereinigen oder unterwerffen dem Gehorsam meiner heiligen Satzungen/ in dem Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen/ und das süsse Joch dero Unterthänigkeit zu ertragen sich weigerten/ aus welchen ihr das Blut des unbefleckten Lämmleins/ meines eingebohrnen Sohns/ erschöpffet. Aus dessen Ermanglung/ und wegen ihres widerspenstigen Ungehorsams/ nehmen sie auch endlich mit Weinen und Zähnklappern die Frucht der ewigen Verdammniß ein; diese seynd jene Martyrer des Teuffels/ von denen ich dir gesagt hab/ daß er ihnen die Frucht/ welche er vor sich selbsten hat/

hat / auch mittheile. Siehest du anjetzo / was gestalten solches Wetnen die Frucht der Pein in dieser endlichen Zeit träget / und die unglückselige Menschen auf die letzt in die Gesellschafft deren höllischen Geister stürtzet.

Das 95. Capitel.

Von denen Früchten deren andern und dritten Zäher.

NUnmehr ist übrig / daß ich dir die Früchte erkläre / welche jene gewinnen / die sich aus Forcht der Straff von der Sünden-Schuld / um die Gnad zu erwerben / anfänglich erheben / deren etliche nach dem allgemeinen dir anbedeuten Beruff / dem geistlichen Lebens- oder Gnadens-Verlust der Tod-Sünden entgehen. Was vor eine Frucht erlangen solche? Sie reinigen vors erste ihre Seel von der Unsauberkeit / erledigen den freyen Willen von der geförchten Straff / und nachdem die Seel von der Schuld ist gereiniget worden / überkommen sie den Frieden des Gewissens / fangen an die Gemüths-Neigung der Seelen sich zu zubereiten / und das Aug des Verstands / damit sie ihre vorige Bestellung oder Beschaffenheit / und den elendigen Zustand erkennen mögen / zu eröffnen. Dann ehender sie sich also nicht gelautert und gesäubert hatte / kunte sie ihr übles Aussehen nicht erkennen / noch was anders / als den Gestanck vieler und unterschiedlicher Sünden verspühren / und weilen der Wurm des Gewissens sie nicht mehr beunruhiget / dahero fangen sie an einen Trost zu empfinden / und erwarten die Speiß der Tugend einzunehmen. Allermassen gleichwie der Mensch / nachdem er den Magen gesund gemacht / und die böse Feuchtigkeit heraus gezogen hat / ein Appetit oder Lust zum essen bekommet; Also warten dergleichen verkehrte Sünder nur auf dieses / daß ihnen die Hand des freyen Willens die Speiß deren Tugenden in der Liebe zubereite / und verlangen solche wohl gekochter und bereiter zu geniessen. Fürwahr also geschicht es; sintemahlen nachdem die Seel in der ersten

sten Forcht sich geübet/ und ihre Neigung zu der Sünd gäntzlich abgeleget hat / da empfindet sie die Frucht / gelanget nemlich in den andern Stand deren Zähern/ in welchen sie mit Begierd der Lieb endlich das Hauß der Tugend / wiewohl noch unvollkommen / zu erbauen angefangen hat. Hierüber gewinnet sie einen Trost und innerliche Wollust / massen solche Ergötzlichkeit / die in ihrer Seelen entbringende Lieb von meiner Warheit/ der ich die Lieb auch selbsten bin/geschöpffet hat; und wegen dieses Hertzens-Lust und Trost/ den sie in mir findet / fänget sie an über die massen süssiglich zu lieben/ und die Süssigkeit der Vertröstung in mir oder in andern Geschöpffen wegen meiner zu empfinden.

Wann sie also mit der Liebe/ welche das Hauß ihrer Seelen/ so bald es von der Forcht ist gereiniget worden / eingenommen hat / sich in diesem Hauß beschäfftigen / heben sie an die Früchte meiner Göttlichen Gütigkeit / welche ihnen solche Wohnung ihrer Seelen verliehen hat / zu verkosten / und krafft dieser eindringenden Liebe viel mannigfaltige Früchte des Trosts zu geniessen. Endlich da sie hierinnen beständig verbleiben / wird ihnen auch die Frucht der wohlbereiten Tafel zu theil / das ist / nachdem die Seel von der Forcht zu der Liebe deren Tugenden übergangen ist/ setzet sie sich zu ihren Freuden-Tisch/ und wird mit denen dritten Zähern gespeiset. Will sagen / ein solcher Mensch richtet in seinem Hertzen / und in seiner Seelen die Tafel des allerheiligsten Creutzes auf; und alsdann findet er die Speiß des süssen und verliebten Wort / welches mir dem Vatter alle Ehr erwiesen / und euer Heil ausgewürcket hat / wegen welchen der Leib dieses meines eingebohrnen Sohns/ euch eine Speiß abzugeben/ ist sehr verwundet und eröffnet worden / nachmahlen fänget er auch an/ meine Ehr und das Seelen-Heil mit Haß und Mißfallen der Sünd gleichsam zu essen.

Was vor eine Frucht oder Nutzen vermeinest du wohl/ erlanget die Seel in diesem dritten Stand? Ich will dir es sagen: Sie bekommet eine Stärcke / welche auf den H. Haß der eigenen Sinnlichkeit gegründet ist; sie geniesset ein annehmliche Frucht

der

der Demuth / und wird mit einer Gedult / welche alle Aergerniß benimmt / und die Seel von aller Pein befreyet / versehen; Dann allein der sinnliche Wille über die Unbilden und Verfolgungen / wie auch wegen der / so wohl zeitlichen als geistlichen / ihnen entzogenen Vertröstungen sich ärgert / und folglich ungedultig wird / wie ich dir oben gesagt hab. Weilen aber dieser Wille in ihnen die weinende und süsse Begierd getödtet hat / fänget sie an die Frucht deren Süssigkeit-vollen Zähren zu verkosten. O Frucht einer grossen Lieblichkeit! wie süß bist du dem jenigen / der dich genisset / und wie angenehm bist du mir? Wie wohlgefället es mir / wann du / O Mensch! in der Bitterkeit die Süssigkeit verkostest / in der Zeit der Unbild den Frieden erlangest / in der Zeit / daß du in dem ungestümmen Meer dich befindest / und wann deine Seel / als wie ein Schifflein / von denen gefährlichen Winden mit grossen Wellen hin und wieder geworffen wird / du gantz friedlich und sanfftmüthig bist! Ohne daß dieses Schifflein mit einigen Ubeln bedecket / sondern vielmehr mit meiner süssen ewigen Warheit (welche sie mit dem Kleid der wahren und inbrünstigen Liebe / damit das Wasser nicht könne eindringen) umgeben hat. O mein allerliebste Tochter! wann diese Königin der Gedult auf die Felsen der Stärcke gestellet wird / überwindet sie / und wird niemahlen überwunden / bevoraus / wann sie nicht allein sich befindet / sondern auch die Beständigkeit in ihrer Gesellschafft hat. Allermassen eben diese das Absehen der Liebe / und eine Tugend ist / welche dem Kleid der Liebe seinen Glantz gibt; Ja sie ist selbsten das hochzeitliche Kleid / und die Versammlung der Vollkommenheit / welche diese kundbar machet durch die geschwinde Empfindung der zuwidrigen Ungedult. Alle Tugenden können bißweilen verborgen / und als wären solche vollkommen (da sie doch unvollkommen seynd) vorgestellet werden / ausgenommen diese kan sich nicht verbergen. Dann weilen jene süsse Gedult / das Ziel der Liebe in der Seelen ist / so zeiget sie daß alle Tugenden lebendig und vollkommen seynd; und wann sie sich nicht also erzeiget / seynd die Tugenden unvollkommen / und noch nicht zu der

Tafel des Allerheiligsten Creutzes gelanget ; alwo eben diese Gedult / so wohl in der Erkanntniß ihrer selbst / als auch in der Erkanntniß meiner die ihr erzeigte Gütigkeit empfangen hat / von dem H. Haß gebohren / und mit der wahren Demuth ist gesalbet worden. Dieser Gedult wird die Speiß meiner Ehr und des Seelen-Heyls nicht karg oder klüglich ertheilet / sondern sie isset es unaufhörlich / welche die gewisse Warheit ist.

Schaue an und betrachte / meine liebste Tochter / die süsse und glorreiche Martyrer / welche die Speiß der Seelen in dem Leyden genossen haben / ihr Tod hat das Leben geben / sie erweckten die Verstorbene / und vertrieben die Finsternissen deren mit schweren Sünden behaffteten Menschen. Die Welt mit aller ihrer Größe und Herrlichkeit / mit aller ihrer Macht und Gewalt kunte sich wider sie / wegen dero Tugend dieser süssen Königin der Gedult / nicht beschützen / welche wie ein Liecht auf dem Leuchter ist / sie ist die gloriöseste Frucht / aus der jene in der Lieb des Nächsten ausgekochte Zäher hervorquellen. Also / daß die Seel / mit dem unbefleckten Lämmlein / meinem eingebohrnen Sohn / ihre Speiß in Kümmerniß und Angst-voller Begierd / ja mit unerträglicher Pein oder Schmertzen / wegen der mir ihrem Schöpffer zugefügten Beleydigung / zu sich nimbt. Welche zwar keine betrübende Qvaal ist ; massen mit der Gedult alle Forcht und eigenthümliche Liebe / die eine Ursacherin aller Aengstigkeit ist / von meiner Liebs-Hitz vernichtet wird ; sondern sie ist ein Trostreicher Schmertzen / der allein wegen meiner Beleydigung und wegen des Schadens seines Nächstens mein Diener empfindet / eine Qvaal / welche in der Lieb gegründet ist / und die Seel dermassen gleichsam fett und in der Vollkommenheit zunehmen machet / daß / weilen sie ein klärlich erweisendes Zeichen ist / meiner in ihr durch die Gnad sich besitzenden Gegenwart / wir einander geniessen.

Das 96. Capitel.

Von der Frucht deren vierdten Vereinigungs-Zäher.

ICh'hab dir die Frucht deren dritten Zäher angedeutet/ anjetzo folget der vierdte und letzte Stand deren Vereinigungs-Zäher/ welcher/ laut meiner Aussag/ von dem dritten nicht abgesondert ist; sondern sie seynd mit einander/ gleichwie meine Lieb mit jener des Nächsten/ verbunden / und eine machet die andere vollkommen; aber wann sie in der Lieb so sehr haben zugenommen / gelanget ihre Seel zu den vierdten Stand des Weinens/ also/ daß sie nicht so viel mit Gedult die Verfolgungen überträget (nach meinen obigen Reden) als auch mit Freuden verlanget / und alle Ergötzlichkeit verachtet / ja so gar alle Erquickung verwirffet / sie komme von was es wolle von einer Seiten her / nur damit sie sich meiner Warheit / Christo dem Gecreutzigten/ könne gleichförmig machen. Ein solche Seel derowegen empfänget das Feuer der Ruhe ihres Gemüths / und wegen der Empfindung meiner süssen göttlichen Barmhertzigkeit / worinnen sie die Milch verkostet hat / vermercket sie die mit mir gemachte Vereinigung. Und gleichwie das zufrieden gestellte Kind sich zu der Brust seiner Mutter begiebt/ und selbige in dem Mund haltend/ mittelst des Fleisches die Milch an sich ziehet; also/ wann die Seel diesen letzten Stand erreichet hat/ verfüget sie sich zu der Brust meiner göttlichen Liebe / und hält in dem Mund der Heyl. Begierd das Fleisch Christi des Gecreutzigten. Das ist / weilen sie dessen Fußstapffen und seiner Lehr nachgefolget / und in dem dritten Stand wohl erkennet hat / daß es sich nicht geziemte durch mich den Vatter zu wandern (dann weilen mir / dem ewigen Vatter / keine Pein nicht zustehen kan / sondern diese in meinem lieben süssen Sohn / dem verliebten Wort / gefunden wird / ihr so dann auch nicht könnet eingehen ohne Pein / sondern müst mit vielen Leyden die Tugend

zu erreichen euch bemühen.) Dahero leget sie sich auf die Brust Christi des Gecreuzigten/ der die Warheit selbsten ist/ und also ziehet sie an sich die Milch der Tugend/ in welcher Tugend sie das Leben der Gnad findet/ und meine göttliche Barmhertzigkeit verkostet/ die allen Tugenden ein Brunnqvell der Süßigkeit ist. Dieses ist eine gewisse Warheit / dann die Tugenden vor sich selbst waren in ihnen nicht süß/ sondern weilen sie in mir der göttlichen Liebe geschehen und vereiniget worden seynd (da nemlich die Seel weder auch ihre eigene noch eines andern Nutzbarkeit/ als allein auf meine Ehr und das Heil deren Seelen ihr Absehen gesetzet hatte) derowegen seynd die Tugenden so sehr versüsset worden.

Erkenne anjetzo/ meine süsse Tochter/ wie süsse und glorreich dieser Stand seye/ in welchem die Seel mit der Brust der Liebe sich also über die massen vereiniget hat/ daß sie den Mund ohne der Brust / weder die Brust ohne der Milch nicht findet/ und also kan ein solche Seel ohne Christo dem Gecreuzigten/ noch ohne meiner/dem ewigen Vatter / zu deme sie durch Verkostung der allerhöchsten ewigen Gottheit gelanget ist / sich nicht befinden und verbleiben. O daß einer ansehete und erwegete/ wie die Kräfften solcher Seelen erfüllet werden/ dero Gedächtniß eingenommen wird von der immerwährenden Erinnerung meiner / daß ich sie aus pur lauterer Liebe durch so vielfältige Gutthaten an mich gezogen hab; wiewolen sie nicht so viel die Erweisung derenselbigen / als die Zuneigung meiner Lieb/ mit welcher ich die Wohlthaten hab ausgeschencket / beweget. Und bevoraus die Wohlthat der Erschaffung / indeme sie sich nach meinem Ebenbild und Gleichförmigkeit erschaffen zu seyn erkennet / in welchem sie zugleich (wie in dem ersten Stand gesagt ist worden) jene auf die Undanckbarkeit ihr erfolgende Straff begreiffet. Und dessenthalben erhebet sie sich von allen Mühseligkeiten/ mittelst der Gutthat des Heil. Bluts Christi / allwo ich euch mit meiner Gnad erqvickete/ und den Aussatz der Sünd von euren Seelen abwaschete. Nach diesem findet die Seel in dem

anderen Stand eine Süssigkeit / kund verkostet sambt dem Ungefallen oder Abscheuen der Sünd auch die süsse Annehmlichkeit der Lieb und das Mißgefallen der Sünd / in welcher Verbrechungs Schuld sie einen so grossen Verdruß von mir gespühret hat / daß ich selbige an dem Leib meines eingebohrnen Sohns so gar bestraffen wolte / alsdann vermercket sie die Ankunfft des H. Geists / welchen ich erklären / und der Seelen die Warheit erläutern werde.

Wann empfänget sie dieses Liecht? Damahlen / nachdem sie durch den ersten und andern Stand meine Wohlthaten / die ihr von mir verliehen worden / recht erkennet hat. Hierauf bekommet sie das vollkommene Liecht / und erkennet die von mir / dem ewigen Vatter / erwiesene Warheit / nemlich daß ich sie / aus Lieb ihr das ewige Leben zu geben / erschaffen hab / dann in diesem bestehet die Warheit / welche ich euch mit dem Blut Christi des Gecreutzigten hab wollen offenbahren. Nach dero Erkanntniß wird sie es zu lieben entzündet / und solche Inbrunst zu zeigen liebet sie allein das jenige / was ich liebe / und hasset jenes / was ich hasse. Und so dann erreichet sie den dritten Stand der Liebe des Nächsten / also daß die Gedächtnuß / nach Uberschreitung aller Unvollkommenheit / von dieser Inbrunst überhäuffet wird / und weilen die Seel sich nicht allein meiner Gutthaten erinnert / sondern diese in dem Angedencken stets erhält / wie auch krafft ihres erleuchteten Verstands sich hefftig verwundernd / die Warheit begreiffet / und die Blindheit der eigenen Lieb verliehret / verbleibet sie verliebt in der vorscheinenden Sonnen des gecreutzigten Heylands / welchen sie GOtt und Menschen zu seyn geglaubet hat. Uber diese Erkanntniß erschwinget sie sich durch Beyhülff der mit mir geschlossenen Vereinigung zu einem / nicht zwar von der Natur (wie ich dir gesagt habe) weder mit eigener angewandter Tugend-Krafft / sondern durch die Gnad meiner süssen Warheit / erworbenen Liecht / welche die Angstvolle Begierden und mir aufgeopfferte Mühewaltung keines falls verachtet. Dannenhero auch die zu dem Verstand zurück

tracht-

trachtende Gemüths-Neigung sich mit allervollkommenster und inbrünstigster Liebe mit mir vereiniget; und wann mich jemand befragte: was ein solche Seel seye? So wolte ich zur Antwort geben: Sie seye ein anderes Ich / welches sie durch die Liebs-Vereinigung oder Verselbstung worden ist.

Diese ist jene süsse Versammlung / von der ich dir in denen dreyen allgemeinen Haupt-Staffeln eine Meldung gethan hab/ und welche/ laut des oben erklärten Worts meiner Warheit/ von keiner Zungen genugsam kan ausgesprochen werden / sondern es haben sie die Heil. Lehrer mit diesem glorreichen Liecht / mit dem sie die Heil. Schrifft auslegten / gar wohl erwiesen und an Tag gegeben. Dahero wisset ihr/ daß der glorwürdige *Thomas* von *Aquin* seine Wissenschafft mehr durch den Fleiß des Gebets/ Erhebung des Gemüths / und Liecht des Verstands / als mittelst des Menschlichen Studirens und Kopff-Arbeit überkommen hatte/ welcher *Thomas* ein Liecht ware/ so ich in den Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen/ die Finsternissen deren Irrthümern zu vertreiben/ gesetzet hab. Und wann du dich zu den glorreichen Evangelisten *Joannem*, einen deren vier Haupt-Liechter/ wendest / so wirst du sehen/ daß er dieses (nemlich ein so grosses Liecht zu seyn) eben auf der kostbaren Brust Christi/ meiner Warheit/ erlanget hat / also / daß er mit diesem übernatürlich erworbenen oder eingegossenen Liecht so lange Zeit mich verkündigen kunte / wie dann auch solche Evangelische Warheit alle und jede / ob-obschon auf unterschiedliche Weiß / euch offt kundbar gemacht haben.

Nichts destoweniger die innerliche Empfindlichkeit / die unaussprechliche Süssigkeit und vollkommene Vereintigung würdest du (weilen diese eine endliche Sache ist) nicht können mit deiner Zungen erklären oder aussprechen / wie dieses allen Gutthaten nach wolte Paulus andeuten/ sagend: Kein Aug kan es sehen / weder ein Ohr kan es hören/ noch des Menschen Hertz begreiffen / was vor grosse Ergötzlichkeit und Wollust denen jenigen zu theil werde/ und was vor ein Gut denen auf die letzt

vorbereitet seye / welche mich in der Warheit lieben. O wie süß ist eine solche gewisse Wohnung mit der vollkommenen in mir gemachten Vereinigung / krafft welcher sich die Seel in mir gleichsam versencket oder verselbstet hat / also / daß ihr Willen / der mit dem meinigen gantz eines worden ist / nicht im geringsten als ein Mittel sich entgegen setzet ; Gewißlich eine Süssigkeit über alle Süssigkeit / und vergnügliche Annehmlichkeit hat ein solche Seel ; sie wirffet den Geruch und die Fruchtbarkeit deren unaufhörlichen demüthigen Gebetern in die gantze Welt aus ; der Geruch ihrer Begierd schreyet vor das Seelen-Heil / mit einer gewaltigen Stimm / auch ohne Menschlicher Zungen-Schall / und ruffet vor dem Angesicht meiner Göttlichen Majestät. Diese seynd die Vereinigungs-Früchte / welche die Seel in diesem Leben und letzten Stand mit vielen Mühewaltungen / Zäher- und Schweiß-Vergiessungen geniesset und isset / so dann auch in wahrer Beständigkeit das Leben der Gnad / und mit selbiger die Vereinigung besitzet.

Welche Vereinigung zwar noch in sich unvollkommen / aber doch wegen der Gnad / die zu der immerwährenden und ewigen Vereinigung gedeyet / vollkommen ist ; unvollkommen sag ich / alldieweilen die Seel / so lang sie in dieser Lebens-Zeit mit dem Leib muß verbunden seyn / sich von oder mit dem jenigen / was sie verlanget / nicht ersättigen kan. Und zugleich / weilen sie an das verkehrte Gesatz der Boßheit / verstehe / die Neigung und natürliche Antreibung zu der Sünd / angefesselt ist / welches sie zwar durch kräfftige Würckung der Tugend einschläffern / jedoch nicht tödten mag. Der Ursachen kan dieses von einem erfordern / er solle den Werckzeug der Tugend / welche es dermassen entkräfftet / von sich legen / und also ist jene besagte Vereinigung unvollkommen. Jedoch hilfft sie / die ewig-währende Vollkommenheit / dir gantz und gar nichts / es seye was nur wolle entziehen kan / zu erreichen / gleichwie ich gemeldet hab / da ich dir von meinen Seeligen erzehlte / welche das ewige Leben / so sich nimmermehr endet / in mir / dem allerhöchsten und ewigen Gut / als wahre Ver-

koster genieſſen und beſitzen. Dieſe haben das ewige Leben erworben; jenen zu einem Widerſpiel/dero Weinen ihnen die Frucht des ewigen Tods getragen hat / dieſe aber ſeynd / in Erreichung des immerwährenden Lebens / von dem Zäher-vergieſſen zu der Freud übergangen/ allwo ſie mit erhitzter Lieb ruffen/ oder hefftig bitten / und die Thränen des Feuers (auf oben bedeute Weiß) vor euch ſo wohl als vor die ſündige Welt in meinen Angeſicht aufopffern. Mithin hab ich dir die Grad oder Staffel deren Zäher/ ihre Vollkommenheit und Früchte / welche die Seel aus ihnen erſchöpffet / und auch wie die Vollkommene mich/das ewige Leben/ hingegen die Ungerechte die ewige Verdammniß verdienen/ zu erzehlen vollendet.

Das 97. Capitel.

Worinnen dieſe andächtige Seel vor die Erklärung deren beſagten Thränen-Ständen GOtt Danck ſaget / und bey ihm eine dreyfache Bitt anbringet.

DJeſem nach/ ſprach jene von der hefftigſten Begierd wegen der ſüſſen Erklärung und Genugthuung / die ſie von der Warheit über die gemeldte Ständ erhalten hat / geängſtigte / und gantz verliebte Seel: Gedanckt ſeye dir / dem allerhöchſten und ewigen Vatter! der du biſt ein angenehmſter Belohner deren H. Begierden / und ſonderbarer Liebhaber unſers Heils/welcher uns aus Lieb mittelſt deines eingebohrnen Sohns/ die Krafft und auch in der Zeit unſers Streits verliehen haſt. Dannenhero wegen dieſen Abgrund deiner entzündten Lieb bitte ich dich um die Gnad und Barmhertzigkeit / damit ich gantz reiniglich in dem Liecht/ und nicht in denen Finſternuſſen/ durch die Lehr deiner Warheit mich mit dir vereinigen möge. Du wolleſt nachmahlen mir zwey andere Betrug entdecken/ vor denen ich entweder ſchon darmit verwickelt zu ſeyn / oder noch könne verführet werden/ eine groſſe Forcht trage. Ich hätte gern/ O himm-

liſcher

lischer Vatter! daß/ sobald ich mich zu diesen Ständen erschwungen hab / mir erstens erzeigen wolleſt / so fern etwan zu mir oder zu deinen andern Dienern jemand käme / und einen Rath dir zu dienen verlangte / was vor ein Lehr ich ihm geben solte. Ich weiß wohl / O süsser ewiger GOtt! noch von dem obigen her / was du mir hast wollen zu verstehen geben/ als du gesprochen: Ich bin der jenige / der mehr an wenig Worten / und vielen Wercken ein Wohlgefallen trägt. Nichts destoweniger wann es deiner Gütigkeit beliebet/ mich noch etlich Wort zu bewürdigen / würde es mir die gröste Freud seyn. Und wann ich bißweilen in dem Gebet/ für seine Geschöpff / absonderlich vor deine Diener ansuchend / in währenden beten/ mittelst des Liechts/ ein zubereitetes und dich zu geniessen fähiges Gemüth in mir befinde / des andern aber sein Gemüth käme mir finster und dunckel vor / wie solte oder kunte ich / Ewiger Vatter! urtheilen / damahlen einen solchen in dem Liecht oder in der Finsteruiß zu seyn? Oder aber/ wann ich einen sähete mit der Gnad der Buß dahin gehen / und den andern nicht/ dürffte und wie könte ich urtheilen/daß jener ein grössere Vollkommenheit habe / der grössere Buß vircket/ als der solche unterlässet. Derowegen bitte ich/ du wolleſt / damit ich von meinem wenigen Gesicht nicht betrogen werde / mir das jenige in besonderheit erklären/ so du mir insgemein angedeutet hast. Die andere Sach/ um welche ich dich ersuche/ ist: daß du mir eine ausführliche Erklärung macheſt über jenes Zeichen / welches die Seel (laut deiner Aussag) damahlens empfänget / wann sie von dir heimgesuchet wird? Ob diese Heimsuchung von dir dem ewigen GOtt seye oder nicht? Dann (wie ich mich recht zu erinnern weiß) sageteſt du mir / O ewige Warheit! das Gemüth verbleibe alsdann in einer Freud / und werde zu der Tugend angefrischet und ermuntert. Dahero wolte ich gern wissen / ob solche Freud von einem Betrug herrühren könne. Ja ich entsetzte mich allein über das Zeichen der Tugend / diese seynd jene Sachen / von welchen ich dich befrage / damit ich dir und meinem Nächsten in der Warheit dienen/ wie auch in kein falsches Urtheil wider deine Geschöpffe und deine

Diener

Diener gerathen möchte. Dann weilen mich geduncket/ die Seel werde von der Meinung des eigenen Urtheils deiner beraubet/ darum wolte ich mich gantz und gar nicht in solche Ungezimlichkeit stürtzen.

Das 98. Capitel.

Wie das Liecht einer jedwedern Seel/ die in der Warheit GOtt dienen will/ nothwendig seye/ und erstens von dem allgemeinen Liecht.

Weldieweilen der ewige GOtt an dem Durst und Hunger dieser Seelen ein grosses Wohlgefallen truge/ und sich ob der Reinigkeit ihres Begierd-vollen Hertzens/ mit welchem sie in der Weiß ihm zu dienen verlangte unterrichtet zu werden/ sonderbahr sich erfreuete. Dahero die Augen seiner Güte und Barmhertzigkeit gegen ihr wendend/ sprach er: O liebwertheste/ o allerliebste/ o gebenedeyte Tochter und meine Braut/ erhebe dich über dich selbst/ und eröffne das Aug deines Verstands/ mich die unendliche Gütigkeit/ und die unaussprechliche dir von mir und andern meinen Dienern erwiesene Lieb zu sehen. Eröffne ingleichen die Ohren der Empfindlichkeit deiner Begierd; dann widrigens/ wann du nicht wurdest sehen/ kuntest du auch nicht hören noch erkennen meine Warheit/ derowegen will ich/ daß du solche besser zu begreiffen über deine Empfindung (verstehe deine empfindliche oder verspührliche Sinnlichkeit) dich erschwingest. Und so dann werde ich/ dieweil ich über deine Frag und deine Begierd mich erfreue/ dir ein Genügen leisten/ nicht zwar als wann die Freud in mir von euch könne vermehret werden/ der ich euch vielmehr zunehmen mache/ und ihr nicht mich/ sondern ich hab ein Wohlgefallen an meiner eigenen Ergötzlichkeit/ so ich an meinem Geschöpff trage. Diesem Befehl gehorsambte jene Seel alsobald/ und schwingete sich empor die Warheit dessen/ was sie gefragt hatte/ zu erkennen/ alsdann redete der ewige GOtt zu ihr also; damit du das jenige besser verstehen mögest/

was ich dir sagen werde / will ich mich vors erste zu dem verfügen so ich euch geschencket hab / das ist / ich will von jenen Liechtern handeln / die von mir / dem wahren Liecht / ausgehen. Eines deroselben ist ein allgemein oder allen ertheiltes Liecht / so sich in denen befindet / welche die gemeine Lieb in sich haben / dann ob ich schon von ein und andern gemeldet hab / so werde ich doch viel deren vorgebrachten Sachen wiederholen / damit dein niedriger Verstand das jenige / was du zu wissen begehret / besser begreiffen möge. Die andere zwey Liechter seynd in denen jenigen / die sich von der boßhafften Welt loßgemacht haben / und der Vollkommenheit nachtrachten / nach diesem will ich dir jenes erklären / so du mich gefraget hast / und dir in besonderheit auslegen / was ich dir insgemein hab vorgetragen.

Du weist nemlich daß keiner ohne dem Liecht auf dem Weg der Vernunfft wandeln kan / welches Liecht aus mir / dem wahren Liecht / angezündet / so lang von dem Aug des Verstands mit dem Liecht des Glaubens / so ich euch in der H. Tauff mitgetheilt hab / gesehen und gehalten wird / biß ihr es nicht durch eure Sünden-Mängel hinweg treibet. Zumahlen in der Tauff / und mittelst des Bluts meines eingebohrnen Sohns habt ihr die Gestalt des Glaubens bekommen / welcher Glaube mit dem Liecht der Vernunfft in der Tugend ist geübet worden. Dann eben dieses Liecht / welches euch das Leben giebt / und den Weg der Warheit zeiget / also / daß ihr mit demselbigen zu mir / dem wahren Liecht / gelangen könnet / und ohne ihm in die Finsternissen euch verirren thät / die Vernunfft erleuchtet. Derowegen seynd euch zwey andere von diesem Liecht entspringende Liechter sambt dem dritten vonnöthen; das erste ist / welches euch alle zergängliche Sachen / die gleich dem Wind dahin gehen und verschwinden / anzeiget; doch könnet ihr diese nicht recht durchsehen / wann ihr nicht zuvor eure eigene Gebrechlichkeit begreiffet / und wohl betrachtet / wie sehr diese von einem verkehrten Gesatz zu der Sünd geneiget und angetrieben werde. Nicht zwar als muß der Mensch vermög dieses Gesatz auch die kleineste Sünd genöthiget begehen /

wann

wann er selber nicht will/ aber weilen es streitet wider den Geist/ und ich solches nicht habe ergehen lassen/ daß meine vernünfftige Creatur von ihm solte überwunden werden/ sondern damit sie zunehme/ und die Tugend in der Seelen (welches ohne dero Gegentheil nicht geschehen kan) beweise. Dahero ist die Sinnlichkeit dem Geist zuwider/ und in solcher Sinnlichkeit wird von der Seelen die Lieb/ so sie gegen ihren Schöpffer träget/ bewähret/ dahmahlens nemlich: wann sie sich mit Haß und Unwillen wider selbige aufmachet und streitet. Dieses Gesatz hab ich auch zugelassen euch in der wahren Demuth zu erhalten/ damit wann der Mensch siehet/ daß zwar seine Seel zu meinem Ebenbild und Gleichförmigkeit erschaffen in ein so grosse Würdigkeit und Schönheit von mir seye erhoben worden. Ich aber hab ihn gleichwohl ein geringste Sach/ als etwas seyn kan/ beygesellet/ und ihn an das zuwidrige Gesatz/ vestehe: an dem aus schlechten Erden-Staub gestalten Leib angebunden/ damit (sage ich) er in Erkantniß seiner Schönheit vor Hoffart das Haupt nicht wider mich auflehnen solte. Dahero ist der gebrechliche Leib/ welcher dieses Liecht in sich hat/ eine Ursach/ warum sich die Seel demüthiget/ und nicht in dem geringsten hoffärtig werde/ ja viel mehr eine Gelegenheit der vollkommenen Demuth haben solle. Also siehest du/ daß dieses Gesatz mit was der wölle vor einer Bestreitung oder Anfechtung zu keiner eintzigen Sünden-Schuld bezwinget; sondern es ist nur ein Ursach euch selbsten/ und die wenige Vestigkeit der Welt zu erkennen.

Auf dieses so dann muß sich das Aug des Verstands wenden mit dem allerheiligsten Glauben/ welchen ich vorhero dessen Augen-Apffel genennet hab/ solches ist jenes nothwendige Liecht/ welches ins gemein allen vernünfftigen Geschöpffen/ in was vor einem Stand sie sich befinden/ wann sie das Leben der Gnad und der Frucht des Bluts jenes unbefleckten Lämmleins wollen theilhafftig gemacht werden/ vonnöthen ist. Ein allgemeines Liecht nenne ich es; will sagen: ein jedwedere Person muß damit versehen seyn/ wie gemeldet worden/ und wer diß nicht hatte/ der

wurde in den Stand der Verdammniß gerathen; aus dessen Ermanglung befinden sich die Menschen nicht in dem Stand der Gnad; denn welcher das Liecht nicht hat/ erkennet auch nicht das Ubel der Schuld/ und hat folgsam kein Mittel solche zu vermeiden oder zu hassen. So dann ersiehet er auch nicht das Gute/ nemlich die Tugend / kan mich weder lieben/ noch meiner/ der ich das höchste Gut selbsten bin / erlangen/ weder die Tugend/ welche ich euch als einen Werckzeug/ und das Mittel meine Gnad/ und mich das wahre Gut zu bekommen / an die Hand gegeben hab. Erkenne nun/ wie sehr ihr dieses Liechts bedürfftig seyd / massen eure Fehler und Sünden in nichts anders bestehen/ als in der Lieb desjenigen / was ich hasse / und in dem Haß dessen / so ich liebe; Ich lieb die Tugend/ und hasse das Laster / wer derowegen diese liebet/ und jene hasset / der beleydiget mich und wird meiner Gnad beraubet. Dergleichen gehen blind dahin/ dieweil sie den Ursprung deren Untugenden und Sünden / das ist/ ihr eigene sinnliche Lieb nicht sehen / sich selbsten/ weder die Laster und das Ubel / so aus ihnen entspringet/ weder die Tugend/ noch mich erkennen/ von dem sie herkommen/ der ich ihnen in ihrer Würdigkeit das Leben/ krafft dessen sie mittelst der Tugend die Gnad erwerben und erhalten mögen/ ertheile. Und folglich/ allem Ansehen nach/ ist nichts anders die Ursach ihres Unheils und Untergangs / als die Unerkanntniß oder Unwissenheit / welcher zu begegnen euch dieses vorgesagte Liecht höchst vonnöthen ist.

Das 99. Capitel.

Von denen jenigen / welche eine Begierd haben mehr den Leib als den eigenen Willen abzutödten.

WAnn die Seel dahin kommen ist / und hat das allgemeine Liecht/ von dem ich geredet habe/ erlanget/ soll sie darmit nicht zu frieden seyn ; Dann so lang ihr euch in diesem Leben als Frembdling aufhaltet / müsset ihr im Guten wachsen

und

und zunehmen / und wer nicht dergestalten wächset / der gehet denselbigen Augenblick zuruck; derowegen muß er entweder in dem gemeinen Liecht / welches er mit meiner Gnad hat erworben / zunehmen / oder er muß das andere vollkommene Liecht zu erholen / und von dem unvollkoñenen zu dem vollkoñenen Stand / wohin ihn dieses Liecht anweiset / zu gehen sich befleissen. In diesem andern Liecht werden zweyerley Gattungen deren Vollkommenen angetroffen; vollkommen sag ich: weilen sie das gemeine *ordinari* Leben der Welt / das ist: die *ordinari* Weiß in der Welt fromm zu leben / verlassen haben; und diese Vollkommenheit begreiffet in sich zwey Ständ: Einer ist / in welchem viel ihren Leib vollkommentlich zu züchtigen / scharffe und über die massen grosse Buß würcken / und damit ihre Sinnlichkeiten nicht wider die Vernunfft eine Aufruhr erwecken / setzen sie alle ihre Begierd mehr den Leib zu peinigen / als ihren eigenen Willen (wie ich von diesem in einem andern Ort geredet hab) abzutödten.

Dergleichen werden gespeiset auf der Tafel der Buß / seynd gut und vollkommen / sofern solche in mir mit dem Liecht der Unterscheidung gegründet ist / wann sie nemlich geschicht mit wahrer Erkanntniß ihrer und meiner / wie ingleichen mit grosser Demuth / und in allen gleichförmiger Vereinigung nach meinem und nicht nach dem Willen deren Menschen. Im fall sie aber nicht also beschaffen / das ist / nicht mit der wahren Demuth / von meinem Willen bekleidet wären / würden sie gar offt / weilen sie andere / die ihnen auf diesen Buß-Weg nicht nachgehen / urtheilen / ihre Vollkommenheit verletzen; Meinest du nicht / daß ihnen dieses wiederfahren könne / wann sie also mehr Fleiß und Begierd / den Leib als ihren eigenen Willen abzutödten / anwenden.

Du weist ja / was ich dir von dem andern Stand der Vollkommenheit erzehlet hab / daß solche gemeiniglich die Zeiten und Oerter nach ihren Willen suchen / in welchen sie so wohl die Vertröstungen auf ihre Weiß und Neigung finden / als auch in denen Trübseligkeiten der Welt / und streiten wider den bösen Feind / nach ihrer Einbildung sich verhalten mögen. Dergleichen / sag

ich / betriegen sich selbst / und werden von ihrem eigenen Willen / welchen ich geistlich genennt hab / verführet ; Indem sie gedencken und sprechen : Ich wolte gern diesen Trost / nicht aber solchen Streit und Uberlästigkeit des Satans haben / doch begehr ich es nicht wegen meiner / sondern damit ich GOtt mehr gefallen / und ihn in meiner Seelen durch die Gnad noch mehr haben kunte ; Dann es geduncket mich / er werde ehender zu mir kommen / lieber bey mir verbleiben / und ich werde ihm auf diese Weiß mehr / als auf jene dienen können. Solcher gestalt fället die Seel gar offt in Pein und Verdrießlichkeit / wird ihr selbsten unerträglich seyn / und schadet ihrem Stand der Vollkommenheit / also / daß sie nicht einmahl den abscheulichen Gestanck / der in ihr empor-steigenden Hoffart / vermercket ; allermassen / wann sie in der Warheit demüthig / und nicht so vermessen wäre / würde sie mit jenem Liecht erkennen / daß ich / die süsse und erste Warheit / den Stand / die Zeit und das Ort / den Trost und die Trübsal / so viel es euer Heil auszuwircken / und die Vollkommenheit der Seelen zu erfüllen / die Nothwendigkeit erfordert / bestimme und anordne. Sie würden auch sehen / daß ich ihnen alles aus Lieb gegeben hab / Ursach dessen / sie ingleichen ein jedwede ihnen geschenckte Sach mit Lieb und Ehrerbietigkeit anzunehmen / schuldig seynd / nach dem Exempel deren andern / welche nemlich den dritten Stand der Vollkommenheit erreichet haben ; von denen ich dir erweisen werde / daß sie in einem dieser zweyen mit dem vollkommensten Liecht begabten Ständen sich befinden.

Das 100. Capitel.

Von dem dritten vollkomnenen Liecht / so wohl der Vernunfft als deren Wercken einer / mit eben diesem Liecht vereinigten Seelen / und von einer dieser Seelen zustehenden Erscheinung / in welcher von der Weiß die vollkomnene Reinigkeit zu erlangen / und nicht zu urtheilen / gehandelt wird.

DIese seynd die dritte / welche nemlich des andern glorwürdigen Liechts theilhafftig gemacht / in einem jedwedern Stand /

Stand / den sie angetretten haben / vollkommen zu seyn sich erzeigen / die auch alles / was ich ihnen zuschicke / in gebührender Ehrerbietigkeit halten / und (wie ich dir von dem dritten Vereinigungs-Grad der Seelen gemeldet hab) sich höchst-würdig aller Peinen und Aergernissen der Welt / ja so gar deren eigenen Vertröstungen / und was der wolle vor einer Sach beraubet zu werden / schuldig achten. Und gleichwie sie / alle Straffen verdienet zu haben / davor halten / also achten sie sich auch des nach solcher Pein erfolglichen Feuers würdig; dergleichen haben in dem Liecht meinen ewigen Willen erkennet und verkostet / welcher nichts anders / als euer Wohlergehen / so ich euch / weil ihr in mir geheiliget seyd / zulasse / verschaffen will. Wann dann die Seel solches erkennet hat / wird sie verkleidet / und also gäntzlich eingenommen / daß sie auf nichts mehr Achtung gibt / als zu wissen / auf was Weiß sie ihren vollkommenen Stand / zu Glori und Lob meines Nahmens / erhalten möge. Sie setzet das mit dem Liecht des Glaubens eröffnete Gemüths-Aug in das Hauptziel / Christum / meinen eingebohrnen Sohn; liebet und folget seiner Lehr nach / welcher die Regel oder Richtschnur / und der Weg allen Vollkommenen so wohl als Unvollkommenen ist; und in Erwegung / daß ihr meine Warheit / jenes unbefleckte Lämmlein / die Unterweisung der Vollkommenheit hat vorgeschrieben / wird es in selbiges gantz verliebet.

Sintemahlen das Grundfest der Vollkommenheit in diesem bestehet: Wann die Seel recht betrachtet / was gestalten das süsse und verliebte Wort / mein eingebohrner Sohn / meine Ehre seines ewigen Vatters / und eurer Seeligkeit nachtrachtend / auf der Tafel der H. Begierd sich ernähret hab. Mit welcher Begierd er in gröster Sorgfältigkeit zu den schmählichen Tod des Creutzes geloffen ist / und jenen ihm von mir / dem ewigen Vatter / aufgelegten Gehorsam zu vollziehen / keine Mühwaltung gescheuhet / noch sich wegen eurer Undanckbarkeit und Unerkanntniß einer so grossen Wohlthat / oder wegen der Verfolgung deren Juden / Verachtung / Schmach-Wort / Murrereyen und Schreyen

des

des Volcks sich entzogen habe ; sondern er hat alles dieses überschritten und überwunden / als wie ein rechtschaffener Hauptmann/ und wahrer obrister Kriegs-Held / welchen ich in dem Kampff-Platz der Schlacht-Ordnung vorgestellet hab / zu streiten/ aus denen Händen des Teuffels euch zu erretten/ von der allerübliesten Dienstbarkeit der Sünd nicht allein zu entledigen/ sondern auch darvor zu behüten/ und in die rechte Freyheit zu setzen/ wie auch meine Lehr und seine Regel und Satzungen / euch zu ertheilen / krafft welcher ihr zu mir der Porten des ewigen Lebens / die er euch mit dem Schlüssel seines kostbaresten vor so grossen Liebs-Feuer / wie auch Haß und Mißgefallen eurer Verbrechen und Schulden/ vergossenen Blut eröffnet hat/ gelangen möget. Gleichsam redete euch dieses süsse und verliebte Wort/ mein Sohn/also an: Sehet/ ich hab euch den Weg gemacht/und die Porten mit meinem Blut eröffnet ; dahero solt ihr nicht nachlässig seyn/ mir auf selbigen nachzufolgen/ euch keinesfalls mit der eigenen Lieb niedersetzen / und in der Blindheit diesen Weg nicht erkennen wollen/ noch etwas zu erwählen/ und auf eure Weiß / das ist / nicht wie es mir/ sondern wie es euch gefället/ zu dienen trachten/ der ich euch/ mittelst meiner Warheit dem eingefleischten Wort / den rechten Weg gezeiget/ und mit seinem Blut gebahnet hab.

Mache dich derowegen auf/ und folge ihm nach / dann niemand kan zu mir den Vatter kommen/ sofern er nicht durch ihn eingehe/ er ist der Weg/ die Porten / und durch ihn müsset ihr zu mir/ das Meer aller Ruhe und Frieden/ eilen und gelangen. Dessentwegen/ sage ich / daß die Vollkommenheit der Seelen in diesem bestehe/ wann ihr nemlich dieses Liecht zu verkosten erlaubet wird / das ist / wann sie es in grosser Süssigkeit ansiehet und erkennet. Alsdann lauffet sie gantz verliebt / und von der Liebe geängstiget/ zu der Tafel deren H. Begierden/ siehet und erkennet sich selbsten nicht mehr / will sagen / sie suchet keinen eigenen weder geistlichen noch zeitlichen Trost/ sondern als eine Person/ welche in diesem Liecht und Erkanntniß ihren eigenen Willen

gantz

gantz und gar verlaugnet hat / scheuet sie kein einzige / von was vor einer Seiten immer anstossende Mühwaltung und Beschwerniß / ja auch die Peinen nicht. Alsdann erdultet sie alle Schmach und Verdrüßlichkeit des bösen Feinds / Schmählerey / und Murrerey der Menschen / isset und geniesset auf der Tafel des heiligsten Creutzes die Speiß meiner / dem ewigen GOtt gebührender Ehr / und des Seelen Heils / und verlanget weder von mir / noch von denen Creaturen kein einzige Belohnung. Dann sie ist von der taglöhnerischen Lieb völlig befreyet / und liebet mich ohne dem mindesten Absehen auf sich selbst / sie ist bekleidet mit dem vollkommenen Liecht / und liebet mich gantz rein / ohne einer andern Ursach / als wegen Ehr und Lob meines Namen. Sie dienet weder mir / weder ihren Nächsten die eigene Wollust und Freud / oder den eigenen Genuß und Nutzen zu gewinnen / sondern aus pur lauterer Liebe.

Diese / diese haben sich selbsten verlohren / verlaugnet und verlassen / diese haben den alten Menschen der eigenen Simlichkeit ausgezogen / und den neuen Menschen / JEsum Christum den süssen Heyland / meine Warheit / in dessen Fußstapffen sie eingetretten / angeleget. Diese seynd / welche bey der Tafel der Heil. Begierd sitzen / und ihre Sorgfältigkeit mehr den eigenen Willen abzutödten / als ihren Leib auszumerckeln und hinzurichten gestellet haben. Und ob sie schon den Leib peinigen / geschicht es dannoch nicht / als thäten sie auf ihr Gemüths-Neigung beförderist oder zum ersten abzielen / sondern sie trachten nur ein Werckzeug auszufertigen / welcher ihnen / den eigenen Willen zu unterdrucken / dienen muß (wie ich dir solches oben gesagt) und da ich dir jene Red / daß ich nemlich wenig Wort / und viel Werck verlange / erkläret hab / nach diesem solt ihr euch verhalten. Allermassen die vornehmste Gemüths-Regung und Begierd beschäfftiget seyn muß / den Willen zu überwinden und zu tödten / verstehe / ihn dergestalten zu binden und zu bezwingen / daß er nichts andern nachtrachten / weder sonst etwas / als meiner süssen Warheit / Christum dem Gecreutzigten nachzufolgen / ingleichen die Ehr

und Glori meines Nahmens und das Heil deren Seelen zu befördern/ suchen und verlangen könne.

Alle dieselbige/ welche sich in diesem süssen Liecht befindend/ das jenige vollziehen/ so ich ihnen jetzt gelernet habe/ diese stehen allezeit im Frieden und guter Ruhe/ und lassen ihnen von keiner Aergerniß eine Ungelegenheit machen. Dann weilen sie alles aus dem Weg geraumet haben/ was sie ärgern kunte/ nemlich ihren eigenen Willen/ und alle von der Welt/ oder von dem Teuffel zustossende Verfolgungen/ darum lauffen sie in der Nieder auf ihren Füssen gantz schnell daher/ bleiben auch in dem Wasser vieler Trübsalen und Versuchungen beständig stehen/ und weilen sie sich auf den Stab der feurigen Begierd anhalten/ schadet ihnen nicht das geringste; sie tragen ein Wohlgefallen und Belieben an einer jedwedern Sach/ und urtheilen weder meine Diener/ noch ein anders vernünfftiges Geschöpff/ sondern sie erfreuen sich über alles/ was sie in einem jeglichen Stand/ und was immer vor Manier zu leben ansichtig werden/ sprechend: Danck seye dir/ ewiger Vatter/ daß du in deinem Hauß so vielerley Wohnung hast; Ja sie erfreuen sich in dem Unterschied deren Lebens-Ordnungen vielmehr/ als wann sie alle auf einerley Weg fortwandern seheten; Allermassen sie auch viel offenbarer und klärer die Grösse meiner Gütigkeit erkennen/ dahero ergötzen sie sich in allen Sachen/ und ziehen an sich den Geruch der Rosen. Aber nicht allein tragen sie eine Lust an dem Guten/ sondern verspühren solche auch in dem jenigen/ was sie eine Sünd zu seyn ausdrücklich wissen/ dieses urtheilen sie nicht/ sondern erzeigen viel ehender eine Heiligkeit und wahres Mitleyden hierüber; bitten mich vor dergleichen Sünder/ und sagen mit vollkommener Demuth: Heut betrifft es dich/ morgen vielleicht mich/ so fern nicht die Göttliche Gnad mich erhalten würde.

O liebste Tochter! verliebe dich in diesen süssen und sonderbaren fürtrefflichen Stand/ schaue an jene/ wie sie in diesem glorwürdigen Stand daher lauffen/ und betrachte ihre Vortrefflichkeit/ dann sie haben heilige Gemüther/ und werden auf der

Tafel der Heil. Begierd gespeiset; sie seynd mittelst des Liechts dahin kommen / allwo sie sich mit der Seelen-Speiß zu meiner Ehr des ewigen Vatters ernähren / beschmücket mit dem Kleid des süssen Lämmleins / meines eingebohrnen Sohns / das ist / von seiner Lehr mit erhitzter Lieb gäntzlich eingenommen. Diese verliehren die Zeit wohl nicht / falsche Urtheil weder über meine Diener / weder über die Welt zu schöpffen / sie ärgern sich nicht das geringste wegen des Gemürmel / so über sie oder andere ergehet / will sagen / von sich selbsten, seynd sie vergnüget um meines Nahmens willen viel zu leyden / und wann solche Unbild einen andern wiederfähret / tragen sie ein hefftiges Mitleyden gegen ihm / und murren oder schmählen gantz und gar nicht über den jenigen / der es zufüget / noch über den andern / welcher es ausstehet. Zumahlen ihr Lieb gegen mir dem ewigen GOtt / und gegen den Nächsten recht angeordnet / und nicht unordentlich ist / darum wegen dieser tugendlichen Ordnung erhalten sie selbige ohne Unterlaß in sich.

Allerliebste Tochter! dergleichen fassen wohl niemahls gegen die jenigen / welche sie lieben / noch gegen andern vernünfftigen Creaturen eine Aergerniß; dann weilen die Krafft ihres Willen todt und nicht lebendig ist / derowegen richten sie ihr Urtheil nicht nach dem Willen der Menschen / sondern nach dem Willen meiner Gütigkeit. Sie beobachten die Lehr / welche du weist im Anfang deines Lebens von meiner Warheit empfangen zu haben / als du mich mit grosser Begierd die vollkommene Reinigkeit zu erlangen befragtest / und zu wissen verlangtest / wie du solche erreichen mögest. Du gedenckest / daß dir / als du in dieser Begierd eingeschlaffen bist / nicht allein in deinem Gemüth / sondern auch durch eine in dem Zeichen deines Ohrs erklingende Stimm seye zur Antwort gegeben worden / und erinnerst dich / daß / nachdem du in die Empfindlichkeit deines Leibs zuruck gekehret / dir meine Warheit gesagt habe: Wilst du die vollkommene Reinigkeit / und daß dein Gemüth von allen Aergernissen befreyet seye / erlangen / so thue dieses: Vereinige dich mit mir ohne Unterlaß

terlaß durch die Zuneigung und Würckung der Liebe/ dann ich bin die allerhöchste ewige Reinigkeit/ und jenes Feuer/ welches die Seel rein machet; also/ daß wie mehr sie sich zu mir annähert/ desto mehr wird sie geleitert / und wie mehr sie von mir abweichet/ desto unreiner ist sie. Der Ursachen auch die Welt-Menschen/ weilen sie von mir so sehr entfernet seynd/ in so grosse Boßheit fallen/ da hingegen eine Seel/ die sich mit mir ohne Mittel vereinbaret/ meiner Reinigkeit theilhafftig wird.

Aber noch etwas anderst soll dir obligen/ damit du zu dieser Vereinigung und Reinigkeit dich erschwingen mögest; nemlich/ urtheile in keiner Sach/ welche du geschehen siehest oder anhörest/ wider dich oder ein anders Geschöpff geredet zu werden / den Menschlichen/ sondern betrachte meinen in ihnen und in dir sich vollziehenden Willen. Und wann du auch eine austrückliche Sünd oder Fehler vermerckest/ brocke von solchen Dorn die Rosen ab/ (ich will sagen) du solst mir ein vollkommenes Mitleyden aufopffern/ und wann dir solche Unbilden angethan werden/ urtheile daß sie mein Willen in dir und andern meinen Dienern die Tugend zu versuchen zugelassen habe / und halte gäntzlich die Beleydiger vor ein von mir ergriffenes Instrument oder Werckzeug; so wirst du finden/ daß selbige gar offt eine gute Meynung führen / allermassen keiner die Heimlichkeiten des Menschlichen Hertzens so leicht mit seinem Urtheil ergründen und begreiffen kan. Dannenhero darffst du jenes/ was du nicht ausdrücklich und offenbar eine Sünd zu seyn erkennest / keinesfalls in deinem Gemüth also urtheilen/ noch was anders ausser meinen zulassenden Willen in denen Ubelthätern betrachten / und kein einziges Urtheil über sie fällen. Auf solche Weiß wirst du die vollkommene Reinigkeit gewinnen; und dein Gemüth wird sich niemahlen weder an mich noch an deinem Nächsten ärgern; dann damahlen wird derselbige verachtet / wann ihr seinen bösen Willen gegen euch / und nicht den meinigen in euch ansehet / als welche zornhaffte Verachtung oder Aergerniß die Seel von mir entfernet/ die Vollkommenheit verhindert / und in etlichen die Gnad mehr

oder

oder weniger / nach der Schwäre des Unwillens und wider den Nächsten gefaßten Haß / entziehet. Dahingegen die Seel / welche ihr Urtheil nach meinem Willen (wie ich dir gelernet / der ich nichts verlange als euer Wohlergehen / und das jenige / was ich gebe und zulasse / in dem Werck erzeige / damit ihr euer Ziel / wegen welchen ich euch erschaffen hab / erreichen könnet) dahero / sag ich / wann diese Seel ihren Nächsten liebet / liebet sie auch mich / und in dieser meiner Liebe verbleibet sie mit mir vereiniget.

Schlüßlich ist dir / wann du zu der Reinigkeit gelangen wilst / nothwendig / daß du mich um diese drey nothwendige Sachen bittest: Erstens / damit du dich mit mir durch die Liebs-Neigung vereinigen / und die von mir empfangene Wohlthaten allezeit in dem Gedächtniß erhalten mögest; hernach / auf daß du mit dem Aug des Verstands den affect meiner Liebe / mit welcher ich euch unschätzbarlich geneiget bin / recht erkennest / und drittens / damit du in dem menschlichen Vorhaben meinen Willen nicht aber den ihrigen urtheilen und abnehmen könnest. Alldieweilen ich der Richter bin / und nicht ihr / auf welches dir alle Vollkommenheit / laut der von meiner Warheit (wie du dich wohl zu erinnern weist) gegebenen Lehr / erfolgen wird. Endlich sag ich dir / liebste Tochter! daß dergleichen / welche diese Lehr ergriffen zu haben in dem Werck erweisen / die Pfandgab des ewigen Lebens annoch in diesem verkosten / und wann du solche in dein Gemüth allezeit wirst eindrücken / können die Betrügereyen des Teuffels nicht schaden / dann du kanst sie aus dem jenigen / von welchen du mich gefragt hast / gar leicht erkennen. Nichts destoweniger will ich / dieser deiner Begierd ein Genügen zu thun / noch ausführlicher sagen und klärer anzeigen / wie ihr / sofern es euch auch zuläßlich ist / kein Urtheil ohne einem H. Mitleyden fällen dörffet.

Das 101. Capitel.

Auf was Weiß die jenige / welche in besagtem vollkommenen Stand stehen / eine Pfandgab des ewigen Lebens empfangen.

DJeweilen ich dir gesagt hab / daß dergleichen Vollkommene ein Pfandgab des ewigen Lebens bekommen ; wisse derowegen / daß diese nicht seye die Belohnung / welche sie in dem ewigen Leben alwo kein Todt / und vielmehr ein unendliche Vergnügenheit und Ersättigung ohne Verdruß / ja ein Hunger ohne Pein der Verlängerung ist / zu empfangen erwarten. Sondern es ist eben dtese Pfandgab oder Hand-Geld die süsse Pein des Hungers / welche sie / unerachtet dasjentge / was sie verlangen / ihnen zu theil worden / und der Verlust über die Sattsambkeit (weilen ich die Speis des Lebens bin ohne einzigen Abgang) sie nicht beunruhigen kan / gleichwohl empfunden / ist also wahr / daß sie in diesem Leben ein Pfand haben / und solches auf folgende Weiß verkosten. Damahlens nemlich / wann die Seel vor Begierd meiner Ehr des ewigen Vatters / und der Speis des Seelen-Heils anfänget verhungert zu werden / alsdann speiset und ernähret sie sich mit der Liebe des Nächsten / nach dessen Wohlstand sie einen so grossen Hunger und Begierd getragen hat ; diese Lieb ist ihr ein Speiß / an dero Nährsamkeit sie niemahlen sich ersättiget / und also unvergnügt einen immerwährenden Hunger verspührt. Solcher gestalten wird dem Menschen / an statt des Pfand-gelds ein Anfang der Sicherheit gleichsam in die Hand geben / nach welchem er die völlige Bezahlung dermahleins zu überkommen mit Schmertzen erwartet. Nicht zwar / als wann dieses Pfand in sich selbsten vollkommen wäre / sondern weilen es wegen des Glaubens und Vertrauens / daß er die gäntzliche Vergeltung und Belohnung vor gewiß erhalten werde / eine Vollkommenheit in sich hält / auf solche Weiß (sag ich auch) daß diese also verliebte und mit der Lehr meiner Warheit beschmückte Seel / welche jenes Pfand meiner Lieb und ih-

res Nächsten in gegenwärtigen Leben an sich gebracht/ noch nicht vollkommen seye/ sondern sie muß die Vollkommenheit des unsterblichen Lebens erwarten. Inmassen sie das Pfand des Hungers nicht als vollkommen genieſſet/ daß sie keine Pein weder in sich noch in andern empfinde; in sich wegen der Beleydigung/ zu welchem sie/ das ihren Gliedern angebundene Gesatz der beförchtlichen Boßheit antreibet; und in andern wegen der Verletzung/ die ihren Nächsten widerfährt. Ist also vollkommen in der Gnad/ aber die Vollkommenheit meiner ewig lebenden Heiligen/ dero Begierden (nicht wie die eurige) ohne Schmertzen sind/ hat sie noch nicht erreichet.

Und seynd folglich diese meine Diener (wie ich dir es in einer andern Stell schon gemeldet hab) glückseelig und schmertzhafft; dann gleichwie mein eingebohrner Sohn an dem Stammen des H. Creutzes in seinem Schmertzen und Peinen voll/ in der Seelen aber wegen der Vereinigung der menschlichen mit der göttlichen Natur höchst-seelig und Freuden-voll gewesen ist. Eben also haben jene wegen ihrer mit mir vereinigten Begierd/ und Verkleidung oder Gleichförmigkeit mit meinem süssen Willen ein Pfand der Glückseeligkeit/ wann sie wider den Geist streiten wollen/ tedoch empfinden sie Pein und Schmertzen/ weilen sie ein Mitleyden gegen den Nächsten tragen. Wie auch alle Ergötzlichkeiten und sinnliche Vertröstungen ihnen selbsten entziehen/ auf solche Weiß/ sag ich/ empfangen sie die Pfandgab des ewigen Lebens.

Das 102. Capitel.

Wie einer/ damit er nicht in ein falsches Urtheil gerathe/ seinen Neben-Menschen bestraffen soll.

ALlerliebste Tochter! mercke anjetzo wohl auf das jenige/ was ich dir sagen werde; ich hab dir neulich das zu wissen begehrte besser zu erklären von dem allgemeinen Liecht gelehret/ und gesagt/ daß solches euch allen in einem jedwedern

Stand/

Stand / die ihr euch nemlich in der allgemeinen Lieb befindet/ nothwendig seye; Ich hab dir auch von denen jenigen geredet/welche in dem vollkommenen Liecht stehen. Deren ich dir zweyerley Gattungen hab vorgestellet; Erstens jene/ die sich von der Welt beurlaubend/ihren Leib zu mortificiren oder abzutödten befleissen; hernach die andere/ welche ihren eigen Willen gäntzlich widerstreben und überwinden/und diese seynd(laut meiner Lehr) jene auf der Tafel der H. Begierd sich ernährende vollkommene Menschen; Anjetzo aber werde ich mit dir insonderheit ein Gespräch führen/ wie auch durch dich andern zureden / und also deinem Verlangen ein Genügen thun. Dann mein Willen ist/ daß du drey absonderliche Sachen (damit die Unwissenheit deine Vollkommenheit / zu welcher ich dich beruffe / nicht verhindern könne) beobachten und halten sollst / und auf daß nicht etwan der böse Feind unter dem Deckmantel der Tugend einer Lieb des Nächsten in der Seelen die Wurtzel der Vermessenheit einpflantze / als welche dich in falsche dir von mir hoch verbottene Urtheil dermassen verführen thäte / daß wann du recht zu urtheilen vermeineteſt/ würdest du unrecht urtheilen / und mit dem Gesicht deines Verstands zuruck gehen. Sintemahlen der Satan gar offt vielerley Warheit / um dich dadurch mit einer Lüg zu bemackeln / dir vorbilden kunte / zu dem Ende zwar / damit du einen Richter oder Urtheiler des Gemüths / und deren Meinungen anderer vernünfftigen Geschöpffen/ welche (wie ich gesagt hab) mir allein zu urtheilen bevorstehet/ abgeben solteſt.

Diese ist sodann eine von denen drey Hauptstücken / welche du nach meinem Willen in dir haben und erhalten must/ daß neimlich keiner ohne gewisser Weiß sein Urtheil von sich geben dörffe/ sondern es soll folgende Weiß genau in obacht genommen werden: daß wann ich nicht schon würcklich und ausdrücklich nicht allein eine oder zwey / sondern auch noch offtersmahlen den Mangel und Fehler deines Nächsten deinem Gemüth hab eingegeben und geoffenbahret/der du solchen niemahlen in besonderheit / oder zu sagen in specie und mit Nahmen deinem Nächsten/

in

in welchem dich geduncket den Fehler gesehen zu haben/ vorhalten: sondern du solst insgemein die Untugenden und ihre Abscheulichkeiten ihm zu Gemüth führen / an statt deren aber die Tugenden und ihre kostbarliche Schönheit liebreich und gütlich / was jene schaden / diese hingegen vor Nutzen bringen demjenigen / welcher einen guten Rath von dir erlangen will / vor Augen stellen / ja du kanst auch in der Gütigkeit eine Schärffe gebrauchen / wann du es vonnöthen zu seyn erkennest. Und wann es dir geduncket als hätte ich dir anderer Gebrechen und Fehler entdecket / du aber siehest und erkennest es nicht / daß es ein ausdrückliche Offenbahrung von mir seye / wie ich dir es anjetzo gesagt hab / darffst du nicht benanntlich oder in besonderheit davon melden / sondern dich / um den Betrug und die Boßheit des Teuffels zu entfliehen / des sichern Theils halten. Dann widrigen Falls wurde er mit dem Angel dieser unordentlichen Begierd deinen Nächsten zu bestraffen dich fangen / und gar offt das jenige / so in sich selbsten nicht dem also ist / zu urtheilen / ihm auch dadurch eine Aergerniß zu geben / dich verführen.

Dannenhero solst du in deinem Mund das Stillschweigen bewahren / und ein heiliges Gespräch von der Tugend führen / mit Verachtung deren Laster und Untugenden / das beste wäre / wann du jene / deiner Meynung nach / in einem andern verspührte Untugend und Mängel mit dem Gebrauch der wahren Demuth neben deiner selbst / und neben deinen Nächsten stelletest / und dir vielleicht noch sündhaffter als er ist / zu seyn beförchtest. Wann sich so dann diese Untugend in solcher Person befindet / wird sie sich ändern und verbessern / in Erwegung / daß sie also schrifftlich gefangen / und schier gezwungen seye / krafft deiner annehmlichen Bestraffung sich schuldig zu geben / und dir jenes / was du ihr hast wollen entdecken / selbsten andeuten. Du aber wirst auf solche Weiß sicher verbleiben / und dem bösen Geist den Weg abgeschnitten haben / daß er dich nicht betriegen / noch die Vollkommenheit deiner Seelen verhindern könne. Wisse auch / daß du nicht einen jedwedern Ansehen oder Schein nach entrauen sollest / sondern du

must / was du sieheſt / über die Achsel schupfen / und dieſes nicht sehen wollen. Verbleibe allein in der Erkanntniß deiner selbst / und betrachte meine in dir erwieſene Freygebigkeit und Gütigkeit; also machen es die jenige / welche in dem letzten Stand seynd gelanget / von denen ich dir gesagt hab / daß ſie allezeit in das Thal ihrer eigenen Ansehung und Betrachtung aus Demuth zuruck kehren. Jedoch deſſen ungehindert die Hoheit der in mir geſchloſſenen Vereinigung keinesfalls verliehren; Dieſes iſt nun eines von denen dreyen Hauptſtücken / welche von dir nach meiner Lehr und nach meinem Willen / damit du in der Warheit mir dienen mögeſt / ſollen ergriffen und vollzogen werden.

Das 103. Capitel.

Wann GOtt dem Gemüth vorſtellete / als wäre eine Perſon voll deren Finſterniſſen / dörffte ſie ſelbige deſſentwegen in der Sünd zu ſeyn nicht urtheilen.

DAs andere Lehrſtück iſt / im Fall dir (wie du es zu wiſſen begehret haſt) bißweilen eine Gelegenheit zuſtünde / daß du vor eine Creatur in beſonderheit beten ſolleſt / und du seheſt in jenem / vor welchen du bitteſt ein Liecht der Gnad / in einem andern aber nicht / welcher dir (indem doch beede meine Diener ſeyn) ein verwirrtes und finſters Gemüth zu haben geduncket / da ſolleſt du gleichwohl kein Urtheil über dieſen Fällen / als habe er einen Fehler der ſchweren Sünden-Schuld in ſich / ſonſten würdeſt du gar offt falſch urtheilen. Dann du ſolſt wiſſen / wann du vor eben ein ſolche Perſon dein Gebet aufopfferſt / da kan ſich ereignen / daß ſie von dir in einem Liecht / und mit einer H. Begierd vor mir befunden wird; alſo zwar / daß dir ſcheinet / deine Seel werde gleichſam fett / und nehme zu von jenen / was gutes in ihr iſt / ſo viel als die Neigung der Lieb iſt / welche ſich der Güte eines andern will theilhafftig machen. Und ein andersmahl kan es dir vorkommen / ſein Gemüth ſeye weit von mir entfernet / voller Finſterniſſen / und ſolcher Verdrießlichkeiten / daß es dir vor ihn

zu bitten / und ihn mir absonderlich anzubefehlen / gar mühsam und beschwerlich zu seyn gedunckt. Dieses kan jemahls geschehen wegen einer in jenem / vor welchen du bittest, verborgenen Gebrechen; aber offt geschicht es nicht wegen dessen Fehler und Mängel / sondern es ist nur eine Entziehung der Empfindlichkeit meiner ewigen Gottheit in jener Seelen / welche ich ihr (sie in eine Vollkommenheit zu setzen) vielmahl entziehe / und werde mich also (wie ich dir in denen Seelen-Ständen erzehlet hab) nicht mit der Gnad / jedoch mit der innerlichen Bewegungs-Verspührung von ihr eine Zeitlang absondern. Verstehe / die Empfindung der Süssigkeit und des Trosts / wegen dero Ermanglung ihr Gemüth unfruchtbar / dürr und Angst-voll verbleibet / welche Pein und Qual ich jener Seelen zulasse / damit sie vor den andern / meiner empfindlichen Gegenwart beraubten / bitte. Und dieses thue ich aus Gnad und Liebe / so ich gegen jener Seel trage / vor welche gebetet wird / auf daß die jenige / welche zugleich mit ihr / und vor sie bittet / den Nebel ihres Gemüths vertreiben helffe.

Aus diesem erkennest du / allerliebste und süsseste Tochter! wie unverständig und straffwürdig dieses Urtheil wäre / wann du oder jemand anderer wegen dieses einfältigen Ansehen oder Gedunckens / jene Seel sündhafft zu seyn davor hieltest; alldieweilen ich dirs also in ihrem Gemüth verdunckelter hab vorgestellet / indem du doch wahrgenommen hast / daß sie nicht meiner Gnad / sondern der Verkostung und Geniessung jener / wegen meiner Gegenwart empfindlichen Süssigkeit seye beraubt worden. Dannenhero ist mein ernstlicher Wille / welchem du und andere meine Diener nachkommen sollest / daß ihr in euch meine ergossene Gütigkeit zu erkennen und zu betrachten / all möglichen Fleiß anwendet / und mir so wohl dieses als alles andere Urtheil / dieweil es mein und nicht euer ist / übergebet; lasset mir das jenige / was mir gebührt / und ergreiffet vielmehr das Mitleyden mit einem Hunger meiner Ehr / und des Seelen-Heil; verkündiget mit Angst-voll-erhitzter Begierd die Tugend / und straffet eure / wie auch eures Nächsten Laster oder Untugenden / auf solche Weiß /

wie ich es euch oben gezeigt hab. Also wirst du warhafftiglich zu mir kommen/ und erweisen / daß du jene von meiner Warheit ertheilte Lehr in deinem Gemüth eingedrucket und recht beobachtet habest; nemlich wie sich dein Urtheil nach meinem und nicht nach dem Menschlichen Willen richten soll. Dann diesem must du nachleben / wann du die Tugend reiniglich besitzen / und in dem letzten vollkommensten glorwürdigen Liecht stehen / und dich auf der Tafel einer H. Begierd mit der Seelen-Speiß zu Ehr und Lob meines Nahmens ernähren willst.

Das 104. Capitel.

Was massen die Buß nicht als ein Grundvest/ weder als ein vortreffliche oder vor allen angesehene Hauptwürckung ergriffen; sondern mehr aus Begierd und Neigung zu der Tugend soll geübet werden.

ICh hab allbereit/liebste Tochter! von zweyen Hauptsachen dir geredet/ anjetzo will ich auch dir das dritte erklären/ von welchem du wohl sollest aufmercken oder nachdencken/ und dich selbst bestraffen / wann etwan der böse Geist / oder dein geringer Verstand deinen Willen beunruhigte / um zu sehen und zu befehlen / daß alle meine Diener auf jenen Weg / welchen du gehest / auch wandern solten; dann dieses wäre der von meiner Warheit gegebenen Lehr gantz zuwider. Allermassen es gar offt geschicht / daß einer / wann er viel Creaturen auf dem Weg grosser Bußfertigkeit antrifft/ er alsdann alle und jede auf eben denselbigen zu gehen gebieten will; und wann er siehet / daß sie ihm nicht folgen / darüber ein Mißgefallen und Aergerniß über sich selbsten nimmet / dieweil es ihm vorkommet / er thue nichts gutes. Schaue anjetzo/ was das vor ein Betrug ist/ indem es sich offt ereignet/ daß der jenige mehr gutes würcke/ von dem man vermeint/ er handle übel/ weilen er weniger Buß übet/ da er doch/ ob schon die grosse und strenge Buß-Werck auslassend/ tugendsamer ist/ als der andere/ welcher darwider murret. Und dessentwegen

wegen hab ich dir oben gesagt / daß jene / die sich auf der Buß-Tafel weiden / wann sie nicht mit wahrer Demuth darzu gehen / und daß ihre Buß nicht als die befördere / oder erste Hauptwürckung / sondern nur wie ein Instrument oder Werckzeug der Tugend soll angesehen werden / verletzen sie offtermahlen durch solches Murren ihre eigene Vollkommenheit. Dahero sollen sie nicht also unbesonnen und unverständig seyn ; und vollkommentlich ihre Gedancken dahin wenden / wie sie nicht allein ihren Leib ausmerglen oder abtödten / sondern den eigenen und boßhafften Willen zu Grund richten mögen. Und auf diesem Weg des verlaugneten Willen / welcher mein süssen Willen unterworffen ist / solt ihr verlangen zu wandern / und ich will haben / du solst es wünschen / daß auf selbigen alle gehen.

Dieses ist die heilsame Lehr jenes glorreichen Liechts / krafft welchen die Seel gantz verliebet / und mit meiner Warheit bekleidet dahin lauffet ; nicht zwar / als thäte ich auf solche Weiß die Buß verachten / welche gut / und den Leib / wann er wider den Geist streiten will / zu entkräfften / sehr dienlich ist ; sondern du solst sie nicht jedwedern als eine Regel vorschreiben ; alldieweilen nicht alle Leiber gleich und einer gantz ähnlichen starcken Complexion oder Beschaffenheit seynd / und einer nicht ein so dauerhaffte Natur hat / als wie der andere. Ursach dessen gar offt (wie ich dir gemeldet) die Buß-Werck / welche man angefangen hat / wegen vielen sich ereignenden Umständen / müssen ausgelassen werden ; dann sonst würde das so wohl in dir / als in andern auf die Buß gelegte Grundvest abnehmen und unvollkommen seyn ; und weilen ihr der jenigen geliebten Sach (auf welche ihr euren gantzen Zweck gesetzt habt) beraubet worden / thäte euch der Trost und die Tugend ermangeln / also / daß euch nachmahlen / in Meynung / mich und meine Gütigkeit verlohren zu haben / eine Verdrießlichkeit und überausgrosse Betrübniß / Bitterkeit und Verwirrung zustünde. Auf solche Weiß würdet ihr auch die Ubung der Tugend verliehren / und das eiffrige in der Buß gewöhnliche Gebet unterlassen ; müssen euch dieses wegen vielen beykommen-

den Umständen nicht als wie anfangs wohlschmeckete / so daher rühret; weilen ihr das Grundvest auf die Buß nicht / aber auf die geängstigte Begierd / nemlich in die Begierd der wahren und würcklichen Tugend gebauet habet.

Nun siehest du / was grosses Ubel erfolgen kunte / wann ihr euer Absehen meistentheils auf die Buß richtetet / wordurch ihr in viele Schmählereyen wider meine Diener / grossen Verdruß / und viel Bitterkeiten gestürtzet; und so dann mir dem unendlichen Gut / der ich deßhalben ein unendliche Begierd von euch erfordere / mit endlichen Würckungen / oder eine Zeitlang zu dienen / würdet veranlasset werden. Dannenhero soll das Grundvest auf die Abtödtung und Verlaugnung des eigenen Willens gelegt seyn; so könnet ihr euch meinem Willen unterthänig machen / mir die süsse erhungerte und unendliche Begierd / in Nachtrachtung meiner Ehre / und dem Seelen-Heil aufopffern / und also werdet ihr auf der Tafel dieser H. Begierd gespeiset / welche niemahlen eine Aergerniß / weder gegen euch noch gegen den Nächsten zulässet; sondern sich vielmehr an einer jeglichen Sach erfreuet / und die Frucht so vieler unterschiedlichen Seelen-Begehrheiten eingeerndnet hat. Nicht also handeln jene armselige / die dieser süssen Lehr / und dem rechtmässigen von meiner Warheit angezeigten Weg nicht nachfolgen / sondern nach ihrer Blindheit und krancken Verstand urtheilend / gleichwie die Fräß-süchtigen dahin stolpern / sich so wohl des irrdischen als himmlischen Guts berauben / und (laut meiner Aussag in einer andern Stell) das Pfand der Höllen allhier verkosten.

Das 105. Capitel.

Eine summarische oder endliche Wiederholung aller vorgemeloten Sachen / samt einem Beysatz über die Bestraffung des Nächstens.

NUnmehero hab ich dir / liebste Tochter! gelehret / und deine Begierd zu begnügen / das jenige / so du mich gefraget hast / erklä-

erkläret/ auf was Weiß du deinen Nächsten straffen / und ihn seinen Fehler (damit dich nicht etwan der böse Geist oder dein schwaches Gutachten betriege) vorhalten / insgemein und nicht in besonderheit / wann ich dir es nicht ausdrücklich geoffenbahret hab / ihm seine Missethat zu Gemüth führen / und dich selbsten mit einer gewissen dir gelernten Demuth straffmässig schätzen sollest. Ich hab auch gesagt / und sage es nochmahlen / daß dir auf keine Weiß einiges Geschöpff von der gantzen Welt erlaubet seye / weder insgemein noch besonder / oder deutlich zu urtheilen / viel weniger etwas / so in denen Gemüthern meiner Diener verborgen ligt / du mögest sie wohl angeordnet / und zubereit befinden oder nicht. Die Ursach / warum du kein solches Urtheil fällen dörffest / und widrigen fall dich mit selbigen in einen Betrug verwickeln wurdest / hab ich auch beygesetzt / und gesagt: du und andere sollest über sie ein Mitleyden tragen / mir aber das Urtheil allein lassen. Ich hab dir ingleichen die Lehr und das Haupt-Fundament angedeutet / zu welche du jene solltest anleiten und führen / welche dich um ein Rath fragen / daß sie aus denen Finsternissen der Todsünd entgehen / und dir auf den Weg der Warheit nachfolgen wollen; nemlich lerne ihnen vor ein Haupt- und Fundamental-Regel / daß sie die Neigung und Lieb der Tugend in der Erkanntniß ihrer selbst / und meiner in sie überhäufften Güte ergreiffen / ihren eigenen Willen / damit er nicht im geringsten wider mich sich erhebe / ein Auffruhr erwecke / abtödten und verlaugnen sollen. Rathe ihnen auch die Buß / aber nur als einen Werckzeug / und nicht als das vornehmere Ziel oder Absehen ihrer Gemüths-Neigung / welche (wie gesagt worden) nicht alle gleichförmig / sondern wie ein jeglicher darzu tauglich ist / nach seiner Möglichkeit und nach seinem Stand / einer wenig / der andere mehr ausstehen / und diese äusserliche Werck-Mittel gebrauchen kan.

Und ob ich gleich dir die Bestraffung nicht anderst erlaubt hab / als insgemein auf bedeute Weiß (und dieses muß wahr seyn) so dörffest du dannoch nicht darvor halten / daß / wann sich

würck-

würcklich ein ausdrücklicher Fehler an deinem Nächsten sehen liesse / du solchen zwischen deiner und ihm nicht straffen könnest; zweiffels ohne kanst du / wann er auch verstockt wäre / die Straff nicht annehmen / und sich darauf bessern wolte / und ist dir erlaubt / dieses zweyen oder dreyen zu offenbaren / und wann dieses nicht hilfft / kast du es dem Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen kundbar machen. Wisse aber / daß nach meiner obigen Red / dir nicht gebühret wegen eines jeglichen Bedunckens / welches dir innerlich in deinem Gemüth / oder in einem äusserlichen Zeichen vorkommet / also geschwind mit dem Nächsten zu verfahren / wann du nicht ausführlich die Warheit erkennest / oder in deinem Gemüth eine klare Offenbarung verspührest. Du dörffest auch die Bestraffung keinesfalls vornehmen / als auf gemeldte Weiß / welche der sichere Theil ist / damit dich der böse Feind niemahlen mit dem Mantel der Lieb des Nächsten betrügen und verführen könne; und mithin hab ich / allerliebste Tochter! die Erklärung jener Lehrstück / welche deine Vollkommenheit zu erhalten und zu vermehren nothwendig seynd / geendet.

Das 106. Capitel.

Von denen Zeichen / aus welchen zu erkennen / ob die Heimsuchungen und Gesichts-Erscheinungen von GOtt / oder von dem höllischen Geist seyn.

NUn will ich dir erklären / was du mich gefraget hast / von wegen des Zeichen / so ich nemlich (laut vorigen Gespräch) der Seelen verleyhe / damit sie / die entweder in denen Erscheinungen / oder andern Vertröstungen verspührte Heimsuchung erkennen möge / ob solche von mir geschehe oder nicht. Ich sagte dir / daß dieses Zeichen seye eine Freud und Ergötzlichkeit / welche in der Seel nach meiner Heimsuchung verbleibet / und beynebens ein Hunger oder Begierd nach der Tugend / absonderlich / wann alsdann die Seel mit der Tugend einer wahren Demuth beschmücket ist / und in dem Feuer der Göttlichen Lieb brinnet,

net. Weilen du mich aber frageſt/ ob auch unter ſolcher Freud ein Betrug könne gefunden werden/oder verborgen liegen/wolleſt dich in Erkanntniß deſſen gern auf die ſichere Seiten begeben/und an das Zeichen der unbetrüglichen Tugend halten; dahero will ich dir den Betrug/ welcher einen verführen kan/ und jenes aus deme du begreiffen mögeſt / ob es ein warhaffte Freud ſeye oder nicht/ entdecken. Dieſer Betrug kan einen auf folgende Weiß verblenden: Du ſolteſt vor allen wiſſen/daß/ wann ein vernünfftige Creatur etwas liebet oder verlanget/ und erlanget dieſes/ ſo hat ſie darüber eine Freud/ und wie mehr ſie jene Sach liebet/ die ſie ſchon beſitzet/ deſtoweniger ſiehet und befleiſſet ſie ſich mit Beſcheidenheit wegen des in ſelbiger Vertröſtung empfundenen Wolluſt zu erkennen / von wem jene Liebs-Gab herkommt; Sintemahlen die Freud wegen ſolcher geliebten Sach ſie den Urſprung oder Gutthäter derſelbigen nicht erkennen oder ſorgfältig unterſcheiden laſſen. Alſo/ die jenige/ welche nur nach vielen Ergötzlichkeiten trachten/ die Gemüths-Vertröſtungen lieben/ und die Erſcheinungen ſuchen/ dieſe ſetzen ihre Neigung mehr und bevorderſt auf die Freud des Troſts/ als daß ſie ihr Gemüth in mich erheben. Gleichwie ich dir von jenen geredet hab/ die noch in dem unvollkommenen Stand ſich befindend / vielmehr die Gab der Vertröſtungen/ als mich/ den Geber und die Neigung meiner Liebe/ mit welcher ich es ihnen ſchencke/ anſehen. Dahero können ſie dißfalls betrogen werden / und ihre Freud kan (gleichwie ich dir in einem andern Ort von unterſchiedlichen dergleichen Betrugen erzehlet hab) falſch ſeyn. Auf was Weiß geſchicht dann dieſer Betrug? Höre mich/ was ich ſage: Nachdem ſie eine groſſe Liebs-Anmuthung und Begierd des Troſts getragen haben/ und ſolcher Troſts-Süſſigkeit oder einer Erſcheinung/ auf was immer vor eine Weiß ſeynd gewürdiget worden / empfinden ſie eine Freud/ allein der Urſachen / weilen ſie das geliebte und verlangte beſitzen; alſo/ daß der Teuffel gar offt ſolche Ergötzlichkeit/ das begierige Hertz einzunehmen/ erwecken kan. Und nichts deſtoweniger wird (gleichwie ich oben geſagt hab / daß dieſe Freud bißweilen

empfunden / jedoch in selbiger ein Verdruß zu dem Gebet verspühret/ und dieses beyseits gelassen werde) dannahlens ein Werck des bösen Geists seyn / wann die Heimsuchung dem Gemüth anfangs ergötzlich ist/ bald aber darauf ein Pein der Seelen/ Stachel des Gewissens/ und einen grossen Abgang an Begierd der Tugend nach sich ziehet. Derowegen wann auf diese Wollust nicht eine erhitzte/ ja feurige Begierd der Tugend erfolget / die Seel von der Demuth nicht überwunden wird/ und in dem Ofen meiner Göttlichen Lieb brinnet / ist solche Heimsuchung oder Trost-Empfindlichkeit und Erscheinung (unerachtet dieses Freudenvolle Zeichen vorhanden) nicht von mir / sondern ein Werckzeug des Sathans. Dann weilen die Freud mit der Tugend-Begierd nicht vereinbaret ist/ kanst du gantz klar abnehmen/ daß sie in der Liebe des eigenen Gemüths-Trost bestehe / und daß sich der Mensch nur dessenthalben erfreue; massen er das gewünschte zu geniessen hat/ und folgends/ weilen die Eigenschafft der Lieb einer jedwedern Sach ist / sich wegen Besitzung derselbigen zu ergötzen/ dörffest du dir gar nicht trauen/ obschon diese Freud/ so lang der Trost bleibet / kein End nimmet / oder auch sich vermehret. Eben der Ursachen wird der Unverständige den Betrug in dieser Vergnügenheit (ausgenommen er gehe mit Bescheidenheit entgegen) nicht finden; gebraucht er aber eine Klugheit / wird er leichtlich erkennen / ob die Freud aus Begierd der Tugend entspringe oder nicht / und daraus abnehmen / ob die Heimsuchung von mir/ oder vom höllischen Geist herrühre.

In diesem sodann bestehet das Kennzeichen meiner absonderlichen Gegenwart/ wann nemlich die Freud mit der Tugend vergesellschafftet ist/ welche beede die Prob geben/ ob ein oder kein Betrug darunter stecke / das ist: ob die Freud des Gemüths in der Warheit von mir / oder aus der sonderlichen Liebe und eigenen Trost ihren Ursprung nehme. Weilen nemlich die aus mir/ dem Brunn alles Wollusts / hervorquellende Erquickung die Tugend mit sich führet; Jene hingegen aus dem Morast der

Höllen

Höllen rinnende Vertröstung nur allein den Menschen mit Freuden bethöret / also zwar / daß er / weilen die Lieb des offtgemeldten eigenen Trosts ein Quell-Ader der Freud ist / in Meynung / mit was vor grosser Tugend sich bereichet zu haben in den vorigen Stand der Unvollkommenheit zuruck weichet. Dann du sollst wissen / daß nicht eben über einen jedwedern dieser Betrug der Freud und Lieb eigener Vertröstung Gewalt habe / sondern allein über die Unvollkommene / welche in Empfindung dergleichen Wollust und trostreicher Süssigkeit mehr die Gab / als mich den Gebenden beobachten. Da hingegen jene / die gantz reiniglich und ohne Absehen auf sich selbsten / mit der Neigung gegen mir vielmehr / als mit Begierd der Geschäncknis entzündet seynd / und die Gab wegen meiner / nicht wegen ihres eigenen Trost lieben / von jener Freud nicht recht können betrogen werden. Dieses ist ihnen alsobald ein Zeichen / wann der Teuffel bißweilen / krafft seiner Falschheit / in einen Engel des Liechts sich verstellen / und ihr Gemüth / mit grosser Freud ankommend / verblenden will. Dann weilen sie die beschauliche Vertröstungen mit keiner inbrünstigen Liebe verlangen / dahero erkennen sie gantz klug und verständig in der Warheit seinen Betrug / und in Erwegung / daß sie nach geendter dieser Freud in der Finsterniß verbleiben / demüthigen sie sich mit Erkanntniß ihrer selbst / verachten allen Trost / umfangen und ziehen hart an sich meine Warheit.

Weßwegen auch der Teuffel gantz verwirret / gar selten oder niemahl in solcher voriger Gestalt wird zuruck kommen / da er doch die Liebhaber des eigenen Trosts gar offt anfället und versuchet / ob sie schon seine arglistige Betrügerey (wann sie nemlich die Freud ohne Tugend verspühren / und sich mit der Demuth nicht in dem Ofen der wahren Lieb / und mit hungeriger Begierd der Ehr meiner ewigen Gottheit / und des Seelen-Heil befinden) gar leicht erkennen mögen. Und solches hat meine Gütigkeit angeordnet / euch / so wohl denen Vollkommenen / als unvollkommenen / in einen jeglichen Stand Vorsehung zu thun;

damit keiner aus euch solte können betrogen werden / wann ihr das von mir ertheilte Liecht eures Verstands mit dem Augen-Apffel des allerheiligsten Glaubens zu erhalten/ denen Falschheiten des ärgsten Seelen-Feinds zu entrinnen/ und euch von der eigenen Lieb / welche niemand ehender (dann ihr) abwenden kan / loßzumachen verlanget.

Das 107. Capitel.

Wie GOtt die Heil. Begierden seiner Diener erfüllet/ und ihm über die massen der jenige wohlgefalle/ welcher ihn um etwas fraget/ und an die Porten seiner Warheit beständig anklopffet.

ENdlich hab ich dir/ allerliebste Tochter! alles erkläret/ und das Aug deines Verstands/ die Betrügereyen des Teuffels zu erkennen/ erleuchtet / damit dein Begierd in dem jenigen / was du zu wissen verlangtest / (dieweil ich dem Begehren meiner Diener so leicht nichts abschlage) ersättiget würde. Ja ich ertheile so gar die Gnad/ und lade euch ein/ mich in etwas zu befragen / nicht ohne sonderlichen Ungefallen / wann einer in der Warheit an die Porten der Weißheit / meinen eingebohrnen Sohn/ nicht anklopffet / seiner Lehr diese verschlossene Porten zu eröffnen/ nicht nachfolget / und zu mir/ dem ewigen Vatter/ mit der Stimm einer H. Begierd und des demüthigen immerwährenden Gebets/ ruffet. Dann ich bin jener Vatter/ welcher euch das Brod der Gnad / durch diese Porten meiner süssen Warheit/ darreichet / und bißweilen eure Begierden und Beständigkeit zu versuchen/ als wann ers nicht verstünde/ sich stellet/ aber ich vernimm es wohl/ und erkenne jenes was euch vonnöthen ist. Dann ich gib euch den Hunger/ und die Stimme / mit welcher ihr mich anruffen sollet; und wann ich euer Beständigkeit erfahre/ so erfülle ich euer recht angeordnete / und gegen mir aufrichtige Begierd; zu diesen hat euch meine Warheit eingeladen / sprechend:

Ruffet / so wird euch geantwortet werden / klopffet an / so wird euch aufgethan / und begehret / so wird euch gegeben werden. Darumb solst du deine Begierd niemahlen / meine Hülff zu suchen / innenhalten / weder deine Stimm mich anzuruffen / auf daß ich der Welt Barmhertzigkeit erzeige / fallen lassen / noch an die Porten meiner Warheit anzuklopffen aufhören; Sondern folge nach meinem eingebohrnen Sohn / erfreue dich mit Ihm an dem Creutz zu stehen / und geniesse die Speiß der Seelen zu mehrer Glori und Ehr meines Nahmens. Ja schreye und heule gleichsam vor Aengstigkeit des Hertzens über den Berg des Menschlichen Geschlechts / welches in ein so grosses Elend / daß es deine Zunge nicht genugsam aussprechen kan / ist gestürtzet worden; So dann will ich wegen dieses Heulen und Schreyen der Welt Barmhertzigkeit erweisen. Und dieses verlang ich von meinen Dienern / so mir ein Zeichen seyn wird / daß sie mich warhafftig lieben / ich werde auch gewiß ihren Begierden (wie ich dirs gesagt hab) willfahren.

Das 108. Capitel.

In welchem diese Seel GOtt Danck saget / sich demüthiget / und wie sie alsdann bittet vor die gantze Welt / absonderlich vor den Geheimniß-reichen Leib der Heil. Kirchen / wie auch vor ihre Kinder / und vor ihre zwey Seelen-Vätter / und nachmahlen begehret etwas zu hören von denen Fehlern und Mängeln deren Dienern der Heiligen Kirchen.

DJesem allen nach war jene Seel gleichsam gäntzlich angetruncken / ausser sich selbsten kommen / und von der Empfindlichkeit ihres Leibs / wegen der in ihrem Hertzen geschlossenen Liebs-Vereinigung / und Gemüths-Erhebungen / entfernet) wie auch in der Betrachtung der ewigen Warheit mit dem Aug ihres Verstands völlig vertieffet in dero Erkanntniß

und Liebs-Begierd fieng sie an zu ruffen: Allerhöchste und ewige Gütigkeit GOttes / wer bin ich Armselige / daß du mir allergröster ewiger Vatter deine Warheit geoffenbaret/die heimliche Betrug des Teuffels und Verführungen der eigenen Empfindlichkeit / welche mich und andere auf dem Weg dieser Pilgerschafft verführen können / geoffenbaret hast; Ach gib mir das Liecht / damit ich weder von dem Teuffel noch von mir selbst betrogen werde. O Lieb! wer hat dich doch beweget / daß du mich ehender liebtest / als du von mir bist geliebet worden. O Feuer der Liebe! ewiger Vatter! ich sage dir Danck / daß du der Vollkommenste und das Liecht mir Unvollkommenen und gantz Verfinsterten / die Vollkommenheit den klaren Weg / und die Lehr deines eingebohrnen Sohns gezeiget hast. Ich ware verstorben / und du hast mich erwecket; ich ware kranck / du hast mir die Artzney gereicht / und nicht allein die Artzney des Bluts / welche du dem krancken Menschlichen Geschlecht durch deinen Sohn ertheilet / sondern du hast mir ein heilsames Mittel wider eine gewisse heimliche Kranckheit / die ich nicht erkennet / verliehen / und (wie ich nemlich auf keine Weiß wider eine vernünfftige Creatur solte urtheilen) mir die Lehr gegeben. Bevoraus aber nicht wider deine Diener / von welchen ich also blind / und mit dieser Kranckheit behafftet / unter dem Schein und Färbel der Begierd deiner Ehr und des Seelen-Heils offtermahlen mein Urtheil gerichtet hab. Dessentwegen bedancke ich mich / O allerhöchste und ewige Gottheit! daß du mir in Entdeckung so wohl deiner Warheit / als des teufflischen Betrugs / und meiner Anmuthung meine Kranckheit hast zu erkennen geben. Darum bitte ich um die Gnad und Barmhertzigkeit / du wollest anheute das Ziel und End setzen / auf daß ich niemahlen von der Lehr / welche mir aus deiner Warheit geflossen ist / (wie auch keiner / der solcher nachleben will) abweiche; dann ohne deiner ist nichts / bey dir also / O ewige Vatter! erhole ich mich / und nimm meine Zuflucht / demüthigst bittend / nicht allein vor mich / sondern vor die gantze Welt / und absonderlich

derlich vor den Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen / damit diese Warheit und Lehr / welche du mir Armseligen verliehen hast / in deinen Diener solte erhellen.

Bevoraus bitte ich dich vor alle die jenige / welche du mir zugesellet / daß ich ihnen mit sonderbarer Lieb solte gewogen seyn / selbige anbefohlen / und mit mir vereiniget hast. Dann diese werden meine Erquickung zu Ehr und Lob deines Nahmens seyn / dieweil ich befinde / daß sie reiniglich allen ihren Willen und Geduncken abgestorben / ohne einzigen Urtheil und Aergernuß oder Murren über ihren Nächsten / auf diesem süssen / rechtmässigen und schnurgeraden Weg fortwandern. Ich bitte dich allersüsseste Lieb / daß keiner von den Händen des höllischen Feinds (biß sie nicht endlich zu dir / O ewiger Vatter ! kommen) hingerissen werde. Anbey befehle ich dir ein andere Bitt / nemlich / vor die zwey Säulen und geistlichen Vätter / welche du mir zu Aufseher und Lehrer meiner Schwachheit und elendigen Person / von Anfang meiner Gemeinschafft mit dem Menschen / biß auf diese Stund verordnet hast. Ich bitte dich / vereinige sie / mache aus zweyen Leibern eine Seel / und verschaffe / daß keiner aus ihnen was anders / als die Verrichtungen / welche du zu ihrer Glori und Ehr deines Nahmens / vor das Heil der Seelen anvertrauet hast / zu vollziehen / ihm obgelegen seyn lasse. Mich aber / dein unwürdige Leibeigene / und nicht deine Tochter / wollest du begnaden / damit ich mit schuldiger Ehrerbietigkeit und H. Forcht in deiner Liebe mich gegen ihnen also verhalte / daß es mit Ehr / mit freudenreichen Frieden und Ruhe deroselbigen und Auferbauung des Nächsten geschehe.

Ich bin vergewisset ewige Warheit / daß du meine Begierden und vorgetragenes Bitten nicht wirst verwerffen / dann ich erkenne es aus dem Gesicht und Erscheinung / wie es dich mir zu offenbaren beliebet hat / und noch viel mehr / weilen ichs selbst versucht und erfahren hab / daß du die H. Begierde gut-

willig

willig an- und aufnehmest; Dannenhero werde ich mich deine unwürdige Dienerin/ gemäß der mir von dir verliehenen Gnad/ möglichst befleissen / deinen Befehl und deine Lehr zu beobachten. Aber anjetzo / O ewiger Vatter! erinnere ich mich eines Worts/ so du zu mir gesprochen / als du mir etwas von denen Dienern der H. Kirchen erzehlet hast / und gesagt / daß du in einem andern Ort mir nemlich von ihren Mängeln und Fehlern reden werdest / welche sie heutiges Tags begehen; Derowegen / wann es deiner Gütigkeit beliebte / etwas von dieser Sach zu melden/ wäre ich über die massen zu frieden / damit ich eine Ursach und Materi hätte / in dem Schmertzen und Mitleyden gegen ihnen/ wie auch Angst-voller Begierde ihres Heils anzuwachsen. Dann ich gedencke noch wohl / daß du mir schon gesagt hattest / wie du mittelst vieles Leyden/ Zäher-vergiessen/ Schmertzen und Schweiß-tropffen/ sonderbar mit unaufhörlichen Gebet deiner Diener eine Erquickung / Trost und Hülff ertheilen / und die H. Kirchen mit H. und guten Hirten erneuren und in bessere Ordnung bringen wollest / damit also diese Begierden und tugendliche Ubungen in mir zunehmen; frage/ und bitte ich dich um dieselbige.

Das 109. Capitel.

Wie GOtt die obgemeldte Seel sorgfältig und eiffrig machet zu dem Gebet.

DIerauf wendete der ewige GOtt das Aug seiner Barmhertzigkeit zu dieser Seel / und weilen er ihre Begierd nicht verachten / sondern ihre Bitt annehmen / und ihr auf die letzte Frag / welche sie ihm auf sein Versprechen vorgetragen hat / genug thun wolte / sprach er: O liebwertheste und liebste Tochter! Ich werde deine Begierd/ das jenige / um welches du mich gefraget hast / betreffend / erfüllen / wann du nur deiner Seits keine Unwissenheit und Nachlässigkeit begehest / dann diese wäre ein viel schwererer Fehler / und du würdest

dest einer grössern Bestraffung würdiger seyn anjetzo / als es sonsten geschahe / alldieweilen du was mehrers von meiner Warheit erkennet hast. Und der Ursachen halber seye du sorgfältig und eiffrig / das Gebet vor alle vernünfftige Geschöpff / verstehe die Menschen / und vor den Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen / und vor die jenige auszugiessen / welche ich dir hab zugegeben / damit du sie mit einer sonderbaren Lieb sollest lieben / und keine Nachlässigkeit begehen / das Gebet vor sie aufzuopffern / wie ingleichen mit dem Beyspiel eines Heil. Lebens ihnen vorzuleuchten / und die Lehr des Worts zu ertheilen / du sollest die Laster straffen / die Tugenden aber mit allen deinen Vermögen und Kräfften loben und erheben. Von denen Säulen / welche ich dir hab zugesellet / und du mir von ihnen geredt hast / ist es diesem also die Warheit / mache mir / daß du ein Mittel seyest einem jedwedern / das jenige zu geben / was vonnöthen ist / ihrer Tauglich- und Fähigkeit gemäß / und wie ich dein Erschaffer solches dir darreichen werde / dann ohne meiner würdet ihr nichts thun können. Ich will deine Begierden erfüllen / aber ermangle du nicht in selbigen / und in der Hoffnung auf mich / dann meine Vorsichtigkeit wird euch niemahlen abgehen / und ein jedweder wird das jenige demüthiglich empfahen / welches er zu empfangen fähig ist; und ein jeglicher soll das jenige wohl verwalten und anwenden / was ich ihn und andern / auf ihre Weiß zu gebrauchen und zu üben / so viel als sie von meiner Gütigkeit empfangen haben / und noch empfangen werden / verliehen.

Der dritte Tractat
Von dem
Allerheiligsten Altars-Sacrament/
und dem
Priesterthum.

Das 110. Capitel.

Von der Würdigkeit deren Priestern/ und dem allerheiligsten Geheimniß des Leibs Christi / wie auch von denen jenigen / welche ihn würdig oder unwürdig genieſſen.

JEtzo antworte ich dir auf dieſes / was du mich gefraget haſt / nemlich/ wegen deren Bedienten der H. Kirchen; und damit du die Warheit beſſer erkennen mögeſt / ſo eröffne das Aug deines Verſtands / und betrachte die Vortrefflichkeit deren ſelbigen / in was vor eine Würdigkeit ich ſie erhoben habe; und weilen ein Widerſpiel beſſer durch das andere erkennet wird / darum will ich dir die Würdigkeit derenſelbigen offenbaren/ welche den Schatz / ſo ich ihnen in die Hand gegeben hab / mit Tugenden brauchen und anwenden / woraus du beſſer die Armſeligkeit deren jenigen erkennen wirſt / die ſich noch biß dato an der Bruſt dieſer Braut ernähren; Demnach hat ſich jene Seel aus Gehorſam in dem Spiegel der Warheit erſehen / und darinnen die Krafft deren warhafftig Verkoſtenden helleuchtend erkennet. Alsdann ſagte der ewige GOtt: Liebſte Tochter! ich will dir vors erſte ihre Würdigkeit andeuten / in welche ich ſie aus meiner

Güte

Güte bestellet hab / weit über die allgemeine Liebe / so ich gegen andern meinen Geschöpffen getragen. Das ist / als ich euch zu meinem Ebenbild und Gleichförmigkeit erschaffen / und in dem Blut meines eingebohrnen Sohn / euch alle zu der Gnad erneuert hab / woraus ihr in ein so grosse Vortrefflichkeit kommen seyd / durch die Vereinigung meiner Gottheit mit der Menschlichen Natur / daß ihr dißfalls mehr Hoheit und Würde habt / als ein Engel / massen ich nicht dessen / sondern eure Natur an mich genommen hab / dann wie ich dir gesagt / ich bin als GOtt Mensch worden / und der Mensch ist / krafft der Vereinigung meiner Göttlichen mit seiner Menschlichen Natur / GOtt worden.

Diese Hoheit und Würde / sag ich / ist insgemein allen vernünfftigen Creaturen ertheilet worden; unter diesen aber seynd meine Auserwählte / und meine um euer Heil sorgtragende Bediente / absonderlich zu schätzen / durch welche euch das Blut des demüthigen und unbefleckten Lämmleins / meines eingebohrnen Sohns solle ausgespendet werden. Diesem hab ich der Ursachen die Sonne zu verwalten verliehen / das Liecht der Weißheit / die Hitze der Göttlichen Liebe / und die mit solcher Hitz / und Lieb vereinigte Farb anvertrauet / verstehe: das Blut und den Leib meines Sohns / welcher Leib eine Sonne ist / mit mir der wahren Sonnen gantz eines / und dergestalten vereiniget / daß eines von dem andern nicht kan entschieden / oder abgetheilet werden. Gleichwie die Sonn weder ihre Hitz von dem Liecht / noch das Liecht von der Hitz wegen der vollkommenen Vereinigung kan abtheilen; und gleichwie diese Sonne von ihrer feurigen Kugel nicht abweichet / oder sich im geringsten entzweyet / die gantze Welt erleuchtet / und einen jedwedern / der es nur haben will / erwärmet / weder von was Unsaubern bemacklet wird / und ein gantz vereinigtes Liecht in sich hat. Also ist dieses Wort mein Sohn mit seinem allersüssesten Blut gantzer GOTT und Mensch; Dann ich bin eines mit ihm / und er mit mir. Dannenhero ist meine Allmacht von seiner Weißheit nicht abgesondert / und das Liebs-Feuer des H. Geists / ist weder von mir dem Vatter / noch

von dem Sohn abgetheilet/ sondern etwas einfaches / dieweilen der H. Geist von mir / uud dem Sohn ausgehet / und wir eine Wesenheit seynd. Ich bin jene Sonne / der ewige GOtt / von welchem der Sohn / und H. Geist ausgangen ist; dem H. Geist ist das Feuer eigenthumlich/ dem Sohn aber die Weißheit/ krafft welcher Weißheit meine Diener ein Liecht der Gnad empfangen/ weilen sie dieses Liecht mit dem Sonnen-Liecht des Glaubens/ und mit Danckbarkeit vor die von mir/ dem ewigen Vatter / erlangte Gutthat bedienet haben/ der Lehr dieser Weißheit meines eingebohrnen Sohns nachfolgende. Solches ist jenes Liecht / daß die Farb eurer Menschheit in sich hat/ also/ daß eines von dem andern nicht entschieden / und das Liecht meiner Gottheit jenes Liecht seye / so mit der Farb eurer Menschheit vereiniget ist / in welcher ihr es empfangen habt/ welche Farb leuchtend und glänzend ist worden / dannahlens/ als es die Göttliche Natur unsichtbarlich gemacht hat. Und krafft dieses Mittel/ das ist: durch den Zusatz des mit meiner Göttlichen Natur / wie auch mit der Hitz und Feuer des H. Geist vereinigten und verselbsten eingefleischten Worts habt ihr (wie ich sage) das Liecht empfangen. Wem hab ich aber solches gegeben zu verwalten / als denen Dienern meines Geheimniß-reichen Leibs in der H. Kirchen? damit ihr es haben solt/ dieweil euch sein Leib zu einer Speiß / und das Blut zu einem Trunck gegeben wird.

Ich hab dir auch gesagt/ daß dieser Leib die Sonne seye. Dahero hat er euch ohne dem Blut / weder das Blut noch der Leib ohne der Seel dieses Worts / noch die Seel und der Leib ohne der in mir / dem ewigen GOtt / wesentlich-eigenthumlicher Gottheit/ können gegeben werden; Sintemahlen eine Sach von diesen nicht kan von den andern abgetheilt seyn. Gleichwie ich es dir in einem andern Ort gesagt hab/ daß die Göttliche Natur sich nimmermehr von der Menschlichen / weder durch den Tod / oder sonsten etwas abscheidet/ oder abscheiden könne; also/ daß ihr in jenem süssesten Geheimniß/ unter der weissen Gestalt des Brods meine ganze Göttliche Wesenheit empfanget. Und gleichwie die Sonne nicht

kan

kan zertheilet werden/ also kan man den gantzen GOtt und Menschen in dieser weissen Hostien nicht im mindesten zertheilen. Dahero gesetzt / daß selbige in tausendmahl tausend deren kleinesten Stücklein abgesondert würden / wann es möglich wäre/ bin ich einem jeglichen gantzer GOtt und Mensch/ wie ich dir gesagt hab. Dessentwegen ach / gleichwie wann der Spiegel in viel Stück zerbrochen wird/ zertheilet sich dannoch das Bild nicht/ welches in dem Spiegel gesehen wird/ also wird durch die Zertheilung dieser Hostien der gantze GOtt und Mensch nicht entzweyet / sondern verbleibet in einem jeglichen Theil gantz / und vermindert sich nicht im geringsten. Dann er ist in sich selbsten nicht anderst/ als wie das Feuer; solcher gestalten/ daß/ wann du ein Liecht hättest / und die gantze Welt nähme von diesem Liecht/ so würde doch durch dieses wegnehmen das Liecht nicht geschmälert werden / und ein jeglicher hätte selbiges gantz; Obwohlen es wahr/ daß einer mehr/ der andere weniger / dieses Liechts theilhafftig wird / der brennlicher Matert gemäß / welche der entzündende mit sich bringet / so viel empfänget er auch von dem Feuer/ und damit du solches besser verstehest / gib ich dir folgendes Exempel: Wann viel allerhand Kertzen brächten/ und eine ein Untzen oder Quintlein/ die andere zwey/ etliche sechs/ oder mehr wegten/ giengen hierauf zu dem Liecht/ und zünderten ihre Kertzen an/ also/ daß in einer jedwedern genug/ so gar auch in dem wenigen das gantze Liecht/ nemlich die Liecht und Farb / und das Liecht selbsten gesehen wird. Nichts destoweniger würdest du urtheilen / daß derjenige weniger habe / welcher nur ein Quintlein schwer / als der ein pfündige Kertzen brächte; Eben also widerfähret es denen jenigen / welche dieses heiligste Sacrament empfangen: Ein jeglicher bringt seine Kertzen / das ist/ die heilige Begierd / mit welcher er dieses Geheimniß zu sich nimmt und geniesset / welche Kertzen in sich selbst ausgeloschen ist/ sich aber durch diese Geniessung entzündet.

Ich sage / daß sie ausgeloschen seye / dieweilen ihr von euch selbsten nichts seyd/ ob es schon wahr ist/ daß ich euch den Zeug oder die Materi geben hab / mit welcher ihr dieses Liecht in euch em-

pfangen und ernähren könnet / welche die Lieb ist / dann weilen ich euch Liebens halber / und aus Liebe erschaffen hab / so könnet ihr ohne der Liebe nicht leben. Dieses seyn / welches ich euch aus Liebe gegeben hab / hat die Zubereitung oder Fähigkeit in der H. Tauff bekommen / die euch in Krafft des Bluts dieses Worts ist gegeben worden / massen ihr auf ein andere Weiß dieses Liechts nicht funtet theilhafftig werden; sondern ihr würdet wie ein Liecht ohne dem Dacht / welcher dieses Liecht an sich nimmt / das ist / mit dem heiligsten Glauben / der mit meiner Gnad / so ich euch in der Tauff verleihe / vereinbaret ist / begabt seyn / und doch nicht die Begierd der Liebe in eurer zum Lieben fähig erschaffenen Seelen haben. Die (wie ich gesagt hab) also zum Lieben gewöhnt und geneigt ist / daß sie ohne selbigen nicht leben kan / ja ihre Speiß ist die Liebe; wo entzündet sich dann ein solche auf bedeute Weiß vereinigte Seel? Sie zündet sich an in dem Feuer meiner Liebe / in welcher sie mich förchtet / und der Lehr meiner Warheit nachfolget; Es ist auch wahr / daß dieses mehr und weniger geschehe / (wie ich dir gemeldet hab) nemlich so viel sie Zeug oder Materi zu diesem Feuer geben und beytragen wird. Sintemahlen / ob ihr derogleichen einerley in euch habt / das ist / ihr Christen seyd alle nach meinem Ebenbild und Gleichniß erschaffen / und habt das Liecht der heiligsten Tauff / nichts destoweniger kan ein jeglicher in der Liebe und Tugend wachsen mittelst meiner Gnad / so viel es ihm gefällt; nicht zwar / daß ihr ein andere Gestalt an euch nehmet / als ich euch gegeben hab; sondern daß ihr zunehmet in der Liebe / die Tugend vermehret / die Anmuthung oder Begierd der Liebe und des freyen Willens tugendlich gebrauchet / so lang ihr Zeit habt / welche ihr / wann sie einmahl verflossen ist / nicht mehr erlangen könnet. Auf solche dir angedeute Weiß könt ihr in der Liebe wachsen / krafft welcher ihr dieses süsse und glorreiche Liecht / so ich euch durch meine Diener dargereichet / und zu einer Speiß gegeben hab / zu erlangen ankommen sollet. Sage demnach / daß ihr so viel von diesem Liecht empfangen werdet / als ihr Lieb und entzünde Begierd bringet; obwohlen ihr es gantz und völlig bekommet / (wie

(wie ich es vorhero erwiesen hab) da ich dir das Exempel deren jenigen vorgestellt / welche die Kertzen bringen / und nach der Anzahl des Gewichts von dem Liecht empfangen / obschon dieses in einer jedwedern gantz / und nicht im mindesten zertheilt / gesehen wird. Also geschicht es mit jenen/ nemlich dem süssen und glorreichen Liecht des Leibs meines eingebohrnen Sohns ; dann dieses kan nicht im geringsten zertheilet werden/ weder durch einige eure Unvollkommenheit / die ihrs erlanget/ weder des jenigen/ der euch solches gibt/ sondern ihr werdet so viel von diesem Liecht euch theilhafftig machen/ das ist/ von meiner Gnad/ die euch in diesem Geheimniß verliehen wird/ als viel ihr sie zu empfangen euch mit der H. Begierd fähig machen werdet ; und wer zu diesem Geheimniß mit der Schuld einer Todtsünd gienge/ dieser gewinnet von selbigen keine Gnad/ob er gleich würcklich den gantzen GOtt und Menschen in sich bekäme.

Weist du aber/ wie ein solche Seel bestellet ist/ die es unwürdig empfahet? Wie eine Kertzen/ die in das Wasser gefallen/ und nichts anders als einen Zischer machet/ wann es nahend zu dem Feuer kommet/ und so bald das Feuer in einem Wasser ist/ wird es in der Kertzen auslöschen / und verbleibet nichts anders als der Rauch übrig. Auf gleiche Weiß trägt diese Seel in ihr die Kertzen/ welche sie in der H. Tauff empfangen / niemahlens aber in das Wasser der Sünden-Schuld inwendig in ihr selbsten verworffen hat / so das Dacht meiner in der Tauff empfangenen Gnad überschwemmet ; und wann es nicht von dem Feuer der wahren Zerknirschung angezündet wird/ und diese Seel nicht ihre Schuld bekennet / ist sie zu dem Tisch des Altars solches Liechts nur äusserlich der That nach / aber nicht innerlich dem Gemüth nach hingangen. Der Ursachen/ weilen die Seel nicht zubereitet ist/ wie sie sich/ ein solches Geheimniß zu empfahen/ solt fähig machen/ so bleibt solches Liecht durch die Gnad nicht in ihr/ sondern weichet von ihr/ und sie hat nichts als ein tödtliche Verwirrung/ ihre Sünd wird mit Finsternissen beladen / und von diesem Geheimniß empfindet sie allein das Zischen oder Geräusch des Stachels

chels ihres Gewissens/nicht aus Mangel des Liechts/welches gantz und gar nicht kan verletzet werden / sondern aus Ursach und Widerstand des Wassers/ so es in der Seelen gefunden hat. Welches Wasser von Begierd der Seelen nicht ist verhindert worden / damit sie dieses Liecht empfangen kunte/ so da mit der Hitz und Farb vereiniget/ weder durch die geringe von der Seelen/in Empfahung dieses Geheimniß / getragene Begierd / weder aus Gebrechen der empfangenden Seelen/ noch wegen eines Fehlers des darreichenden Dieners kan zertheilet werden (gleich wie ich dir von der Sonnen gesagt hab:) daß/ wann auch etwas heßliches und unflätiges ihr entgegen stehet / dessentwegen keine Beinacklung leydet / also wird das süsse Liecht in diesem Geheimniß von keiner Sach verunreiniget weder zertrennet/ noch in etwas gemindert/ und nicht das geringste von dem Kad der H. Hostien hinweg genommen. Gesetzt auch/ daß die gantze Welt dieses Liechts/ und der Hitze dieser Sonnen theilhafftig würde/ so kunte dannoch nicht am mindesten solche warhaffte Sonne/ mein eingebohrner Sohn/ von mir dem ewigen Vatter/genommen werden/ sondern allezeit gantz verbleiben/ und ihr würdet den gantzen GOtt und Menschen haben / wie ich dir das Exempel des Liechts gegeben; sage kürtzlich: Wann die gantze Welt durch dieses Liecht gienge/ so würden es alle haben/ und es würde doch gantz verbleiben.

Das III. Capitel.

Was gestalten die leibliche Sinnen und Empfindlichkeiten alle von diesem Geheimniß gleichsam betrogen oder verblendet werden/ nicht aber die Empfindlichkeiten der Seelen/ mit welchen sie es ansehen/ berühren/ und verkosten solle; wie auch von einem Gesicht/ welches jene Seel über dieses gehabt hat.

Allerliebste Tochter! eröffne wohl das Aug deines Verstands/ den Abgrund zu betrachten meiner Liebe / zumahlen kein vernünfftiges Geschöpff ist / welchem das Hertz

vor

vor Liebs-Neigung nicht brechen solte / in Erwegung der unter andern so grossen von mir empfangenen Wohlthat dieses Geheimniß; Und mit was vor einen Aug solst du/liebste Tochter! und andere solches anschauen und behertzigen/ wie auch anrühren? Nicht allein mit dem Angriff/ und Angesicht des Leibs/ massen alle Empfindlichkeiten derselben gemindert und verhindert werden / also/ daß dem äusserlichen Ansehen nach/ das Aug nichts anders siehet / als die Weisse jenes Brods / die Hand berühret nichts anders/ und der Geschmack verkostet nichts anders/ als den Geschmack des Brods. Auf solche Weiß seynd die leibliche Sinnen verblendet; aber die Empfindlich- oder Sinnlichkeit der Seelen können nicht verführet werden / wann sie will/ das ist/ wann sie ihr nicht das Liecht des allerheiligsten Glaubens von dem Unglauben will benehmen lassen. Wer verkostet derowegen/ siehet und berühret dieses Geheimniß? Die Sinnlichkeit der Seelen/ mit was vor Augen siehet sie es? Mit dem Aug des Verstands/ wann in selbigem der Augen-Apffel des heiligsten Glaubens ist.

Dieses Aug siehet in jener Weisse den gantzen GOtt und Menschen/ die Göttliche mit der Menschlichen vereinigte Natur/ den Leib / Seel und Blut Christi; die Seel zwar in dem Leib vereinigter; den Leib und die Seel aber mit meiner Göttlichen Natur vereinbaret / sich dardurch auch in mir bespieglend und betrachtend. Gleichwie du dich noch wohl erinnerst/ daß ich fast im Anfang deines Lebens dir solches hab offenbaret/ und nicht allein mit dem Aug des Verstands / sondern auch des Leibs sehen hab lassen; wiewohlen wegen des grossen Liechts dein leibliches Aug das Gesicht verlohren hat/ und allein dem Aug des Verstands das Anschauen verblieben ist. Dieses hab ich dir gewiesen zu einer Erklärung wider den Streit/ welchen der Truffel in eben diesem Geheimniß wider dich erwecket hat; dahero weist du/ daß/ wie du in der Frühe bey aufgehender Morgen-Röth in die Kirchen gegangen bist/ der H. Meß beyzuwohnen / nachdem dich zuvor der böse Feind sehr geängstiget / begabst du dich gleich zu dem H. Creutz-Altar / da indessen der Priester zu dem Altar

Mariä gangen ist / und indem du deinen Fehler betrachtet/ und dich geförchtet hast / daß du nicht etwan mich durch die von dem Sathan dir zugefügte Uberlästigung beleydiget/ wie auch in Erachtung der Liebs-Neigung / krafft dero ich dich gewürdiget hab die H. Meß zu sehen/ und du dich unwürdig geschätzet in meinen heiligen Tempel einzugehen. Als nun der Priester zu der Heil. Weyhung oder Wandlung kommen ist / und du deine Augen gegen ihn erhoben hast ; in währenden daß er die H. Weyhungs-Wort ausgesprochen / da hab ich mich dir geoffenbaret ; und du hast aus meiner Brust ein Liecht wie ein Sonnen-Strahlen sehen ausgehen/ die sich von der Sonnen-Kugel nicht abscheidet ; in diesem Liecht hast du gesehen/ daß eine Tauben kommen seye / welche über die Hostia mit ihren Fliegeln schluge und schwebete / in krafft deren von dem Priester ausgesprochenen/ übernatürlich-würckenden Verwandlungs-Worten/ und weilen dein leibliches Aug nicht genugsam fähig ware/ das Liecht auszustehen / ist dir allein das beschauliche Sehen deines Gemüths übergeblieben. Alsdann hast du mich gesehen und verkostet den Abgrund der einigen Gottheit / wie auch den unter jener weissen Gestalt verborgenen gantzen GOtt und Menschen. Und du hast erkennet/ daß weder das Liecht noch die Gegenwart des Worts/ welches du in selbiger Weisse mit deinem Verstand gesehen / dessentwegen keineswegs die Weisse des Brods benommen / sondern eines das andere gantz und gar nicht verhindert / weder den wahren GOtt und Menschen in jenem Brod anzusehen verwirret habe/ daß ihme die weisse Gestalt/noch das Angreiffen/ und der Geschmack entzogen worden ; Dieses hat dir meine Gütigkeit anzeigen wollen/ (wie ich dir gesagt hab.)

Wem verbleibet sodann das Sehen ? Dem Aug des Verstands mit dem Augen-Apffel des heiligsten Glaubens / also/ daß man mit solchen beförderist sehen soll/ dann selbiges kan nicht betrogen werden ; derowegen mit dem Aug des Verstands sollet ihr dieses Geheimniß anschauen und betrachten. Wer berühret es aber geistlicher Weiß ? Die Händ der Liebe / mit diesen Händen

wird

wird jenes angegriffen / was der Versand in diesem Geheimniß gesehen und erkennet hat. Derowegen durch den Glauben wird es mit denen Händen der Liebe von der Seelen angerühret/ sich desjenigen gäntzlich vergewissend und versichrend/ was sie durch den Glauben gesehen / und verständlicher Weiß erkennet hat. Wer verkostet es? Der Geschmack Heil. Begierd/ der Geschmack des Leibs verkostet die Geschmäcklichkeit des Brods / und der Geschmack der Seelen/ das ist/ die H. Begierd/ verkostet GOtt und Mensch zugleich. Also siehest du/ daß die Empfindung des Leibs seye betrogen worden/ nicht aber die Empfindlichkeit der Seelen; Ja sie ist allda erkläret / und gäntzlich versichert worden / weilen es das Aug des Verstands mit dem Augen-Apffel des heiligsten Glaubens-Liecht gesehen hat. Dahero nach diesem sehen und erkennen/ berühret es die Seel mit der Liebes-Hand/ und durch den Glauben und Seelen-Geschmack verkostet es mit entzündter Begierd nemlich/ meine feurige Zuneigung die unaussprechliche Liebe; mit welcher Liebe ich sie würdig gemacht hab/ ein so grosse Geheimniß-reiche Gab in diesem H. Sacrament zu empfahen/ und zugleich erkennet sie die ihr von selbigem herrührende Gnad zu erlangen. Siehe demnach/ daß ihr solches Geheimniß nicht mit leiblicher Empfindung empfangen und erkennen / sondern mit geistlicher Empfindlichkeit / die Sinnen der Seelen zu bereiten und fähig machet sollet-/ auf daß sie mit einer Liebs-Neigung und Begierd dieses Sacrament anschauen / erlangen und verkosten möge (wie dir ist gesagt worden.)

Das 112. Capitel.

Von der Vortrefflichkeit / worinnen die Seel stehet / welche das besagte Geheimniß in der Gnad empfähet.

SChaue aber/ liebste Tochter! und betrachte / in was grosser Vortrefflichkeit und Glückseligkeit / die Seel sich befinde/ welche dieses Brod des Lebens/ und Speiß deren Engeln

geln empfängt / wie es sich gebühret. Dann dieses Sacrament geniessend/ stehet sie in mir, und ich in ihr; gleichwie der Fisch in dem Meer schwebet/ und das Meer in dem Fisch / also lebe ich in der Seel/ und die Seel in mir/ dem friedsamen Meer. In solcher Seel verbleibet die Gnad/ nachdem sie das Brod des Lebens in der Gnad geessen hat/ die Gnad weichet nicht/ wann auch jene zufallende Umständen des Brods verzehret worden. Dannenhero lasse ich euch allda das eingedruckte Zeichen der Gnad/ und gleichwie es das auf warmes Wax gestellte Sigill machet/ welches hinweggenommen/ und herauf gehoben / sein obere eingedruckte Figur oder Bildniß nach sich lässet / also bleibt die Tugend und Krafft dieses Gehaimmiß in der Seelen/ das ist: die Göttliche Lieb und Eütigkeit des H. Geistes. Es bleibet das Liecht der Weißheit meines eingebohrnen Sohns / welches Liecht das Aug des Verstands und Gemüths erleuchtet hat in selbiger Weißheit/ die Lehr meiner Wahrheit zu sehen und zu erkennen. Und eben diese Weißheit verbleibet starck in der Seel / meiner Stärcke und Allmacht theilhafftig / welche sie stärcket / und wider die eigene sinnliche Neigung/ wider die Teuffel und wider die Welt zu streiten mächtig und kräfftig machet.

Hieraus siehest du/ daß ihr das eingedruckte Zeichen verbletbet nach aufgehebten Sigill/ das ist/ nachdem jene Materi verzehret worden/ nemlich die Accidentien oder zufallende Umständen des Brods. Alsdann gehet diese wahre Sonn wiederum gleichsam in ihrem feurigen Rad zuruck / nicht zwar als wäre es von selbigen abgerissen und entzweyet worden (wie ich dir gesagt hab) sondern mit mir einhelliglich vereiniget / liebet er den Abgrund meiner Liebe um eures Heils willen / und euch die Speiß in diesem Leben/ allwo ihr Frembdling und Wanderer seyd / zu geben; wie auch/ damit ihr eine Labnüß und Erquickung habet/ und die Gedächtniß der Gutthat/ des Bluts nicht verliehret. Ich hab es euch ertheilet zu einer Nahrung der Seelen/ aus meiner Anordnung und Göttlicher Vorsichtigkeit euren Nothdürfften beyzuspringen; der Ursachen hab ich zu einer Speiß gegeben diese meine

süsse Warheit/ (wie dir gesagt worden.) Siehe demnach/ wie sehr ihr verbunden und mir verpflichtet/ und meine so grosse Lieb mit der Gegen-Lieb zu vergelten/ schuldig seyd; Dann ich bin die allerhöchste und ewige Gütigkeit/ über alles würdig von euch geliebt zu werden.

Das 113. Capitel.

Wie gemeldte Sachen/ die Vortrefflichkeit dieses Geheimniß anzudeuten/ seynd geredet worden/ um die Würdigkeit der Priestern besser zu erkennen/ und wie GOtt in solchen ein grössere Erfahrenheit und Würckung als in andern Geschöpffen erfordere.

Alles dieses/ liebste Tochter! hab ich dir gesagt/ auf daß du die Würdigkeit/ zu welcher ich meine Diener erhoben und gesetzt hab/ besser erkennest/ und auch über ihr Elend und Mühseligkeit ein grosses Hertzenleyd tragest. Derowegen/ wann sie selbst ihre Würdigkeit betrachteten/ würden sie nicht in denen Finsternissen der Todtsünd darnieder liegen/ weder das Angesicht ihrer Seelen unflätig machen/ und sie würden gäntzlich darvor halten/ nicht so viel/ daß sie mich und ihre Würde beleydigen/ sondern/ daß wann sie auch ihren Leib verbrennen liessen/ einer so grossen Gnad und Wohlthat/ die sie empfangen hatten/ nicht genug thun könten. Dann zu einer grössern Ehre und höhern Würde können sie in diesem Leben nicht gelangen/ und sie seynd in mir vereiniget/ und ich nenne sie meine Christos oder Gesalbte/ weilen ich ihnen mich selbsten zu verwalten gegeben/ und sie als wohlriechende Blumen in den Geheimnuß-reichen Leib der H. Kirchen eingesetzet hab. Diese Würdigkeit besitzet kein Engel/ und ich habe solche dem Menschen ertheilet; denen jenigen nemlich/ welche ich vor meine Diener erwählet/ und wie die Engel bestellet hab; derowegen müssen sie auch irdische Engel in diesem Leben seyn/ und gleich denen Engeln sich verhalten.

Ich erfordere zwar in einer jedwedern Seel die Reinigkeit

und liebe/ und will haben / daß sie mich und ihren Nächsten liebe/ ihm zu Hülff komme/ wie auch mit ihrem Gebet ihm diene/ und in der liebreichen Zuneigung beständig verbleibe. Gleichwie ich dir oben in einem andern Ort von dieser Materi erzählet hab; aber viel ein grössere Reinigkeit verlange ich in meinen Dienern/ und ein weit mehrere Liebe gegen mir und ihren Neben-Menschen / weilen sie ihm den Leib / das Fleisch und Blut meines eingebohrnen Sohns / mit Feuer der Liebe / und Hunger des Seelen-Heils / zu Glori und Ehr meines Nahmens / darreichen und ausspenden. Und gleichwie eben diese Diener die Sauber- und Reinigkeit des Kelchs / worinnen dieses Opffer gehandelt und gewandelt wird / verlangen ; also suche ich auch die Sauber- und Reinigkeit des Hertzens / der Seelen / ihres Gemüths und Leibs/ als eines Instruments der Seelen. Ich will/ daß sie sich in vollkommener Reinigkeit erhalten / und gestatte nicht / daß sie sich ernähren und herum weltzen oder wühlen in dem Blut der Unreinig- und Unlauterkeit ; weder daß sie durch die Hoffart aufgeblasen / grosse Prælaturen / geistliche Würde und Aembter suchen / noch daß sie gegen sich selbsten und ihren Nächsten grausam seynd. Zumahlen die Grausamkeit wider sich/ können sie ohne ihren Nächsten nicht verüben / dann wann sie mit der Todtsünd grausam wider sich selbst verfahren / seynd sie auch grausam wider die Seelen ihres Neben-Menschen / weilen sie ihm kein Exempel des Lebens geben / weder daß sie die Seelen aus denen Händen des Teuffels zu reissen / noch das Fleisch und Blut meines eingebohrnen Sohns / und mich das wahre Liecht (wie dir gesagt worden) weder auch andere Geheimnissen der H. Kirchen zu ertheilen eine Sorg tragen ; Also seynd sie grausam ihnen-

selbst und andern.

Das 114. Capitel.

Was massen die H. Sacramenten und Geheimnissen nicht verkaufft weder erkaufft sollen werden/ und wie die jenige/ so es empfangen/ meinen Dienern mit zeitlichen Sachen sollen zu Hülff kommen/ welche sie ihnen in drey Theil austheilen müssen.

ICh will auch daß meine Diener sollen freygebig und nicht geitzig seyn/ verstehe/ daß sie nicht etwan aus Begierlichkeit und Geitz meine Gnad des H. Geists verkauffen/ das soll keineswegs geschehen/ und ich will nicht/ daß sie es also machen/ sondern vielmehr/ daß/ gleichwie sie die Gab/ und die Freygebigkeit meiner Liebe von meiner Gütigkeit empfangen haben; Also sollen sie es auch Geschänckniß weiß/ und mit einem freygebigen Hertzen aus Liebs-Begierd gegen meiner Ehr und dem Seelen-Heil/ einer jeglichen vernünfftigen Creatur/ welche sie demüthig darum ersuchet/ gantz liebreich und umsonst ertheilen/ und davor keine Sach als einen Werth annehmen oder begehren; dann sie haben es nicht gekaufft/ sondern nur zur Gnad von mir bekommen/ wohl aber können und sollen sie etwas nehmen wie ein Allmosen/ und also soll es der Untergebene machen/ welcher das H. Geheimniß empfänget/ und meinen Dienern von dem Seinigen/ so viel er kan mittheilen. Dann diese müssen von euch mit zeitlichen Sachen ernähret/ und in ihrer Noth mit eurer Hülffleistung erhalten werden; hingegen aber sollen euch meine Diener weyden und ernähren mit der Gnad und geistlichen Schänckgaben/ das ist/ mit denen H. H. Sacramenten/ welche ich in der Kirchen hab ein esetzt/ damit sie es euch zu eurem Heyl und Seelen-Wohlfart verwalten und darreichen.

Und ich thue euch zu wissen/ daß sie euch ohne einzigen Vergleich mehr schencken als ihr ihnen/ dann es können die endliche und zeitliche Sachen/ mit welchen ihr ihnen zu Hülff kommet/ keinesfalls mit mir dem unendlichen GOtt verglichen werden/ welcher ich aus meiner Vorsichtigkeit und Göttlicher Liebe euch

geist-

geistlicher Weiß zu bedienen / sie bestellet hab. Und nicht allein diese Geheimniß betreffend / sondern es seye was der wölle vor eine Sach / und von was immer ein Geschöpff euch geistliche Gnaden ertheilen würden; entweder durch das Gebet oder etwas anders / würde sie dannoch all euer Vermögen und Habschafften nicht erreichen / weder dahin gelangen / und mit dem jenigen übereinstimmen / was ihr geistlicher und absonderlicher Weiß ohne einzigen Vergleich von ihnen empfanget. Anjetzo aber sag ich dir: das alles / was selbige von euren Vermögen bekommen / sie schuldig seyn / auf dreyfacherley Weiß auszutheilen / nemlich drey Theil zu machen; einen vor ihr eigenes Leben und Unterhaltung / den andern vor die Kirchen zu legen / das ist / vor die ihr nothwendige Sachen zu gebrauchen / und den dritten Theil denen Armen zu geben / widrigen falls würden sie mich beleydigen.

Das 115. Capitel.

Von der Würdigkeit deren Priestern / und was massen die Krafft deren Geheimnissen nicht gemindert werde wegen der Schuld und Sünd deren Dienern / und wie GOtt nicht haben will / daß die Weltliche sie zu verbessern und zu straffen eine Sorg tragen / oder ihnen Gedancken machen sollen.

DJeses macheten meine süsse und glorwürdige Diener / von welchen ich dir gesagt und gewolt hab / daß du ihre Vortrefflichkeit noch über dero Würdigkeit seheteſt / die ich ihnen verliehen hatte / indem ich sie zu meinen Gesalbten oder Christos gemacht habe (wie ich dir gesagt) welche diese ihre Würdigkeit in der Tugend übend mit jener süssen und glorreichen Sonnen / die ich ihnen zu verwalten gegeben hab / bekleidet seynd. Betrachte den süssen *Gregorium* und *Sylvestrum* und andere ihre Vorfahrer / welche nach dem fürnehmsten und ersten Pabsten *Petrum* gefolget / denen auch die Schlüssel des Himmelreichs meine Warheit gegeben hat / zu *Petrum* also sprechend: Ich übergibe dir die

Schlüssel

Schlüssel des Himmelreichs/und was du wirst auflösen auf Erden/ das wird aufgelöst seyn in dem Himmel/ und was du wirst binden auf Erden/ das wird gebunden seyn im Himmel. Mercke auf/ liebste Tochter! dann die Vortrefflichkeit ihrer Tugend dir erklärend/ will ich noch ausführlicher die Würdigkeit zeigen/ zu welcher ich solche meine Diener erhoben hab. Diese nemlich ist der Schlüssel zu dem Blut meines eingebohrnen Sohns/ welcher Schlüssel das ewige Leben eröffnet hat/ so lange Zeit wegen der Sünd Adams verschlossen war; nachdem ich euch aber meine Warheit geschenckt hab/ verstehe das Wort/ meinen eingebohrnen Sohn/ dieser auch so viel gelitten/ und den Tod ausgestanden/ hat er mit seinem Sterben euren Tod vernichtet/ und euch aus seinem Blut ein Baad gemacht; also hat sein Blut und Tod in Krafft meiner Göttlichen mit der Menschlichen vereinigten Natur das ewige Leben eröffnet. Wem hat sie die Schlüssel dieses Bluts überlassen? Dem glorreichen Petro und allen die nach ihm kommen seynd/ und noch kommen werden/ biß auf den letzten Tag des Gerichts; also/ daß alle eben dieselbige Authorität/ Ansehen/ Gewalt und Macht haben/ welche Petrus gehabt/ und dieser auch wegen keines einzigen Fehlers oder sündhafften Gebrechen geschmälert wird/ weder auch solches dem Blut oder einigen Geheimniß die Vollkommenheit benehmen kan. Dañ/ ich hab dir schon gesagt; es könne diese Sonne von keiner Unreinigkeit nicht unflätig gemacht oder bemackelt werden/ und sie verliehret ihr Liecht nicht im geringsten wegen denen Finsternissen der Todtsünd/ welche entweder der jenige in sich hat/ welcher sie verwaltet/ oder der es empfängt. Allermassen keine Beleydigung wegen der Sünden-Schuld denen Geheimnissen der Heil. Kirchen etwas böses und schädliches zufügen/ weder die Krafft in ihnen vermindern kan/ wohl aber die Gnad. Es wächset an die Schuld in dem Diener/ der es unwürdig ausspendet/ und in dem jenigen/ welcher es unwürdig genieſſet; also hat Christi Stadthalter auf Erden den Schlüssel des Bluts.

Gleichwie ich es dir (wann du dich wohl erinnerst) in einer

Figur geoffenbaret hab/ da ich nemlich dir erweisen wollen/ was vor grosse Ehrerbietigkeit die Weltliche sollen tragen gegen diesen Dienern/ sie seynd gut oder böß wie der wolle / und wie sehr mir mißfället diese ihnen erzeigte Unehrerbietigkeit. Du weist/ daß ich dir den Geheimnißreichen Leib der H. Kirchen gleichsam in der Gestalt einer zarten Leinwath- oder Schlayer-Arbeit und Gewerckschafft vorgebildet hab/in welcher Werckstadt oder Arbeit-Stuhl das Blut meines eingebohrnen Sohns ware/ krafft dessen alle Geheimnissen gutes auswürcken / und Frucht bringen können / und alle haben/ in Krafft dieses Bluts/ das Leben. Bey der Porten dieser geistlichen Schlayer-Rahm ware Christus auf Erden/ deme anbefohlen war das Blut auszuspenden/ und ihm stunde es zu/ die Bediente anzuordnen und zu bestellen/ die ihn/ solches durch den gantzen allgemeinen Leib der Christlichen Religion auszutheilen helffen solten; Dannenhero hatte er allein den jenigen zu seinen Diener gemacht / welcher von ihm aufgenommen und gesalbet ist worden/ andere aber nicht. Von ihm so dann ist die gantze Clerisey-Ordnung entsprungen / und er hat einen jedwedern in sein Ambt bestellet dieses glorreicheste Blut zu bedienen/ und folgsam gleichwie er selbsten sie hat eingesetzt als seine Mithelffer; dahero gebührt es auch ihm ihre Fehler und Verbrechen zu bestraffen und zu verbessern. Also will ich haben daß es seyn solle/ dann wegen dero Vortrefflichkeit und hohen Würde / und wegen der ihm von mir gegebenen Authorität und Gewalt/ hab ich sie von der Dienstbarkeit nemlich von der Unterwerffung und Beherrschung deren weltlichen Herren heraus gezogen / also/ daß kein burgerliches Gesatz in Bestraffung mit den ihrigen gantz und gar nichts zu schaffen hab / sondern allein dem jenigen zustehe/ welcher in dem Göttlichen Gesatz zu herrschen und zu regieren bestellet worden. Diese seynd meine Gesalbte/ derowegen hab ich in der Schrifft gesagt: Rühret meine Gesalbte nicht an; kan also der Mensch kein grössers Ubel begehen/ als wann er sie zu strassen und zu bezüchtigen sich unterfanget.

Das

Das 116. Capitel.

Wie GOtt die seiner H. Kirchen oder ihren Die-nern angethanene Verfolgung so viel achtet/als wañ sie ihm selbst geschähe / und wie diese Sünd viel grösser ist/ als die andere.

UNd wann du mich befragtest: aus was Ursachen ich dir gezeigt hab / daß die Sünd deren jenigen weit grösser seye/ welche die H. Kirchen verfolgen / als alle andere begangene Sünden/ weilen ich nicht gestatten will/ daß wegen ihrer Fehler die Ehrerbietigkeit gegen ihnen soll gemindert werden; So antworte ich dir: zumahlen alle ihnen erwiesene Verehrung zugleich mir geschicht wegen Krafft des Bluts/ daß ich ihnen zu verwalten gegeben hab. Dahero wann dieses nicht wäre, würdet ihr eine solche Ehrerbietigkeit gegen ihnen tragen / gleich gegen andern Welt-Menschen/ und nicht mehr; und wegen dieses Verwaltungs-Dienst seyd ihr gezwungen sie zu ehren / weilen ihr ihnen unter die Händ und zu Gnaden kommen müsset/ nicht wegen ihrer/ sondern wegen des ihnen von mir verliehenen Gewalts und Krafft / wann ihr die H. Geheimnissen der Kirchen empfangen wolt. Dann indem ihr es haben könnet/ aber nicht wollet/ würdet ihr in dem Stand der Verdammniß seyn/ und dahin sterben. Also gehet solche Verehrung auch mich und dieses glorreiche Blut an / welche wir eine Sach seynd wegen der Vereinigung Göttlicher Natur mit der Menschlichen (wie gesagt worden.) Und gleich wie die ihnen erzeigte Ehrerbietigkeit / also ist zugleich die ihnen angethanene Schmach und Unbild mein /dann ich hab dirs schon gesagt/ daß ihr sie nicht sollet verehren wegen ihrer / sondern wegen der ihnen von mir gegeben Authorität und Gewalt. Keiner so dann solle sie beleydigen / dann die sie beleydigen / beleydigen mich / und nicht sie/ und ich hab euch schon verbotten und gesagt / ich will es nicht zulassen / daß ihr selbige auch nur gleichsam Schimpffs und Spott-weiß bey der Hand nehmet und anführet.

Dannenhero kan sich wegen dieses Verbots niemand entschuldigen/ und sagen: Ich thue kein Unbild der H. Kirchen an/ und bin nicht wider sie meineydig und widerspenstig / sondern allein denen Verbrechen und Missethaten deren bösen Hirten und Vorstehern. Diese legen sie auf ihr Haupt / trutzen und prahlen noch darmit/ und als von der eigenen Lieb Verblende sehen sie nicht / (wiewohlen sie es sehen) doch stellen sie sich/ als wann sie es nicht seheten/ den Stachel ihres Gewissen zu bedecken / aus welchen sie erkenneten und sehen/ daß sie das Blut/ und nicht sie meine Diener verfolgen / solcher gestalten wiederfähret mir eben die Unbild als wie die Ehrerbietigkeit. Gleichwie auch aller Schaden/ Gespött/ Auslachung/ Schelt- und Schmach-Worten / Verachtung und Verschmähung / welche sie ihnen anthun / ich so viel rechne/ als gtengen sie mich selbsten an; dann wie ich gesagt/ so sag ich es nochmahlen / daß sie meine Gesalbte keineswegs solten anfechten. Ich weiß sie schon zu straffen/ und keine andere sollen sich dessen unterfangen / aber die ungerechte und boßhaffte Menschen erzeigen also eine Verunehrung dem Blut / und daß sie diesen Schatz / welchen ich ihnen zum Heil und Leben ihrer Seelen gegeben hab/ gar wenig achten. Mehr hättet ihr nicht empfangen können/ als daß ich mich euch / den gantzen GOtt und Menschen zu einer Speiß (auf dir besagte Weiß) gegeben hab; dannenhero weilen die Ehrerbietigkeit mittelst ihrer mir geschehen ist/ und sie solche durch dero Verfolgung unterbrochen und gemindert haben; Indem sie in ihnen viel Sünden und Mängel gesehen/ (wie ich dir hievon in einem andern Ort erzehlet hab) wann sie also selbige warhafftig wegen meiner geehret hätten / würde mir wegen ihrer keine Verunehrung seyn zugefügt worden/ alldieweilen ihr Verbrechen keines die Krafft dieses Geheimniß schmälert/ also/ daß wegen solchen die Ehrerbietigkeit nicht im geringsten kan und soll ausgelassen werden; und wie mehr sie dieses thun / desto mehr beendigen sie mich.

Der Ursachen ist diese Sünd von mir schwerer und grösser/ als alle andere/ wegen vielen Ursachen/ deren ich dir drey die vornehmste

nehmste sagen will: Eine ist/ weilen sie den ihnen selbst zugefügten Schaden mir auch anthun; Die andere / weilen sie meinen Befehl übertretten / indem ich es ihnen schon verbotten hab/ daß sie meine Diener nicht solten übel anrühren und beleydigen. Derowegen verachten sie die Krafft des Bluts / welche sie in der H. Tauff empfangen haben / dann so fern sie ungehorsam seynd/ und das Verbottene thun/ seynd sie Rebellen und Meineydige diesem Blut / weilen sie es verunehret / und wider selbiges mit grosser Verfolgung sich aufgemacht haben; Folgsam seynd sie auch nur faule und von dem Geheimnißreichen Leib der H. Kirchen entzweyte und abgehaute Glieder. Und wann sie in dieser Meiterey oder Widerspenstigkeit und Unehrerbietigkeit hartnäckig verbleiben/ und in selbiger sterben/ kommen sie in die ewige Verdammniß. Wahr ist es/ daß wann sie in die äusserste Noth kommen/ damahlen sich demüthigen/ ihre Schuld bekennen / und sich mit mir/ wie auch meinen Diener versöhnen/ die Barmhertzigkeit erlangen / aber sie müssen nicht auf die letzte Zeit warten; dann selbige zu erreichen/ seyn sie keinesfalls sicher. Die dritte Ursach ist / weilen ihre Sünd schwerer und grösser ist / als alle andere/ dann sie geschicht aus eigener Boßheit/ und reiffer Erwegung und Berathschlagung; sie erkennen auch wohl / daß sie dieses mit guten Gewissen nicht thun können / und dardurch mich schwerlich beleydigen; und ihre Beleydigung ist eine boßhaffte Hoffart ohne einziger leiblichen Erlustigung / sondern sie verderben Seel und Leib. Die Seel verwüsten sie / weilen sie der Göttlichen Gnad beraubt / und gar zu offt von dem Wurm des Gewissen wird gebissen; das leibliche Vermögen und Substanz verzehren sie in dem Dienst des Teuffels / und ihre Leiber seynd todt / gleich den umgebrachten Viehe und todten Aäsern. Solcher gestalten wird eigentlich diese Sünd wider mich begangen / und geschicht ohne einziger Farb des eigenen Nutzen / oder einer Wollust und und Ergötzlichkeit/ sondern nur aus Boßheit/ und mit dem Rauch der Hoffart / welche Hoffart von der eigenen sinnlichen Lieb gebohren wird/ und von jener bösen Forcht/ welche Pilatus gehabt/

da er aus Forcht / seine Herrlichkeit zu verliehren / Thristum meinen eingebohrnen Sohn umgebracht hat / also haben sie es gethan / und thun es noch eben diese obgemeldte.

Alle andere Sünden geschehen entweder aus Einfalt / oder Unwissenheit und Unverstand / weilen sie die Menschen nicht recht erkennen / oder aus Boßheit / indem sie nicht recht das Ubel und den Schaden / so ihnen die Sünd verursachet / erwegen und betrachten / sondern aus unordentlicher Ergötzung und Wohlgefallen / das sie in dieser Sünd empfinden / oder wegen eines daraus entspringenden Nutzen beleydigen sie mich / und mit dieser Beleydigung schaden sie und beleydigen ihre Seel / mich und ihren Nächsten. Mich beleydigen sie / weilen sie meinem Nahmen die Glori und Ehr nicht erstatten / wiewohlen sie nicht würcklich / das ist / eigentlich mich schlagen; und ihren Nächsten verletzen sie / weilen sie ihm nicht die gebührende Zuneigung meiner Lieb erweisen / sie beleydigen sich auch selbst / welche Beleydigung mir wegen ihres Schaden mißfället; aber diese ernannte Beleydigung wiederfähret mir ohne Mittel. Andere Sünden haben gleichwohl eine Farb / und geschehen mit einem Glantz und Mittel (zumahlen ich dir gesagt hab / daß ein jedwedere Sünd und Tugend mittelst des Nächsten begangen / und die Sünd durch die Beraubung der Lieb meiner und des Nächsten / die Tugend aber mit Anmuthung der Lieb geübet werde /) dannenhero wann sie ihren Nächsten beleydigen / beleydigen sie mich auch mittelst dessen. Weilen ich aber unter meinen vernünfftigen Geschöpffen meine Diener erwählet / und sie als meine Gesalbte / (wie ich dir gesagt) zu Verwalter und Ausspender des Leibs und Bluts meines eingebohrnen Sohns / tuers mit der Göttlichen Natur vereinigten Fleisches bestellet habe / also / daß wann sie *consecriren* / und die H. Weyhung vollziehen / sie die Person Christi meines Sohns vertretten. Derohalben siehest du / daß solche Beleydigung diesem Wort und folgsam auch mir / der ich eines mit ihm bin / geschehen seye. Dahero verfolgen diese Elende das Blut / und berauben sich des Schatz und der Frucht des Bluts / Ursach dessen / ist mir vor allen

anderen

andern schwerer und schmertzlicher diese mir angethane Beleydtigung/ und härter zu ertragen als meinen Dienern/ welchen wegen ihnen selbst weder Ehr noch Verfolgung solle zugefügt werden/ sondern es geschicht mir/ nemlich dem glorreichesten Blut meines Sohns/die wir eines miteinander seynd (wie du gehört hast.)

Dannenhero sag ich dir/ daß/ wann alle andere begangene Sünden auf einer Seiten stünden/ und diese allein auf der andern/ würde mir auf die besagte Weiß diese eine schwerere und mehrere Bürde seyn/ als alle andere insgesamt; Und ich dir hab solches offenbaret/ damit du eine grössere Materi und Ursach hättest/ meine Beleydigung und die Verdammniß dieser Armseligen schmertzlich zu bedauren/ und auf daß mittelst deinen Schmertzen und Bitterkeit/ wie auch anderer meiner Diener von meiner Güte und Barmhertzigkeit ein so grosse Finsterniß zertheilet und vertrieben würde; welche dermassen jene faule von dem Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen weggeschnittene und abgesonderte Glieder eingenommen hat. Ich finde aber fast keinen der über die Verfolgung/ welche diesem glorwürdigsten und kostbaresten Blut angethan worden/ Schmertzen und Betrübniß empfindete/ sondern wohl solche/ die unaufhörlich mit denen Pfeilen der unordentlichen Lieb und knechtlicher Forcht/wie auch eigenen hochmüthigen Ansehen/ mich schlagen und verwunden/ und als Blinde halten sie vor eine Ehr/ was ihnen schimpfflich ist/ was aber zu einer Ehr seyn könte/ schätzen sie vor verächtlich/ indem sie ihren eigenen Kopff nicht demüthigen und biegen wollen. Der Ursachen/ wegen tergleichen Mängel und Verbrechen haben sie sich aufgemacht/ und erheben sich noch biß dato das Blut zu verfolgen.

Das 117. Capitel.

Wider die Verfolger der Kirchen/ und ihre Diener auf unterschiedliche Weiß.

Ich

ICh hab dir gesagt / daß sie mich schlagen und verwunden/ und also geschichts in der Warheit/ das ist/ so viel als ihre Meynung anbetrifft / schlagen sie mich mit dem jenigen/ mit dem sie können. Nicht zwar / daß ich eine Verletzung empfangen / noch von ihnen könne verwundet werden / sondern ich mache es wie der Stein / welcher auf etwas leibhafftes und hartes geworffen / von selbigen nicht angenommen wird / hingegen aber zuruck und auf den Werffenden fället. Also können mir die Schläg und Stretch ihrer Beleydigung/ welche den Gestanck vor meiner von sich geben und auswerffen / nicht in geringsten schaden/ sondern sie wenden sich um/ und treffen die Beleydiger selbst/ wegen des vergifften Pfeils ihrer Sünd / welche sie in diesem Leben der Gnad beraubet / also / daß sie die Frucht und Nutzen des Bluts verliehren. Und auf die letzt / wann sie sich nicht mit der H. Beicht und Zerknirschung des Hertzens bessern / gerathen sie in die ewige Verdammniß / von mir gleichsam abgehauet und gäntzlich abgesondert/ von dem Teuffel aber hingerissen und weggehohlet. Sie haben auch unter einander eine Verbindniß gemacht; dann so bald die Seel der Gnad entsetzet wird / ist sie gebunden in der Sünd / welches ein Band des Haß aller Tugend/ und der Lieb aller Untugenden ist/ so sie alsdann mit ihren freyen Gutachten und Willen dem Teuffel eingehändiget/ und sich mit ihm verbunden haben; dann auf eine andere Weiß kunten sie an ihm nicht also angefesselt seyn. Mit eben diesem Band seynd auch gebunden die Verfolger des Bluts/ einer mit dem andern / und als mit dem Teuffel verbundene Glieder/ haben sie das Amt auch des Teuffels auf sich genommen/ auf folgenge Weiß.

Die Teuffel befleissen und beschäfftigen sich meine vernünfftige Geschöpff/ die Menschen zu verkehren / sie von der Gnad hinweg zu ziehen/ und in die Schuld der Todtsünd zu verführen; damit auch des jenigen Ubel / welches sie in sich selbst haben / die ernannte Creaturen theilhafftig werden. Solcher gestalten machen es selbige nicht mehr/ nicht weniger / dann als Glieder des Teuffels trachten sie die Kinder der Braut Christi meines eingebohrs

kohrnen Sohn zu verhergen und zu verderben / und bemühen sich von dem Band der Liebe sie abzulösen / und mit ihren armseligen Sünden-Band zu verbinden / auf daß sie mit ihnen zugleich der Frucht des Bluts beraubet werden. Dieses Band haben sie gemacht / und mit dem Knopff der Hoffarth und ihres eigenen Ansehen/ wie auch mit dem Knopff der knechtlichen Forcht zusammen gezogen; dannenhero aus Forcht / die zeitliche Herrlichkeit und Herrschafft nicht zu verliehren / lassen sie die Gnad fahren / und ein jedwederer von ihnen ist in einer grössern Verwirrung / als er immer gerathen kunte / weilen sie die Würdigkeit des Bluts verlohren haben. Solches Band ist versiegelt mit dem Sigill deren Finsternissen/ indem sie nicht erkennen / in was vor Ungebührlich- und Mühseligkeit sie gefallen seynd / und andere auch zum Fall bringen/ und der Ursachen bessern sie sich nicht/ weilen sie es nicht erkennen/ sondern als Stock-Blinde nach der Verwüstung ihrer Seelen und des Leibs sich noch berühmen. O allerliebste Tochter! trage unschätzbarlichen Schmertzen / eine solche Blindheit und Elend in dem jenigen anzusehen/ welche (gleichwie du) in dem Blut gewaschen / ernähret und mit selbigen an der Brust der H. Kirchen seynd auferzogen worden / und anjetzo als Aufrührer und Meineydige/ aus Forcht und unter dem Schein/ die Mängel und Fehler meiner Diener zu verbessern / (von denen ich verbotten hab/ daß sie es nicht sollen angreiffen) seynd sie von dieser Brust abgewichen. Dessenthalben soll dir und meinen Dienern ein Schrecken ankommen/ wann du dieses also mühseliggemachtes Bands gedencken / und darvon erzehlen höreſt; deine Zungen kunte es nicht genugsam aussprechen/ wie sehr abscheulich und greulich mir dieses Band seye.

Und was noch ärger ist / massen sie mit dem Mantel deren Gebrechen meiner Diener ihre eigene Missethaten und Laster bemänteln und bedecken wollen/ ihnen einbildend/ sie können es vor meinem Aug also verbergen / daß ich es nicht sehe. Sie kunten sich zwar wohl verbergen vor dem Aug des Geschöpffs/ aber nicht vor meinem / zumahlen mir nicht allein die gegenwärtige Sa-

chen / sondern gar keine verborgen seynd / dann ich hab euch vorhero geliebet und gekennet / als ihr etwas waret. Und diese ist eine von denen Haupt-Ursachen / warum die armselige Menschen sich nicht bessern / weilen sie nemlich mit dem Liecht des Glaubens in der Warheit nicht gäntzlich ihnen einbilden / daß ich sie sehe. Widrigens / wann sie warhafftig glaubeten / daß ich ihre Fehler und Sünden sehe / und daß alles Böse von mir gestrafft / und alles Gutes belohnt werde (wie ich dir in einem andern Ort gesagt habe) würden sie kein so grosses Ubel thun / sondern sich ihres Verbrechen halber selbst abstraffen und verbessern / alsdann demüthig meine Barmhertzigkeit anruffen / und ich wolt ihnen auch in Krafft des Bluts meines eingebohrnen Sohns barmhertzig und gnädig seyn. Sie aber bleiben verstockt / und seynd von meiner Gütigkeit wegen ihrer Sünden-Fehler verworffen / und in den letzten Untergang gefallen / das ist / des Liechts beraubet worden. Dannenhero als Blinde verfolgen sie das Blut / welche Verfolgung aber wegen eines auch geringsten Mangel / so sie in meinen Dienern verspühreten / nicht geschehen soll.

Das 118. Capitel.

Wiederholung deren oben von der Heil. Kirchen und ihren Dienern geredten Sachen.

Allerliebste Tochter! ich hab dir etwas erzehlet von der Ehrerbietigkeit / welche gegen meinen Gesalbten soll getragen werden / ohnerachtet ihrer Fehler / weilen diese nicht wegen ihnen / sondern wegen der von mir gegebenen Authorität und des Gewalts halber keineswegs soll gethan werden. Und weilen wegen ihrer Sünden-Mängel das Geheimniß des allerheiligsten Sacraments nicht kan gemindert noch abgetheilt werden / so soll auch niemand die Ehrerbietigkeit gegen ihnen vermindern / und den Respect verliehren / nicht wegen ihrer / sondern wegen des unendlichen Schatz des Bluts. Wann aber jemand das Widerspiel thut / hab ich dir in etwas wenigs erwiesen / wie daß

wegen

wegen seines Ansehen / Hoheit und Grösse / mir so sehr beschwerlich und mißgefällig und ihnen schädlich die Verunehrung und Verfolgung des Bluts / und das wider mich von ihnen untereinander gewürckte Band / und jene in dem Dienst des Teuffels gemachte Verbindniß seye. Und dieses hab ich dir gesagt / auf daß du dich hierüber mehr betrübest / als wegen einer dir sonderbarlich erzehlten Ubelthat; so wohl die Verfolgung der H. Kirchen / als insgemein der gantzen Christlichen Religion betreffend / so diejenige verüben / welche in der Todtsünd verharren / das Blut verachten / und des Leben der Gnad sich berauben. Dieses so dann mißfället mir über alles / und die Sünden-Schuld deren jenigen / (bevoraus von welchen ich dir erzehlt habe) ist viel schwerer und grösser / als eine andere.

Das 119. Capitel.

Von Vortrefflichkeit deren Tugenden / und tugendlichen Würckungen deren H. H. Diener / und wie selbige die Beschaffenheit der Sonnen in sich haben; wie auch von Bestraffung ihrer Untergebenen.

Anjetzo eine wenige Labniß und Erquickung deiner Seelen zu ertheilen / und den wegen deren Finsternissen jener armseligen Untergebenen empfundenen Schmertzen mit dem heiligen Leben meiner Diener / von welchen ich dir gesagt / daß sie die Beschaffenheit der Sonne in sich haben / zu lindern; will ich / daß du mit dem Geruch ihrer Tugenden den Gestanck / und mit ihrem Heil die Finsternissen sollest vermindern und vertreiben; wie auch / daß du mittelst dieses Liechts die Finsternissen und Fehler meiner Diener / von welchen ich dir zu reden gemeldet hab / erkennen sollest. Eröffne derowegen das Aug deines Verstands / und schaue mit tieffer Betrachtung in mich die Sonne der Gerechtigkeit / so wirst du meine glorreiche Diener sehen / welche durch Verwaltung und Abwartung der Sonnen / auch die eigenthumliche Beschaffenheit derselben an sich genommen haben. Und

gleichwie ich dir erzehlet/ daß Petrus der vornehmste unter denen Aposteln ware/ welcher die Schlüssel des Himmelreichs empfangen hat/ also sage ich dir solches von denen andern/ welche in diesem Garten der H. Kirchen das Liecht/ verstehe Fleisch und Blut meines eingebohrnen Sohns/ als einer gantz vereinigten und unzertheilten Sonne bedienet / und alle Geheimnissen der Heil. Kirchen/ (welche alle in Krafft des Bluts das Leben geben) auf bedeute Weiß verwaltet haben. Ein jedwederer ist in unterschiedlichen Grad nach seinem Stand die Gnad des Heil. Gottes auszuspenden bestimmet worden / und mit wem haben sie es also diensthafft verwaltet? Mit dem Liecht der Gnad; und was haben sie von diesem Liecht genommen / ist es vielleicht allein? Nein/ es kan weder allein oder zertheilet seyn. Wer in die Todt-Sünd fällt / der wird unverzüglich des Liechts der Gnad beraubet / wer aber die Gnad hat / der wird von dem Aug seines Verstands erleuchtet / mich/ der ich ihm die Gnad ertheilet hab/ und auch die Tugend/ welche die Gnad erhält/ zu erkennen. Und mit eben diesem Liecht erkennet er die Mühseligkeit der Sünd und dero Ursach/ nemlich die eigene sinnliche Lieb. Derowegen hasset ers/und also hassend empfänget er in seiner Begierd die Hitze Göttlicher Liebe; dann die Begierd und Gemüths-Neigung wendet sich um zu dem Verstand; und empfänget die Farb dieses glorreichen Liechts/ der Lehr meiner süssen Warheit nachfolgend.

Dannenhero ist auch seine Gedächtniß mit Erinnerung der Wohlthat des Bluts erfüllet/ also/ daß er ohne der Wärme und Farb das Liecht nicht bekommen möge/ weilen diese miteinander vereiniget und eine Sach seyn/ und solcher massen kan/ eine wohlangeordnete und fähige Seelen-Krafft mich / die wahre Sonne/ nicht empfahen/ wann nicht alle drey auch recht angeordnet/ und in meinem Nahmen versammlet seyn. Dann so bald das Aug des Verstands mit dem Glaubens-Liecht über das sinnliche sehen sich erhebet / und in mir sich beschauet / gehet die Begierd zuruck/ und liebet das jenige / was das Aug des Verstands gesehen und erkennet hat. Die Gedächtniß zugleich wird von jenen erfüllet/

füllet / was die Begierd des Hertzens liebet; und alsobald/ wann diese Seelen-Kräfften und Vermögenheiten zubereitet seynd wird er theilhafftig der Sonnen / und in meiner Allmacht und Weisheit meines eingebohrnen Sohns/ wie auch in der Gütigkeit und Feuer des H. Geists erleuchtet. Also siehest du / daß sie die Beschaffenheit der Sonnen an sich haben genommen; das ist: wann ihre Seelen-Kräfften von mir / der wahren Sonnen (wie dir ist gesagt worden) bekleidet und erfüllet seynd / verhalten sie sich wie die Sonne/ und gleichwie diese erwärmet und erleuchtet/ sodann krafft ihrer Wärme die Erde Früchten hervorbringend machet/ also auch diese meine süsse auserwählte Diener und Gesalbte/ welche seynd gesändet worden in den Geheimniß-reichen Leib der Heil. Kirchen/ mich die Sonnen zu bedienen/ das ist Fleisch und Blut meines eingebohrnen Sohns/ und die andere Geheimnissen/ so das Leben von diesem Blut haben. Und sie verwalten es so wohl würcklich- als beschaulicher Weiß / indem sie das Liecht in dem Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen austheilen; Ein übernatürliches Liecht sag ich des Gewissen/ mit der Farb und Schein eines ehrbaren H. Leben / indem sie der Lehr meiner Warheit und inbrünstiger Liebe nachfolgen. Dannenhero Krafft ihrer Hitze verursachen sie / daß die unfruchtbare Seelen Früchten hervor bringen/ massen sie solche mit dem Liecht der Weißheit und Wissenschafft/ und mit ihren H. wohlangeordneten Lebens-Wandel erleuchten/ die Finsternissen deren Todt-Sünden und vieles Unglaubens in ihnen vertreiben / und das Leben deren jenigen / welche unordentlich in denen Finsternissen der Sünd und der Kälte/ wegen Beraubung und Abgang der Liebe gelebt haben/ gar wohl wiederum einrichten und anordnen. Also siehest du/ daß selbige eine Sonne seynd / alldieweilen sie die Qualität und Eigenschafft der Sonne von mir/ der wahren Sonne/ genommen / und folgsam durch die Liebs-Neigung eines mit mir / und ich mit ihnen/ worden seynd/ gleichwie ich dir in einem andern Ort erzehlet hab.

Einem jedwedern hab ich gegeben nach seinem Stand / zu

welchem ich ihn/ als ein Liecht in der H. Kirchen / erwählet hab; *Petrum* hab ich versehen mit dem Predig-Ambt und der Lehr/ auf die letzt auch mit dem Blut ; *Gregorium* mit der Wissenschafft und H. Schrifft/ und Spiegel oder Beyspiel des Lebens; *Sylvestrum* wider die Unglaubige / absonderlich mit dem Disputiren/ Wortstreiten und Beweisthumen des allerheiligsten Glaubens/ so wohl mit Wercken als mit Worten / worzu er die Krafft von mir empfangen hat. Und wann du dich wendest zu *Augustinum*, zu dem glorwürdigen *Thomam* von *Aquin*, zu *Hieronymum* und allen anderen/ so wirst du sehen / was vor ein grosses Liecht und Glantz sie in dieser Braut von sich gegeben / und die Fehler und Irrthumen ausgerott haben / als solche auf dem Leuchter gestellte helischeinende Fackeln. Mit wahrer und vollkommener Demuth / und gleichsam hungerig vor lauter Begierd meiner Ehr und des Seelen-Heils haben sie diese Speiß mit Ergötzlichkeit und Freuden-vollen Wollust auf der Tafel des H. Creutzes gessen und genossen. Die Martyrer aber mit dem Blut/ welches einen lieblichsten Geruch vor meinem Angesicht von sich gabe/ und mit diesem Geruch des Bluts und deren Tugenden/ wie auch mit dem Liecht der Weißheit schöpffeten sie grosse Frucht und Nutzen in dieser Braut/ und erweiterten den Glauben also/ daß die Verfinsterte erleuchtet wurden/ und das Liecht des Glaubens in ihnen empfiengen. Ingleichen die Vorsteher / welche in den Stand des geistlichen Ambts und Würde von Christo auf Erden seynd gesetzt und erhoben worden / würcketen und brachten mir das Opffer der Gerechtigkeit mit einem H. und ehrbaren Leben. Das kostbare Edelgestein der Gerechtigkeit / mit wahrer Demuth und inbrünstiger Liebe / samt dem Liecht der Bescheidenheit leuchtete in ihnen und ihren Untergebenen.

In ihnen scheinete es vornemlich und absonderlich/ weilen sie mir gantz gerecht meine Gebühr / das ist / die Glori und Lob meinem Nahmen erstatteten; Ihnen selbsten aber Haß und Mißgefallen der eigenen Sinnlichkeit entgegen setzeten / so wohl die Laster und Untugenden verachtend/ als die Tugenden mit meiner

Lieb

Lieb/ und ihres Nächsten umfangend. Mit Demuth haben sie die Hoffarth unter die Füß getretten / und gleich denen Lämmlein giengen sie zu der Tafel des Altars mit Reinigkeit des Hertzens und des Leibs / wie auch mit Aufrichtigkeit des Gemüths hielten sie das H. Meß-Opffer in dem Ofen der Liebe brennend. Und weilen sie beforderst ihnen selbsten die Gerechtigkeit angethan hatten/ würcketen sie auch solche in ihren Untergebenen/ indem sie es/ ein tugendsames Leben zu führen verlangeten / und der Ursachen sie zu verbessern straffeten ohne einziger knechtlichen Forcht; alldieweilen sie nicht auf sich selbsten Achtung gaben / und Fleiß anwendeten/ sondern meiner Lieb und dem Seelen-Heil abwarteten/ als gute Hirten und wahre Nachfolger des guten Hirten / meiner Warheit / welchen ich gegeben hab / euch Schäfflein zu regieren/ und wolte/ daß er vor sie das Leben liesse. Diese so dann seynd in seine Fußstapffen eingetretten / derowegen lauffen sie/ und lassen die Glieder wegen Abgang der Bestraffung nicht faul werden/ sondern straffen es liebreich/ mit dem Balsam der Gütigkeit/ und mit Schärffe des Feuers / die Wunden des Verbrechen mit solcher Bezüchtigung und Buß ausheilend/ viel oder wenig/ nachdem es die Schwere der Sünd verdienet/ und so wohl zu straffen/ als die Warheit zu reden / achteten und förchteten sie auch den Tod nicht. Diese waren die rechtschaffene wahre Gärtner/ welche mit Sorgfältigkeit und H. Forcht die Dörner der Todtsünden ausgerottet/ und wohlriechende Geschirr deren Tugenden anstatt selbiger eingepflantzet haben. Daß/ so dann ihre Untergebene in wahrer und H. Forcht lebeten/ und als lieblich-riechende Blumen in dem Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen sich auferzieheten.

Warum haben sie selbige ohne knechtlicher Forcht gestrafft? Der Ursachen/ weilen sie mit solcher nicht im geringste behaffet/ und in ihnen das Gifft der Todtsünd nicht zu finden ware; Derowegen hielten sie die H. Gerechtigkeit kapffer und unerschrocken ohne einziger Forcht straffend. Diese war und ist annoch jenes kostbare Edelgestein / welches in ihnen erhellend / und glänzend/

den

den Frieden und das Liecht denen Gemüthern deren Menschen ertheilete/ und machete/ daß sie in H. Forcht stunden/ und ihre Herzen vereiniget waren. Dannenhero will ich/ du solst wissen/ daß aus keiner andern Ursach so viel grosse Finsternissen / Zwiespaltungen und Uneinigkeiten unter denen Weltlichen / und so wohl Ordens-Personen als Welt-Geistlichen/ bevoraus unter denen Hirten/ Ober-Häuptern und Vorstehern der H. Kirchen entstanden seynd; als allein/ weilen in ihnen das Liecht der Gerechtigkeit abgenommen / und die Finsternissen der Ungerechtigkeit eingebrochen seynd. Dann kein einziger Stand/ weder in dem weltlichen noch Göttlichen Gesatz / kan in der Gnad erhalten werden ohne der H. Gerechtigkeit; Sintemahlen der jenige / welcher nicht gestrafft wird/ und jener/ der nicht straffet/ beede es machen/ gleichwie ein böser Artzt mit einem zu geschwären und zu faulen anfangenden Glied; wann dieser bloß allein die Salben darauf streichet/ und die Wunden völlig auszuheilen nicht Sorg träget/ so wird der gantze Leib auch faul und geschwärig. Eben also / wann die geistliche Vorsteher oder andere Herren / die Unterthanen haben / sehen / daß ein Glied ihrer Untergebenen wegen des Gestancks der Todtsünd verfaule / und er die Salbe allein der Schmeichlerey darüber leget/ ohne gebührender Bestraffung/ wird es niemahlen heilen / sondern auch die andern Glieder faul machen und verderben / welche in einem Leib eben unter einen Hirten miteinander verbunden seynd. Hingegen aber/ wann er ein wahrer und guter Hirt jener Seelen ist / gleichwie diese obenerwehnte glorwürdige Hirten gewesen / wird er die Salben allein ohne dem Feuer der Straff solchen Glied nicht gebrauchen / und wann das Glied in seinem bösen Werck gantz hartnäckig und verstockt wäre / wird ers von der allgemeinen Versammlung gleichsam abschneiden und entzweyen / damit solches nicht den gantzen Leib / oder andere Glieder mit dem Gestanck der Todtsünd auch verwundet und kranck machet.

Das thun aber die böse Hirten und Obrigkeiten nicht / sondern verstellen sich / als wann sie es nicht sehetten / und weist du war-

warum? weilen in ihnen die Wurtzel der eigenen Liebe lebet/ aus welcher in ihnen die knechtliche Forcht erwächset/ dann aus Forcht ihren Ehren-Stand/ oder die zeitliche Sachen/ oder ihr geistliches Ambt und Würde zu verliehren / straffen sie und erkennen auch nicht/ auf was Weiß/ wie elendiglich und ihnen selbst verderblich/ sie ihren Stand erhalten; dann wann sie dieses seheten / würden sie die Gerechtigkeit handhaben / und selbige schützen / weilen sie aber des Liechts beraubet seynd/ erkennen sie es nicht. Dannenhero dieses nicht glaubend / erhalten sie sich mit Ungerechtigkeit / die Fehler ihrer Untergebenen nicht straffend / sondern seynd ververblendet und betrogen von ihrer eigenen sinnlichen Neigung/ und unordentlicher Begierlichkeit der Herrschafft oder geistlichen Ehren-Stell. Annebens straffen sie auch nicht / weilen sie in eben dergleichen Mangel/ oder wohl noch grössern stecken; Derowegen sich in der Sünd gefangener findend/ verliehren sie die Kühnheit und sichere Zuversicht / und von der knechtlichen Forcht gebunden / stellen sie sich / als wann sie die Verbrechen ihrer Unterthanen nicht seheten; und ob sie solche schon sehen/ straffen sie es doch nicht/ sondern lassen sich fangen/ und anfesseln mit schmeichlerischen Worten und vielen Schänckgaben; Ursach dessen sie auch die Entschuldigung und Ausreden finden / warum sie nicht straffen können noch wollen. In dergleichen wird die jenige Red erfüllet/ welche meine Warheit in dem H. Evangelio ausgesprochen hat: Diese seynd blind/ und führen den Blinden/ und wann ein Blinder den andern führet/ fallen sie alle beede in die Gruben.

Nicht also haben es gemacht / weder machen es annoch die jenige / welche meine süsse Diener gewesen / oder biß dato seynd/ von denen ich dir gesagt: daß sie die Eigenschafft und Qualität der Sonne in sich haben; und warhafftig seynd sie Sonnen auf die bedeute Weiß/ dann in ihnen ist kein Finsterniß der Sünd/ weder ein Unverstand und Unwissenheit / weilen sie der Lehr meiner Warheit nachfolgen/ wie auch die Hoheiten/ grosse Ehren-Ständ und Wollüsten der Welt verachten / und der Ursachen sich nicht

förchten zu straffen. Sie sind auch keineswegs lau oder kaltsinnig / allermassen sie in den Offen meiner Liebe brennen ; dann wer die Herrligkeit / oder geistliche Würden und Aembter nicht verlanget / der förchtet sich solche zu verliehren ; Sie züchtigen mann- und hertzhafft ; dann / wer sein Gewissen von der Sünd nicht bestraffet findet / der ist unerschrocken. Dessentwegen war dieses kostbahre Edelgestein / in meinen Gesalbten und Christus / von denen ich dir erzehlet hab / nicht verfinstert und tunckel / sondern es ware in ihnen hellglantzend und scheinend / sie umbfaheten die freywillige Armuth / und sucheten den Nutzen mit tieffer Demuth / derowegen sie auch die Verspottungen / Auslachungen / Fluch / und Scheldwort / noch die Nachreden und Ehrabschneidung derer Menschen / weder andere Schmach und Beschimpffungen / noch einige Pein oder Tormenten nichts achteten / und wann sie gefluchet und gelästert wurden / segneten und benedeyeten sie davor.

Sie waren gleich denen Engeln / nicht in der Natur / sondern wegen ihren anvertrauten Dienst und ertheilter übernatürlicher Gnad / nemblich Fleisch und Blut meines eingebohrnen Sohns zu verwalten ; und warhafftig seynd sie Engel / denn / gleichwie der Engel / welchen ich zu eurer Huth und Obsicht verordne / auch die heilige und gute Einsprechungen dargiebet / also / sind auch die eingefleischte Engel euch recht und billig von meiner Gütigkeit zu eurer Wacht und Bewahrung bestellet worden / damit sie unaufhörlich / als Wächter und Hüter auf ihre Untergebene haltend / heilsame und gute Einsprechungen in dero Hertzen eingeben sollen ; da sie nemblich vor ihre anvertrauete Schäfflein süsse und verliebte Begierden mit immerwährenden Gebet / und Lehr des Göttlichen Worts / wie auch mit dem Exempel und Beyfall ihres vollkommentlichen tugendsamen Lebens mir aufopffern. Also siehest du daß sie Engel seynd / welche von meinen Glantz / entzündter und feuriger Liebe / als hellscheinende Lichter in dem Geheimnüß-reichen Leib der H. Kirchen zu eurer Obsicht und Bewahrung sind bestellet worden / auf daß ihr sonst

Blin-

Blinde / jemand habet / der euch auf den Weg der Warheit anführe / und mit ertheilten guten Einsprechungen / mit Beyspiel des Lebens und heilsamer Lehr (wie ich gesagt hab) begleite.

Mit der Demuth regiereten und erhielten sie ihre Unterthanen / mit so grosser Hoffnung und lebendigen Glauben / daß sie es nicht achteten noch sich fürchteten / als würde so wohl ihnen / als ihren Untergebenen etwas an zeitlichen Vermögen / und Lebens Mitteln abgehen / und der Ursachen theileten sie die Hab- und Fahrschafft der H. Kirchen denen Armen freygebig aus / dannenhero sie auch vollkommentlich dasjenige beobachteten / und mit wahrer Gedult übertrugen was sie schuldig und zu thun verbunden waren / nemlich / das zeitliche Vermögen ihrer eigenen Nothdurfft denen Armen auszuspenden / wie auch in der Heil. Kirchen anzuwenden / und legeten nicht die irrdische Schätz und Reichthümer zusammen / also daß nach ihren Tode kein grosses Stück Geld überbliebe ; sondern etliche waren / welche wegen derer Armen die Kirchen so gar in Schulden verliessen / dieses geschahe aus Freygebigkeit ihrer Lieb und der Hoffnung / welche sie auf meine Vorsichtigkeit gesetzet hatten; Sie waren aller knechtlichen Furcht befreyet / und fürchteten wohl nicht / daß ihnen weder eine geistliche noch zeitliche Sach würde ermangeln ; welches ein Zeichen ist / daß mein Geschöpff auf mich hoffet / und nicht auf sich / wann es um nichts sorget / und aus knechtlicher Furcht sich bekümmert.

Jene aber / die auf sich selbst hoffen / sind die / welche sich fürchten / ja ob ihren eigenen Schatten sich entsetzen / und in Zweiffel stehen / daß ihnen nicht etwan der Himmel und die Erden zu wenig werde. Und mit solcher Furcht und verkehrter Hoffnung / welche sie auf ihre wenige Wissenschafft setzen / nehmen sie eine so grosse elendige Sorgfältigkeit auf sich / und / die zeitliche Sachen zu erlangen und zu erhalten / daß es scheinet / als thäten sie alle geistliche Sachen nach dem Rücken und völlig auf die Seiten verwerffen / also daß manche derselbigen gar nicht achten / und davor keine / oder eine geringe Sorge tragen. Eo gedencken

auch dergleichen armseelige untreue und hoffärtige nicht / daß ich derjenige bin/ welcher in allen und jeden Fällen und Leibes-Nothwendigen Sachen eine Vorsehung mache; ob schon mit derjenigen Maaß / als ihr auf mich hoffet / mit eben dieser meine Vorsichtigkeit ausgemessen werden. Jene elendige vermessene aber schauen und betrachten nicht daß ich bin / der ich bin / und daß sie vor sich selbsten nichts seyn / sondern haben ihr Seyn und Wesenheit / wie auch alle über ihr Seyn ertheilte Gnad nur von meiner Gütigkeit empfangen. Derowegen kan alle ihre Bemühung und Arbeit vor eitel und nichts geachtet werden / dann wer erhält und bewahret das Hauß/ wann ich es nicht hüte und erhalte/umsonst und vergebens ist aller mühsam-angewendter Fleiß / wenn sie glauben / daß sie durch selbigen / oder mit eigener Sorgfältigkeit ihr Haab und Guth erhalten und behüten.

Es ist wahr / daß die Weißheit / und die darauff verliehene Gnaden / wie ich es verlange / von euch sollen geübet/ und der freye Wille/ so ich euch gegeben hab/ mit dem Licht der Vernunfft soll gebraucht werden/ weilen ich euch erschaffen hab ohne euer/ aber ohne euer Verdienst und Mitwürckung nicht belohnen will. Ich hab euch ehender geliebet als ihr waret / welches diese meine Geliebte gar wohl sahen und erkandten / der Ursachen mich auch unaussprechlich liebeten / und aus Lieb gegen mir ihre Hoffnung dermassen weit in mich ausbreiteten und erhebten / daß sie in keiner Sach sich fürchteten / also erschracke und fürchtete sich wohl wohl nicht Sylvester/ da er vor dem Käyser Constantino gestanden und mit jenen 12. Juden in Beyseyn alles Volcks disputiret/ und mit gewaltigen Worten sich ihnen widersetzet hat; sondern mit lebendigen Glauben bildete er ihm gäntzlich ein/ daß / weilen ich vor ihn stehe / keiner wider ihn seyn/ und ihn überwünden würde; Und solcher Gestalt verliehreten auch alle andere die Forcht/ dann sie waren nicht allein/ sondern begleitet; Massen sie in meiner Liebs-Neigung sich befindent/ in mir stunden / und von mir das Licht der Weißheit meines eingebohrnen Sohns / wie auch die Macht und Krafft empfingen / daß sie starck und gewaltig wi-

der

der die Fürsten und Tyrannen der Welt seyn kunten; nnd von mir hatten sie das Feuer des Heiligen Geists / sich der Gütigkeit und entzündten Liebe/ eben dieses Heil. Geists theilhafftig zu machen. Diese Liebe ware und ist vergesellschafftet dem jenigen/ welcher ihme solches will zu theil machen mit dem Licht des Glaubens/ mit der Stärcke / mit wahrer Gedult und langwüriger Beständigkeit bis an den letzten Augenblick des Todts; Also siehest du/ daß sie nicht allein / sondern begleitet waren / dannenhero fürchteten sie sich nicht im geringsten.

Ursach dessen nur derjenige/welcher sich allein zu seyn empfindet/ das ist: der aller göttlichen Liebes-Anmuthung beraubet ist/ auf sich selbst hoffet/ diesem stehet eine Forcht zu / und erschrecket ihn eine jedwede/ auch kleine und geringe Sache/ dieweilen er mich nicht hat / der ich die gröste Sicherheit jener Seelen gib/ die mich durch Liebs-Begierd besitzet. Gar wohl haben es erfahren diese glorwürdige meine Geliebte/ daß ihnen nichts schaden kunte / sondern sie schadeten denen Menschen / und denen Teuffeln / also / daß solche offtermahlen durch die Krafft und Macht gebundener verblieben / welche ich meinen auserwählten Dienern über sie ertheilet hab. Solches geschahe weilen ich mit der Liebe den Glauben und der Hoffnung / so sie in mich gesetzet / übereins stimme; Derowegen würde deine Zungen nicht genung seyn die Tugenden derer selbigen zu erzehlen / weder das Aug deines Verstands fähig die Frucht zu erkennen und zu begreiffen / welche sie in dem ewigwährenden Leben empfangen / und auch ein jeglicher erlangen wird / der ihren Fußstapffen nachfolget. Eben diese sind wie die kostbahre Edelgesteiner / und also stehen sie vor meinem Angesicht / dieweil ihre Bemühungen und das Licht / welches sie mit Geruch der Tugend in dem Geheimniß-reichen Leib der Heiligen Kirchen ausgeworffen und vorgestellet / beliebtich an- und aufgenommen hab. Dessentwegen hab ich sie auch in dem ewigen Leben zur grösten Würdigkeit erhoben / und sie geniessen die Seeligkeit und Glory in meiner Anschauung / weilen sie das Exempel eines ehrbaren und heiligen Lebens von sich gegeben / und mit dem

Licht das Fleisch und Blut meines eingebohrnen Sohns / und alle andere H. Geheimbnüssen verwaltet / und diensthafft andern ausgespendet haben. Der Ursachen werden sie auch sehr viel und absonderlich von mir geliebet / theils wegen der Würde und geistlichen Ehrenstand / in welchen ich sie als meine Gesalbte und Bediendte gesetzt hab / und theils weilen sie den Schatz / so ich ihren Händen überantwortet und anvertrauet / aus Nachlässigkeit und Unwissenheit nicht vergraben / sondern in Erwegung daß er von mir verliehen seye / mit Sorgfältigkeit und tieffer Demuth / mit wahrer und würcklicher Tugend gehbet und angewendet haben.

Und weilen ich sie wegen des Seelen Heyl zu so grosser Vortrefflichkeit erhoben / lassen sie nicht nach / als gute Hirten / die Schäfflein in den Schaaffstall der Heil. Kirchen zu bringen / derohalben sie auch aus Liebs-Begierd und Seelen-Hunger selbige dem Teuffel aus seinen Händen zu reissen / den Todt freywillig und gern ausstehen. Ingleichen auch kranck werden oder sich kranck machen mit andern Krancken / das ist: offtermahlen um solche / wegen ihrer Verzweifflung nicht zu beschämen und zu verwürren / wie auch eine grössere Freyheit und Antrieb / daß sie ihre Kranckheit offenbahren / ihnen zu geben / verstelleten sie ihr Angesicht / und sprachen, Ich bin eben so wohl kranck als wie du. Weineten mit denen Weinenden / und erfreueten sich mit denen Frolockenden / und also wusten sie ein jedweder seine Speiß süssiglich darzureichen / die Guten erhaltend / und wegen ihrer Tugend sich erfreuend. Dann / sie liessen sich nicht von dem Neid zernagen / sondern waren ausgebreitet in Freygebigkeit der Liebe ihres Nächsten und Untergebenen / jenen / welche von ihnen mangel- und sündhafft zu seyn befunden wurden / erzeigeten sie sich gleichermassen tadelhafft und kranck zu seyn (wie gesagt worden) selbige von ihren Verbrechen und Missethaten zu befreyen / und mit wahren Heil. Mitleiden / wie auch mit Bestraffung und Buß-Bezüchtigung derer von ihren Untergebenen begangenen Fehler thaten sie aus Liebe mit ihnen zugleich Buß; Indem sie /

nems

nemlich: welche die Buß auflegeten / vor Liebe eine grössere Pein und Schmertzen empfunden durch das Mitleyden / als jene / welche die Buß ausstehen musten / ja zuweilen verrichteten sie es auch würcklich mit ihnen/ absonderlich wann sie gesehen hatten/ daß solche ihren Unterthanen viel zu schwer fiele.

Dannenhero Krafft dieser Tugend-Ubung verkehrte sich in ihnen die schwere und harte Bürde / in eine Süßigkeit und Liebe / sie machteten sich zu Unterworffene und Knechte / ob sie gleich Vorsteher und Herren waren / als Gesunde von allerhand Kranckheit / des Aussatzes und der Todt-Sünde Befreyete / machten sie sich kranck / und als Starcke / schwach. Mit denen Einfältigen erzeigeten sie sich einfältig / mit denen Kleinen klein / und also mit allerhand Manier oder Gattung derer Völcker wusten sie aus Demuth und Liebe sich zu erhalten / und einen jedweden gaben sie seine Speiß. Wer bewegte sie diß zu thun? Nichts anders als die Begierd / welche sie gegen mir wegen meiner Ehr und des Seelen-Heyls empfangen hatten/ derowegen eileten und lieffen sie dahin auf der Taffel des allerheiligsten Creutzes getödtet zu werden/keine Mühe und Arbeit verweigerend/ noch fliehend. Sondern als Eifferer der Seelen / des Guten / und Nutzen der H. Kirchen / und deren Beliebungen und Liebes-Neigungen des Glaubens legeten sie sich unter die Dörner derer Trübsalen / und setzeten sich aller Gefahr aus / mit wahrer Gedult opfferten sie mir wohlriechendes Räuchwerck auf deren Angst-vollen Begierden / und ihres demüthigen unaufhörlichen Gebets / und mit Zäher und Schweiß besalbeten sie die Wunden ihrer Neben-Menschen / verstehe die Wunden der Todt-Sünden / darauf sie ihnen die vollkommene Gesundheit wiederumb ertheileten/ sofern nur eben diese / solche dermassen wohl zubereitete / und geistlicher Weiß gemachte Salben mit Demuth angenommen und gebrauchet hätten.

Das 120. Capitel.

Wiederholung des vorhergehenden Capitels / und von der Ehrerbietigkeit / welche man denen Priestern (sie seynd gut oder böß / schuldig und straffwürdig oder nicht) wer und wie der wolle / zu erweisen verpflichtet ist / ꝛc.

ANjetzo hab ich dir erwiesen / Allerliebste Tochter! einen Theil ihrer Vortrefflichkeit; einen Theil sag ich: in Ansehen desjenigen / was ich dir zu erzehlen hatte von der Würdigkeit derer Priester / zu welcher ich sie erhoben hab. Dahero / weilen ich sie zu meinen Dienern erwehlet und gemacht hab; also wolte ich keinesweges / und will auch gantz und gar nicht / Ursach dieser Würde / Authoritæt und Ansehen / daß sie wegen eines einzigen Verbrechen oder Missethat halber von denen Weltlichen sollten zur Straffe gezogen werden / und wann sie sich dessen vermessentlich unterfangeten / würden sie mich schwerlich beleydigen / sondern mein Wille ist: daß man sie in gebührender Ehre halten soll / nicht wegen ihrer (wie dir gesagt worden) wohl aber wegen meiner / und wegen des Ambts und Gewalt / so ich ihnen gegeben hab. Derowegen soll diese Ehrerbietigkeit niemalen gemindert noch unterlassen werden / wann schon die Tugend in ihnen abgehet und gemindert wird / noch wegen derer Tugendsamen / von dero Tugenden ich dir erzehlet / wie daß ich sie als Verwalter und Ausspender der Sonnen / benamtlich des Fleisches und Bluts meines Sohns und anderer Geheimnüssen vorgesetzet hab / dann diese Würdigkeit betrifft sowohl die Böse als Gute. Du hast von mir vernommen / daß diese vollkommene die Qualität und Eigenschafft der Sonnen in sich hatten / indem sie Krafft der Liebes-Neigung und Begierd ihre Nächsten erleuchteten / und erwärmeten / und mit solcher Liebes-Hitz machten sie Frucht / und verursachten / daß die Seelen-Tugenden in ihren Untergebenen hervorsprosseten und erwuchsen. Ich hab sie auch bestellet daß sie

(wie

(wie es denn die Warheit ist) Engel abgeben sollen / welche ich zu eurer Obsicht und Bewahrung verordnet hab / damit sie euch beschützen / die heiligen Einsprechungen in eure Hertzen / Krafft deren heiligen Gebetern durch die Lehr und gutes Beyspiel des Lebens eingeben / und mit Austheilung deren H. H. Geheimnüssen euch dienen sollen / gleichwie der Schutz-Engel euch dienet / bewahret / gute und H. Einsprechungen in euch einstreuet.

Also siehest du / daß wann über die Würdigkeit / zu welcher ich sie empor gesetzt hab / auch die Zierde der Tugend in ihnen ist (gleichwie ich dir von dergleichen erzehlet) ihr alle verbunden und verpflichtet seyd / diejenige / welche meine geliebte Kinder / und ein in dem Geheimnüs-reichen Leib der Heil. Kirchen schwebende Sonnen worden / wegen ihrer Tugenden zu lieben und sehr hoch zu verehren. Dann ein jedweder tugendsamer Mensch ist würdig geliebt zu werden / umb nie vielmehr seynd sie auch Liebens werth; Ihr müsset sie sowohl wegen ihrer Tugenden / als wegen der Würdigkeit und Hoheit des Geheimnüsses lieben. Dargegen könnet ihr diejenige / welche also erbärmlicher Weiß dahin leben / wegen ihrer Sünden-Fehler und Verbrechen zwar hassen / wider sie aber euch zu keine Richter machen / dieses will ich durch aus nicht / denn sie sind meine Christi und Gesalbte / dahero sollt ihr unerachtet ihrer Laster und Ubelthaten / dennoch das ihnen von mir verliehene Ansehen und Ambt lieben und verehren. Ihr wisset wohl / daß wann ein unsauberer und übel gekleideter einen grossen Schatz euch vortrüge / von dem ihr das Leben nehmen köntet / würdet ihr keineswegs / sowohl aus Ursach und Ansehen des Schatzes / als auch des Herrn / welcher euch solchen Schatz anschaffte / und beyzubringen Befehl gäbe / deswegen den Zuträger hassen / weilen er zerrissen / unflätig und häßlich ist. Obwohlen euch seine Unsauberkeit mißgefiele / und ihr euch befleißigen thätet / aus Lieb seines Herrn / daß er die Unflätigkeit verliesse / sich sauberte und besser bekleidete. Eben also sollet ihrs machen aus Schuldigkeit / nach Ordnung der Liebe / und ich will / daß ihr euch gegen meine unordentlich lebende Lie-

nur

nes also verhalten sollet / welche mit Unsauber- und Unreinigkeit behafftet / mit dem Kleid der Untugenden umgeben / und wegen Zertrennung der Liebe / euch die grosse Schätz / das ist: die Geheimnüssen der Heiligen Kirchen / zerrissen / zutragen / von denen ihr das Leben der Gnad geniesset / sofern ihr es würdiglich (unerachtet jene in so grossen Fehlern sich befinden) empfahet / und aus Lieb meiner des ewigen GOttes / welcher euch solche zuschicket / und aus Lieb des Gnaden-Lebens gebrauchet / welches übernatürliche Seelen-Leben ihr von dem grossen Schatz erlanget / worinnen euch ganzer GOtt und Mensch in dem Fleisch und Blut meines eingebohrnen Sohnes mit der göttlichen Natur ausgespendet wird.

Alsdenn sollen euch ihre Sünden-Mängel und Verbrechen mißgefallen / und ihr sollet diese hassen / anbey aber euch befleissigen mit Liebes Begierd und Heil. Gebeth / sie wiederum zu bekleiden / und bey mir mit Thränenvergiessen und grosser Begierd vor sie anzuhalten / daß ich sie aus meiner Gütigkeit mit dem Kleide der Liebe auf ein neues umbgebe. Ihr wisset wohl / daß ich ihnen Gnad ertheilen will / wenn sie solcher zu empfangen / sich nur fähig machen / und ihr vor sie mich bittet; Dann / mein Willen ist nicht / daß sie euch die Sonne in Finsternüß darreichen / weder daß sie des Tugend-Kleides entblößt / noch unrein und unsauber seynd / und unehrbarlich leben. Ja ich habe sie euch vorgestellet und gegeben / daß sie irrdische Engel / und eine Sonne / auf die besagte Weiß abgeben sollen; und wann sie es nicht seynd / müsset ihr vor sie bitten / keinesweges aber sie urtheilen und richten / sondern das Urtheil mir überlassen / und ich werde ihnen vermittelst eures Gebeths / wann sie sich dessen theilhafftig machen wollen / Barmhertzigkeit erweisen. Widrigenfalls / wann sie ihr Leben nicht verbessern / wird ihnen die verliehene Würdigkeit zum Untergang gereichen / und mit grosser Schand und Spott werden sie in der letzten Zeit des Todts / weilen sie ihr böses Leben nicht geändert / und die Feygebigkeit meiner Barmhertzigkeit nicht angenommen haben / in das ewige Feuer verstossen werden.

Das

Das 121. Capitel.

Von dem Fehler und bösen Leben etlicher ungerechten Priester und Diener.

JEtzo mercke wohl auf / Liebste Tochter! damit du und andere meine Diener / mir vor sie demüthige und immerwährende Gebethe aufzuopffern / mehr und beweglichere Ursachen habet. Ich will dir zeigen und ihr etlicher lasterhafftes Leben sagen: Ob du wohl allerseits / wo du dich nur hinwendest / zu denen Weltlichen / Ordens-Personen / andern Geistlichen / Vorstehern und Obrigkeiten / Grossen und Kleinen / Jungen und Alten / und allerhand Gattungen derer Völcker gar sehr meine Beleidigung ansehen / und wie viel den Gestanck der Todt-Sünd vor mir auswerffen / welcher Gestanck mir keinen Schaden zufüget / sondern ihnen selbst schädlich und nachtheilig ist. Ich hab dir bishero erzehlet von der Vortrefflichkeit meiner Diener / und von denen Tugenden derer Guten / sowohl deiner Seelen etwas erquickende Labnüs zu geben / als auch / damit du das Elend derer Armseligen besser erkennest und siehest / wie sehr sie grössere Straffen und unerträglichere Peinen auszustehen würdig sind. Gleich wie meine auserwehlte und geliebte Diener einen grössern Lohn / und vor meinem Angesicht als kostbare Perlen gestellet zu werden verdieneten / weilen sie den ihnen verliehenen Schatz in der Tugend geübet und angewendet / dahingegen jene elendige nichts als Pein und Marter zu gewarten haben. Wisse Liebste Tochter / und beobachte mit Schmertzen und Bitterkeit deines Hertzens / auf was sie ihren Anfang und Grund feste gesetzet haben: Nemblich in die eigene Liebe ihrer selbst / aus welcher der Baum der Hoffart / mit dem Kindlein oder Zweiglein der Unbescheidenheit hervorgesprossen ist; Dann als Unverständige / erzeigten sie ihnen selbst die Ehre und Glory / hohe geistliche Aembter und Würden mit allerhand Zierde und Zärtlichkeit ihres Leibes suchend. Mir aber erweisen sie nichts als Schmach und Beleydi-

gung / und ihnen geben sie das ihrige / mir aber eignen sie dasjenige zu / was nit mein ist. Mir sollen sie die Glory und das Lob meines Nahmens abstatten / und gegen sich sollen sie den Haß eigener Sinnlichkeit tragen / mit wahrer Erkäuntnüß ihrer selbst sich unwirdig achtend eines so grossen Geheimnüsses / als sie von mir empfangen haben. Sie thun aber das Widerspiel / dann von der Hoffart angeblasen ersättigen sie sich nicht / die Erden derer Reichthümen und Wollüsten der Welt zu nagen / seynd hart / begierig / und geitzig gegen die Armen.

Dannenhero / wegen dieser elenden Hoffart und Ehr-Geitz / welcher von der eigenen sinnlichen Lieb entspringet / haben sie die Seelsorg von sich geschoben / befleißigen sich allein auf die zeitliche Sachen Achtung zu geben und Sorg zu tragen / und verlassen meine Schäfflein / die ich ihren Händen hab anvertrauet / also / daß sie keinen Hirten haben / welcher sie wäidete weder geistlicher noch zeitlicher Weiß. Es ist wahr daß sie euch geistlicher Weiß die Geheimnüssen der H. Kirchen darreichen / welche euch wegen ihrer Verbrechen und Fehler nicht können benommen / weder die Krafft und die Gewalt ermeldter Geheimnisse in ihnen möge gemindert werden; Mit hertzlichen Gebethe aber / mit Hunger und Durst euers Heils insonderheit mit einem ehrbaren auferbaulichen heiligen Lebens-Wandel helffen sie euch nicht. Sie wäiden auch ihre Untergebene nicht mit zeitlichen Sachen (verstehe die Armen) von dem Vermögen und Einkünfften derer Kirchen / von welchen ich dir gesagt hab / daß sie daraus drey Theile machen sollen / einen vor ihre Nothdurfft / den andern vor die Arme / und den letzten zu Nutzen und Erhaltung der Kirchen. Sie thun aber das Widerspiel; dann nicht allein geben sie von jener vermöglichen Ertragnuß denen Armen nichts / von welcher sie ihnen mit zu theilen schuldig und verbunden seynd / sondern nehmen noch andern das ihrige durch die *Simoni* oder geistlichen Wucher / und vor Geld-Begierd verkauffen sie die Gnad des H. Geistes. Ja offtmahlen seynd sie so boßhafft / daß sie dem Bedürfftigen jenes nicht wollen geben / was ich ihnen aus Gnad verliehen hab / und ertheis-

theilen es auch nicht / wann nicht ihre Hand mit vielen Geschencken vorhero angefüllet wird / und ihre Untergebene lieben sie nur so viel als sie von ihnen können ziehen und gewinnen / mehr aber nicht. Alles Gut und Vermögen der Kirchen wenden sie zu nichts anders an als zu leiblichen Kleidungen / und zärtlich bekleidt daher zu gehen / nicht wie die Welt- oder Ordens-Geistliche / sondern wie die Herren oder Hoff-Juncker. Sie befleißigen sich grosse und ansehnliche Pferde / viel goldene und silberne Geschirr mit allerhand Hauß-Zierathen zu haben / dasjenige mit vieler Eitelkeit des Hertzens behaltend und besitzend / was ihnen nicht gebühret; Ihr Hertz redet mit unordentlicher Eitelkeit / und alle ihre Begierde ist auf die Speissen / massen sie ihren Bauch zu einen Gott machen / unordentlich essen und trincken / derowegen auch gähentlich in Unlauterkeit fallen und unzüchtig leben.

Weine / seufftze und klage über die armselige / alldieweilen sie dasjenige / welches das süsse Wort mein eingebohrner Sohn mit so grosser Pein auf dem Holtz des allerheiligsten Creutzes bekommen und gewonnen hat / verschwenden mit üblen vergemeinschafften Weibs-Bildern / verfressen also gleichsam die mit dem Blut Christi / erkauffte Seelen / indem sie es mit grossen Jammer auf allerhand unterschiedliche Weiß zu Grund richten / und ernähren von jenen / so denen Armen zugehöret / ihre Befreundte. O Tempel des Teuffels! Ich hab euch bestellet / daß ihr in diesem Leben irrdische Engel sollet abgeben / ihr seyd aber Teuffel / und vertrettet das Ambt des Teuffels. Die Teuffel geben die Finsternissen aus / und dasjenige was sie haben / geben sie; und mit peinlicher Marter derer Seelen entziehen sie ihnen die Gnad / mit vielen Beschwernüssen und Versuchungen trachten sie selbige in die Todtsünd zu führen / und befleißigen sich auf das möglichste jenes zu thun / was sie können / wiewohlen die Seel in keine Sünd fallen kan / ausgenommen sie will selbsten. Eben also sind diese Mühseelige / welche nicht würdig meine Diener genennet zu werden / eingefleischte Teuffel / dann wegen ihrer Unthaten / haben sie sich mit dem Willen der Teuffel gleichförmig

gemacht / und verrichten also ihr Ambt / indem sie mich das wahre Licht mit Finsternüssen der Todtsünd und ihres lasterhafften Lebens ihren Untergebenen / wie auch andern vernünfftigen Geschöpffen austheilen. Dannenhero alles verwürrend / erwecken sie grosse Pein in dem Gemüth deren geistreichen Geschöpffen / welche sie also boßhafft und unordentlich leben sehen / seynd auch Ursach solcher Qvaal und Zerrüttung des Gemüths in andern / also / daß sie den Stand der Gnad und Weg der Warheit offtermalen verlassen / weilen sie durch jener böses Exempel zu der Sünd und auf den Weg der Lügen verführet werden. Wiewohlen derjenige welcher solchen nachfolget / dessenthalben nicht wegen seiner Ubelthat entschuldiget ist / dieweilen ihm weder diese sichtbare / noch die unsichtbare Teuffel zu der Schuld einer Todtsünd bezwingen können. Es soll also keiner auf ihr Leben schauen / noch demjenigen folgen / was sie üben / sondern wie euch meine Warheit in dem H. Evangelio berichtet hat / sollt ihr dasjenige thun / was sie euch sagen / nemlich dero Lehr nachkommen / welche euch in dem Geheimnüs-reichen Leib der H. Kirchen durch die H. Schrifft ist gegeben / und mittelst meiner Ausruffer / so die mein Wort zu verkündigen ausgehende Prediger seynd vorgetragen worden. Beweine und bedaure sodann ihr böses Leben / Wandel / und was sie dadurch verdienen / aber weder du noch andere dörffet ihnen nachfolgē / noch sie dessenthalben straffen und züchtigen / sonsten würdet ihr mich schwerlich beleidigen; sondern lasset ihnen das böse Leben / und ergreiffet die Lehr; Die Bestraffung aber soll mir verbleiben. Dann / ich bin der süsse und ewige GOtt / welcher alles Gute belohnet / und alle Sünd straffet / und es wird ihnen die Straff von mir nicht aufgesparet oder geschencket werden / wegen der Würdigkeit die sie haben / meine Diener zu seyn. Sondern / wofern sie sich nicht bessern / werden sie erbärmlicher und viel schärffer gestrafft werden / als alle andere. Dann weilen sie von meiner Gütigkeit mehr empfangen haben / und dennoch also schrecklich mich beleidigen / dahero sind sie auch einer weit schwerern und grössern Straff würdig. Also siehest du was sie übles und ihnen höchst schädliches verdienen /

gleich-

gleichwie ich dir hingegen von meinen aus erwehlten Dienern welche irrdische Engel waren / und folglich das Ambt derer Engel verrichteten / gesagt hab.

Das 122. Capitel.

Wie in manchen dergleichen Boßhafften die Ungerechtigkeit herrsche / absonderlich / weilen sie ihre Untergebene nicht straffen.

ICh hab dir gesagt / was gestalten in meinen Auserwählten das kostbare Edelgestein der Gerechtigkeit leuchte; nun hab ich dir auch gesagt / daß diese Lebendige auf ihrer Brust als wie ein gewöhnliches Kleinod die Ungerechtigkeit tragen / welche Ungerechtigkeit von der eigenen Lieb ihrer selbst entspringet / mit selbiger auch bekleidet und erhalten wird. Dann wegen der eigenen Lieb begehen und üben sie die Ungerechtigkeit wider ihre eigene Seelen / und wider mich mit Finsternissen der Unbescheidenheit; Derowegen erweisen sie mir die gebührende Glori und Ehr nicht / ihnen selbst aber helffen sie nicht mit einem ehrbaren und heiligen Leben / weder mit Begierd des Seelen-Heils / noch mit Hunger deren Tugenden. Und dessentwegen begehen sie die Ungerechtigkeit gegen ihren Untergebenen und ihren Nächsten / und straffen die Laster nicht; sondern als Blinde / die es nicht erkennen / wegen unordentlicher Forcht / welche sie haben / um denen Geschöpffen nicht mißzugefallen / lassen sie selbige also schlaffen / und in ihrer Kranckheit liegen. Sie vermercken aber nicht / daß / indem sie der Creatur gefallen wollen / mißfallen sie solcher vielmehr / und mir euren Erschaffer. Bißweilen werden sie straffen mit einer geringen Gerechtigkeit ihre Boßheit zu vermänteln. Und dieses werden sie nicht dem Grössern und Vornehmern anthun / welcher in grössern und mehrern Fehlern stecket / als der andere / und wenigere; weilen sie sich förchten / er möchte sie verhindern / und ihres Stands sie entsetzen / oder gar das Leben ihnen benehmen; den Kleinern und Schwächern aber

wes-

werden sie straffen/ weilen sie sehen/ daß er ihnen nicht schaden/ weder ihrer Ehren-Stell und Würde sie berauben könne.

Solche verüben die Ungerechtigkeit mit der elenden eigenen Lieb ihrer selbst / welche die gantze Welt samt dem Geheimnißreichen Leib der H. Kirchen schier vergifftet / den Garten dieser Braut verwildet/ und mit faulen stinckenden Blumen angefüllet hat. Welcher Garten vorhero zu der Zeit/ als sich allda die wahre Arbeiter / verstehe meine H. Diener / sich eingefunden haben / gantz lieblich gemacht / und aufs beste gebauet/ gepflantzet/ und mit vielen wohlriechenden Blumen ist gezieret worden; Dann wegen deren guten Hirten ware das Leben ihrer Untergebenen nicht lasterhafft/ sondern sie erhielten sich tugendsam mit einem ehrbaren und heiligen Leben. Anjetzo aber ist es nicht also / sondern das Widerspiel / dann wegen mancher bösen Hirten seynd auch viel deren Untergebenen sehr boßhafft und verkehrt. Dahero ist diese Braut voller Unterschiedlicher Dörner / vielfältiger Sünden und Laster / nicht zwar als könne sie einen Gestanck der Sünd an sich nehmen/ will sagen: die Krafft deren H. Geheimnissen in etwas verletzet werden; sondern die jenige/ welche sich an der Brust gemeldter Braut ernähren/ und weilen diese empfangen den Gestanck in ihrer Seelen / indem sie die Würdigkeit / worzu ichs gesetzet hab / vergeben und verliehren (nicht daß solcher in ihnen gemindert seye/ sondern nur was solche böse Diener selbst anbetrifft) der Ursachen wegen ihrer Sünden Fehler wird das Blut gering geschätzet / weilen nemlich die Weltliche die gebührende Ehrerbietigkeit nicht mehr erweisen / welche sie gegen ihnen wegen des Bluts tragen müssen. Obwohlen sie dieses nicht thun sollen / und wann sie die Ehrerbietungen gegen selbige verliehren / dörffen sie ihnen nicht einbilden / daß wegen Gebrechen deren Hirten ihr Fehler kleiner seye/ sondern allein diese mühselige seynd ein Spiegel der Erbarmniß/ da ich sie doch bestellet hab / daß sie Spiegel der Tugend seyn sollen.

Das

Das 123. Capitel.

Von vielen andern Mängeln derer Diener/ absonderlich deren/ welche in die Wein- und Wirths-Häuser geben/ dem Spielen ergeben seynd/ und freche Weibs-Bilder halten.

DJe Seel dieser Elenden/ Liebste Tochter! wird mit übergaus grossen Gestanck eingenommen/ihre eigene Sinnlichkeit/ welche sie zu einer Frau und Beherrscherin/ ihre arme Seel aber zu einer Dienerin und Leibeigenen gemacht haben/ indem ich ihnen doch die Freyheit Krafft des Blutes meines Sohnes ertheilet hab. Rede nicht allein von der allgemeinen Freyheit/ zu welcher das gantze menschliche Geschlecht aus der Dienstbarkeit des Teuffels und seiner Herrschafft ist geführet worden/ diese Gnad bekömmet eine jedwede vernünfftige Creatur; Jene aber/ nemlich die Gesalbte/ hab ich anbey auch erlediget von der Dienstbarkeit der Welt/ und hab sie beordnet/ mir dem ewigen GOtt allein zu dienen/ und die Geheimnissen der H. Kirchen zu verwalten/ und hab sie frey gemacht/ indem ich nicht zulassen wollen/ noch zulasse/ daß etwan ein weltlicher Herr sie zu richten und verurtheilen sich unterfange. Und weist du/ Liebste Tochter! was vor einen Dienst sie mir wegen so grosser empfangener Gutthat vergelten? Ihr Dienst bestehet in deme/ daß sie mich unaufhörlich mit unterschiedlichen Lastern und Sünden verfolgen/ also daß es deine Zungen nicht erzehlen kunte/ und in anhören derenselbigen allen wurdest du zu schwach werden.

Gleichwohl aber will ich dir über das jenige/ so du von mir schon gehöret hast/ noch etwas sagen/ mehr Ursach des Weinens und Mitleydens dir zu geben; meine Diener solten stehen bey der Tafel des Creutzes durch die H. Begierd/ und sich mir zu Ehren von der Seelen-Speiß ernähren; und ob schon ein jedwederer Mensch dieses thun muß/ seynd doch die von mir Auserkiesene vielmehr darzu verbunden/ damit sie euch Fleisch und Blut Christi

des Gecreuzigten meines eingebohrnen Sohns austheilen / das Beyspiel eines heiligen und guten Leben von sich geben / und mit ihrer schmertzlichen Quälung / wie auch mit heiliger und grosser Begierd meiner Warheit nachfolgend die Speiß eurer Seelen zu sich nehmen. Einige haben aber vor ihr Tafel-erkiesen die Wein-oder Wirths-Häuser / allwo sie mit schwören und falsch schwören / und andern entsetzlichen Fehlern offentlich / und als verblende Menschen ohne Liecht der Vernunfft wegen ihren Verbrechen denen wilden Viehern seynd gleich worden / und verhalten sich in Thaten / Wercken und Worten unzüchtiglich.

Wissen auch nichts von ihren Bet-Dienst oder Tag-Zeiten / und wann sie es schon mit der Zungen aussprechen / ist doch ihr Hertz weit von mir entfernet. Selbige stellen sich wie die Hallunckten und Lotters-Buben / und nachdem sie ihr Seel verspielet / haben sie es denen Teuffeln eingehändiget / die Güter der Kirchen zum Spielen aussetzend / also / daß sie das zeitliche Vermögen und Einkünfften / welches sie in Krafft des Bluts empfangen haben / auch auf denen offentlichen Spiel-Plätzen verschwenden / und verliehren. Ursach dessen geniessen die Arme nicht was ihnen gebühret / und die Kirchen wird mit ihren nothwendigen Zierrath nicht versehen / dann weilen selbige Tempel des Teuffels worden seynd / so achten sie meine Kirchen nicht / sondern jenen Aufbutz / den sie vor die Kirchen sollen gebrauchen / nehmen sie vor ihre Häuser / worinnen sie wohnen. Und wohl noch ärger / dann manche böse Diener machen es wie ein Bräutigam der seine Braut aufbutzet / also bezieren diese eingefleischte Teuffel von denen Gütern und Renten der Kirchen ihre Teufflin / mit welcher sie also boßhafftiglich und unzüchtig leben / und lassens ohne einzigen Abscheuen und Schamhafftigkeit daher gehen / bey sich stehen / und zu ihnen kommen. Ja solche elendige Teuffel werden es nicht achten in währenden Meß-lesen bey dem Altar / daß diese armselige Teufflin ihre Kinder mit sich führend / samt andern Volck zum Opffer gehet. O Teuffel über die Teuffel! wann doch aufs wenigst euer Ungerechtigkeit und Boßheit vor denen

Augen

Augen eurer Untergebenen verborgen wäre! dann wann ihrs heimlich verübetet/ würdet ihr mich weniger beleydigen/ und euch nur allein schaden. Ihr schadet aber euren Nächsten/indem ihr würcklich und ärgerlich euer boßhafftes Leben ihnen vorstellet/ und sehen lasset/ dann wegen euers bösen Exempel seyd ihr ihnen ein Zundel/ Gelegenheit und Ursach/ nicht daß sie von ihren Sünden abstehen/ sondern daß sie in eben dergleichen und noch grössere fallen/ als ihr geübet. Und ist diese die Keuschheit/ welche ich von meinem Diener erfordere/ wann er die Heil. Meß zu lesen/ zu dem Altar gehet? Ist diese die Reinigkeit/ so er mit sich trägt/ daß er zu morgends mit befleckten Gemüth und verderbten Leib/nachdem er in dieser unflätigen abscheulichen Tod-Sünd gelegen und geblieben ist/ sich aufmachet/ und zu celebriren dahin gehet. O Tabernackel des Teuffels! wo ist die Wachtsamkeit bey der Nacht mit meiner stattlichen und andächtigen Bedienung? Wo ist das immerwährende und eiffrige Gebet/ in welcher Zeit der Nacht du dich zu diesem Geheimniß/ welches dir in der Frühe zu verrichten beyvorstehet/ bereiten und fähig machen sollest/ mit Erkanntniß deiner/ dich eines so grossen Geheimniß unwürdig erkennend und achtend/ und mit der Erkanntniß meiner/ daß ich aus meiner Gütigkeit dich dessen hab würdig gemacht/ nicht wegen deiner Verdiensten/ und hab dich zu meinem Diener gestellet/ auf daß du bey dem Altar meine vernünfftige Geschöpff mit der H. Meß bedienen sollest.

Das 124. Capitel.

Von etlichen/ welche die Sünd wider die Natur begehen/ und von einem Gesicht/ welche jene Seel über dieses gehabt hab.

ICh mache dir zu wissen/ liebste Tochter! daß ich ein so grosse Reinigkeit von euch und ihnen verlange in diesem Geheimniß/ als sie einem Menschen in diesem Leben zu haben möglich ist/ dannenhero euer seits anbetreffend/ solt ihr euch unauf-

unaufhörlich befleissen solche zu erlangen/ und zu erhalten. Ihr müsset gedencken / wann es möglich wäre / daß sich die englische Natur reinigen kunte / so wäre es zu diesem Geheimniß vonnöthen/ daß sie sich reinigte; aber solches ist nicht möglich/ dann weilen selbige von dem Gifft der Sünd nicht kan bemackelt werden/ also ist sie auch keiner Reinigung bedürfftig; Dieses sag ich dir/ damit du sehrst/ was ich vor eine grosse Reinigkeit von euch und von ihnen in ermeldten Geheimniß suche und erfordere / und absonderlich von ihnen. Etliche aber thun das Widerspiel/ welche gantz unrein zu diesem H. Sacrament hinzugehen/ und nicht allein mit solcher Unlauterkeit behafftet / zu welcher ihr natürlich aus Schwachheit wegen eurer gebrechlichen Natur geneigt seyd/ (wiewohl die Vernunfft / wann der freye Wille mit einstimmet) ihren Aufruhr bald stillen / und zu Ruhe bezwingen kan. Aber dergleichen Elendige bezäumen nicht allein auf keine Weiß diese Gebrechlichkeit / sondern thun noch was Ublers / die Sünd der grösten Unlauterkeit begehen / und als Blinde und Thörichte / in welchen das Liecht des Verstands verfinstert ist/ den Gestanck und das Elend nicht erkennen / in welchen sie sich aufhalten; also daß selbige Sünd nicht nur vor mir den ärgsten abscheulichsten Gestanck erwecket / und mir/ der ich die allerhöchste und ewige Reinigkeit bin / dermassen entsetzlich ist/ daß ich wegen ihr allein jene fünff Städt aus meinen Göttlichen Urtheil in den Abgrund des ewigen Verderbens gestürtzt hab/ weilen meine Gerechtigkeit solches Laster nicht mehr gedulten wolte; also sehr mißgefiele mir diese häßliche vermaledeyte Sünd / aber nicht allein mir (wie ich dir gesagt hab) sondern auch denen Teuffeln selbsten/ welchen sich jene Armselige / als ihren Herren ergeben und unterworffen haben. Nicht zwar/ als seye ihnen das Böse ungefällig/ und daß ihnen etwas Gutes wohlgefallet / sondern weilen ihr Natur englisch ist gewesen / dahero stiehet solche Natur weder zu sehen/ noch darbey zu stehen/ wann jene so gar grosse und erschreckliche Sünd würcklich begangen wird. Wahr ist es / daß zwar der Teuffel vorhero den vom Gifft böser Begierlichkeit vergifften

Pfeil abschiesser/ wann es aber zu dem Werck der Sünd kommet / gehet er darvon / wegen der gegebenen Ursach / und auf besagte Weiß.

Und wie du weist/ so fern du dich wohl erinnerst/ hab ich dir geoffenbahret / wie sehr mir diese Sünd mißgefallen / und von ihr die Welt verderbt seye / dannenhero durch die Erhebung des Gemüths hab ich dir die gantze Welt gezeiget/ und du hast schier in allen Gattungen und Beschaffenheiten deren Völckern diese erbärmliche Sünd gesehen / und daß so gar die Teuffel (wie ich dir gewiesen) solche fliehen. Du weist daß die Pein und der in deinem Gemüth empfundene Schmertzen und verspürte Gestanck dermassen groß gewesen / daß es dir gleichsam geduncket/ nahend bey dem Todt zu seyn/ dahero du auch kein Orth sahest/ wo du und andere meine Diener sich kuntet hinbegeben / damit euch nicht etwan auch dieser Aussatz anfichtete und vergiffiete/ und fundest keinen Platz / weder unter denen Kleinen noch Grossen/ Alten oder Jungen / dero Gemüth und Leiber von dieser Verfluchung nicht bemackelt waren. Diese hab ich dir gezeigt insgesamt / nicht aber sag ich dir von Jemand in besonderheit/ massen viel seynd die solches nicht angehet / weilen ich unter denen Bösen noch einige meiner Diener wegen ihrer Gerechtigkeiten vorbehalten hab; In Ansehen deren ich meine Gerechtigkeit zuruck halte / damit ich nicht denen Steinern und Felsen anbefühle/ daß sie sich wider selbige herabwaltzen und alle diese Böswicht erschlagen; weder der Erden/ daß sie es verschlenge / noch denen Thieren und wilden Bestien / daß sie es zerreissen und auffressen / weder denen Teuffeln / daß sie es mit Leib und Seel in die Höll fortführen. Sondern ich gehe und trachte Weg und Weiß zu finden/ ihnen Barmhertzigkeit zu erzeigen / damit sie nemlich ihr Leben bessern; und stelle als ein Mittel meine Diener vor / welche gesund und nicht im mindesten aussätzig seynd/ auf daß sie mich vor selbige bitten. Bißweilen weise ich ihnen diese entsetzliche Fehler / damit sie sorgfältiger werden/ das Heil solcher Sünder zu suchen und mit grössern Mitleiden

und Schmertzen über dero Missethaten/ und meine Beleidigung ihre Gebetter mir auffopffern (gleich wie ich es dir auf solche dir bewuste und von mir bedeute Weiß gethan hab) Und wann du wohl daran gedenckest/ als ich dich einen so üblen Gestanck verspühren und empfinden liesse/ wegen welchen entsetzlichen Geruch so weit zu kommen/ daß du ihn nicht mehr ausstehen kuntest/ alsdann hast du mir geruffen: O ewiger Vatter/ erbarme dich meiner und deiner Geschöpffe! O du zieheſt mir die Seel aus dem Leib/ dann es geduncket mich/ daß ich nicht mehr leben kan/ oder gib mir eine Trost-reiche Erquickung/ und zeige mir ein Orth/ in welchem ich und andere deine Diener ruhen können/ damit uns dieser Aussatz nicht schaden/ weder die Reinigkeit unserer Seelen und Leiber benehmen möge! Alsdann hab ich dir geantwortet/ und mich mit dem Aug der Gütigkeit zu dir wendend also gesprochen/ wie ich es noch sage; Allerliebste Tochter! euer Ruhe ist/ wann ihr die Glory und das Lob meinem Nahmen erstattet/ und den Weyrauch des unaufhörlichen Gebets vor diese gar Arme und Unglückseelige auffopffert/ welche in einem so grossen Elend stecken/ und sich des göttlichen Gerichts wegen ihrer Sünden höchst würdig und schuldig gemacht haben. Und das Orth wo ihr stehen und euch auffhalten könnet/ soll seyn Christus der Gecreutzigte mein eingebohrner Sohn/ wohnend und euch verbergend in der Höle seiner Seiten/ allwo ihn durch die Liebes-Neigung und Begierd in der menschlichen meine göttliche Natur verkosten werdet. In dem offenen Hertzen werdet ihr meine Lieb und eures Nächsten finden/ weilen er meine Ehr des ewigen Vatters zu befördern/ und den wegen eures Heils ihme aufferlegten Gehorsamb zu erfüllen und den schmählichen Tod des allerheiligsten Creutzes geloffen ist.

Wann ihr demnach diese Lieb erkennet/ und verkostet/ werdet ihr seiner Lehr nachfolgen und euch auf der Tafel des Creutz ernähren/ das ist/ mit wahrer Gedult aus Liebe eures Nächsten/ wie auch alle Peinen/ Tormenten/ und Mühewaltungen/ sie kommen

men von was immer vor einer Seiten her / übertragen und leiden / und solcher gestalten werdet ihr dem Aussatz entgehen und fliehen können. Dieses ist die Weiß / welche ich dir und andern gegeben hab / und noch gibe / iedoch aber weist du / daß von deiner Seelen dessentwegen nicht gleich die Gefühlung / oder Verspührung und der Gestanck / weder von dem Aug deines Verstands die Finsternussen abgewichen seynd / sondern meine Vorsichtigkeit hat eine Versehung gemacht / dann als du das Fleisch und Blut meines eingebohrnen Sohns / welcher ganzer GOtt und Mensch ist / genossen hat / wie ihr in dem Geheimnuß des Altars empfahet / hat sich zu einem Zeichen / daß dieses die Warheit seye krafft einem in diesem Geheimnuß verspührten Geruch alsobald der Gestanck wie auch die Finsternuß wegen in selbigen gesehenen Liecht verlohren / und ist auf sonderbahre Weiß wie es meiner Gütigkeit gefallen der Geruch des Bluts in deinem Mund und in dem Geschmack deines Leibs verbleiben / von welchem du weist / daß ich dir sehr viel gesagt hab. Also siehestu / liebste Tochter! was vor ein so grosses Abscheuen ich über jene ernennte Sünd in einem jedwedern Geschöpff trage.

Gedencke anjetzo / daß sie mir viel abscheulicher vorkomme in demjenigen / welche ich zu mir gezogen habe / damit sie in dem Stand der Enthaltung und Keuschheit leben sollen ; und dannoch unter diesen aus der Welt geführten auch damahligen keuschen / welche ich entweder in die Religion aufgenommen oder als Zweiglein in dem Geheimnuß-reichen Leib der H. Kirchen gepflantzet hab / giebt es etliche so gar schlimme Diener. Derowegen kunst du es nicht gäntzlich anhören / wie sehr mir diese Ubelthat in ihnen mißfalle weit mehr über alle Abscheuen / so ich insgemein über die Welt-Menschen und andere gefasset ; von denen ich dir gesagt / daß sie in besonderheit keusch zu leben sich verlobet haben. Dann jene Boshaffte seynd auf den Leuchter als Ampel und Liechter gesetzt worden / auf daß sie meine Diener des wahren Liechts / der Tugend / und eines ehrbarn Lebens abgeben sollen / und dannoch dienen sie in denen Finsternussen /

nussen / und seynd also verfinstert / daß sie die H. Schrifft / welche in sich gantz erleichtet ist / und von meinen Auserwehlten mit dem übernatürlichen Liecht von mir dem wahren Liecht angenommen worden / nicht einmahl verstehen ; Sage derowegen sie seynd dergestalten verdunckelt wegen ihrer auffgeblasenen Hoffart / und weilen sie unrein und unzüchtig seynd / daß sie nicht anders sehen noch erkennen / als die Schale des Buchstabens / und diese nehmen sie auch zu sich ohne einigen Geschmack Sintemahlen der Geschmack ihrer Seelen nicht wohl geordnet / sondern von der eigenen Lieb und Hoffart verderbet ist / und ihr Magen ist voll der Unlauterkeit / indem sie nichts anders verlangen als ihre unordentliche Gelüsten zu ersättigen / mit böser Begierlichkeit öffentlich ihre Fehler begehen / und den von mir sehr hoch verbottenen Wucher treiben / welche aber solchen verüben / diese werden sehr armselig und elendig seyn.

Das 125. Capitel.

Was gestalten wegen gemeldter Mängel die Untergebene sich nicht verbessern / und von denen Verbrechen mancher Ordens-Geistlichen / und wie aus Abgang der Bestraffung gesagter Ubel noch viel grössere und ärgere erfolgen.

WIe können denn dergleichen mit so grossen Sünden-Mängel überhäuffte andere züchtigen / die Gerechtigkeit üben / und so wohl ihre eigene / als ihrer Untergebenen Fehler abstraffen ? Sie können wohl nicht / weilen ihner ihre Ubelthaten die Keckheit und den Eiffer heiliger Gerechtigkeit benommen hat. Und wann sie solche schon halten wolten / würden die ihnen gleichförmig lasterhaffte Unterthanen sagen: Arzt hilff dir zuvor selbst / hernach heil mich / da will ich dir die Arzney nehmen / welche du mir geben würdest / Er steckt in grössern Fehlern als ich / und will mir das Böse vorwerffen. Derowegen jener übel handelt / welcher nur mit dem Wort / und nicht mit einem

einem guten ordentlichen Leben straffet; nicht sag ich / daß er dessentwegen das Uble / er seye selbst gut oder böß / in seinen Unterthanen nicht solle abstraffen / sondern ich sag; daß er unrecht handle / weilen er ihn nicht verbessert mit einem guten und ehrbaren aufferbaulichen Leben. Und noch viel ärger verhält sich derjenige / welcher die Bestraffung / sie geschehe auf was der wölle vor eine Weiß / von einem guten oder bösen Hirten / wer und wie er immer seye / nicht demüthig annimmt / welcher sein lasterhafftes Leben durch selbige verändern will; dann ein solcher schadet ihm selbst und nicht andern / und er ist derjenige / welcher die Pein wegen seiner Sünden-Mängel wird ausstehen müssen. Alle diese Ubel entspringen daher / liebste Tochter! weilen man mit einem guten und H. Lebens-Wandel keine Besserung machet und straffet. Warum aber geschicht dieses? alldieweilen diejenige / welchen es oblieget von ihrer eigenen Lieb gegen sich selbst verblendet seynd / in welcher eigenen Lieb all ihr Boßheit gegründet ist / und schauen auf nichts anders / als wie sie ihre unordentliche Gelüsten und Ergötzlichkeiten können erfüllen / so wohl die Untergebene als manche Hirten / und nicht allein viel Weltliche / sondern auch viel Ordens-Geistliche.

Ach mein süsse Tochter! wo ist der Gehorsam mancher Religiosen? welche in die H. Religion wie die Engel eingetreten / und leben ärger als die Teufel selbst / wie wenig seynd / welche mein Wort mit Lehr und Warheit verkündigen / sondern nur mit dem Schall lerer Reden herausschreyen / und dessentwegen keine Frucht in dem Hertzen deren Zuhörer schöpffen. Etlicher ihrer Predigten seynd allein gemacht / und dahin gestellt denen Menschen zu gefallen / und ihre Ohren zu erlustigen mehr / als meine Ehre zu befördern / und der Ursachen befleissen sie sich nicht auff ein H. Leben / sondern nur zierlich zu reden. Solche säen den Saamen meines göttlichen Worts nicht in der Warheit aus / weilen sie nicht Achtung geben / und Sorge tragen die Untugenden und Laster auszurotten / und die Tugenden und gute Sitten einzupflantzen; dahero weilen sie die Dörner nicht aus ihren Gar-

ten haben herausgezogen / achten sie es nicht selbige in dem Garten ihres Nächsten stecken zu lassen. Ihre meiste Erlustigung ist den Leib und die Cellen zu dezieren / und durch die Stadt hin und her zu gehen / und Gespräch zu halten / dessenthalben ergehets ihnen wie einen Fisch / der aus dem Wasser bleibt und das Leben verliehret; Also dergleichen Ordens Geistliche / die ausser der Cellen sich begeben / welche sie ihnen doch zu einem Himmel hätten machen sollen / und mit einem unehrbaren Leben sich aufhalten / diese sterben und verderben an ihrer Seelen / indem sie in allerhand Oerter und Gelegenheit gehen / und die Häuser ihrer Befreunden / und anderer weltlichen Leuten besuchen. Wie es so wohl manchen solchen armseeligen Untergebenen / als auch bösen Vorstehern beliebet / welche ihnen den Zügel zu lang gelassen / und nicht zuruck gehalten haben / und wie elende Hirten achten sie es nicht / ihre Mit-Brüder als Unterthanen deren Teuffeln zu sehen / sondern überantworten ihnen selbige offtermahlen selbst / und bisweilen / wann sie schon erkennen daß aus ihnen einige eingefleischte Teufel seynd / werden sie es dannoch in die Klöster zu denen jenigen schicken / welche auch solche Höllische Furien worden / damit sie samt ihnen sündigen / und also verwüstet einer den andern mit vielen subtilen Arglistigkeiten und Betrügereyen. Dannenhero leget und erhält der Teuffel ihren Grund unter den Schein der Andacht / weilen aber ihr Leben unzüchtig und elendig ist / kan es nicht viel beschöniget und bedecket werden mit der Farb einer Andacht / dann erstens siehet man bald in ihnen die stinckende Blumen der unerbahren Gedancken mit verderbten Blättern deren Worten / und auf unterschiedliche erbärmliche Weiß erfüllen sie ihre böse Begierden; die Früchten aber / welche man siehet / weist du selbst wohl gesehen zu haben / und werden sie soweit bisweilen verführet / daß einer oder der andere / so gar aus der H. Religion gehet / also daß dieser ein unflätiger Schalck und Rebell / sie aber ein öffentliche Schand-Dirne worden ist. Aller dieser und vieler anderer grossen Fehler seynd die Vorsteher und Obrigkeiten ursach / weilen

len

len sie kein Aug und Absicht haben auff ihre Untergebene / sondern geben ihnen Gelegenheit darzu; Ja ein und anderer schicktes noch dahin/ und verstellet sich/ als wann er dessen elendigen Stand nicht sehete/ und geschehen solche Laster auch der Ursachen/ weilen der Untergebene an seiner Seelen kein Lustbar- und Beliebliche keit träget/ und also wegen eines und andern Gebrechen verbleibet er todt in seiner Seelen.

Dannenhero kunte deine Zungen alle diese Fehler nicht erzehlen/ weder auf was vor vielerley erbärmliche Weiß und Manieren sie mich beleydigen; Eben solche seynd Waffen des Teuffels worden/ und mit dem unflätigen Gestanck vergifften sie inn- und auswendig so wohl die Weltliche als auch die Religiosen und ihre Mit-Geistliche / sie seynd beraubet der brüderlichen Liebe/ und ein jedweder fast aus ihnen will der grössere seyn / schauet und trachtet etwas zu haben und zu besitzen; wessentwegen sie wider das Gebot und das Gelübd handeln / welches sie gemacht haben. Sie haben versprochen den Orden zu beobachten / und übertretten es/ massen sie nicht allein ihnen selbst dienen/ sondern machen es als wie erhungerte und begierige Wölff über die Lämmlein / welche den Orden beobachten wollen / und solche Elendige glauben/ daß sie mit ihren Verfolgungen/ Aushönungen und Beschimpffungen / welche sie denen guten Geistlichen und Beobachtern des Ordens zufügen / ihre Fehler bedecken / da sie es doch vielmehr an Tag geben. Dannenhero ist ein so grosses Ubel in die Gärten deren H. Religionen eingeschlichen; heilig nenn ichs; dann sie seynd in sich selbsten heilig/ weilen sie von dem H. Geist eingesetzt/ und gegründet worden / und also der Orden in sich nicht kan zerstöret und verwüstet werden/ wegen deren Mängeln seiner Untergebenen noch deren Vorstehern und Obrigkeiten. Derowegen muß der jenige / welcher in den Orden will eintretten/ nicht ansehen das Böse/ sondern das Gute/ und er soll schiffen auf den Arm des Ordens/ welcher nicht schwach ist/ und auch nicht kan geschwächet werden / und muß selbigen biß in den Tod beobachten,

Demnach hab ich dir gesaget/ daß in einen so grossen Schaden die Gärten deren H. H. Religionen gerathen seynd/ wegen mancher bösen Zuchtmeister und bösen Untergebenen / welche den Orden nicht rein halten / und so wohl dessen von ihren Vorfahren angeordneten Gebräuchen als auch Ceremonien nicht recht beobachten / und wann sie es in etwas halten vor denen Augen deren Weltlichen/ geschicht solches nur ihnen zu gefallen/ und ihre eigene Fehler zu vermänteln. Also siehest du / was gestalten solche das erste Gelübd des schuldigen Gehorsam in dem Orden nicht erfüllen/ von welchen Gehorsam ich dir in einem andern Ort reden werde; sie machen auch das Gelübd / die freywillige Armuth zu halten / und keusch zu leben / aber wie beobachten etliche solches; Schaue an ihre Besitzungen und vieles Geld/ welche sie in besonderheit behalten von der gemeinen Lieb abgesondert/ weilen sie nemlich so wohl das zeitliche als geistliche Vermögen ihren Brüdern mittheilen sollen / gleichwie es ein Orden der Liebe/ und ihr Orden erfordert/ sie aber unterlassen es. Etliche wollen niemand als sich selbsten / und ihre Thier aumästen und fett machen; Dahero ernähret eine Bestia die andere/ und ihr armer Mit-Bruder stirbt vor Kälte und Hunger. Nachdem er wohl angeschoppt ist worden/ und hat gute Speisen / gedencket er auf ihn nicht/ noch will er sich mit ihm einfinden bey der armen Tafel des Rebectorii oder gemeinen Speiß-Hauß; sein Wollust und Ergötzlichkeit ist meistens allda sich aufzuhalten/wo er sich mit guten Fleisch-Brocken anfüllen / und seine Gurgel ausbreiten kan. Dannenhero ist einen solchen fast unmöglich das dritte Gelübd zu halten/ nemlich die Keuschheit/ dann ein voller Bauch macht kein keusches Gemüth / sondern solche werden unlauter mit unordentlichen Erhitzungen/ und also gehen sie von einem Ubel in das ärgere / welches grosse Ubel ihnen auch zustehet/ weilen sie Geld/ und viel andere Sachen besitzen ; dann hätten sie nichts auszugeben und zu verschencken/ würden sie nicht so viel sorgfältige und vorwitzige Freundschafften und Bekanntschafften haben / zumahlen wer nichts zu schencken hat und zu

zahlen/

zahlen/ dieser erhält die erste Lieb und Freundschafft anderer wohl nicht/ welche nur auf die Lieb der Gab gegründet ist/ und wegen eines Wollust und Freud/ nicht aber in der vollkommenen Lieb gepflogen wird. O Armselige! die ihr in ein so grosses Elend wegen eurer Fehler gerathen/ und zuvor von mir in ein so hohe Würdigkeit erhebt worden seynd! Eben diese fliehen den Chor/ als wäre er ein Gifft/ und wann sie schon allda sich aufhalten/ schreyen sie dannoch nur mit der Stimm/ ihr Hertz aber ist weit von mir entfernet; Zu der Tafel des Altars gehen sie nur aus gemachter Gewohnheit ohne einziger Vorbereitung/ als wann sie zu einer leiblichen Tafel giengen.

Alle diese Ubel und viel andere/ von welchen ich dir nichts mehr sagen will/ damit deinen Ohren keinen Verdruß zu machen/ erfolgen wegen deren Mängel böser Hirten/ welche die Fehler ihrer Untergebenen nicht verbessern noch straffen/ und keine Sorg tragen/ weder eiffrig und emsig seynd/ daß der Orden beobachtet werde/ weilen sie ihn selbst nicht halten; Sie werden zwar wohl die Steiner grosser und schwerer Gehorsams-Wercken und Verrichtungen auf das Haupt deren jenigen legen/ die solche in Obacht nehmen wollen/ und in eben diesen die Fehler straffen/ welche sie doch nicht begangen haben. Alles dieses thun sie/ weilen in ihnen das Edelgestein der Gerechtigkeit nicht leuchtet/ sondern der Ungerechtigkeit/ und der Ursachen legen sie dem jenigen ungerechter Weiß eine Buß auf/ und hassen ihn/ welcher die Gnad und Wohlgewogenheit verdienet hat; Jenen aber/ die Glieder des Teuffels seynd/ wie sie selbsten/ erweisen sie die Lieb/ lassen ihnen alle Wollust und Ergötzlichkeit zu/ erhebens zu Ehren-Ständ/ überantworten und vertrauen ihnen die Aembter des Orden. Dannenhero als gantz Verblendte leben sie dahin/ und blinder Weiß theilen sie die Aembter aus/ und guberniren die Untergebenen; und wann sie sich mit dieser Blindheit nicht ändern und bessern/ fallen sie in die Finsterniß der ewigen Verdammniß/ und müssen mir dem allerhöchsten Richter über die Seelen ihrer Unterworffenen Rechenschafft geben; aber warhafftig also

mit Sünden verbunden können sie mir solche nicht abstatten/ und empfangen so dann just und billig den jenigen Lohn/ welchen sie verdienet haben.

Das 126. Capitel.

Wie in etlich-wenigen die Sünd der Unlauterkeit herrsche.

ICh hab dir/ liebste Tochter! ein kleinen Theil von dem Leben deren jenigen gesagt/ welche in der H. Religion leben: in was vor einen Elend sie in dem Orden mit dem Kleid eines Schaafs sich aufhalten/ und seynd Wölff. Anjetzo komm ich wiederum zu denen Welt-Geistlichen und Dienern der H. Kirchen/ mich mit dir/ wegen der von einigen begangenen Fehler/ welche jene dir schon erzehlete weit übertreffen beklagend/ und werde dir reden von dreyen Säulen deren Untugenden und Lastern/ von denen ich dir ein andersmal vorgezeuget hab/und über selbige mit dir mich beklagen/ nemlich über die Unlauterkeit und unendliche Hoffart und Begierlichkeit des Geitz/ und wie etliche aus Geld- und Guts-Begierd die Gnad des H. Geist verkaufften; Gleichwie ich dir von diesen dreyen Untugenden gesagt/ hanget und hafftet eine an der andern/ und das Grundfest dieser dreyen Säulen/ ist die eigene Lieb gegen sich selbst. Diese drey Säulen/ so lang sie aufrecht stehen/ und nicht mit Stärcke der Liebe deren Tugenden zu Boden geworffen werden/ seynd fähig genug die Seel fest und verstockt in allen andern Untugenden zu halten/ dann alle diese (wie ich dir gesagt) entspringen von der eigenen Lieb. Von dieser wird gebohren das vornehmere Laster die Hoffart/ und ein hoffärtiger Mensch ist beraubt der Liebes-Neigung/ und von der Hoffart kommet her die Unlauterkeit/ und der Geitz/ also binden und verwickeln sie sich selbst mit der Ketten des Teuffels. Nunmehro hab ich dir/ liebste Tochter! gesagt: Siehe mit was grossen Elend und Unlauterkeit sie ihren Leib und Gemüth bemackeln/ und hab dir etwas hiervon gemeldet; aber

über

über dieses will ich dir noch was anders sagen / damit du den Brunnen meiner Barmhertzigkeit noch besser erkennest/ und über diese Armselige und wem es etwan angehe/ ein grössers Mitleyden tragest. Es gibt etliche/welche solche Teuffel seynd/nicht daß sie das allerheiligste Altars-Sacrament verehren/und ihre Vortrefflichkeit / in welcher ich sie aus meiner Güte gesetzt hab / liebwerth halten / sondern als wären sie gantz ohne Sinn und Gedächtniß/ aus Lieb / die sie gegen etlichen Creaturen tragen / und weilen sie das jenige nicht können von ihnen haben / was sie verlangen/ werden sie mit teuffliſchen Ansprüchen / ja so gar mit dem euch zu einer Speiß des Lebens gegebenen Geheimniß Zauberey und Teuffels-Künsten machen / ihre elendige und unehrbare Gedancken zu erfüllen / und ihren bösen Willen in das Werck zu setzen. Und also peinigen sie jene Schäflein/ dero sie Sorg tragen/ und so wohl ihre Leiber als ihre Seelen waiden sollen / auf diese und dergleichen viel andere Weiß / welche ich vorbey will gehen/ kein grössere Pein dir zu verursachen / und wie du gesehen hast/ bringen sie es schier ausser der Gedächtniß/ also/ daß es ihr Willen anreitzet das jenige zu thun/ was sie nicht wollen. Wegen jenes eingefleischten Teuffel/ und wegen des Widerstand / welchen sie ihnen selbsten anthun / empfinden ihre Leiber die schwereste Peinen. Wer dieses begangen hab/ und auch viel andere jämmerliche Ubel (so du wol weist) und dergleichen unerbarliches elendiges Leben/ ist nicht vonnöthen dir zu erzehlen.

O Liebste Tochter! das Fleisch/welches über alle Chör deren Engeln wegen meiner Göttlichen mit eurer Menschlichen vereinigten Natur ist erhoben worden/ machen solche in einem so grossen Elend unflätig! O abscheulicher und erbärmlicher Mensch/ ja nicht ein Mensch / sondern ein Vieh/ der du dein gesalbtes und mir geweyhtes Fleisch denen Schandfetzen übergibest! Und noch mehr/ dieses dein Fleisch bemacklest du also / welchem / wie auch jenem des gantzen Menschlichen Geschlechts/die von dem Adam wegen seiner Sünd gemachte Wunden auf dem Holtz des allerheiligsten Creutzes / mittelst dem verwunden Leib meines eingebohr-

gebohrnen Sohns ist benommen worden. O Elender! er hat dich also geehret / und du thust ihm solchen Spott an / er hat deine Wunden mit seinem Blut geheilet / und noch mehr / dich darüber zu einen Diener und Verwalter desselben gemacht / und du schlägest ihn mit unzüchtigen und unehrlichen Sünden. Der gute Hirt hat die Schäflein in seinem Blut gewaschen / und du besudelst jene die rein seynd / und wendest alle Möglichkeit an / sie in den Koth zu stürtzen; Du solst ein Spiegel der Ehrbarkeit seyn / und bist ein Spiegel der Unehrbarkeit! alle Glieder deines Leibs hast du aufgerichtet armselig zu gebrauchen / und thust das Widerspiel dem jenigen / was meine Warheit vor dich gethan hat. Ich hab zugelassen / daß ihm die Augen verbunden wurden dich zu erleuchten / und du mit deinen unzüchtigen Augen ziehest die vergiffte Pfeil in deine Seel ein / und in das Hertz deren jenigen / welche du mit so grossen Jammer anschauest. Ich hab geduldet / daß selbiger mit Gall und Essig getränckt wurde / und du wie ein unordentliches Vieh erlustigest dich in zarten Speisen / und machest deinen Bauch zu einem Gott / auf deiner Zungen befinden sich unehrbare und eitle Wort / mit welcher Zungen du schuldig bist deinen Nächsten zu vermahnen / mein Wort ihm zu verkündigen / und dein verpflichten Bet-Dienst so wohl mit dem Hertzen / als mit selbiger zu verrichten / ich vernimm aber nichts anders als Gestanck / indem du schwörest und schildest als wärest du ein Lotters-Bub; ja so gar offtermahlen mich fluchest und lästerst. Ich hab zugelassen / daß ihm die Händ gebunden worden / dich und das gantze Menschliche Geschlecht von dem Band der Sünden-Schuld aufzulösen / und du braucheest deine gesalbte und das allerheiligste Geheimniß zu bedienen geweyhte Händ zu solchen jämmerlichen Berührungen / und alle deine Werck / welche unter denen Händen verstanden werden / seynd verderbet und in dem Dienst des Teuffels angerichtet. O Armseliger! ich hab dich in ein so hohe Würdigkeit gesetzet / auf daß du mir allein und einer jedwedern vernünfftigen Creaturen dienen solleest; Ich hab gewolt / daß meinen eingehohrnen Sohn die Füß durchsto-

chen

chen und angenagelt wurden/ seinem Leib zu einer Laiter dir machend/ und die Seiten eröffnet/ damit du das verborgene des Hertzens sehen kunteſt/ worinnen ich euch einen Kauffladen hab aufgerichtet / in welchen ihr die unaussprechliche Lieb / mit der ich euch zu finden trachte / sehen und verkosten möget/ meine Göttliche mit eurer Menschlichen vereinigten Natur erkennend. Sieheſt du nicht/ daß ich dir von dem Blut / welches du verwalteſt/ eure Boßheit abzuwaschen/ ein Baad gemacht? und du haſt dein Hertz zu einem Tempel des Teuffels gemacht/ und deine Begierd/ welche durch die Füß bedeutet wird / haltet wider mich / und opffert mir nichts anders auf/ als Geſtanck/ Schmach und Verfolgung/ und die Füß deiner Begierden tragen dich nirgends anderſt wohin als in den Willen des Teuffels / wo der Teuffel hin will/ auf ſolche Weiß ſchlägeſt du mit deinem gantzen Leib/ den Leib meines Sohns / indem du das Widerſpiel mächeſt dem jenigen/ was er vor dich gethan hat/ und gegen deine/ was du und alle Geſchöpff zu verrichten ſchuldig und verbunden ſeynd.

Dannenhero haben dieſe Werckzeug und Glieder deines Leibs einen üblen Schall empfangen / und von ſich gegeben / dann die drey Kräfften deiner Seelen ſeynd verſammlet in Namen des Teuſſels/ welche du in meinem Nahmen verſammlen ſolleſt/ dein Gedächtniß ſoll erfüllet ſeyn mit meinen Wohlthaten / ſo du von mir überkommen haſt/ und ſie iſt voll der Unehrbarkeit und vieler anderer Ubel. Das Aug deines Verſtands ſolleſt du mit dem Liecht des Glaubens ſetzen und anhäfften in das Vorziel Chriſti des Gecreutzigten / meinen eingebohrnen Sohn / deſſen du ein Diener worden biſt/ und du haſt ſie geſetzet auf die Wollüſten/ Ehrenſtänd und Reichthumen der Welt mit erbärmlicher Eitelkeit. Dein Begierd ſoll allein mich lieben ohne einzigen Mittel / und du haſt ſie elendiger Weiß gewendet auf die Creaturen/ auf deinen Leib und deine Thier/ mehr als auf mich. Und wer zeiget dieſes? Deine Ungedult/ welche du gegen mir trägeſt/ wann ich dir eine Sach / die du gar viel liebteſt / entziehe / und das Mißgefallen ſo du wider deinen Nächſten haſt/ indem du/ wann es dir geduncket/

daß du einen zeitlichen Schaden erleydest / ihn hassend und verfluchend / also von meiner und seiner Lieb dich abscheidest. O Unglückseliger! der du ein Diener des Feuers meiner Göttlichen Liebe worden bist / und hast sie wegen eines kleinen von deinem Nächsten empfangenen Schadens verlohren / o liebste Tochter! diese ist eine aus jenen mühseligen Säulen / von welchen ich dir erzehlet hab.

Das 127. Capitel.

Was gestalten in ein und andern bösen Dienern der Geitz regiere / welche etwan auf den Wucher ausleihen / und beforderist die Beneficia oder Einkünfften und Geistliche Aemter verkauffen / und kauffen / und von denen Ublen / welche durch diese Begierlichkeit in der Kirchen eingeschlichen seynd.

NAchdem ich dir von der ersten Säulen gesagt hab / wollen wir zu der andern kommen / das ist / zu dem Geitz / und ich sage / daß jenes / was mein Sohn mit einer so grossen Freygebigkeit hat ertheilet / in einem so grossen Geitz seye zusammen gezogen worden / welche Freygebigkeiten dermassen groß gewesen daß du seinen gantzen Leib auf dem Holtz des Creutzes eröffnet / und von allen Theilen Blut herabfliessen gesehen. Derowegen hat er euch wieder erkaufft und erlöset nicht mit Gold noch mit Silber / ja vielmehr mit seinem Blut / aus Freygebigkeit der Liebe / in welcher nicht nur ein Theil der Welt / sondern das gantze menschliche Geschlecht begriffen und verfasst ist / so wohl die vergangene als gegenwärtige und nachkommende und das Blut ist auch nicht ausgespendet worden / als in dem Feuer der Liebe / so ist auch weder das Feuer noch das Blut ohne meiner göttlichen mit der menschlichen vereinigten Natur. Dieses also vereinigten Blut habe ich dich Armseligen aus Freygebigkeit der Liebe zu einem Diener gemacht / und du behältest mit so grossem Geitz und Begierlichkeit dasjenige / welches mein

Sohn

Sohn auf dem Creutz hat erworben / nemlich die mit so grosser Lieb erkaufftе Seelen / und auch jenes / was selbiger dir gegeben hat / als du ein Verwalter des Bluts worden bist / besitzest du Elender in so gresser Enge und Kargheit / daß du aus Geitz die Gnad des H. Geistes zu erkauffen trachtest / und wilst haben / daß deine Untergebene / wann sie jenes begehren / was du zu einer Geschenckнuß und umsonst empfangen hast / solches von dir kauffen sollen. Dannenhero hast du deine Kehle nicht zubereitet die Seelen zu essen mir zu Ehren; sondern nur das Geld zu verschlingen / und hast dich also hart eingeschräncket in der Liebe des jenigen / was du überkommen hast in so grosser Weite der Freygebigkeit / daß ich von dir nichts kan nehmen durch die Gnad / weder in deinem Nächsten durch die Lieb. Das zeitliche Vermögen / so du in Krafft dieses Bluts empfangen / ist dir freygebig ertheilt worden / du aber armseliger Geitziger bist vor niemand andern gut als vor dich / und wie ein des ewigen Todes würdiger Mörder und Dieb / stiehlest du jenes denen Armen und der H. Kirchen / und verschwendest es unzüchtiglich mit denen Weibsbildern und unehrlichen Leuten und deinen Bestreunden / und wendest es an auf die Wollüsten.

O Elender / wo seynd dann die Kinder deren Königlichen und Fürsten Tugenden welche du haben sollest? wo ist die entzündte Liebe mit der du mich sollest bedienen? wo die Angst-volle Begierd meiner Ehr und des Seelen-Heils? wo der qvellende Schmertzen / den du empfinden sollest / anzusehen / wie der höllische Wolff deine Schäflein hinweg träget? es ist wohl nichts solches da / dann in deinem in die Enge zusammen gezogenen und harten Hertzen ist weder die Lieb gegen mir / noch gegen ihnen / sondern du liebest dich allein mit eigener und sinnlicher Liebe / mit welcher du dich und andere vergiffest. Du bist jener höllische Teufel / der es mit unordentlicher Lieb verschlucket! dein Rachen begehret nichts anders! der Ursachen achtest du auch nicht / daß sie der unsichtbare Teuffel hinweg trage / weilen du selbst ein sichtbahrer Teuffel / und du sein Werck-

zeug/ ſie in die Hölle zu ſchicken/ worden biſt. Wem bekleidest und mästest du mit demjenigen was der Kirchen zugehörig? wem als dich und andere mit dir ſich befindende Teuffel/ wie auch die Thier nemlich groſſe und tolle Pferd/ welche du zu deiner unordentlichen Ergötzlichkeit nicht aber aus Nothwendigkeit hälſt/ da du doch ſolche zur Nothdurfft und nicht zur Wollust gebrauchen ſolleſt. Dieſe Erlustigungen kehren vor die Welt-Menſchen und deine Lustbarkeiten ſolten ſeyn die Armen/ und zu beſuchen die Krancken/ ihnen in ihren Nöthen geiſtlicher und leiblicher Weiß beyzuſpringen und Hülff zu leiſten/ dann wegen nichts anders hab ich dich zu meinem Diener gemacht und ein ſo groſſe Würdigkeit dir gegeben/ weilen du aber ein abſcheuliches wildes Vieh worden biſt/ erluſtigeſt du dich in ebendergleichen Viehern. Du ſieheſt nicht/ dann wann du die Straffen und Peinen/ welche dir zubereitet ſeynd/ ſäheſt und erkenneteſt/ (wofern du dich nicht beſſerſt) ſo würdeſt du es nicht alſo machen/ ſondern vielmehr dasjenige bereuen/ was du in vergangener Zeit Ubels begangen haſt/ und dich in gegenwärtiger verbeſſern.

Sieheſt du demnach/ liebſte Tochter! was groſſe Urſach ich habe mich über ſolche Elende zu beklagen/ und was groſſe Freygebigkeit ich in ihnen gebraucht habe/ ſie aber brauchen gegen mich ein ſolche Kargheit/ alſo daß (wie ich dir geſagt) ihrer etliche ſeynd/ die auf den Wucher auszuleyhen pflegen/ nicht zwar daß ſie ein Gezelt oder Hütten aufrichten gleich denen öffentlichen Wucherern/ ſondern mit vielen ſubtilen Weißen und Vortheln verkauffen ſie die Zeit ihrem Nächſten aus Geld-Begierd und Geitzigkeit/ welches auf keine Weiß von der Welt erlaubet iſt. Dominehero wann ſelbigen ein Gaſch nacknuß auch von einer kleinen und geringen Sach gegeben wurde/ und er nehme dieſes mit ſeiner Meinung und Abſehen als ein Werth über dem Dienſt/ welchen ihm der jenige erwieſen hat/ dem er das Seinige leyhet/ ſo iſt dieſes ein Wucher und insgleichen alle andere Sach/ welche er wegen beſagter Zeit empfinge. Ich hab

ſolchen

solchen Diener gestellet auf daß er denen Weltlichen verbiete/ er aber ist eben derselbige / welcher es begehet/ und noch mehr; dann wann einer zu ihm gehet um einen Rath von dieser Materi zu erholen / weilen er gleichfalls in diesem Fehler stecket / und dessenthalben das Liecht der Vernunfft verlohren hat / so ist auch der Rath/ welchen er dem andern giebt/ wegen seiner übeln Neigung/ finster und böß geneigt; dieser also und viel andere Mängel entspringen von seinem harten/ begierigen und geitzigen Hertzen.

Derowegen kan zu ihm jene Red gesagt werden/ welche meine Warheit gethan/ als sie in den Tempel hinein gangen/ und allda die jenige angetroffen/ die darinnen kauffeten und verkauffeten/ welche er mit dem Riemen seiner Gürtel ausgetrieben hat/ sprechend: ihr habt aus dem Hauß meines Vatters/ welches ein Bet-Hauß ist/ eine Mörder-Gruben gemacht. Du siehest wohl/ meine süsseste Tochter! daß es dem also seye und etliche aus meiner Kirchen/ die ein Ort zum Beten ist / eine Mörder Gruben gemacht haben/ weilen sie allda kauffen und verkauffen / und haben die Gnad des H. Geistes zu einer Kauffmanns-Wahr gemacht. Dahero siehest du/ daß wer die geistliche Aemter und Beneficia oder Einkünffte will haben / der muß sie mit vielen Geschancknussen erkauffen / und jenen/ die allenthalben herum seynd / Geld und andere Sachen verehren. Und diese Armselige/ welche es annehmen/ schauen nicht ob selbige mehr gut als böß seynd / sondern weilen sie ihnen gefallen/ und aus Lieb der empfangenen Schenckgab befleissen sie sich diese faule Pflantzen in den Garten der H. Kirchen einzusetzen / und werden dessenthalben diese Elende vor ihm einen guten Bericht erstatten. Braucht also einer wie der ander die Falschheit und den Betrug wider den Stadthalter meines Sohns.

Wann aber der Haupt Nachfolger Petri die Mängel eines so wohl als des andern wahrnimmt / muß er sie straffen/ und jenem sein Amt wegnehmen/ wann er sich nicht ändert und sein böses Leben bessert. Und es stünde gar wohl/ daß er dem jenigen/ der es kauffet / ein andern gäbe und auswechselte/ also daß er

gestrafft und gebessert würde/ wegen seines Fehlers/ andere auch ein Exempel darüber nehmen/ und sich förchten/ damit keiner mehr was solches zu begehen sich unterstunde. Wann der oberste Hirt der Kirchen dieses thut/ verrichtet er seine Schuldigkeit/ thut er solches aber nicht/ wird diese Sünd ohne Straff nicht dahin gehen/ wann er vor mir wegen seiner Schäflein wird müssen Rechenschafft geben. Glaub mir/ liebste Tochter! daß er es heutiges Tags nicht also vollkommentlich macht/ und der Ursachen ist meine Kirche in so viel Mängel und Abscheulichkeiten gerathen/ weilen man nicht nachsuchet und ausforschet das Leben deren jenigen/ welchen die geistliche Aemter gegeben werden. Und wann einige auch nachsuchen und umfragen/ erkundigen sie sich nur bey denen jenigen/ welche samt ihnen böß seynd/ die alsdann von denen schlimmen auch nichts anders als guten Bericht und Zeugenschafft werden erstatten; weilen eben dergleichen Mängel in ihnen selbst sich befinden/ und ste auff nichts anders schauen/ als auff die Hoch- und Großheit des Standes/ auff den Adel und Reichthum/ und ob sie zierlich reden können/ und was noch ärger ist/ manches mahl wird so gar in öffentlicher Versammlung vorgewendet/ daß er eine schöne Person habe; Hörest du teuffliſche Sachen/ wie daß sie auch die Zierde und Beschmückung ihres Leibs suchen/ indem sie doch vielmehr denen Demüthigen und Armen/ welche die geistliche Aemter und Ehrenstellen aus Demuth fliehen/ nachtrachten sollen/ sie aber nehmens diesen hinweg/ und gebens denen jenigen/ die es eitel und mit aufgeblasener Hoffart suchen.

Sie schauen auch die Wissenschafften und Gelehrtigkeit an; diese ist zwar an sich selbst gut und vollkommen/ wann der Wissende und Gelehrte die Wissenschafft mit einem guten und ehrbaren Leben hat/ und mit wahrer Demuth; wann aber selbige in einem Hoffärtigen Unehrbaren und in seinem Leben Lasterhafften sich befindet/ ist solche ein Gifft/ und er verstehet die Schrifft nicht anders als nur den Buchstaben nach/ er verstehet sie in Finsterniß/ weilen er das Liecht der Vernunfft verlohren/ und das Aug seines Verstands verdunckelt hat/ in welchem Licht

der

der Vernunfft mit dem übernatürlichen Liecht die H. Schrifft ist erkläret und verstanden worden (gleich wie ich dir solches in einem andern Ort klar gesagt hab:) Also siehest du/ daß die Wissenschafft in sich gut ist/ aber nicht in den jenigen/ der sie nicht also brauchet/ wie ers brauchen solle/ ja sie verursacht ihm das ewige Peinliche Feuer/ wann er sein Leben nicht bessert/ und derentwegen soll man viel ehender das H. und gute Leben ansehen/ als den Gelehrten/ welcher ein böses Leben führet. Viel thun aber das Widerspiel/ massen sie die Gute und Tugendsame/ ob sie auch schon groß seyn in der Wissenschafft/ vor Narren halten/ und werden von ihnen verachtet/ und eben diese Arme müssen weichen/ weilen sie nichts haben zu schencken. Auf solche Weiß erkennest du/ wie bisweilen in meinem Hauß/ welches ein Bet-Hauß seyn solle/ wo einem das Edelgestein der Gerechtigkeit und Licht der Weißheit mit einem ehrbaren Leben leuchten/ und wo man den Geruch der Warheit verspüren solle/ allda die Warheit und Lügen überhand nimmt. Indem eben deren einige/ welche die freywillige Armuth besitzen/ und mit wahrer Sorgfältigkeit die Seelen erhalten und von denen Händen des Teuffels heraus reissen sollen/ die Reichthumer hefftig begehren/ und ein so grosse Sorg deren zeitlichen Sachen auf sich genommen/ daß sie die Sorg deren geistlichen Angelegenheiten hier völlig verlassen haben/ und geben auf nichts Achtung/ als auff das Spielen und Gelächter/ und wie sie die zergängliche Einkünfften und Vermögen zunehmen machen/ und vermehren können; und diese Armselige vermercken nicht/ daß sie es auf solche Weiß nur verliehren; dann wann sie in denen Tugenden einen Uberfluß hätten und vor die geistliche Sachen recht sorgeten/ würden sie auch in denen Zeitlichen übrigens genug haben/ und von vielen Auffruhren würde meine Braut befreyt geblieben seyn/ welche sie doch dessentwegen ausstehen hat müssen. Eben selbige sollen denen Todten lassen die Todten begraben/ der Lehr meiner Warheit nachfolgen/ und in ihnen meinen Willen erfüllen/ nemlich jenes thun/ wegen welchen ich sie gesetzt hab.

Sie

Sie thun aber das Widerspiel / weilen sie die todte und zergängliche Sachen mit unordentlicher Begierd und Sorgfältigkeit zu vergraben trachten / und denen Welt Menschen das Amt aus ihren Händen nehmen. Dieses mißfället mir über die massen/und sie schaden der H. Kirchen; sie müssen derowegen zulassen / daß ein Todter den andern begrabe/ will sagen: daß die jenige die zeitliche Sachen guberniren und verwalten / welche darzu seynd bestellet worden,

Und weilen ich dir gemeldet / daß ein Todter den andern begrabe/ so sag ich / daß der Todte auf zweyerley Weiß zu verstehen seye; Eine ist / wann er die zeitliche Sachen verwaltet / besitzet und beherrschet in der Schuld einer Todtsünd/ voll der unordentlichen Begierd und Sorgfältigkeit; Die andere Weiß bestehet in dem / weilen es ein Ambt des Leibs ist / massen diese handthierliche/ dem Leib zugehörige und sterbliche Sachen seynd/ und kein Leben in sich haben/ als nur so viel sie es von der Seelen nehmen/ und des Leben theilhafftig werden / so lang die Seel in dem Leib verbleibet/ und nicht mehr. Diese folglich todte Sachen müssen meine Gesalbte/ welche wie die Engel leben sollen / denen Todten überlassen / und die Seelen regieren / welche eine lebendige Sache seynd / und was ihr Wesenheit anbetrifft/ niemahlen sterben; selbige wohl guberniren / die Geheimnissen / wie auch die Gaben und Gnaden des H. Geists ihnen ertheilen / und sie von der geistlichen Speiß mit einen guten und H. Leben ernähren und waiden / auf solche Weiß wird mein Hauß ein Bet-Hauß seyn / wie auch die Gnaden und ihre Tugenden überflüssig haben. Weilen es aber manche nicht also / sondern das Widerspiel machen / kan ich sagen: daß selbiges ein Mörder-Gruben worden seye / weilen sie aus Geitz Kauffleuth und Krämer abgegeben haben / auf bedeute Weiß verkauffend und kauffend / und mein Hauß ist wie ein Aufenthaltung und Wohnung der Thiere worden / weilen sie wie ein wildes Thier unehrbarlich dahin leben/ und haben also einen Vieh-Stall daraus gemacht/ zumahlen sie in dem Koth der Unehrbarkeit ligen / und auf solche Weiß

ihre

ihre Teuffel in der Kirchen halten / wie ein Bräutigam seine Braut in seinem Hauß. Also siehest du / was das vor ein grosses Ubel seye / ja noch vielmehr und fast ohne Vergleich als jenes ist / was ich dir erzehlet hab / welches alles von diesen zweyen unflätigen und stinckenden Säulen / nemlich von der Unlauterkeit und dem begierigen Geitz herrühret.

Das 128. Capitel.

Wie in vielen Dienern die Hoffart regieret/ wegen welcher mancher die Erkanntniß verlieret/ und nachdem sie diese verlohren haben/ stellen sie sich als celebrirten sie/ und thun doch solches nicht.

Nietzo ist noch übrig/ daß ich dir von der dritten sage/ nemlich von der Hoffart / und obwohlen ich sie auf die letzt gesetzt hab/ ist sie gleichwohl die erste/ dann alle Untugenden und Laster seynd von ihr beseelet / gleichwie die Tugenden von der Liebe herrühren / und ihr Leben empfangen. Die Hoffart entspringet und wird ernähret von der eigenen Lieb/ von welcher ich dir gesagt hab / daß sie ein Grundfest dieser drey Säulen seye/ und auch aller andern Ubel / so die Creaturen begehen ; Dann wer sich selbst mit einer unordentlichen Liebe liebet/ der ist meiner Lieb beraubt/ und mich nicht liebend beleidiget er mich/ weilen er das Gebot des Gesatzes mich über alles / und den Nächsten wie sich selbst zu lieben nicht beobachtet. Dieses ist die Ursach/ warum die Menschen sich selbst lieben / mir nicht dienen / weder mich lieben/ massen die sinnliche Lieb/ und die Lieb der Welt mit mir keine Gleichförmigkeit hat / und weilen wir uns miteinander nicht vergleichen/ so ist vonnöthen/ daß/ wer die Welt mit einer sinnlichen Liebe liebet/ und ihr sinnlicher Weiß dienet/ mich hasse/ und wer mich warhafftig liebet/ die Welt müsse hassen/ dessentwegen hat meine Warheit gesagt: Daß keiner zweyen zuwidrigen Herren dienen könne / dann dienet er einen / so wird er bey dem andern in Verachtung seyn / also siehest du/ daß die Seel von der eigenen Lieb meiner Lieb

beraubt/ und mit dem Laster der Hoffart beleydiget werde. Dahero auch alle Fehler von der eigenen Lieb/ als ihren Anfang/ entspringen.

Weſſentwegen ſchmertzet es mich/ daß ſo viel von denen vernünfftigen Geſchöpffen in dieſem Fehler ſich aufhalten / und beklage mich darüber; abſonderlich aber betrübet es mich/ daß meine Geſalbte/ welche ſolten demüthig ſeyn / ſo wohl/ weil ein jeder Menſch die Tugend der Demuth muß haben / welche die Liebe ernähret / als auch/ weilen ſie Diener des demüthigen und unbefleckten Lämmleins / meines eingebohrnen Sohns worden ſeynd / und ſchämen ſich nicht (wie auch das faſt menſchliche Geſchlecht) hoffärtig und übermüthig zu werden / indem ſie doch mich GOtt/ biß zu dem Menſchen gedemüthiget ſehen/ als ich euch das Wort meinen Sohn in dem Fleiſch gegeben hab. Sie ſehen wie dieſes Wort/ ſo ich darzu geſtellt hab/ lauffet / und ſich zu dem ſchmählichen Todt des Creutzes demüthiget/ ſelbiges neiget das Haupt dich zu erlöſen / iſt mit einer dörnern Cron gecrönet dich zu beziehren / haltet die Arm ausgeſpannter dich zu umfangen / und die Füß angeheffter mit und bey dir beſtändig zu verbleiben/ und du/ O armſeliger Menſch! der du ein Diener ſo groſſer Freygebigkeit und Demuth worden biſt/ und das Creutz umarmen ſolleſt/ fliehest ſolches/ und umfangeſt die boßhaffte und unreine Geſchöpff. Du ſolſt unbeweglich und beſtändig ſtehen/ der Lehr meiner Warheit nachfolgend/ dein Hertz und Gemüth in ihm anhefften/ und du wendeſt dich wie das Blat von dem Wind getrieben/ und wegen einer jedwedern Sach / wie die Seegel am Schiff / alſo/ daß wann ſelbige ein Glück und Wohlſtand in ſich hat/ bewegeſtu dich mit unordentlicher Freud; iſt aber ein Widerwärtigkeit in ſelbiger / bewegeſtu dich mit Ungedult/ und alſo zieheſtu heraus die hohe Spitze der Hoffart/ das iſt die Ungedult/ dann gleichwie die Liebe vor ihr Spitze die Gedult hat / alſo iſt die Ungedult ein Spitze/ oder Zinne und Gipffel der Hoffart; dannenhero die Hoffärtige über ein jedwedere Sach ſich betrüben/ verwirren und ärgern. Dermaſſen ungefällig iſt mir die Hoffart / daß ſie von

dem

dem Himmel gefallen / als der Engel sich hoffärtig aufführen wolte; die Hoffart steiget wohl nicht in den Himmel hinauf/ sondern stürtzet in den Abgrund der Höllen. Wessentwegen meine Warheit gesprochen: Wer sich erhebet / nemlich durch die Hoffart/ der wird erniedriget / und wer sich selbst erniedriget / der wird erhöhet werden.

In allen Geschlechtern deren Völckern mißfället mir die Hoffart / aber vielmehr in meinen Dienern (wie ich dir gesagt) alldieweilen ich sie in den demüthigen Stand/ dem demüthigen Lämmlein zu dienen/ gestellet hab; viel thun aber gantz das Widerspiel/ und scheut sich mancher Priester nicht hoffärtig sich zu erzeigen/ ob er schon mich zu euch gedemüthiget siehet / als ich euch das Wort meinen eingebohrnen Sohn gegeben / und euch zu meinen Dienern gemacht hab. Dieses Wort ist aus meinen Gehorsam biß in den schmählichen Todt des Creutzes gedemüthiget worden / und hat das Haupt voller Dörner / dieser Elende aber erhebt das Haupt wider mich und seinen Nächsten / und ist gegen den demüthigen Lämmlein ein Widder worden mit den Hörnern der Hoffart / stössest und schläget einen jedweedern der sich zu ihm nahet. O unglückseliger Mensch! gedenckest du nicht/ daß du mir nicht wirst entrinnen können? Ist dieses das Amt/ so ich dir gegeben hab/ daß du mich mit denen Hörnern deiner Hoffart verstössest/ indem du mir/ und deinen Nächsten Unbilden zufügest ungerechter Weiß / und mit Unwissenheit mit ihm handelst? Ist diese die Sanfftmuth/ mit welcher du sollest das Fleisch und Blut Christi meines Sohns zu celebriren gehen. Du bist wie ein wildes wütendes Thier worden/ ohne einziger Forcht meiner / du frissest deinen Nächsten / und stehest in lauter Zertheilung/ Zwispalt und Uneinigkeit/ und bist ein Ansehen und Annehmer deren Geschöpffen worden (indem du die jenige nur lieblich ansiehest / und gern zu dir aufnimmest und haltest/ welche dir dienen und einen Nutzen machen/ oder andere/ die dir dessentwegen gefallen / weilen sie eben ein solches Leben führen/ wie du/ welche du doch straffen/ und ihre Fehler verachten solltest; du thust aber gantz das Widerspiel / gibest ihm noch ein bö-

böses Exempel/ daß er eben das jenige begehe/ und wohl noch was ärgers. Wann du gut wärest / würdest du ihn wohl züchtigen/ und zur Besserung bringen / weilen du aber selbst böß bist/ wilst und weist du ihn nicht zu straffen / noch mißfallen dir die Mängel eines andern; du verachtest die demüthige/ und tugendsame Arme / du fliehest sie / und hast zwar (obwohlen du es nicht thun sollest) eine Ursach/ dann du fliehest sie/ weilen der Gestanck deiner Untugend / den Geruch ihrer Tugend nicht erdulten kan. Du schätzest sie zu gering und unwürdig bey deinen Thieren/und in deinen Zimmern anzusehen/ und sagest zu denen deinigen: hinaus mit meinen Armen. Du wegerst dich sie in ihren Nöthen heimzusucheu / siehest sie vor Hunger sterben und verderben / und kommest ihnen nicht zu Hülff. Alles dieses thun die Hörner deiner Hoffart / welche sich nicht wollen biegen ein weniges Tugend-Werck der Demuth zu üben.

Warum neigestest du es nicht ? weilen du die eigene Lieb/ welch die Hoffart ernähret nicht ein Augenblick von dir abgeleget hast/ dahero wilst du weder von den zeitlichen noch geistlichen Vermögen denen Armen etwas verwilligen / noch ihnen dienen ohne Bezahlung. O verfluchte in der eigenen Lieb gegründte Hoffart ! wie hast du das Aug ihres Verstands dergestalten verblendet / daß / indem ihnen geduncket / als lieben sie und zärtlen sich selbst / gehen sie mit sich grausam um / und da sie vermeinen zu gewinnen / verliehren sie vielmehr / und ihnen einbildend / daß sie in Wollüsten / Reichthumen und grosser Hoheit stehen / ligen sie in grosser Armuth und Elend ; alldieweilen sie des Reichthums deren Tugenden beraubt worden/ und von der Hoheit der Gnad in die Niedrigkeit der Todtsünd gefallen seynd. Es geduncket ihnen / daß sie sehen/ und seynd doch blind / weilen sie weder sich noch mich erkennen ; sie erkennen ihren Stand nicht / weder ihre Würdigkeit/ in welche ich sie gesetzt hab/ noch die Gebrechlichkeit der Welt/ weder ihre wenige Stärcke und Beständigkeit / dann wann sie es erkenneten / würden sie sich nicht zu einen GOtt machen. Wer hat ihnen diese Erkannt-

kanntniß benommen? Die Hoffart / und auf solche Weiß seyn sie Teuffel worden/ nachdem ich sie zu Engel erwählet hab / und bestellt / daß sie irrdische Engel in diesem Leben seyn sollen; dannenhero fallen sie von der Hoheit des Himmels in die Tieffe deren Finsternüssen; und also groß seynd diese Finsternüssen / und ihre Boßhafftigkeit/ daß sie bißweilen in ein so grosse Missethat fallen/ von welcher ich dir sagen will: Es seynd etliche so grosse eingefleischte Teuffel / daß sie sich offtermahlen stellen werden/ als thäten sie consecriren / und werden gleichwohl nicht consecriren / aus Forcht meines Gerichts / und allen Zaum und Forcht wegen ihres üblen Thun von ihnen zu legen. Sie werden in der Frühe aufstehen von der Unlauterkeit/ und Abends von unordentlichen Essen und Trincken / und/ da dem Volck genug zu thun hoch vonnöthen seyn wird / sehen selbige/ ihre Ungerechtigkeit und Boßheit betrachtend / daß sie mit guten Gewissen nicht sollen noch können celebriren; derowegen kommt ihnen eine Forcht an meines Gerichts / und nicht aus Haß des Lasters / sondern wegen eigener Lieb / die sie wegen sich selbst tragen. Siehe demnach/ liebste Tochter / wie sehr ein solcher blind seye / weilen er nicht eilends zu der Zerknirschung des Hertzen und Mißgefallen seines Verbrechen/ mit einem steiffen Vorsatz sich zu bessern/ fliehet; sondern ergreiffet dieses Mittel / daß er nicht consecriren wird/ und als ein Blinder siehet er nicht/ daß sein Fehler und Ubelthat nachmahlen grösser seye als die vorige. Dann er macht das Volck abgöttisch/ als welches jene Hostiam anbetet/ die nicht in das wahre Fleisch und Blut Christi meines eingebohrnen Sohn / gantzen GOttes und gantzes Menschen ist verwandelt worden/ gleichwie er ist nach dieser hohen übernatürlichen Verwandlung / sondern selbige ist alsdann nur Brod / weilen sie nicht ist consecrirt und rechtmässig verwandelt. Anjetzo siehest du/ was diß vor ein Greuel und Abscheulichkeit / und wie groß meine Gedult seye / daß ich sie noch erdulte: wofern sie sich aber nicht bessern / wird ihnen alle Gnad zum Gericht und Verderben.

Was wird aber das Volck thun müssen/ damit es nicht in jene Ungezimlichkeit falle? selbige soll es unter der Bedingniß anbeten und also sagen: Ich glaub kräfftiglich/ daß du Christus der Sohn des lebendigen GOttes seyest/ welcher mir zu einer Speiß/ krafft dem Feuer der unschätzbarlichen Lieb/ und zur Gedächtnuß des allersüssesten Leydens und grossen Gutthat des Bluts ist gegeben worden/ so du/ unsere Ungerechtigkeiten abzuwaschen/ mit einem so grossen Liebs Feuer vergossen hast. Wann er es also machet/ wird ihm die Blindheit des jenigen keine Finsternussen verursachen eine Sach vor die andere anbetend/ obwolen die Schuld der Sünd alleine dem elendigen Diener betrifft/ thun doch selbige nur dem Wort und nicht dem Werth nach/ was nicht geschehen soll. O süsseste Tochter! wer hält die Erden auf/ daß sie es nicht verschlucke? wer hält meine Macht auf/ daß ich sie nicht unbewegliche und feste Bilder vor allem Volck zu ihrer Verwirrung mache? meine Barmhertzigkeit/ und ich halte mich selbsten zuruck/ das ist/ ich halte mit meiner Barmhertzigkeit meine göttliche Gerechtigkeit innen/ sie durch die Stärcke der Barmhertzigkeit zu überwinden/ sie aber/ wie verstockte Teuffel/ sehen und erkennen meine Barmhertzigkeit nicht/ sondern glauben gleichsam daß sie jenes aus Schuldigkeit haben/ was sie von mir empfangen/ denn die Hoffart hat sie verblendet/ und sie sehen nicht/ daß sie es allein aus Gnad haben und nicht aus Schuldigkeit.

Das 129. Capitel.

Von vielen andern Fehlern/ welche aus Hoffart und eigener Lieb begangen werden.

ALles dieses hab ich dir gesagt/ liebste Tochter! und solches gethan/ dir mehr Ursach zu geben des Weinens und der Bitterkeit wegen ihrer Blindheit/ indem du sie in dem Stand der Verdammniß stehen siehest/ und auf daß du meine Barmhertzigkeit besser erkennest/ und in diese Barmhertzigkeit

dein

dein Vertrauen und gröste Zuversicht setzest / sie / nemlich diese Diener der H. Kirchen und die gantze Welt mir auffopfferst / und vor sie um Barmhertzigkeit bittest. Und wie mehr du mir schmertzhaffte und verliebte Begierden vor sie werdest auffopffern / desto mehr wirst du deine gegen mir tragende Liebe erzeigen; dann jenen Nutzen / welchen weder du noch andere meine Diener mir zufügen könnet / müsset ihr mittelst ihnen verschaffen und erweisen / und ich werde alsdann mich mit denen Begierden-Zähren und dem Gebet meiner Diener mich lassen bezwingen / und meiner Braut Barmhertzigkeit anthun / um sie mit guten und H. Hirten in ein bessere Ordnung zu bringen. Und da ich sie also erneuere und besser einrichte mit guten Hirten / werden mit Gewalt die Untergebene sich bessern müssen / sintemahlen fast an allen Ubelthaten / welche sie verüben / seynd die bösen Hirten schuldig / dann werden selbige sich bessern und in ihnen das Edelgestein der Gerechtigkeit leuchten / so würden es die untere nicht also machen. Und weist du woher dergleichen böse Weiß und Neigungen entspringen / daß einer in die Fußstapffen des andern eintritt? Daher: Die Untergebene seynd nicht gehorsam / weil in der Vorsteher / als er auch ein Untergebener war / seinen Obern nicht gehorsam ist gewesen / und weilen der Vorsteher ein böser Untergebener ist gewesen / ist er auch ein böser Hirt.

Dieses und aller andern Fehler ist die in der eigenen Lieb gegründte Hoffart ursach / dahero ist der Untergebene ungescheid und hoffärtig gewesen / so ist er jetzo als ein Vorsteher noch viel ungescheidter und hoffärtiger / und dermassen groß ist seine Unbescheidenheit / daß er als Blinder das Ambt des Priesterthums einem Idioten und Ungelehrten wird geben / welcher kaum lesen kan / noch sein Ambt zu verrichten weiß / und offtermahl wegen seiner Unwissenheit die Geheimniß reiche Wort der Wandlung nicht verstehend / auch nicht consecriren wird / also / daß er hierdurch eben den jenigen Fehler begehet durch die Auslassung der Wandlung / als die jenige / die solches aus Boßheit thun und nur

Vor-

Vorschein consecriren. Derowegen wo sie solten gute / wohlerfahrne und in der Tugend gegründte erwehlen / die das wissen und verstehen was sie sagen / thun sie gantz das Widerspiel / indem sie nicht fleißig auffsehen / ob selbige was wissen / und auch auf die Zeit nicht Achtung geben / sondern auf die Belieblich- und Ergötzlichkeit / und es scheinet daß sie Kinder nicht aber mannbahre Menschen erwehlen / schauen auch nicht ob sie eines ehrbaren und heil. Lebens seynd / weder ob sie die Würdigkeit erkennen / zu der sie gelangen / noch das grosse Geheimniß / welches sie haben zu verrichten / sondern trachten nur das geistliche Volck zu vermehren und nicht die Tugenden in ihnen vielfältig einzupflantzen. Eben dergleichen seynd blind / und Versammler deren Blinden und sehen nicht / daß ich wegen diesen und auch andern Sachen in dem letzten End des Tods werde Rechenschafft von ihnen fordern. Und nachdem sie solche Verfinsterte zu Priestern gemacht (wie gesagt worden) und ihnen die Seelsorg anvertrauet haben / anbey sehen / daß sie von sich selbst nicht zu sorgen wüsten / wie können alsdenn dergleichen die ihren eigenen Fehler nicht sehen / solchen in andern verbessern und erkennen ? er kan und will auch nicht wider sich selbst dieses thun. Dannenhero verirren und verliehren sich die Schäflein gar leicht / welche keinen Hirten haben / der vor sie Sorg trage oder sie zu weiden wisse / und werden vielmahlen von denen Wölffen aufgefressen oder vertauscht und vertriebeu / und weilen der Hirt böß ist / träget er keine Sorg einen Hund zu halten / welcher Achtung giebt / wann er den Wolff sieht kommen / sondern er hält einen solchen / wie er selbst ist. Wann also dergleichen Diener und Hirten keine Sorgfältigkeit / weder den Hund des Gewissens / weder den Briegel der Gerechtigkeit / weder die Straffruthen haben / und ihnen kein Gewissen machen sich selbst zu straffen / viel weniger die Schäflein / welche sie irren / und auf der Warheit nicht gehen / das ist / meine Gebot nicht beobachten / sehen ; wessentwegen der höllische Wolff komt und diese auffrisset. Wann sie also diesen Hund hätten / und die Fehler ihrer

Schäf-

Schäflein auf sich nähmen / würden sie solche mit der Ruthen der Gerechtigkeit (wie gesagt worden) beschützen / weilen aber mancher ein Hirt ohne Ruthen ist/ und ohne Hund des Gewissens/ gehen die Schäflein zu Grund/ und er achtet dieses nicht/ weilen der Hund seines Gewissens ist geschnächt worden / und ihn nicht anbellet/ massen er ihm die Speiß nicht gegeben hat.

Die Speiß / welche man diesem Hund geben muß / ist die die Speiß des Lämmleins meines Sohns / dann wann die Gedächtniß voll des Bluts ist/ gleich wie das Geschirrlein der Seelen / wird hierinnen das Gewissen ernähret ; will sagen : daß durch die Gedächtniß des Bluts die Seel sich entzündet zu dem Haß der Untugend und Liebe der Tugend / welcher Haß und Liebe die Seel von der Mackel der Todsünd reinigen / und dem Gewissen eine solche Krafft geben / daß es alsobald vermercke/ wann ein Feind der Seelen/ nemlich die Sünd will hinein gehen / nicht allein in die Begierd / sondern auch in den Gedancken / woraus ohne Verzug das Gewissen wie ein Hund bellet mit einem solchen Stachel und Antrieb/ daß er die Vernunfft aufwecket/ und folgsam ein solcher Mensch keine Ungerechtigkeit begehet / dann wer ein Gewissen hat/ dieser hat auch die Gerechtigkeit. Der Ursachen haben dergleichen Boßhaffte / welche nicht allein Diener/ sondern auch vernünfftige Geschöpff genennet zu werden unwürdig seynd/ (massen sie durch ihre so grosse Fehler zu einem Vieh worden) den Hund nicht/ und kan man wohl sagen: daß ihnen selbigen ihre Schwachheit nicht zulasse; und weilen sie den Hund des Gewissens ntcht haben/ ermangelt ihnen auch die Ruthen der H. Gerechtigkeit / und sie seynd dermassen wegen ihrer Sünden und Miß thaten forchtsam worden / daß sie auch ein Schatten erschröcket / nicht mit einer H. sondern nur knechtlichen Forcht. Sie solten sich viel mehr zu dem Tod bereiten um die Seelen von denen Händen des Teuffels heraus zu ziehen / so händigen sie es aber ihnen selbst ein / weilen sie denen Seelen keine Lehr geben eines guten und H. Lebens / weder ein unwilliges Wort wegen ihres Heils ausstehen wollen/ daß also gar offt

die Seel des Untergebenen in denen schwereſten Sünden verwickelt wird.

Und er ſolte andern durch die Zuruckſtellung genug thun / aber aus unordentlicher Lieb / ſo er gegen ſeine Haußgenoſſen und Freundſchafft träget / um ſelbige nicht zu berauben / wird er er nicht wieder geben / was er ſchuldig; ſein böſes Leben wird einer groſſen Menge des Volcks bekannt ſeyn / ja auch dem armſeligen Prieſter ſelbſten / und nichts deſto weniger / wenn man ihms auch zu wiſſen machet / auf daß er als ein Artzt / welchen er abgeben ſoll / jene Seel heile / da wird zwar der Elendige hingehen das jenige zu thun / was ihm obliget / aber entweder wegen eines unbilligen Worts / oder eines böſen Anſchauens / wird er aus Forcht ſich nicht weiter mehr in der Seelſorg bemühen. Und bisweilen wird ihm geſchenckt werden / dahero wird er zwiſchen der Geſchenckniß und knechtlichen Forcht jene Seel in denen Händen deren Teuffeln ſtehen laſſen / und ihr das Geheimniß des Leibs Chriſti meines eingebohrnen Sohns dargeben / und obwolen er ſiehet und weiß / daß jene Seel noch nicht von denen Finſterniſſen der Todſünd herausgewickelt ſeye; Nichts deſtoweniger denen Welt-Menſchen zu gefallen / und aus unordentlicher Forcht / und in Anſehen der empfangenen Gab hat er ihm die Geheimniſſen ertheilet / und noch darüber zu groſſen Ehren in die Heil. Kirchen begraben / da er ihn doch wie ein Vieh und von dem Leib abgehautes Glied hinaus hätte werfen ſollen. Wer iſt deſſen Urſach? die eigene Lieb und das Horn der Hoffart / dann wann ſie mich über alles / und die Seel jenes armen Tropffen geliebet hätten / wann ein ſolcher demüthig und ohne Forcht geweſen wäre / würde er das Heil jener Seelen wohl geſucht haben.

Sieheſt du demnach was groſſes Ubel auf dieſe drey Haupt-Laſter erfolge / welche ich dir als drey Säulen hab vorgebildet / von denen alle andere Sünden herrühren (nemlich die Hoffarth / der Geitz / und die Unreinigkeit / ſo wohl ihres Gemüths / als des Leibs. Deine Ohren wären nicht fähig anzuhören / wie groß

die

die Ubel seynd / welche aus solchen / mit diesen Lastern behafften Dienern / als Glieder des Teuffels entspringen / und aus Hoffart / Unehrbarkeit / und ihrer Geitzigkeit thun sie dieses / was du einmahl gesehen hast an jenem / dem es angehet. Es werden etliche einfältige Tropffen einen so guten Glauben haben / daß sie dergleichen Fehler aus Forcht in ihrem Gemüth empfinden / derowegen sich förchtend den Teuffel nicht in sich zu haben / gehen sie zu dem armseligen Priester und glauben / daß er sie könne erledigen / und kommen zu ihn / damit ein Teuffel den andern austreibe ; er aber als Geitz-begieriger nimmt die Geschenckniß an / und als ein Unehrbarer / Unzüchtiger / Unflätiger / Abscheulicher und Elender wird er zu seinen armen Tröpfflein sagen : Dieser Mangel / welchen ihr habt / kan von euch nicht genommen werden / als auf solche unzüchtige Weiß / und so dann werden sie mit einander in das Laster einwilligen. O Teuffel über den Teuffel ! in allen bist du ärger als der Teuffel / viel Teuffel seynd welche diese Sünd vor häßlich halten und fliehen / weil du aber ärger bist / denn er / wältzest du dich wie ein Schwein in dem Koth herum. O unreines Vieh ! ist dieses was ich von dir erfordere ? Ich befehle / daß du mit Krafft des Bluts / dessen ich dich einen Diener gemacht hab / die Teuffel von denen Seelen und Leibern austreiben sollest / du aber führest und jagest sie hinein / siehest du dann nicht / daß die Axt meiner Gerechtigkeit schon auf die Wurtzel deines Baums gesetzt ist. Und ich sage dir : daß selbiger stehet zu einem noch sehr stärckern Streich / biß zu der Stund und seiner Zeit / wofern du deine Boßheit nicht mit der Buß und Zerknirschung des Hertzens besserst / du wirst wohl nicht übersehen und verschonet werden / weilen du ein Priester bist / sondern noch erbärmlicher gestrafft seyn / und die Peinen wegen deiner und wegen ihrer ausstehen müssen / und wirst grausamer gemartert werden / als die andere / gleichwohl läst du dir anjetzo einfallen : den Teuffel mit dem Teuffel der Begierlichkeit zu verjagen. Und ein anderer solcher Armseliger wird zu der Creatur hingehen / die in der Todt-

sünd gebunden ist/ auf daß ers auflöse; und er bindet sie mit eben einer solchen und noch grösserer; auf neue Weg und Weiß wird sie mit ihm in die Sünd fallen/ und (wann du dich wohl erinnerst) so hast du die Creatur mit deinen Augen gesehen/ welche es angehet/ ist folgsam wohl ein solcher Hirt ohne Hund des Gewissens/ ja nicht allein sein eigenes/ sondern anderer ihr Gewissen erwürget und ersticket er nicht anders als seines. Ich hab sie bestellet/ daß sie solten singen und psalmiren in der Nacht/ und meinen göttlichen Dienst verrichten/ etliche aber haben gelernet Ubels zuthun/ und die Teüffel mit Zaubereyen zu beschwören/ um durch solche teufflische Ansprüch die verlangte Creaturen kommen zu lassen/ es wird ihnen geduncken/ aber doch nicht also seyn/ daß sie jene Geschöpff sehen/ welche sie elendiglich lieben.

Hab ich dich dann (der du so grosses Ubel begehest) bestimmt/ daß du die Wachsamkeit der Nacht auf solche Weiß sollest verschwenden? o wohl nicht! sondern daß du sie sollest anwenden zu dem Gebet/ damit du morgens wohl bereitet die heilige Meß zu lesen gehest/ und den Geruch der Tugend/ nicht aber den Gestanck des Lasters/ dem Volck von dir gibest. Du bist in den Englischen Stand erhoben worden/ auf daß du mit denen Englen Gemeinschafft haltest/ krafft der H. Betrachtung in diesem Leben/ und nachgehends auf die letzt mich samt ihnen in meiner ewigen Anschauung verkosten und geniessen mögest/ du aber erlustigest dich ein Teuffel zu seyn/ und mit ihnen dich zu verzehren und zu verwüsten/ ehender als der Augenblick deines Tods ankommt. Sintemahlen die Hörner deiner Hoffart inwendig in dem Aug des Verstands den Aug-Apffel des heiligsten Glaubens dir zerschlagen haben/ und du das Liecht verlohren hast/ dahero siehest du nicht/ in was grossem Elend du stehest/ und glaubest fürwahr nicht/ daß alle Sünd werde gestrafft/ und alles Gute belohnet werden/ dann wann du dieses in der Warheit glaubetest/ würdest du es nicht also begehen/ und eine so übel gemachte teuflische Gesell- und Gemeinschafft nicht suchen/ noch

haben

haben wollen/ sondern es würde dir auch nur seinen Nahmen zu hören grossen Schrecken einjagen. Weilen du aber seinem Willen folgest/ und an seinen Würckungen eine Lustbarkeit empfindest blind über blind/ so wolte ich/ daß du den Teuffel selbst frageteſt/ was vor einen verdienten Lohn er dir vor dem treugeleisten Dienst vergelten könne? würde selbiger dir antworten/ und sagen: daß er dir von jener Frucht dis er vor sich selbsten hat/ mittheilen werde; zumahlen er dir nichts anders geben kan/ als allein jene Pein/ Marter und Tormenten/ und das Feuer/ in welchem er unaufhörlich brennet/ und wohin er wegen seiner Hoffart von der Hoheit des Himmels gefallen ist. Und du/ zuvor ein irrdischer Engel/ bist ingleichen wegen deiner Hoffart von der Hoheit der Würde des Priesterthums/ und dem Schatz deren Tugenden in die Armuth vielfältiges Elends gefallen/ und wann du dich nicht wirst bessern/ in den Abgrund der Höllen gestürtzt werden; massen du die Welt/ ja auch dich selbsten vor einen Gott dir aufgeworffen hast. Sage alsdann zu der Welt mit allen ihren Ergötzlichkeiten und Wollüsten/ welche du in diesem Leben also gesucht und genossen hast/ sage zu deiner eigenen Sinnlichkeit/ mit der du die Welt-Sachen gebraucht hast/ da ich doch in dem Stand des Priesterthums dich gesetzt/ auf daß du sie und dich als ein andere kleine Welt der Sinn und Begierlichkeit nach verachten thäteſt; sag ihnen/ daß sie vor dich mir dem allerhöchsten Richter sollen Rechenschafft geben! Sie werden dir antworten: daß sie dir nicht helffen können/ und dich verspotten/ sprechend: Wegen deiner geziemet es sich/ daß du hinaus geheſt/ und verwirrt verbleibeſt/ und so wohl vor meiner als vor der Welt verachtet/ und zu schanden gemacht werdeſt.

Allen diesen deinen Schaden sieheſt du nicht/ dieweilen (wie gesagt) die Hörner deiner Hoffart dich verblendet haben/ du wirst es aber wohl sehen in der äusserſten Noth des Todts/ allwo du in keiner deiner Tugend ein Mittel werdeſt können ergreiffen/ weil du es nicht nicht hast/ ausgenommen in meiner Barmhertzigkeit auf jenes süsse Blut hoffend/ dessen du ein Diener worden bist/

welches auch weder dir noch einen andern jemahl wird versagt werden / wann er nur in dieses Blut und meine Barmhertzigkeit sein Hoffnung setzet; wiewohlen keiner also thöricht / und so blind sein solle / daß er sich auf die letzt verlassen. Dem Menschen / welcher ungerecht und boßhafft gelebt hat / klagen die Teuffel / die Welt / und sein eigene Gebrechlichkeit an / und werden ihm nicht mehr schmeichlen / noch ein Wollust allda / wo alles bitter / weder etwas vollkommenes / wo lauter Unvollkommenheit ist / noch das Liecht an statt deren Finsternüssen zeigen / gleichwie sie es zu thun pflegten in seinem leben / sondern sie erweisen die Warheit dessen / was allda ist. Der Hund des Gewissens / welcher zuvor schwach ware / wird alsdann also schnell und starck schreyen / daß er schier die Seel in die Verzweifflung bringet / ob zwar keiner verzweifflen / sondern auf das Blut hoffen solle / unerachtet seiner grossen begangenen Fehler / alldieweilen meine Barmhertzigkeit / die ihr mittelst des Bluts empfanget / unvergleichlich grösser ist als alle Sünden / welche in der Welt begangen werden; keiner aber mache einen Verschub biß auf die letzt (wie gesagt) massen es dem Menschen eine sehr starcke und schwere Sach ist / wann er in der Zeit des Streits unter so vielen Feinden unbewaffnet sich befindet.

Das 130. Capitel.

Von noch etlichen andern Fehlern / welche einige böse Diener begehen.

DJese Armselige / von denen ich dir erzehlt hab / liebste Tochter! haben keine Erkanntniß; dann wann sie es hätten / würden weder sie noch andere so grosse Miss that begehen / sondern sie würden es wie die jenige machen / welche tugendsam lebeten / und ehender den Tod erwähleten / als sie mich beleydigen / oder das Angesicht ihrer Seelen bemacklen / und die Würdigkeit / in welche ich sie gesetzt hab / mindern wolten; sondern in ihnen immerfort die Würdigkeit und Schönheit ihrer Seelen erwachsete.

Nicht

Nicht zwar/ als könne die Würdigkeit des Priesterthums pur und allein vor sich selbst wegen der Tugend zunehmen/ oder wegen des Sünden-Fehlers geschmälert werden (wie ich dir schon gesagt hab) sondern die Tugenden seynd eine Zierde und Würde/ welche sie der Seelen geben über die Schönheit / so sie anfangs gehabt / da ich sie nach meinem Ebenbild und Gleichniß erschaffen hab. Diese erkennten so wohl die Warheit meiner Gütigkeit / als auch ihrer Schönheit und Würdigkeit/ weilen ihnen die Hoffart und eigene Liebe das Liecht der Vernunfft nicht verfinstert noch benommen hatte; und zumahl sie dessen keines wegs beraubt waren/ dahero liebeten sie mich/ und das Heil deren Seelen / aber jene obernennte arme Tropffen / weilen sie dieses Liecht nicht mehr haben / achten sie es nicht von einem Laster in das andere zu gehen / biß sie zu der Gruben gelangen / und aus dem Tempel ihrer Seelen und der H. Kirchen / welche ein Garten ist / machen sie eine Aufenthaltung der Thiere. O liebste Tochter ! weist du was vor ein Greuel / und wie abscheulich mir seye / daß sie ihre Häuser (welche eine Wohnung meiner Diener und deren Armen seynd/ und sie das Brevier vor eine Braut / die Bücher der H. Schrifft vor ihre Kinder halten / und sich erlustigen sollen / dem Nächsten ein heilsame Lehr mit Ergreiffung eines H. Leben zu ertheilen) zu Aufhaltung der Unreinigkeit böser und schalckhaffter Personen machen / seine Braut ist nicht das Brevier / welches er wie eine Ehebrecherin hält und verwirfft/ sondern es ist ein sündige Creatur / die mit ihm lebt. Die Fest- und Feyertag / in welchen er die Glori und das Lob mit Göttlichen Dienst meinem Nahmen erstatten/ und den Weyrauch demüthiger und andächtiger Gebeter mir aufopffern soll/ bringet er zu mit Spielen und Trost andern elenden Geschöpffen und Gesellschafft mit denen Weltlichen/ jagend und Vogel-fangend/ als wär er selbst ein Weltlicher und ein Hofherr. O armseliger Mensch! wohin bist du kommen? du solleſt die Seelen zur Glori und Lob meines Nahmens jagen/ und gleich denen Vögeln fangen / und in dem Garten der H. Kirchen dich aufhalten/ und du geheſt Gebüsch / Auen und Wälder durch-

durch. Derowegen weilen du eine Bestia bist worden / hältest du innerlich in deiner Seelen die Thier vieler Todt-Sünden / und weilen also deine Seel gantz verwildet / und voller Dörner ist / dahero hast du vor denen Wollust erkiessen durch die wüste Oerter zu gehen / und die wilde Thier zu suchen. Schäme dich Mensch! und betrachte doch deine Fehler / dann du hast Ursach genug dich zu schämen / du wendest dich auf was immer vor eine Seiten; du schämest dich aber nicht / weilen du die heilige und wahre Forcht meiner verlohren hast / sondern gleichwie eine offentliche Metz ohne Schamhafftigkeit wirst du dich berühmen und pralen / ein hohen Stand in der Welt zu führen / grosse Haußgenossenschafft zu haben ; und wann du keine hast / suchest du dir eine / daß sie deine Erben sollen verbleiben / du bist aber ein Bößwicht und Dieb / dann du weist wohl / daß du ihnen nichts kanst verlassen / weilen deine Erbschafft denen Armen / und der H. Kirchen zukehret. O eingefleischter Teuffel ohne Liecht! du suchest jenes / was du nicht suchen sollest / lobest und pralest dich des jenigen / wessentwegen du dich über die massen verwirren / und vor mir schämen sollest! der ich das innerste deines Hertzen siehe / wie auch vor andern Geschöpffen ; du bist gantz zerrüttet / aber die Hörner deiner Hoffart lassen dich deine Verwirrung und Schandhafftigkeit nicht sehen. O Liebste Tochter! ich hab ihn gestellet auf die Brucken der Lehr / und meiner Warheit / und Frembdlingen und Reisenden die Geheimnüssen der H. Kirchen zu ertheilen / er aber stehet in dem mühseligen Fluß unter der Brucken; und in dem Fluß deren Wollüsten und Elendigkeiten der Welt spendet er euchs aus / und wird nicht gewahr / daß die Wellen des Todts annahen / und gehet zugleich fort mit seinen Herren denen Teuffeln / welchen er gedienet / und sich von ihnen durch den Weg des Flüß ohne einzigen Aufenthalt hat führen lassen. Und wann er sich nicht bessert / geräth er in die ewige Verdammniß / mit solcher Bestraffung und Erweisung / daß deine Zunge selbige zu erzehlen nicht genug wäre. Vielmehr aber ein solcher / als ein anderer weltlicher Mensch ; dahero wird auch eben einerley

Sünd

Sünd mehr in ihm gestraffet/ als in einem andern in dem Welt-Stand gewesenen/ und mit grösserer Schmach machen sich seine Feind auf an dem Augenblick des Todts ihn anzuklagen (wie ich dir gesagt hab.)

Das 131. Capitel.

Von dem Unterschied deß Todts deren Gerechten/ und deren Sündern/ und erstens von dem Todt deren Gerechten.

UNd was massen ich dir erzehlet hab/ daß die Welt/ die Teuffel und seine eigene Sinnlichkeit ihn anklagen/ also ist es auch die Warheit; Anjetzo aber will ich dir gleich ausführlicher von jenen elenden Reden/ damit du ein grössers Mitleyden habest/ in Erwegung/ wie unterschiedlich die Streit seynd/ welche die Seel des Gerechten ausstehet/ gegen dem jenigen des Sünders/ was vor ein grosser Unterschied zwischen beeder Todt/ und in was grossen Frieden das Sterben des Gerechten geschehe/ viel oder weniger nach der Unvollkommenheit der Seelen. Dannenhero will ich/ du sollest wissen/ daß alle von denen vernünfftigen Geschöpffen erlittene Peinen in ihren Willen stehen/ wann aber der Willen recht angeordnet/ und meinem Willen gleichförmig gemacht wäre/ stünden sie keine Pein aus/ nicht zwar/ daß sie aller Mühewaltungen befreyet/ sondern diese wären dem jenigen Willen/ der sie mir zu Lieb geneigt ausstünde/ gantz nicht peinlich/ sondern bereitwillig zu erdulten/ weilen sie sehen/ daß dieses mein Willen seye. Und wegen des H. Haß/ welchen sie wider der sich selbsten tragen/ haben sie einen Krieg mit der Welt und dem Teuffel/ und mit ihrer eigenen Sinnlichkeit angefangen; dahero wann sie zu der letzten Sterb-Zeit kommen/ ist ihr Todt ein Friden/ weilen sie ihre Feind im Leben zerstreuet/ entkräfftet und gäntzlich überwunden haben. Die Welt so dann kan ein solchen nicht anklagen/ massen er ihre Betrügereyen wohl erkennet/ und dessentwegen der Welt saint allen ihren Ergötzlichkeiten abgesa-

get hat; die gebrechliche Sinnlichkeit / und sein Leib klaget ihn auch nicht an / weilen er sie / wie eine Dienerin mit dem Zaum der Vernunfft hält / das Fleisch mit Buß / Wachen / demüthigen und mit immerwährenden Gebet abmergelt. Den sinnlichen Willen siehet man mit Haß und Mißgefallen des Lasters und Lieb der Tugend / seine Zärtlichkeit gantz verlohren zu haben / welche Lieb / die zwischen der Seelen / und dem Leib gewesen / den Tod bitter und hart vorbildet / also / daß der Mensch natürlicher Weiß den Tod förchtet; weilen aber die Tugend in den vollkommenen Gerechten die Natur übersteiget / das ist / die natürliche Forcht ihn mit H. Haß und Begierd sein Ziel zu erreichen erhebet / kan ihm die natürliche Zartigkeit keinen Krieg anbieten; das Gewissen stehet beruhsam / weilen es in seinem Leben gute Obsicht gehalten / und gebellet hat / wann die Feind ankommen seynd / die Stadt der Seelen hinweg zu nehmen. Derowegen gleichwie der Hund bey der Porten / wann er die Feind kommen siehet / bellet / und durch das Bellen die Wacht aufwecket / also ermuntert der Hund des Gewissens die Vernunfft / und die Vernunfft samt den freyen Willkühr erkennet mittelst des Liecht des Verstands / wer Freund oder Feind seye. Und folglich haben sie dem Freund / nemlich der Tugend und den H. Gedancken des Hertzen die Lieb und gantz liebreiche Anmuthung erwiesen / mit grosser Sorgfältigkeit in selbiger sich übend; dem Feind aber / nemlich der Untugend und verkehrten Gedancken haben sie Haß und Mißgefallen erzeiget; und mit dem Messer des Haß und der Liebe / und mit dem Liecht der Vernunfft / und mit denen Händen des freyen Gutachten haben sie ihre Feind geschlagen / dergestalten / daß sie in dem Augenblick des Tods das Gewissen nicht naget / weilen es gute Obsicht gehalten / sondern sie stehen im Frieden.

Es ist zwar wohl wahr / daß auch die gerechten Seelen aus Demuth / und weilen sie in der Zeit des Tods besser den Schatz der Zeit / und die kostbare Steiner deren Tugenden erkennet / sich selbsten bestraffet / weilen es ihr geduncket / als habe sie die Zeit nicht wohl angewendet / dieses aber ist kein quälende und schmertzliche

Pein /

Pein / sondern eine solche/ welche sie gleichsam fett und zunehmen machet; massen die Seel damahlens gantz in sich selbsten versañ-let das Blut des unbefleckten Lämmleins meines eingebohrnen Sohns ihr vorstellet/ und wendet sich nicht zuruck die vergange-ne Tugenden anzusehen/ weilen sie keines falls will noch kan auf ihre Tugenden hoffen / sondern allein auf das Blut / in welchem sie meine Barmhertzigkeit gefunden hat/ und wie sie mit der Ge-dächtniß des Bluts gelebet/ also träncket sie sich in dem Todt an/ und versencket sich in dem Blut. Warum können sie die Teuffel keiner Sünd beschuldigen? Der Ursachen: Weilen sie dero Boß-heit in ihrem Leben mit Weißheit überwundn hat / aber eben die Teuffel kommen/ um zu sehen/ ob sie von ihr etwas erhalten kön-ten; dahero kommen sie erschröcklich ihr mit einen abscheulich-sten Anschauen / und mit vielen nnterschiedlichen Phantasi und Einbildungen einen Schrecken einzujagen; weilen aber die Seel kein Gifft der Sünd in sich hat / erwecket ihr jener Anblick keine Forcht oder Schrecken/ wie einen andern / welcher lasterhafft auf der Welt gelebet. Derowegen wann die Teuffel sehen / daß die Seel in das Blut mit inbrünstiger Lieb eingegangen seye/ können stees nicht erdulten / sondern stehen von fernen ihre Pfeil abzuschiessen / jedoch schadet ihr streiten und schreyen jener Seel nicht / weilen sie das ewige Leben zu verkosten angefangen hat/ (wie ich dir in einem andern Ort gesaget.) Dann mit dem Aug des Verstands / welches den Augen-Apffel des heiligsten Glau-ben in sich hat / siehet sie ihr unendliches und ewiges Gut / wel-ches sie aus Gnaden/ nicht aus Schuldigkeit in der Krafft Chri-sti meines Sohns erwartet / und folglich mit denen Armen der Hoffnung / und mit denen Händen der Liebe umfanget sie es se-stiglich / und nimmet die Besitzung ehender als sie auf besagte Weiß gäntzlich zu solcher gelanget. So bald sie nun in dem Blut versencket durch die enge Porten des Worts gehet / ge-langet sie zu mir das friedsame Meer; massen wir miteinander vereiniget seynd / ich das Meer und sie die Porten / dann ich und meine Warheit/ mein eingebohrner Sohn/ seynd eben eine Sach.

Was grosse Freud empfanget die Seel / welche also süssiglich zu diesem übergangen/ und so weit kömmen zu seyn erkennet/ weilen sie das Gut der englischen Natur verkostet; und wie sie in der brüderlichen Liebe gelebet hat/ also wird sie auch des Gut deren wahren Verkostern theilhafftig/ und mit einer brüderlichen Lieb einer mit dem andern vereiniget.

Dieses empfangen insgemein die jenige / welche also süssiglich von dannen scheiden; meine Diener aber (von welchen ich dir gesagt / daß sie wie die Engel gelebt haben) empfangen vielmehr / dann dieses Leben haben sie zugebracht mit mehrerer Erkanntniß / und mit einem grössern Eiffer meiner Ehr und des Seelen Heyl. Nicht rede ich pur und allein von dem Liecht der Tugend / welche insgemein ein jeglicher haben kan / sondern weilen diese das Liecht tugendsam zu leben erlanget haben / ist ihnen auch das Liecht H. Wissenschafft und Weißheit ertheilet worden / krafft welchen sie mehr von meiner Warheit erkennet haben / und wer mehr erkennet / der liebet mehr; und wer mehr liebet/ dieser empfanget mehr. Derowegen wird euer Verdienst abgemessen nach Maas der Lieb; und wann du mich fragtest / kan ein anderer/ welcher die Wissenschafft nicht hat / gleichwohl auch zu solcher Lieb gelangen? Ja freylich ist es möglich/ daß er sie kan erreichen / aber keine besondere Sach machet ein allgemeines Gesatz. Ja diese sodann empfangen auch ein grössere Würdigkeit wegen des Priester-Stand/ weilen ihnen eigentlich das Amt / die Seelen wegen meiner Ehr zu führen / ist anvertraut worden / und obwohlen einen jedwedern aufgelegt ist / daß ihr alle in der hertzlichen Liebs-Neigung eures Nächsten beständig verbleiben sollet / so ist jenen aber das Blut zu verwalten/ und die Seelen zu regieren gegeben worden; Dahero wann sie dieses sorgfältiglich / und mit Begierd der Tugend verrichten (wie gesagt worden) empfangen sie auch mehr als die andere. O wie glückselig ist dermahlen ihre Seel/ wann sie in diese eusserste Zeit des Todes kommen / dann dieweilen sie Verkündiger und Beschützer des Glaubens ihren Nächsten gewesen seynd/

und

und solchen gleichsam inwendig in dem Marck der Seelen eingefletschet haben/ dahero sehen sie mit eben diesem Glauben ihrer Arth in mir und krafft der Hoffnung/ mit welcher sie gelebt/ und zumahlen sie auf meine Vorsichtigkeit sich verlassen/ und das Vertrauen auf sich selbst verlohren/ das ist auf ihr eigenes Gewissen nicht gehoffet/ und gleichsam aus Verlust dieser Hoffnung keine unordentliche Begierd in einige vernünfftige Creatur/ weder auf eine erschaffene Sach gesetzt/ und also freywillig arm gelebt. So sage ich/ daß sie diese Hoffnung mit grosser Ergötzlichkeit in mich ausgebreitet haben/ ihr Hertz ist ein Geschirrlein voll der Liebe gewesen/ welches meinen Nahmen truge/ und sie verkündigten selben mit inbrünstiger Liebe/ wie auch mit dem Beyspiel eines guten und H. Lebens/ und mit Lehr des Worts ihrem Nächsten. Dieses Hertz so dann erhebet sich mit unaussprechlicher Liebe/ und umfanget mich/ der ich sein Ziel und meistes Absehen bin/ vestiglich mit Liebs-Begierden das Edelgestein der Gerechtigkeit mir aufopffernd. Dann ein solcher trägt es allzeit vor sich/ indem er mit einem jedwedern nach der Gerechtigkeit handelt/ und allen gantz bescheidentlich sein Gebühr und Schuldigkeit erstattet; meinem Nahmen giebet er das Lob und die Ehr und vergeltet es/ weilen er von mir die Gnad gehabt/ die Zeit seines Lebenslauffs mit guten und H. Gewissen zu zubringen; und ihm gibt er die Unwürdigkeit/ sich unwürdig schätzend/ so grosse Gnad genossen zu haben/ und noch zu empfangen; sein Gewissen erstattet und weiset mir gute Zeugniß/ und ich geb ihr davor just die Cron der Gerechtigkeit/ welche mit denen Edelgesteinen deren Tugenden bezieret ist/ und mit der Frucht versehen ist/ so die Lieb von denen Tugenden genommen hat. O irdischer Engel! glückselig bist du/ daß du denen von mir empfangenen Gutthaten nicht undanckbar gewesen bist/ weder eine Nachlässigkeit/ noch Unwissenheit begangen/ sondern sorgfältig mit dem wahren Liecht ein offenes wachtsames Aug auf deine Untergebene gehalten/ und als ein getreuer und tapfferer Hirt der Lehr des Worts und guten Hirten Christi JEsu mei-

nes süssen eingebohrnen Sohns nachgefolget bist. Und der Ursachen gehest du durch ihn in seinem Blut gebader / und versencket / mit der Gesellschafft und Heerde reiner Schäflein / welche du mit H. Lehr und deinem Lebens-Wandel zu dem ewigwährenden Leben geführet / und viel im Stand der Gnaden verlassen hast. O allerliebste Tochter! diesen schadet das Gesicht deren Teuffeln nicht / dann wegen Anschauung meiner / welche sie durch den Glauben haben / und durch die Liebe erhalten / und weilen in ihnen kein Giffi der Sünd ist / erwecket ihnen die Finsterniß und das erschröckliche Gesicht ihrer höllischen Feind keinen Unlust / weder einige forchtsame Entsetzung; massen in ihnen keine knechtliche Forcht / sondern diese schon verbannet ist / dahero förchten sie auch ihre Betrug und Argliften nicht / dann mit dem übernatürlichen Liecht / und dem Liecht der H. Schrifft erkennen sie selbige / daß sie also keine Finsternissen oder Verwirrung des Gemüths empfangen. Diesemnach fahren sie Glor-reich in dem Blut gebadet / mit Hunger des Seelen Heils in der Liebe des Nächsten gantz entzündet / uud so bald sie durch die Porten und mich seynd eingegangen / werden sie von meiner Gütigkeit ein jedweder in seinen Standt gesetzet / welcher ihm wird abgemessen und ertheilet nach Maaß der zu mir gebrachten Liebs-Neigung.

Das 132. Capitel.

Von dem Tod deren Sündern / und denen Peinen in dem Augenblick des Absterbens.

ES ist nicht so groß die Vortrefflichkeit der Jetztgemeldten / liebste Tochter! daß jene elende Arme nicht eine viel grössere Mühseligkeit ausstehen / von welchen ich dir erzehlet hab; wie erschrecklich und verfinstert ist ihr Todt! dann in dem Augenblick ihres Sterbens (wie ich dir gemeldt) klagen sie die Teuffel an mit so grossen Schrecken und Finsterniß / und zeigen ihnen ihre Gestalt / welche (wie du weist) also entsetzlich ist / daß

alle

alle Pein/ die einer in diesem Leben erleiden kunte/ die Creatur ehender erwählete/ als den Teuffel in seinem Angesicht sehen: und zugleich erneuert er den Stachel ihres Gewissen/ also daß sie selbiges jämmerlich zernaget. Die unordentliche Wollüsten und eigene Sinnlichkeit/ welche er zu einen Herrn der Vernunfft/ diesen aber zu einer Dienerin gemacht hat/ klagen ihn erbärmlich an/ und weilen er alsdann die Warheit des jenigen erkennet/ welches er Anfangs nicht erkannte/ daher kommet er in ein grosse Verwirrung wegen seines Fehlers/ zumahlen er auch in seinem Leben wie ein Untreuer gegen mir gelebet/ und ihm die eigene Liebe den Augen-Apffel des heiligsten Glaubens-Liechts verdecket hat/ derowegen überlästiget ihn der Teuffel/ wegen seines Unglaubens in die Verzweifflung zu führen. O wie fället ihm dieser Streit so hart? alldieweilen er sich gäntzlich entwaffnet/ und keine Waffen der Liebs-Begierd in sich findet; deren solche völlig als Glieder des Teuffels beraubt seynd/ daher haben sie auch weder das übernatürliche noch das Liecht der Wissenschafft/ welche sie nicht verstanden haben/ massen die Hörner der Hoffart ihnen die Süssigkeit ihres Kerns nicht haben verstehen lassen/ wissen also in solchem Streit nicht was sie sollen anfangen und machen/ dann in der Hoffnung seynd sie nicht ernähret worden/ weilen sie weder auf mich/ noch auf das Blut/ dessen ich sie Diener gemacht/ sondern allein auf sich selbst/ wie auch auf die Ehrenständ und Wollüsten der Welt gehoffet haben. Und es sahe der armselige eingefleischte Teuffel nicht/ daß ihn alles nur auf den geistlichen Gewinn seye verliehen worden/ und er als ein Schuldner werde vor mir müssen Rechenschafft geben/ anjetzo aber befindet er sich gantz bloß/ und ohne eintziger Tugend/ er wende sich auf was immer vor eine Seiten/ so höret er nicht anders/ als Schmach und Schande mit grosser Verwirrung/ seine Ungerechtigkeit/ welche er in dem Leben gebrauchet hat/ klaget ihn in dem Gewissen an/ dahero getrauet er nichts anders zu begehren als die Gerechtigkeit. Und ich sage dir/ daß diese Schamhafftigkeit und Verwirrung so groß seye/ als sie in ihrem

rem Leben nur dem Gebrauch nach die Hoffnung auf meine Barmhertzigkeit ergriffen haben / wiewohlen dieses wegen ihrer Fehler eine grosse Vermessenheit wäre; denn welcher den Arm der Barmhertzigkeit beleidiget / von solchen kan würcklich nicht gesagt werden / daß diese eine Hoffnung auf die Barmhertzigkeit / sondern vielmehr eine Vermessenheit seye / und er habe allein auf die Krafft und das Werck der Barmhertzigkeit sich verlassen.

Dahero wann er in die eusserste Todts-Nöthen kommet / und seine Missethat erkennet wie auch das Gewissen / von selbigen wegen seiner Vermessenheit entladet / und er nachgehends mich nicht mehr beleydiget / verbleibet ihm doch die Barmhertzigkeit / und in dieser können sie sich mit Hoffnung anhalten / wann sie wollen. Sofern dieses nicht wäre / sage ich: also groß seye jene Schamhafftigkeit und Verwirrung / daß keiner seyn würde / der nicht verzweiffelte / und mit Verzweiflung samt denen Teuffeln in die ewige Verdammnuß gerathe. Solches thut meine Barmhertzigkeit ihnen noch eine Hoffnung auf selbige in ihrem Leben zu machen / obwolen ich es nicht lobe / daß sie mit der Barmhertzigkeit mich beleidigen / sondern damit sie sich in der Liebe und Betrachtung meiner Gütigkeit erwettern sollen. Sie gebrauchen aber gantz das Widerspiel / massen sie in der auf meine Barmhertzigkeit geschöpfften Hoffnung mich annoch beleidigen / und nichts destoweniger erhalte ich sie in Hoffnung der Barmhertzigkeit / auf daß sie in der letzten Todes-Zeit etwas haben / auf welches sie sich können anhalten / in der Bestraffung und Verweissung ihrer Fehler nicht gar zu schwach werden / und nicht in die Verzweifflung fallen. Massen diese mir viel mißfälliger / und ihnen schädlicher als alle andere Ubel / so sie begangen haben; Aus der Ursachen / dann andere Sünden verüben sie mit einer Wollust der eigenen Sinnlichkeit / und bisweilen erwecken sie darüber Reu und Leid / und können es also bedauren / daß sie wegen dieses Schmertzens Barmhertzigkeit erlangen / zu der Sünd aber

der

Verzweifflung beweget sie nicht ihre Gebrechlichkeit / weilen sie in selbiger keine Ergötzlichkeit / sondern nichts anders als unerträgliche Pein finden. Und in der Verzweifflung verachtet er meine Barmhertzigkeit und Gütigkeit/ indem er seine Sünd gröser machet als meine Erbarmniß und Güte / und wann er in diese Sünd gefallen ist / bereut er sie nicht/ noch hat er ein Schmertzen wegen meiner Beleydigung in der Warheit. Es ist ihn wohl leyd/ aber nur wegen seines Schaden / nicht aber wegen der mir zugefügten Beleydigung / und also stürtzet er sich in die ewige Verdammniß.

Hieraus siehest du/ daß ihn diese Sünd allein auf die letzt in die Höll führe / und in der Höll wird er so wohl wegen dieser als der andern begangenen Missethaten gepeiniget / wann er aber die mir angethane Beleydigung mit hertzlichen Schmertzen bereuet hätte/ würde er Barmhertzigkeit gefunden haben/ zumahlen (wie ich dir gesagt hab) meine Barmhertzigkeit ohne Vergleich viel gröser als alle Sünden/ welche ein Geschöpff begehen kan; Dahero es mir auch sehr mißfället / daß sie ihre Fehler gröser machen / als meine Barmhertzigkeit/ und diese ist jene Sünd/ welche weder allhier noch dorten verziehen wird. Sotann in dem Augenblick des Tods/ nachdem sie ihr Leben unordentlich und lasterhafft zugebracht haben / weilen mir die Verzweifflung sehr ungefällig ist / werde ich sagen und ihnen eingeben: Sie sollen ihre Hoffnung auf meine Barmhertzigkeit setzen/ wessenthalben ich auch in ihrem Leben diesen süssen Betrug gebraucht/ und sie auf meine Barmhertzigkeit zu hoffen bewegt hab. Sintemahlen wañ sie vorhero in dieser Hoffnung innerlich ernähret werden / und nachgehends zum sterben kommen / seynd sie nicht also geneigt selbige fahren zu lassen wegen der harten Bestraffung / so sie hören; gleichwie sie es thäten / wofern sie vorhero nicht also innerlich darmit ernähret wurden. Alles dieses ertheilet ihnen das Feuer und der Abgrund meiner unschätzbarlichen Liebe/ weilen sie es aber mit Finsternüssen der eigenen Lieb gebraucht haben / von welcher aller Fehler entsprungen ist / haben sie meine Lieb in

der Warheit nicht erkennet/ derowegen ist ihnen zu einer grossen Vermessenheit gerechnet worden / so viel als sie die Süssigkeit meiner Barmhertzigkeit in ihrer Begierd getragen haben. Und diese ist ein andere Bestraffung / welche ihnen das Gewissen vorhält / bey Anreitzung des Teuffels / der ihn fürwirffet / daß er in der Zeit seines Lebens / und in der Freygebigkeit meiner Barmhertzigkeit / auf welche er hoffete / sich hatte in der Liebes-Begierd und Liebe deren Tugenden erweitern / und die ihm von mir verliehene Zeit wohl anwenden sollen / er aber hat währender Zeit / und langwühriger Hoffnung auf meine Barmhertzigkeit mich jämmerlich beleydiget.

O Blinder über Blinder! du hast das Edelgestein und Talend vergraben/ so ich dir hab eingehändiget / auf daß du mit selbigen verdieneteſt/ du aber als ein Vermessener/ hast meinen Willen nicht thun wollen / sondern hast es unter die Erden der unordentlichen Liebe deiner selbst eingescharret / welcher dir anjetzo die Frucht des Todts bringet. O Armseliger! wie groß ist die Pein/ welche du an deinem Lebens-End ausstehest / deine Elendigkeiten sind dir nicht verborgen / weilen der Wurm des Gewissen dahin nicht schläffet / sondern immerfort naget. Die Teuffel schreyen dich an/ und geben dir schon den verdienten Lohn/ welchen sie ihren Dienern zu erstatten pflegen/ nemlich/ Verwirrung und Vorwerffung deiner Fehler; und damit du in den Augenblick des Todts ihren Händen nicht entgeheſt/ verlangen sie/ daß du in die Verzweiffung kommeſt / und dessentwegen verwirren / und zerreitten sie dich also / daß sie dir nachgehend mehr von dem jenigen mittheilen/ was sie vor sich selbst haben.

O Elendiger! die Würdigkeit / zu welcher ich dich erhoben/ wird dir alsdann gantz helleuchtend und klar vorgebildet / wie sie in sich selbst ist / und zu deiner Schand und Spott erkenneſt du/ daß du solche in so grossen Finsternissen deren Sünden gebraucht und gehalten habeſt / das zeitliche Vermögen und Einkünfften der H. Kirchen stellen sie dir vor / daß du seyeſt ein Rauber und Schuldner / welcher das gebührende denen Armen und der Heil.

Kir-

Kirchen hättest anwenden sollen. Wessentwegen alsdann dein Gewissen vorweiset/ daß du es hast verschwendet/ und deinen Befreunden gegeben/ sie darmit ernähret und bereichert/ wie auch selbiges mit Bezierung deines Hauß und vielen Silber-Geschirren/ durch die Gurgel gejaget hast/ indem du viel lieber mit freywilliger Armuth hättest leben sollen. Der Göttliche Bet-Dienst wird deinem Gewissen vorhalten: daß du solchen offt ausgelassen/ und dich nicht gesorget habest in die Schuld der Tod-Sünd zu fallen/ und wann du es mit dem Mund ausgesprochen/ ware dein Hertz weit von mir. Die Lieb und der Hunger/ welche du hättest gegen deine Untergebene tragen sollen/ sie in der Tugend zu erziehen und zu waiden/ ihnen das Beyspiel eines guten Lebens-Wandel zu geben/ und sie so wohl mit der Hand der Barmhertzigkeit/ als auch mit der Ruthen der Gerechtigkeit zu schlagen und zu straffen/ wird dein Gewissen in erschröcklicher Anschauung deren Teuffeln dich bezüchtigen und überweisen daß du das Widerspiel gethan habest. Und wann du Vorsteher die geistliche Aembter und Seelsorge deinem Untergebenen ungerechter Weiß verliehen/ oder gar verkauffet hast/ zeiget dir dein Gewissen/ wem/ und auf was Weiß du solches gegeben habest; zumahlen du selbiges nicht wegen schmeichlerischen Worten/ weder denen Creaturen zu gefallen/ noch wegen einer Geschanckniß/ sondern wegen alleinigen Ansehen der Tugend/ beförderist meiner Ehr/ und des Seelen Heils hättest thun sollen; Dannenhero weilen du es nicht gethan hast/ wirst du dessenthalben bestraffet. Und zu deiner grössern Pein und Verwirrung wird deinem Gewissen und Menschlichen Verstand alles das jenige/ was du gethan/ und nicht hättest thun sollen/ und was du nicht gethan/ jedoch thun sollen/ vorgestellet.

Und ich will/ du sollst wissen/ liebste Tochter! daß gleichwie man vollkommener die Weisse bey dem Schwartzen/ und das Schwartze neben dem Weissen erkennet/ als wann eines von dem andern abgesondert ist; also ergehet es diesem Elendigen (jenem sag ich in besonderheit/ und allen insgesamt) dann in währenden

Todsnöthen / wann die Seel ihre Weheklagungen und Schmertzen / der Gerechte aber seine Glückseligkeit mehr zu erkennen anfanget / da wird dem Armseligen sein lasterhafftes Leben gantz klar gezeigt / und ist nicht vonnöthen / daß ihms ein anderer vorstellet / weilen ihm sein Gewissen die begangenen Fehler / und zu üben unterlassene Tugenden genugsam vorhält. Seynd ihm also die Tugenden zu einer grossen Beschimpffung; dann so fern die Untugend neben der Tugend ist / erkennet sie durch die Tugend ihre Missethat besser / und wie mehr sie es erkennen / desto grössere Schamhafftigkeit haben sie darüber / und folglich durch ihren Fehler erkennen sie besser die Vollkommenheit der Tugend / wessentwegen sie auch ein grössern Schmertzen empfinden / weilen sie sehen / daß sie ihr Leben ohne einziger Tugend zugebracht haben. Und sollst wissen / daß selbige in Erkanntniß der Tugend und der Untugend / die Freud / welche auf die Tugend dem tugendsamen Menschen und die Pein / so dem jenigen erfolget / welcher allbereit in denen Finsternissen der Todt-Sünd gelegen ist / gar wohl sehen. Diese Erkanntniß gib ich / damit er zu der Erkanntniß seiner selbst / und zu der Schamhafftigkeit seines Fehlers mit Hoffnung gelange / und so dann mit solcher Beschauung und Erkanntniß seine Verbrechen von sich lege / und meinen Zorn demüthiglich um Barmhertzigkeit bittend / besänfftige und verschone.

Der Tugendsame aber nimmet zu in der Freud und Erkanntniß meiner Liebe; dann die Gnad tugendlich zu leben / und der Lehr meiner Warheit nachgehen zu können / erkennet er / daß er sie von mir und nicht von ihm habe; Dessentwegen frolocket er in mir mit diesem wahren Liecht und Erkanntniß / und (auf jene dir in einem andern Ort bedeute Weiß) empfanget der Gerechte sein süsses Ziel und End. Also dann springet einer vor Freuden auf / nemlich der Gerechte / welcher mit inbrünstiger Liebe gelebet hat; hingegen der ungerechte Verfinsterte verwirret sich gäntzlich in der Pein. Dem Gerechten können die Finsternissen und Gesichter deren Teufflen nicht im geringsten schaden / und er entsetzet sich vor solchen nicht / dieweil er allein die Sünd

förch-

förchtet/ und darob ein Mißgefallen und Abscheuen trägt. Jene aber/ welche unzüchtiglich und mit vielen Elendigkeiten ihr Leben zugebracht haben / bekommen einen Schaden / und empfinden grosse Forcht in Ansehung deren Teufflen/ nicht zwar den Schaden der Verzweiffung/ wann sie selbst nicht wolten / sondern die Pein der Bestraffung und Vorhaltung ihrer Sünden / wie auch die Quell der Erfrischung oder Erneurung ihres Gewissen / und die Pein der Forcht und Schrecken in dero entsetzlichen und abscheulichen Gestalt und Ansehen. Diesem nach siehest du/ liebste Tochter! wie unterschieden die Pein des Todts und des Streits seye / welchen sie in dem Sterben einer gegen dem andern ausstehen / und wie unterschiedlich ihr Lebens-End seye ; Ich hab dir nun einen kleinen Theil hiervon erzehlet / und dem Aug deines Verstands gezeiget / und also klein ist er in Erwegung des jenigen/ was in sich selbst ist/ nemlich der Pein/ die einer empfindet/ und das Gut/ welches der andere erlanget/ daß es gleichsam nichts dargegen ist. Anjetzo erkennest du / wie groß die Blindheit des Menschen/ und absonderlich dieser Armseligen seye/ dann wie mehr sie von mir empfangen haben / und in der Heil. Schrifft seynd erleuchtet worden/ destomehr seynd sie verpflichtet / und gerathen wegen ihrer Fehler in eine unerleydliche Verwirrung / und weilen sie in ihrem Leben von der H. Schrifft erkennet haben/ erkennen sie auch besser ihre begangene Missethaten in dem Tod / und seynd in grössere Tormenten gesetzt als andere/ gleichwie die Gute in grösserer Vortrefflichkeit sich befinden.

Es ergehet diesem als wie einen falschen Christen/ welcher in der Höll grössere Peinen und Marter ausstehen muß / als ein Heyd/ weilen er das Glaubens-Liecht gehabt/ selbigem aber widerstrebet / und abgesagt hat / jener aber nicht; also werden diese Elendige wegen einer gleichförmigen Sünd mehr gepeiniget werden / als andere Christen / Ursach des Geheimniß / so ich ihnen anvertraut / und ihnen die Somm des Heiligsten Sacraments zu verwalten gegeben hab / wie auch / weilen sie das Liecht der Wissenschafft gehabt/ um die Warheit so wohl vor sie / als vor

andere besser entscheiden zu können/ wann sie gewolt hätten/ derowegen leyden sie grössere Pein. Die Armselige aber erkennen es nicht/ dann wofern sie nur ein Pünctlein der Betrachtung ihres Stands hätten/ würden sie nicht in so grosse Ubel gerathen/ und solche Missethaten begehen/ und viel lieber das jenige thun/ was sie schuldig und verbunden seynd/ und obwohlen sie nicht allein/ sondern fast die gantze Welt verderbet ist/ so machen sie es doch viel ärger als die Weltliche in ihren Grad. Ursach dessen bemacklen sie das Gesicht ihrer Seelen/ verwüsten die Untergebene/ trincken und saugen meiner Braut/ verstehe der H. Kirchen/ das Blut aus/ und wegen ihrer Fehler verhindern sie selbige; weilen sie nemlich die Lieb und Begierd der Liebe/ welche sie zu dieser Braut tragen sollen/ auf sich selbsten gewendet haben/ und sich nichts anders befleissen und Sorg tragen/ als selbige zu berauben/ die geistliche Aembter und grosse Einkünfften an sich zu ziehen/ wo sie doch solten die Seelen suchen; daß also wegen ihres bösen Leben auch die Weltliche in Unehrerbietigkeit und Ungehorsam gegen der H. Kirchen gerathen/ wiewohlen sie dieses nicht thun sollen/ und ihr Fehler wegen des Fehler deren Dienern nicht zu entschuldigen ist.

Das 133. Capitel.

Wiederholung über viel geredte Sachen / und wie GOtt gäntzlich verbietet / daß die Priester keineswegs durch die Händ deren Weltlichen sollen angegriffen werden/ und wie er die vorgesagte Seel über die elendige Priester zu weinen einladet ꝛc.

ICh hätte dir noch viel andere Fehler zu sagen/ will aber deine Ohren nicht überladen; ich hab dir erzehlet deiner Begierd genug zu thun/ und damit du sorgfältiger seyest/ mir die süsse und verliebte Begierden vor sie aufzuopffern. So dann hab ich dir von ihrer Vortrefflichkeit geredet/ in welche ich sie erhoben/ und von dem Schatz/ der euch durch ihre Hand ertheilet

wird/

wird / nemlich des allerheiligsten Geheimniß / worinnen ganzer GOtt und Mensch verborgen ist; und hab dir von selbigen die Gleichniß der Sonne gegeben / auf daß du sehetest / daß wegen ihrer Fehler die Tugend dieses Geheimniß nicht gemindert werde / und derohalben will ich auch nicht / daß man die Ehrerbietigkeit gegen ihnen soll verschmälern. Ich hab dir gezeiget die Vortrefflichkeit meiner tugendsamen Diener / in welchen die Edelgestein deren Tugenden und der H. Gerechtigkeit leuchteten / und hab dir gewiesen / wie sehr mir die Beleydigung / welche ihnen die Verfolger der H. Kirchen anthun / und die dem Blut erwirsene Unehrerbietigkeit mißgefalle / dann da sie es verfolgen / achte ich solches dem Blut / und nicht ihnen geschehen zu seyn / der Ursachen hab ich verbotten / daß meine Gesalbte nicht sollen angegriffen werden. Nunmehro hab ich dir auch etwas gesagt / wie deren etliche so elendiglich leben / was grosse Pein / Beschämung und Verwirrung sie in dem Tod zu gewarten haben / und wie viel grausamer als andere sie nach dem Tod gemartert werden / und hab dich also des jenigen verständiget / was ich dir versprochen / nemlich etwas von ihrem Leben zu erzehlen / und deinen Begehren genug gethan / in Willens von dem jenigen dir eine Nachricht zu geben / was ich dir verheissen hab. Uber dieses sage ich dir nochmahlen ernstlich / daß ob schon alle ihre Fehler so groß seynd / und noch grösser wären / so will und gestatte ich gleichwohl nicht / daß ein Weltlicher ihm einen Gedancken mache / und sich unterfange sie zu straffen / und wann sie dieses thun / wird ihrer Sünd die Straff gewiß nicht ausbleiben / sofern sie sich nachgehends nicht straffen mit Zerknirschung des Hertzen und ihre Fehler verbessern; aber du solcher Sünder und andere seynd eingefleischte Teuffel / und wegen Göttlicher Gerechtigkeit straffet ein Teuffel den andern / mit welchen sie mich beede darnach beleydigen / weilen der Weltliche keinesfalls entschuldiget wird durch die Sünd des geistlichen Vorsteher / weder dieser durch die Sünd des Weltlichen. Anjetzo lade ich dich ein / allerliebste Tochter ! und alle andere meine Diener über diese Todte zu weinen / und als Schäflein in

der

der H. Kirchen zu stehen/ euch mit heiliger Begierd und immerwährenden Gebet zu waiden / welches ihr mir vor sie aufopffert/ dieweilen ich der Welt Barmhertzigkeit erzeigen will; und lasset euch von dieser Waide nicht hinweg ziehen oder abwendig machen/ weder durch die Unbild noch durch einigen Wohlstand. Massen ich nicht will / daß ihr das Haupt / so wohl wegen Ungedult / als wegen unordentlicher Freud erhebet / sondern demüthiglich auf meine Ehr und das Seelen Heil / wie auch auf diese Erneurung und Verbesserung der H. Kirchen Achtung geben / und Sorg tragen sollet/ und dieses wird mir ein Zeichen seyn / daß du und andere meine Diener mich in der Warheit liebet. Du weist wohl (wie ich dir hab geoffenbahret) daß du und die andere sollet Schäflein abgeben / welche ihr euch in dem Garten der H. Kirchen allezeit waidet und ernähret / mit Bemühung biß auf die letzte des Tods/ viel ausstehend/ und wann ihr dieses thut/ so werde ich eure Begierden erfüllen.

Das 134. Capitel.

Wie diese Seel GOtt lobend / und ihm Danck-sagend ein Gebet vor die H. Kirchen aufopffert.

DJesemnach wendete sich jene Seel gleichsam angetruncken gantz sorgfältig und beängstiget mit Liebe entzündet/und in dem Hertzen von vieler Bitterkeit der Betrübniß verwundet zu der allerhöchsten ewigen Gütigkeit sprechend: O ewiger GOtt! O Liecht über alles andere Liecht! dann von dir entspringt alles andere Liecht! O Feuer über alles andere Feuer! dann du allein bist jenes Feuer/ welches brennet und nicht verzehret/ und du verzehrest alle Sünd und eigene Lieb/ die sich in der Seelen befindet/ und verzehret sie nicht quälender Weiß / sondern machet sie fett / und zunehmen von deiner unersättlichen Liebe / also/ daß du solche ersättigest/ sie aber wird doch nicht ersättiget / sondern verlanget dich allezeit/ und wie mehr sie dich hat / desto mehr siehet sie dich; und wie mehr sie deiner verlanget/ desto mehr findet sie dich/

und

und verkostet noch mehr von dir dem allerhöchsten ewigen Feuer/ und Abgrund der Lieb. O höchstes und ewiges Gut! wer hat dich unendlichen GOtt beweget/mich dein ähnliches Geschöpff mit dem Liecht deiner Warheit zu erleuchten? Du eben dasselbige Feuer der Liebe bist dessen Ursach / dann die Liebe ware allezeit jenes/ welches dich gleichsam mit Gewalt dahin gezogen / und noch bezwinget/ uns nicht allein nach deinem Ebenbild und Gleichniß zu erschaffen/sondern auch Barmhertzigkeit zu erweisen/und unermäßliche unendliche Gnaden dem vernünfftigen Geschöpffe zu geben. O Gütigkeit über alle Güte! Du bist allein der jenige/ welcher auch das allerhöchste Gut ist / und ob wir schon voller Gestanck und Finsternissen wären / nichts desto weniger hast du uns das Wort deinen eingebohrnen Sohn geschenckt/ ihn bey uns zu erhalten; Wer hat dieses verursachet? Eben die Liebe/ weilen du uns ehender/ als wir gewesen seyn/ geliebet hast. O gute/ grosse und ewige Hoheit! du hast dich niedrig und klein gemacht / den Menschen groß zu machen; ich wende mich / auf was ich wölle vor eine Seiten / so find ich nichts als Abgrund und Feuer deiner Liebe; und werde ich Armselige die jenige seyn/ welche deine Gnaden und entzünde Lieb kan wieder vergelten / welche du mir erzeuget hast/ und noch erweisest mit so grosser Liebs-Neigung / in besonderheit mir aber über die gemeine Lieb und jene Lieb / so du andern deinen Geschöpffen erweisest? O wehl nicht ich / sondern du allersüssester und verliebter Vatter! werdest an statt meiner dir danckbahr uud erkanntlich seyn: Will sagen die Begierd eben dieser deiner Lieb wird dir Danck sagen. Dann ich bin die jenige / welche nichts ist/ und wann ich sägete etwas durch mich zu seyn/ würden die Lügen über meinen Kopff aufwachsen/ und ich ein Lügnerin und Tochter des Teuffels abgeben / welcher ein Vatter der Lügen ist; sondern du bist allein der jenige/ der du bist/ dahero alles Seyn/ und alle Gnad / so du über die Wesenheit verliehen / hab ich von dir / du hast mirs gegeben / und gibst es mir annoch aus Liebe/ nicht aber aus Schuldigkeit. O allersüssester Vatter/ als das Menschliche Geschlecht kranck gelegen wegen der Sünd

des Adam / hast du den Artzten / das süsse und verliebte Wort / deinen Sohn gesendet / und anjetzo / da ich in der Kranckheit meiner Nachläßigkeit / und vieler Unwissenheit kranck lage / hast du allerliebster süssester Artzt / ewiger GOtt / eine süsse annehmliche und bittere Artzney gegeben / damit ich gesund werde / und mich von der Kranckheit erhebe. Süß ist sie / dann mit Süssigkeit und Lieb hast du dich Süsser über alle Süssigkeit mir geoffenbahret / massen du das Aug meines Verstands mit dem Liecht des heiligsten Glauben erleuchtet / in welchem Liecht / so viel als dir gefallen dich zu offenbahren / hab ich die Vortrefflichkeit erkennet / welche du dem Menschlichen Geschlecht gegeben hast / indem du den gantzen GOtt und gantzen Menschen in dem Geheimniß-reichen Leib der Heil. Kirchen ertheilest / hab auch erkennet die Würdigkeit deiner Diener / welche du gestellet hast / auf daß sie dich uns ausspenden sollen. Ich verlangete daß du deinem Versprechen genug thätest / du hast aber vielmehr / nemlich jenes mir gegeben / was ich nicht wuste zu befördern ; Derowegen erkenne ich es warhafftig / und in der Warheit also zu seyn / daß ein Menschliches Hertz nicht so viel zu begehren noch zu verlangen wisse / daß du nicht noch mehr gibest / und also siehe ich / daß du der jenige bist / welcher ein unendliches und ewiges Gut ist / wir seynd aber die jenige / welche nichts seynd. Und weilen du unendlich / wir hingegen endlich ; dahero gibest du jenes / was dein vernünfftiges Geschöpff nicht kan noch weiß so viel zu verlangen / weder auf eine solche Weiß / als wie du weist / kanst und willst der Seel genug thun / und sie mit jenen Sachen ersättigen / welche sie nicht einmahl begehret / und auf jene süsse liebliche Weiß so viel als du gibest. Der Ursachen hab ich das Liecht in der Grösse und in deiner Lieb empfangen / wegen der Lieb / so du dem gantzen Menschlichen Geschlecht / sonderbahrlich aber deinen Gesalbten / welche irrdische Engel in diesem Leben seyn solten / geoffenbahret und klärlich erwiesen. Du hast auch gezeiget die Tugend und Glückseligkeit dieser deiner Gesalbten / welche gleich denen brennenden Ampeln mit dem Edelgestein der Gerechtigkeit in der H. Kirchen leuchten / und durch diese hab ich besser erkennet

den Fehler deren jenigen/ die so elendiglich leben. Worüber ich einen sehr grossen Schmertzen wegen deiner Beleydigung/und den Schaden der gantzen Welt empfangen hab/ welchen sie derselbigen zufügen/ indem sie ein Spiegel des Elends seynd/ da sie sich doch als ein Spiegel der Tugend verhalten solten; Dahero weilen du mir Armseligen/die ich selbst ein Ursach und Werckzeug vieler Fehler bin/ ihre Ungerechtigkeit geoffenbahret hast/ und dich über sie vor meiner beklaget/ hab ich ein unleydentlichen Schmertzen empfunden. Du unschätzbahrliche Liebe! hast mir solche entdecket/ und also eine süsse und bittere Artzney gegeben/ auf daß ich gäntzlich von der Kranckheit meiner Unwissenheit und Nachlässigkeit mich erhebe/ mit Sorgfältigkeit und geängstigter Begierd zu dir meine Zuflucht nehme/ mich und deine Gütigkeit/ wie auch die Beleydigung erkenne/ welche dir von allerhand Gattungen deren Völckern/ absonderlich aber von deinen Dienern angethan werden/ und damit ich einen Fluß/ deren von der Erkauntniß deiner unendlichen Gütigkeit hervorquellenden Zähern über mich Elendigen/ und über diese Todte die also erbärmlich leben/ von mir gibe und vergiesse. Derowegen will ich nicht/ O unschätzbahrliche und höchste Anmuthung der Lieb/ ewiger Vatter/ daß meine Begierd sich keinmahlens ermühete deine Ehre und das Seelen-Heil zu verlangen/ und meine Augen nicht aufhören; Ich bitte aber dich um die Gnad/ mache sie zu zwey Wasser-Flüssen/ welche von dir dem friedsamen Meer entspringen. Grosser Danck seye dir Vatter/ weilen du mir hast genug gethan wegen des jenigen/ was ich von dir begehret/ und auch dessen/ was ich nicht erkennet/ und zu wissen nicht verlanget hab/ du hast mich eingeladen/ und ein Ursach des Weinens mir gegeben/ auf daß ich die süsse/ verliebte/ und Angst-volle Begierden mit demüthigen und unaufhörlichen Gebetern vor dir aufopffere; dahero ruffe ich dich anjetzo an! du wollest der Welt und deiner H. Kirchen Barmhertzigkeit ertheilen/ und bitte dich/ du wollest das jenige erfüllen/ was du mich zu begehren beweget hast. Ach meine armselige schmertzhaffte Seel ist Ursach alles Ubels! verweile

nicht länger der Welt Barmhertzigkeit zu erzeigen / sondern bewillige und erfülle die Begierd deiner Diener! Ach du bist der jenige / welcher sie schreyen machet! So höre dann ihre Stimm! Deine Warheit sprache: Daß wir sollen ruffen/ so wird uns geantwortet/ wir solten anklopffen/ so wird uns aufgethan / wir solten suchen/ so wird uns gegeben werden. O ewiger Vatter! deine Diener ruffen dich an um Barmhertzigkeit! diese ist dir eigentlich / und der Ursachen kanst du sie nicht verweigern / daß du es nicht denen Begehrenden verleyhest / wann sie nur an die Porten deiner Warheit anklopffen; dann in deiner Warheit deinen eingebohrnen Sohn erkennen sie die unaussprechliche Liebe/ welche du gegen dem Menschen trägest/ also klopffen sie an die Porten an; wessenthalben sie das Feuer deiner Lieb nicht soll / noch kan enthalten/ daß du nicht dem jenigen aufmachest / welcher mit Beständigkeit anklopffet. Derowegen eröffne/zerbreche und zertrümmere die verharte Hertzen deiner Geschöpffe / nicht wegen derenjenigen/ die nicht anklopffen/ sondern allein wegen deiner unendlichen Gütigkeit/ und aus Lieb deiner Diener/ welche vor sie bey dir anklopffen! Gib denen/ O ewiger Vatter! welche ich siehe/ daß sie bey der Porten deiner Warheit stehen/begehren uñ bitten. Um was sollen sie dich ersuchen? um nichts anders/ als das Blut in dieser Porten der Wahrheit/ dann in diesem Blut hast du die Seel von der Ungerechtigkeit der Sünd des Adams gereiniget und abgewaschen / ist also dieses Blut unser / dieweilen du uns aus selbigem hast ein Baad gemacht; Dahero wilst und kanst du auch nicht dem jenigen widerstreben/ welcher etwas in der Warheit von dir begehret. Gibe so dann die Frucht des Bluts/ deinen Geschöpffen/lege in die Waagschalen den Werth des Bluts deines Sohns/ damit der höllische Teuffel deine Schäflein nicht hinweg trage. O der du bist ein guter Hirt! weil du uns den wahren Hirten/deinen eingebohrnen Sohn / gegeben hast / welcher aus Gehorsam sein Leben vor deine Schäflein gelassen/und in seinem Blut sie gebadet hat. Dieses Blut also ist jenes/ um welches dich deine Diener also erhungert und begierig bey der Porten anruffen / durch

wel-

welches sie bitten! daß du der Welt Barmhertzigkeit erzeigest/ und die H. Kirchen wiederum recht anfange zu blühen mit wohlriechenden Blumen deren guten und H. Hirten/ auf daß sie mit ihren Geruch den Gestanck deren ungerechten boßhafften und faulen Blumen vertrieben. Du hast gesagt/ewiger Vatter/ daß wegen der Lieb / welche du zu deinen Geschöpffen trägest / es gantz vernünfftig seye/ daß du mittelst des Gebets deiner Diener/ und ihrer ohne Schuld oder Verbrechen vielfältig ausgestandener Mühe und Arbeit der Welt Barmhertzigkeit ertheilest/deine Kirch erweiterst/ und also eine Erquickung ihnen gäbest; derowegen nicht/das Aug deiner Barmhertzigkeit auf sie zu wenden/und antworte/ dieweil du ehender als wir geruffet haben/mit der Stimm deiner Barmhertzigkeit geantwortet hast. Eröffne die Porten deiner unschätzbarlichen Lieb/welche du uns wegen der Porten des Worts geschencket hast! Ich weiß es schon/ daß du zuvor aufmachest als wir anklopffen/ dann da/ mit der Begierd und Liebe/welche du deinen Dienern geben hast/ klopffen sie an/ und ruffen deine Ehr und das Seelen-Heil suchend. Schencke ihnen also das Brod des Lebens / nemlich die Frucht des Bluts / deines eingebohrnen Sohns/ welche dich um die Glori und Lob deines Nahmens und vor das Seelen-Heil anruffen/dann ich bilde mir gäntzlich ein/ daß zu deiner grössern Glori und Lob das Heil so vieler Creaturen gereiche/ als wann du sie verstockt in ihrer Hartnäckigkeit verbleiben lässest. Dir/ ewigem Vatter/ ist alle Sach möglich/ und obwohlen du uns ohne unser erschaffen hast / wilst du uns doch ohne unser nicht seelig machen; derowegen bitte ich dich/bezwinge ihren Willen/ und bereite sie/das jenige zu wöllen/ was sie nicht wollen/ und dieses wegen deiner unendlichen Barmhertzigkeit von dir begehren. Du hast uns aus nichts erschaffen / weilen wir dann anjetzo seynd/ so thue Barmhertzigkeit/ und erneure die Geschirrlein/ welche du erschaffen/ nach deinem Ebenbild und Gleichniß gestaltet hast; verbessere sie aus Gnad/ in der Barmhertzigkeit/ und in dem Blut deines süssen Sohns JESU Christi/ Amen!

Der vierdte Tractat

Von der Vorsichtigkeit GOttes.

Das 135. Capitel.

Wie GOtt dem Menschen eine Vorsehung gemacht / da er ihn nach seinem Ebenbild und Gleichniß erschaffen / und nachmahlens mit der Menschwerdung / nachdem die Porten deß Paradeiß wegen der Sünd verschlossen worden / sich uns selbsten zu einer unauffhörlichen Speiß in dem allerheiligsten Altars-Sacrament gegeben hat.

ALsdann wandte der allerhöchste und ewige Vater mit unaussprechlicher Freundlichkeit / das Aug seiner Gütigkeit gegen ihr / als wolte er zeigen / daß in allen Sachen seine Vorsichtigkeit dem Menschen niemahlens ermangle / wenn er sie nur annehmen will; und offenbahrte ihr mit einem süssen Beklagen über den Menschen / auff diese Weiß sprechend: O meine liebste Tochter! gleichwie ich dirs in vielen Orthen gesaget hab / also will ich der Welt Barmhertzigkeit erweisen / und in aller Noth meinem Geschöpff / welches Vernunfft in sich hat / Vorsehung thun / aber der unbeständige Mensch nimmet ihm jenes zum Sterben und Verderben / was ich ihm zum Leben gegeben hab / und ist also gegen sich selbsten grausam. Ich sehe allezeit vor und thue dir zu wissen: daß alles / was ich dem Menschen gegeben hab / die höchste Vorsehung seye. Dahero hab ich ihm mit der Vorsichtigkeit erschaffen / dann da ich mich in mir selbsten angeschauet / hab ich mich in diese Creatur verliebet / und es hat mir gefallen /

sie

sie nach meinem Ebenbild und Gleichnüß zu erschaffen / derowegen hab ich ihr Vorsehung gethan / das Gedächtniß zu geben / auf daß sie meine Gutthaten in ihr behielte / krafft deren ich ihr von meiner des ewigen Vaters Allmacht hab mitgetheilet. Ich hab ihr den Verstand gegeben / damit sie in der Weißheit meines eingebohrnen Sohns wisse und erkenne / meinen Willen / als des ewigen Vaters Verschencker und Ausspender deren Gnaden. Hab auch ihr mit so grossen Liebs-Feuer den Willen gegeben zu lieben / und ihr die Gütigkeit des H. Geistes mitgetheilet / auff daß sie jenes mehr lieben kunte / was der Verstand siehet und erkennet. Dieses hat meine süsse Vorsichtigkeit allein darum gethan / damit sie solte fähig seyn zu verstehen / mich zu verkosten / und meine ewige Gütigkeit in meiner ewigen Anschauung zu geniessen / und gleichwie ich dir es an vielen Orthen erzehlet hab / auf daß sie zu dessen Ziel und End gelange.

Dann weilen der Himmel wegen der Sünd Adams verschlossen gewesen / welcher seine Würdigkeit nicht erkennet und betrachtet hat / mit was grosser Vorsichtigkeit und unaussprechlicher Liebe ich ihn erschaffen. Dannenhero solches nicht erkennend / ist er in Ungehorsam und Unreinigkeit mit Hoffart und weiblichen Belieben gefallen / indeme er viel lieber hat wollen beypflichten und wohlgefallen seiner Gespänin. Obwohlen er das jenige nicht geglaubt hat / was sie ihm vorgesagt / so hat er doch viel lieber eingewilliget meinen Gehorsam zu übertreten / als sie zu betrüben. Also seynd durch dieses Gifft des Ungehorsams hernachmahlens alle so grosse Ubel herkommen / und alle seynd dieses Giffts theilhafftig worden. Von welchem Ungehorsam ich dir in einem andern Ort reden werde / wie sehr gefährlich er seye zu Lob und Erhöhung des Gehorsams. Derowegen diesen Tod zu vertreiben / und damit der Mensch bedeutermassen zu seinem Ziel meiner ewigen Anschauung gelange / gleich wie ich dir gesagt / hab ich aus Vorsicht das Wort meinen eingebohrnen Sohn gegeben / und also eurer Noth mit einer grossen Vorsehung abgeholffen. Ich sage mit Vorsichtigkeit / dann

gleich

gleichsam mit der Speiß eurer Menschheit und mit dem Angel meiner Gottheit hab ich den Teuffel gefangen / der meine Warheit nicht erkennen kunte. Welche Warheit das eingefleischte Wort ankommen ist / seine Lug / mit welcher er den Menschen betrogen hat / zu verwüsten und zu vernichten. Also siehest du / daß ich dißfalls eine grosse Vorsichtigkeit und Bescheidenheit gebraucht habe. Gedencke / liebste Tochter! daß ich keine grössere nicht habe können gebrauchen / als euch meinen eingebohrnen Sohn zu geben. Dannenhero hab ich ihm den grossen Gehorsam aufferleget / das Gifft heraus zu ziehen / so wegen des Ungehorsams in das menschliche Geschlecht gefahren ist. Der Ursachen ist er auch also verliebt und als ein wahrer Gehorsamer geloffen zu dem schmählichsten Todt des allerheiligsten Creutzes / und hat euch mit seinem Tod das Leben erworben. Nicht aus Krafft der Menschheit / sonderu in Krafft meiner Gottheit / welche sich aus meiner Vorsichtigkeit mit der menschlichen Natur vereiniget hat / der wider mich / das unendliche Gut / begangenen Sünd genug zu thun. Welche Sünden-Schuld eine unendliche Genugthuung erfordert / daß nemlich die menschliche Natur / welche beleidiget hat / mit einer unendlichen Wesenheit vereiniget würde / damit auf eine unendliche Weiß / mit dem unendlichen GOtt / vor die menschliche Natur / so wohl nemlich vor die gewesene / als auch gegenwärtige und noch zukünfftige Menschen genug gethan würde / und auf daß der Mensch / so viel er beleidiget hatte / wann er will / in seinem Leben wiederum zu mir käme / und die vollkommene Genugthuung erlangete. Derowegen hat sich die göttliche Natur mit der menschlichen vereiniget / durch welche Vereinigung ihr die vollkommene Genugthuung erlanget habet. Dieses hat meine Vorsichtigkeit gethan mit einer unendlichen Würckung. Dann die Pein des Creutzes ist unendlich gewesen / und in dem Wort habt ihr eine unendliche Frucht / Krafft der Gottheit (wie ich gesagt hab) empfangen. Diese unendliche und ewige Vorsichtigkeit von mir GOtt dem Vater / eurer Dreyfaltigkeit hat vorgesehen den Menschen zu

bekleis

bekleiden/ welcher/ nach verlohrnen Kleid der Unschuld/ aller Tugend entblösset/ vor Hunger schwach wurde/ und vor Kälte auf der Reise dieses Lebens sturbe/ aller Mühseligkeit und Elend unterworffen/ und die Porten des Himmels ihme verschlossen waren. Dahero hat er auch alle Hoffnung verlohren/ welche ihm/ wenn er sie hätte ergreiffen können/ eine Erquickung gewesen wäre. Er hat sie in diesem Leben nicht gehabt/ und der Ursachen stunde er in grosser Betrübniß. Ich aber die allerhöchste Vorsichtigkeit hab dieser Noth vorgesehen/ derowegen auch nicht von euren Gerechtigkeiten/ weder von euren Tugenden/ sondern von meiner Gütigkeit bezwungen/ hab ich euch das Kleid dieses süssen verliebten Worts meines eingebohrnen Sohns gegeben. Welcher sich selbsten des Lebens beraubend/ euch mit der Unschuld und Gnad bekleidet hat. Welche Unschuld und Gnad ihr in der H. Tauff durch Krafft des Bluts bekommen habt/ die Mackel der Erbsünd abzuwaschen/ in der ihr seyd empfangen worden/ und habt sie von Vater und Mutter erblich an euch gezogen. Und der Ursachen hat euch meine Vorsichtigkeit Versehung gethan/ nicht mit der Pein des Leibs/ gleichwie es in dem Alten Testament gebräuchlich ware/ da die Menschen beschnitten wurden/ sondern mit der Süssigkeit der H. Tauffe.

Alsdann ist der Mensch bekleidet und von mir erwärmet worden/ indem ihm mein eingebohrner Sohn durch die Eröffnung seines Leibs das Feuer meiner Liebe erwiesen hat/ welches unter diesen Aschen eurer Menschheit bedecket wäre. Und solte dieses nicht das erfrorne Eiß-kalte Hertz des Menschen wiederum erwärmen? Er wäre ja verstocket/ und von der eigenen Liebe verblendet/ wann er nicht sähe und erkennete/ wie er von mir unaussprechlich geliebet und von meiner Vorsichtigkeit wieder erwärmet werde. Ich hab ihm auch die Speiß gegeben ihn zu stärcken/ dieweilen er ein Reisender ist und Wanderer in diesem Leben/ (gleichwie ich dir in einem andern Ort gesaget). Ich habe seine Feind geschwächet/ also/ daß sie ihm nicht schaden können/ wann er selbsten nicht will. Der Weg ist gepflastert in dem Blut meiner

ner Warheit/ damit er zu dem jenigen seinen Ziel und End/ wegen welchen ich ihn erschaffen hab/ gelangen könne; Und was ist dieses vor eine Speiß? Es ist (gleichwie ich dir in einer andern Stell gemeldet) der Leib und Blut Christi des Gecreuzigten/ gantzes GOttes und gantzes Menschens / eine Speiß der Englen / und des Lebens / welche alle Hungrige ersättiget/ die sich an diesem Brod erlustigen / nicht aber denen jenigen/ welche keinen Hunger haben. Dann er ist eine Speiß / die mit dem Mund der H. Begierd genommen und aus Lieb will verkostet werden. Also siehest du/ daß meine Vorsichtigkeit eine Stärckung und Erqvickung zu geben/ Vorsehung gemacht habe.

Das 136. Capitel.

Was gestalten GOtt seinen Geschöpffen mit der Hoffnung Vorsehung gethan/ und daß der jenige seine Vorsichtigkeit mehr verkoste / welcher vollkommen hoffet.

ICh hab ihm auch die Erfrischung und Labniß der Hoffnung gegeben / sofern er mit dem Liecht des heiligsten Glaubens den Werth des vor ihn vergossenen Bluts anschauet / welches ihm die unbewegliche Hoffnung und Gewißheit seines Heils ertheilet. In denen Verschmähungen Christi des Gecreuzigten ist ihm die Ehr wieder zugestellet worden. Dann ob er gleich mit allen Gliedern seines Leibs mich beleidiget / so hat doch Christus mein gebenedeyter allersüssester Sohn die grosse Pein und Marter in seinem Leib ausgestanden/ und mit seinem Gehorsam euren Ungehorsam auffgehoben. Mittelst welchem Gehorsam ihr alle die Gnad erlanget / gleichwie ihr alle durch den Ungehorsam die Sünde an euch gebracht habt. Dieses hat euch meine Vorsichtigkeit verliehen / die von Anfang der Welt bis auff heutigen Tag Versehung gemacht / und wird auch bis auff die letzt versehen / der Nothdurfft und dem Heil des Menschen auff viel und unterschiedliche Weiß. So viel

als

als ich der gerechte und wahre Arzt erkenne/ daß es eurer Kranckheit die vollkommene Gesundheit wieder zu geben und in solcher euch zu erhalten vonnöthen seye.

Danneuhrro wird meine Vorsichtigkeit niemahlen dem jenigen ermangeln/ welcher sie annehmen will/ nemlich denen jenigen die vollkommen auf mich hoffen; und wer auff mich hoffet/ dieser klopffet an und ruffet in der Warheit nicht allein mit dem Wort/ sondern auch mit der Begierd; und mit dem Liecht des heiligsten Glaubens/ werden sie mich in meiner Vorsichtigkeit verkosten; Aber nicht diejenige/ welche nur mit dem Wort anklopffen und erklingen: HErr/ HErr ruffend. Dahero sag ich dir: daß sofern selbige mit keiner andern Tugend mich bitten werden/ sie von mir mit der Barmhertzigkeit nicht angesehen werden/ sondern mit der Gerechtigkeit. So dann sag ich dir: daß meine Vorsichtigkeit keinem ermangeln wird/ welcher in der Warheit auf mich hoffet/ wer aber an mir verzweifflet/ dieser hoffet auff sich selbst. Du weist/ daß die Hoffnung auf zwey einander zuwidrige Sachen nicht könne gesetzet werden: Dieses hat auch meine Warheit in dem H. Evangelio sagen wollen; da sie gesprochen: Keiner kan zweyen Herren dienen; Dann wann er einem dienet/ wird er von dem andern verachtet. Das Dienen kan ohne Hoffnung nicht geschehen/ zumahlen der Dienende mit der Hoffnung dienet/ welche er auff den Werth und die Nutzbarkeit setzet/ die er aus solchem Dienst zu gewinnen sucht; wie auch mit der Hoffnung/ daß er seinem Herrn gefallen werde. Ursach dessen wird er nicht einen Augenblick dem Feind seines Herrn dienen/ welchen Dienst er ohne Hoffnung nicht thun kunte/ und derowegen würde er als dienend und hoffend sich des jenigen beraubt zu seyn befinden/ welches er sonsten von seinem rechtmäßigen Herrn erwartete.

Anjetzo gedencke/ liebste Tochter! daß es der Seelen also ergehe/ dann es ist billich/ daß wann sie der Welt dienet/ auff diese und sich selbsten hoffet/ und folgsam der Welt/ anstatt meiner/ so viel sinnlichen Dienst leistet/ als sie ihrer eigenen abwar-

ten / und solche lieben will / aus welcher Lieb und Dienst sie eine Ergötzlichkeit / Wohlgefallen und sinnlichen Nutzen zu erlangen verhoffet / diese ihre Hoffnung auff eine endliche / eitle und zergängliche Sach von ihr ist gesetzt worden. Dannenhero wird billig nichts daraus / und sie erreichet nicht würcklich das jenige / was sie verlangete. Dann weilen sie auf sich selbst und auf die Welt hoffet / so hoffet sie nicht auf mich. Sintemahlen ich die Welt / das ist / die weltlichen Begierden des Menschen hassete / und ein solches Abscheuen wider dieselbigen truge / daß ich meinen eingebohrnen Sohn dem schmählichen Todt des Creutzes überlassen hab. Dahero hat auch die Welt keine Gleichförmigkeit und Übereinstimmung mit mir / weder ich mit ihr. Und es geziemet sich / daß die Seelen / welche vollkommentlich auf mich hoffen / und mir mit gantzen Hertzen und aller ihrer Gtmüths-Neigung dienen / so bald sie auf bedeute Weiß eine Noth anstösset / weder auf sich noch auf die Welt eine Hoffnung setzen sollen / welche auf ihre eigene Gebrechlichkeit gegründet seye.

Diese wahre vollkommene Hoffnung ist weniger und mehr vollkommen der Vollkommenheit der Lieb gemäß / so die Seel gegen mir träget. Doch eben also vollkommen und unvollkommen verkostet sie etwas von meiner Vorsichtigkeit / jener aber verkostet sie vollkommen und empfänget von ihr mehr der mir dienet / und allein mir zu gefallen verhoffet / als die jenige / welche mir dienen mit Hoffnung der Frucht eines Nutzens / und wegen der Ergötzlichkeit / die sie in mir finden kunten. Die erste aus diesen seynd jene / von welchen und dero Unvollkommenheit ich dir in den letzten Stand der Seelen erzehlet hab / und diese / von denen ich dir anjetzo rede / seynd die andere; die dritten aber seynd / welche mit Hoffnung der Wollust und eigenen Nutzens dahin gehen / und seynd jene Unvollkommene / von denen ich dir / die Seelen-Ständ erzehlend / schon geredet hab. Auf keine Weiß aber wird meine Vorsichtigkeit weder den Vollkommenen noch Unvollkommenen ermangeln / wann nur der Mensch ihm selbsten nichts vermessentlich zumuthet / weder auf sich hoffet. Welche

zwey /

zwey/ weilen sie von dem Leib gegen sich selbst entspringen / verfinstern sie das Aug des Verstands/ massen sie selbigen das Liecht des heiligsten Glaubens benehmen. Derowegen wandlet er auch nicht mit dem Liecht der Vernunfft/ und folgsam erkennet er nicht meine Vorsichtigkeit; Nicht zwar / als wann sie ihm ermanglete / dann keiner/ so wohl der Gerechte/ als der Sünder/ ist zu finden / welcher von mir nicht vorgesehen wurde. Dann alle seynd von meiner Gütigkeit gemachte und erschaffene Sachen / (massen ich bin / der ich bin / und ohne meiner ist nichts gemacht worden/ ausgenommen die Sünd/ welche nichts ist) alle empfangen und geniessen Gutes von meiner Vorsichtigkeit: Aber sie geben darauf nicht Achtung/ weilen sie es nicht erkennen/ und folglich aus Ermanglung ihrer Erkanntniß selbige nicht lieben. Und dessentwegen auch keine Frucht der Gnad von ihr bekommen/ sondern sie sehen eine jedwedere Sach ungekehret und unrecht / wo sie doch gantz gleich und recht ist. Und so dann als Blinde sehen sie alles in Finsternissen / und so gar sehen sie die Finsternissen in dem Liecht. Welches geschicht / weilen sie ihre Hoffnung und Dienst auf die Finsterniß gesetzt haben.

Dessentwegen sie zu dem Murren gerathen / und anfangen ungedultig zu werden. Und warum seynd sie also närrisch? O allerliebste Tochter! wie können sie glauben / daß ich die höchste und ewige Gütigkeit was anders wollen und verlangen könne / in denen kleinern Sachen/ welche ich alle zu ihrem Heil zulasse; indem sie erfahren / daß ich nichts anders wölle/ als in denen grössern ihnen gnug zu thun. Und dannoch können sie mit ihrer Blindheit nicht zuwegen bringen / daß sie nicht aufs wenigst mit einen kleinen natürlichen Liecht meine Gütigkeit sehen / und die Wohlthat meiner Vorsichtigkeit erkennen / welche sie finden und keinesfalls laugnen mögen / in der ersten Wiedererschaffung / die der Mensch in dem Blut empfangen / da ich ihn wieder erschaffen durch die Gnad / wie dir ist gesagt worden. Diese ist eine so klare Sach/ und also offenbahr/ daß sie es gantz und gar nicht laugnen mögen. Nachmahlen aber nehmen sie ab / und werden

schwach / ihren Schatten gemäß / und dieses geschicht / weilen dieses natürliche Liecht von ihnen nicht ist geübet und gebrauchet worden in der Tugend. Dannenhero siehet der armselige Mensch nicht / daß ich die Zeit hindurch hab insgemein der Welt / und einem jedwedern nach seinen Stand Vorsehung gemacht. Und weilen keiner ist / der in diesem Leben beständig verbleibet / sondern ein jeglicher sich alleweil / von Zeit zu Zeit verändert / biß er zu seinen endlichen Stand gelanget ; Derowegen siehe ich ihm ohne Unterlaß vor / mit dem jenigen / was er in der Zeit seines Lebens vonnöthen hat.

Das 137. Capitel.

Wie GOtt Vorsehung gemacht habe in dem Alten Testament mit dem Gesatz und denen Propheten / nachmahlens aber da er das Wort gesendet / mit denen Aposteln / Martyrern und andern H. H. Menschen / und was massen nichts ohne Vorsichtigkeit GOttes einiger Creatur sich ereigne.

ICh hab Vorsehung gethan insgemein mit dem Gesatz / welches ich Moyst in dem Alten Testament gegeben hab / und mit vielen andern H. H. Propheten ; Ja ich mache dir zu wissen / daß vor der Ankunfft des Worts / meines eingebohrnen Sohns / das Jüdische Volck ohne Propheten gar wenig gestanden seye / damit das Volck mit den Prophezeyhungen gestärckt wurde. Indem ich ihm die Hoffnung gegeben / daß meine Wahrheit / der Prophet aller Propheten sie würde aus der Dienstbarkeit heraus ziehen / und freymachen / wie auch den Himmel mit seinem Blut eröffnen / welcher so lange Zeit versperret ware. Nachdem aber das süsse und verliebte Wort ist ankommen / hat sich kein Weißsager oder Prophet unter ihnen mehr erhebet / damit sie zu versichern / daß sie den jenigen / auf welchen sie gewartet / schon erhalten haben ; Ware also nicht vonnöthen / daß ihn mehr die Propheten voransageten / wiewohlen sie ihn nicht erken-

neten /

neten/ weder noch biß dato erkennen/ wegen ihrer Blindheit. Alsdann/ nachdem das Wort auf besagte Weiß ist ankommen/ welches der Mittler zwischen mir dem ewigen GOtt und euch gewesen. Alsdann sag ich: hab ich dem Menschen Vorsicht gethan/ mit denen Aposteln und Martyrern/ Lehrern und Beichtigern/ wie ich dir in einem andern Ort gemeldet. Dannenhero hat meine Vorsichtigkeit alles gemacht/ und also sag ich dir/ daß ich biß auf die letzt werde Vorsehung thun. Dieses ist etwas allgemeines/ so einer jedwedern vernünfftigen Creatur / dem Menschen nemlich von mir ist gegeben worden.

In besonderheit sag ich / daß ich ihr alles verleyhe aus meiner Vorsichtigkeit / das Leben und den Todt / auf was der wölle vor eine Weiß / Hunger / Durst/ Verlust des Ehren-Stands in der Welt / Bloßheit / Kälte/ Wärme/ Unbilden/ Verspottungen und Schelt-Wort. Alle diese Sachen laß ich zu/ daß sie geschehen oder geredet werden von dem Menschen; nicht zwar / daß ich die Boßheit des bösen Willen jenes Menschen verübe / welcher das Ubel begehet/ und die Unbild anthut. Dessentwegen hat er auch von mir weder die Zeit noch die Wesenheit empfangen/ so ich ihm ertheilt habe; nicht daß er mich und seinen Nächsten beleydige / wohl aber/ daß er mir und selbigen mit Liebs-Neigungen dienen solte; Sondern ich lasse jene Würckung zu / entweder die Tugend der Gedult in derselben des Leydenden zu versuchen und zu üben / oder daß er sich selbsten kennen lerne. Bißweilen werde ich zulassen / daß dem Gerechten die gantze Welt zuwider und anfeindlich seye / und doch auf die letzt wird er einen solchen Todt nehmen/ welcher eine grosse Verwunderung dem Welt-Menschen verursachet. Dannenhero wird es auch ihnen eine ungerechte Sach zu seyn geduncken / wann sie einen Gerechten werden sehen zu Grund gehen / zuweilen im Wasser / jetzt im Feuer/ bald von einem wilden Thier ertrosselt / und da etwan daß Haus auf ihn fället / wordurch er das leibliche Leben verliehret. O wie scheinen diese Sachen ausser der Weiß zu seyn dem jenigen Aug / in welchem das Liecht des heiligsten Glauben sich nicht befindet.

Nicht

Nicht also machet es aber der Rechtglaubige/weilen er meine Vorsehung in den obgedeuten grossen Sachen / durch die Liebs-Neigung gefunden und verkostet hat. Und also sieht und begreifft er / daß ich mit Vorsichtigkeit alles würcke / um allein das Heil des Menschen zu befördern. Dessentwegen ehret er auch alle Sachen/ und ärgert sich nicht in mir weder in meinen Würckungen/ und weniger in seinen Nächsten ; sondern in allwegen gehet er mit Gedult dahin. Meine Vorsichtigkeit ist keinen Geschöpff entzogen worden/ massen alles und jedes mit selbiger hauptsächlich ist versehen / und gleichsam wohl schmäckend ist gemacht worden.

Unterweilen wird es dem Menschen geduncken / daß entweder ein grosses Ungewitter oder ein Pfeil/ den ich auf den Leib des Geschöpffs abschiesse / dieses eine Grausamkeit seye ; also urtheilen sie/ daß ich seinem Heil nicht hab Vorsehung gemacht/ da ich doch solches gethan hab / ihn von dem ewigen Tod zu erretten ; er aber glaubt das Widerspiel. Auf solche Weiß wollen die Menschen der Welt in einer jedwedern Sach meine Werck bemacklen/ und sie nach ihren niedern/ geringen und tumperen Verstand und Einbildung verstehen.

Das 138. Capitel.

Was gestalten alles das jenige so GOtt zulässet/ allein zu unsern guten Nutzen und Heil gereiche/ und wie die jenige blind seyn/ welche das Widerspiel urtheilen.

Süsseste Tochter ! ich will/ daß du sieheſt und erkenneſt/ was vor eine grosse Gedult ich trage mit meinen Gschöpffen/ die ich (wie ich dir gesagt) zu meinem Ebenbild und Gleichniß erschaffen hab / mit so grosser Süssigkeit der Liebe. Und der Ursachen eröffne das Aug deines Verstands/ und schaue auf mich/ so will ich dir eine absonderliche geschehene Begebenheit erzehlen/ wegen welcher / wann du dich wohl erinnerst / du mich gebetten

hast/

hast/ daß ich eine Vorsehung machete; welches ich auch gethan/ wie du weist/ und ohne Gefahr des Tods/ er in seinem Stand verblieben ist/ und was da in besonderheit sich ereignet/ das geschicht auch insgemein in allen Sachen. Alsdann sahe jene Seel/ das Aug des Verstands eröffnend/ mit dem Liecht des heiligsten Glaubens in seiner Göttlichen Majestät/ und mit inbrünstiger Begierd/ weilen sie wegen zu ihr geredten Worten mehr erkennete von seiner Wahrheit/ in seiner süssen Vorsichtigkeit/ daß sie seinen Befehl zu gehorsamen verbunden seye: und sich in dem Abgrund seiner Lieb gleichsam bespieglete und betrachtete. Dahero sahe sie was gestalten er die allerhöchste und ewige Gütigkeit seye/ und wie er aus Lieb allein den Menschen erschaffen/ und mit dem Blut seines Sohns wiederum erkaufft und erlöst habe. Und was massen er mit eben dieser Lieb alles das jenige gibt/ so ihm zu geben gefällig ist/ und so wohl die Trübsalen als die Vertröstungen zulasse; Alles war von ihm gegeben aus Lieb/ und dem Heil des Menschen Vorsehung zu machen/ und zu keinen andern Ziel und End; wessentwegen auch mit so grossem Liebs-Feuer das Blut Christi ist vergossen worden. Aus diesem erkennete jene Seel alles in der Warheit zu seyn/ was er ihr offenbarte; Hierauf sprache der allerhöchste und ewige Vatter: Diese seynd gleichsam blind von eigener Lieb/ die sie gegen ihnen selbsten tragen; dahero ärgern sie sich mit vielfältiger Ungedult. Anjetzo rede ich mit dir in besonderheit wie auch insgemein/ und wiederhole jenes was ich zu dir gesaget: Sage demnach/ daß sie übel urtheilen/ ihnen schaden/ und das jenige vor ihr Verderben auslegen/ und vor einen Haß halten/ was ich aus Lieb/ und zu ihrem Guten und Nutzen mache/ sie zu gewinnen/ und ihnen das ewige Leben zu geben. Und warum dann Lamentiren und Klagen sie also über mich? Dessentwegen/ weilen sie nicht auf mich/ sondern auf sich selbst hoffen. Und ich hab dir es schon gesagt/ daß sie dieser Ursachen halber in die Finsternissen gerathen/ also daß sie es nicht erkennen. Dannenhero hassen sie jenes/ was sie solten verehren/ und als Hoffärtige wollen sie urtheilen

theilen meine geheime Urtheil / welche alle gantz richtig und gerecht seynd: Aber sie machen es wie ein Blinder/ der mit Anrühren der Hand / oder bißweilen mit Versuchen des Geschmacks / zuweilen mit dem Schall der Stimm will etwas Gutes und Böses urtheilen / nach ihren niedrigen/ schwachen und wenigen Wissen. Und also wollen sie mich angreiffen / der ich das wahre Liecht/ und der jenige bin/ welcher sie geistlicher Weiß ernähret/ und ohne meiner können sie nichts thun; Und wann sie unterweilen von einem Geschöpff bedienet werden / so bin ich doch derjenige/ welcher ihnen den Willen/ die Tauglichkeit/ das Vermögen und Wissen hat ertheilet/ solches auszuwürcken und erlangen zu können.

Aber als ein Thörichter will er dahin gehen mit Empfindlichkeit der Hand / die im Greiffen ist betrogen worden/ weilen er das Liecht nicht hat die Farben zu unterscheiden. Und auf gleiche Weiß wird der Geschmack betrogen / weilen er das unreine Thier nicht siehet / welches bißweilen in der Speiß sich aufhält. Das Ohr ist auch betrogen in dem Wollust des Schalls/ weilen es den Singenden nicht erkennet / welcher unter jenen annehmlichen und lieblichen Klang und Stimm / sofern er sich nicht in Obacht nimmt/ das Leben ihm benehmen kan. Gleichermassen machen es die jenige / welche als Blinde / die das Vernunffts-Liecht verlohren haben / mit denen Händen deren sinnlichen Empfindlichkeiten berühren und herum greiffen. Dahero ihnen die Wollüsten der Welt gut zu seyn vorkommen / weilen sie aber nicht sehen noch beobachten / daß solche ein mit vielen Dörnern allerhand Mühseligkeiten und grossen Betrugen vermischtes Buch seynd/ so kommen sie so weit / daß sie ihr Hertz von mir abwenden/ und ihnen selbsten unerträglich werden. Eben also geduncket dem Mund der Begierd das jenige süß und wohlgeschmackt zu nehmen/ welches er unordentlich liebet: Und er ist gleich einem unreinen Thier wegen vielfältigen Tod-Sünden/ so die Seel verunreinigen / von meiner Gleichförmigkeit entfernen/ und ihr das Leben der Gnad benehmen. Derowegen/ wann

er

er nicht mit dem Liecht des heiligsten Glaubens sie in dem Blut zu reinigen forteilet / lauffet er mit dem eitlen Gehör und eigener Liebs-Neigung seiner selbst / welche seiner Einbildung nach/ ihnen einen süssen Schall und Klang machen / dem ewigen Tod zu.

Warum aber kommet es ihm also vor? Der Ursachen/ weilen seine Seel zu der Lieb eigener Sinnlichkeit zuruck lauffet/ und weilen sie nicht siehet/ und von dem Schall betrogen ist/ und folglich mit unordentlicher Wollust zuruck gehet. Dahero befindet sie sich verführet in die Gruben / gebunden mit dem Band der Sünd/ und in denen Händen ihrer Feinden gefangener / zumahlen dergleichen von der eigenen Lieb verblendet / und von dem eigenen Vertrauen/ so sie auf sich selbst und auf ihr eigenes Wissen gesetzt haben/ sich an mir nicht anhalten/ der ich ihr Wegweiser und Weg bin/ zu deme das Wort mein Sohn ist gemacht worden/ der da sprach: Er seye der Weg und die Wahrheit / das Leben und Liecht. Wer so dann durch ihn gehet/ der kan nicht betrogen werden / noch in Finsternissen wandlen/ und keiner kan zu mir kommen / ausser durch ihn / dann er ist eines mit mir. Und ich hab dir es schon gesagt: daß ich ihn zu einer Brucken gemacht hab/ damit ihr alle zu euren Ziel und End kommen möget. Und dannoch vertrauen sie nicht auf mich der ich nichts anders will/ als ihnen genug thun / und zu diesem End mit grosser Lieb ihnen gebe und alle Sachen zulasse. Gleichwohl ärgern sie sich allezeit in mir/ und ich übertrage sie mit Gedult und stehe sie aus/ weilen ich sie liebe ohne dem / daß ich von ihnen bin geliebt worden. Sie aber verfolgen mich allezeit mit vieler Ungedult und Haß/ wie auch mit Murren und vielfältiger Untreuheit; indem sie sich unterstehen / nach ihrem blinden Geduncken meine heimliche Urtheile auszuforschen / welche alle gerecht / und aus Lieb geschehen seynd. Sie erkennen sich auch nicht selbst / und sehen falsch/ dann der sich selbsten nicht erkennet/ dieser kan weder mich noch meine Gerechtigkeiten in der Wahrheit erkennen.

Das 139. Capitel.

Wie GOtt in einem absonderlichen Zufall dem Heil der jenigen Seelen vorsahe / welcher diese Begebenheit zustunde.

TOchter / nachdem ich dir gezeigt hab / wie sehr die Welt meiner Diener halben betrogen werde. So eröffne anjetzo das Aug des Verstands und schaue auf mich / und mit emsiger Betrachtung wirst du die absonderliche Begebenheit sehen / von welcher ich dir gesagt hab / daß ich dir erzehlen werde; und wie von diesen / also kanst du dir insgemein von andern eine Rechnung machen. Alsdann hat jene Seel dem allerheiligsten und ewigen Vater zu gehorsamen ihn angeschauet mit beängstigter Begierd / worüber ihr der ewige GOtt die Verdammniß des jenigen erwiese / wegen welchen sich der Zufall ereiguet hatte / und sprache: ich will / du solst wissen / daß ich ihn von dieser ewigen Verdammniß / in welcher du ihn bestellet zu seyn sahest / solche Begebenheit zuliesse / damit er mit seinem Blut in dem Blut meiner Warheit meinem eingebohrnen Sohn das Leben hätte. Alldieweilen er auf die Verehrung und Lieb Mariä / der allersüssesten Mutter meines eingebohrnen Sohns / nicht vergessen hatte / welcher dieses aus Ehrerbietigkeit des Worts von meiner Gütigkeit ist gegeben worden / nemlichen / daß es seye wer da immer wolle / ein Gerechter / oder Sünder / der sie gebierender massen verehret / dieser könne nicht hingerissen / noch von dem höllischen Teuffel verschluckel werden. Sie ist wie ein Speiß von meiner Gütigkeit bestellet worden / meine vernünfftige Creaturen die Menschen zu ziehen und zu ergreiffen.

Dieses also hab ich aus Barmhertzigkeit gethan / oder vielmehr zugelassen / als gemacht / jedoch halten etliche ungerechte Menschen meinen Willen vor eine Grausamkeit / welches alles geschicht aus eigener Lieb ihrer selbst / die ihnen dieses Liecht benommen hat / daß sie meine Warheit nicht erkennen mögen.

Sofern

Sofern sie aber den Nebel wolten von sich heben / würden sie es erkennen und besser beobachten / und sodann alle Sach mit Ehrerbietigkeit annehmen / und in Zeit der Ernde würden sie die Frucht ihrer Mühwaltung empfangen. Zweifle aber nicht / Tochter / daß ich deine Begierden / das jenige / um welches du mich bittest / nicht werde ersättigen / und die Begierden meiner Diener erfüllen. Ich bin euer GOtt / ein Belohner aller Mühe und Arbeit / und ein Erfüller deren H. Begierden / wann ich nur einen finde / der warhafftig an die Porten meiner Barmhertzigkeit / und mit dem Liecht / welches ich gegeben / auf daß die Menschen nicht fallen / noch in der Hoffnung meiner Vorsichtigkeit abnehmen / anklopffet.

Das 140. Capitel.

Alda redet GOtt von seiner Vorsichtigkeit / und in unterschiedlichen andern Weißen beklaget er sich schmertzlich über die Untreuheit seiner Geschöpffe / eine Figur des Alten Testaments mit nutzlicher Lehre auslegend.

ICh hab dir erzehlt von dieser absonderlichen Begebenheit / anjetzo wende ich mich wiederum zuruck zu den allgemeinen. Du kuntest nicht genugsam sehen und erkennen / wie groß die Unwissenheit des Menschen seye; Er ist ohne eintzigen Sinn und Erkanntniß / aldieweilen er solche ihm selbsten durch die Hoffnung auf sich / und das Vertrauen auf sein eigenes Wissen benommen hat. O närrischer Mensch / siehest du / daß alles was du kanst und weist / nicht von dir selbsten habest / sondern meine Gütigkeit / welche deine Nothdurfft vorgesehen / hat dir es geben. Wer zeigt dir dieses / als eben das jenine / so du in dir selbsten erfährest / massen du bisweilen etwas wilst machen und bewerckstelligen / welches du weder kanst noch weist auszuwircken? Zuweilen wirst du es wissen / aber das Vermögen und die Krafft nicht haben / und bisweilen die Krafft

aber nicht das Wissen; bisweilen wirst du nicht Zeit haben/ und wann du auch wirst Zeit haben / wird dir der Wille ermangeln. Dieses alles ist von mir also gegeben / deinem Heil vorzusehen / damit du erkennest / daß du von dir nichts seyest / und eine Ursach und Antreibung dich zu demüthigen und nicht hoffärtig zu seyn habest. Dahero findest du auch in allen Sachen eine Veränderung / weilen sie nicht in deiner Freyheit stehen. Allein meine Gnad ist welche also beständig und unbeweglich verbleibet / und die dir weder genommen noch verändert kan werden / daß du nemlich von selbiger Gnad abzuscheiden und zu der Sünd umzukehren/ wann du dich selbst nicht veränderst / sollst können gezwungen werden.

Wie kanst du dann wider meine Gütigkeit dein Haupt erheben und wider mich dich setzen? du kanst nicht / wann du der Vernunfft wilst folgen / du kanst weder aus dir selbsten wissen/ noch auf deine Wissenschafft dich verlassen / sondern bist wie ein unvernünfftiges Thier worden. Siehest du nicht/ daß sich alle Sachen verändern/ ausgenommen meine Gnad? Und weilen du nicht auf mich vertraust/ der ich dein Schöpffer bin / vertraust du auf dich selbst. Bin ich nicht getreu und aufrichtig gegen dir? Ja wohl gewiß; dieses ist dir nicht verborgen/ weilen du eine immer-währende Prob hast; O süsseste und liebste Tochter! der Mensch ist nicht getreulich und aufrichtig mit mir gewesen / weilen er den Gehorsam übertreten/ so ich ihn hab auferlegt. Wegen welcher Ubertretung er des Tods ist eigen worden / ich aber bin ihm getreu verblieben / und hab das jenige beobachtet/ wegen dem ich ihn erschaffen habe. Allezeit des Willens/ ihm das höchste und ewige Gut zu geben. Und diese meine Warheit zu erfüllen hat sich meine Gottheit die allerhöchste Hoheit mit der Niedrigkeit seiner Menschheit vereiniget / da der Mensch/ mittelst des Bluts meines eingebohrnen Sohns/ ist wieder erkaufft und der Gnad GOttes theilhafftig gemacht worden/ auf solche Weiß hat selbiger ihme Vorsehung gethan. Es scheinet aber als glaubeten die Menschen nicht/ daß ich mächtig

tig seye / ihnen beyzuspriugen / und starck genug ihnen zu helffen / sie vor ihren Feinden zu beschützen; weder daß ich weißlich seye / das Aug ihres Verstands zu erleuchten. Noch daß ich die Gütigkeit habe / und ihnen das jenige geben wolle / was ihrem Heil vonnöthen ist. Weder daß ich reich seye und sie bereichen konne. Noch daß ich schön seye / und ihnen die Schönheit ertheilen möge / uoch daß ich eine Speiß ihnen zu essen / oder eine Kleidung sie zu bekleiden habe. Ihre Werck zeigen öffentlich daß sie es nicht glauben / dann wann sie es glaubten / würde in der Warheit dieses ein gutes und heiliges Werck seyn.

Nichts destoweniger erweisen sie immerdar daß ich starck bin / weilen ich sie in ihrer Wesenheit erhalte / und vor ihren Feinden beschütze / sie sehen zwar / daß keiner meiner Macht und Stärcke sich könne widersetzen / sehen es doch nicht / weilen sie es nicht wollen sehen. Krafft meiner Weißheit habe ich alles angeordnet / und regiere die gantze Welt mit einer solchen Ordnung / daß euch nichts ermanglet / und keiner so wohl der Seel als dem Leib mehr könne beytragen. Alles hab ich auch vorgesehen / nicht von eurem Willen angetrieben / dann ihr waret vorhero nicht / sondern allein von meiner Gütigkeit von mir selbsten bewogen / da ich den Himmel / die Erde / das Meer und das Firmament machete. Den Himmel nemlich / daß er sich über euch bewege / die Lufft damit ihr sie schöpffen und athmen köntet / das Feuer und das Wasser um ein widriges mit dem widrigen zu mässigen / die Sonn auf daß ihr nicht in Finsternissen stündet. Alle diese Sachen seynd von mir erschaffen und angeordnet worden / damit sie der Nothwendigkeit des Menschen zu Hülff kämen. Die Lufft ist beziert mit denen Vögeln / die Erde bringet hervor die Früchte / mit vielfältigen Thieren wegen des Lebens der Menschen / und das Meer ist beziert mit Fischen: alles hab ich erschaffen / mit der grösten Ordnung und Vorsichtigkeit. Und ich hab alle Sachen gut und vollkommen gemacht und das vernünfftige Geschöpff / den Menschen / zu meinem Ebenbild und gleich uns erschaffen / und in diesen Garten gesetzt. Welcher Garten wegen

gen der Sünd des Adams Dörner hat hervor gebracht/ worinnen zuvor wohlriechende Blumen der Unschuld und grosser Annehmlichkeit zu finden waren. Alles war damahlen dem Menschen gehorsam/ aber wegen der Sünd und begangenen Ungehorsams hat der Mensch einen Aufruhr in sich selbsten und in allen Geschöpffen gefunden. Dannenhero ist die Welt und der Mensch als eine andere Welt gantz verwildert. Ich hab aber Vorsehung gemacht/ massen ich meine Warheit das eingefleischte Wort in die Welt geschicket / alle Verwildung ihr benommen/ die Dörner der Erbsünd heraus gezogen und ihn zu einen Garten gemacht / mit dem Blut Christi des Gecreutzigten befeuchtet/ und gleichsam angewässert die Pflantzen der sieben Gaben des H. Geistes eingepflantzet und die Todtsünd ausgerottet hab.

Und dieses ist nach dem Todt meines eingebohrnen Sohns/ nicht aber zuvor geschehen / gleichwie es in dem Alten Testament vorbedeutet ware / da *Elisæus* ist gebetten worden/ daß er den verstorbenen Jüngling erweckete/ alsdann ist Elisäus nicht selbsten gangen / sondern hat den *Giezi* mit einem Stab geschickt/ mit dem Befelch/ daß er sich auf den Knaben legete. Und als Giezi dahin gegangen das jenige zu vollziehen/ so ihm Elisäus befohlen/ hat er ihn gleichwohl nicht erwecket. Da Elisäus dieses sahe/ ist er in eigener Person hingangen / und hat sich über den Jüngling völlig ausgestreckt / das ist mit allen seinen Gliedern/ und siebenmahl in dessen Mund eingeblasen/ worüber der Knab auch siebenmahl Athem geschöpfft / zu einem Zeichen/ daß er seye zum Leben erwecket worden. Dieses ist auf den Moysen vorbedeutet gewesen / welchen ich mit dem Stab des Gesetzes über den Verstorbenen des menschschlichen Geschlechts geschickt hab / aber Krafft dieses Gesatz bekame jener Todte nicht das Leben. Dahero hab ich nachmahlen abgesandt das Wort / meinen eingebohrnen Sohn durch den Elisäum vorbedeutet/ welcher sich mit diesem verstorbenen Sohn gleichförmig gemacht hat durch die Vereinigung der Göttlichen Natur mit eurer Menschlichen. Mit allen Gliedmassen hat sich diese Göttliche Natur vereinbahret/

das

das ist: so wohl mit der Allmacht des Vaters/ als mit der Weißheit des Sohns/ und mit der Gütigkeit des Heiligen Geistes. Mit mir dem gantzen GOtt und Abgrund der Dreyfaltigkeit hab ich mich mit eurer menschlichen Natur verglichen und vereiniget. Nach dieser Vereinigung hat das süsse und verliebte Wort eine andere gemacht/ da es wie ein gantz Verliebter zu den schmählichen Todt des Creutzes geloffen / und allda sich ausgestreckt. Und nach solcher Vereinigung hat es diesen Todten die sieben Gaben des H. Geistes geschencket/ in den Mund der Seelen-Begierd eingeblasen/ und von dem Tod in der H. Tauff ihn befreyet. Dannenhero hat er sieben mahl geathmet/ zu einem Zeichen/ daß er die sieben Todtsünden von sich geworffen habe.

Also siehest du daß selbiger zu einem mit süssen und annehmlichen Früchten bezierten Garten / seye worden. Es ist wahr/ daß der Gärtner dieses Gartens (verstehe der Freude willen) denselben könne wild und lieblich machen / wie es ihm gefället. Derowegen sobald er das Gifft der selbst-eigenen Lieb hinein säet/ so wachsen hervor die sieben Haupt-Sünden und alle andere/ welche aus diesen entspringen. Und alsobald vertreibt er von sich die sieben Gaben des H. Geistes / und beraubet sich aller Tugenden. Sintemahlen keine Stärcke mehr in ihm ist / weilen er geschwächt ist worden / er hat keine Mässigkeit wider eine Bescheidenheit / massen er das Heil verlohren / mit welchem er die Vernunfft gebraucht hat. Er hat keinen Glauben/ weder Hoffnung noch Gerechtigkeit/ zumahlen er ungerecht ist worden/ hoffet auf sich selbsten und glaubet mit einem todten Glauben ihme selbst / trauet auf die Geschöpff und nicht auf mich seinen Erschaffer. Er hat keine Lieb mehr weder einige Frömmigkeit/ dieweilen er selbige mit der Lieb eigener Gebrechlichkeit von sich geleget hat. Er ist ihme selbsten grausam worden / dahero kan er auch nicht fromm und gütig gegen seinen Nächsten seyn/ er ist alles Guts beraubt/ und in alles Ubel gefallen.

Woher wird er dann das Leben haben? von eben diesem vorgebildeten Elisäo/ dem eingefleischten Wort/ meinem einge-

bohrnen Sohn. Auf was Weiß aber? Solcher gestalten/daß er/der Gärtner/die Dörner deren Sünden mit Haß derselbigen heraus ziehe; dann so fern er die Sünden nicht hassete / würde er sintemahlen herauß reissen können; Und daß er mit Lieb eilet und lauffet mit der Lehr meiner Warheit sich gleichförmig zu machen. Sich selbsten als den Garten mit dem Blut befeuchte und gleichsam bewässere / welches ihm von meinem Diener auf das Haupt ist geworffen worden. Nachmahlen auch hingehe zu der Beicht mit Zerknirschung des Hertzens und mit hertzlichen Mißfallen und Bereuung der Sünden-Schuld / wie auch mit Genugthuung und Vorsatz mich nicht zu beleidigen. Alsdann auf solche Weiß kan er diesen Garten seiner Seelen wiederum zierlich und annehmlich machen / da er noch lebet/ ist aber das Leben hin/ so hat er kein eintziges Mittel mehr / wie ich es dir in vielen Orten erzehlet hab.

Das 141. Capitel.

Wie GOtt Vorsehung mache / daß wir mit Trübsal geqvälet werden zu unserm Heil und Nutzen/ und von der Mühseligkeit deren jenigen / welche nicht eben auf diese Vorsichtigkeit ihr Vertrauen setzen.

SIehe demnach / liebste Tochter! daß ich mit meiner Vorsichtigkeit die andere Welt/ verstehe den Menschen/ wiederumerschaffen habe; vors erste ist er nicht befreyet/ daß ihm die Dörner vieler Trübsal hervor wachsen / und daß er in allen Sachen eine Aufruhr und Widerspenstigkeit finde. Dieses geschicht nicht ohne Vorsichtigkeit / und ohne eurem Guten / sondern mit vieler Vorsehung und wegen eures Nutzens/ dem Menschen die Hoffnung der Welt zu benehmen/ und zu machen daß er zu mir lauffe / und sich zu mir erhebe / der ich sein letztes Ziel und End bin. Also daß er aufs wenigst wegen Ungestümigkeit derer Beschwernissen/ das Hertz/ seine Begierd und Gemüthswirckung erschwinge. Und dannoch ist der Mensch so unwissend/

die

die Warheit nicht zu erkennen / und dermassen gebrechlich / und geneigt sich in der Welt auszubreiten und ihr zu ergeben / daß es bey allen diesen darinnen von ihme gefundenen Mühsamkeiten und Dörnern doch nicht scheinet / als wann er sich zu mir erheben wolle / weder in das Vatterland umzukehren sorge. Anjetzo weist du Tochter dasjenige / was er erst würde machen / wann er in der Welt eine vollkommene Wollust und Ruhe ohne einiger Pein / finden würde / und der Ursachen laß ich es mit meiner Vorsichtigkeit zu / und gebe / daß die Welt viel Trübsalen denen Menschen hervor bringe / in ihnen die Tugend zu probiren und zu versuchen / und damit ich wegen der Pein / der Stärcke und der Gewalt / so sie ihnen selbsten anthun / etwas sie zu belohnen habe. Also siehest du / daß ich in allen Sachen aufs beste angeordnet und mit grosser Weißheit vorgesehen und meine Vorsichtigkeit gemacht habe.

Derowegen hab ich ihm reichlich gegeben (wie gesagt worden) dieweilen ich reich bin / kunte es und kan es wohl und genugsam geben. Dann mein Reichthum ist unendlich / ja alle Sach ist von mir erschaffen worden / und ohne meiner kan nichts seyn. Dannenhero wann er die Güte haben will / bin ich die Gütigkeit selbst / dann ich bin das allerhöchste Gut / ich bin die Weißheit / ich bin ein gütiger / frommer / gerechter und barmhertziger GOtt. Ich bin freygebig und nicht geitzig / ich bin der jenige / welcher gibt / wann einer was von mir begehret / eröffne dem in der Warheit Anklopffenden / und antworte dem zu mir Ruffenden und Schreyenden / ich bin nicht undanckbar / sondern danckbar und erkenntlich dem jenigen zu belohnen / der wegen meiner / das ist / wegen der Glory und des Lobs meines Nahmens sich bemühet hat. Ich bin lieblich / Freuden-voll und annehmlich / massen ich die Seel / welche sich mit meinem Willen bekleidet / in höchster Lustbarkeit unterhalte. Ich bin jene allerhöchste Vorsichtigkeit / die niemahlen meinen Dienern ermanglet / so auf mich / Seel und Leib anlangend / hoffen.

Und wie kan der Mensch glauben / daß er mich sehe und erkenne/ einen Wurm inwendig des dürren Holtz ernähren / die abscheuliche/ unflätige wilde Bestien/ wie auch die Fisch des Meers/ und alle Thier der Erden und Vögel des Luffts speisen; und daß er sehe / wie ich die Sonnen über die Pflantzen schicke / und den Tau / damit solcher die Erden fett mache / jedoch nicht glaube/ daß ich ihn ernähre/ der mein Geschöpff/ und nach meinem Ebenbild und Gleichniß erschaffen ist; Sintemahlen auch alles dieses von meiner Güttigkeit zu seinem Dienst ist gemacht worden. Dannenhero wende er sich wo der wölle hin/ so wohl auf das Geistliche als Zeitliche/ so findet er nichts als Feuer / in dem Abgrund meiner Liebe mit gröster/ wahren / süssen und vollkommener Vorsichtigkeit. Doch siehet er es nicht / weilen er das Liecht von sich geschoben hat/ und keines wegs zu sehen trachtet. Derowegen ärgert er sich/ und ziehet ein die Liebe gegen seinen Nächsten/ und mit Geitz gedencket er auf den morgigen Tag / welches ihm von meiner Warheit ist verbotten worden / da sie gesprochen: Ihr solt nicht dencken auf den morgigen Tag. Als wolte meine Wahrheit sagen: Ihr sollet an das jenige nicht gedencken/ welches zu haben und zu besitzen ihr nicht versichert seyd. Es ist genug vor den heutigen Tag sorgen/ und ich lehre euch vors erste/ zu begehren das Himmelreich / das ist / ein gutes und heiliges Leben. Sintemahlen ich / euer himmlischer Vatter / gar wohl weiß / das euch die andere auch kleineste Sachen vonnöthen seynd/ derentwegen hab ich sie auch erschaffen / und der Erden befohlen/ daß sie euch ihre Früchten schencke. Aber dieser Armselige / welcher wegen des Vertrauen auf sich selbsten/ das Hertz und die Händ wider die Lieb des Nächsten zugeschlossen/ hat solche euch von meiner Wahrheit gegebene Lehr nicht recht gelesen / weilen er ihren Fußstapffen und Exempel nicht nachfolget; dahero wird er ihm selbsten unerträglich / und folgsam von diesem Vertrauen auf sich/ und nicht Hoffen auf mich/ entspringet alles Ubel. Dergleichen machen sich auch Richter des Willen anderer Menschen/ und sehen nicht/ daß mir zustehet sie zu richten und urtheilen/ und nicht

ihnen.

ihnen. Meinen Willen nehmen sie nicht wie er zu nehmen ist / und urtheilen ihn nicht vor gut / ausgenommen / wann sie ein Glück / Wohlstand / Wollust / Gutthat und Beliebligkeit der Welt vor ihnen sehen. Wird ihnen aber diese gemindert oder gar entzogen / geduncket ihnen / weilen ihr Begierd mit der Hoffnung gäntzlich dahin gestellet ware / daß sie weder meine Vorsichtigkeit / weder eine Gütigkeit von mir empfinden noch empfangen / und kommet ihnen vor / als seynd sie alles Guten beraubet worden. Und zumahlen sie von ihrer eigenen sinnlichen Neigung verblendet seynd / erkennen sie den Reichthum nicht / welcher darinnen verborgen und zu finden ist / weder die Frucht der wahren Gedult / ja sie ziehen den Tod daraus / und verkosten in diesem Leben schon das Pfand der Höllen.

Und ich bey allen diesen unterlasse doch nicht wegen meiner Güte ihnen Vorsehung zu machen / dahero befihl ich der Erden / solcher gestalten / daß sie so wohl dem Sünder als dem Gerechten ihre Früchten solle hervorbringen / und schicke die Sonnen wie auch den Regen über seine Baufeld / gleichwie über jenes des Gerechten / und offtermahlen wird der Sünder mehr haben als der Gerechte. Solches thut meine Gütigkeit / mehr und häufftiger die geistliche Reichthumen der Seelen des Gerechten zu geben / welcher aus Lieb gegen mir deren Zeitlichen sich beraubet / der Welt mit allen ihren Wollüsten und seinen eigenen Willen abgesagt hat. Diese seynd die jenige / welche ihre Seel gleichsam fett machen / indem sie sich in dem Abgrund meiner Liebe ausbreiten / und die Sorgfältigkeit auf sich selbsten völlig verliehen; also / daß sie nicht allein deren weltlichen Reichthumen / sondern auch ihrer selbst keine Sorg tragen. Derowegen bin ich alsdann ihr Regierer worden / so wohl das Geistliche als Zeitliche betreffend / und gebrauche vor sie eine absonderliche Vorsichtigkeit über die allgemeine / dann meine Gütigkeit des H. Geists dienet allein dem jenigen / welcher ihr dienet; Dieses weist du wohl wann du dich erinnerst in dem Leben deren H. H. Vättern gelesen zu haben / daß / als jener einsame heiligste Mensch ist kranck worden / welcher sich

selbsten gäntzlich zur Glori und Lob meines Nahmen verlassen/ da hat meine Gütigkeit Vorsehung geinacht/ und ihme einen Engel geschickt / der ihm helffen und seiner Nothwendigkeit vorsehen solte; Dahero war seinem Leib in der Noth geholffen / und die Seel befande sich in einer wunderbarlichen Freud und Süssigkeit wegen der vertraulichen Freundschafft des Engels; Der H. Geist ist auch einen solchen seinen Diener eine Mutter/ dann er ernähret ihn an der Brust meiner Göttlichen Liebe. Eben dieser hat ihn frey und zu einen Herrn gemacht/ massen er ihn von der Dienstbarkeit der eigenen Lieb erlediget hat / dann wo das Feuer meiner Lieb ist / allda kan das Wasser jener Lieb nicht seyn/ so dieses süsse Feuer in der Seel auslöschet. Dieser Diener und Aufwarter der H. Geist / welchen ich ihm aus meiner Vorsichtigkeit zugegeben hab / kleidet / ernähret und träncket ihn mit Süssigkeit an / und ertheilet ihm die höchste Reichthumen. Dannenhero weilen er alles wegen meiner verlassen / und sich alles beraubt hat mir zu lieb/ so hat er alles und jedes gefunden. Und weilen er sich gäntzlich zu einem Knecht und Diener aus Demuth gemacht/ so ist er ein Herr worden / welcher über die Welt und seine eigene Sinnlichkeit gebieten und herrschen kan. Und zumahlen er sich in seiner Meinung und Gutachten völlig geblendet / stehet er in dem vollkommenen Liecht / und auf sich selbsten verzweifflend / ist er mit dem lebendigen und vollkommenen Glauben / und mit mehrer Hoffnung becrönet worden. Ursach dessen/ verkostet er in diesem das ewige Leben / aller Pein und quälenden Bitterkeit befreyet. Alle Sach urtheilt er vor gut / massen er in allen meinen Willen urtheilt / in welchen er mit dem Liecht des Glaubens siehet/ daß ich nichts anders will und verlang/ als seine Heiligmachung/ und dessentwegen ist er auch gedultig worden.

O wie glückselig ist eine solche Seel / die noch in dem sterblichen Leib sich befindend/ das unsterbliche Gut verkostet / eben diese hält alle Sachen in Verehrung / und wägt oder gilt bey ihr die lincke Hand so viel als die rechte / so viel die Trübsal als die Vertröstung/ so viel der Hunger und Durst/ als das Essen und Trin-

cken/

cken/ so viel die Kälte als die Wärme/ und so viel die Blösse als die Kleidung/ so viel das Leben als der Todt / so viel die Ehr als die Schand / so viel die Betrübniß als die Erlustigung; In allen Sachen und Begebenheiten stehet sie fest/ starck/ unbeweglich und beständig/ alldieweilen sie auf den lebendigen Stein gegründet ist worden/ und mit dem Glaubens-Liecht wie auch mit steiffer Hoffnung erkennt und gesehen hat/ daß ich alles gibe mit einerley Liebe und gleichförmigen Absehen / das ist / wegen eures Heils. Ein solcher Mensch hat auch erkennet / daß ich in allen Sachen hab Vorsehung gethan / massen ich ihm in der grossen Bemühung eine grosse Stärcke ertheile/ und lege ihm kein grösseres Stück oder schwerere Bürde auf/ als er tragen könne; Wann er solches nur aus Lieb gegen mir zu tragen sich bequemet/ und mit einem guten Willen darzu bereitet; Dannenhero ist euch in dem Blut offenbahr gemacht worden/ daß ich gäntzlich will und verlange/ er solle sich zu mir bekehren und leben/ und wegen seines Leben gib ich ihm auch das jenige/ was ich ihm verleihe. Dieses hat die Seel gesehen und betrachtet / welche sich ihrer selbst beraubet / und sich verlassen hat/ und derowegen erfreuet sie sich ob dem jenigen/ was sie entweder in ihr selbst oder in andern siehet und verspühret / und zweifflet nicht / daß ihr auch die geringste Sachen keines wegs ermanglen werden/ weilen sie mit dem Liecht des Glaubens wegen deren grössern versichert ist/ von welchen ich dir in Anfang dieses Tractats erzehlet hab. O wie glorreich ist dieses Liecht des heiligsten Gaubens / mit dem sie meine Wahrheit siehet und erkennet. Dieses Liecht empfähet sie von dem bedienenden Heil. Geist / welchen ich ihr zugegeben hab / der ein übernatürliches Liecht ist / so die Seel aus meiner Gütigkeit bekommet / wann sie nur das natürliche ihr von mir gegebene Liecht recht übet und gebrauchet,

Das

Das 142. Capitel.

Wie GOtt Vorsehung mache denen Seelen mit dem allerheiligsten Altars-Sacrament / und wie er seinen Dienern / welche nach dem Geheimniß des Leibs Christi hungerig und gantz begierig seynd / vorsehe / samt der Erzehlung / wie er vielmahlen auf wunderbahrliche Weiß einer gegen dieses Geheimniß erhungerigten Seelen vorsichtig seye.

DEist du / allerliebste Tochter ! wie ich Vorsehung mache / denen jenigen / meinen Dienern / die auf mich hoffen ? Auf zweyerley Weiß geschicht solches ; nemlich meine gantze Vorsichtigkeit / welche ich gegen meinen vernünfftigen Creaturen gebrauche / zielet auf die Seel und den Leib ; Und jenes / was ich aus Vorsicht dem Leib anwende / dieses geschicht zum Dienst der Seelen / sie in dem Liecht des Glaubens dardurch wachsen und auf mich hoffen zu machen ; wie auch / damit sie die Hoffnung auf sich selbsten verliehre / dahin komme und erkenne / daß ich der jenige bin / der ich bin / und daß ich ihrer Nothwendigkeit und Heil wolle und könne beyspringen und helffen. Du siehest / daß ich wegen ihres Leben die Geheimniß der allerheiligsten Kirchen gegeben hab / dann ich bin ihr Speiß / und ihr Speiß ist nicht Brod / massen dieses grob und leibhafft ist / dahero wird es auch dem Leib ertheilt ; die Seel aber / weil sie was unleibhafftes ist / lebet von meinem Wort. Und der Ursachen hat meine Wahrheit in dem H. Evangelio gesaget : Daß der Mensch nicht vom Brod allein lebe / sondern von einem jeglichen Wort / so von mir ausgehet ; daß sie nemlich mit einer geistlichen Meinung der Lehr dieses meines Worts in Krafft seines Bluts nachfolgen sollen. Die Geheimnissen geben der Seelen das Leben / und der Ursachen ihr auch verliehen worden / wiewohlen sie mit einem leiblichen Instrument dargereicht und ertheilt werden. Sintemahlen keines aus ihnen der Seelen das Leben der Gnad würde bringen / in jener

Geheimniß-reichen Würckung / wofern sie solches zu empfangen nicht mit geistlicher / heiliger und wahrer Begierd sich zuberetten thäte / welche Begierd in der Seelen und nicht in dem Leib ist; Dannenhero hab ich dir gesagt / daß selbige etwas geistliches seynd / und der Seel / weil sie ein unleibhaffte Sach ist / obschon mittelst etwas leiblichen / gegeben werden.

Die Seelen-Begierd wird ertheilt / daß sie es bißweilen empfange / damit sie in dem Hunger und H. Begierd zunehme; ich werde ihr zwar inbrünstige Begierden erwecken / und dannoch wird sie es nicht haben können / was sie verlangt / und weilen sie es nicht geniessen kan / wächset der Hunger / und in dem Hunger die Erkanntniß ihrer selbst / also / daß sie sich dessen aus Demuth unwürdig schätzet. Alsdann mache ich sie würdig / und thue offtermahlen auf unterschiedliche Weiß mit diesen Geheimniß eine Vorsehung / welches du wohl weist / daß es dem also seye; und wann du daran gedenckest / hast du es gehöret und an dir selbsten erfahren; dann meine Gütigkeit des H. Geists / welche ich ihnen ertheilt hab / wird dem Gemüth eines Dieners / der diese Speiß auszuspenden den Gewalt hat / eingegeben / daß er von meinem Liebs-Feuer eben des H. Geists / welcher ihm den Stachel des Gewissen gibt / bewogen und angetrieben / sich aufmachet / den Hunger jener Seelen zu stillen / und ihr Begierd zu erfüllen; Bißweilen aber werde ich solches lassen aufschieben biß auf das äusserste / und wann sie alle Hoffnung schier verlohren hat / wird sie das jenige bekommen / was sie verlanget.

Kunte ich dann auf solche Weiß / im Anfang gleichwie auf die Letzt nicht vorsehen? Ja freylich wohl / ich thue es aber / damit in ihr das Liecht des Glaubens wachse / und niemahlen die Hoffnung meiner Gütigkeit ermangle / sie auch behutsam und gescheid zu machen / auf daß sie nicht unbescheidentlich das Haupt zuruck wende / und den Hunger der H. Begierd verringere: Der Ursachen halte ich sie auf. Gleichwie du dich noch erinnern wirst / von jener Seel / welche mit grossen Hunger der Communion in die H. Kirchen kommen ist / und als sie meinen Diener bey dem Altar

gefunden/ von ihm den Leib Christi / gantzes GOttes und gantzes Menschen begehret hat/ weilen er aber antwortete/ daß er ihr solchen nicht geben wolte; Dahero nahme das Weinen und die Begierd in ihr sehr zu / und in ihme/ als er den Kelch aufopffern wolte/ wuchse der Stachel des Gewissen. Dannenhero bezwungen von dem Beystehet dem H. Geist / welcher jener Seelen auf seine Weiß vorsahe/ und arbeitete / so wohl in ihrem Hertzen/ als in dem Priester / sprache dieser zu dem jenigen / der ihm bey dem Altar aufwartete; Frage sie/ob sie will gespeist werden/ich will ihr die H. Communion gantz gern darreichen; Derowegen/ wañ sie auch nur einen Untzen des Glaubens und der Lieb noch mehr gehabt hätte/ würde solche in dem grösten Uberfluß der Begierd dermassen erwachsen seyn/ daß es ihr gedunckte/ der Leib könne nicht mehr leben. Und dieses hab ich zugelassen/ die Begierd in ihr zu vermehren/wie auch alle eigene Lieb/Glauben und alle Hoffnung/ so sie auf sich selbst haben kunte/ ihr zu benehmen.

Damahlens hab ich Vorsehung gethan mittelst meiner Creatur; Ein andersmahl aber wird der Diener der H. Geist allein und ohne dieses Mittel vorsehen/ gleichwie es gar offt vielen Personen wiederfahren ist/und sich den gantzen Tag in meinem Diener ereignet. Aber unter andern will ich dir/so du wol weist/zwey wunderbarliche Begebenheiten erzehlen / um dich in dem Glauben zu stärcken/ und meine Vorsichtigkeit ruhmwürdig zu machen; Erinnere dich also und gedencke auf dich selbsten / als wann du es von jener Seel gehört hättest / welche in meinem Tempel der H. Kirchen an dem Fest-Tag der Bekehrung des glorreichen Apostels Pauli/ meines süssen Worts Verkündiger und Prediger sich eingefunden hat / mit überaus grosser Begierd zu diesem allerheiligsten Geheimniß/ dem Brod des Lebens und euch Menschen ertheilter Speiß der Englen; aber von allen die H. Meß zu halten ankommenden Dienern und Priestern/ von welchen sie es versuchte zu begehren / ist ihr solches aus meiner Anordnung und Zulassung abgeschlagen worden; dann mein Will ware/ sie solte erkennen/ daß wann ihr dißfalls die Menschen abgehen / so werde

ich

tch ihr Schöpffer nicht ermanglen. Habe derowegen bey der letzten Meß die Weiß gehalten / so ich dir sagen werde: Ich hab eine süsse Arglistigkeit gebraucht / sie von meiner Vorsichtigkeit zu erfüllen / und gleichsam anzuträncken; solche bestunde in diesem / daß nachdem sie dem Ministranten oder Aufwarter bey der Meß gesagt: daß sie gern wolte gespeist werden / er aber solches dem Priester nicht sagen wolte / dahero in Erwegung / daß sie kein einzige willfährige Antwort bekommen / wartete sie auf ein neues mit grosser Begierd die H. Communion empfangen zu können. Nach vollenden Meß-Opffer / weilen ihr Begehren nicht gewähret und erhöret wurde / wuchse in ihr ein so grosser Hunger und eine solche Begierd / daß sie sich selbsten schier nicht fassen kunte / und mit wahrer Demuth unwürdig schätzete / ihr Vermessenheit straffte / welche sie ihr einbildete begangen zu haben / des Willens ein so grosse Bedienung und Gnad zu erlangen. Dannenhero hab ich als ein Erheber der Demüthigen die Begierd und Gemüths-Neigung jener Seelen an mich gezogen / die Erkanntniß der Liebe meiner des ewigen Vatters ihr ertheilet / das Aug ihres Verstands in der Weißheit meines eingebohrnen Sohns / und in der Gütigkeit des H. Geists erleuchtet / die wir gantz eines miteinander seynd; Und in so grosser Vollkommenheit vereinigte sich mit uns jene Seel / daß sich ihr Leib von der Erden in die Lufft erhebte und aufhoffete. Sintemahlen wie ich dir in dem Vereinigungs-Stand der Seelen schon erzehlet hab / da ware die Vereinigung der Seelen vollkommener / welche die Krafft der Liebs-Neigung gegen mir gemacht / als die Vereinigung der Seelen mit dem Leib. Und in diesen so grossen Abgrund hat sie / um ihrer Begierd genug zu thun / die H. Communion von mir selbst empfangen; Und zu einem Zeichen / daß dieses würcklich geschehen seye / hat sie viel Tag auf eine wunderbarliche Weiß / so wohl den leiblichen Geschmack / als auch den Geruch des Leibs Christi / des Gecreutzigten meiner Wahrheit verkostet; wessentwegen sie sich auch in dem Liecht meiner Vorsichtigkeit / nachdem sie solche also süssiglich genossen / erneuert hat.

Dieses alles ware allein ihr sichtbar und die Augen deren anwesenden Menschen sahen es nicht / aber das ander mahl (wie ich dir anjetzo sagen werde) ware es auch dem Priester meiner Diener und allen sichtbarlich: welche Begebenheit sich also zutruge / daß also jene Seel mit grosser Begierd die H. Meß zu hören und die Communion zu empfangen entzündet ware / sie aber in jener Stund aus leiblicher Schwachheit nicht in die Kirchen gehen kunte / wie es seyn solte / sondern zur Zeit der *Consecration* und Aufwandlung des Priesters ankame / und da er auf einer Vorseiten der Kirchen sich befande / sie aber auf die andere gienge / weilen ihrs der Gehorsam alda zu seyn nicht zuliesse / nemlich wann der Priester die H. Meß celebrirte; Dannenhero begabe sie sich darnieder mit grösten Weinen / und sprache: O meine elendige Seel! siehest du anjetzo nicht / was vor eine grosse Gnad du erlangt hast / dieweilen du in dem H. Tempel GOttes bist / und hast seinen Diener gesehen / der du doch würdig bist in der Höllen zu wohnen wegen deiner Sünden. Nichtsdestoweniger liesse sich ihre Begierd nicht befriedigen / sondern wie mehr sie sich in dem Thal der Demuth erniedrigte und vertieffete / desto mehr wurde sie in die Höhe erhoben / indem ich ihr mit Glauben und Hoffnung die Erkanntniß meiner Gütigkeit ertheilte / und sie auch selbsten gäntzlich vertrauete / daß der dienende H. Geist ihren Hunger gewiß ersättigen und ernähren würde; dahero hab ich ihr jenes verliehen / was sie auf solche Weiß nicht verhoffete / und dannoch hefftig verlangete / dieses geschahe also / daß wie der Priester die H. *Hostiam* sich selbst zu speisen zertheilen wolte / ist von selbiger in währender Zertheilung ein kleiner Particul entfallen / welcher aus meiner Zulassung und Krafft von dem Altar erhoben und entwichen / in dem andern Vortheil der Kirchen / wo eben diese Seel wahre sich verfüget hatte. Und als sie im währenden Communiciren und Geniessen glaubte / daß es keine sichtbare Sach wäre / hielte sie auch darvor mit grosser und erhitzter Begierd / daß ich ihr / wie sie offtermahl schon erfahren / unsichtbarlicher Weiß genug gethan hätte. Dieses aber

geduncke nicht also dem Priester / dann da er jenen kleinen Theil der Hostien nicht funde / verspührete er dessentwegen einen unleidentlichen Schmertzen / bis und so lang / daß ihm der Diener und Ertheiler meiner Gütigkeit solches in seinem Gemüth offenbahrete / wer solchen Particul anjetzo empfangen und genossen hätte / zweiflete sodann alleweil / bis ihm von gemeldter Gütigkeit solcher Scrupel und Zweifel ist aufgelöset worden.

Habe ich diesemnach die Verhinderniß des leiblichen Mangels und Schwachheit ihr nicht können benehmen / und machen / daß sie eben damahlen wäre zu der Meß gangen / da sie dieses Geheimniß von meinem Diener hätte empfangen können? Ja Zweiffels: ohne kunte ich es thun / ich wolte aber nicht / um zu erweisen / daß ich meinem Geschöpff / wie sie es immer zu verlangen wisse / allein könne und wolle begnügen / auch so gar auf eine wunderbahrliche Weiß und Mittel. Und dieses sey dir genug / was ich dir von meiner Vorsichtigkeit erzehlet hab / welche ich mit denen gegen dieses süsse Geheimniß gantz erhungerten und begierigen Seelen gebrauche / gleich wie auch in allen andern Zufällen und Begebenheiten / diese süsse Versehung / so viel es ihnen vonnöthen / zu erweisen pflege: Anjetzo aber will ich dir etwas sagen / wie ich mit selbigen innerlich in der Seelen ohne Mittel des Leibs / das ist / ohne eusserliche Mittel würcke / und obwohlen von denen Seelen-Ständen erzehlend hiervon schon geredet hab / nichts destoweniger will dir von selbigen noch etwas sagen.

Das 143. Capitel.

Von der Vorsichtigkeit GOttes gegen denen jenigen welche in der Todt-Sünd seynd.

DJe Seel seye entweder im Stand der Todt-Sünd / oder vollkommen in der Gnad oder vollkommen / so gebrauch ich doch in einer jeden meine Vorsichtigkeit / aber auf unterschiedliche Manier und mit grosser Weißheit / nachdem

ich sehe und erkenne vonnöthen zu seyn. Dannenhero pflege ich die Menschen auf der Welt / welche in der Todtsünd verstorbener liegen / mit dem Stachel des Gewissens aufzuwecken / oder mit Abmattung und Beängstigung / die sie mitten im Hertzen empfinden / auf neue und unterschiedliche Weißen / welche so vielerley seynd / daß es deine Zunge genugsam nicht erzehlen kunte. Der Ursachen wegen dieser Ungestümigkeit der Pein und Stachel des Gewissens / Krafft dieses auch seine Fräß-süchtige Liebe auf die Erden wirfft und gäntzlich verlässet / welche wohl billig und recht fräßsüchtig kan genennt werden / zumahlen / wann er seine Gemüthsneigung nnd Begierd auf eine Sach gesetzt und gehefftet zu haben / und alsdann solche genauer beschauet / so findet er alldorten nichts. Das Geschöpff zwar / welches er mit Mühseligkeit und elendiger Lieb liebete / ware wol etwas / aber jenes / so er von selbigen genommen / ware nichts; dann die Sünd ist nichts. Und folgsam von solchen nichts / das ist von der schweren Sünden-Schuld / so ein die Seel stechender Dorn ist / ziehe ich diese Rosen (wie dir erst gesagt worden) seinem Heil Vorsehung zu machen.

Wer bewegt und bezwingt solches zu thun? er selbsten wohl nicht / weilen er mich nicht suchet / weder meine Vorsichtigkeit und Hülff anruffet / und nichts anders thut / als in der Sünd / in Wollüsten / Reichthumen und weltlichen Ehren-Ständen dahin lebet; Sondern es bezwinget mich die Liebe / sintemahlen

ich euch geliebt habe / ehender als ihr gewesen seyd / und ohne dem / daß ich von euch bin geliebet worden / da hab ich euch unaussprechlich geliebet / dieses also dringet und beweget mich so hefftig. Wie auch das Gebet meiner Diener / welche / indeme ihnen der Heil. Geist meine Gütigkeit die Begierd meiner Ehre und die Liebe ihres Nächsten diensthafft ertheilet / sodann mit unschätzbarlicher Liebsneigung das Heil ihres Neben-Menschens suchend / meinen Zorn zu besänfftigen und die Hand meiner göttlichen Gerechtigkeit gleichsam zu binden sich befleissen / welche der ungerechte boßhaffte Mensch verdienet hat / wider ihn zu gebrauchen. Dahero bezwingen mich eben diese mit ihren Zähren / demüthigen und immerwährenden Gebet. Und wer macht sie ruffen und schreyen? eben diese meine Vorsichtigkeit / Krafft welcher ich der Noth jenes Todten vorsehe / dann ich hab gesagt: daß ich nicht will den Tod des Sünders / sondern ich will / daß er sich bekehre und lebe.

Verliebe dich derowegen / Tochter / in meine Vorsichtigkeit / und wann du das Aug sowohl deines Gemüths als auch des Leibs eröffnest / siehest du / daß die lasterhaffte Menschen / welche in so grosser Mühseligkeit und Elend darnieder liegen / und den sehr üblen und todten Geruch von sich geben / verdunckket und verfinstert wegen Beraubung des Liechts / dahin gehen singend und lachend / und ihre Zeit in Eitelkeit / Wollüsten / und grosser Unehrbarkeit zubringend / vor allen aber die unzüchtige und geile Fresser und Sauffer. Also zwar / daß sie ihren Bauch zu einen Gott machen / mit Haß und Rachgierichkeit / mit Hoffart und aller Mühseligkeit / von welchen Mühseligkeiten du weist / daß ich dir schon ausführlich erzehlt hab / und erkennen dennoch ihren elenden Stand nicht. Der Ursachen gehen sie fort auf den Weg / der zu den ewigen Todt abzielet und führet / wofern sie sich nicht in ihrem Leben bessern und gehen dahin singend; Wäre dann dieses nicht vor eine grosse Thorheit und Narrheit zu halten / wann diejenige / welche schon zu dem Todt verdammt seynd / und zu Vollziehung des gerechten Urtheils auf den Richtplatz würcklich

lich ausgeführt worden/ singend/ tantzend/ und Zeichen der Freud von sich gebend / dahin giengen? Zweifels- ohne; In dieser Thorheit sodann befinden sich jene Armselige/ und desto mehr ohne eintziger Gleichniß / was vor einen grössern Schaden sie erleiden / und um wie viel mehr der Todt der Seelen grösser ist / als des Leibs. Dann diese verliehren das Leben der Gnad/ jene aber das leibliche/ jene empfangen eine endliche Pein und Straff/ diese aber eine unendliche / weilen sie in dem Stand der Verdammniß sterben/ und gehen in die Höll/ blind über blind/ Narren und Thore über alle Thorheit!

Meine Diener aber halten sich auf in Weinen/ Trübsal und Widerwärtigkeit des Leibs / in Zerknirschung des Hertzens / in Wachen und unaufhörlichen Gebet / mit Seufftzen und Klagen/ ihr Fleisch züchtigend und ausmerglend um ihr Heil und Seeligkeit dardurch zu gewinnen; die andere singen / verachten / verspotten und lachen sie nur aus/ aber alle diese Verspottungen fallen zuruck auf ihren Kopff/ und seynd ihnen selbst zu einer Schand und Spott / indem die Straff der Sünd auf dem jenigen zuruck kehret/ und sie selbst trifft / von welchen sie ausgehet und begangen wird. Nichts destoweniger bringen meine Diener die Früchten hervor / deren mir zu Lob ausgestandenen Mühwaltungen / mit welchen ihnen meine Gütigkeit zu verdienen geholffen hat; dann ich bin euer gerechter GOtt; welcher einem jedweden vergilt und erstattet / nachdem er es verdient hat/ meine wahre Diener aber machen dessenthalben keine kürtzere Schritt/ und gehen nicht langsamer fort weder wegen der Verachtungen / oder wegen der Verfolgung noch wegen ihrer Undanckbarkeit / sondern sie wachsen in grössester Sorgfältigkeit und Begierd. Wer macht es/ daß sie mit so grossen Hunger an die Porten meiner Warheit anklopffen? Dieses thut meine Vorsichtigkeit / alldieweilen ich vorsehe und zugleich das Heil dieser Armseligen verschaffe. Seynd also die Weiß und Mittel der Vorsichtigkeit unendlich und unzehlich/ welche ich in der Seel des Sünders gebrauche/ ihn von der Schuld der Todtsünd heraus zu ziehen; Anjetzo will ich die Re-

den von dem jenigen / was meine Vorsichtigkeit in selbigen würcke / die zwar der Todtsünd befreyet / aber annoch unvollkommen seynd / ich will zwar die Ständ der Seelen nicht wiederholen / massen ich dir von ihnen schon ordentlich erzehlet hab / doch aber kürtzlich werde ich von einer Sach mit dir reden.

Das 144. Capitel.

Von der Vorsichtigkeit / welche GOtt gebrauchet gegen diejenigen / welche noch in der unvollkommenen Lieb seynd.

WEist du / liebste Tochter / was ich vor eine Weiß habe die unvollkommene Seel von ihrer Unvollkommenheit zu erheben? bißweilen laß ich sie stehen mit Beschwernissen vieler unterschiedlicher Gedancken und mit einem unfruchtbaren dürren Gemüth. Und es wird ihr vorkommen / daß sie von mir gäntzlich seye verlassen worden / ohne eintziger Empfindung / weder von der Welt wird sie ihr geduncken getröstet zu seyn / weder von mir / dann sie hat gar keine Empfindlichkeit / ausgenommen sie empfindet und verspühret so viel / daß ihr Wille mich nicht wölle beleidigen. Diese Porten des Willens / welche frey ist / erlaube ich denen Feinden nicht zu eröffnen / sondern geb wol Erlaubniß denen Teuffeln und andern Feinden des Menschen / daß sie an andere Porten klopffen dörffen / nicht aber an diese / welche die vornehmere ist / weilen sie die Statt der Seelen erhält. Und gantz wahr ist es / daß vor selbiger wachet und hütet / das freye gut geduncken / vor dieser Porten stehend / so ich ihm gelassen hab / daß er sage: Ja oder nein / wie es ihm beliebet. Diese Stadt hat viel Porten / aber die vornehmere seynd drey; Eine nemlich ist der freye Wille / welchen sie allzeit erhält / wann er selbst will / und ist gleichsam eine Schildwacht der andern. Die andere Porten aber seynd diese / nemlich das Gedächtniß und der Verstand. Dannenhero / wann der Wille einstimmet und zulässet / so gehet der Feind die eigene Liebe hinein / und alle andere Feind die nach

solchen folgen. Der Verstand bekömt alsobald eine Verdunckelung und Finsterniß / welche eine Feindin des Liechts ist. Das Gedächtnuß aber empfindet einen Haß / welcher Haß ein Feind hertzlicher Zumeigung und Liebe seines Nächsten ist / und wird eingenommen von denen Wollüsten und Lieblichkeiten der Welt / auf unterschiedliche Weiß / gleichwie auch die Sünden / welche denen Tugenden gantz zuwidrig / unterschiedlich seynd.

Sobald nun diese Porten aufgethan / eröffnen sich auch die kleinere Thüren / deren leiblichen Sinnen / welche alle einen mit der Seel zusammen stimmenden Werckzeug abgeben. Dannenhero siehest du / daß die unordentliche Begierd des Menschen / die seine drey gemeldte Porten eröffnet hat / mit diesen Instrumenten oder Gezeug übereinstimmet / von welcher alle Würckungen verderbt und verunreiniget werden / derowegen zeiget das Aug nichts anders vor als den Todt / weilen es eine todte Sach zu sehen abzielet / mit unordentlichen Anschauen / wo es doch nicht geschehen solte. Dann solches Anschauen mit Vereinigung des Hertzens und mit Freud / mit unehrbaren Mauren und Beschützungen / verursachet so wohl dem Anschauenden als auch andern den Tod. O elende Seel! die du mit dem jenigen Glied / so ich dir gegeben hab / auf daß du den Himmel und alle andere Sachen / und die Schönheit meines Geschöpffes wegen meiner anschauen / und meine Geheimnissen betrachten sollest / nur ansiehest das Koth der Armseligkeit / und also dich selbsten tödtest. Ingleichen erlustiget sich das Ohr mit unehrbaren Sachen im Anhören deren Thaten und Ubungen seines Nächsten / solche zu urtheilen / da ich doch den Menschen das Gehör ertheilet hab / damit er mein göttliches Wort und die Nothdurfft seines Nebenmenschens anhören solle. Die Zung hab ich ihm gegeben / auf daß er mein Wort soll verkündigen / seine Fehler bekennen und selbige zum Heil der Seelen gebrauchen. Er aber gebraucht sie mich zu fluchen und zu lästern der ich sein Erschaffer bin / und zu Schaden seines Nächsten / von dessen Fleisch sich gleichsam nehrend; Murret und urtheilt dessen gute Würckungen

gen vor übel / und die böse vor gut / fluchet und schilt / gibt falsche Zeugniß / redet unzüchtige und gefährliche Wort / wirfft auch heraus unbillliche Schmach-Reden / welche die Hertzen deren Nebenmenschen wie scharffe spitzige Messerlein durchstechen und sie zum Zorn bewegen. O wie groß und vielfältig seynd die Übel und die Todtschläge / wie groß ist die Unehrbarkeit / der Zorn und die Rachgierigkeit / wie groß die Verliehrung der Zeit / und andere Mühseligkeit mehr / welche von diesem Glied der Zungen hervor gebracht werden. Was den Geruch anbetrifft / beleidiget und schadet er viel oder weniger in seiner Wesenheit und Beschaffenheit / mit unordentlichen Belieben und Wohlgefallen in seinem Riechen. Und den Geschmack anlangend / schadet solcher mit unersättlicher Frässigkeit und ungebührlicher Lust vieler unterschiedlicher Speisen / er ziehlet fleißig auf nichts anders / als den Bauch anzufüllen / welcher die Porten eröffnet hat / daß durch unordentlichen Genuß deren Speisen das gebrechliche Fleisch gar bald und leicht erwärmet werde / mit unordentlicher böser Begierd ohne Anschauen und Absicht auf seine elende Seel / sich selbsten zu verderben. Die Händ erlustigen sich auch mit ungerechter Hinwegnehmung deren Sachen seines Nächsten und mit abscheulichen erbärmlichen Angreiffen / welche doch seynd gemacht worden / daß er sie seinem Nächsten solle darreichen / wann er ihn kranck und schwach zu seyn befindet. Und die Füsse seynd ihm gegeben / daß sie gute Dienste thun / den Leib an heilige Oerther tragen / ihm und seinem Nächsten nutzen / und die Glory und das Lob meines Nahmens befördern sollen / er aber stösset und setzet solche aus dem Leib in schandbare verächtliche Oerther / auf viel und allerhand Weiß / Gedicht und Mährlein zu erzehlen / andere Creaturen zu besichtigen und sie mit unterschiedlicher jämmerlicher Manier zu verderben / wie es seinem unordentlichen Willen nur gefället.

Alles dieses hab ich dir gesaget / liebste Tochter / eine Gelegenheit und Ursach des Weinens dir zu geben und zu erkennen in was vor grosses Elend die edle Statt der Seelen gerathen seye /

und damit du erwegest/ was grosses Ubel von der vornehmen Porten des Willens entstehe/ durch welche einzugehen ich denen Seelen-Feinden nicht erlaube (wie ich dir sagete) geb aber wohl die Erlaubniß/ daß sie an die andere klopffen und anschlagen dürffen. Dannenhero leidet der Verstand wann er mit einer Finsterniß des Gemüths überfallen wird/ und das Gedächtniß leidet/ daß es ihm offtermahlen geduncket/ es seye der Erkanntniß meiner gäntzlich beraubet. Und zuweilen wird es scheinen/ als wann alle andere Seeligkeiten des Leibs in unterschiedlichen Streiten sich befänden. Derowegen in Ansehen und Beschauen/ wie auch in Anrühren und Verehren so gar heiliger Sachen/ die alle nichtig und eitel seynd/ gleichwie andere Sachen; weilen selbige in ihr eine Veränderung/ ja wohl auch einige Versuchung/ etwas unehrbares und verderbliches erwählen oder vielmehr darzu eine Gelegenheit geben. Dieses aber alles geschicht nicht die Seel zu tödten/ dann ihren Todt will und verlang ich nicht. Betrachte daß sie damahlens wohl nicht so thöricht und närrisch ware/ daß sie die Porten des Willens eröffnete/ massen ich nur zulasse/ daß ihre Feind draussen stehen/ nicht aber daß sie hinein gehen können/ dann hineingehen/ weilen alles vergehet/ können sie nicht/ wann es ihnen der eigene Will nicht erlaubet.

Warum halte ich diese von so vielen gleichsam mit einem scharff schneidenden Messer gemarterte Seel in so grosser Pein und Trübsal auf? nicht daß selbige solte von ihnen gefangen noch eingenommen werden/ noch daß sie den Reichthum der Gnad solt verliehren; sondern allein meine Vorsichtigkeit ihr zu erweisen/ damit sie auf mich gäntzlich und keines falls auf sich vertraue/ von ihrer Nachlässigkeit sorgfältig sich erhebe/ und zu mir fliehe/ denn ich ihr Beschützer bin. Und ich bin der gütige Vater/ weilen ich ihr Heil suche und befördere/ auf daß sie demüthig verbleibe und erkenne/ daß sie von sich selbst nichts seye/ und vermöge/ sondern ihre Wesenheit und alle Gnad/ die ihre natürliche Krafft weit übersteiget/ von mir empfangen habe/ der ich das Leben bin/ und damit sie dieses Leben und meine Vorsichtigkeit in dergleichen

Streiten erkenne/ indem sie eine absonderlich grosse Entledigung von mir empfanget; zumahlen ich sie in solcher widerwärtigen und trübseligen Zeit nicht unaufhörlich verbleiben lasse/ sondern die Anfechtungen gehen hinweg/ und kommen wiederum/ so viel es vonnöthen ist.

Dannenhero wird es ihr bißweilen geduncken in der Höllen zu seyn; zuweilen aber ohne einziger ihrer Ubung mache ich sie das ewige Leben verkosten/ und die Seel verbleibet also heiter und liecht/ daß jenes/ was sie siehet/ nicht anderst ihr vorkommet/ als sehe sie GOtt/ gäntzlich von dem Göttlichen Liebs-Feuer angeflammet/ durch die Betrachtung und Beschauung/ welche dazumahlen meine Vorsichtigkeit erweckete. Allermassen sie erkennet/ daß sie von einem so grossen Meer ungestümmer Versuchungen heraus gegangen seye/ nicht zwar krafft ihrer fleissigen Würckung/ dann das Liecht kommt unversehens/ und ohne daß einer sich davor bemühe und bewerbe/ sondern es kommt allein aus meiner unschätzbahrlichen Liebe/ welche ihrer Noth in der Zeit/ da sie der Hülff wohl bedurffe/ weilen sie fast nicht mehr streiten kunte/ vorsehen wolte. Aber warum hab ich nicht mit ihr eingestimmet/ und gleich mit geholffen/ als sie sich in dem Gebet und andern Sachen übete/ da es wohl vonnöthen ware/ und hab ihr mit dem Liecht die Finsternis nicht alsobald vertrieben? Dir sag ich es: Dessentwegen hab ich nicht glech mit ihr überein getroffen/ damit/ weilen sie noch unvollkommen ware/ sie das jenige ihrer Ubung und Würckung nicht solte ihr zumessen/ was sie nicht von ihr eigenthumlich hatte. Also siehest du/ daß der Unvollkommene in dem Streit sich übend zu der Vollkommenheit gelange/ und meine göttliche Vorsichtigkeit verspühre/ das jenige erfahrend/ welches er zuvor (als ers versuchte) nicht geglaubt hatte; Dannenhero von der Prob versichert/ daß ich ihm hab geholffen/ empfanget und erwecket er die vollkommene Liebe/ weilen er meine Gütigkeit in meiner Göttlichen Vorsichtigkeit erkennet/ und folgsam von der unvollkommenen Forcht sich erschwungen hat.

Ich gebrauche auch sonsten mit dem Menschen einen Heil. Argliſt/ ihn allein von der Unvollkommenheit zu erheben/ welcher dieser iſt: Ich werde machen/ daß er eine neue geiſtliche Liebe gegen einer Creatur in beſonderheit über die allgemeine empfange; Dahero durch dieſes Mittel übet er ſich in der Tugend / und verläſſet ſeine Unvollkommenheit; und ich mache/ daß er aus ſeinem Hertzen alle andere Geſchöpffe ausſchlieſſet / welche er ſinnlicher Weiß geliebt hatte / gleichwie etwan die Liebe gegen Vatter und Mutter/ Schweſter und Bruder/ geneiget iſt; Worüber er aber alle eigene Zuneigung und Anmuthung gegen ſich ſelbſten verliehret / und ſie allein wegen meiner den ewigen GOtt liebet; und durch dieſes von mir vorgeſetzte Mittel der wohlgeordneten Liebe/ vertreibet er die unordentliche/ welche er zuvor gegen den Creaturen getragen hatte. Nun ſiheſt du/ was dieſe Unvollkommenheit hinweg nehme/ aber gib wohl Achtung/ daß kein anders Geſchöpff die Lieb dieſes Mittels verurſache; Dann eben dieſes probirt und beweiſet/ ob er mich und das Mittel/ ſo ich ihm gegeben habe/ vollkommentlich liebe/ oder nicht / und deſſentwegen hab ich es ihm ertheilet/ dardurch ſeine Lieb zu verſuchen / und damit er eine Urſach und Gelegenheit hätte/ ſolches Mittel zu erkennen/ dann ohne deſſen Erkanntniß würde ihm ſelbſten das jenige geiſtliche/ welches gemeldtes Mittel in ſich hat / das mein und von mir verliehen ware / weder miß- noch wohlgefallen. Und ich hab dirs ſchon geſagt/ daß ſolche Seel noch unvollkommen ſeye/ derowegen iſt kein Zweiffel/ daß/ weilen die gegen mir getragene Lieb unvollkommen iſt/ auch die jenige/ welche ſie zu dem vernünfftigen Geſchöpff hat/ unvollkommen bleibe; Sintemahlen die vollkommene Lieb des Nächſten an meiner vollkommenen Liebe hänget/ und herrühret/ alſo/ daß der Menſch mit der jenigen vollkommen oder unvollkommenen Maas / mit welcher er mich liebet / mit eben dieſer auch das Geſchöpff liebet.

Wie erkennet er dann ſolches / daß nemlich ſeine Lieb vollkommen ſeye/ durch dieſes Mittel/ er erkennet es in vielen Sachen; Ja wann er das Aug ſeines Verſtands wird eröffnen wollen/ wird

gleich-

gleichsam kein Augenblick vorbey gehen / daß er nicht noch mehr solches zu erkennen verlange; weilen ich dir es aber schon anderstwo hab erkläret / will ich hiervon nur etwas weniges melden. Sage demnach / wann er vermercket / daß in jener Creatur / welche er mit einer absonderlichen geistlichen Liebe (wie gesagt worden) liebet; die Erlustigung / der Trost / und die gepflogene Freund- und Gemeinschafft und viel andere Sachen abnehmen / worinnen er die gröste Vertröstung und Vergnügenheit gefunden hat: Oder wann er sähe / daß jene geliebte Person eine mehrere Kundschafft und verträulichere Zusammenkunfft mit andern als mit ihm hat / so sag ich / wann er dergleichen verspühret / empfindet er eine Pein und Schmertzen / welche in ihm die Erkanntniß seiner selbst erwecket; Dahero will er mit dem Liecht und Bescheidenheit umgehen / und sehen / wie er mit noch vollkommener Lieb jenes Mittel lieben solle; Dann mit der Erkanntniß seiner selbst / und mit dem Haß / welchen er wider die eigene Sinnlichkeit empfangen hätte / wird die Unvollkommenheit vertrieben. Und nachdem diese Lieb ist vollkommen worden / folget darauf noch eine vollkommenere und grössere Liebe / so wohl gegen ein jedweders Geschöpff insgemein / als auch gegen das ihm von meiner Gütigkeit vorgestellte Mittel; Massen ich Vorsehung gethan hab / die Seel in dieser Lebens-Reise / mit dem Haß ihrer selbst / und mit Lieb deren Tugenden anzuspornen / wann sie nur nicht ungescheidt und unbesonnen zur Zeit der Pein und Quälungen / als nemlich deren Versuchungen und Verfolgungen / Trübsalen und Widerwärtigkeiten / in die Verwirrung und Verdruß des Gemüths / in Traurigkeit des Hertzens / und mit Unterlassung der guten Ubung sich verliehret; Dann dieses würde eine gefährliche Sach seyn / und das jenige würde dem Menschen zum Untergang / äussersten Verderben und Todt gereichen / was ich euch als eine Behülffung zu dem Leben verliehen habe. Derohalben muß er es nicht also machen / sondern mit guter Sorgfältigkeit und mit Demuth soll er sich unwürdig schätzen des jenigen / so er verlanget / nemlich den von ihm gesuchten Trost zu geniessen. Und so

dann

dann wird er bey dem Liecht klärlich erkennen / daß die Tugend / welche er forderst / und wegen selbiger auch andere Creaturen lieben soll / in ihm nicht seye geschmälert worden. Allezeit mit dem Hunger stehend / und mit der Begierd alle Pein und Straff / sie komme von was immer vor einer Seiten her / um Glori und Lob meines Nahmens / zu übertragen ; Und solcher gestalten wird er meinen Willen in sich erfüllen / und die Frucht der Vollkommenheit empfangen / wegen welcher ich die Streit und das Mittel / und alle andere Sachen hab zugelassen / damit er das Liecht der Vollkommenheit erreiche. Auf solche Weiß derowegen gebrauche ich in denen Unvollkommenen meine Vorsichtigkeit / und in so vielen andern Weiß- und Manieren / daß selbige zu erzehlen deine Zunge nicht genugsam fähig ware.

Das 145. Capitel.

Von der Vorsichtigkeit welche GOtt gebraucht an denen / welche noch in der vollkommenen Lieb seynd.

NAchdem ich dir gesagt hab / wie ich meine Vorsichtigkeit gegen denen Unvollkommenen gebrauche / ist noch übrig daß ich dir sage / wie ich sie an denen Vollkommenen verübe / welche ich vorsehe sie zu erhalten / und ihre Vollkommenheit zu probiren / wie auch sie unaufhörlich in ihnen erwachsen zu machen. Dann keiner ist in diesem Leben / er seye vollkommen wie er wolle / daß er nicht in grösserer Vollkommenheit zunehmen könne ; Derowegen halte ich unter andern diese Weiß / gleichwie es dir meine Wahrheit gesaget / als sie gesprochen : Ich bin der wahre Weinstock / mein Vatter ist der Weingärtner / und ihr seyd die Reben. Wer so dann in ihme stehet / welcher der wahre Weinstock ist / weilen er von mir dem Vatter ausgehet / und seiner Lehr folget / dieser bringet Frucht ; Und damit euer Frucht wachse / und vollkommen seye / setze ich euch in die von mir zugeschickte Trübseligkeiten und Verleumdungen / Unbilden und Verspot-

spottungen / Schmähungen und Verachtungen / Hunger und Durst / welches alles euch so wohl in Reden als in Wercken wiederfähret / so viel als es meiner Gütigkeit gefället / euch solches zuzulassen / und einen jedwedern so viel als er fähig und kräfftig ist / auszustehen ; Dannenhero ist die Trübsal ein Kennzeichen / welches die vollkommene Lieb der Seelen erweiset / und die unvollkommene. In denen Unbilden so dann / und in denen Mühseligkeiten / die ich über meine Diener zulasse / wird die Gedult geprüffet / und wächset das Feuer der Liebe in jener Seelen aus Mitleiden / welches sie gegen demselbigen träget / der ihr die Unbild zufüget ; Allermassen es sie mehr schmertzet / die mir von ihn angethanene Beleydigung / und sie bedauret mehr seinen Schaden / als die ihr zugefügte Unbild.

Dieses thun die jenige / welche in grosser Vollkommenheit stehen / und damit sie in solcher zunehmen / darum laß ich ihnen solches und alle andere Sachen zu. Ich gib ihnen auch einen Stachel des Hungers vor das Seelen-Heil / von welchem sie angetrieben / Tag und Nacht an die Porten meiner Barmhertzigkeit anzuklopffen / also zwar / daß sie auf sich selbsten vergessen / (gleichwie ich dir in dem Stand der Vollkommenen erzehlet hab) und wie mehr sie sich verlassen / desto mehr finden sie mich. Und wo suchen sie mich ? Sie suchen mich in meiner Wahrheit / und vollkommentlich durch seine süsse Lehr dahin gehend und wandlend. Sie haben gelesen / in diesem süssen und verliebten Buch / und im Lesen haben sie es gefunden / daß / als er hat wollen meinen Gehorsam erfüllen / und erzeigen / wie sehr er meine Ehr und das Menschliche Geschlecht liebete / ist er mit Pein und Schmach zu der Tafel des H. Creutz geloffen / allwo er mit grosser Mühe die Speiß des Heils Menschlichen Geschlechts vor Liebe gegessen hat. Also siehest du / daß er mit vielen und so grossen Leyden / und mittelst des Menschen mir erwiesen habe / wie sehr er meine Ehre geliebt hatte ; Sage derowegen / daß diese meine liebe Kinder / welche mit Beständigkeit und Wachen / mit demüthigen und immerwährenden Gebetern den vollkommensten Stand erreicht

haben/ mir erzeigen/ daß sie mich warhafftig lieben/ und wohl studirt oder gelernet haben/ indem sie dieser H. Lehr meiner Wahrheit nachgefolget seynd/ mit ihrer Mühe und Arbeit/ die sie wegen des Heils ihres Nächsten übertragen und ausstehen; Sintemahlen sie kein anders Mittel gefunden haben/ in welchen sie die Lieb können erweisen/ als dieses; alle andere Mittel aber/ mit denen sie es kunten darthun/ müssen auf dieses vornehme und erste Mittel der vernünfftigen Creatur/ nemlich des Menschen/ gestellt seyn.

Gleichwie ich dir in einem andern Ort gesaget hab/ daß alles Gutes und alle Würckung mittelst deines Nächsten bewerckstelliget werde; Dann nichts kan Gutes geschehen/ ohne meiner Lieb und des Nächsten/ und wann es nicht in dieser Lieb geschicht/ so kan es nichts Gutes seyn/ obschon die Werck und Ubungen tugendlich wären. Ingleichen auch wird das Böse mit diesem Mittel/ wegen Beraubung und Entziehung der Liebe begangen: Aus welchen du erkennest/ daß sie/ krafft dieses Mittels/ so ich euch hab vorgestellet/ ihre Vollkommenheit erzeigen/ und ihre pur lautere klare Lieb/ die sie gegen mir tragen/ das Heil deren Nächsten mit vielen Leyden allezeit suchend. Solcher gestalten reinige und säubere ich sie/ auf daß sie grössere und süssere Frucht bringen/ mit vielen Trübseligkeiten. Dannenhero gibt ihre Gedult vor mir einen grossen und sehr lieblichen Geruch von sich; O wie süß und annehmlich ist diese Frucht/ und wie nutzlich ist sie der Seelen! welche ohne eigenes Verbrechen und unschuldig leydet/ also zwar/ daß/ wann sie es sehete/ und recht erkennete/ würde gewißlich kein einzige Seel zu finden seyn/ welche nicht mit grosser Sorgfältigkeit und Freud zu leyden suchete und verlangete: Der Ursachen diesen grossen Schatz ihnen zu geben/ siehe ich vor ein Stuck und Bürde viele Mühseligkeiten ihnen aufzulegen/ damit die Tugend der Gedult in ihnen nicht verroste/ also/ daß wann nachgehends die Zeit kommet/ in welcher vonnöthen ist/ selbige zu probiren/ sie es nicht gleichsam rostig finden/ und damahlen/ weilen sie diese Tugend nicht wohl gewohnet/ und offt

geübet

geübet haben / den Rost der Ungedult antreffen / welcher die Seel naget und quälet.

Und bißweilen brauche ich eine liebliche Arglistigkeit mit ihnen / sie in der Tugend der Demuth zu erhalten / der Betrug ist dieser: Ich werde ihre Empfindlichkeit einschlaffen machen / daß sie es nicht würd geduncken / als verspühren sie weder in dem Willen / noch in der sinnlichen Neigung etwas widerwärtiges / sondern es ist ihnen wie denen eingeschläfferten Personen. Sintemahlen die sinnliche Empfindung in der vollkommenen Seelen schläffet / aber nicht erstirbt / dann so bald selbige ihre gute Ubung und das Feuer der H. Begierd weiter fortsetzete / würde sie viel hefftiger begierig seyn / als jemahlen zuvor. Derowegen soll aber keiner ihm trauen / er seye vollkommen so viel als der wölle / sondern ein jedwederer muß in meiner H. Forcht verbleiben / dann durch das auf sich selbst vertrauen / fallen viel elendiger Weiß / welche sonst nicht gefallen wären. Sage demnach / es komme ihnen vor / daß ihre Empfindlichkeiten schlaffen / und da sie die grosse Bürde tragen und leyden / vermeinen / sie fühlen und verspühren es nicht / werden sie bißweilen gähentlich und unversehens ein kleines Sächlein / das fast nichts ist / mehr empfinden / wegen welcher sie sich selbsten auslachen / und mit Verwunderung erschrecken / und darob erstutzen. Und dieses thut meine Vorsichtigkeit / auf daß die Seel zunehme / und in den Thal der Demuth wandere / allermassen sie nachmahlens / als klug und gescheid / sich über sich selbsten erhebet / und ihrer nicht verschonet / sondern mit Haß und Vorwurff ihr Empfindlichkeit züchtiget / welche Bezüchtungen selbige gleichsam einschläffert und unempfindlich machet.

Noch vollkommener siehe ich unterweilen meinen Dienern vor / da ich manchen einen Stachel zulasse / gleichwie ich es gethan hab dem süssen Apostel Paulo / meinen auserwählten Gefäß / nachdem er die Lehr meiner Wahrheit in dem Abgrund meiner des ewigen Vatters empfangen / und nichts destoweniger den von mir zugelassenen Stachel und Bestreitung seines Fleisch empfunden hat. Und kunte oder kan ich es nicht thun / so wohl

Paulo als andern/ welchen ich diesen Stachel auf unterschiedliche Weiß zulasse/ daß sie ihn nicht hätten? Ja freylich wohl; aus was Ursachen machet es denn also meine Vorsichtigkeit? Es geschicht dadurch sie verdiensthafft zu machen / und sie in der Erkanntniß ihrer selbst / woraus sie die wahre Demuth an sich ziehen / zu erhalten. Ja ich lasse dieses zu/ auf daß sie auch barmhertzig und gütig / keines falls aber grausam gegen ihren Nebenmenschen werden/ und wegen deren mühsamen Beschwernissen ein Mitleiden über sie tragen. Dann die Betrübte und Bekümmerte/welche in sich selbst ein Anliegen des Leibs oder des Gemüths empfinden / und etwas leiden / seynd viel mitleidiger / als wann sie es nicht hätten. Und auf solche Weiß erwächset in ihnen eine grössere Lieb/ und sie lauffen alsdann alle zu mir/ gesalbet mit der wahren Demuth / und brennend in dem Ofen meiner göttlichen Liebe. Dannenhero/ Krafft dieser Mittel und andern unzehlbaren / gelangen sie zu der vollkommenen Vereinigung / von der ich dir gemeldet hab / das ist / in eine so grosse Zusammenstimmung und Vereinbahrung und Erkanntniß meiner Gütigkeit / daß sie in dem sterblichen Leib sich zwar befindend/ das Gut deren Unsterblichen verkosten / und da sie noch in dem Gefängniß und Kercker des Leibs verbleiben / ihnen nichts anders geduncken / als wären sie gantz frey und ausser sich selbst. Und weilen sie mich viel erkennen/ lieben sie mich auch viel/ und der viel liebt/ empfindet viel Schmertzen / also / daß in jenen der Schmertzen zuniminet / in welchen die Lieb erwächset.

In was aber vor einen Schmertzen und Pein befinden sie sich? nicht in dem Schmertzen wegen deren ihnen zugefügten Unbilden/ weder in dem Schmertzen wegen leiblichen Straffen/ noch wegen Beschwernissen und Uberlästigungen des Teuffels / oder sonst wegen einer andern Sach/ welche ihnen eigentlich eine Pein und Qvälung kunte anthun. Sondern allein empfinden sie Schmertzen wegen deren mir angethanen Unbilden / indem sie sehen uud erkennen / daß ich höchst würdig bin geliebt und bedienet zu werden; und wegen des Schadens und Verlusts deren

Seelen

Seelen/ welche sie sehen durch die Finsternissen der Welt dahin gehen / und in so grosser Blindheit verharren. Dann die Krafft der Vereintgung/ so die Seel mit mir durch die Liebsneigung gemacht hat/ beschauet und erkennet sie in mir / wie sehr und unaussprechlich ich mein Geschöpff liebe; und da sie mein Ebenbild/ nemlich den Menschen vorgestelter betrachtet / wird sie von meiner Lieb entzündet / und der Ursachen empfindet sie unerträglichen Schmertzen / wann sie siehet/ daß selbiger sich von meiner Gütigkeit abwendet und entfernet. Und diese Peinen seynd dermassen groß / daß sie es an Kräfften abnehmen / sehr schwach / ja so gar ohnmächtig machen/ und gleichwohl achten sie es nicht/ und so viel als wann sie es nicht empfunden.

Ich sehe ihnen auch noch mit etwas anders vor; indem ich mich ihnen selbst offenbahre / und sie in mir mit grosser Bitterkeit sehen lasse die Ungerechtigkeit / Boßheit und Mühseligkeit der Welt/ und die Verdammniß deren Seelen / so wohl insgemein / als in besonderheit / so viel es meiner Gütigkeit gefället/ sie in der Lieb wachsen zu machen und in der Pein. Damit sie von dem Feuer der Begierd angetrieben / zu mir schreyen und mit steiffer Hoffnung und dem Liecht des heiligsten Glaubens meinen Beystand verlangen/ auf daß ich in so grosser Noth denen elenden Menschen zu Hülff käme. Alsdann sehe ich allen zugleich vor mit meiner göttlichen Vorsichtigkeit der Welt Hülff zu leisten/ indem ich mich von denen schmertzhafften süssen und Angst-vollen Begierden meiner Diener laß bezwingen / welchen ich vorsehe sie zu ernehren / und durch dieses in grössere und vollkommenere Erkanntniß meiner / und Vereinigung mit mir anwachsen zu machen. Aus diesem erkennest du / daß ich solchen Vollkommenen durch allerhand Weg und unterschiedliche Weiß Vorsehung mache; dann so lang ihr lebet könnet ihr allzeit in dem Stand der Vollkommenheit zunehmen und mehr verdienen. Und dessenthalben befreye ich sie aller eigenen und unordentlichen/ so wohl geistlichen als zeitlichen und leiblichen Lieb/ schlage und plage sie mit vielen Trübsalen / damit sie grössere und vollkommene-

re Früchte hervor bringen/ wie gesagt ist worden. Und mit grossen Armseligkeiten / welche sie ausstehen/ weilen sie sehen/ daß ich beleidiget und die Seel der Gnad GOttes beraubet werde / wird alle Empfindlichkeit dieser ernannten eigenen Lieb ausgelöschet. Also zwar / daß sie alle ihre in diesem Leben ausgestandene Mühe und Arbeit weniger als nichts achten / und dessenthalben hab ich dir gesaget: Sie halten so viel auf die Trübsal / als auf den Trost. Alldieweilen sie nicht ihre Vertröstungen suchen / und mich nicht lieben mit einer Taglöhnerischen Lieb / noch auch wegen eigener Erlustigung / sondern sie suchen und verlangen allein die Ehre und Glory und das Lob meines Nahmens. Woraus du siehest/ liebste Tochter / daß ich in einem jedwedern vernünfftigen Geschöpff meine Vorsichtigkeit ausbreite und gebrauche / in vielen Orthen mit wunderbahrlichen Weisen/ und Manieren; welche zwar die verdunckelte und verfinsterte Menschen nicht erkennen/ weilen das Liecht mit denen Finsternissen nicht kan begriffen werden; sondern allein diejenige / welche das Liecht haben / erkennen selbige vollkommen / und unvollkommentlich nach der Vollkommenheit des Liechts/ mit dem sie begabt seyn / welches die Seel in der Erkanntniß ihrer selbst erlanget / Krafft dero sie sich mit vollkommensten Haß von denen Finsternissen erschwinget.

Das 146. Capitel.

Eine Wiederholung obgemeldter Sachen: Alsdann wurde geredet von denen Worten Christi / wirff das Netz aus / auf die rechte Seiten des Schiffs.

LEbste Tochter! ich hab dir erzehlet und du hast es gesehen (weniger zwar als der Geruch eines Tröpffleins seyn kan/ welches doch nichts ist im Vergleich mit dem gantzen Meer) wie ich meinen Geschöpffen Vorsehung mache / und hab so wohl insgemein als in besonderheit hiervon mit dir geredt /

und

und anjetzo auch von diesen Ständen; Erstens dir erzehlend/ von dem Geheimniß des allerheiligsten Altars-Sacraments/ was gestalten ich vorsehe den Hunger der Seelen anwachsen zu machen und auf was Weiß ich innerlich in der Seelen Empfindlichkeit würcke/ und vorsorge/ und wie ich die Gnad mittelst des dienenden H. Geistes ihnen ertheile. Dem Boßhafften/ damit er in den Stand der Gnad zurück geführet werde/ dem Unvollkommenen/ auf daß er zu der Vollkommenheit gelange/ und dem Vollkommenen/ damit die Vollkommenheit in ihm sich vermehre/ und zunehme/ dann ihr seyd fähig in solcher anzuwachsen/ und gute vollkommene Mittel zwischen meiner und den Menschen/ welcher mit mir in einen Streit gefallen ist/ abzugeben/ massen ich dir schon gesagt habe/ wann du dich noch wohl erinnerst/ daß ich mittelst meiner Diener der Welt Barmhertzigkeit/ und wegen ihres vielfältigen Leidens meine Braut die Kirche erneuren und in eine bessere Ordnung bringen wölle.

Und warhafftig dergleichen können genennt werden ein anderer gecreutzigter Christus mein eingebohrner Sohn/ weilen sie sein Amt zu vertreten auf sich genommen haben; dann gleichwie er auf die Welt kommen ist/ den Krieg und Streit aufzuheben/ und mich mit den Menschen in Frieden zu versöhnen/ mit vielfältigen Leiden bis in dem schmählichen Todt des Creutzes/ also gehen eben diese geqvält/ geplaget/ und mit vielen Schmertzen gemartert dahin/ und trachten mit dem Gebet mit Lehr und Vermahnung/ wie auch mit guten und H. Leben/ welches sie andern als ein Exempel vorstellen/ vor sie Mittler abzugeben. Und es leuchten in ihnen die kostbaren Steiner deren Tugenden/ indem sie anderer ihre Fehler und Sünden-Mängel mit Gedult auf sich nehmen und übertragen. Diese seynd die Angel mit welchen sie dieselben fischen und fangen/ und sie werffen die Netz von der rechten Hand aus und nicht zu der Lincken/ wie meine Wahrheit zu dem Petro und andern Jüngern nach der Aufferstehung gesagt hat; dann die lincke Hand der eigenen Lieb ist in ihnen gantz todt/ die rechte Hand aber ist lebendig/ einer wahren

reinen pur lautern süssen und H. Lieb / mit welcher sie das Netz der H. Begierd in mich das friedsame Meer auswerffen. Und die Geschicht / welche sich vor der Urständ ereignet hat / mit jener zu vereinbahren / die nach selbiger sich zugetragen / weist du / daß wann sie alsdann das ernenute Netz zusammen ziehen / und in der Erkanntniß ihrer selbst einschliessen / fangen sie in einer so grossen Menge die Seelen-Fisch / daß es vonnöthen einen Gespann zu rufen / welcher ihnen das Netz ziehen helffe / dann allein können sie es nicht zu wegen bringen. Allermassen in dem Zusammenziehen und Auswerffen müssen sie zu einer Gehülffin die wahre Demuth haben / ihren Nächsten aus Liebe ruffen und begehren / daß er ihnen in ihren Seelen Fischzug mit helffe.

Und daß dieses wahr seye / sieheſt und erfähreſt du in meinen Dienern / daß es duncket ihnen eine so grosse Bürde dermassen hart und schwer zu seyn / die Seelen zu ziehen / welche sie in ihrer H. Begierd gefangen haben / daß sie um Gespannschafft schreyen / und wollen / es soll ein jegliches vernünfftiges Geschöpff ihnen helffen / vor Demuth sich unfähig und nicht genugsam achtend / und dessentwegen hab ich dir gesagt: daß sie die Demuth ruffen und die die Lieb des Nächsten / und also mit einander ziehend fangen sie es in grosser Menge und Uberfluß; wiewohlen deren viel wegen ihrer Fehler und Gebrechen ihnen entgehen / und in dem Netz nicht verschlossen bleiben. Das Netz der Begierd hat sie wohl alle gezogen / dann eine meiner Ehr begierige und erhungerte Seel ist nicht begnügt mit einem kleinen Theil / sondern will sie alle haben / die Güte begehrt und rufft sie / daß sie ihr die Fische in ihr Netz einbringen helffen / auf daß sie sich erhalten / und in der Vollkommenheit zunehmen und anwachsen. Die Unvollkommenen will sie / daß sie vollkommen / und die Bösen / daß sie gut werden. Die unglaubige verfinsterte Stock-blinde ist ihr Verlangen / daß sie zu dem Liecht der H. Tauff zuruck gehen sollen. Auf solche Weiß will diese Seel alle und jede bey sich haben / sie seynd was immer vor eines Standes / Qvalität und Beschaffenheit / weilen sie alle in mir sieht und erkennet / daß sie von meiner Gütigkeit

mit

mit so grossem Liebs-Feuer erschaffen/ und mit dem Blut Christi des Gecreuzigten meines eingebohrnen Sohns wiederum seynd erkaufft worden.

Alle zwar hat sie gefangen in dem Netz ihrer heiligen Begierd/ aber wie gesagt worden/ gehen viel aus demselbigen durch/ weilen sie von der Gnad GOttes wegen ihrer Missethaten sich abwenden/ so wohl die Unglaubige als andere/ welche in der Todtsünd sich aufhalten. Nichts destoweniger verbleiben eben diese meine Diener in jener Begierd durch das unaufhörliche Gebet/ dann so viel sich immer eine Seel durch ihre Sünden von mir und der Liebe entfernet/ wie auch von der Gesellschafft/ welche sie mit meinen Dienern pflegen soll/ und von der gebührenden Demuth gegen selbige abweichet/ so ist dannoch in meinen Dienern die Liebsneigung nicht gemindert/ und soll auch nicht geschmälert werden. Also siehest du/ wie sie dieses süsse Netz von der rechten Hand auf die rechte Seiten auswerffen.

Allerliebste Tochter! wann du genau betrachtetest die Uebung welche der glorreiche Apostel Petrus gethan hat/ zu welchen ihm meine Wahrheit verhülfflich gewesen/ wie in dem Heil. Evangelio gelesen wird/ als sie ihm befohlen/ er solle das Netz in das Meer hinaus werffen/ und Petrus geantwortet: Er habe die gantze Nacht sich bemühet/ und keinen einzigen Fisch gefangen/ aber anbey gesetzt; in deinen Befelch und auf dein Wort will ich es auswerffen/ worauf er eine solche Menge Fisch gefangen/ daß ers allein nicht kunte heraus ziehen/ sondern hat auch die andern Jünger geruffen/ daß sie ihm hülffen. Sage demnach/ sofern du diese Figur und vordeutende Geschicht betrachtetest/ welche also in der Wahrheit geschehen/ aber nur ein Vorbild gewesen desjenigen/ was ich dir gesagt hab/ so würdest du befinden/ wie alles gantz eigentlich sich in der Sach selbsten nachmahlens sich ereignet habe. Und ich mache dir zu wissen/ daß alle Geheimnissen und Weisen/ welche meine Wahrheit in der Welt so wohl mit als ohne meine Jünger gehalten habe/ vorbedeutet waren innerlich in der Seelen meiner Diener in allerley Manieren deren Völcker/

damit man in allen Sachen eine Regel und Lehr hätte/ und sich darin mit dem Liecht des Verstands nicht allein die subtilen/ und die tiefffsinnige/ sondern auch die grobe/ ungeschickte und unerfahrne/ und die jenigen/ so wohl/ welche eines niedrigen geringen/ als die eines hohen mehreren Verstands seyn/ ersehen kunte. Ein jedweederer kan seinen Theil daraus nehmen/ wann er nur will.

Ich hab dir gesagt/ daß Petrus auf den Befelch des Worts das Netz hab ausgeworffen/ aus diesem siehest du/ daß er seye gehorsam gewesen/ mit lebhafften Glauben/ daß er gewißlich was fange/ und der Ursachen hat er genug gefangen/ aber nicht zur Zeit der Nacht. Weist du was die Zeit der Nacht seye? Es ist die finstere Nacht der Todtsünd/ wann die Seel des Liechts der Gnad beraubt ist/ in dieser Nacht kan nichts gefangen werden/ dann damahlens wirfft sie ihre Begierd nicht in das lebendige/ sondern todte Meer aus/ alwo sie die Sünden-Schuld/ welche nichts ist/ und ihren groben Fehler findet. Umsonst und vergebens so dann bemühet sie sich/ mit grossen unerträglichen Peinen und Qvälungen/ und ohne einzigen Nutzen/ dannenhero machen sie sich zu Märtyrern des Teuffels und nicht Christi des Gecreuzigten. Wann aber der Tag anbricht und erscheinet/ das ist: wann sie die Sünd verlassen/ und in den Stand der Gnad zuruck gehen/ erheben in ihrem Gemüth die Gebot und Befehlungen des Gesatzes/ welche gebieten/ daß sie dieses Netz auf das Wort meines Worts auswerffen sollen/ mich über alles liebend/ und den Nächsten als sich selbst. Alsdann mit Gehorsam und mit dem Liecht des Glaubens wie auch mit steiffer unbeweglicher Hoffnung werffen sie es auf sein Wort aus/ der Lehr und des Worts dieses süssen verliebten Worts und seiner Jünger nachfolgend/ wie er aber fangen und wann sie ruffen sollen/ hab ich dir schon oben gesagt/ und dessentwegen will ich es dir nicht mehr wiederholen.

Das 147. Capitel.

Wie obgesagtes Netz einer vollkommener als der andere auswerffe / also / daß er mehr Fisch fange und von der Vortrefflichkeit dieser Vollkommenen.

DJeses ist gesagt worden / auf daß du mit dem Liecht des Verstands in solcher Vorsichtigkeit diese meine Wahrheit erkennest / in der Zeit / daß sie mit euch auf der Welt herumgegangen und gewandlet / hat selbige ihre Geheimnissen gebraucht / und alle ihre Ubung und Würckung angewendet / damit du jenes erkennen mögest / was euch zu thun oblieget / und auch das jenige / welches die Seel in ihrem vollkommenen Stand würcket. Gedencke aber daß einer solches vollkommener als der andere / so viel als er geneigter und bereitwilliger / wie auch mit vollkommeneren Liecht dessen Wort zu gehorsamen eilet / mit Verlust und Hindansetzung aller Hoffnung auf sich / und allein in mich seinen Schöpffer versammlet und vereiniget. Dannenhero wirfft der jenige sein Netz vollkommener aus / welcher gehorsamet und die Gebot und Satzung / wie auch die Evangelische Red / nicht allein beschaulicher Weiß mit dem Gemüth und Willen / sondern auch würcklich und mit der That selbsten beobachtet. Dann wer die Red nicht also beschaulich und mit willigen Gemüth in obacht nimmt / wird auch die Gebot in dem Werck nicht vollziehen; massen diese beede mit einander verbunden seynd (wie ich es dir in einem andern Ort klärlicher und sattsammer erzehlet hab)

Alsdann fangen vollkommener und mehr die Vollkommene / von welchen ich dir geredet hab / und fangen in überflüssiger Menge und in grosser Vollkommenheit / oder wie sie ihre innerliche Glieder mit einer guten und süssen Wachtsamkeit versehen und angeordnet haben / welche das freye Gutachten bey der Porten des Willens als eine Wächterin stellet. Dannen-

hero machen alle ihre Empfindungen einen lieblichsten Klang und Thon / welcher aus der Seelen-Statt hervor gehet / weilen alle Porten zugeschlossen / und dannoch offen seynd. Es ist der Wille verschlossen / und die eigene Liebe / und gleichwohl offen zu verlangen / und zu lieben meine Ehr / und die Liebe gegen den Nächsten. Der Verstand ist zugesperrt die Wollüsten / Eitelkeiten und Mühseligkeiten der Welt anzuschauen / welche alle eine Nacht seynd und den Verstand verfinstern / daß er sie unordentlich ansehe / und doch ist er in jener offen / mittelst des Liechts und in das Vorziel des Liechts meiner Wahrheit gestellet. Das Gedächtniß ist versperret und ist zugleich offen / das Gedächtniß meiner Gutthaten zu erwecken und zu erhalten. Alsdann machet die Begierd der Seelen eine Freud / und einen süssen wohl temperirten Music-Schall / und hat die Säiten mit Bescheidenheit und mit dem Liecht wohl gestimmet / und also zusammen gefüget / geben sie alle den lieblichsten Klang von sich / das ist: die Glory und das Lob meines Nahmens.

Und in eben diesem Music-Schall / worinnen die grosse Saiten seynd wohlgestimmet und eingerichtet / verstehe: die Kräfften und Vermögenheiten der Seel / dadurch werden auch wohl zu erklingen angeordnet die kleinere / nemlich die Sinnlich- und Empfindlichkeiten des Leibs. Derowegen gleichwie ich dir von dem boßhafften / ungerechten Menschen redend / gesagt hab / daß sie alle den Todtenschall von sich geben / ihre Feind zu sich einnehmend; also erklingen und bringen diese das Leben / die Freund der wahren und würcklichen vortrefflichen Tugenden umfahend / und mit H. und guten Würckungen zusammen stimmend. Dahero verrichtet ein jedweders Glied seine ihm vorgegebene Arbeit; ein jegliches arbeitet vollkommentlich in seinem Grad / das Aug in seinem sehen / die Ohren in ihren hören / der Geruch in seinem riechen / der Geschmack in seinem verkosten / die Zungen in dem reden / die Hand in dem greiffen / und die Füß in dem gehen / dergestalten / daß alle übereinstimmen in einem gleichmässigen Thon / dem Nächsten zur Glori und Lob meines Nahmens zu dienen /

und

und der Seelen mit guten und tugendlichen Wercken abzuwarten/ und alle gehorsamen ihr als dero Glieder und Werckzeug sich gegebührender massen gebrauchen zu lassen.

Der Ursachen gefallen auch dergleichen Seelen denen wahren Verkostern himmlischer Glückseligkeit/ und Auserwählten im Himmel / welche sie alldorten mit grosser Freud und Frolocken erwarten / allwo sie das ewige Gut einer dem andern mittheilen werden. Seynd auch der Welt wohlgefällig und beliebt; dann es wölle die Welt oder nicht/ so können es doch die boßhaffte Menschen nicht zuwegen bringen und verhindern / daß sie nicht von der Annehmlichkeit dieses Schalls etwas empfinden. Ja viel derenselbigen verbleiben mittelst dessen / als mit einem Werckzeug gefangen / begeben sich von dem Tod hinweg / und kommen wieder zu dem Leben. Alle und jede Heilige haben mit dieser geistlichen Tugend-Orgel gefangen/ und der erste / welcher darauf den Schall des Lebens erklungen hat / ist das süsse und verliebte Wort gewesen / eure Menschheit an sich nehmend; und in dieser mit der Gottheit vereinigten Menschheit / hat es einen süssen Klang auf dem Creutz erschallend/ den Sohn des Menschlichen Geschlechts gefangen und ergriffen; so gar auch den Teuffel/ massen ihm der Gewalt und die Beherrschung/ welche er eine so lange Zeit über den Menschen/ wegen dessen Sünden-Schuld und Verbrechen besessen hat/ gäntzlich ist benommen worden.

Ingleichen erschallet ihr andere alle / wie ihr es von diesem Meister gelernet habt; Dahero mit diesen lernen von ihm/ haben die Apostel sein Wort durch die gantze Welt ausgesäet / die Seelen gefischet und gefangen; nachmahlen die Martyrer und Beichtiger/ die Lehrer und Jungfrauen / alle haben die Seelen auf sich gezogen und gewonnen mit ihren Schall. Schaue an: / und betrachte nur die glorreiche Jungfrau Ursulam / welche ihr Instrument dermassen süß und lieblich erklinget/ daß sie allein eilff tausend Jungfrauen / und mit eben diesem Schall / mehr als manche / von allerhand andern Völckern gefangen. Und also auch alle die andere/ eine auf diese/ die jene auf eine andere Weiß.

Wer war aber dessen Ursach / meine unendliche Vorsichtigkeit/ krafft welcher ich sie mit denen Instrumenten versehen/ wie auch den Weg und die Weiß/ wie sie schallen und lauten sollen / an die Hand gegeben hab. Und das jenige/ was ich gebe und zulasse in diesem Leben/ ist allein der Weg/ und dahin angesehen / diese Instrumenten zu vermehren/ wann sie es wollen erkennen/ verstehe/ wann sie nicht das Liecht / mit welchen sie sehen / mit dem Nebel der eigenen Lieb / und mit dem Wohlgefallen und Gutachten ihrer selbst/ von sich hinweg schieben wollen.

Das 148. Capitel.

Von der Vorsichtigkeit GOttes insgemein/ welche er gegen seinen Geschöpffen in diesem und andern Leben gebraucht.

SWeitere sodann/ meine Tochter! dein Hertz/ eröffne dein Aug des Verstands mit dem Liecht des Glaubens / um zu sehen / mit was grosser Lieb und Vorsichtigkeit ich den Menschen erschaffen und angeordnet hab/ damit er von mir/ dem allerhöchsten und ewigen Gut geniesse; und in allewege hab ich Vorsehung gethan (wie ich dir gesagt) in der Seel und in dem Leib/ in denen Unvollkommenen und Vollkommenen / denen Guten und Bösen/ geistlich- und zeitlicher Weiß / im Himmel und auf Erden / so wohl in diesem sterblichen/ als jenem unsterblichen Leben. Dannenhero in diesem sterblichen Leben/ dieweil ihr Wanders-Leuth und Reisende seyd / hab ich euch gebunden mit dem Band der Liebe; der Mensch will oder will nicht/ so ist er dannoch gebunden/ derowegen wann er sich auflöset durch die Begierd/ das ist / wann er sich nicht befindet in der Lieb des Nächsten/ ist er gebunden aus Noth und Mangelhafftigkeit. Ursach dessen, damit er nicht allein in der Begierd und Gemüths-Neigung / sondern auch in dem Werck die Lieb gebrauchte / hab ich Vorsehung gemacht/ das jenige keinen Menschen allein/ weder ein jeglichen/ noch ihme selbst wissen zu lassen/ was in dem gantzen Leben dem Men-

schen

schen vonnöthen ist / sondern dieser hat einen Theil/ und jener einen andern / damit einer Ursach und Gelegenheit hab in seiner Noth bey dem andern Zuflucht zu nehmen. Wann ihr aber durch euer Ungerechtigkeit und Boßheit die Lieb der Begierd nach verliehret/seyd ihr aufs wenigst gezwungen wegen eurer Nothdurfft/ solche in der That zu erzeigen. Dahero siehest du/ daß ein Künstler des andern bedörffe / weilen einer nicht weiß das jenige zu machen/ was der andere auswürcken kan. Ingleichen hat auch der Clericus und Religios vonnöthen den Weltlichen/ und der Weltliche den Geistlichen / und einer kan ohne den andern nichts machen/ und also von allen andern Sachen zu reden.

Kunte ich aber nicht einen jedwedern alles geben? Ja gewißlich/ aber ich wolte mit Vorsichtigkeit daß sich einer dem andern demüthige/ und ihr genöthiget wurdet/ so wohl die Begierd und Anmuthung/ als das Werck der Lieb gegen einander zu gebrauchen. Derowegen hab ich meine Herrlichkeit / Güte und meine Vorsichtigkeit in ihnen erwiesen; sie aber lassen sich führen und leiten zu den Finsternissen der eigenen Gebrechlichkeit. Dahero euch die Glieder eures Leibs zu Schanden machen / dann sie gebrauchen und erzeigen eine Lieb untereinander/ und ihr nicht; Dessentwegen wann dem Kopff übel ist / kommet ihm die Hand zu Hülff/ und wann der Finger leidet/ welcher also klein ist/ würdiget sich das Haupt ihm zu helffen/ wiewohlen es das grösser und edlere Glied vor allen andern Theilen des Leibs ist. Es kommet ihm mit dem Hören/ Sehen/ Reden/ und allen dem jenigen/ was es in sich hat / zu Hülff; und also thun es auch alle andere Glieder. Nicht also machet es der hoffärtige Mensch/ welcher sehend/ daß sein armes Mitglied/ sein Nächster/ kranck und in einer Noth seye/ ihm nicht zu Hülff kommet und beyspringet/ und zwar nicht allein mit deme was er liebt / nemlichen mit dem geringsten guten und trostreichen Wort / sondern noch mit Verweisung und Ausscheltung das Angesicht zuruck wendet. Er hat die Reichthumen in Uberfluß / und lässet ihn doch vor Hunger sterben / indessen siehet und erkennet er gleichwohl nicht/ daß sein

Elend

Elend und Grausamkeit einen gar üblen Geruch und Gestanck vor mir von sich giebet/ welcher sich biß in den Abgrund der Höllen erstrecket. Ich aber mache jenen sehr Armen und Dürfftigen Vorsehung / und wegen der erlittenen Armuth wird ihm der höchste Reichthum gegeben werden; Dahingegen jenen mit grosser Schmähung meine Wahrheit seine Unbarmhertzigkeit vorwerffen und verweisen wird / sofern er sich nicht auf solche Weiß verbessert / wie selbige in dem H. Evangelio geredet hat / sprechend: Mich hat gehungert / und ihr habt mir nichts zu essen gegeben/ mich hat gedürstet/ und ihr habt mich nicht getränckt/ ich bin nackend und bloß gewesen/ und ihr habt mich nicht bekleidet/ ich bin kranck und gefangen gewesen/ und ihr habt mich nicht heimgesucht. Alsdann wird es in jenen letzten Tag ihm nicht gelten und helffen sich zu entschuldigen/ und zu sagen: Ich hab dich nicht gesehen / dann hätte ich dich gesehen / so würde ich es wohl gethan haben; Der Armseltige weiß wohl (und also hat es meine Wahrheit gesagt) das jenes / was man seinen Armen und sehr Nothdürfftigen anthut / so viel als ihme selbst geschehe. Und dessentwegen wird auch einen solchen billich und recht die ewige Straff gegeben/ mit denen Teuffeln. Also siehest du/ daß ich auf der Erden habe Vorsehung gemacht/ damit die Menschen nicht solten in die ewige Pein und Schmertzen dahin gehen.

Und wann du hinauff schauest in mich das ewigwährende Leben/ hab ich in der Englischen Natur und in denen Burgern und inwohnern des Himmels/ welche in eben diesen unaufhörlichen Leben sich befinden/ und in Krafft des von dem Lämmlein vergossenen Bluts das ewige Leben erlangt haben/ hab ich mit bester Ordnung ihre Liebe angeordnet; das ist/ hab es nicht also aufgesetzt/ daß einer sein eigenes Gut in dem ewigen Leben/ so er von mir hat / verkoste und geniesse / und dieses nicht dem andern auch zu theil werde. Nicht also hab ich gewolt / sondern hab verordnet / daß Krafft ihrer Lieb der Grosse auch das Gut des Kleinen/ und der Kleine des Grossen verkoste. Klein sag ich: so

viel

viel als die Maß antrifft / nicht zwar als wann der Kleine nicht wäre erfüllet gleichwie der Grosse / sondern ein jedwedrer ist voll und satt / wie ich dir in einem andern Ort erzehlet hab. O wie brüderlich und verträulich ist diese Lieb / und wie sehr vereiniget sie in mir einen Seeligen mit dem andern / dann von mir haben sie es / und von mir erkennen sie es / mit jener H. Forcht / und schuldiger Ehrerbietigkeit / daß ich ihnen dieses gegeben hab. Dahero dieses sehend / versencken und verwicklen sie sich gleichsam in mich und als in mir stehend erkennen sie ihre Würdigkeit / in welche ich sie gesetzt und erhoben hab. Der Engel theilet auch den Menschen mit / verstehe: denen Seelen deren Außerwehlten / und die Seelen theilen mit denen Englen; also / daß ein jedweederer in dieser Liebsneigung das Gut einer von dem andern genieſſet / und sie alle in mir frölich seynd mit Jubel und Freud ohne eintziger Traurigkeit / weilen sie / so lang sie gelebt / und auch in ihrem Todt mich durch die Liebs Begierd in der Lieb des Nächsten verkostet haben.

Wer hat dieses also verordnet? Meine Weißheit mit einer wunderbahrlichen süssen Vorsichtigkeit; und sofern du dich zu dem Feg-Feuer wendest / wirst du auch meine süsse und unschätzbarliche Vorsichtigkeit finden in jenen elendigen Tröpfflein denen armen Seelen / welche aus Unbesonnenheit die Zeit verlohren hatten. Und weilen sie von dem Leib abgesondert seynd / haben sie nicht mehr Zeit zu verdienen.

Dannenhero hab ich ihnen vorgesehen / mittelst euer / die ihr annoch euch in dem sterblichen Leben befindet / und Zeit vor sie habt / will sagen: daß ihr mit Allmosen und dem göttlichen Dienst / welchen ihr durch meine Diener verrichten lasset / wie auch mit Fasten / und im Stand der Gnad gethanen Gebetern ihnen die Zeit der Straff / mittelst meiner Barmhertzigkeit abkürtzet; o süsse Vorsichtigkeit! Alles dieses hab ich dir gesagt / welches innerlich der Seelen zu eurem Heyl gehörig und vonnöthen ist / dich verliebt zu machen / und mit dem Liecht des Glaubens / und mit Hoffnung meiner Vorsichtigkeit zu bekleiden.

Wie auch/ damit du mich nicht von dir abtreibest / und in dem jenigen/ was du zu thun hast / auf mich ohne eintziger knechtlicher Forcht hoffest.

Das 149. Capitel.

Von der Vorsichtigkeit GOttes / welche er gebrauchet gegen seine Diener / ihnen in zeitlichen Sachen zu helffen.

JEtzo / liebste Tochter! will ich dir einen kleinen Theil sagen von denen Weissen und Manieren / welche ich halte meinen Dienern Hülff zu leisten / die auf mich hoffen in der leiblichen Noth: diese Lieb empfangen sie vollkommen- und unvollkommentlich / so viel sie selbsten vollkommen und unvollkommen / wie auch ihrer selbst und der Welt enteussert und beraubt seynd / einem jeglichen aber mache ich Vorsehung. Dannenhero seynd meine Arme im Geist und dem Willen nach arm / das ist / durch geistliche Meinung / nicht sag ich gantz und gar durchaus arm; dann viel seynd arm / und wolten es nicht seyn / dergleichen seynd reich dem Willen gemäß / und seynd arm / weilen sie nicht auf mich hoffen / dahero ertragen sie nicht freywillig die Armuth / welche ich ihnen hab gegeben / als eine Artzney ihrer Seelen / massen der Reichthum ihnen Ubels zugefüget und geschadet hätte / und eine Ursach ihrer Verdammniß gewesen wäre. Meine Diener aber seynd arm und gleichwohl keine Bettler; Der Bettler hat offtermahlen das jenige nicht / was ihm vonnöthen / und leidet grosse Noth / mein armer Diener aber hat zwar keinen Uberfluß / sondern bekommt genug in der Noth / dann ich ermangle ihm niemahl so lang er auf mich hoffet. Wiewohlen ich sie bisweilen in die eusserste Noth führe / auf daß sie besser erkennen und sehen / daß ich ihnen könne und wolle Vorsehung machen / und damit sie sich in meine Vorsichtigkeit verlieben und meine Braut die wahre Armuth umfangen. Der Ursachen machet ihr Bediener der H. Geist meine Gütigkeit in Ansehen /

daß

daß sie jenes nicht haben / was ihrem Leib bedürfftig ist/ mit einem Stachel im Hertzen/ die jenige verliebt und entzündet sie mit einer Begierd / welche meinen Armen können zu Hülff kommen. Also/ daß sie bald hingehen und ihnen in ihrer Nothdurfft beyspringen werden. Und das gantze Leben meiner geliebten Armen wird auf solche Weiß regieret und verwaltet/ nemlich mit einer Sorgfältigkeit/ welche ich denen Dienern der Welt verleihe. Es ist wahr / daß ich die Meinige in der Gedult/ Glauben und Beständigkeit zu bewehren / zulassen werde / daß man wider sie Schmach und Scheltwort rede / und ihnen Unbilden zufüge ; Nichts destoweniger wird eben der jenige / welcher ihnen die Unbild sagt und anthut / von meiner Gütigkeit gezwungen / ihnen Allmosen zu geben/ und ihren Nothdurfften beyzuspringen.

Diese ist die allgemeine meinen Armen ertheilte Vorsichtigkeit / bisweilen aber werde ich in meinen absonderlichen Dienern solche gebrauchen / ohne Mittel des Geschöpffs/ sondern allein vor sich selbst; gleichwie du es weist erfahren zu haben/ und auch von deinem glorwürdigen Vater Dominico gehöret hast / welcher im Anfang seines Ordens / als die Brüder in grosser Noth stunden/ also/ daß wie die Stund zu essen herbey kommen / und sie gar nichts hatten / da hat mein lieber Diener Dominicus von dem Glaubens-Liecht erleuchtet und kräfftiglich hoffend/ daß ich Vorsehung thun werde / zu seinen Söhnen gesprochen : Setzet euch zur Tafel; und nachdem die Brüder/ seinem Wort gehorsamend/ sich zu Tisch gesetzet / alsdann hab ich / der ich dem auf mich Hoffenden Vorsehung mache / zwey Engel geschickt mit dem weissesten Brod / also / daß sie derenselben in grösten Uberfluß noch vor viel andere Mahlzeiten hatten; dieses so dann ist die Vorsehung gewesen / nicht mittelst deren Menschen / sondern von der Gütigkeit des H. Geists gewürcket.

Unterweilen versehe ich auch mit Vermehrung einer kleinen Quantität oder Menge / welche ihnen nicht genug ware/ wie du weist von jener süssen H. Jungfrauen Agnes / welche mir von ihrer Kindheit auf bis auf die letzt mit wahrer Demuth steiffer

und unbeweglicher Hoffnung gedienet hat / dergestalten / daß sie weder auf sich / weder ihre Haußgesellschafft mit einiger Zweiffelhafftigkeit gedacht und gesorget hat. Dannenhero hat sich diese Arme und alles zeitlichen Vermögens und Mittel-lose aus Befelch Mariä mit lebhafften Glauben aufgemacht ein Kloster aufzubauen / an jenigen Orth so du weist / daß es ein Wohnplatz deren sündigen Weibsbilder gewesen / sie aber hat nicht gedacht / wie sie dieses werde können zu weg richten / sondern gantz sorgfältig hat sie durch Beyhülff meiner Vorsichtigkeit aus selbigen einen H. und denen geistlichen Frauen-Personen gewidmetes Ort gemacht / und anfangs bis achtzehen junge Jungfrauen darinnen versammlet / ohne daß sie etwas gehabt / ausser was ich ihr vorsichtiglich verschafft hab. Derowegen hab ich unter andern einmahl zugelassen / daß sie drey Tag ohne Brod verbliben / und allein mit Kräutern ihr leben erhalten haben.

Und so du mich befragetest / warum hast du sie auf solche Weiß erhalten? Sintemahlen du mir oben gesagt / daß du niemahlens deinen auf dich hoffenden Dienern ermanglest / wann sie eine Noth anstösset / und dißfalls geduncket es mich / daß du sie in ihrer Noth hast stecken lassen / dann der Leib eines Geschöpffs lebet nicht von Kräutern allein / ins gemein / und von einem jedwedern zu reden / welcher nicht vollkommen ist / allermassen wann schon Agnes vollkommen ware / so stunden doch die andere nicht in solcher Vollkommenheit? Auf dieses wolte ich dir antworten / daß ich es gethan und zugelassen habe / sie von meiner Sorgfältigkeit zu erfüllen / und gleichsam angetruncken zu machen; und damit die jenige / welche noch unvollkommen waren / wegen des darauf folgenden Miraculs Ursach hätten einen Anfang zu machen / und ihre Grundfest in dem Liecht des allerheiligsten Glaubens zu setzen. Und jenes Kraut oder auch ein anders / so einem in dergleichen oder auf ein andere Weiß beyhanden käme zu genieſſen / hab ich gegeben / und geb annoch dem menschlichen Leib eine Zubereitung / Krafft und Fähigkeit / solcher gestalten / daß er besser wird bestehen mit jenem wenigen

Kräut-

Kräutlein/und auch bisweilen ohne Speiß/als er zuvor mit Brod und andern Sachen gelebt/ die ihm gegeben und zu Erhaltung des menschlichen Lebens seynd angeordnet worden; und du weist/ daß es dem also seye/ weilen du es in dir selbst erfahren hast.

Sage demnach daß ich vorsehe mit Vermehrung einer kleinen Menge/ dann weilen sie in dieser währender Zeit (wie ich dir gesagt hab) ohne Brod gewesen/ und das Aug ihres Gemüths mit dem Liecht des Glaubens zu mir erhebend also gesprochen hat: O mein Vater und HErr und ewiger Bräutigam/ hast du anjetzo mir geholffen/ diese Töchter von den Häusern ihrer Eltern hinweg zu ziehen/ warum sollen sie dann vor Hunger zu Grund gehen/ mache demnach/ o HErr/ eine Vorsehung ihrer Noth! Da war ich der Jenige/ welcher sie also hat bitten gemacht/ und es gefiehle mir ihren Glauben zu versuchen/ und ihr andächtiges Gebet ware mir sehr angenehm/ derowegen erweiterte und erstreckte sich meine Vorsichtigkeit gegen der jenigen/ welche mit ihrem Gemüth vor mir stunde/ und ich bewegete mit Gewalt ein Geschöpff durch die Einsprechung in seinem Gemüth/ daß es fünff kleine Brod zutruge/ und da ich ihr solches in ihrem Gemüth und Geist geoffenbahret/ hat sie sich zu den Schwestern wendend gesprochen: Gehet meine Töchter zu der Runden oder Wünden/ gebet allda Antwort und nehmet jenes Brod; und nachdem sie solches gebracht und zu der Tafel sich gesetzt/ hab ich in währendem Zerbrechen und Austheilen des Brods/ eine solche Krafft gegeben/ welche so viel ausgewürcket/ daß sie alle nicht allein gäntzlich ersättiget und genug geessen/ sondern noch so viel von dem Tisch hinweg getragen/ daß sie andersmahl völlig und überflüßig vor die Nothwendigkeit des Lebens gehabt haben.

Diese sodann seynd meine Vorsichtigkeiten/ welche ich brauche vor meine Diener/ die entweder freywillig oder nicht freywillig/ sondern in dem Geist arm seynd/ dann ohne geistlicher Meynung würde ich aus Benannten keine Armuth nutzen. Gleichwie es denen Weltweisen widerfahren/ welche aus Lieb/ so

sie zu der Wissenschafft getragen / und um Willens solche zu erlernen / die Reichthumen verachtet und sich freywillig arm gemacht haben. Natürlicher Weiß erkennend daß die Sorgfältigkeit weltlicher Reichthümer sie werde verhindern zu ihrem Ziel der Wissenschafft zu gelangen / welches sie dem Aug ihres Verstands als ein endliches Absehen vorgestellet haben / weilen aber diese Tugend der Armuth nicht geistlich ware / weder zu Glory und Lob meines Nahmens geübet / derowegen haben sie weder das Leben der Gnad noch der Vollkommenheit / sondern den ewigen Todt.

Das 150. Capitel.

Von denen Ublen und Schaden / welche von dem aufbehalten oder unordentlichen Verlangen deren zeitlichen Reichthumen entspringen.

SChaue demnach und betrachte / allerliebste Tochter! was vor ein Spott und Schand es seye jenen armseligen Menschen denen Liebhabern deren Reichthumen / welche der Erkanntniß nicht nachfolgen / so ihnen die Natur als ein Liecht darreichet / das allerhöchste und ewige Gut zu erlangen. Da doch dieses jene Weltweisen gethan / welche aus Lieb der Wissenschafften und weltlichen Weißheit erkennend / daß ihnen die Reichthumen eine Verhinderniß waren / solche von sich hinweg geworffen haben. Diese aber wollen ihnen die Reichthumen zu einen Gott machen / massen dem also zu seyn aus dem erhellet / weilen sie es mehr schmertzet / wann sie die Reichthumen und das zeitliche Vermögen und Habschafft verliehren / als wann sie mich verliehren / der ich der allerhöchste und gröste Schatz und Reichthum bin. Der Ursachen / wann du es wohl erwegest / entspringet von dieser unordentlichen Begierd und Willen des Reichthums alles Ubel / dann von diesem komt her die Hoffart / zumahlen der Mensch grösser und mehr als andere seyn will / es entspringet die Ungerechtigkeit wider sich selbst und andere / wie

auch

auch der Geitz. Sintemahlen vor Begierlichkeit des Gelds beobachtet man nicht seinem Bruder so gar und dem Nebenmenschen zu stehlen / weder auch das jenige wegzunehmen / was der Heil. Kirchen zugehöret / welche mit dem Blut des Worts meines eingebohrnen Sohns ist erworben worden. Aus Geldslust verkauffet auch mancher das Fleisch seines Nächsten und verschwendet die Zeit / deßgleichen seynd die Wucherer / welche als Dieb und Strassen-Rauber das jenige verkauffen / was ihnen nicht eigen ist. Von dieser Begierd rühret auch her die Gefräßig- und Genäschigkeit vielerley köstlicher Speisen / um selbige unordentlich zu geniessen / sodann folglich die Unehrbarkeit / dann hätte einer kein Geld auszugeben / so würde er sich offtermahlen in der Gemein- und Gesellschafft so grossen Elends und Unlauterkeit nicht begeben und aufhalten. Wie viel Todtschläg entspringen daraus / was grosser Haß / Verbitterung derer Gemüther / und Rachgierigkeit gegen den Nächsten / und was grosse Grausamkeit und Untreuheit wider mich ? Indem sie vermessentlich auf sich selbst verlassen / als hätten sie es aus eigener Krafft und Fleiß bekommen / nicht ansehend / daß sie nichts durch ihre Gewalt / weder erwerben noch besitzen / sondern allein aus meiner Vorsehung; verliehren also die Hoffnung auf mich / und hoffen auf ihren Reichthum.

Aber ihre Hoffnung ist eitel und nichts / dann ohne daß sie es vermercken / nehmen sie ab; massen sie selbige entweder in diesem Leben aus meiner Anordnung samt ihren Nutzen verliehren / oder sie müssen es verlassen mittelst des Todes / und alsdann erkennen sie erst und sehen / daß alle ihre Reichthumen und Güter eitel und unbeständig gewesen seynd. Eben diese erarmen die Seel und ermorden sie / und machen den Menschen wider sich selbsten grausam. Benehmen ihm auch die Würde des unendlichen und machen ihn endlich / weilen er nemlich seine Begierd / welche in mich / der ich ein unendliches Gut bin / solte angeheffstet und vereiniget seyn / durch die Gemüthsneigung und Hertzens-Lieb auf eine endliche Sach gestellet / und vereiniget hat.

Da-

Dahero verliehret ein solcher den Geschmack der Tugend / und den Geruch der Armuth / und verlichret die Beherrschung seiner / indem er sich zu einem leibrigenen Knecht der Reichthumen gemacht hat. Eben dieser ist unersättlich / weilen er eine Sach liebet / die weniger ist als er / dann alle erschaffene Ding seynd wegen des Menschen gemacht worden / damit sie ihm dienen solten / und nicht daß er ihnen einen Diener abgebe / der Mensch aber ist erschaffen worden wegen meiner / verstehe: auf daß er mir diene / der ich sein letztes Ziel und End bin. In was vor grosse Gefahren und was vor Pein setzet und stürtzet sich der Mensch / zu Wasser und zu Land / die grosse Reichthumen zu erlangen / und nachgehends in seine Stadt heimzukehren / allda mit Freuden und Wollusten in denen Welt-Ständen sein Leben zuzubringen. Heren gegen befleißiget und bemühet er sich wohl nicht die Tugenden zu erwerben / und selbige zu gewinnen / und ein wenige Pein / Schmertzen und Beschwernissen vor diese auszustehen / welche doch die Reichthumen der Seelen seynd. Solche haben ihr Hertz und Begierd völlig in der Welt Schätz und Güter versencket / welches Hertz mir dienen soll / und mit vielen unerlaubten Gewinnen beschweren sie ihr Gewissen.

Siehe aus diesen / in was grosses Elend und Mühseligkeit sie sich begeben / und wessen sie Diener worden seynd / wohl gewiß keiner stets währenden unbeweglichen / sondern einer zergänglichen bald veränderlichen Sachen. Dann heut seynd sie reich / und morgen arm / heut stehen sie in der Höhe / morgen liegen sie in der Tieffe des Abgrund; Anjetzo werden sie groß geschätzet / und in Ehren gehalten von der Welt wegen ihres Geld / und bald darauf werden sie (nachdem sie solches verlohren haben) verlacht und veracht / und mit Schand und Spott tractiret / und ohne einziges Mitleyden werden sie übel verpflogen / alldieweilen sie durch die Reichthumen sich haben die Lieb zu gewinnen beflissen / und seynd derenthalben geliebt worden / nicht aber wegen der Tugend / die in ihnen seyn solte; Wann sie aber wären geliebt worden / und hätten sich beliebt gemacht durch die in ihnen befindli-

sindliche und scheinbare Tugenden/ würde ihnen auch die Verehrung noch die Lieb seyn entzogen worden; Dann das zeitliche Vermögen hätten sie zwar verlohren/ doch nicht den Reichthum deren Tugenden. O wie schwer ist ihnen im Gewissen solche Bürden und Last zu ertragen! und dermassen hart/ daß sie auf den Weg und Strassen ihrer Reise nicht können fortlauffen/ noch durch die enge Porten endlich eingehen; gleichwie euch meine Warheit in dem H. Evangelio gesagt hat: Daß es viel unmöglicher seye/ einem Reichen in das ewige Leben einzugehen/ als einem Cameel durch ein Nadel-Loch zu schlieffen.

Diese seynd es/ welche mit unordentlicher und mühseliger Begierd die Reichthumen besitzen oder verlangen; dann es gibt viel/ die zwar arm seynd (wie ich dir gesagt) jedoch krafft ihrer Liebs-Begierd die gantze Welt mit ihrem Willen besitzen/ sofern sie es nur erlangen könten. Desgleichen können auch nicht durch die Porten eingehen/ dann sie ist eng und nieder; Dahero/ wann sie nicht die Menge ihres Geld und Guts/ und begierige Anmuthung von sich auf die Erden gleichsam werffen/ und das Haupt vor Demüth neigen/ werden sie dahin gewißlich nicht können hineinkommen/ und es ist kein andere Porten/ welche in das Leben führet/ als diese. Es ist zwar wohl ein breites weites Thor/ welches führet und weiset zu der ewigen Verdammniß/ und es scheinet daß sie als Stockblinde ihren Untergang und Verderben nicht sehen/ und in eben diesem Leben verkosten/ sie sehen das Pfand der Höllen/dieweilen sie auf alle Weiß und allerseits Pein empfinden. Dannenhero verlangen und suchen sie das jenige/was sie nicht haben noch finden können/ und solches nicht erreichend/ leiden sie grosse Quaal/ und wann sie es verliehren/ verliehren sie es mit grossen Schmertzen/ und nach jener Maas haben sie die Schmertzen/ wie sie es mit Liebe besitzen und genieffen. Sie verliehren auch die Lieb des Nächsten/ und achten es nicht in geringsten einige Tugend zu erwerben. O du Welt-Aas und Ungeziefer der Erden! verstehe nicht die Sachen der Welt in sich selbst; dann ich hab alle Sachen gut erschaffen/ sondern der jenige ist

ge ist ein stinckndes Aas / welcher sie mit unordentlicher Lieb bey sich hält und suchet. Meine Tochter! du kuntest mit deiner Zungen niemahlen erzehlen/ wie groß die Ubel seynd/ welche in ihnen entspringen / und sich den gantzen Tag ereignen / und nichts destoweniger wollen sie ihren Schaden weder sehen noch erkennen.

Das 151. Capitel.

Von Vortrefflichkeit deren Armen / krafft ihrer geistlichen Meinung / wie Christus von dieser Armuth so wohl mit Worten als Beyspiel uns lernet; wie auch von der Vorsichtigkeit GOttes vor selbige.

ICh hab dir etwas erzehlet/ allerliebste Tochter! von denen jenigen / welche die weltliche Reichthumen besitzen / oder suchen mit unordentlicher Lieb / auf daß du besser erkennest den Schatz der freywilligen Armuth durch den Geist; welche erkennen diesen Schatz? Keine andere als meine liebe arme Diener/ die auf diesen Weg wandern/ und durch die enge Porten eingehen zu können/ die schwere Bürde deren Reichthumen / auf die Erden geworffen haben. Aber einer wirffet solche von sich würcklich in der That und auf beschauliche Weiß in dem Gemüth/ und diese seynd die jenige / welche die Evangelische Räth so wohl würcklich als beschaulich beobachten: Andere aber/nemlich die jenige/ welche die Räth allein innerlich mit dem Gemüth halten/ entziehen ihnen die Begierd deren Reichthumen / das ist: sie besitzen selbige nicht mit unordentlicher Lieb / sondern mit Ordnung und Heil. Forcht; Dannenhero ist ein solcher nicht so viel ein Besitzer und Geniesser / als vor die Armen ein Ausspender seiner Reichthumen worden. Dieser ist zwar gut / aber der erste vorbenannte ist vollkommen / hat mehr Frucht und Nutzen/ und weniger Unruhe/ Mühe und Geschäfft zu verrichten/ in welchen man siehet/ daß meine Vorsichtigkeit würcklich mehr erhelle/ von der ich die wahre Armuth anbefehlend / dir zu erzehlen vollenden werde.

Einer

Einer derowegen so wohl als der andere hat das Haupt geneiget / und sich durch wahre Demuth klein gemacht; weilen ich dir aber in einer andern Stell/ so du dich wohl erinnerst/ von diesen schon etwas geredet habe / so will ich dir allein sagen anjetzo von diesen ersten. Ich hab dir erzehlet und gesagt: daß alles Ubel/ Schaden und Pein in diesem und in andern Leben/ von unordentlicher Lieb deren Reichthumen entspringe; Anjetzo sag ich hinwiederum/ daß alles Gute/ Belieblichkeit/ Ruhe und Frieden von der wahren Armuth herrühre. Schaue nur an/ und betrachte das Aussehen und die Gestalt meiner Armen / mit was vor Freud/ Vergnügung und Ergötzlichkeit sie sich befinden. Niemahlen betrüben sie sich / ausgenommen wegen meiner Beleidigung; welche Traurigkeit nicht quälet und peiniget / sondern die Seelen anwachsen und gleichsam fett machet. Dahero haben selbige durch die Armuth den höchsten Reichthum bekommen; weilen sie die Finsternissen verlassen haben / finden sie das vollkommenste Liecht / an statt der Welt-Traurigkeit/ besitzen sie die Freud/ und vor die sterbliche zergängliche Güter/ finden sie die unsterbliche und ewige / und empfangen den allergrösten Trost. Die Bemühung und das Leyden ist ihnen eine Labniß und Erquickung / sie seynd allezeit in der Gerechtigkeit und brüderlichen Liebe mit allen vernünfftigen Geschöpffen/ tragen keine Begierd zu den Creaturen / und in ihnen scheint die Tugend des heiligsten Glaubens und wahrer Hoffnung. Wo brinnet recht das Feuer Göttlicher Liebe? In ihnen; dieweilen sie mit dem Glaubens-Liecht/ welches sie in mich/ den höchsten/ allergrösten und ewigen Reichthum gestellet haben / ihre Hoffnung auf die Welt von allen eitlen Reichthum erhoben/ und die Braut der wahren Armuth samt ihren Dienerinnen umfangen. Weist du/ welche die Dienerinnen und Aufwarterinnen der Armuth seynd? Die Geringschätzung und Verachtung seiner selbst/ und die Demuth seynd es. Diese bedienen und erhalten die Begierd der Armuth in der Seelen/ mit solchen Glauben und Hoffnung. Gantz angeflammet und angezündet von dem Feuer der Lieb / seynd meine

wahre Diener hinweg gesprungen von denen Reichthumen und eigener Empfindlichkeit/ und verlassens annoch mit Freuden.

Gleichwie es gethan hat der glorwürdige Apostel Matthäus/ welcher von der Zoll- und Mautner-Banck hinweg springend/ grosse Reichthumen verlassen hat / und meiner Wahrheit nachgefolget ist/ die ihm die Weiß und Regel zu lieben/ und dieser Armuth nachzutrachten gelernet hat. Er hat sie euch aber nicht allein gelernet mit dem Wort/ sondern auch mit seinem Exempel; Dahero von Anfang seiner Geburt biß auf die Letzt seines Lebens hat er euch in dieser Lehr mit solchen Beyspiel unterwiesen. Er hat sich wegen euer mit dieser Braut der wahren Armuth vermählet/ obwohlen er wegen der Vereinigung Göttlicher Natur der höchste Reichthum ware / weilen er eine Sach mit mir ist/ und ich mit ihm/ der ich der ewige Reichthum bin. Und wann du ihn wilst in grosser Armuth gedemüthiget sehen; so betrachte/ daß GOtt seye Mensch / und mit der Verächtlichkeit eurer Menschheit bekleidet worden/ und beschaue/ wie dieses süsse und verliebte Wort in einem Stall ist gebohren/ als eben Maria auf dem Weg ware/ und dieses ist geschehen/ dadurch euch Wanders-Leuthen zu zeigen/ daß auch ihr allezeit in dem Stall der Erkantniß eurer selbst sollet gebohren werden / allwo ihr mich finden könnet/ innerlich in eurer Seelen gebohren zu seyn. Du siehest ihn liegen mitten zwischen zweyen Thieren / in so grosser Armuth/ daß Maria nichts hatte ihn zu bedecken / zumahlen es aber sehr kalte Zeit ware/ erwärmete sie ihn mit dem Athem derer Thiere/ und mit dem Heu. Also siehest du/ daß weilen er ein pur lauteres Feuer der Liebe ist/ wolte er die Kälte in seiner Menschheit die gantze Zeit seines Lebens ausstehen; so lange er gelebet/ wolte er mit seinen Jüngern und ohne ihnen nichts leiden/ dahero haben die Jünger die Korn-Aehren abgebrochen und dieselbe gegessen.

Und auf die letzt seines Lebens ist er gantz ausgeraubt und entblösset/ und an der Säulen gegeißlet worden/ nachmahlen auf dem Holtz des Creutzes stunde er also erdürstet / und in so grosser

Ar-

Armuth / daß die Erden und das Holtz ihm zu wenig wurden / indem er kein Ort hatte / allwo sein Haupt ruhen kunte; sondern es war vonnöthen / daß er selbigen auf seiner Schultern eine Ruhe verschaffte. Und gleichsam angetruncken vor Liebe / machet er euch von seinen Blut ein Bad / aus dem eröffneten Leib dieses Lämmleins / welches allerseits sein Blut vergiesſete; und da selbiges in Elend und Armseligkeit sich befande / gibt es euch grossen Reichthum / und auf dem Holtz des Creutzes gantz eng und hart stehend / sprenget es seine Freygebigkeit über alle vernünfftige Geschöpff aus. Die Bitterkeit der Gallen verkostend / gibt es euch die vollkommenste Süssigkeit; in Traurigkeit sich aufhaltend / gibt es euch den Trost; an das Creutz geheffter und angenagelt / entlediget es euch von dem Band der Todt-Sünd / und da es ein Knecht worden / hat es euch frey / und von der Dienstbarkeit des Teuffels loß gemacht / als seinen Feinden verkauffet / hat es euch wieder erkaufft / mit dem Werth seines Bluts; und da es sich freywillig in den Tod begeben / hat es euch das Leben ertheilet.

Gar wohl derowegen hat er euch die Regel der Liebe gegeben / allermassen er eine weit gröſſere Lieb euch erwiesen / als ihr immer gegen ihn erzeigen könnet / indem er vor euch das Leben gelassen / da ihr ihm und mir / dem allerhöchsten ewigen Vatter feind waret. Dieses erkennet aber der unbesonnene und unverständige Mensch nicht / der mich beleidiget / und einen so grossen unendlichen Werth dermassen gering schätzet; Er mein eingebohrner Sohn hat euch ein Regel der wahren Demuth gegeben / da er sich biß zu dem schmählichen Tod des Creutzes gedemüthiget / und hat euch unterlassen die Regel der Verächtlich- und Geringschätzigkeit / viel Schmach-Wort und Läſterung ausstehend / und hat euch auch die Regel der Armuth ertheilet / dahero redet die Schrifft von ihm / und beklaget sich in seiner eigenen Person: Die Füchs haben ihre Hölen / und die Vögel haben ihre Nester / aber der Jungfrauen Sohn hat nicht / wo er sein Haupt kunte zu Ruhe hinlegen. Wer erkennet dieses?

Der jenige erkennet es / welcher das Liecht des heiligsten Glaubens in sich hat; in wem wird dieser Glauben gefunden? Bey denen Armen im Geist/ welche die Königin der Armuth vor ihre Braut erkiesen haben/ massen sie die Reichthumen von sich geworffen / von denen die Finsternissen des Unglaubens verursacht werden.

Diese Regel hat ihr eigenes Königreich/ in welchen niemahlen Krieg oder Streit ist / sondern allzeit Frieden und sanffte Ruhe/ und sie hat die Grechtigkeit im Genügen; dann alle die jenige Sach/ welche Ungerechtigkeit begehet/ ist weit von ihr entfernet. Die Mauren ihrer Stadt seynd starck/ weilen ihr Grund-Vest nicht auf die Erden oder Sand gemacht worden / sondern auf den lebendigen Stein und Felsen Christum/ den süssen JEsum / meinen eingebohrnen Sohn. Darinn in der Stadt ist ein Liecht ohne Finsternissen / dann die Mutter dieser Königin ist der Abgrund Göttlicher Liebe. Der Zierrath und Geschmack solcher Stadt ist die Frommkeit und Barmhertzigkeit / massen sie den Tyrannen des Reichthums/ welcher nur Grausamkeit zu verüben pfleget / von sich gestossen und verjaget hat. Allda ist auch die allergröste Wohlgewogenheit / Verständniß und Verträulichkeit/ mit allen Bürgern und Innwohnern / nemlich die Lieb des Nächstens. Da ist auch meine langwührige Beständigkeit und Bescheidenheit/ alldieweilen sie ihre Stadt nicht unbescheidentlich regieret und beherrschet / sondern mit vieler Vorsichtigkeit und sorgfältiger Obsicht. Dannenhero machet sich eine Seel / welche mit dieser süssen Königin der Armuth / als einer Braut / sich vermählet zu einer Frau aller dieser Reichthumen / und kan auch kein Beherrscherin und Besitzerin deroselben seyn / daß sie nicht auch eine Frau der ewigen Güter und Reichthumen werde.

Betrachte anjetzo / daß die Liebs-Begierd deren Reichthumen diese Seel nicht anficht / dann sonsten wäre sie von jenem Gut entzweyet / und würde sich ausser der Stadt/ und höchsten Elend und Mühseligkeit befinden / so ist sie aber aufrichtig und ge-

treu

treu dieser ihrer Gespons / und schencket selbiger allezeit ihren Reichthum auf ewig. Wer siehet und erkennet eine solche Vortrefflich- und Herrlichkeit? Es begreiffts die Seele / in welcher das Liecht des Glaubens leuchtet / diese Braut giebt euch auch ihren Bräutigam die Reinigkeit / indem sie den Reichthum ihm benimmet / welcher ihn unrein gemacht hat; entziehet ihn die böse Gesellschafften / und führet ihn in die gute; sie erlediget ihn darüber von dem Geschwär der Nachläßig- und Saumseligkeit; die Sorgfältigkeit der Welt / und ihrer reichlichen Güter aus seinem Hertzen verjagend. Sie vertreibet die Bitterkeit / und es verbleibet die Süssigkeit; sie schneidet ab die Dörner und es bleiben die Rosen; sie leeret den Magen der Seelen aus / und ziehet hinweg die verderbte Feuchtigkeiten der unordentlichen Lieb / macht solche leicht und gering / und nachdem selbiger leer worden / erfülle ich ihn mit der Speiß deren Tugenden / welche die gröste Süssigkeit von sich geben.

Sie die Königin und Braut der Armuth stellet ihren Bräutigam den Diener des Hasses und der Liebe zu / auf daß diese beede ihr Wohnungs-Orth reinigen und bezieren; dann der Haß der Sünd und Laster und der eigenen Sinnlichkeit säubert und reiniget die Seel; die Lieb der Tugend aber beschmücket und zieret selbige; welche sie auch aller Zweiffelhafftigkeit befreyet / weilen sie ihr die knechtliche Forcht benimmt / und alle Sicherheit mit heiliger Forcht ertheilet. Dannenhero findet und bekommt die Seel alle Tugenden / alle Gnaden / alle Belieblichkeiten / alle Wollüste / Ergötzlich- und Vergnügenheiten / so sie ihr verlangen und wünschen kan / welche Seel die Königin der Armuth vor ihre Braut erwählet. Sie förchtet keinen Hader oder Zanck / weilen keiner vorhanden ist / der ihr einen Krieg oder Streit anerbietet / sie förchtet weder Hunger noch Theurung / dann ihr Glaube und Vertrauen schauet auf mich / den Schöpffer / von welchem aller Reichthum und Vorsichtigkeit herkommet. Sintemahlen sie durch die Hoffnung und Glauben gar wohl weiß / daß ich sie allzeit weide / speise und ernähre / und daß niemahlen mein wahrer

Die-

Diener und ein Bräutigam der Armuth gefunden werde / welcher vor Hunger zu Grund gehet. Da hingegen gar wohl gefunden werden / die ihre grosse Reichthumen in Uberfluß gehabt / weilen sie aber auf sich selbst und nicht auf mich vertrauet / dieselbige verlohren haben; aber diesen gehet niemahlen etwas ab / derowegen hab ich ihnen Vorsehung gethan / als ein gütiger und gnadenreicher Vater.

O mit was grosser Freud und Freymüthigkeit seynd sie zu mir kommen / nachdem sie erkennet haben / daß ich von Anfang der Welt biß auf die letzt allen Sachen meine Vorsichtigkeit / so wohl geistlich als zeitlich / angewendet hab (laut meiner obigen Reden) ich lasse sie zwar wohl leyden / und viel ausstehen (wie ich dir gesagt hab) damit ich sie in dem Glauben und in der Hoffnung anwachsen mache; ich ermangle ihnen aber niemahl an einiger Sach dero sie bedürffig seynd. Diese haben in allen den Abgrund meiner Vorsichtigkeit versuchet / die Milch meiner Süssigkeit verkostend / und der Ursachen förchten sie die Bitterkeit des Tods nicht / sondern mit sorgfältiger und Angst-voller Begierd laufen sie als gleichsam ihrer eigenen Empfindlichkeit und denen Reichthumen gantz Abgestorbene / mit der Braut der wahren Armuth umfanget. Sie lauffen als Verliebte und in meinem Willen Lebende / auszustehen die Kälte / Bloßheit und Hitze / Hunger und Durst / Schand und Spott / Schelt- und Schmachwort / und eilen so dann mit Begierd ihr Leben vor mich / der ich ihr Leben bin / darzugeben / und ihr Blut aus Lieb des Bluts meines eingebohrnen Sohns zu vergiessen. Betrachte die arme Apostel und glorreiche Martyrer Petrum / Paulum / Stephanum / Laurentium / welchem nicht gedunckete / daß er auf dem Feuer lage / sondern auf Blumen der allergrösten Ergötzlichkeit und als in lauter Wollust schmeckend / sprach er zu den Tyrannen: Diese Seiten ist schon gekochet und gebraten / wende sie um / und fange an zu essen darvon. Auf solche Weiß / mit so grossem Feuer göttlicher Liebe / löschete er das kleine und geringe der Empfindung seiner Seelen aus. Wie dann die Steiner Stephano lauter

Ro-

Rosen zu seyn vorkamen. Wer war dessen Ursach? Die Lieb/ Krafft welcher er die wahre Armuth zu einer Braut genommen/ und die Welt zur Glory und Lob meines Nahmens gäntzlich verlassen hat. Er hat sich mit ihr vermählet mit dem Liecht des Heil. Glaubens/ mit steiffer Hoffnung und willfährigen Gehorsam; indem sie sowohl denen ihnen von mir gegebenen Räthen/ als Gebothen würcklich und beschaulicher Weiß gehorsamet haben (wie gesagt ist worden)

Solche haben den Todt in der Begierd und das Leben im Mißfallen und Ungeduld/ nicht zwar den Uberlast und die Bemühung dardurch zu fliehen/ sondern sich in mir zu vereinigen/ der ich ihr einziges Ziel und Ende bin; der Ursachen förchten sie den Todt nicht/ welcher sonst natürlicher Weiß den Menschen eine Forcht und Abscheuen einjaget. Sie förchten ihn auch nicht/ alldieweilen die von ihnen erkiesene Braut der Armuth durch Benehmung der Reichthumen sie versichert. Dahero haben sie mit der Tugend die natürliche Lieb gleichsam zertretten/ oder vernichtet/ und jenes Liecht/ wie auch jene göttliche Lieb/ welche übernatürlich ist/ empfangen. Und wie soll wohl ein Mensch/ der in diesem Stand sich befindet/ über seinen Todt sich betrüben/ welcher ein Verlangen träget/ das Leben zu lassen? Es ist solches viel mehr ein Pein auszustehen/ wann ers also sehr verlängern siehet/ und wie wird ihn schmertzen können die Reichthumen der Welt/ welche er mit grosser Begierd verachtet hat/ zu verlassen? Dieses Punctum ist zwar nichts so verwunderliches und grosses/ dann der etwas nicht liebet/der betrübet sich nicht/ sondern erfreuet sich/ wann er eine Sach verliehret/ die er hasset. Solcher gestalten findest du in denen widrigen nichts/ als das höchste Ubel/ und unerträgliche Peinen/ und wiewolen dem eusserlichen Ansehen nach das Widerspiel zu seyn scheint/ so ist es doch in der puren Wahrheit dem also.

Und wer solte nicht geurtheilet haben/ daß der arme Lazarus in dem höchsten Elend gewesen/ der verdammte Reiche aber in gröster Freud und Ruhe? Nichts destoweniger geschahe dieses

nicht / sondern jener Reiche lidte eine grössere Pein / mit seinem Geld / als der arme von dem Aussatz gequälte Lazarus / dann in jenem ware sein Willen lebendig / woraus alle Pein entspringend / in dem Lazaro aber ware der Wille todt / und er lebete in mir.

Dannenhero hatte er auch in der Pein eine Erquickung und Trost / weilen er von denen Menschen / absonderlich von dem reichen Prasser ausgejaget und verstossen worden. Und da sich keiner hat seiner angenommen / hab ich Vorsehung gemacht / daß ein unvernünfftiges Thier seine Wunden abgelecket / und auf die letzt des Lebens ist Lazarus mit dem Liecht des Glaubens in das ewige Leben / der Reiche hingegen in die Höll eingegangen. Auf solche Weiß stehen die Reichen in Traurigkeit / meine süsse Arme aber in Freud / ich halte und drucke sie an meine Brust / und ertheile ihnen die Milch des Trosts / und weilen sie alles verlassen / so besitzen sie mich gäntzlich und völlig. Der Heil. Geist gibt ihnen gleichsam eine Säug-Amme und Nährmutter ab / so wohl ihrer Seelen als ihrer Leiber / in was der wölle vor einem Stand sie sich befinden.

Bißweilen sehe ich ihnen vor durch die Thier / auf unterschiedliche Weiß / wie sie es vonnöthen haben / und zu denen einsamen Kraucken verschaffe und mache ich / daß ein anderer Einsamer aus seiner Cellen gehe / ihme zu helffen. Du weist es / wie es sich mit dir offtermahlen zugetragen / daß ich dich aus deinem Cämmerlein gezogen hab deren Armen ihrer Nothdurfft genug zu thun / und möglichst beyzuspringen / und zuweilen hat eben diese meine Vorsichtigkeit solches / dich selbst zu versuchen / angeordnet / und gemacht / daß andere dir in der Noth zu Hülff kommen seynd. Wann auch die helffende Creatur abgangen / hat es an mir dem Schöpffer nicht ermanglet / sodann auf alle Weiß sehe ich vor. Woher komt es dann / daß der in denen Reichthumen und so grosser Sorg des Leibs sich aufhaltende und mit vielen Kleidern überhäuffte Mensch immer kranck bleibet / hingegen / wann ers nachmahlens verachtet / und aus Lieb meiner die Armuth umfan-

fangend / die Kleidung nur so viel als seinen Leib zu bedecken vonnöthen ist / behält / dermassen starck und gesund wird / und keine Sach schädlich zu seyn ihm geduncket / und seinem Leib vorkommet / daß ihm weder die Kälte / noch Wärme und grobe Speisen mehr schaden können / woher komt dieses? von meiner Vorsichtigkeit / dann mir hat ers übergeben / vor ihn Sorg zu tragen / weilen er sonst alles verlassen hat. Anjetzo siehest und erkennest du / allerliebste Tochter / in was grosser Ruhe und Erlustigung diese meine Arme sich befinden.

Das 152. Capitel.

Eine Summarische Wiederholung von besagter Göttlichen Vorsichtigkeit.

NUnmehro hab ich dir erzehlet / meine liebste Tochter! einen gar kleinen Theil meiner Vorsichtigkeit / in allen Geschöpfen und in allen Gattungen deren Völckern (wie gesagt worden) und hab dir gezeiget / daß ich von Anfang und Erschaffung so wohl der ersten als andern Welt / verstehe des Menschen / welchem ich mein Ebenbild und Gleichniß ertheilet hab / biß auf die letzt im Brauch gehabt / und noch also trachte / mittelst meiner Vorsichtigkeit euer Heil zu verschaffen. Dann ich will und verlang nichts anders als eure Heiligmachung / und eine jedwedere euch gegebene Sach / die eine Wesenheit in sich hat / so euch verliehen worden zu diesem Ziel und End.

Solches aber sehen die ungerechte Welt-Menschen nicht / dieweil sie das Liecht von ihnen schieben; und ich hab dir gesagt / daß sie es nicht erkennen / und an mir sich ärgern. Nichts desto weniger übertrage ich sie / und warte ihnen zu bis auf die letzt / ihren Nothdurfften allzeit vorsehend (wie ich dir gesagt hab) nemlich nicht allein denen Gerechten / sondern auch denen Sündern / sowohl in diesen zeitlichen als geistlichen Sachen. Ich habe dir auch die Unvollkommenheit deren Reichthumen erkläret / und das

harte Elend/ in welch es sie den jenigen führen / der sie mit unordentlicher Lieb besitzet; hingegen hab ich dir gesagt von Vortrefflichkeit der Armuth/ und dem Reichthum/ so sie der Seelen zubringet / welche sie vor ihre Braut erwählet / indem selbige von ihrer Schwester der Verächtlichkeit geleitet wird / von welcher / wie auch zugleich von dem Gehorsam ich dir erzehlen werde. Benebens hab ich dir auch gewiesen / wie sehr mir die Armuth gefalle/ und ich sie liebe/ und auf was Weiß ich sie versehe mit meiner Vorsichtigkeit. Und alles dieses ist geredet worden zu Lob und Ruhm dieser Tugend/ und des H. Glaubens / mit welchen die Seel zu einem solchen vollkommensten und vortrefflichsten Stand gelanget/ dich dadurch in dem Glauben und Hoffnung anwachsen und vollkommener zu machen/ und damit du an der Porten der Barmhertzigkeit anklopffest. Behalte so dann/ und gedencke allezeit mit lebhafften Glauben / daß ich dein Begehren und das Verlangen meiner Diener erfüllen werde / obwohlen zwar mittelst vielfältigen Leidens bis in den Todt; aber stärcke dich und frolocke in mir/ dann ich bin und verbleibe ohne End dein Beschützer und Tröster. Jetzund hab ich dem Gespräch von der Vorsichtigkeit genug gethan/ um welches du mich gebetten und gesagt hast: daß ich der Noth meiner Geschöpffen vorsehen wolle; und du hast es gesehen/ daß ich die Heil. und wahre Begierden niemahlen verachte / sondern allezeit zu vergnügen trachte.

Der

Der fünffte Tractat
Von dem heiligen Gehorsam.

Das 153. Capitel.

Worinn diese Seel GOtt lobet / Ihme Danck saget / und bittet / daß er ihr eine Unterweisung von der Tugend des Gehorsams ertheilen wolle.

NAch diesen allen befande sich jene Seel vor Liebe der wahren und heiligen Armuth gleichsam angetruncken / und die wahre und H. Armuth gantz verliebet von der allerhöchsten ewigen Gottheit völlig eingenommen / und in den Abgrund dero gröster unschätzbarlicher Vorsichtigkeit dergestalten vertieffet und vergestaltet / daß sie zwar annoch in dem Geschirrlein ihres Leibes bestellet / gleichwohl durch die Uberschatt- und Verzuckung / welche das Feuer ihres in die Göttliche Majestät angehefften Verstands verursachete / ausser ihrer selbst zu seyn sich gedunckte / und so dann zu dem allerhöchsten ewigen Vatter also sprach: O ewiger Vatter! O Feuer und Abgrund der Liebe! O ewige Schönheit! O ewige Weißheit! O ewige Güte und Mildigkeit! O Hoffnung und Erquickung deren Sünder! O unschätzbarliche Freygebigkeit! O ewiges unendliches Gut / solst du wohl deines Geschöpffs in etwas bedörfftig seyn? Gleichwie es mich gedunckt / dieweil du dich nicht anderst erzeigest / als wann du ohne selbigen nicht leben kuntest. Indem du doch das Leben bist / von welchen alles / und ohne welchen nichts lebet; was hat dich dann eingenommen? Dieses hat ja verursachet / weilen du dich so sehr in

das Werck deiner Händ verliebet/ dir an selbigen dermassen wohlgefallen/ und dich an ihme erfreuet hast. Derowegen gehest du hin/ und suchest deine Creatur/ vor Begierd ihres Heils zu sagen/ gäntzlich angetruncken/ und ausser dir selbst verzucket/ unangesehen sie von dir wegfliehet. Sie entfernet sich von dir/ du aber näherst dich zu ihr/ und hättest mehr nicht thun können/ als daß du dich mit ihrer Menschheit verkleidet hast. Was solt ich zu diesen sagen? Ich will es machen wie ein Stammlender/ und ruffen: Ach! ach! ach! ich muß erstummen/ dann die endliche Zungen kan die Gemüths-Neigung und die Begierd der Seelen/ mit welcher sie dich unendlich verlanget/ nicht genugsam vorbringen. Sondern ich muß mit Paulo bekennen/ kein Zung kan es aussprechen/ kein Ohr hören/ weder ein Aug sehen/ noch das Hertz gedencken/ was ich gesehen hab; nemlich die verborgene Geheimniß GOttes. Ich sage aber nicht/daß ich mit denen groben Sinlichkeiten/ meines verdunckleten Verstands und Gemüths/ dahin gelanget seye/ sondern ich sage dir/ meine Seel habe verkostet/ und gesehen den Abgrund deiner allerhöchsten und ewigen Vorsichtigkeit. Dessentwegen/ O höchster ewiger Vatter! seye dir vor deine unermessene Gütigkeit/ welche du mir Armseligen/ und aller Gnaden Unwürdigsten erwiesen hast/ unendlicher Danck gesagt. Weilen ich aber gar wohl weiß und erkenne/ daß du die H. Begierden erfüllest/ und deine Wahrheit nicht betriegen könne/ zumahlen auch mein Verlangen dahin zielet/ daß du mich von der Tugend des Gehorsams unterrichten/ und in wem ihre Vortrefflichkeit bestehe/ anzeigen wollest; gleichwie du mir solches zu erzehlen/ ewiger Vatter! versprochen hast/ damit ich in diese Tugend verliebet/ niemahlen von deinem unterthänigsten Gehorsam abweiche. Dannenhero bitte ich dich/ du wollest vermög deiner unendlichen Güte dero Vollkommenheit/ wo ich solche finden möge/ und was sie mir geben oder benehmen könne/ wie auch das Zeichen/ ob ich sie besitze oder nicht/ anzudeuten/ dir gnädiglich belieben lassen.

Das 154. Capitel.

Wo der Gehorsam gefunden / und aus was Ursachen er verlohren werde; von dem Zeichen / daß der Mensch selbigen in sich habe / und wer in seiner Gesellschafft stehe / und von wem solcher erhalten werde.

ALsdann wendete der allerhöchste / ewige Vatter das Aug seiner Barmhertzigkeit und Gütigkeit / gantz gnadenreich zu ihr / und sprache: Mein allerliebste Tochter! deine H. Begierd und billiges Bitten / soll erhöret werden. Ich will auf das genaueste meine Wahrheit erfüllen / und dem jenigen / was ich dir und deiner Begierde verheissen hab / ein Genügen thun. Dannenhero auf deine Frag / wo der Gehorsam zu finden seye / und aus was vor Ursach er verlohren werde / wie auch von dem Zeichen / daß du ihn besitzest oder nicht; antworte ich: Du findest selbigen vollkommentlich in dem süssen und verliebten Wort / meinen eingebohrnen Sohn / als zu welcher Tugend er dermassen geneigt ware / daß er / sie zu erfüllen / höchstbegierig und eilfertig zu dem schmählichsten Todt des Creutzes geloffen ist. Wer aber eben diese Tugend hinweg nehme? Schaue und dencke zuruck auf den ersten Menschen / so wirst du Ursach finden / welche den Gehorsam / so ich ihm als den ersten Vatter aller Menschen auferleget / entzogen habe / nemlich die Hoffart / welche von der eigenen Lieb und Wohlgefallen an seiner Gesell- oder Nachkommenschafft entsprungen ist. Diese hat ihm die Vollkommenheit des Gehorsam / wie auch das Leben der Gnad benommen / und seine Unschuld getödtet / also / daß er nicht allein / sondern mit ihm das gantze Menschliche Geschlecht in lauter Unreinigkeit und gröste Mühseligkeit / gleichwie ich dir schon gesaget hab / gefallen ist. Das Zeichen der Besitzung dieser Tugend ist die Gedult / ohne welcher du sie nicht haben kanst / laut meines nachfolgenden Gespräch: Wisse aber zuvor / daß auf zweyerley Weiß der Gehorsam

zu beobachten seye / deren eine vollkommener ist als die andere. Jedoch seynd sie nicht entschieden/ sondern (wie ich es dir von meinen Geboten und Räthen gelernet habe) miteinander vereinbaret. Einer nemlich ist gut und vollkommen/ der andere aber der Beste und Vollkommneste; also zwar/ daß keiner in den Himmel eingehen/ und zu dem ewigen Leben gelangen möge/ als der Gehorsame mittelst dieser Tugend. Dann mit dem Schlüssel des Gehorsam ist die Porten des Himmels eröffnet / und wegen des Ungehorsam des Adams/ ist sie verschlossen worden.

Derowegen weilen ich / von meiner unendlichen Gütigkeit angetrieben/ gesehen hab/ daß der Mensch/ welchen ich so sehr liebte/ nicht zu mir seinen letzten Ziel und End wölle zuruck kehren/ hab ich die Schlüssel des Gehorsam ergriffen / und selbige dem süssen verliebten Wort der ewigen Wahrheit eingehändiget / mit welchen er gleich einem Portner die Himmels-Porten eröffnet hat/ also/ daß niemand ohne diesen Schlüssel/ und ohne Beyhülff dieses Portners meiner Wahrheit in den Himmel eingehen könne / krafft seiner eigenen Worten in dem H. Evangelio: Niemand kan zu mir dem ewigen Vatter kommen/ als durch ihn. Eben dieser mein eingebohrner Sohn hat euch den Schlüssel des Gehorsam damahlens überlassen/ als er sich zu mir in den Himmel / von der Gesellschafft deren Menschen durch seine Auf- und Himmelfahrt erhebend / zuruck gekehrt ist. Da hat er selbigen (wie du wohl weist) seinen Statthalter auf Erden / welchen zu gehorsamen ihr alle biß in den Todt verpflichtet / und höchstens verbunden seyd/ überantwortet. Also zwar/ daß welcher den Gehorsam gegen ihn nicht hält und beobachtet / dieser befindet sich/ laut meiner vorigen Reden/ in dem unglückseligen Adams-Stand der Verdammniß.

Anjetzo aber solst du diese vortrefflichste Tugend / samt ihren Ursprung in dem demüthigen und unbefleckten Lämmlein sehen und erkennen. Dann aus was Ursachen ware dieses Wort also gehorsam? Solches geschahe aus pur lauterer Liebe / mit welcher es meine Ehr/ und euer Seelen Heil auf das inbrünstigste

begeh-

begehrete und suchete. Und woher ist dieses Liebs-Feuer entsprungen? Nemlich aus dem Liecht der klaren Anschauung/ krafft dero seine Seel gantz sichtbar und klar die Göttliche Wesenheit/ und ewige Dreyfaltigkeit erkennete / und so dann mich den ewigen GOtt allezeit anschauete. Dannenhero würckete in ihm/ vermög dieser Erkanntniß / auf das vollkommenste jene Treu / welche in euch von dem Liecht des heiligsten Glauben ausgewürcket / und vollkommen gemacht wird; so viel / daß er mir seinen ewigen Vatter allezeit treu verbleibend mit diesem glorreichen Liecht umgeben / als ein höchst Verliebter auf dem Weg des Gehorsam fortlieffe. Jedoch ist die Liebe nicht allein gewesen/ sondern sie wurde auch von allen wahren und wesentlichen Tugenden/ welche von der Liebs-Neigung / und Begierd ihr Leben empfangen/ allezeit bekleidet. Wiewohlen die Tugend in ihme/ dem unbefleckten Lämmlein viel anderst / als in euch Menschen sich befunden haben.

Und zwar vor allen die Gedult; massen diese in dem Marck oder innersten Kern des Hertzen verschlossen / der Liebe zum nächsten verwandet / und ein unfehlbares Zeichen ist / aus deme an der Seelen erkennet wird / ob sie in der Gnad absonderlich stehe / und warhafftig liebe oder nicht. Und weilen die Lieb als eine Mutter ihr der Gedult/ zu einer Schwester die Tugend des Gehorsam beygesellet / und diese beede dergestalten vereiniget hat / daß man eine ohne der andern nicht verliehren könne / so hast du entweder alle beede oder gar keine. Diese Tugend hat eine Ernährerin / von der sie erhalten wird / die wahre Demuth; Also/ daß eben so viel ein Gehorsamer/ als ein Demüthiger / und so viel ein Demüthiger als ein Gehorsamer seye. Und zumahlen von der Demuth die Liebe erzogen und ernähret / wie dann auch von ihrer Milch die Tugend des Gehorsam gespeiset und erhalten wird; So ist folgsam das Kleid / welches ihr Zieg- und Nähr-Mutter gibt / die Verachtung seiner selbst / und vergnügende Umfangung deren Unbilden und Verschmähung/ das mißgefallen wider sich selbsten/ und die Begierd mir ohne Unterlaß

wohl zu gefallen. In wem aber ware dieses alles genugsam zu finden? In keinen besser und vollkommener / als in meinem süssen eingebohrnen Sohn Christo JEsu. Dann wer hat sich mehr gedemüthiget als Er? Er hat sich ergötzet und ersättiget mit unzahlbaren Unbilden/ Schmach-Worten und Verachtungen. Er truge ein sonderbares Mißgefallen über sich selbst/ das ist/ an dem leiblichen sinnlichen Leben/ damit Er mir allein wohl gefallen möchte. Wer ware gedultiger als Er? Aus seinem Mund ließ Er nicht die geringste Stimm oder Wort einiges Murrens hören / sondern mit gröster Gedult ergriff Er / und nahme an die Unbilden und Schmach. Ja vor inbrünstigster Lieb umfienge und küssete Er alles Creutz und Leyden/ auf daß Er nur jenen ihm von mir seinem ewigen Vatter auferlegten Gehorsam erfüllen kunte. In ihme derowegen werdet ihr diese Tugend des Gehorsam vollkommentlich finden / zu dero Beobachtung und Ubung Er euch die Regeln seiner Lehr / welche von ihm selbsten zum allererstenseynd erhalten worden / hinterlassen hat. Er gibt euch das Leben/ und weiset euch den rechten Weg/ wie Er von sich bezeuget: Ich bin der Weg/ die Wahrheit und das Leben; wer auf diesen Weg waudlet / der gehet in dem Liecht/ wer aber in dem Liecht gehet/ der kan nicht anstossen/ noch von etwas (dessen er nicht vorsehen oder verhüten möchte) verletzet werden. Sintemahlen ein solcher die Finsternissen der eigenen Lieb/ aus welcher der Ungehorsam entspringet / vertrieben hat. Dann gleich wie ich dir sagete/ daß die Räiß-Gefährtin und Gespänin / welche den Gehorsam hervor bringet und erhält / die Demuth seye. Also hab ich dir auch gesaget / und sage es nochmahlen / ist der Ungehorsam / welcher von der Hoffart / dero Mutter die eigene Lieb ist / herkommet / und die ihme gantz zuwidrige Demuth verjaget / eine von eben dieser eigenen Lieb zugegebene Schwester der Ungedult; als welche die Hoffart wie eine Tochter ernähret und gleichsam auferziehet. So dann auch den Ungehorsam dahin anführet / daß er in denen Finsternissen des Unglaubens und der Untreuheit auf den tunckten

Weg des Irrthums dem ewigen Tod zueilet. Dessentwegen solt ihr billigster massen alle und jede gegenwärtiges glorreiches Buch / worinnen die Beschreibung so wohl dieser als aller andern Tugenden zu finden ist / offt und wohl durch zu lesen euch befleissen.

Das 155. Capitel.

Was gestalten der Gehorsam ein Schlüssel seye / womit der Himmel könne eröffnet werden / und was man vor ein Schnürlein / selben an der Gürtel zu tragen / haben solle / samt andern Vortrefflichkeiten dieser Tugend.

NAchdem ich dir den Ursprung des Gehorsam / wo du selbigen finden könnest / wer sein Gespänin seye / und von wem diese Tugend ernähret werde / angezeigt habe / will ich anjetzo von dem Gehorsam insgemein / und insonderheit / das ist: so wol von jenen / welcher denen Geboten / also auch meinen Räthen soll geleistet werden / ein Gespräch führen. Es ist nemlich euer ganzer Glauben auf den Gehorsam gegründet / krafft dessen ihr euch rechtglaubig zu seyn erweiset / in welchen Glauben euch allen insgesamt meine Wahrheit die Befehlungen und Geboten des Gesatzes vorgestellet hat. Unter denen aber das vornehmste ist / daß ihr mich über alles / und den Nächsten wie euch selbsten lieben sollet. Und diese seynd zwey gleichmässige / mit denen andern also sehr verbundene Gebot / daß man keines aus beyden erfüllen oder übertretten könne / und nicht zugleich die andere alle halte / oder verbreche / sondern wer dieses Gesatz erfüllet / mir und seinem Nächsten getreu ist / mich liebet / und in der Liebe meiner Creatur wegen meiner beständig verbleibet / dieser beobachtet alle die andere Geboten / und folgsam ist er auch gehorsam / unterwirfft sich allen Befehlungen des Gesatzes / und überträget so wohl mit Demuth als mit Gedult alle ihm auferlegte Mühewaltungen / und alle von seinem Neben-

Menschen ihme zugefügte üble Nach-Reden und Ehrabschneidung.

Dieser Gehorsam ware und ist noch biß dato von einer so grossen Vortrefflichkeit / daß er euch allen die Gnad / gleichwie der Ungehorsam den Tod erworben und wiederbracht hat: Massen es nicht genug wäre / wann solcher nur allein in dem Wort wäre zu finden gewesen / und ihr solchen nicht auch nach seinem Exempel geübet hättet. Ingleichen hab ich dir es schon gesaget / daß dieser Gehorsam ein Schlüssel / den Himmel zu eröffnen / gewesen seye / welchen das Wort mein eingebohrner Sohn in die Händ seines Statthalters gelegt / und von ihm zu übernehmen einem jedwedern / der in der Heil. Tauff dem Teuffel / der Welt / samt allen ihren Pracht und Wollüsten abzusagen / und zu gehorsamen versprochen / frey gelassen hat; Also daß ein jeglicher Mensch in besonderheit mit eben demselbigen Schlüssel des Worts begabt ist / und wann er nicht in dem Liecht des Glaubens dahin gehet / und mit diesem Schlüssel das Himmels-Thor zu eröffnen die Hand der Liebe gebrauchet / wird er ntemahlen / obschon das Wort aufgesperret hat / können hinein gehen; dann ich hab euch zwar erschaffen ohne eurer / und ehender als ihr mich um dieses jemahlen gebetten; Ich hab euch vorhero geliebet / als ihr gewesen seyd / doch will ich euch nicht seelig machen ohne euer. Dannenhero stehet es euch billicher massen zu / daß ihr diesen Schlüssel ergreiffet / mit ihme fort gehet / und nicht sitzen bletbet; Gehen / sag ich / müst ihr durch die Lehr meiner Wahrheit / und nicht sitzen / das ist / eure Begierden und Gemüths-Neigungen auf kein endliche Sach hefften; gleichwie es jene Thörichte machen / welche dem alten Menschen / nemlich ihren ersten Vater Adam nacharten / den Schlüssel des Gehorsams in das Ort der Unreinigkeit / nachdem sie ihn mit dem Hammer der Hoffart zerbrochen / und der eigenen Lieb haben verrosten lassen / verwerffen.

Ursach dessen ist das Wort mein eingebohrner Sohn auf die Welt kommen; und hat den Schlüssel des Gehorsams auf

seinen

seinen Händen herab getragen / selben in dem Feuer seiner göttlichen Liebe gereiniget / dessen Koth / mit seinem Blut abgewaschen / und mit dem Messer der Gerechtigkeit (dero Urtheil er in dem Schmertzen- und Wunden- vollen Leiden hat ausgestanden) abgeschabet / und sodann also ergäntzet und vollkommen gemacht ; daß / wie mehr der Mensch diesen seinen Schlüssel aus seinem eigenen freyen Ungehorsam verderbet / desto besser und zierlicher kan er ihn mittelst meiner Gnad / und mit eben demselbigen Werckzeug / ausarbeiten und verfertigen.

O derowegen verblendter und gantz Stock-blinder Mensch ! der du diesen Schlüssel also verderbet hast / glaubest du dann / daß eben der jenige Ungehorsam / welcher den Himmel verschlossen hat / dir solchen wiederum eröffnen wird ? Meinest du / daß die von dannen gestürtzte Hoffart mit einem Sprung sich dahin wird erschwingen können ? Glaubstu mit einem bemackelten und abscheulichen Kleid in die Hochzeit einzugehen ? Glaubst du daß du Sitzender / und mit dem Band der Todtsünd Angefesselter / in das himmlische Vatterland überreisen / oder gar die Porten ohne dem Schlüssel eröffnen mögest. Ach bilde dir solches nur nicht ein / deine unvernünfftige Meinung und Hoffnung wird dich betrügen. Sondern du must gantz schön und rein seyn / und durch die H. Beicht / hertzliche Bereuung / Zerknirschung und Genugthuung / wie auch mit dem kräfftigen Vorsatz mich nicht mehr zu beleydigen. Alsdann wirst du das unflätige und häßliche Kleid auf die Erden werffen / und mit dem Hochzeitlichen angekleidet / das Liecht und den Schlüssel des Gehorsams in denen Händen haltend / die Himmels-Porten sicher und glückseliger dahin lauffen. Binde derowegen diesen Schlüssel mit dem Schlüssel der Verachtung / Mißfallen über dich selbst / und Verdrüßlichkeit der Welt um dich / verknüpffe und heffte ihn durch das Wohlgefallen und hertzliche Belieben meiner deines Schöpffers an / und mache auf solche Weiß einen Gürtel und umgürte dich mit selbiger / auf daß du diesen Schlüssel nicht verliehrest. Aber wisse / meine Tochter ! daß viel seynd / welche den Schlüs-

sel des Gehorsams ergriffen haben / weilen sie gesehen Krafft des Glaubens-Liechts / daß es ohne desselben der ewigen Verdammniß zu entgehen / eine Unmöglichkeit seye / jedoch halten sie ihn nur bloß in der Hand ohne der umgebundenen Gürtel / nnd ohne des innerlichen Schnürleins / will sagen / sie bekleiden sich nicht vollkommen mit der Freud und Wohlgefallen meiner / sondern tragen ein Belieben an sich selbst / haben nicht ungenommen das Bändlein der Verachtung / und verlangen nicht vor gering geschätzt zu werden. Ja sie erlustigen sich vielmehr an dem Lob deren sie rühmenden Menschen / derowegen seynd dergleichen gantz geneigt diesen Schlüssel zu verliehren / wann nur eine kleine Mühwaltung oder Trübsal entweder des Gemüths oder Leibs wie sie immer seye / zunimmet / werden ihn auch / so fern sie nicht gute Obsicht haben / und mit der Hand der H. Begierd wohl aufbehalten / gar offt verliehren / welcher Verlust ein grosser Fehler und Irrung ist / doch wann sie wollen / können sie ihn bey Lebens-Zeit wiederum finden / verabsäumen sie es aber / so ist er ewig verlohren / und dieses ist abzunehmen aus der Gedult / dann die Gedult ware mit dem Gehorsam vereiniget. Dahero wann einer ungedultig ist / zeiget er / daß der Gehorsam in seiner Seelen nicht seye.

O was vor eine süsse und glorreiche Tugend ist diese / bey welcher alle andere Tugenden sich einfinden / dann diese ist empfangen und gebohren worden von der Liebe / und auf sie ist gegründet der Felsen des heiligsten Glaubens / sie ist eine Königin / und wer sich mit ihr als einer Braut vermählet hat / der empfindet kein Ubel / sondern lauter Ruhe und Friedsamkeit; dahero können ihm die Wellen des ungestümmen Welt-Meers in keine Ungewitter oder Zufälle auf das mindeste seine Seel verletzen / sondern zur Zeit der Unbild empfindet er keinen Haß. Dannahlen will er dannoch gehorsamen / und den ihme bewusten Befelch vollziehen. Er verzeihet gern / und ohnerachtet / daß es nicht nach der Begierd seines Willens gehet / ist ihm dieses keine Pein / und giebet kein eintziges Zeichen der Ungeduld von sich; dieweilen

nem-

nemlich die Lieb des Gehorsams sein Hertz dermassen hat eingenommen und wohl angeordnet / daß er mich allein verlanget / als der ich will und kan seine Heil. Begierden erfüllen / und hab ihm die Reichthumen der Welt benommen. Auf solche Weiß findet er in allen Sachen (deren zu gedencken gar zu viel Zeit bedurffte) den Frieden und die Ruhe / nachdem er diese Königin des Gehorsams / welchen ich dir in dem Gleichniß eines Schlüssels hab vorgebildet / zu seiner Braut erkieset hat. O Gehorsam! der du fortschiffest ohne eintzige Mühe / und gelangest ohne Gefahr zu dem Gestad der Seeligkeit. Du machest dich gleichförmig dem Wort / meinem eingebohrnen Sohn / weilen du steigest in das Schifflein des allerheiligsten Creutzes / und erbietest dich alles zu leiden / den Gehorsam des Worts nicht zu übertretten / und seine Lehr nicht zu verlassen. Nach diesem richtest du eine Tafel zu / worauf du beständig in der Lieb des Nächsten verbleibend / die Speis der Seelen geniessest. Du bist gesalbet mit dem wohlriechenden Oel oder Balsam der wahren Demuth / und dessenthalben verlangest du nicht das geringste / so deinem Neben-Menschen zugehörig ist / sondern allein das jenige / was dir mein Wille gestattet. Du bist schnur gerad / und nicht umgekrümmet / das ist: du machest das Hertz aufrichtig und nicht falsch / liebest offenhertzig und nicht gleich närrischer Weiß dein Mitgeschöpff. Du bist ein Morgen-Röth / welche mit sich führet das Liecht der göttlichen Gnad. Du bist eine Sonne / die das Hertz mit einer niemahls abnehmenden Hitz der Liebe erwärmet. Du machest die Erden fruchtbar / daß nemlich alle Instrumenten oder geistliche Werckzeug der Seelen und des Leibs die Frucht hervor bringen / welche dem Gehorsamen selbsten und seinem Neben-Menschen das Leben giebet. Du bist gantz ausgeheitert vor Stärcke / du bist groß mit einer langwürigen Beständigkeit / und dermassen groß / daß du von der Erden bis in den Himmel gelangest / dann eben mit der Beständigkeit wird der Himmel recht begehrt und endlich erlanget. Du bist eine verborgene und unerkandte Perl und Edelgestein / welche die Welt mit ihren Füs-

sen

sen zertritt. Durch deine eigene Erniedrigung erhebest du die demüthigen Creaturen/ und also groß ist deine Herrlichkeit/ daß dich niemand beherrschen oder überwältigen könne. Dann du bist der sterblichen Leibeigenschafft aller eigenen Sinnlichkeit / welche dir deine Hoheit und Würde benehmen hätte können / entflohen/ hast diesen Feind mit dem Haß und Mißfallen deines eigenen Beliebens getödtet und deine Freyheit erhalten.

Das 156. Capitel.

Allhier wird von der Mühseligkeit deren Ungehorsamen / und von der vortrefflichen Glückseligkeit deren Gehorsamen gehandelt.

MEine allerliebste Tochter! was ich dir alles bis dato gesagt habe/ ist aus meiner Güte und Vorsichtigkeit geschehen. Weilen ich gar wohl wuste/ daß/ obschon das eingefleischte Wort den Schlüssel dieses Gehorsam (wie ich gesagt) wiederum zugerichtet und erneuret hatte. So handlen dannoch manche aller tugendlose Welt-Menschen den jenigen / was ich dir gelernet hab / gäntzlich zuwider / massen sie gleich denen unzaumlichen wilden Thieren/ den Zaum des Gehorsams von sich werffen / gehen dahin und lauffen von einem Ubel in das andere/ von einer Sünd in die andere/ von Mühseligkeit in Mühseligkeit/ von Finsternissen in Finsternissen / und von dem Tod in den Tod also lang / biß sie sich in die Gruben deren äussersten Tods-Nöthen und Gefahr des Lebens stürtzend/ mit den Wurm des Gewissens / welcher unaufhörlich in ihnen naget / gäntzlich sich verirren und verliehren. Und wiewohlen sie noch leicht können/ und Zeit genug haben/ den Gehorsam mit Erfüllung deren Geboten zu ergreiffen / und das jenige zu bereuen / was sie durch den Ungehorsam verbrochen / nichts destoweniger geschicht ihnen viel zu hart wegen langwüriger Gewohnheit der Sünd. Dahero wird kaum einer gefunden / welcher / nachdem er es bis in die eusserste Todes-Noth verschoben hat / damahlen den Schlüssel des Gehor-

horsams recht zu gebrauchen sich bequemet; dann wiewolen ein jedwederer hoffen kan und soll/ so lang er in der Zeit lebet / muß er ihm gleichwohl nicht trauen / und wegen dieser Hoffnung die Besserung seines Lebens aufschieben. Was ist aber die Ursach ihres so grossen Ubels/ und einer so grossen Blindheit / daß sie diesen Schatz nicht erkennen? Solches verhindert die Wolcken der eigenen Lieb und armseligen Hoffart / wegen welcher sie von dem Gehorsam abgewichen / in dem Ungehorsam gefallen / und aus Ermanglung dessen (wie ich gesagt habe) ungedultig worden seyn. Dannenhero leiden sie in dieser Ungedult erbärmliche Schmertzen und Peinen/ aus Ursachen/ weilen sie der widerspänstige Wille von dem Weg der Wahrheit abgeführet / auf den Weg deren Lügen angeleitet / und zu Knechten und Freunden des Teuffels gemacht hat. Und so fern sie sich nicht bessern / gehen sie alle zugleich mit ihren Herren denen teufflischen Herrschafften / und mit ihren mir erwiesenen Ungehorsam in die Straff der ewigen Verdammniß.

Herentgegen meine auserwählte Kinder/ die Beobachter des Gesatzes und Gehorsame / geniessen mich / und erfreuen sich in meiner ewigen Anschauung mit dem unbefleckten und demüthigen Lämmlein / welches das Gesatz gemacht/ erfüllet/ und geschencket hat. Ja die jenige/ so es nicht übertretten und genau beobachten/ verkosten die himmlische Freud auch in diesem Leben. Hernach in dem seeligen Leben empfangen sie die allervollkommenste Ruhe. Allwo ein ewiger Friede ohne eintzigen Krieg/ alles Gutes ohne eintzigem Ubel/ die Sicherheit ohne geringster Forcht / Reichthum ohne Armuth / Ersättigung ohne Verdruß/ ein Hunger ohne Pein/ das Liecht ohne Finsterniß / in Summa nicht ein zergängliches / sondern ein höchstes/ unendliches / von mir ertheiltes Gut/ mit allen wahren Geniessern gefunden wird. Und was hat sie eines so grossen Guts theilhafftig zu werden fähig gemachet / nichts anders / als das Blut des Lämmleins / Krafft welchem der Schlüssel des Gehorsams den Rost (verstehe die alte Sünd und erbliche Ungerechtigkeit) verlohren hat. Auf daß

sie mit selbigen die Porten des Himmels eröffnen kunten/ welches auszuwürcken der Gehorsam die Stärcke von dem Blut/ wie auch den Werth und Verdienst erhalten hat.

O derowegen thörichte und unbesonnene Menschen/ verweilet doch nicht so lang aus dem Koth der Unlauterkeiten euch zu erheben/ die ihr gleich denen Schweinen in dem Unflat/ also in dem Wust deren fleischlichen Wollüsten und Sinnlichkeiten euch herum wältzet. Verlasset doch die Ungerechtigkeiten und Todtschläg/ Haß und Rachgierigkeit/ Ehrabschneidungen und Murrereyen/ falsche Urtheile und Grausamkeiten/ so ihr wider euren Nächsten verübet. Vermeydet die Diebstähl und Verrätthereyen samt allen andern unordentlichen Belieben und Wollüsten der Welt. Werffet hinweg das Horn (den hohen Geist) der Hoffart/ Ehrgeitz/ Regiersucht und Ubermuth/ durch dessen Zerschmetterung werdet ihr den Haß/ so ihr wider eure Beleydiger und Verfolger traget/ vernichten können. Betrachtet die Unbilligkeiten/ welche ihr mir und eurem Nächsten zugefüget habet/ und erweget sie mit den jenigen/ die euch wiederfahren/ so werdet ihr bald sehen/ daß die eurigen gegen denen an mir verübten nichts seynd. Ihr erkennet gar wohl/ daß ihr euch in dem Haß aufhaltend mir eine grosse Unbild anthut/ dieweil ihr mein Gebot übertrettet/ und euch selbst durch den Verlust der annehmlichen Liebe einen grossen Schaden verursachet. Massen ich euch längst schon befohlen hab/ daß ihr mich über alles und den Nächsten wie euch selbst lieben solt. Es ist euch auch keine eintzige Ausnehmung beygesetzt/ und gesagt worden/ daß wann er euch eine Unbild zufüget/ solt ihr ihn nicht lieben/ sondern dieses Gebot ist euch von meiner Wahrheit gegeben worden/ damit ihr es genau und vollkommen in allen Umständen sollet beobachten/ gleichwie sie euch in allwegen mit dem allerbesten Exempel vorgegangen ist. Und wann ihr es nicht also haltet/ schadet ihr euch selbsten/ und entziehet unbilliger Weiß eurer Seelen das Leben der Gnad. Nehmet derowegen/ nehmet und ergreiffet diesen geistlichen Schlüssel des Gehorsams mit dem Liecht des Glau-

bens/

bens/ und gehet nicht weiter fort in eurer so grossen Blindheit und Kaltsinnigkeit/ sondern behaltet und bewahret ihn mit dem Feuer der Liebe/ auf daß ihr allesammentlich mit denen Beobachtern des Gesatzes das ewige Leben verkosten und geniessen möget.

Das 157. Capitel.

Von denen jenigen/ welche den Gehorsam dermassen lieben/ daß sie nicht vergnüget seyn mit der allgemeinen Beobachtung deren Geboten/ sondern nehmen den Gehorsam in besonderheit.

MEine allerliebste Tochter! es sind etliche/ in welchen das Liebs-Feuer der Hertzens-Begierd nach diesem Gehorsam sehr zunimmet. Und weilen solches ohne dem Haß der eigenen Sinnlichkeiten nicht seyn kan; so wächset auch mit dem Feuer der Haß dergestalten/ daß sie von diesen beeden angetrieben nicht befriediget seynd mit dem allgemeinen Gehorsam der Gebote des Gesatzes/ welchen ihr alle/ wie gemeldt ist worden/ wann ihr das Leben und nicht den Todt verlanget/ zu beobachten verpflichtet seyd; sondern sie nehmen den Gehorsam genauer und besonders. Will sagen/ sie trachten nach dessen grösserer Vollkommenheit/ dessentwegen befleissen sie sich meinen Räthen würcklich in der eusserlichen That/ und innerlich mit dem Gemüth nachzukommen. Diese trachten sich selbsten vollkommentlich zu hassen und ihren Willen gäntzlich abzutödten. Sie umgürten sich kürtzer/ und binden sich enger an das Joch des Gehorsams in der H. Religion unter einer vernünfftigen Creatur/ das ist einen Menschen/ welchen sie um desto ungehinderter/ leichter und hurtiger den Himmel zu eröffnen und dahin fortzugehen sich unterwerffen/ und diese seynd es von denen ich dir gesagt hab/ daß sie den vollkommensten Gehorsam erwählet hatten. Anjetzo hab ich dir gemelot von dem allgemeinen Gehorsam/ weilen ich aber weiß deinen Willen zu seyn/ daß ich mehr und absonderlicher von diesem vollkommensten Gehorsam/ und nicht allein von dem allgemeinen dich

solte unterrichten. So will ich dir die Weiß des andern/ welcher zwar dessenthalben von dem ersten nicht abgesondert/ sondern nur vollkommener ist/ andeuten. Nachdem ich dir auch gesagt habe/ woher die erste Gattung/ nemlich der unvollkoñenere allgemeine Gehorsam entspringe/ wo er zu finden seye/ und was ihn benehmen könne/ so werde ich anjetzo mit dir von dem absonderlichen Gehorsam handlen/ jedoch keines wegs von bedeuten ersten Lehrstuck dich abziehen und abhalten.

Das 158. Capitel.

Wie ein Mensch von dem allgemeinen zu den absonderlichen Gehorsam gelange/ und von der Vortrefflichkeit des geistlichen Stands.

DJe Seel so dann/ welche mit Lieb das Joch des Gehorsams/ wie auch deren Geboten umfangen und auf sich genommen hat/ diese/ sag ich/ auf bedeute Weiß der Lehr meiner Warheit nachfolgend/ wird mit Ubung der Tugend des allgemeinen Gehorsams/ zu dem andern/ krafft eben des jenigen Liechts/ welches sie zu den ersten geführet hat/ gelangen können. Dann weilen sie mit dem Liecht des heiligsten Glaubens in dem Blut des demüthigen Lämmleins meiner Warheit/ und meine unaussprechliche zu ihr tragende Lieb/ beynebens auch ihre grosse Gebrechlichkeit/ und folgsam/ daß sie mir nicht mit einer so grossen Vollkommenheit begegne/ und diene/ gleichwie es ihre Schuldigkeit erfordert/ wird erkennet haben. Dahero trachtet und suchet sie mit eben diesem Liecht/ in was vor einem Ort/ und was Weiße sie ihrer Verpflichtung nachkommen/ die eigene Schwachheit überwinden und ihren Willen abtödten möge. Und in wehrenden dergleichen umstehenden Gedancken hat eine solche Seel gar bald/ mittelst des Glaubens-Liechts das bequemlichste und beste Ort gefunden/ nemlich die H. Religion/ welche der Heil. Geist aufgerichtet/ und wie ein Schifflein bestellet hat/ jene Seelen/ die zu dieser Vollkommenheit lauffen wollen/ in die Sicherheit auf-

aufzunehmen/ und an das Gestad der ewigen Glückseligkeit abzuführen. Der Beherrscher dieses Schifflein ist eben der H. Geist/ welcher vor sich selbsten mit seinen Göttlichen Beystand niemahlen abweichet. Gesetzt auch/ daß ein untergebener Religios mangel- oder sündhafft seye / so kan doch dieses Schifflein nicht verletzet werden / sondern ein solcher schadet ihm nur selbsten/ wiewohlen es wahr ist / daß wegen dessen Verbrechen / die Wellen der Forcht selbiges Schifflein starck anfallen / und offtermahlen grosse Ungestümme verursachen / welches zwar am meisten die boßhaffte armselige von dem Ober-Herrn solches Schiffleins bestellte Hirten/ und Vorsteher verursachen. Nichts destoweniger hat es in sich selbsten ein so grosse Freud und Erlustigung/ daß selbige deine Zungen nicht aussprechen kunte.

Dannenhero sage ich/ nachdem in dieser Seel das Feuer der Begierd angewachsen ist/ und sie der Heil. Haß ihrer selbsten eingenommen hat/ gehet sie in das geistliche Ort/ welches sie mit dem Liecht des Glaubens gefunden/ ihr selbst und der Welt gantz abgestorben schienen/ sofern sie warhafftig gehorsam/ das ist/ dem allgemeinen Gehorsam vollkommen beobachtend/ gewesen ist. Und ob sie schon dahin noch in der Unvollkommenheit gelanget / ist es dannoch nicht vergebens / daß sie die Vollkommenheit erreichen möge / sondern wann sie in sich die Tugend des Gehorsams recht üben will/ kan sie gar leicht vollkommen werden. Sintemahlen der meiste Theil deren jenigen/ die in das klösterliche Leben sich begeben/ unvollkommen seynd ; indeme einer auch mit Vollkommenheit/ welcher in der Welt schon vollkommen ware/ ein anderer in der Jugend unwissend/ was das geistliche Kloster-Leben in sich begreiffe ; dieser aus Forcht des zeitlichen und ewigen Verderbens ; jener wegen erlittener Straff/ als Schand / Spott / Unglück / Armuth / Kranckheit / ja mancher von Liebkosen und Schmeichlerey darzu angereitzet und gezogen wird. Dahero auch nachmahlen alles und jedes in Ubung der Tugend und der Beständigkeit biß in den Tod gelegen ist / dann nicht aus dem Eingang des geistlichen Lebens / sondern allein aus der Beharrlich-

keit in selbigen ein rechtes Urtheil kan gefället werden. Zumahlen gar viel haben geschienen / daß sie vollkommen in den Orden kommen seyn / welche nachgehends ihr Haupt zuruck gewendet / oder mit vieler Unvollkommenheit darinnen gelebet haben. Daß man also die Weiß und Tauglichkeit / mit welcher die jenige / so ich darzu verordnet und auf unterschiedliche Manier beruffen hab / in das Schifflein einzutretten / nicht urtheilen oder eigentlich wissen / sondern nur die willige Gemüths-Neigung des allda mit wahren Gehorsam beständig Verbleibenden / erwegen könne.

Dieses Schifflein ist reich / und bedarff nicht / daß der Untergebene vor das ihme Nothwendige einen sorgfältigen Gedancken trage / es seye was Geistliches oder auch etwas Zeitliches. Dann weilen er warhafftig gehorsam ist / wird ihm von dem Schiff-Meister den Heil. Geist Versehung gemacht / gleichwie du von mir (wie du wohl weist) gehört hast / als ich mit dir von meiner Vorsichtigkeit geredet habe / daß meine Diener / ob sie gleich arm waren / doch keine gar verlassene Bettler gewesen seynd / welches die jenige / so ihre Ordens-Regel halten / gar wohl erfahren / daß ihnen nichts ermanglet so ihnen nothwendig ist. Dannenhero siehest du / daß in jenen Zeiten / als die Orden in der Blühe der Tugend mit wahrer Armuth und brüderlicher Liebe beherrschet worden / an dem zeitlichen Vermögen niemahlen weniger / sondern auch mehr als ihre Nothwendigkeit erforderte / gehabt haben. Weilen aber der Gestanck eigener Liebe / und die Begierd vor sich selbsten zu leben / in sie eingetrungen / und der Gehorsam abgenommen hat / so nehmen auch die zeitliche Güter ab / und wie mehr sie besitzen / destoweniger haben sie. Ist auch billich / daß sie auf die letzt kaum die mindeste Nothwendigkeiten finden / welche Frucht der Armuth und des Abgangs von dem Ungehorsam erwachset; denn wären sie gehorsam verblieben / so wurden sie das Ort der Frommkeit (das ordentliche gemeine Kloster-Leben) in Obacht halten / nicht ihr Eigenthumliches suchen / und in besonderheit zu leben verlangen.

Du

Du wirst auch die Reichthumen deren H. Satzungen und Regeln darinnen finden / die in einer so schönen Ordnung / und mit einer so grossen Erleuchtung von den Ordens-Stifftern / welche herrliche Tempel des Heil. Geistes waren / seynd eingesetzet worden. Schaue an einen *Benedictum*, in was vor gute Ordnung er sein Schifflein habe eingerichtet: Betrachte *Franciscum*, mit was grosser Vollkommenheit / und was vor einem Geruch der Armuth / mit wie vielen Edelgesteinen der Tugend er das Schifflein seines Ordens versehen habe. Er ware selbst der Erste / welcher selbige übete / und in sich selbst erwiese / die wahre und H. Armuth gab er seinen Ordens-Kindern zu einer Braut / mit welcher er sich zum ersten / durch Umfangung der Verachtung und Mißgefallen seiner selbst / vermählet hatte. Er verlangte wohl nicht einiger Creatur wider meinen Willen zugefallen / sondern begehrte inständig von der Welt verworffen zu seyn / er merglete seinen Leib aus / und tödtete seinen Willen ab / ware bekleidet und umgeben mit lauter Schmach / Pein und Verachtung / aus Liebe des Lämmleins / an welches er sich angehefftet / und mit der Liebes-Begierd solcher gestalten an das Creutz sich angenaglet hatte / daß die Wunden meiner Warheit (Christi JEsu des Gecreuzigten) aus einer sonderbaren Genad in seinem Leib sich sehen liessen / und zeugeten in dem Geschirrlein des Leibs die Liebs-Neigung seiner Seelen / und auf solche Weiß hat er ihnen seinen Ordens-Kindern den Weg gebahnet und gewiesen.

Du wirst aber sagen / seynd dann nicht in eben diesen (nemlich in der Armuth) die andern Religionen oder Ordens-Ständ auch gegründet? Ja wohl: aber diese ist nicht in ein jeglichen das vornehmste / ob schon alle auf sie ihr Grundfest geleget haben; sondern er geschicht gleich wie mit andern Tugenden / die zwar alle von der Liebe ihr Leben empfangen. Nichts destoweniger wie ich dir in einem andern Ort gemeldet hab / eine diesen / jene einen andern eigenthumlich ist / und gleichwohl stehen alle in der Liebe; Also geschicht es hierinnfalls / zumahlen dem armen *Francisco* die wahre Armuth zu theil worden / und er den Anfang

seines

seines Schiffleins aus Liebs-Neigung in eben dieser Armuth machete / mit einer sehr strengen Ordens-Versammlung eines vollkommenen und nicht gemeinen Volcks von wenigen und guten Menschen. Wenig sage ich / dieweilen nicht viel seynd / welche diese Vollkommenheit erwählen / sondern wegen ihrer Fehler und Gebrechen seynd sie schon in der Zahl deren Ordens-Personen vermehret / doch in der Tugend gemindert worden / nicht zwar aus Mangel und Ursach des Schiffleins / sondern wegen deren ungehorsamen Untergebenen und bösen Obrigkeiten und Befehlshabern.

Sofern du alsdann das Schifflein deines H. Vatters *Dominici*, meines Sohns / betrachtest / so wirst du sehen / daß ich solches in ein vollkommene Ordnung eingerichtet habe; dieweil er nichts anderst verlangte / als meine Ehr und das Seelen-Heil mit dem Liecht der Wissenschafft / mit welchen er seinen Anfang gemacht / zu befördern. Dessen aber ungehindert die wahre und freywillige Armuth nicht beyseits geleget / sondern vollkommentlich erhalten; und zu einem Zeichen / daß er sie noch bey sich habe / und ihme das Widerspiel (die Reichthumen und Güter der Welt) mißfielen / verliesse er in den letzten Willen seinen Kindern zu einem Erbtheil / meinen und seinen Fluch / wofern sie einige Reichthumen oder weltliche Güter insgemein oder in besonderheit besitzeten. Aus welchen erkennet wird / daß er zwar die Königin der Armuth vor seine Braut erwählet hatte / jedoch zu seinen eigenen Vorziel oder Absehen / nahme *Dominicus* das Liecht der Weißheit / damit er die zu selbiger Zeit entstehende Irrthumen des Glaubens ausrotten und vertilgen kunte. Er nahme auf sich das Amt des Worts meines eingebohrnen Sohns / und scheinete gantz lebhafft in der Welt ein Apostel zu seyn; mit sehr grosser Wahrheit und hocherleuchten Verstand säete er aus / und verkündigte mein Wort / vertriebe die Finsternissen / und ertheilte das Liecht.

Dominicus ist ein Liecht gewesen / welches ich der Welt mittelst Maria der Jungfrauen gegeben / und in den Geheimniß-

reichen

reichen Leib der H. Kirchen / als einen Vertilger deren Ketzereyen gesetzet hab / warum sagte ich durch Mariam? Der Ursachen / weilen ihm Maria den Habit oder sein Ordens-Kleidchen / nach dem ihm von meiner Gütigkeit das bedeute Amt ist anbefohlen worden / ertheilet hat. Und auf was vor einer Tafel speiset er seine Kinder mit dem Liecht der Weißheit? Auf der Tafel des Creutzes / worauf die Mahlzeit der H. Begierd / krafft welcher man zu meiner Ehre geistlicher Weiß gleichsam die Seelen isset / zubereitet ist. *Dominicus* wolte gantz und gar nicht / daß seine Kinder nach was anders solten trachten / als bey dieser Tafel mit dem Liecht der Wissenschafft zu verbleiben / wie auch die Glory und Ehr meines Nahmens und das Seelen-Heil zu suchen; damit dieses geschahe / benahm er ihnen die Sorg zeitlicher Sachen / und gebote ihnen die Armuth. Und ob schon wahr ist / daß einigen das Vertrauen abgienge / welche sich förchteten mit Lebens-Mitteln nicht genug versehen zu seyn; So ermanglete solches doch in jenen nicht / die mit wahrer Zuversicht auf meine Vorsichtigkeit hoffeten.

Er wolte auch beynebens / daß sie den Gehorsam beobachten / und die andere Gebot erfüllen solten; Alldieweilen nemlich von den unreinen abscheulichen Leben / nicht allein das Aug des Verstands verfinstert / sondern auch wegen solchen elend- und unfläthigen Laster das leibliche Gesicht verderbet wird / mit welchen sie besser und vollkommener das Liecht der Wissenschafft erreichen kunten / der Ursachen stellete er ihnen vor das dritte Gelübd der Keuschheit / und befahle ernstlich solches mit wahren vollkommenen Gehorsam zu halten. Obwohlen dieses heutiges Tags von vielen schlecht beobachtet wird; Ja es giebet viel / welche das Liecht der Wissenschafft mit denen Finsternissen der Hoffart verdunckelen; nicht zwar als wurde dieses Liecht in sich selbsten verfinstert / sondern so viel es ihre eigene Seel anbetrifft / dann wo die Hoffart ist / dort kan der Gehorsam nicht seyn / und wie ich dir schon gemeldet hab / der Mensch ware so viel demüthig als gehorsam / und so viel gehorsam als demüthig. Es geschicht auch selten / daß er

das Gelübd des Gehorsams / und nicht zugleich jenes der Keuschheit entweder innerlich (in den Gedancken und Begierden) oder äusserlich (in denen Worten oder Wercken) verbreche.

Auf solche Weiß hat er sein Schifflein angeordnet / und mit diesen drey Schnürlein gebunden / nemlich mit dem Gehorsam / Reuschheit / und wahrer Armuth / welche ich ihnen würcklich unter einer Todtsünd zu beobachten anbefohlen. Dahero weilen ich von dem wahren Liecht der Vorsichtigkeit gäntzlich erleuchtet / wohl vorgesehen hab / daß einige unvollkommen seyn würden (obschon alle / welche die Ordens-Regel und Satzungen beobachten / vollkommen:) So seye doch in seinem Leben einer vollkommener als der andere / stehen auch die Vollkommene so wohl als die nicht gar Unvollkommene in diesem Schifflein sicher. Eben dieser der Unvollkommene nähert sich zu meiner Wahrheit / wordurch sie zeiget / daß ich nicht verlange den Todt des Sünders / sondern daß er sich bekehre und lebe. Sein Religion ware gantz brät oder leicht / gantz annehmlich wohlriechend / und ein annehmlicher Garten in sich selbst / welchen aber die Ubertretter des Ordens und armselige Verbrecher der Regel nachmahlens sehr verwildet / wüst und öd gemacht haben / also / daß in vielen gar wenig Gerach der Tugend / und wenig Liecht des Gewissens zu finden ist / die sich gleichwohl von der Brust zeitlichen Vermögen und Einkommen des Ordens / als wie ungeradene ungehorsame Kinder von denen Lebens-Mittlen ihrer Mutter ernähren; Nicht aber aus Mangel des Ordens / massen dieser nicht schuldig daran / weilen er / wie ich dir gesaget hab / alle liebliche Lustbarkeit in sich hat.

Doch ware er Anfangs nicht also beschaffen / dann damahlens ware der Orden in der ersten und besten Blühe / ja es befunden sich Menschen von einer so grossen Vollkommenheit / daß sie ein H. Paulus zu seyn schienen / und mit einem so grossen Liecht begabet waren / daß ihren Augen keine Finsterniß des Irthums vorkam / welche sie nicht vertrieben. Schaue an und betrachte den glorreichen *Thomam* von *Aquin*, welcher mit dem Aug seines

nes edlen und zarten Verstands in der Beschauung meiner Wahrheit sich vertieffete / allwo er das übernatürliche Liecht / und die aus Gnaden eingegossene Wissenschafft und Weißheit überkommen / und vielmehr mit dem H. Gebet / als Menschlichen Fleiß und Kopff-Arbeit erlernet hat. Dieser ist gewest ein hefftigst brennendes Liecht / welches seine Strahlen der Heiligkeit und Weißheit / in seinen Orden und in dem Geheimniß-reichen Leib der H. Kirchen ausbreitend / die Finsternissen der Ketzereyen ausgelöschet und vernichtet hat.

Schaue an Petrum den Martyrer und wahre Jungfrau dem Leben nach / welcher in seinem Blut / als wie in einem Liecht brennend / den Glantz und Schein / in denen Finsternissen vieler Ketzereyen / die er dermassen gehasset / daß er auch sein Leben zu verliehren bereit ware / von sich gegeben hat. Dessen Ubungen nichts anders waren / als Beten / Predigen / *Disputiren* / und Streiten mit denen Ketzern / in der Bekanntniß der Wahrheit das Leben zu verkündigen / und den Glauben ohne einiger Forcht auszubreiten. Nicht allein bekennete er solchen annoch lebendig / sondern auch biß auf das End seines Lebens; Dann in den äussersten Todtsnöthen / als ihn die Stimm und Aussprach völlig verliesse / und die Dinten abgienge / nachdem er schon den mörderlichen Streich empfangen / tunckete er den Finger in sein Blut ein / und weilen dieser glorreiche Martyrer kein Papier hatte / neigte er sich / und schriebe auf die Erden: Ich glaube an GOtt / den H. Glauben also bekennend. Sein Hertz brannte in dem Ofen meiner Lieb / derowegen setzete er auch in seinen Marter-Kampff keinen Schritt aus / oder wendete das Haupt zuruck / ungeachtet er wohl wuste / daß er sterben müste / als welchen Todt ich ihm vorhero geoffenbaret hab / sondern wie ein wahrer Ritter gienge er ohne geringster knechtlichen Forcht auf den Kampff-Platz hinaus. Desgleichen du noch viel andere wirst zehlen können / welche die Marter / wiewohlen nicht würcklich (in ihren Blut) doch innerlich in ihren um meinet willen Blut zu vergiessen / zu leiden / und zu sterben / begierigen Gemüth der Seelen;

gleichwie es *Dominicus* ausgestanden / erlitten haben ; Mercke so dann/ daß dieser Vatter solche Arbeiter in seinen Weingarten zu arbeiten bestellete / die Distel und Dorn deren Lastern auszurotten/ und die Tugenden einzupflantzen ; warhafftig *Dominicus* und *Franciscus* seynd zwey Säulen der Heil. Kirchen gewesen/ *Franciscus* mit der Armuth/ welche ihm fürnehmlich eigenthümlich ware / wie gesagt worden / und *Dominicus* mit himmlischer und Göttlicher Weißheit und Wissenschafft.

Das 159. Capitel.

Von der Vortrefflichkeit deren Gehorsamen und Mühseligkeit deren Ungehorsamen / welche in der Religion oder geistlichen Ordens-Stand leben.

NAchdem die Oerter / verstehe jene Schifflein / seynd gefunden worden/ welche der H. Geist mittelst Würckung dieser zweyen jetzt gemeldten Ober-Häupter angeordnet und sehr wohl eingerichtet hat/ und ich so dann dir erkläret / daß der obriste Schiff-Herr und Meister dieses mit dem Liecht des H. Glaubens gegründeten Schifflein der H. Geist selbsten seye / krafft welchen sie erkenneten / daß eben dieser H. Geist/ als meine Gütigkeit solche beherrschen und regieren werde ; Nach angedeuten diesen Oertern oder Orden und dero Vollkommenheit / will ich anjetzo von dem Gehorsam deren jenigen mit dir reden / welche sich in einen solchen Schifflein befinden. Nicht zwar von einen in besonderheit / das ist / von einen Orden-Stand in besonderheit / mehr als von dem andern/ sondern von allen insgemein / und folglich will ich dir von allen sammentlich so wohl den Fehler des Ungehorsamen / als auch die Tugend des Gehorsamen erklären / damit du eines durch das andere besser erkennen mögest ; was massen nemlich der jenige / welcher nicht allein willens ist/ in das Schifflein eines Ordens einzutretten / sondern auch in selbigen zu dem vollkommenen absonderlichen Gehorsam zu gelangen / sich verhalten solle/ wie kan dann dieses geschehehen?

Ein

Ein solcher muß mit dem Liecht des heiligsten Glaubens dahin gehen/ krafft welcher er begreiffet / daß es billich seye / mit dem Messer des Haß aller eigenen empfindlichen und sinnlichen Anmuthungen und Neigungen den eigenen Willen abzutödten/ wie auch die Braut und dero Schwester/so ihnen die Lieb wird zuführen/ anzunehmen. Die Braut sag ich des wahren und geneigtwilligen Gehorsam mit ihrer Schwester der Gedult / und samt ihrer Nähr-Mutter der Demuth. Allermassen / sofern er diese Ernährerin nicht hätte / würde der Gehorsam vor Hunger zu Grund gehen / und in Ermanglung dieser kleinen Tugend gleichsam des gähen Todts sterben. Als welche Demuth nicht allein ist / sondern auch mit ihr hat die Beobachtung der Geringschätzigkeit/ Verachtung der Welt und seiner selbst/ wie ingleichen nichts anders verlanget/als daß die Seel sich selbst vor nichts halte/ und anstatt deren Ehren lauter Schand und Spott verlangen solle. Auf diese Weiß muß er in das Schifflein des Ordens eintretten/ zu welchen er bestimmet und beruffen ist.

Nichts destoweniger / durch was immer vor einen Weg oder Mittel er sich dahin verfüget (dann wie ich dir gesagt / pfleg ich die Menschen auf unterschiedliche Weiß zu beruffen) muß er dannenhero diese Vollkommenheit zu erreichen / und in sich zu erhalten beflissen seyn / und den Ordens-Schlüssel des Gehorsams/ welcher das kleine Thürlein / so in der Himmels-Pforten / die gleichsam wie ein grosses Thor noch ein kleineres in sich hat/ eröffnet/ gutwillig und geschwind in die Hand nehmen. Solcher gestalten hat er und seines gleichen / nachdem sie den grossen oder Haupt Schlüssel des allgemeinen Gehorsams hinweg geleget/ Gewalt bekommen/ mit dem subtilen oder zarten und kleinen Schlüssel des besondern Gehorsams den Himmel zu eröffnen/ laut meiner Reden. Und demnach sie krafft dieses zarten Schlüssels das niedrige und enge Thürlein seynd eingegangen / welches dessentwegen von dem grossen Thor nicht abgesondert/ sondern in selbigen/ wie du es auch materialischer weiß siehest / angehefftet

ist / müssen sie alsdann diesen Schlüssel bey sich behalten / und niemahlen von dannen werffen.

Und weilen die warhafftig Gehorsame mittelst dem Liecht des Glaubens gesehen haben / daß sie mit der Last deren Reichthumen und mit dem schweren Gewicht ihres eigenen Willens nicht / sondern mit grosser Mühe / und allzuhart können eingehen / ohne daß sie ihr Leben verlöhren. Noch auch / daß sie mit einem in die Höhe erhobenen Haupt können dahin gelangen / wann ihnen selbiges / so fern sie es nicht selbst neigen / sie wollen oder wollen nicht / mit grossen Schmertzen gebrochen werde. Der Ursachen verwerffen sie die Bürde deren Reichthumen und ihres eigenen Willens / halten das Gelübd der freywilligen Armuth / und verlangen durchaus nichts zu besitzen. Dann sie erkennen wohl / krafft dieses Glaubens-Liechts / in was grossen Schaden sie nach und nach sich stürtzen / und den Gehorsam durch die Vernachlässigung der verlobten Armuth leicht übertretten würden. Zumahlen wann sie das Haupt ihres Willens also ruckwerts trügen / und bisweilen müsten gehorsam seyn / neigeten sie es nicht vor Demuth / sondern mit Gewalt gezwungen. Welche Gewalt ihrem Willen den Kopff zerbricht / indeme sie solchen Gehorsam mit Unwillen über den Orden und seinen Vorsteher verrichten und vollziehen / und folgsam befinden solche / daß sie auch allgemach in dem andern verwüstet werden / nemlich das Gelübd der Keuschheit ingleichen übertretten.

Dann derjenige / welcher keine ordentliche Begierd hat / und nicht alles zeitlichen Vermögens beraubet ist / dieser machet viel Gesell- und Gemeinschafften / und findet Freud genug / die ihn wegen ihres eigenen Nutzens lieben. Dahero kommen sie zu denen nahenden Freundschafften und Verträulichkeiten und pflegen ihren Leib mit Wollüsten abzuwarten / und weilen ihnen die Nährmutter der Demuth / wie auch ihre Schwester der Geringschätzigkeit / und ihrer eigenen Verachtung abgehet / tragen sie an ihnen selbst ein Wohlgefallen / leben gelegensam und zärtlich / nicht wie die Religiosen und Geistliche / sondern als wie die Herren / die

die weder den Wachten/ noch denen Gebettern obliegen. Worauf erfolget/ daß weilen sie Mittel haben Ausgaben zu machen / so wohl für die schon gemeldte Sachen / als vor viel andere/ die ihnen zu handen kommen/ und machen auch dergleichen Unkosten / welche/ sofern sie keine Ausgabungs-Mittel hätten / wohl unterwegs blieben / der Ursachen fallen sie entweder in die leibliche oder geistliche Unlauterkeit. Dann ob sie schon bisweilen aus Schamhafftigkeit oder Mangel der Gelegenheit dem Leib nach sich enthalten / wird solches dem Gemüth und Willen nach dannoch nicht geschehen. Und wird dem jenigen unmöglich geduncken/ sein Gemüth rein zu behalten/ der vielfältiger Gemein- und Freundschafft nachtrachtet/ und der zärtlichen Lustbarkeit des Leibs / und unordentlichen Genuß deren Speisen und Getrancks ohne Wachtbarkeit und Gebet ergeben ist.

Ursach dessen erkennet ein vollkommener Gehorsam mit dem Licht des heiligsten Glaubens vonweiten das Ubel uñ den Schaden/ welcher ihm aus der Besitzung zeitliches Vermögens uñ Gutes entstunde/ und sofern er mit der schweren Last des eigenen Willens fortgienge/ erfolgen würde. Er siehet gar wol/ daß es seine gäntzliche Schuldigkeit seye / durch dieses Thürlein rein einzugehen und mercket/ daß er durch selbiges nicht lebendig / sondern todt kommen würde/ wann er es nicht mit dem Schlüssel des Gehorsams eröffnet hätte. Dann/ wie ich dir gesagt / daß es ihm gebühre rein und unsträfflich durchzuwandern / so kan es auch nicht anders seyn / als daß er in dem Schifflein des Ordens verbleibend / durch die Enge oder Strengigkeit des Gehorsams/ so er seinen Vorstehern zu erweisen schuldig/ er wolle/ oder wolle nicht / eingehen müsse. Und zumahlen eben dieser vollkommene Gehorsame über sich selbsten aufsteiget / seine eigene Sinnlichkeit beherrschet und über seine eigene Meinung mit dem lebendigen Glauben sich erschwingend/ als ein Knecht den Haß in das Hauß seiner Seelen hat eingeführet / damit er den Feind/ die eigene Liebe/ könne hinaus jagen / dahero gestattet er nicht/ daß seine Braut der Gehorsam / welche ihm die Liebe als eine Mutter zugegeben / und durch das Liecht des Glaubens vermählet hat/ solte beleydiget werden. Und nachdem er diesen

sen Feind mit dem Haß seiner selbst hinausgetrieben / und seine Gesellschafft mit der Mutter seiner Braut gemacht hat / alsdenn lässet die Liebe des Gehorsams die Liebhaber seiner Braut auch hinein / welche sie über die massen sehr lieben / verstehe die wahre würckende Tugenden und Beobachtungen des Ordens. Dannenhero gehet diese süsse Braut mit ihrer Schwester der Gedult / und mit der Demuth ihrer Mutter begleitet / von der Verachtung und Mißfallen seiner selbst in das Hauß der Seelen hinein / und so bald sie darinnen ist / geniesset sie den Frieden und die Ruhe / weilen sie ihre Feind von dannen getrieben hat. Und befindet sich in dem Garten der wahren Mäßigkeit mit dem Sonnen-Liecht des Verstands / worinnen der Augen-Apffel des Glaubens stehet / erleichtert / und hat vor ihren Vorsatz und Ziel meine Warheit / die nicht allein ihr Absehen / sondern auch das Feuer ist / welches alle ihre Diener und Mitgefährte erwärmet / weilen sie mit dem Liebes-Feuer beobachten / was der Orden zu halten befilcht.

Wer sind aber die Feind / welche daraussen verbleiben müssen? der vornehmste und gröste ist die eigene Liebe / aus welcher die Hoffart eine Haupt-Feindin der Göttlichen Liebe und Demuth entspringet. Nach dieser streitet die Ungedult wider die Gedult / der Ungehorsam wider den wahren Gehorsam / der Unglauben wider den Glauben. Solcher hat die Vermessenheit und Hoffnung auf sich selbst / welche mit der wahren Zuversicht / so die Seel in mich setzen soll / keineswegs übereins kommet / die Ungerechtigkeit vergleichet sich gantz und gar nicht mit der Gerechtigkeit / weder die Bescheidenheit mit der Unbescheidenheit / noch die Unmässigkeit mit der Mässigkeit / noch die Ubertrettung deren Ordens-Satzungen mit dero Beobachtung / weder auch die Gesellschafft deren lasterhafft-lebenden mit der guten Gesellschafft / dann diejenige / welche von denen Ubungen guter Gebräuchen wollen abweichen / feinden selbige an / die es verlangen zu halten. Diese seynd beynebens auch ihre grausame Feind / der Neid wider die Gunst und Wohlgewogenheit / die Grausamkeit wider die Frouheit / die Zornmüthigkeit wider die Gutthätigkeit / der Haß aller

Tugen-

Tugenden wider die Liebe deroselbigen / die Unlauterkeit wider die Reinigkeit / die Nachlässigkeit wider die Sorgfältigkeit / das Schlaffen wider die Wachtsamkeit / und das immerwährende Gebet. Derowegen weilen sie mit dem Liecht des Glaubens erkennen / daß alle diese ihre Feind waren / welche den H. Gehorsam die Braut bemacklen solten / so befihlt der Haß sie hinaus zu jagen / und die Liebe gebietet ihre Freund hinein zu führen. Der Ursechen hat auch der Haß mit seinen Messer den eigenen boßhafften Willen getödtet / welcher von der eigenen Liebe ernähret / allen diesen Feinden des wahren Gehorsam das Leben gabe / also daß / nachdem sie den vornehmsten enthauptet und hingerichtet haben / mit welchen sich alle andere erhalten / verbleiben sie frey / und in der Ruhe ohne einzigen Krieg / und haben niman der sie zu einen Streit solte heraus fordern. Dieweilen nemlich die Seel von jenen sich loß gemacht hat / welches sie in Traurigkeit und Bitterkeit gefangen hielte.

Und was streitet etwan wider den Gehorsamen? Vielleicht die Unbild? Gantz nicht; dann er ist gedultig / welche Gedult eine Schwester des Gehorsams ist / oder seynd es vielleicht die harte Bürden und Beschwernissen des Ordens? Auch nicht; massen ihm der Gehorsam selbige zu ertragen / die stärcke ertheilet / oder quälet ihn der schwere Gehorsam selbsten? Noch weniger; dann weilen er den eigenen Willen zertretten / und gäntzlich unter seinen Gewalt gebracht hat / dahero verlanget er den Willen seiner Obern nicht in geringsten nachzuforschen / oder zu urtheilen; sondern mittelst des Glaubens-Liecht urtheilet er meinen Willen in ihme / und unerachtet die gäntzliche Warheit zu seyn / daß meine Gütigkeit ihm ein Gebot zu machen und zu befehlen / oder aber solches zu unterlassen antreibe / so viel es die Nothwendigkeit seines Heils erfordert. Vielleicht trachtet er zu vermeiden und vor ungut aufzunehmen die schlechte Verrichtungen / Verspottungen / Schmach und Schelt-Worten / welche wider ihn offt geübet und gesaget worden / auszustehen? Nicht im geringsten; dann weilen er die Liebe der Geringschätzung und des Verdruß

wider sich selbsten empfangen hat / mit vollkommensten Haß / so erfreuet er sich mit Gedult / lebet fast in gar grosser Frolockung und Ergötzlichkeit mit seiner Braut / dem wahren Gehorsam / daß er sich wegen nichts betrüben lässet ; ausgenommen wegen der Beleydigung / welche er siehet mir seinen Schöpffer / und denen jenigen / die mich in der Wahrheit förchten / angethan zu werden. Und ob er gleich mit jenen / die von meinen Willen entfernet seynd / eine Gesell- und Gemeinschafft hält / ist es doch seines Vorhabens nicht / sich ihrer Mängel und Untugenden gleichförmig zu machen / sondern sie vielmehr aus ihren Elend heraus zu ziehen / und wolte gantz gern / das Gute / so er in sich hat / ihnen mit Liebe darreichen / in Erwegung / daß es meinen Nahmen zu grössern Lob und Ehre gereichete / wann mehr seyn würden / welche die Ordens-Satzungen beobachteten / als er gantz allein.

Dessentwegen befleisset er sich / so wohl die Geistliche als Weltliche mit dem lehrreichen Wort zu beruffen / und bemühet sich mit dem Gebet / oder auf was Weiß es seyn könne / von den Finsternissen der Todt-Sünd sie heraus zu ziehen / daß also die Gesellschafften des warhafftig Gehorsamen mit denen Gerechten wie auch mit denen Sündern gut und heilig ist / zu welchen sie eine ordentliche Neigung und Freygebigkeit der Liebe tragen. Auf solche Weiß machen sie aus der Cellen einen Himmel / erquicken sich mit dem Gespräch und Gesellschafft in mir dem höchsten und ewigen Vatter mit Liebes-Begierde ; fliehen den Müssiggang mit demüthigen unabläßlichen Gebetern ; und wann die Gedancken aus Versuchung des Teuffels einen solchen gar zu sehr in seinen Zimmerlein beunruhigen / verfüget er sich nicht in dem Bett der Nachlässigkeit zu sitzen / den Müssiggang umfangend ; er trachtet auch nicht die Ursachen deren Gedancken seines Hertzen zu erforschen / noch seine Gutachtungen / Einbildungen und Meinungen zu beobachten ; sondern fliehet den Müssiggang / schwinget sich selbsten über sich (nemlich über seine sinnliche Empfindlichkeit) mit dem Haß / und befleisset sich die Beschwernissen / so er in seinem Gemüth empfindet / mit wahrer Demuth und Gedult zu übertragen.

tragen. Der Ursach widerstrebet er mit Wachtsamkeit und demüthigen Gebet ihme selbsten / gibet wohl mit dem Aug seines Verstands auf mich Achtung / bekennet mit dem Glauben s-Liecht daß ich sein Helffer seye / könne und wolle ihm zu Hülff kommen; siehet daß ich die Arm meiner Gütigkeit eröffne / und deßwegen ihme solche erlaube / damit er desto sorgfältiger seye sich selbst zu fliehen / und zu mir zu kommen. Sofern aber das beschauliche Gebet wegen grosser Mühe / und Finsternissen des Gemüths schwächer zu werden ihm geduncket / begibet er sich zu den mündlichen und einer leiblichen Übung / vertreibt den Müssiggang / und betrachtet mich mit dem wahren / ihme aus Lieb von mir ertheilten Liecht. Alsdann erhebet er das Haupt der wahren Demuth / achtet sich gleich andern meinen Dienern des Friedens und der Ruhe seines Gemüths unwürdig / hingegen aller Straffen sich würdig schätzend. Und dieweilen er sich selbst in seinen Gemüth mit Haß und eigener Geringschätzung vernichtet hat / kan ihn seiner Meiner nach keine Pein ersättigen; Nicht zwar / als mangsleten ihme die Hoffnung / noch meine Vorsichtigkeit / sondern er gehet mit dem Glauben / und Schlüssel des Gehorsam durch dieses ungestümme Meer in das Schifflein des Ordens / und also den Müssiggang fliehend / bewohnet er seine Cell oder Kämmerlein / wie gesaget ist worden.

Ein Gehorsamer will der erste im Chor seyn / und der letzte daraussen / und wann er einen gehorsamern Brudern siehet / als er ist / empfindet er von Stund an alsobald einen H. Neid und entfremdet ihme gleichsam solche Tugend / jedoch keineswegs verlangend / daß sie in ihm gemindert werde / dergleichen Begierde ihn würde von der Lieb des Nächsten absondern. Der Gehorsame meidet und verlässet das Refectorium oder Speiß-Hauß nicht / sondern besuchet es zur gehöriger Zeit ohne Unterlaß / erfreuet sich mit denen armen Bedürfftigen bey der Tafel zu seyn. Und zum Zeichen / wie sehr er sich darob erquicke / hat er alles zeitliche Vermögen von sich gelegt / damit er kein Ursach und Anreitzung mehr hätte ausser selbigen zu verbleiben. Vollkommentlich

beobachtend das Gelübd der Armuth / und so vollkommen / daß er die nothwendige Verpflegung des Leibs vor eine Häßlichkeit achtet; Dannenhero ist auch sein Cell oder Zimmerlein mit dem Geruch der Armuth / und nicht mit Tüchern allerhand Kleidungen angefüllet / ohne Besorgung / daß ihme solche andere benehmen / weder der Rost oder die Schaben seine Kleider zernagen. Und wann ihm etwas geschencket wird / dencket er solches nicht vor sich zu behalten / sondern theilet es freygebig seinen Mit-Brüdern aus / sorget nicht auf den morgigen Tag / und versiehet sich allein auf heut mit dem Nothwenigen; setzet seine eintzige Gedancken auf das Himmelreich / und den wahren Gehorsam / und wie er solchen besser möge beobachten; und weilen der Weg des Gehorsams besser erhalten und beobachtet kan werden / unterwirffet er sich so wohl denen Höhern als den Niedrigen / denen Armen gleich wie denen Reichen / und gibet allen einen Diener ab; schläget niemahlen einige Bemühung aus / sondern dienet einen jeglichen gantz liebreich.

Der Gehorsame übet diese Tugend nicht wie es ihme gefället / weder in Erwählung der Zeit / noch des Orts / sondern nach Weiß und Gebrauch des Ordens und seines Vorstehers ohne eintziger Pein und Verdruß des Gemüths. Er gehet mit diesem Schlüssel in der Hand gantz füglich durch die enge Porten des Ordens und ohne Gewaltthätigkeit / dieweil er das Gelübd der Armuth / des wahren Gehorsam und der Keuschheit gehalten hat / und annoch beobachtet / er hat die Hoheit der Hoffart von sich abgeworffen / und aus Demuth den Kopff geneigt; deßwegen wird ihm der Kopff nicht gebrochen vor Ungedult / sondern er ist gedultig / mit der Stärcke / Ubertragniß und langwühriger Beständigkeit wohl versehen / welche Tugenden Freundinnen des Gehorsams seynd. Er entfliehet denen teufflischen Nachstellungen / sein Fleisch abtödtend und außmerglend / solchen die Wollüsten und Ergötzlichkeiten entziehend / und selbiges mit Bemühwaltung des Ordens in der Treue und ohne Zornmüthigkeit / oder eintziger vorübel Aufnehmung bekleidend. Und gleichwie ein

Kind

Kind weder das Schlagen seines Vatters / noch die ihme zugefügte Unbild in dem Gedächtniß behält; also gedencket dieser kleinwordene in dem Gehorsam / weder deren ihm angethanenen Unbilden / noch deren Bemühungen und Arbeiten / noch deren Schlägen und Plagen / so er von seiner Obrigkeit in dem Orden ausstehen muß / sondern mit demüthigen Bitten kehret er wieder zu ihm mit Sanfftmuth und Wohlgewogenheit ohne geringsten Zorn / Haß und Rachgierigkeit. Diese seynd jene kleine Kinder / von denen meine Wahrheit geredt / und denen Jüngern erwiesen hat / als sie untereinander wörtleten / welcher unter ihnen der Gröste seye; Alsdann liesse er ihnen ein Kind vorstellen / und sprache: Lasset die Kinder zu mir kommen / dann solchen ist das Reich deren Himmeln. Wer sich derohalben wird demüthigen / liebste Tochter! der wird erhöhet / und wer sich erhöhet / der wird erniedriget werden / nach eben gerechter Aussag meiner Warheit. Also werden gantz billig diese demüthige Kinder / welche aus Lieb sich haben erniedriget / und seynd mit dem wahren Heil. Gehorsam unterthänig worden / weder dem Orden noch ihrer Obrigkeit sich widersetzend / von mir dem ewigen und allerhöchsten Vatter / sammt denen wahren Mit-Bürgern und Innwohnern / des ewigen Lebens erhöhet werden / allwo sie den Lohn aller ihrer Bemühung und Arbeit empfangen / und auch in diesem Leben das ewige verkosten.

Das 160. Capitel.

Was massen die wahre Gehorsame Hundert vor Eins und das ewige Leben erlangen / und was durch dieses Eins und Hundert verstanden wird.

LJebwertheste und liebste Tochter! dergleichen wird jene Red erfüllet / welche in dem heiligen Evangelio das süsse und verliebte Wort / mein eingebohrner Sohn gethan hatte / als er Petro auf die Frag: Meister / wir haben alles dir zu Liebe verlassen / und seynd dir nachgefolgt / was wirst du uns dann

dann darvor geben? Antwortete meine Wahrheit/ und sprache: Ich werde euch Hundert vor Eins geben/ und ihr werdet das ewige Leben besitzen. Sie wolte so viel sagen: du hast recht gehandelt Petre / dann auf ein andere Weiß kuntest du mir nicht nachfolgen; Dannenhero will ich dir noch in diesem Leben Hundert vor Eins geben. In wem aber bestehet dieses Hundert allerliebste Tochter! auf welches das ewige Leben folget? Es hat zwar solches meine Wahrheit verstanden und geredet von dem zeitlichen vermögen / jedoch nicht eigenthumlich (obwohlen ich bißweilen denen Allmosengebern ihre zeitliche Güter vermehre) sondern die Gedancken meiner Wahrheit und Wort zieleten auf was anders/ nemlich auf den jenigen / der seinen eigenen Willen vergibet/ welcher Willen eines ist/ und ich gib ihm vor dieses Eins alsdann Hundert.

Warum setze ich diese Zahl Hundert? Der Ursachen: weilen sie eine vollkommene Zahl ist/ und nicht weiter oder höher gelangen kan / ausgenommen man fänget von Eins wiederum an; Also daß gleichwie diese Zahl vollkommener ist/so ist auch die Lieb vor andern Tugenden die vollkommneste / und kan kein vollkommenere Tugend erreichet werden. Es seye dann/ du fangest auf ein neues an dich recht zu erkennen / und wachse in dir die hundertfache Zahl deren Verdiensten/ du aber gelangest vorhero allein zu den hunderten; welches denen jenigen verliehen wird / die eines darvor gegeben haben / das ist/ ihren Willen/ so wohl in dem allgemeinen / als in diesem absonderlichen Gehorsam / und mit diesem hundert könnet ihr nachmahlen das ewige Leben gewinnen.

Allermassen die Lieb allein in selbiges eingehet als eine Frau/ welche mit ihr führet die Früchte aller andern Tugenden / diese aber bleiben daraus. Sie bringet/ sag ich/ die Frucht in mir dem unaufhörlichen Leben/ in welchem sie das ewige Leben / so ich selbsten bin/ verkosten. Derowegen sprich ich / daß sich der Glaube dahin nicht erschwinge / dann sie haben damahlen das jenige in der Erfahrenheit und wesentlich zu geniessen/ was sie durch den Glauben kräfftiglich eingedruckt haben. Es erhebet sich auch nicht da-

hin

hin die Hoffnung/ weilen diese das gehoffte Gut schon geniessen und besitzen/ und also von andern Tugenden zu reden/ gehet allein die Liebe zu mir hinein/ gleich einer Königin/ und geniesset mich/ ihren Besitzer.

Siehest du anjetzo / was gestalten diese kleine/ hundert vor eins/ und das ewige Leben mit demselbigen empfangen; nemlich allhier das Feuer meiner göttlichen Liebe/ durch die hunderte Zahl/ wie gesagt worden/ vorgebildet. Alsdann erfolget/ daß nachdem sie dieses von mir empfangen haben/ verbleiben sie beständig in einer wunderlichen Freud ihres Hertzens/ dann die Liebe kan keine Traurigkeit berühren oder einnehmen/ sondern sie ist voller Freud/ erweitert das Hertz/ und machet es frey. Dannenhero zeuget eine solche von dergleichen Liebes-Pfeil verwundte Seel nicht was anders in dem Angesicht und auf der Zungen/ als sie in dem Hertzen führet. Sie dienet ihrem Nächsten und thut ihm Guts/ nicht Gleißnerischer Weiß noch übermüthig/ dann die Lieb ist offenhertzig allen Geschöpffen/ und der Ursachen empfindet eine solche Seel keine Pein noch Plage der Angst-vollen Traurigkeit; verlässet auch keines wegs den Gehorsam/ sondern behält und beobachtet ihn bis in Todt.

Das 161. Capitel.

Von der Boßheit / Mühseligkeit und Beschwernussen deren Ungehorsamen/ wie auch von denen elenden Früchten des Ungehorsams.

DEr entgegen der armselige Ungehorsame handlet dem jenigen/ was ich dir gesagt hab/ gäntzlich zuwider / dann er befindet sich in dem Schifflein des Ordens mit einer solchen Pein / die er in sich und von andern erleidet / daß er hiermit das Pfand der Höllen verkostet. Er bleibet allweil in Traurigkeit und Verwirrung/ in dem Stachel des Gewissens/ mit Ungefallen des Ordens und seines Vorstehers / und ist ihm selbsten unerträglich. Betrachte / meine Tochter/ den jenigen / welcher das

Schlüß-

Schlüßlein des Gehorsams seines Ordens vorhero ergriffen hat/ wie er anietzo mit dem Ungehorsam (dessen Leibeigener er als seiner gebiethenden Frauen worden ist) von der Ungedult begleitet/ und von der eigenen Lieb ernähret / dahergehet. Der Ursachen auch alles in das Widerspiel verkehret wird / so ich dir von dem wahren Gehorsam gesaget hab; und wie kan dieser Armselige/ welcher der Liebe ist beraubet worden / anderst als in lauter Pein und Qvälungen begriffen seyn / indem er das Haupt seines Willens / so ihme die Hoffart empor hebet / mit Gewalt neigen muß. Dannenhero seynd alle Würckungen seines Willens dem Orden zuwider; dann der Orden gebiethet ihm den Gehorsam/ er aber liebet den Ungehorsam; der Orden befiehlet ihn die freywillige Armuth/ und er fliehet sie gantz darüber verdrossen / begitzet und verlanget die Reichthumen; der Orden will / er soll die Keuschheit und Reinigkeit erhalten / er trachtet nach Unlauterund Unreinigkeit. Und folglich geräth / meine Tochter / ein solcher Religios durch Ubertretung dieser dreyen Gelübden/ in soviel mühseltige Fehler und Mängel / daß er keinem Geistlichen / sondern einem eingefleischten Teuffel/ gleich siehet / wie ich dir solches anderswo ausführlich erwiesen hab. Jedoch/ weilen ich dir von dem Betrug und von der Frucht/ welche ihnen aus dem Ungehorsam erwächset/ noch nichts gemeldet hab/will ich dieses nicht unterlassen / den Gehorsam zu erheben und seinen Gegentheil zu verdammen.

Wisse derowegen/ daß dieser Elendige von der eigenen Liebe seye betrogen worden / und dieweilen er das Aug seines Verstandes mit einen todten Glauben in das Wohlgefallen seiner eigenen Sinnlichkeit / und in weltliche Sachen angehefftet / hat er zwar die Welt / dem Leib nach/ verlassen/ ist aber mit der Begierd darinnen verblieben. Und zumahlen ihm der Gehorsam eine allzubeschwerliche Arbeit zu seyn geduncket / wird er diese Mühe zu fliehen ungehorsam/ und fället eben damahlen in die gröste Beschwernüß/ indem er mit Gewalt muß gehorsamen / ob ers auch nicht gern und mit Lieb thun will/ also / daß es ihm viel besser wäre / und

weniger Mühe kostete / wann er mit Liebe und guten Willen / als ohne denselbigen / gehorsamete.

O wie wird er betrogen / und zwar von niemand als von sich selbsten / dahero an statt seines eigenen Vergnügens mißfället er ihm selbsten / weilen ihm eben die jenigen Verrichtungen / welche er / wegen aufgelegten Gehorsams / bewerckstelligen muß / gäntzlich zuwider und ungefällig seynd. Er will in grosser Wollust schweben / und in diesem Leben ihm ein ewiges machen; der Orden aber befiehlet / er soll ein Frembdling und Reisender seyn / und zeiget ihm solches offtermahlen / indeme / daß wann er in ein Orth ist gestellet worden / allwo er nach seinem gefundenen Belieben und Wohlgefallen verbleiben wolte / wird er jähentlich verändert / und von dannen geschicket / welches ihm eine grosse Pein ist / alldieweilen sein Wille darwider strebet / und wann er nicht gehorsamet / die Zuchtstraff und Beschwerlichkeit des Ordens zu leiden gezwungen wird / und also eine ununterwährende Marter ausstehen muß.

Aus diesem erkennest du / wie sehr er sich irret / und in der Meinung / die Pein zu fliehen / mit selbiger sich verwickelt / dieweilen ihm seine Blindheit den Weg des wahren Gehorsams nicht erkennen lässet / welcher eine Strasse der Warheit ist / gegründet in dem unbefleckten Lämmlein meinem eingebohrnen Sohn / der ihm alle Peinen und Schmertzen benimmet. Und weilen er den Weg der Lügen gehet / und eine Ergötzlichkeit allda zu finden vermeinet / empfindet er an statt dessen lauter Pein und Bitterkeit.

Und wer führet ihn dahin? Niemand anderst als die jenige Liebe / so er wegen eigener Neigung / und Anmuthung gegen sich selbst zu dem Ungehorsam träget / dahero will ein solcher / wie ein Thor oder Unsinniger in diesem ungestümmen Meer auf seinen Armen / das Vertrauen nemlich auf seine elende Wissenschafft setzend / keines wegs aber auf denen Armen seines Ordens und Vorstehers fortschiffen. Und also befindet er sich nur dem Leib / und nicht dem Gemüth nach / in dem Schifflein des Ordens / welches er wegen der Begierd weltlicher und eitler Sachen verlassen hat /

nicht beobachtend die Regel / weder die Gebräuch des Ordens / noch die drey versprochene Gelübd / so er in seiner Profession, oder offentlichen Verlöbniß zu halten geschworen hat. Ursach dessen stehet er auch in dem Meer der Ungestümme / zerschlagen von vielen dem Schifflein zuwidrigen Winden / und bleibet allein mit denen Kleidern angehefftet / weilen er den Habit nur an dem Leib / und nicht in dem Hertzen träget.

Ein solcher ist kein Ordens-Bruder / sondern nur in der Gestalt / und nicht der Gemüths-Neigung nach bekleidter Mensch / und weilen er ärger ist als ein Vieh / so erkennet er nicht / daß er sich mehr bemühe mit seinen eigenen Armen / als mit frembden zu schiffen. Er siehet auch nicht daß er in Gefahr des ewigen Tods stehe / gleichwie es geschehen würde / wann das Tuch des Schiffleins zerrisse; dann / so bald dieses mittelst des Tods sich ereignete / würde ihm kein eintziges Errettungs-Mittel mehr übrig seyn. Welches er aber nicht erkennet und in Obacht nimmt / weil er ihm das Schifflein der eigenen Lieb / von der in ihm der Ungehorsam entsprungen ist / das Liecht benommen hat / und seine Wehe-Klagungen oder Schmertzen nicht erwegen lässet / dannenhero siehest du / wie armselig dieser sich selbst betriege.

Was bringet aber der Baum eines so elenden Menschen vor eine Frucht hervor? Die Frucht des Tods / weilen er die Wurtzel seiner Gemüths-Neigung in die Hoffart gepflantzet hat / welche er von dem eigenen Wohlgefallen / und Lieb seiner selbst genommen / deßwegen verdirbt auch alles / nemlichen die Blühe / Blätter und Frucht / und die Zweige des Baums / alle seynd verwüstet / so wohl der Zweig des Gehorsams / als auch der Armuth und Keuschheit. Diese drey Zweige seynd / die an dem Stammen der Begierd / welchen er auf besagte Weiß übel gepflantzet hat / sich erhalten solten. Die Blätter / so dieser Baum hervor bringet / seynd die auf solche Weiß verderbte Wort / dergleichen auch aus dem Mund eines schalckhafften / bösen unzüchtigen Weltlichen nicht gehöret werden. Und wann ihm mein Wort zu reden und zu verkündigen obliget / stösset er es nur mit zierlichen / nicht mit gemeinen

meinen Worten heraus; Das ist: er trachtet nicht die Seelen mit dem Saamen meines Worts zu speisen/sondern allein zierlich und geschliffen oder höflich zu reden. Und wann du die Blühe dieses Baums betrachtest/ geben sie einen sehr üblen Geruch und Gestanck von sich/ nemlich unterschiedliche böse Gedancken/ die er freywillig mit Belieben und Wohlgefallen an sich selbsten erwecket/ ohne dem/ daß er jenes Ort/ noch die Weg oder Gelegenheiten/ so ihn in diese Gedancken führen/ fliehet und vermeidet/ sondern solche vielmehr suchet/ um desto leichter die Sünd zu bewerckstelligen/ welche eine tödtliche Frucht ist/ die ihm das Leben benimmet/ und mit dem ewigen Tod hinrichtet.

Was lässet aber diese mit der Blühe des Baums hervor gebrachte Frucht vor einen Gestanck von sich verspühren? Den üblen Geruch des Ungehorsams/ und daß er mit dem Gedancken seines boßhafften Hertzen den Willen seines Vorsteher auszuforschen/ übel auszulegen/ und zu urtheilen suchet. Begehet auch viel Unlauter- und Unreinigkeiten/ weilen er sich mit vielen Gemein und Gesellschafften unter dem armseligen Namen oder Vorwand deren andächtigen und gleißnerischen Frommkeit erlustiget. O Elendiger! siehest du dann nicht vor/ daß du mit dem Schein der Andacht/ eine grosse Menge deren Kindern/ oder wohl auch andere/ verstehe deren Untugenden/ dir auf den Hals wirst ziehen? zu welchen dich dein Ungehorsam veranlasset/ weilen du die Kinder deren Tugenden/ gleich wie es ein wahrer Gehorsamer zu machen pfleget/ nicht angenommen hast.

Eben dieser Ungehorsame trachtet seinen Obern zu betriegen/ wann er vermercket/ daß er ihm jenes abschläget/ nach welchen seinen verkehrten Willen gelustet/ da brauchet er die Blätter entweder schmeichlerischer oder groben Worten; redet unehrerbietig und schimpfflich wider selbigen. Vergleichet und beträget sich nicht mit seinem Bruder/ und kan nicht das geringste Wort/ noch die ihm zugefügte Bestraffung erdulten/ sondern ziehet alsobald hervor die gifftige Frucht der Ungedult/ des Zorns und Haß gegen seinen Mit-Bruder. Leget das jenige übel aus/ so er ihm in allen

Guten erwiesen hat / und auf solche Weiß lebet er an Leib und Seel voller ärgerlichen Qual- und Peinen / weilen ihn sein Bruder also mißfället/er aber ihn selbsten so sehr sinnlicher Weiß wohlgefällig ist. Er fliehet die Zelln / als wäre sie ein Gifft / dann weilen er das Kämmerlein der Erkanntniß seiner selbst verlassen hat/ wessentwegen er also ungehorsam worden ist; dahero kan er nicht in der würcklichen äusserlichen Cell oder Zimmer verbleiben/ wie auch in dem Refectorio oder Speiß-Haus erscheinet er/ so lang er selbst eigene Mittel hat / nicht anderst/ als wie bey seinem Feind / wann ihm aber die Mittel abgehen / führet ihn nur die Noth hinein.

Da hingegen die Gehorsamen gantz recht handlen/ welche das Gelübd der Armuth beobachten/ und keine Ausgabens-Mittel besitzen wollen/ damit sie von der süssen Tafel des gemeinen Speiß-Zimmer nicht abgehalten wurden / allwo der Gehorsam in Frieden und Ruhe/ Leib und Seel ernähret/ ohne eintziges Bedencken oder Nachsinnen / wie er ihm die Speisen zubereiten oder dero Vorsehung machen könne / viel anderst als jener Armselige/ welcher das Speiß-Haus zu besuchen fliehet / weilen es seinen Geschmack und Lust gantz bitter vorkommet. In den Chor zu gehen ist dieser Ungehorsame immerzu der letzte / und der erste heraussen/ nähert sich zu mir nur mit seinen Leffzen/ mit dem Hertzen aber gehet er weit von mir. Das Capitel-Haus meidet er fleißig/ und so viel er kan/ aus Forcht der Straff. Allda zu erscheinen/ ist ihme so viel/ als wann er sich bey seinen Ertz-Feind solt sehen lassen / vor Schamhafftigkeit und Verwirrung seines Gemüths; Und wer verursachet dieses/ als der Ungehorsam? Auf das Beten gibet er wenig Achtung / und ist nicht allein in dem beschaulichen Gebet schläffrig/sondern läffet auch gar offt die Tag-Zeiten aus/ welche er zu beten verbunden ist. Er empfindet keine brüderliche Lieb / weilen er niemand / als sich selbsten/ liebet/ nicht zwar mit einer vernünfftigen/ sondern viehischen Liebe; Dannenhero überhäuffen den Ungehorsamen so viel Ubel/ und seine Früchten seynd so peinlich / daß es deine Zungen nicht aussprechen könte.

O Un-

O Ungehorsam! welcher du der Seelen das Liecht des Gehorsams entziehest / benimmst ihr den Frieden / und erweckest einen harten Streit in ihr / weilen du sie von dem Schifflein der Ordens-Beobachtung hinweg ziehest / und in dem Meer / worinnen sie nach deiner Anführung auf ihren eigenen Armen / und nicht des Ordens herum schwimmet / ertränckest. Du beladest sie mit aller Mühseligkeit / und machest / daß sie vor Hunger sterben müsse / weilen du ihr die Speiß der Verdienst / des Gehorsams entziehest. Du gibest ihr immerwährende Bitterkeit / beraubest sie aller Erquickung / Süssigkeit und alles Guten / und stürtzest sie in alles Ubel. Dahero sie in diesem Leben schon das Pfand deren höllischen Peinen ausstehen und verkosten muß; Und wann der Ungehorsame sich nicht bessert / also / daß ehender die Tücher des Schiffleins zerreissen / und er das Ordens-Kleid ablegen muß / führest du mittelst des Tods die Seel in die ewige Verdammniß zu den Teuffeln; welche von dem Himmel gefallen / weilen sie von mir abtrünnig worden seynd. Gleichwie diese in den Abgrund der Höllen gestürtzt worden / also wird es auch dir Ungehorsamen ergehen; dann weilen du von dem Gehorsam bist abgewichen / und hast den Schlüssel des Gehorsam / mit welchen du die Porten des Himmels hättest eröffnen sollen / von dir geworffen / so hast du dir mit dem Schlüssel des Ungehorsam die Höllen eröffnet.

Das 162. Capitel.

Von der Unvollkommenheit deren jenigen / welche laulicht in dem geistlichen Stand leben / obwohlen sie sich von denen Todt-Sünden enthalten; und von denen Mittlen wider ihre Laulich- oder Kaltsinnigkeit.

O Liebste Tochter! wie viel gibt es dergleichen elende Ungehorsame / die biß heutigen Tag in diesem Schifflein sich ernähren / und erhalten! deren seynd viel / wenig aber im Widerspiel / nemlich wahre Gehorsame. Und ob es schon wahr ist /

daß unter denen Vollkommenen dergleichen Elendige sich befinden / werden doch genug deren jenigen gezehlet / welche weder vollkommen / wie es sich gezieme / noch boßhafftig seynd; will sagen: sie erhalten allein ihr Gewissen / auf daß sie nicht tödtlich sündigen; verbleiben aber in der Lauig- und Kaltsinnigkeit ihres Hertzens. Derowegen wann sie ihr Leben nicht etwas mehrers in den Ordens-Satzungen oder Geboten üben und zubringen / gerathen sie in grosse Gefahr; Ursach dessen liget ihnen vielmehr ob sorgfältig als schläfferig zu seyn / und sollen sich möglichst befleissen / von ihrer Lauig- oder Trägheit aufzustehen; dann sofern sie darinnen verharreten / würden sie gar leicht zu dem Fall geneiget seyn. Und ob sie auch nicht fielen / wurden sie dannoch mit ihren eigenen Gutachten und Menschlichen Wohlgefallen / welches mit der Farb des Ordens verstellet ist / sich bemacklen / und mehrentheils befleissen / die Ceremonien oder nur äusserlich zufallende Gebräuch des Ordens / als den Orden selbsten / zu beobachten. Und gar offt werden solche aus Manglung des Liechts die jenige leichtlich urtheilen / welche vollkommener als sie / denen Ordens-Satzungen gemäß nach / leben; in geringerer Vollkommenheit aber die Ceremonien oder äusserliche Gewöhnlichkeiten halten. Welche Gebräuche sie hingegen dermassen beobachten; also / daß folgends auf alle Weiß ihnen höchst schädlich ist / in dem allgemeinen Gehorsam zu verbleiben / dieweil sie nemlich gantz kaltsinnig / mit harter Mühe und vielfälttiger Pein ihren Gehorsam übertretten. Sintemahlen diese Kälte oder Kaltsinnigkeit zu erleiden ihren Hertzen allzu beschwerlich fället / und verursachet / daß sie Aengstigkeit genug mit wenig Frucht ausstehen / und ihre Vollkommenheit / mit der sie sich in den Orden begeben / und solche zu erfüllen verpflichtet seynd / verletzen. Und obwohlen sie weniger Uebels begehen / als jene andere / von denen ich dir erzehlet / handlen sie gleichwohl nicht recht / weilen sie die Welt nicht verlassen haben / allein mit dem ordinari oder gemeinen Schlüssel des Gehorsam zu leben / sondern vielmehr mit dem kleinern Schlüssel den Himmel eröffnen sollen / welcher an dem Schlüssel der Verachtung

und Vernichtung seiner selbst mit der Gürtel der Demuth (wie gesagt ist worden) angehefftet/ und in der Hand inbrünstiger Lieb fest und genau solte gehalten werden.

Derowegen soltest du wissen/ allerliebste Tochter! daß diese gar leicht eine Vollkommenheit erlangen können/ wann sie wollen/ dann diese seynd viel nähender bey mir als jene Armselige. Nichts desto weniger auf ein anders Weiß erheben sie sich viel härter von dem Grad ihrer Unvollkommenheit/ als der Ungerechte von dem Grad seiner Mühseligkeit. Weist du warum? Der Ursachen/ weilen dieser augenscheinlich siehet/ daß er übel handle/ solches gibt ihm das Gewissen ein/ aber aus etgensinniger in ihme eingewurtzleter Liebe bezwinget er sich nicht dieser Sünden-Schuld zu entgehen. Und siehet doch mittelst eines natürlichen Liecht/ daß er böses würcke/ also daß/ so fern ihm einer fragte: Ist das nicht was Ubels so du macheste? Würde er antworten: Ja/ aber meine Gebrechlichkeit ist so groß/ daß mir solches zu meiden/ eine Unmöglichkeit zu seyn scheinet. Ob er zwar hierinnfalls nicht wahr redet/ weilen er sich dessen mit meiner Hülff leicht enthalten kan/ wann er nur will/ erkennet also gar wohl/ daß er übels begehe/ krafft welcher Erkanntniß ihm leicht und krafft genug ist/ solcher Sünd nach seinen Willen zu entrinnen. Diese Laue aber/ welche zwar kein grosses Ubel begehen/ aber auch wenig Gutes thun/ erkennen die Kaltsinnigkeit ihres Verstands nicht/ weder auch wie zweiffelhafftig und ungewiß sie stehen. Und wegen Ermanglung solcher Erkanntniß sorgen sie auch nicht/ aus Ursach der Kälte ihres Hertzen/ davon sich zu erschwingen/ und achten es nicht/ wann sie zu diesen angewiesen und angehalten werden/ und verbleiben also an ihren langwührigen Gebrauch und Gewohnheit angefeßlet.

Was ist dann vor ein Mittel anzuwenden/ dergleichen aufzuhelffen? Auf solche Weiß soll es geschehen: Sie müssen gleichsam das gantze Holtzwerck ihrer Erkanntniß mit dem Haß des eigenen Belieben und Ansehen nehmen/ und solches in das Feuer meiner Göttlichen Liebe werffen. Alsdann auf ein neues mit

der

der Braut des wahren Gehorsam/ als wären sie erst jüngst in den Orden eingangen / mit dem Ring des heiligsten Glauben sich vermählen/ und alsdann nicht mehr schlaffen; dieweilen es mir sehr mißgefällig / und ihnen schädlich ist. Kunte auch billig und recht zu ihnen sagen: Ihr vermaledeyte Laue/ wäret ihr aufs wenigst kalt/ und wann ihr euch nicht bessert/ so werdet ihr aus meinen Mund ausgespyen werden (auf vorbedeute Weiß) nemlich ihr werdet in diese wanckelmüthige Schlaffsucht leicht fallen/ und nach geschehenen Fall von mir verworffen seyn. Wessentwegen ich es viel lieber hätte wann ihr kaltsinnig/ das ist: in der Welt mit dem allgemeinen Gehorsam verblieben wäret / welcher gegen dem Feuer deren wahren Gehorsamen gleich dem Eyß zu seyn scheinet. Ursach dessen sprach ich: wann ihr nur wie das Eyß kalt wäret. Welche Red ich dir erkläret hab / damit du dich nicht irren und glauben solleſt/ als verlange ich/ daß er viel ehender in das Eyß der Todt-Sünd / als in die Laue der Unvollkommenheit sich begeben solle. Gewiß nicht dem also/ alldieweilen ich von diesem Gifft gantz befreyet nicht das geringste/ welches eine Sünd ist / mit mein Willen verlange / sondern es mißfället mir die lauliche Trägheit in den Menschen so sehr/ daß ich sie ohne Straff nicht kan hingehen lassen. Und weilen der Mensch die Straff zu leyden nicht genugsam fähig wäre / welche ihme auf die Schuld erfolgte / hab ich das Wort meinen eingebohrnen Sohn gesendet / dieser hat die Sünd mit dem Gehorsam auf seinen Rucken gleichsam geschmiedet / und auszustehen auf sich genommen.

Dannenhero sollen sich die Religiosen aufmachen/ mit geistlichen Ubungen/ mit Wachen/ mit demüthigen und unaufhörlichen Gebet sich in ihren Orden spieglen / und die Ober-Herren des Schiffleins betrachten/ welche eben Menschen wie sie gewesen seynd/ und sich mit gleichförmiger Speiß/ ja auf solche Weiß ernähret haben. Und was ich damahlen gewesen/ das bin ich noch biß dato/ alldieweilen meine Gedult nicht erkrancket/ weder mein Willen euer Seeligkeit zu verlangen geschmälert / noch meine

Weiß-

Weißheit euch das Liecht zu geben/ auf daß ihr meine Wahrheit erkennet/ ist gemindert worden. Dieses so dann können sie leicht thun/ wann sie wollen/ so fern sie es nur dem Aug ihres Verstands recht vortragen/ das Schifflein ihres eigenen Willen verlassen/ und mit dem Liecht des Glaubens/ als wahre Gehorsame fortlauffen/ mit welchen sie endlich zu mir gelangen/ aber auf kein andere Weiß und Manier/ als wie ich es dir angezeigt hab.

Das 163. Capitel.

Von der Vortrefflichkeit des Gehorsams / und von denen Gütern / welche er denen jenigen zubringet/ die ihn warhafftig ergreiffen.

WAs ich dir anjetzo gesagt hab / dieses ist das wahre Mittel/ so ein wahrer Gehorsamer zu Hand nimmt/ und alle Tag auf ein neues ergreiffet / da er mit dem Liecht des Glaubens die Tugend des Gehorsams vermehret / wie auch allezeit Verspottung und Verachtung / und daß ihm die schwerere Bürde von seinen Obern solte auferlegt werden/ verlanget. Damit also die Tugend des Gehorsams und der Gedult ihrer Schwester nicht solte verrosten / und verderbet werden / und wann die Zeit ankommet/ daß sie es gebrauchen müssen/ nicht weniger oder unvollkommener wurde/ und sehr beschwerlich zu seyn gedunckete. Derowegen erschallet in ihnen unaufhörlich der Werckzeug ihrer Begierden / und sie lassen kein Zeit vorbey gehen / dieweilen es ihnen hoch vonnöthen ist; diese ist eine sorgfältige Braut / welche nicht müssig stehen will! O annehmlicher Gehorsam! O süsser / O Freuden-voller/ O erleuchtender Gehorsam! zumahlen du die Finsternissen der eigenen Lieb vertrieben hast. O Gehorsam! der du lebendig machest / und der Seelen das Leben der Gnad ertheilest / welche dich zu ihrer Braut erkiesen; und wann sie den freyen Willen / von welchen der Krieg und Tod in der Seelen entstehet/ getödtet hat/ erstreckest du dich gar weit und breit/ weilen du dich einen jedwedern vernünfftigen Geschöpff unterthänig

machest. Du bist gütig und fromm/ indem du alle grosse Bürden mit gantz geneigter Gutwilligkeit/ von der Stärcke und wahren Gedult begleitet/ überträgest. Du nimmest nicht ab wegen der Beschwernüß und Grobheit des Vorsteher/ noch wegen deren harten Verrichtungen / so er dir ohne Bescheidenheit auferlegt / sondern stehest alles aus krafft dem Liecht des Glaubens. Du bist verbunden mit der Demuth/ also daß dich kein Geschöpff von denen Händen deren Heil. Seelen-Begierden/ welche sie besitzet/ abziehen kan.

Und was wollen wir ferners von dieser vortrefflichsten Tugend sagen? Liebwerthseste und allerliebste Tochter! wir wollen sagen: daß sie ein Gut seye ohne einzigen Ubel/ sie stehet in dem Schifflein gantz verborgen/ damit ihr kein zuwidriger Wind schaden könne. Sie machet/ daß die Seel auf denen Armen des Ordens und dessen Obrigkeit/ nicht aber mit ihren eigenen/ glücklich fortschiffet; dann ein wahrer Gehorsamer hat wegen seiner mir keine Rechenschafft zu geben/ sondern sein Vorsteher/ welchen er unterworffen ist gewesen. Verliebe dich derowegen / liebste Tochter! in diese glorreiche Tugend / und wilst du dich wegen der Gutthaten / die du von mir / dem ewigen Vatter / empfangen hast / danckbar erzeigen / so seye von Stund an allezeit vollkommentlich gehorsam; dann solcher Gehorsam beweiset deine Danckbarkeit / weilen er von der Liebe entspringet. Diese Tugend wird dir andeuten / daß du nicht unwissend seyest / weilen sie herkommet aus der Erkanntniß in dem Wort/ welches als eine Regel euch den Weg des Gehorsam gelernet hat / da es von sich selbsten biß in den schmählichen Todt des Creutzes ist gehorsam gewesen. In dessen Gehorsam/ welcher gleich einen Schlüssel den Himmel eröffnet hat / so wohl der allgemeine / und auch dieser besondere Gehorsam (wie ich dir in dem Anfang des Tractats von dieser Tugend erzehlet hab) gegründet ist.

Dieser Gehorsam gibt der Seelen ein Liecht / und zeiget / daß sie mir wie auch ihren Orden und Obern getreu seye; krafft welchen Liecht des allerheiligsten Glaubens sie ihrer selbsten ver-

gessend / sich keines wegs suchet. Alldieweilen der Mensch durch dem mit solchen Glaubens-Liecht empfangenen Gehorsam anzeiget / daß er in seinen Willen allen eigenen Gutachten und Meinungen abgestorben seye / als welches sinnliche Gutgedunckten anderer Thun und Lassen und nicht seine eigene Sachen durchforschet. Gleichwie es der Ungehorsame machet / welcher den Willen seines Befelchshaber und Gebiether nach seiner tiefffinnigen und spitzfindigen Meinung und verdunckleten Gesicht / nicht aber seinen eigenen boßhafften Willen / der ihn tödtet / zu urtheilen trachtet. Dahingegen der wahre Gehorsame den Willen seines Vorstehers mit dem Glaubens-Liecht auf das beste urtheilet / und seinen Willen nicht suchet / sondern er neiget das Haupt / und mit dem Geruch des Heil. Gehorsam ernähret er seine Seel / in welcher diese Tugend also wächset und zunimmet / so viel sie sich in dem Liecht des heiligsten Glaubens erweitert und ausbreitet. Dann die Liebe / welche dem Gehorsam hervorgebracht hat / entzündet sich von dem Liecht des Glaubens / krafft dessen die Seel mich und sich erkennet / mit welchen sie mich liebet / und sich demüthiget ; und wie verliebter und demüthiger sie gegen mir / desto vollkommener ist sie gehorsam. Also daß der Gehorsam samt der Gedult die Prob geben / ob die Seel mit dem hochzeitlichen Kleid der Liebe / mit deme ihr in das ewige Leben eingehet / gezieret seye. Derohalben eröffnet der Gehorsam den Himmel / und verbleibet doch ausser selbigen / die Liebe aber / welche diesen Schlüssel gegeben hat / gehet hinein mit der Frucht des Gehorsam ; Dann alle Tugenden (wie ich dir gesagt) bleiben daraussen / diese allein gehet hinein ; dem Gehorsam aber ist eigenthumlich / daß er ein aufsperrender Schlüssel seye. Sintemahlen mit dem Ungehorsam des ersten Menschen der Himmel verschlossen / und mit dem Gehorsam des demüthigen / getreuen und unbefleckten Lämmlein / meinen eingebohrnen Sohn / die Porten des ewigen Lebens / welche so lange Zeit versperret ware / wiederum ist eröffnet worden.

Das 164. Capitel.

Der Unterschied des zweyfachen Gehorsam/ nemlich deren Geistlichen/ und deren jenigen/ welche solchen einer andern Person ausser des geistlichen Stand wegen GOtt erstatten.

GLeichwie ich dir gesaget hab/ liebste Tochter! daß ich euch diesen süssen Gehorsam zu einer Regel und Lehr gelassen/ und gleich einen Schlüssel gegeben hab / mit welchen ihr/ euer Ziel und End zu erreichen/ den Himmel eröffnen könnet. Also hab ich euch selbigen eingehändiget so wohl durch das Gebot/ den allgemeinen Gehorsam betreffend / als auch durch den Rath/ so ich euch hab vorgetragen/ wann ihr zu grösserer Vollkommenheit gelangen/ und durch das so genannte enge Thürlein des Ordens eingehen wollet. Ingleichen hab ich geredet von denen jenigen/ welche in keinen Orden leben / und nicht in dem Schifflein der Vollkommenheit stehen / jene nemlich / welche die Vollkommenheit deren Räthen ausser selbigen beobachten / so dann auch die Reichthumen mit allen würcklichen und erdencklichen Pracht der Welt verworffen haben/ und die Keuschheit erhalten. Dannenhero nicht allein jene / so in dem Jungfräulichen Stand verbleiben / sondern auch die den Geruch der Reinigkeit von sich geben / ob sie schon die Jungfrauschafft verlohren / alle diese seynd dannoch gehorsam / sich (wie du von mir in einer andern Stell gehöret hast) einer andern Creatur unterwerffend/ welcher sie sich biß in den Tod vollkommentlich zu gehorsamen befleissen.

Und wann du mich befragen solltest / welche mehr verdienen/ die in dem Orden/ oder ausser demselbigen sich befinden? Antworte ich dir: Daß das Verdienst des Gehorsam nicht ausgemessen und genommen wird nach dem Werck / weder dem Ort/ oder dem jenigen gemäß/ welcher gehorsamet/ also daß er besser in dem Guten als in dem Bösen/ mehr in ein Geistlichen als Weltlichen seye; sondern er wird ausgemessen und geschätzet nach der Maas der Liebe/ welche der Gehorsame in sich hat/ mit dieser Maas wird er

aus-

ausgemessen. Die Unvollkommenheit eines boßhafften Vorstehers schadet dem warhafftig Gehorsamen nicht/ ja bißweilen hilfft und nutzet sie mehr/ zumahlen er durch solche Unvollkommenheit/ und unmanierliche Bürden des schweren Befehls eben recht die Tugend des Gehorsam/ und ihre Schwester die Gedult/ erlanget. Es schadet ihm auch keines wegs das unvollkommene Ort/ welches ich dessentwegen also nenne/ weilen die Religion oder der geistliche Stand vollkommener/ stärcker und beständiger ist/ als ein jeglicher anderer. Der Ursachen ich dir auch das Ort deren jenigen als unvollkommen vorstelle/ welche den kleinen Schlüssel des Gehorsam bey sich tragen/ und meinen Räthen ausser dem Orden nachkommen/ setzte aber nicht/ daß ihr Gehorsam unvollkommener und weniger verdiensthafft seye; dann wie ich gemeldt/ aller Gehorsam/ und ein jegliche andere Tugend wird mit der Liebs-Maas ausgemessen.

Obwohlen es wahr ist/ daß es in vielen andern Sachen ein Unterschied abgebe/ so wohl wegen des Gelübd/ welches er in den Händen seines Vorsteher ableget/ als auch/ weilen er mehr ausstehet/ und den Gehorsam mehr in dem Orden/ dann ausser solchen beweiset. Indeme er in allen leiblichen Ubungen an dieses Joch gebunden ist/ und sich nicht nach seinen Willen oder Belieben/ ohne Schuld einer Todt-Sünd davon entledigen kan; allermassen es von der H. Kirchen so sehr ist bewähret/ und bekräfftiget worden/ und er darüber ein Gelübd gemacht hat. Aber dieses ist in den andern Gehorsamen nicht also/ dann er hat sich zwar freywillig aus Lieb des Gehorsam/ nicht aber mit einen offentlichen und solennen Gelübd darzu verbunden. Also daß er sich ohne Schuld einer Todt-Sünd von solchen jener Creatur erwiesenen Gehorsam kan abwenden/ wegen billicher Ursach/ das ist: wann er nicht wegen seines eigenen Verbrechen oder Fehlers davon abweichet/ widrigens würde er wegen solchen der schwersten Sünden-Schuld unterworffen seyn/ jedoch ist er eigentlich wegen solcher Verlassung des Gehorsam einer Todt-Sünd nicht schuldig.

Weist du aber / wie sehr einer von dem andern unterschieden seye? So viel als zwischen dem jenigen / welcher von einem andern was nimmt / das er ihme geliehen hat / und empfängt nachmahl das jenige von eben diesem / so er ihm aus Liebe geschencket hat / mit der Meinung zwar / daß er es nicht wolle zuruck begehren; jedoch ohne aufgesetzten Bekräfftigungs-Brief oder Schuld-Schein. Dahingegen jener das seinige verschencket / und mit offentlicher Bekanntnüß sich darüber verpflichtet / daß er es nicht wolle wiederum zuruck nehmen. Also setzet der *Religios* gleichsam einen *Contract* oder Schuld-Schein auf / wann er in den Händen seines Vorstehers ihme selbsten absaget / den Gehorsam / die Keuschheit und freywillige Armuth selbigen verspricht / und angelobet; Der Obere aber verspricht / daß er ihm das ewige Leben geben wolle / wann er diese Gelobniß biß in den Tod halten werde. Alsdann ist dieser Gehorsam so wohl der Beobachtung als des Orts und der Weiß nach / vollkommener und sicherer als der andere / wie auch bequemlicher und leichter zum aufstehen / wann einer fället / weil er mehr Hülff zu gewarten hat; Jener aber ist ungewisser und unsicherer / auch füglicher einen das Haupt umzuwenden / wann er sich etwan zum Fall neiget; Sintemahlen er sich nicht mit dem in offentlicher Bekanntniß gethanenen Gelübd verbunden zu seyn empfindet. Dannenhero lebet dieser zwar wie ein Geistlicher ehender / als der die Profession oder geistliche Verlobniß gemacht hat / welcher biß zu solcher offentlichen Verlobung von den Orden abscheiden kan; nicht aber nach selbiger. Die verdiente Belohnung aber (wie ich dir gesaget hab / und nochmahlen sage) wird gleichwohl gegeben nach Maas der Liebe des wahren Gehorsamen / also / daß ein jeglicher / was Stands er immer seye / vollkommentlich verdienen könne / wann er allein auf die Liebe sich steiffet. Der Ursachen beruffe ich auch einen in diesen / andere in ein andern Stand / zu welchen er tauglich ist / jedoch alle mit und nach der Maas bedeuter Liebe / dergestalten / daß wann der Weltlich mehr liebet / als der Geistliche / und der Geistliche mehr dann der Weltliche / daß dieser mehr als jener verdiene / welches von allen andern zu verstehen ist.

Das

Das 165. Capitel.

Wie einer GOtt nicht verdiene/weder der Mühewaltung des Gehorsam/noch der Länge der Zeit/sondern der Liebes-Grösse / und geneigten Gutwilligkeit nach; und von denen Wunderzeichen / die GOtt wegen dieser Tugend erwiesen hat/ wie auch von der Bescheidenheit in dem Gehorsamen/ und von der Belohnung deß wahren Gehorsamen.

ICh hab euch alle in dem Weingarten des Gehorsam auf unterschiedliche Weiß zu arbeiten bestellet / und einen jedwedern wird sein Lohn nach Maas der Liebe / und nicht den Wercken/ weder der Zeit nach gegeben werden/ also daß derjenige nicht mehr empfange/ welcher bey Zeiten/ als jener der später kommet. Gleichwie solches in dem H. Evangelio begriffen ist / allwo euch meine Wahrheit das Beyspiel deren jenigen vorträget / die müssig stunden/ und von dem Herrn beruffen wurden in seinen Weingarten zu arbeiten; da er doch nachmahlen denen/ welche spat zu der Arbeit gegangen seynd / so viel / als jenen um die erste/dritte/ sechste und neunte Stund Ankommenden/gegeben/ und auch denen gegen den Abend / um die eilffte Stund Arbeitenden nicht weniger Lohn ausgezahlet hat als andern auch. Euch wolte durch dieses meine Wahrheit erweisen / daß ihr nicht nach der Zeit/ weder nach denen Wercken/ sondern nach Maas der Liebe belohnet werdet. Derowegen seynd viel in ihrer Jugend in diesen Weingarten zu arbeiten bestellet worden/ da doch einer später/ ein anderer in seinem betagten Alter dahin kommet; und nichts destoweniger gehen diese / die spat Beruffene mit eben so grossen Liebs-Feuer hinein; dann wann die Kürtze ihrer Zeit angesehen wird/ so wird man befinden/ daß sie die andere/ so in ihrer Jugend dahin sich begeben haben/ erreichen/ weilen diese langsame Schritt darein gethan haben; Empfanget also die Seel in der Liebe des Gehorsam ihren Verdienst/ und füllet ihr Geschirrlein an in mir dem friedsamen Meer.

Es seynd auch viel / welche diesen Gehorsam so sehr versucht / und ihre Seel dermassen in solchen verselbstet oder vergestaltet haben / daß sie nicht allein keine Ursach / warum ihr Oberer etwas anbefehle / zu wissen verlangen / sondern warten kaum so lang / biß er das Wort aus dem Mund lasse / dieweilen sie mit dem Liecht des Glaubens auf seine Meinung und Verlangen Obacht geben / und aufmercken. Dahero ein wahrer Gehorsamer mehr dem Sinn und Gedancken seines Vorstehers gehorsamet / als seinem Wort / und urtheilet / daß dessen Willen in meinem Willen begriffen seye / und ich ihme selbsten nach meiner Anordnung und Willkühr / solches befehle. Wessentwegen hab ich dir auch gesaget / daß er mehr der Meinung als dem Wort / welchen er nachkommet / gehorsam seye ; Dieweilen er befordert seine Anmuthung und Begierd mit den Willen des Obern vereiniget / indem er mit dem Liecht des Glaubens seinen Willen in mir erkennet und urtheilet. Dieses hat jener gar wohl erwiesen / von welchen in dem Leben deren Vättern gelesen wird / daß er absonderlich mit Begierd gehorsamete ; dann als ihm von seiner Obrigkeit etwas anbefohlen wurde / und er eben damahlens etwas zu schreiben angefangen hatte / welches / zu vollenden er ihm die Zeit nicht genommen / (O was geringes ist das!) dannenhero zu beweisen / wie sehr mir solches gefalle / hab ich ihm das Zeichen gegeben / und hat meine Gütigkeit das übrige mit Gold eingeschrieben und ersetzet.

Diese glorreiche Tugend gefället mir so wohl / daß ich wegen keiner andern so grosse Zeichen und Wunderwerck gegeben habe ; dieweilen sie nemlich von dem Liecht des Glaubens entspringet / und zu bekräfftigen / wie sehr sie mir gefalle / ist dieser Tugend die Erden gehorsam / die Thier ingleichen seynd selbiger gehorsam / als welche sie in dem Zaum erhält. Derowegen so du dich zu der Erden wendest / siehest du / wie sie dem Gehorsamen unterthänig ist / gleichwie du dich wohl zu erinnern weist / in dem Leben deren Vättern gelesen zu haben von jenem Jünger / deme sein Vorsteher ein dürres Holtz gegeben / und ihm aus Gehorsam auferlegt hat / er solle es in die Erden pflantzen / und alle Tag mit Wasser begiessen /

so lang

so lang/ biß es Frucht bringe/ dieser aber/ als ein wahrer Gehorsamer mit dem Glaubens-Liecht begabet/ hat sich wohl nicht unterstanden zu fragen/ wie solches möglich seyn könne/ sondern hat/ ohne daß er die Möglichkeit zu wissen verlanget/ seinen Gehorsam erfüllet/ also zwar/ daß/ krafft des Gehorsams und Glaubens/ das dürre Holtz gegrünet und Frucht hervor gebracht hat/ zu einem Zeichen/ daß jene Seel von der Thür und Sperrigkeit des Ungehorsam gäntzlich befreyet/ und schon grünend mit der Frucht des Gehorsams begabet seye/ der Ursachen auch der Apffel desselbigen Holtz von denen HH. Vättern die Frucht des Gehorsams ist benamset worden.

Und so fern du die wilde Thier betrachtest/ findest du ebenfals/ daß sie denen Gehorsamen auch gehorsam seynd/ wie dann jener Jünger aus Befehl seines Abts den Gehorsam und seine Reinigkeit zu beweisen/ eine Löwin ergriffen/ und solche zu ihn geführt hat/ worauf der Abt selbige als ein wahrer Seelen-Arzt/ damit dieser Jünger von dem Wind der eiteln Ehr nicht angefallen/ sondern in der Gedult bewehret würde/ ihn von sich gejaget/ und schmählich gesagt hat: Du Bestia hast eine gebundene Bestia zu mir geführet. Beschauest du ingleichen das Feuer/ so findest du in der Schrifft/ daß viel/ dem Gehorsam nicht zu übertretten/ und solchen mir zu erzeigen/ sich gantz geschwind und gutwillig in das Feuer begeben haben/ welches ihnen dannoch nicht schaden können/ gleichwie jene drey Jüngling/ die in dem feurigen Ofen unverletzter geblieben seynd/ und viel andere/ von welchen dir kunte erzehlet werden. Das Wasser hat auch Maurum getragen und erhalten/ da ihm aus Gehorsam ist auferlegt worden/ jenen Jünger/ der in selbigem schon untergienge/ zu erledigen; worauf er nicht auf sich/ sondern mit dem Liecht des Glaubens den Gehorsam seines Vorstehers zu erfüllen/ gedenckend/ über das Wasser/ wie auf der Erden gegangen ist/ und den Jünger errettet hat.

Endlich/ so fern du das Aug deines Verstands eröffnest/ wirst du in allen Sachen oder Begebenheiten die Vortrefflichkeit dieser Tugend/ so ich dir gezeiget hab/ befinden/ welcher zu lieb alles

muß verlassen werden; Also zwar / daß / wann du in einer so hohen Betrachtung / und in ein solcher beschaulichen Vereinigung des Gemüths an mich erhoben wärest / daß auch dein Leib von der Erden in die Lufft empor gezogen / und dir etwas aus Gehorsam aufgetragen wurde (ich rede aber insgemein / und nicht von einer Sach / welche wider das Gesatz ware) wann du kanst / must du dich bezwingen und aufmachen / diesen auferlegten Gehorsam zu erfüllen / und gedencke / daß du von dem zur gewissen Stund bestimmten Gebet niemahlen ablassest / wann es die Nothwendigkeit / oder Liebe / oder der Gehorsam nicht erfordert. Dieses sag ich dir / damit du erkennest / wie sehr ich verlange / daß solche Tugend-Ubung in meinen Dienern gantz geneigt willig seyn solle / und wie sie mir gar wohlgefällig seye. Derowegen auch alles / was der Gehorsam würcket / verdienstbafft ist; dann wann einer isset und schlaffet / wann er stehet oder gehet / fastet und wachet / oder seinen Nächsten dienet / ist er im Chor oder im Refectorio, oder befindet er sich in seiner Zell oder Zimmerlein / geschicht alles mit und aus Gehorsam / welcher ihn zum stehen oder gehen in allwegen angeführet / und leitet mit dem Liecht des heiligsten Glaubens / krafft dessen er allen seinen eigenen Willen abgestorben / und vor Haß über sich selbst gedemüthiget / in die Arm seines Ordens und Vorstehers sich verwirffet / und gäntzlich ergibet. Mit diesen Gehorsam ruhet er in dem Schiff / und weilen er ihm von seinen Obern den Weg weisen lässet / schiffet er in dem ungestümmen Meer dieses Lebens mit grosser Stille / sichern Gemüth / und in Friedenheit des Hertzens fort; Dann der Gehorsam mit dem Glauben vertreibet alle Finsternüssen / dahero stehet und verbleibet er starck und sicher / weilen ihm die Schwachheit und unordentliche Forcht / durch Entziehung des eigenen Willens / von welchen selbige herkommen / ist völlig benommen worden.

Und was isset und trincket diese Braut des Gehorsams? Sie isset als eine Speiß die Erkanntnüß ihrer und meiner / da sie ihr nichts seyn und Mangelhafftigkeit / wie auch mich / der ich bin / wer ich bin / erkennet / in welchen sie die Warheit verkostet

und

und isset/ welche sie in meiner Warheit/ dem eingefleischten Wort erkennet hat. Was truncket sie aber? Sie truncket das Blut/ in welchem Blut das Wort ihr meine Warheit / und die unaussprechliche gegen ihr erzeigte Lieb/ erwiesen hat.

Und in eben diesem Blut betheuret sie den Gehorsam/ welcher ihr von mir dem ewigen Vatter wegen eurer ist auferlegt worden. Dessentwegen truncket sie sich an / und nachdem sie voll ist von dem Blut und Gehorsam des Worts/verliehret sie sich selbst mit allen ihren Gutachten und Wissen / besitzet mich durch die Gnad / und verkostet mich mit der Begierd der Liebe / mittelst des Glaubens-Liecht in dem H. Gehorsam. Dannenhero erhält sie auch in ihrem gantzen Leben den Frieden / und nach dem Tod empfanget sie das jenige / was ihr in der Profession oder offentlichen Gelobnuß ist versprochen worden von ihren Vorsteher/ nemlich das ewige Leben/ die Anschauung des Friedens/die allerhöchste und ewige Stille und Ruhe/ein unschätzbarliches Gut/welches keiner schätzen noch begreiffen kan/ wie es in sich selbst ist. Dann als etwas Unendliches kan es von keiner mindern und endlichen Sachen begriffen werden; Ausgenommen wie ein Geschirrlein/ welches in das Meer versencket wird / jedoch das gantze Meer in sich nicht einschliesset oder begreiffet / sondern nur so viel / als es in sich halten kan; das Meer aber begreiffet sich selbst/ also bin ich das Frieden-volle Meer / der ich mich begreiffen und selbst genugsam schätzen kan / und auch von meiner eigenen Großachtung und Begreiffung mich in mir selbsten geniesse/ welchen Genuß des Guts so in mir ist / ich euch einen jedwedern nach der Maas seiner Verdiensten mittheile/ ich erfülle ihn/ und laß ihn nicht leer bleiben/ da ich ihn die ewige Glückseligkeit gibe/ dahero begreiffet und erkennet er auch von meiner Gütigkeit so viel/ als ihn von mir zu erkennen ist verliehen und ertheilet worden. Auf solche Weiß hat der Gehorsame mit dem Liecht des Glaubens in der Warheit/ brennend in dem feurigen Ofen der Liebe / gesalbet mit der Demuth/ angetruncken von dem Blut / mit der Schwester der Gedult und Verachtung/ sich selbst gering schätzend und

vernichtend/ bekleidet mit Stärcke und langwieriger Beständigkeit / samt allen andern Tugenden/ verstehe mit Frucht deren Tugenden begabet / sein Ziel und End von mir seinem Schöpffer die Belohnung derenselbigen geniessend erlanget.

Das 166. Capitel.

Eine summarische und kurtze Wiederholung fast alles des jenigen/ was in diesem gegenwärtigen Buch gehandlet wird.

JEtzo hab ich/ liebwertheste und allerliebste Tochter! deiner Begierd und Verlangen genug gethan/ indeme ich von dem ersten Lehrstück der himmlischen Bescheidenheit biß auf das letzte des Gehorsams dich unterwiesen hab. Dannenhero/ wann du dich wohl erinnerst / hast du mich anfangs gefraget und gebetten mit Angst-voller Begierd (gleichwie ich solches Verlangen in dir erwecket hab/ das Feuer meiner Liebe in deiner Seelen anwachsend und mehr brennend zu machen) du hast/ sage ich/ vier Bittungen von mir ersuchet. Eine dero ich dißfalls hab genug gethan/ da ich dich von meiner Warheit erleuchtet / und dir angezeiget hab/ auf was Weiß du diese Warheit/ welche zu wissen du verlangtest/ erkennen mögest/ ich hab dir nemlich erkläret / wie du durch die Erkanntnuß meiner und deiner mit dem Liecht des Glaubens zu der Erkanntnuß der Warheit gelangen könnest. Die andere Bitt so du mir vorgebracht/ ist gewesen/ daß ich der Welt Barmhertzigkeit erweisete. Die dritte ware von dem Geheimnuß-reichen Leib der H. Kirchen/ indem du mich gebetten / daß ich die Finsternussen und Verfolgungen von ihr hinweg nehmen wolte/ worbey auch dein Willen gewesen/ daß ich ihre Ungerechtigkeit und Boßheit an dir selbst bestraffen solte. Derowegen hab ich hierinnfalls erkläret / das keine in der endlichen Zeit erlittene Straff und Bezüchtigung der wider mich das unendliche Gut begangenen Sünden genug thun könne/ pur und allein als eine Straff / sondern sie thue genug / waun sie mit Begierd der Seelen und mit Zerknirschung des Hertzen vereinbahret ist.

Diese

Diese Weiß der Genugthuung hab ich dir ausgelegt / und auch geantwortet / daß ich der Welt Barmhertzigkeit erzeigen wolle / in Erweisung / daß die Barmhertzigkeit mir eigenthümlich seye. Dahero aus Erkanntniß und unschätzbarlicher Liebe / die ich zu dem Menschen getragen / hab ich das Wort meinen eingebohrnen Sohn gesendet / welchen ich dir wohl und recht klar zu zeigen in der Gleichnuß einer Brucken / die von dem Himmel bis auf die Erden / wegen meiner göttlichen mit eurer menschlichen vereinigten Natur / herab gelanget / vorgestellet habe. Ich habe dir auch / von meiner Warheit desto mehr dich zu erleuchten / angedeutet / wie man auf diese Brucken über drey Staffel / das ist / mit drey Kräfften oder Vermögenheiten an der Seelen steigen / und darüber gehen könne / und diese wahre Brucken hab ich dir sonderlich gezeiget. Ja ich hab dir diese drey Staffel / (wie du weist) vorgebildet in seinem Leib durch die Füß / durch die Seiten und durch den Mund / welche ich dir als drey Ständ der Seelen vorgestellet / das ist / der vollkommene / der vollkommenere und vollkommneste Stand / in welchem letzten die Seel die Vortrefflichkeit der Vereinigungs-Liebe erreichet; Und in einem jedwedern dieser Ständen hab ich dir klar diejenige Sachen erwiesen / welche die Seel von der Unvollkommenheit entledigen / und ihr zu der Vollkommenheit verhülfflich seyn können / und auf was vor einen Weg man zur selbigen gehen solle. Beynebens hab ich die heimliche Betrügereyen und Nachstellungen des Teuffels und der eigenen geistlichen Liebe entdecket. Und hab geredet in diesen dreyen Ständen von dreyen Bestraffungen / welche meine Gütigkeit dem Menschen anthut / deren ich dir eine / wie sie in diesem Leben seye / hab vorgestellet / die andere aber wie sie dem Tod zugehe und von denen jenigen empfunden werde / die ohne Hoffnung in der Todt-Sünd sterben / von welchen ich dir / ihr Elend und Müheseligkeiten erzehlend / gesaget / daß sie unter der Brucken auf dem Weg des Teuffels dahin gehen. Und die dritte Bestraffung hab ich dir vorgebracht / wie daß sie in dem allgemeinen letzten Gericht geschehen werde;

hab nachmahlens etwas von der Pein deren Verdammten / und von der Glory deren Seeligen / wann ein jeglicher die Morgengab seines Leibs empfangen wird / geredet.

Ich habe dir auch versprochen / und versprich es / daß ich mit vielfältigen Ausstehen und Leyden meiner Diener meine Braut / wiederum erneuren und in eine bessere Ordnung bringen werde. Anbey euch zu diesen Leiden eingeladen / und mich gegen dir beklaget über die Bosheit und Ungerechtigkeit meiner Diener / wie auch ihre Vortrefflichkeit und grosse Würde euch erwiesen / in welche ich sie gestellet und erhoben hab / und die Ehrerbietigkeit / so ich hefftig suche und verlange / daß solche die Weltliche gegen sie tragen sollen / die Ursach andeutend: warum wegen ihrer Mängel und Verbrechen die Verehrung gegen sie nicht soll gemindert und untrrlassen werden / und wie sehr mir das Widerspiel gefalle / wann nemlich auch diese meine böse Diener mir zu Lieb geehret werden. Alsdann hab ich zu dir geredet von der Tugend deren jenigen / welche wie Engel leben / und zugleich etwas mit diesem berühret von der Vortrefflichkeit des allerheiligsten Altars-Sacrament. Ja ich habe dir über die besagte Ständ (als du von denen Ständen deren Zäher / nnd woher diese entspringen / eine Wissenschafft haben wolltest) etwas erzehlet und zu Gemüth geführet / und dir gesaget / daß alle Thränen von dem Brunnen des Hertzens entspringen / und ordentlich die Ursach dessen gegeben. Hab dir beynebens auch erkläret / wie daß fünff Ständ deren Zäher seyn / und der fünffte den Tod der Seelen hervor bringe.

Ich habe dir auch auf das dritte Begehren des jenigen / um welches du mich gebetten / geantwortet / daß ich nemlich einen absonderlichen sich erzeigenden Zufall vorsehete / dahero hab ich Vorsehung gethan / wie du weist. Und über dieses hab ich dir meine Vorsichtigkeit erkläret / so wol ins gemein / als in besonderheit von Erschaffung der Welt bis auf die letzt / wie ich alle Sachen gemacht habe / und noch mache mit meiner Göttlichen Vorsichtigkeit gebend und zulassend / nemlich die Trübsal / und so

wohl

wohl zeitlichen als geistlichen Trost. Alles geschicht von mir euch zu guten/ und damit ihr in mir geheiliget seyd/ und in euch meine Warheit erfüllet werde/ als mit welcher ich euch erschaffen hab/ auf daß ihr das ewige Leben genieſſet/ welche Warheit krafft dem Blut des Worts meines eingebohrnen Sohns ist offenbahr gemacht worden. Ich hab auch auf die letzt deiner Begierd genug gethan/ und das jenige gesaget/ was ich dir versprochen hab zu erzehlen von der Vollkommenheit des Gehorsams/ und von der Unvollkommenheit des Ungehorsams/ woher selbiger komme und wer ihn euch benehme; Hab dir ihn wie einen allgemeinen Schlüssel vorgebildet/ und also ist es; hab dir auch gemeldet von dem besondern/ von denen vollkommenen und unvollkommenen/ so wohl deren jenigen/ die in dem Orden/ als ausser demselben sich befinden/ gantz deutlich und klar von einem jedwedern. Ich hab dir gesagt von dem Frieden/ welchen der Gehorsam mit sich bringt/ und von dem Kriegs-Streit/ welchen der Ungehorsam verursachet/ und wie sehr der Ungehorsame sich betrüget/ massen ich dir hab vorgewiesen/ daß der Tod wegen Ungehorsam des Adams in die Welt kommen sey.

Anjetzo begehre ich der ewige Vatter die allerhöchste und ewige Warheit/ und erfordere von euch den Gehorsam/ alldieweilen ihr in dem Gehorsam des Worts meinen eingebohrnen Sohn das Leben habet; Dannenhero gleichwie ihr alle von dem ersten alten Menschen den Tod ererbet/ also hat ein jedwederer aus euch/ welcher den Schlüssel des Gehorsams tragen will/ das Leben von dem neuen Menschen Christo dem süssen JEsu empfangen. Ursach dessen/ wann ihr durch diesen süssen und recht geraden Weg/ welcher ein hellscheinende Warheit ist/ mit dem Schlüssel des Gehorsams fortgehet; könnet ihr euch allda nicht verletzen/ und auf die letzt wird euch mit dem Schlüssel des Worts der Himmel eröffnet. Anjetzo lade ich dich und meine andere Diener zum Weinen ein/ und mit denen Zäherflüssen/ mit demüthigen und unaufhörlichen Gebetern könnet ihr meinen Willen bewegen/ daß ich der Welt Barmhertzigkeit erzeige.

Lauffet

Lauffet derowegen fort durch diesen Weg der Warheit / auf daß ihr nicht gestrafft werdet / und du etwan langsam dahin gehest / sintemahlen ich dir von nun an mehr als zuvor befehlen werde / alldieweilen ich mich selbsten in der Warheit dir offenbahret habe. Siehe derowegen wohl zu und gib Achtung / daß du niemahlen von der Cell der Erkänntnüß deiner selbst herausgehest / sondern in diesem Zimmer oder Cämmerlein erhalte und theile aus den Schatz / welchen ich dir gegeben hab / als welcher eine Lehr der Warheit ist / die auf den lebendigen Srein dem süssen Christo JEsu gegründet / und mit dem Licht begleitet worden / welches die Finsternüssen unterscheidet und vertreibet / sodann mit diesem hellscheinenden Liecht umgeben / bekleide / und lasse dich gäntzlich einnehmen in der Warheit / allerliebste Tochter!

Das 167. Capitel.

Ein eiffriges und inbrünstiges Gebet / in welchem jene Seel GOtt danckſaget vor die empfangene Wohlthaten / und bittet vor die gantze Welt / wie auch absonderlich vor die Heilige Kirchen.

Als nun diese Seel / nemlich die Heilige und Glorwürdigste Jungfrau Catharine / mit dem Aug ihres Verstands gesehen / und mit dem Liecht des allerheiligsten Glaubens die Warheit und Vortrefflichkeit des Gehorsams erkennet / und in die göttliche Majestät / gleich einem Spiegel / mit verzuckter Begierd hinein schauend / selbigen Gehorsam durch die Empfindlichkeit und Zuneigung des Hertzens nicht allein gesehen / sondern dessen Süssigkeit auch verkostet hatte / danckte sie erwehnter Göttlichen Majestät auf das demüthigste / und sprache: Lob / Ehr und Danck sey dir mit unendlichen Danck gesaget / O himmlischer Vatter! daß du mich / dein unwürdiges Geschöpff nicht verworffen / dein göttliches Angesicht von mir nicht abgewendet / und meine Begierden erfüllet hast / also hast du / O Gnaden-Liecht / nicht meine Finsternussen! Du / O Leben der Seelen /

nicht

nicht meine todtschwache Kräfften! Du/ O himmlischer Arzt/ nicht meine schwere Kranckheit! Du/ O ewige Reinigkeit/ nicht den Wust meiner Mühseligkeit angesehen; dann du bist unendlich/ ich nichtig und zergänglich/ du bist die Weisheit/ ich bin der Unverstand selbsten/ und dennoch unerwogen meiner so grossen Bosheiten und Mängel hat deine Weisheit/ deine Milde und Gütigkeit mich nicht verstossen/ deine unendliche Vollkommenheit hat mich nicht verworffen/ sondern aus deiner eigenthümlichen Güte hast du mich erleuchtet/ in deiner Wesenheit hab ich erkennet die Warheit/ in deiner allzugrossen Freygebigkeit hab ich deine Liebe gefunden/ und die Liebe meines Nächsten. O wer hat dich so sehr eingenommen und bezwungen/ wohl nicht meine Tugend/ sondern allein deine Liebe; Ach daß eben diese Liebe dich bewege mir zu geben das Licht meines Verstands/ damit ich erkenne und begreiffe die Warheit/ welche du mir geoffenbaret hast/ gib mir/ daß mein Gedächtniß allzeit fähig seye deine Gutthaten in sich einzudrucken/ und mein Willen brenne in dem Feuer deiner Liebe! welches Feuer in mir hervorquellend mache/ und erpresse aus meinem Leib das Blut/ und mit eben diesem Blut/ welches mir die Liebe dem Blut Christi zu erweisen ist gegeben worden/ wie auch mit dem Schlüssel des Gehorsam ich die Porten des Himmels eröffnen möge; um welches ich dich auch bitte und ersuche hertzlichst vor alle vernünfftige Creaturen/ die sich in dem Geheimnuß reichen Leib der H. Kirchen befinden insgemein und in besonderheit; Ich bekenne es/ und will es gantz und gar nicht widersprechen/ daß du mich schon ehender hast geliebet/ als ich gewesen bin/ ja unaussprechlich hast du mich geliebet ein so unvollkommenes Werck unter allen deinen Geschöpffen.

O ewige dreyeinige Gottheit! welche du dem Blut deines Sohns allen Werth und Kostbarkeit gegeben hast/ du/ O ewige Dreyfaltigkeit/ bist ein unergründliches Meer/ in welchen ich desto mehr gutes finde/ wie mehr und tieffer ich mich hinein begebe/ du bist unerschöpfflich/ dann obgleich die Seel sich etwas

ersättiget in deinem Abgrund aller Freud und Vergnügenheit/ hat sie keines wegs genug. Sondern verbleibet allezeit mit grossen Hunger und inbrünstiger Begierd/ nach dir/ O ewige Dreyfaltigkeit! und trachtet in dem Liecht deiner unendlichen Klarheit/ mit dem Liecht der himmlischen Glori dich zu sehen; Dahero gleichwie der durstige Hirsch verlanget und eilet nach dem Brunnen des lebendigen Wasser/ also verlanget und wünschet meine Seel auszugehen von dem finstern Kercker des Leibs/ und dich in der Warheit zu sehen. O wie lang wird denn dein Angesicht von meinen Augen noch verborgen seyn/ O ewige Dreyfaltigkeit/ du unerlöschliches Feuer und Abgrund der Liebe? Ach lösse mir bald auf das Schifflein meines Leibs/ alldieweilen die Erkanntniß/ welche du mir von dir verliehen hast tu deiner Warheit/ mich bezwinget/ inständig zu verlangeu/ von der schweren Bürde meines Leibs entbunden zu werden/ und mein Leben dar zu geben vor die Ehr und Glory deines Nahmens; Denn ich hab verkostet und gesehen mit dem Liecht meines Verstands dein unergründliche Güte. O ewige Dreyfaltigkeit! und die Schönheit deiner Geschöpff/ darum als ich mich in dir betrachtete/ ersahe ich mich dein Ebenbild zu seyn/ und bittete vor mich etwas von deiner Allmacht/ O ewiger Vatter! von der Weisheit deines Verstands/ welche deinem eingebohrnen Sohn eigenthümlich ist/ und von dem Heil. Geist/ der von dir und dem Sohn ausgangen/ mir den Willen dich zu lieben verliehen hat; Du O ewige Dreyfaltigkeit! bist mein Erschaffer/ und ich bin dein Geschöpff/ aus dieser Erschaffung müste ich erkennen/ daß du mich gestaltet und bezieret habest mit dem Blut deines Sohns/ und seyest verliebet in die Schönheit deines Wercks. O Abgrund! O ewige Gottheit! O tieffes Meer! was hast du mir mehrers geben können/ als dich selbsten? Du bist ein Feuer/ welches allzeit brennet/ und niemahls erlöschet/ du bist ein Feuer/ dessen Hitze verzehret alle eigene Liebe der Seelen/ ein Feuer/ so vertreibet alle Kälte/ und die Hertzen erwärmet/ ein erleuchtendes Feuer/ und mit diesem deinem Liecht hast du mich deinen Willen erkennen gelernet; Du bist

jenes

jenes Liecht über alle Liechter / welches du dem Aug des Verstands / das übernatürliche Liecht ertheilest / solch en Überfluß und Vollkommenheit / daß es verkläret und gantz scheinbar machet das Liecht des Glaubens / mittelst welchem Glauben ich erkenne / daß meine Seel lebe / und in diesem Liecht das Liecht der Warheit empfangen habe; Sodann in diesem Glaubens-Liecht hab ich erlanget die Weisheit / durch die Weisheit des göttlichen Worts deines Sohns / mit diesem bin ich gestärcket in der Beständigkeit und Beharrlichkeit befestiget worden / auf dieses verhoffe ich / es werde mich auf meiner Lebens-Reis nicht lassen verlohren gehen / sintemahlen es mir den Weg zeiget / ohne welchem ich würde in denen Finsternüssen wandern müssen; und der Ursachen (wie ich dir ewiger Vatter gesagt hab) hast du mich erleuchtet mit dem Liecht des allerheiligsten Glaubens.

Warhafftig dieses Liecht ist auch ein Meer / wodurch die Seel versencket wird in dir / als ein unergründliches Meer des Friedens / (O ewige Dreyfaltigkeit!) dessen Wasser nicht kan verwirret werden / und weilen es die Warheit einschliesset / kan es keine Forcht tu sich haben / es trieffet immer und gewaltig herab / und entdecket die verborgene Sachen. Dahero wann dieses überflüssigste Liecht des Glaubens überscheinet / so vergewissert es die Seel unfehlbarlich des jenigen / was sie glaubet; Eben dieses ist ein Spiegel / in welchem du ewige Dreyfaltigkeit mich so viel zu erkennen berichtet hast / daß / wann ich diesen Spiegel betrachte / und mit der Hand der Liebe vor Augen stelle / ersehe ich mich selbsten / als deine Creatur in dir / und dich in mir / durch die Zusammenfügung deiner Gottheit mit unserer Menschheit / in diesem Liecht erinnere ich mich / und erfreue mich deiner / O allerhöchstes und unendliches Gut / du Gut über alle Güter / du glückseeliges / unbegreifliches und unschätzbarliches Gut / du bist eine Schönheit über alle Schönheit / die Weisheit über alle Weisheit / ja du bist die Weisheit / du bist als eine Speis der Engeln in dem Feuer der Liebe / dem Menschen ausgespendet worden / du bist das Kleid / welches die Blöße unserer Armuth bedecket / du ernährest die Hun-

grigen mit deiner Süssigkeit / du bist süß ohne eintziger Bitterkeit. Dannenhero / O ewige Dreyfaltigkeit / in deinem Liecht / so du mir ertheilet / und ich mit dem allerheiligsten Liecht des Glaubens empfangen hab / erkenne ich durch vielfältige und wunderbarliche Offenbahrungen / die mir den Weg der Vollkommenheit eingeben / daß ich in dem Liecht / und nicht in der Finsternus dir dienen / einen Spiegel des Glaubens und H. Wandels abgeben / und mich von diesem müheseligen Leben zu dir erheben solle; Dann weilen ich aus meiner Gebrechlichkeit dir in der Finsternus gedienet / darum hab ich nicht verstanden deine Warheit / und folgsam diese nicht geliebet. Warum / O mein GOtt / hab ich dich nicht erkennet? Warum hab ich dich nicht gesehen mit dem Glorreichen Liecht des allerheiligsten Glaubens? Aus keiner andern Ursach / als weilen die Wolcken der eigenen Lieb das Aug meines Verstands verfinstert / du aber / O ewige Dreyfaltigkeit / hast diese Finsternüß mit deinem Liecht vertrieben; und wer kan sich wohl so hoch erschwingen / dir gebührenden Danck zu sagen / vor eine so übermäßige Gab / und häuffige Wohlthaten / welche du mir in der Lehr deiner entdeckten Warheit verliehen hast / so da ist eine absonderliche Gnad / und mehr denn alle insgemein andern Creaturen ausgetheilte Gaben? Dir hat es beliebet mit solchen meinen eigenen Nothwendigkeiten abzuhelffen / und andern deinen Geschöpffen zu nutzen / damit sie sich darinn spiegeln kunten. Du derowegen antworte / O HErr! du hast dich selbsten gegeben / darum erstatte es und thue genug an statt meiner / ergiesse in mich ferner das Liecht deiner Gnad / auf daß ich mit eben diesem Liecht dir möglichsten Danck sage / bekleide und bedecke mich mit dir / O ewige Warheit! dergestalten / daß ich dieses sterbliche Leben mit dem wahren Gehorsam und mit dem Liecht des allerheiligsten Glaubens überwinden möge; von welchem Liecht mich gedüncket / es werde meine Seel auf ein neues eingenommen und erfüllet.

Ein

Ein Sendschreiben

Petri Parduccii von Canigia, in welcher begriffen ist das Ableiben der Seraphischen und glorreichen Jungfrauen

Catharina von Senis.

An die

Schwester Catharina de S. Petro in dem Closter S. Petri de Manticello bey Florentz.

Allerliebste Mutter in Christo JESU / und Mit-Schwester in der Gedächtnuß unserer gebenedeyten Mutter Catharinæ; Ich armseliger und ungerechter Sünder Parduccius befehle mich in euer andächtiges Gebet / gleichwie sich ein schwaches verlassenes Kind seiner Mutter anbefehlen kan. Euren Brief hab ich zurecht erhalten / selbigen mit Freuden ersehen / und andern betrübten Mit-Frauen abgelesen / welche sich bedancken vor euer Gewogenheit und zarte Liebe / so ihr gegen sie traget / sie befehlen sich ingleichen alle in euer Andacht / und bitten: Ihr wollet euer Priorin und alle Schwestern ersuchen / um dasjenige bey GOtt auszuwürcken / was ihme wohlgefällig / euch und ihnen allen nützlich wäre; alldieweilen ihr aber als ein zärtliche und getreue Tochter verlanget zu wissen das Lebens-End unserer Mutter / will ich meine Kräfften anwenden euch genug zu thun / und obwohlen ich mich wenig befinde / euch solches ausführlich zu erzehlen / doch will ich euch jenes klar beschreiben / was meine schwache Augen selbst gesehen / und mein tumpreer Verstand beobachtet hat. Diese dann so gebenedeyte Jungfrau und Mutter

so vieler tausend Seelen hat gegen den Abend des Beschneidungs-Fest unsers Heylands anfangs empfunden eine grosse Veränderung und Entäusserung so wohl in der Seel als in dem Leib/ also/ daß sich die Weiß und Manier zu leben/ in ihr gantz verkehret hat; zumahlen die vorhero zwar wenige und schlechte Speisen / wie auch die Genteſſung aller anderer Leibs-Nahrung ihr dermassen zuwider und abgeschmack worden / daß ihr ein absonderlicher Schmertzen ware/ solche hinab zu schlingen/ und ob sie es gleich in den Mund nahme/ kunte sie doch die Substanz nicht genieſſen/ sondern da sie auch zu dem Essen sich wolte bezwingen/ bliebe die Speiß in dem Mund stecken / so lang / biß sie es wieder von sich gelassen/ dermassen hefftig groß ware die Erhitzung ihres Halses / daß solcher auch kein Trunck Wasser vielfältig gegeben/ kunte erlöschen/ und einen so schmertzlichen Durst erlitte sie / vermög dieser Entzündung/ daß es scheinete / als giengen feurige Flammen aus ihrem Munde heraus; ungeachtet dessen ist sie dem übrigen Leib nach frisch und wohlgemuth/ wie sonsten verblieben / biß auf den Sonntag Sexagesimæ; an dessen Abend hat sie in währenden Gebet ein solche Schwachheit angegriffen / wovon sie nit mehr gesund worden ist / in der Nacht des darauf folgenden Montags/ als sie uns einen Brief zugeschrieben hat/ ist ihr ein weit gröſſere Entzuckung deren Lebens-Geister zugestanden/ so entsetzlich/ daß wir sie alle todt zu seyn glaubten / und beweinten / kunten auch lange Zeit kein einziges Zeichen des Lebens in ihr mehr verspühren/ biß sie nach verloffenen zwey Stunden wieder zu ihr selbsten kommen/ und mit unserer höchsten Verwunderung/ ob es dem also seye oder nicht/ gantz lebhafft worden ist; aber bald darauf haben sie auf ein neues allerhand Schmertzen und grimmige Kranckheiten angefallen/ und biß auf die heilige Fasten-Zeit gequälet/ deren sie doch ungehindert dergestalten eiffrig und inbrünstig dem Gebet ob gelegen ist / daß es kein Wunder gewesen wäre / wann ihr so viel demüthige Seuffzer und häuffige Liebes-Zäher das Hertz aus dem Leib gerissen/ oder in tausend Stück zersprenget hätten; dann ihr wisset wohl / daß ihr Gebet also kräfftig ware und beweglich/

daß

daß auch von selbigem ihr ermatter Leib in einer Stund mehr verzehret worden/ als wann jemand anderer zwey Tag unaufhörlich gebetet hätte/ dessentwegen nachdeme sie fast die gantze Nacht in dergleichen Gebet und Betrachtungs-Ubungen vollzogen hatte/ haben wir sie in der Frühe/ mit Vergiessung vieler Trost-Zäher/ müssen in ihr Rast-Bettlein tragen; allwo sie/ von uns mehr vor todt als lebendig gehalten! auf das längste 1. oder 2. Stund geruhet/ und gleich wieder sich ermunterend in die S. Peters-Kirchen/ welche eine gantze Meilweg von ihrer Wohnung entlegen ware/ eilfertig in beyseyn unser sich verfüget hat; In dieser Kirchen hat sie biß auf den Abend gebetet/ so lang/ biß wir sie gantz langsam vor Matt- und Krafftlosigkeit/ als wäre sie schon in dem Grab gelegen/ nacher Hauß begleitet haben/ so mit ihr einmahl wie das andere/ biß auf den dritten Fasten-Sonntag geschehen ist; von welcher Zeit an sie von vielen Schmertzen und Preßhafftigkeiten/ die sich täglich in ihren ohne dem schon mit vielfältigen Casteyungen ausgedorrten Leibe vermehreten/ gar ist Bett-lägerig worden/ worzu die unermessene Aengsten des Hertzens/ und verzuckende Gemüths-Quälungen/ so sie innerlich und äusserlich/ theils wegen anderer Menschen schweren Sünden und Lastern/ theils wegen gefährlichen Zustand der Catholischen empfunden/ sie noch mehr erpresset haben; Solcher gestalten ist sie acht gantzer Wochen in dem Kranckens-Bett gelegen/ ohne einziger Aufhebung des Haupts/ voller unzehlichen Tormenten und Peinen/ von der Fußsohlen an biß auf die Scheittel desselben/ also zwar/ daß sie offtermahlens/ jedoch mit gröster Gedult/ sagte: Obschon diese leibliche oder natürliche Schmertzen seynd/ so gedunckt mich gleichwohl/ ich habe denen bösen Geistern erlaubt/ daß sie meinen Leib nach ihren Gefallen also sehr plagen und quälen solten/ und die Warheit zu bekennen/ es scheinete nicht anderst zu seyn/ indem sie so scharffe und grosse Wehethumen erlitten hat/ dergleichen niemahlen seynd erhöret worden; von ihrer unvergleichlichen Gedult aber etwas zu melden/ kan ich solche wol nicht beschreiben/ doch vernehmet etwas; Wann sie nemlich ein neuer Schmertzen hat

angegriffen / erhebte sie alsobald ihre Augen zu GOtt / und sagte: O ewiger himmlischer Vatter und Bräutigam / ich dancke dir von Grund meines Hertzens / daß du so grosse Gaben und Gnaden den gantzen Tag mir deiner armseligen unwürdigen Dienerin ertheilet hast / und auf solche Weiß verzehrte sich ihr Leib / mit Abnehmung deren Kräfften und Lebens-Geistern / biß auf den Sonntag / welcher fället vor dem Fest der glorwürdigsten Himmelfahrt unsers Erlösers; mithin ist sie dermassen in der Gestalt verändert worden / daß sie mehr einem Todten / als einem Lebendigen gleich sahe / nicht zwar so viel in ihrem Angesicht / welches biß in das Grab Englisch und annehmlich / sondern in dem übrigen Leib / dessen Gliedmassen nichts anderst / als mit einer subtilen Haut übergezogene Beiner waren / und mit solchen Gewalt hatte sie diese Kranckheit gleichsam an das Bett geheffte / daß sie sich nicht in dem geringsten schier bewögen / viel weniger von einer Seiten biß auf die andere umwenden kunte; Als nun die Nacht vor dem bemeldten Sonntag meistens vorbey gangen / hat sie zwey Stund vor Tags ein überaus grosse Veränderung empfunden / und scheinete / es wolte das End ihres Lebens herzu nahen / dessentwegen wurde die gantze Haußgenossenschafft zusammen beruffen / welcher sie mit Demuth und Andacht ohne Aussprechung einiges Worts ein Zeichen gabe / daß sie die heilige Absolution und Losprechung von aller Sünden-Schuld und Straff sehr inbrünstig und hefftig verlange / die ihr auch ist ertheilet worden; Hierauf verbliebe sie biß auf morgigen Tag ohne fast einiger Würckung / ausser daß wir von ihr unaufhörlich schmertzhaffte und schwermüthige Seufftzer höreten. Dahero wir uns gleich bey anbrechenden Tag entschlossen / ihr auch die H. letzte Oelung geben zu lassen / welche sie ohne Erzeigung einer Empfindlichkeit von unsern Abten (Titl.) von St. Antonio empfangen hat / ein kleine Weil nach selbiger begunte sie völlig ausser sich selbsten zu kommen / und unterschiedliche Geberden mit dem Angesicht / und mit denen Armen zu machen / anzeigend / daß sie die geringsten Anfäll und hefftigste Versuchungen von denen höllischen Geistern müste

aus-

ausstehen / und befande sich in diesem grausamen Streit mehr als anderthalb Stund lang; da aber solche Zeit in der Stille sich geendet/ fienge sie mit halb gebrochener Stimm an zu reden/ und sagte: H. Eri/ ich hab gesündiget/ erbarm dich meiner. Anbey sprach sie auch über 60. mahl: Ich glaub / und mit erhebten rechten Arm schluge sie jedesmahl auf das Bett/ eben so offt sagte sie ohne Erhebung ihrer Hand: Heiliger GOTT / sey mir barmhertzig / und dergleichen gar viel demüthige und andächtige Reden gabe sie aus ihren schwachen Mund mit Würckung unterschiedlichen Tugenden; Nun siehe Wunder / kaum so viel als ich dieses erzehlet hab / da verändert sich in einem Augenblick ihr Angesicht/ also daß dieses/ welches vorhero wegen grosser Schmertzen und Aengsten sehr betrübt / bleich und eingefallen aussahe/ gantz Englisch und Freuden-voll worden ist / ihre Augen / so von vielen Weinen etwas verdunckelt und eingebrochen scheineten/ wurden Crystallen klar / und frölich / nicht anderst / als wäre sie aus einen Abgrund der Verwirrung und grossen Gefahren völlig entrunnen/ krafft dessen auch die Betrübnuß unserer Hertzen und Gemüther / als aller ihrer in der Lieb gantz treu-geneigten Söhnen und Töchtern/ die wir um sie voller Bestürtzung (wie ihr euch gar wohl einbilden könnet) seynd herum gestanden / ist gelindert und gestillet worden; Indessen als sie sich nach dem langwierigen darniederligen/ was wenigs wolte aufheben/ und vor Mattigkeit dte Krafft nicht hatte/ nahme sie die Mutter Alexia in ihre Armen/ und haiffe ihr so viel auf/ daß sie sitzen/ und an die Alexia sich anlainen oder anhalten möchte / wir aber stelleten ihr ein andächtiges Kästlein vor / worinnen viel Reliquien und gewisse Bildnussen deren Heiligen begriffen waren / doch vor andern wurffe sie ihre Augen auf das H. Crucifix / schauete es unbeweglich an / bekete gegen denselbigen inbrünstig / redete sehr hohe Sachen von der liebreichesten Gütigkeit GOttes / und gabe sich mit Vergiessung vieler Zäher vor dem Göttlichen Angesicht von allen ihren Sünden / insgemein und insonderheit sagte sie: Ich gib mich schuldig.

O ewige allerheiligste Dreyfaltigkeit/ daß ich Armselige dich beleydiget habe mit so vielfältiger Nachlässigkeit/Unbesonnenheit und Undanckbarkeit/mit so grossen Ungehorsam und vielen andern Fehlern und Unvollkoñenheiten. Ach mich Elende! die ich nicht alle deine Gebot/ so du mir aus deiner unendlichen Güte selbsten hast anbefohlen/ mit besondern Fleiß erhalten hab; Sie klopffete gar offt an ihre Brust/ sprechend: Meine Schuld ist es/O HErr/ dann ich habe nicht beobacht jenen Befelch/ welchen du mir gegeben hast/ daß ich mich allezeit solte befleissen deine Ehre zu befördern/ und das Heyl meines Nächstens zu suchen/dieses hab ich unterlassen/auch damahlens/wann es zum höchsten vonnöthen ware. Du ewiger GOtt hast mir gebotten/ daß ich mich gantz verlaugnen/ und mir völlig absagen/ meinen Willen und Neigungen widerstreben/ herentgegen die Glory und das Lob deines Heil. Nahmens allein/wie auch die Seelen zu gewinnen/ möglichst trachten solle/ du hast gewolt/ ich solte die Speiß der Bitterkeit von der Tafel des allerheiligsten Creutzes nehmen/ und mit Freuden genieissen/ ich aber hab gesucht die eigene Vertröstungen/ und innerliche Vergnügenheit/ du hast mich allezeit eingeladen dich zu umfangen mit Verzuckung des Geistes/ mit süssen und verliebten Begierden/mit demüthigen und unaufhörlichen Gebetern vor das Heil der gantzen Welt/ und vor das Aufnehmen der H. Kirchen/ du hast mir zugleich versprochen durch dieses Mittel denen sündigen Menschen Barmhertzigkeit zu erweisen/und Gnad zu erbetten/ und deine Braut/ die Kirchen/ mit neuen Glaubens-Gaben zu verbessern/ ich Armselige aber hab dir nicht gefolget/ habe meine Kräfften nicht alle angewendet/ und hab dich nicht vollkommentlich geliebet/ sondern ich hab meinen Fleiß gesparet/ und hab geschlaffen in dem Bett der Nachlässigkeit. O mich Elende! du hast mich bestellet/ die Seelen zu regieren/ und hast mir so viel auserwählte Kinder anvertraut/ welchen ich mit sonderbarer mütterlichen Liebe hätte geneigt seyn/ und sie zu dir mit möglichster Sorgfältigkeit auf den Weg der Warheit anführen sollen/ ich aber bin ihnen vielmehr gewesen ein Spiegel der Gebrechlichkeit/

hab

hab vor sie kein rechte Sorg getragen / bin ihnen nicht zu Hülff kommen mit demüthigen immerwährenden Gebet / und hab ihnen nicht gegeben das Exempel eines guten und heiligen Leben / in der Lehr des Göttlichen Worts. Ach mich Armselige! ich hab nicht genugsam verehret die unzahlbare Gaben und Gnaden so vieler süssen Tormenten und Peinen / mit welchen dir gefallen hat diesen meinen sterblichen Leib einzunehmen / und der Ursachen hab ich sie nicht ausgestanden mit solcher entzünden Begierd und feuriger Liebe / als wie du mir sie verliehen hast. O mein Geliebter! du hast mich aus deiner unendlichen Gütigkeit von Jugend auf vor deine Braut erwählet / und ich bin dir nicht treu gewesen / sondern untreu / alldieweilen ich meine Gedächtnus nicht in allen gestellet hab auf dich allein / und deine allergröste Wohlthaten; Meinen Verstand hab ich nicht unaufhörlich angehefftet / und vereiniget mit deinen Willen / und diesen nicht allezeit gesucht / dahero auch mein Willen und Hertz nicht ist fähig genugsam gewesen / dich mit allen Kräfften vor allen andern zu lieben / wie du es von mir verlanget hast: Von diesen und mehr andern Mängeln gabe sich schuldig diese allerreineste Täubin / ich glaube aber vielmehr uns zu einem Beyspiel der Demuth / als zu ihrer Seelen Nothwendigkeit; Alsdann wendete sie sich zu dem Priester / und redete zu ihm: Ich bitte euch um die Liebe des Gecreutzigsten willen / absolvtret und entbindet mich von diesen Sünden / welche ich gebeichtet und bekennet hab vor dem Angesicht GOttes / und vor allen andern / deren ich nicht mehr gedencke / so auch geschehen ist; Und bald darauf begehrte sie noch einmahl diese Heil. General Absolution oder Loßsprechung von aller Schuld und Straff / welche ihr beede Römische Päbst Gregorius und Urbanus verliehen hatten / mit solcher Begierd / als wäre sie von dem Blut Christi selbsten gantz entzündet worden.

Demnach ihr Willen vollzogen ware / hat sie mit unverwendten Augen auf die H. Crucifix-Bildnus schauend / selbiges wiederum andächtigst angebetet / und von dergleichen hohen Sa-

chen geredet / welche meine Sünden nicht verdieneten zu verstehen / so wohl wegen der grossen Schmertzen / den ich wegen ihr empfunde / als auch wegen eines Zustands / welcher innerlich auf der Brust sie ängstigte / und laut zu reden verhinderte / also zwar / daß ich auf der Seiten / nahend bey ihrem Mund stunde / und nicht mehr dann ein und andersmahl zwey Wort kunte vernehmen ; in währenden diesem Gebet wendete sie sich zu etlichen ihren Kindern / die nicht gegenwärtig waren / bey einer sehr denckwürdigen Rede / welche sie uns viel Tag zuvor gemacht hatte / uns dem Weg der Vollkommenheit zeigend / und ein jeglichen in Besonderheit gebietend / was wir nach ihren Leben solten beobachten ; Eben von diesen hat sie auch jene vermahnet / und darauf uns alle mit gröster Demuth gebetten um Verzeyhung / wegen der geringen Sorgfältigkeit / die sie gedunckete / unsers Heils wegen getragen zu haben / und letztlich hat sie zu einer andern / wie auch zu mir Mühseligen etliche Wort gesprochen / und alsobald wieder angefangen zu beten ; auch daß jemand gesehen hätte / mit was vor grosser Demuth und Ehrerbietigkeit sie vielmahl den Seegen von ihrer schmertzhafften Mutter empfangen habe / ich kan euchs wohl sagen / sie ist dißfalls wohl recht uns allen eine süsse Bitterkeit gewesen. O mit was grosser Andacht und Auferbaulichkeit saheten wir ingleichen / wie die betrübte leibliche Mutter unser allerliebsten Catharinæ / dieser ihrer gebenedeyten Tochter sich anbefahle / den Heil. Seegen begehrete / und erhielte / warhafftig sie beede haben unsere Hertzen an sich gezogen / und hefftig beweget / absonderlich / weilen die Mutter ihre Tochter ersuchte / sie wolte ihr von GOTT diese Gnad erbitten / daß sie in so grosser Betrübnus / oder auch anderer nachfolgender stärckerer Widerwärtigkeit / kein absonderliche Hülff und Trost von ihme verspühren möchte / welches alles / was mit ihr vorbey gienge / sie dannoch keineswegs von dem Gebet abhielte / sondern sie redete unaufhörlich von GOtt / und bey herzunahenden End / betete sie insonderheit vor die Heil. Kirchen / mit Bekräfftigung / daß sie vor selbige ihr Leben darzu geben

bereit

bereit seye. Sie betete vor Urbanum den VI., welchen sie mit allem Eyffer bekennete / den Römischen Pabsten und Statthalter Christi auf Erden zu seyn / und ermahnete ihre Kinder / vor diese Warheit auch das Leben zu lassen ; Hierauf betete sie vor alle ihre geliebte Söhne und Töchter / welche ihr GOtt mit hertzlicher Liebe in dem Geist zu erziehen / anvertrauet hatte / und sie gebrauchte viel der jenigen Wort / welcher sich unser Heyland bediente / als er vor seine Jünger den himmlischen Vatter gebeten hat ; So Hertz-brechend / so inbrünstig und beweglich ware ihre Gebet / daß auch die Steiner / und nicht allein unsere Hertzen hätten in Stucken zerspringen sollen ; Endlich segnete sie uns alle mit dem H. Creutz-Zeichen / nahme hiemit Urlaub von uns / und also / weilen sie ihr so sehr gewünschtes Lebens-End herzunahen vermerckte / sprache sie / ohne Unterlaß bittend: HErr / du ruffest mich / ich soll zu dir kommen / nicht aus meinen Verdiensten / sondern aus deiner Barmhertzigkeit / um welche ich dich anruffe / durch die Krafft des Heil. Bluts / kurtz vor der Abscheidung schrie sie offt : O Blut ! O Heil. Blut.. Und gegen der allerletzt sprach sie / nach dem Exempel unsers Erlösers: Vatter / in deine Hand befehl ich meine Seel / und meinen Geist ; und mit diesen Worten gabe sie gantz sanfft und süssiglich / mit einem gantz Englischen Angesicht und geneigten Haupt / ihren gebenedeyten allerreinesten Geist auf / in die Händ ihres himmlischen Bräutigams. Dero Ableiben geschahe an einem Sonntag um sechs Uhr ; und wir erhielten diesen reinen heiligen unversehrten Leichnam / welcher / ohne einziger Unformlichkeit eines verstorbenen Menschen / den lieblichsten Geruch von sich gabe / biß auf den Erchtag / und auf die Complet stund / massen ihr H. Leib also unveränderlich geblieben / daß man die Arm / Füß und Halß / gleich wie in einer lebendigen Person / bewegen kunte / indessen lieffe das Volck in der Menge zu / besuchte mit grosser Begierd und Andacht den Leichnam drey Tag nacheinander / und hielte sich jedermänniglich vor glückseelig / wer nur die Gnad hatte / sie anzurühren / zumahlen GOtt der Allmächtige alsobald

durch sie Miracul und Wunder-Zeichen hat angefangen zu würcken / welche ich vor dißmahl / Kürtze halber / verschweigen will. Ihr Grab ist auch von dem zulauffenden Volck mit gleichmässiger Andacht besucht worden / als wie die Gräber anderer Heiligen sich allda befindenden Leiber / GOtt ertheilte nicht weniger viel Gnaden im Nahmen seiner gebenedeyten Braut / und ich zweiffle gantz und gar nicht / daß auch wir grosse Wunderthaten vernehmen werden. Mehr will ich anjetzo nicht schreiben / ich befehle mich in euer Gedächtnuß / und allen euren Mit-Schwestern / welche anjetzo wohl eine Hülff vonnöthen haben; GOtt erhalte euch / und laß euch wachsen in seiner Gnad und unsers süssen HERRN JESU Christi.

Etliche Gebeter

aus vielen dergleichen genommen/
welche
die H. Seraphische Jungfrau

Catharina von Senis,

Hoch-Geistliche und Geistreiche Mit-Schwester
dritter Regel von der Buß genannt/ des H. grossen Prediger-Ordens Stiffter Dominci,

So wohl in Leibs- als Gemüths-Verzuckung himmlischer und göttlicher Weis gebetet/ und vor unterschiedliche Nothwendigkeiten GOtt dem Allmächtigen aufgeopffert hat; Solche aber von etlichen/ die es von dieser sehr grossen Heiligen in ihrer Mutterspracb gehöret/ und alsdann lateinisch beschrieben/ anjetzo von Wort zu Wort in teutsch übersetzet worden.

Das erste Gebet
dieser seeligsten Jungfrauen/
welches Sie vor einen glücklichen Wohlstand der Heiligen Kirchen zu Avignon in Franckreich verfasset hat.

O Gottheit/ Gottheit: unaussprechliche Gottheit; O allerhöchste Gütigkeit. Welche du uns allein aus Liebe/ nach deinem Ebenbild und Gleichniß gemacht hast. Nicht sprechend:

chend: es geschehe / als du den Menschen erschaffen (gleichwie du andere Geschöpff hervor gebracht) und gesagt: Lasset uns den Menschen erschaffen / nach unserem Ebenbild und Gleichnüß. Unaussprechliche Liebe / damit in solchen die gantze Heiligste Dreyfaltigkeit einstimmete / hast du die Gestalt deroselben in seinen Seelen-Kräfften gegeben; die Gedächtnüß nach deiner eusserlichen Form und Abbildung / ewiger Vatter / also / daß gleichwie du alles in dir erhaltest / auch sie solches in ihr behalte und bewahre / was der Verstand von dir siehet und erkennet. Und indem er dieses erkennet / wird er theilhafftig der Weisheit deines eingebohrnen Sohns / du hast auch dem Menschen den Willen des H. Geist gegeben / welcher gleichsam wie eine mit deiner Lieb angefüllte Hand sich erhebet / und alles fasset / was der Verstand von deiner unsäglichen Gütigkeit erkennet / wie auch das Gedächtnüß und Begierd von erfüllet. Dannenhero dancke ich dir wegen der unendlichen Lieb dieser Welt / welche du erwiesen hast uns den Verstand schenckend / dich zu erkennen / das Gedächtnüß / dich in uns zu erhalten / und den Willen und die Liebsneigung / dich über alles zu lieben. Gleichwie es höchstvernünfftig ist / und eines so grossen Gewalt / daß weder der Teuffel / noch ein anders vernünfftig habendes Geschöpff / diese Liebe wider unsern Willen benehmen könne. Schäme sich so dann der Mensch / massen er dergestalten von dir geliebet zu werden erkennet / und gleichwohl dich seinen Schöpffer nicht liebet / in welchem er allezeit lebet. O ewige Gütigkeit / in dir sehe ich / daß / nachdeme wir Ursach unserer Gebrechlichkeit in die Fülle deren Sünden / wegen unseres ersten ungehorsamen Vatter / gefallen seynd; So hat dich die Liebe gewaltig dahin bewogen / das Aug deiner Güte zu eröffnen / und uns Elendigen / deinen Sohn / das Eingefleischte / mit unserm armseligen Fleisch und Sterblichkeit bedeckte und bekleidte Wort / den wahren GOtt und unsern HErrn JEsum CHristum / als unsern Versöhner / Lehrmeister und Erlöser zu senden. Und daß du süsses Wort / JESUS / du Liebe des Vatters / saint unsern Erschaffer ein Mittler worden seyest

unsers

unsers Elendes / indem du unsern Ungehorsam und Ungerechtigkeiten an deinem allerheiligsten Leibe hast wollen bestraffen lassen / und bis in den schmählichen Tod des Creutzes bist gehorsam worden / um zugleich der Unbild deines Vatters und unserer Sündenschuld / solche wider sich selbsten rechnend / genug zu thun. HErr / ich habe gesündiget / erbarme dich meiner! Wo ich mich nur hinwende / O gütiger JEsu / mein GOtt / finde ich aus dir ein unbegreifliche Liebe zu deinen erschaffenen Ebenbild. Dahero ist sie wohl nicht zu entschuldigen / wann sie dich nicht liebet. Dann du GOtt und Mensch / hast ohne daß ich dich liebete und noch nicht ware / mich geliebet / wie auch deiner Erkanntniß und unendlichen Gütigkeit und Allmacht fähig gemacht. Und alles was in sich eine Wesenheit habend lieben will / das finde ich in dir; die Sünd aber / welche nichts ist / sondern des Seyns beraubet / betrifft dich nicht im gerinsten / dahero ist sie des Haß und nicht der Liebe würdig. Wann wir dich / O GOtt / wolten lieben / wie wir verpflichtet seynd / würden wir in dir deine unschätzbarliche Gottheit sehen / so fern wir dich aber als einen Menschen zu lieben verlangten / bist du ein Mensch von einer unaussprechlichen Reinigkeit / und wann wir zu GOtt unsern Eyffer erheben wolten / hast du mit deinem eigenen Blut unsere Erlösung bezahlet; Einen unschätzbaren Werth darvor gegeben / und dadurch von der Dienstbarkeit der Sünd uns erlediget. Du bist derowegen unser HErr / du bist unser Vatter / Bruder / Lehrmeister / Freund und Gespan gewesen / welcher mit uns aus Güttigkeit und unüberwindlicher Liebe eine Gemeinschafft gepflogen hast. O ewige Gottheit / was werde ich armselige Creatur dir vor dieses danckbarliches erzeigen / indem du die allerhöchste Weisheit / unendliche Allmacht und Gütigkeit bist? Du bist die allerreinigste Schönheit / ich die fauleste Creatur / ich der Todt / du das ewige währende Leben / du das Liecht / ich die Finsternüß / du die Weisheit / ich die Thorheit / du unendlich / ich vergänglich und alle Tag zu dem End baufällig / du der Artzt / ich eine krancke und gebrechliche Sünderin / welche ich mich und

die Zeit meines Lebenslauff auſſer dir unnützer Weiß verliehrend / dich niemahlen geliebet zu haben mir einbilde / der du doch uns zu dir gezogen hast / und noch allezeit zu dir durch die Gnad ziehest / wann wir es zulassen / und unser Willen deiner allerheiligsten Majestät sich nicht widersetzet. Ach ich hab gesündiget / HErr / erbarm dich meiner. Schaue nicht an / O ewige Güte / unsere Elendigkeiten / welche wir aus eigener Schuld an uns gezogen haben / von deiner unendlichen Gütigkeit abweichend / und unsere Seelen von ihrem eigenen Vorziel abtehrend; Sondern ich bitte dich durch deine unendliche Barmhertzigkeit / eröffene das Aug deiner höchsten Milde und Frommkeit. Siehe an deine einzige Braut / halte auf jederzeit das Aug deines Statthalters auf Erden wachtbahr / daß er weder dich noch sich / wegen seiner / sondern vielmehr dich und sich wegen deiner Liebe / dann so fern er dich oder sich wegen seiner liebete / giengen wir zu Grund / weilen er unser Leben und Tod ist / der Tod zwar / wann er nicht sorgfältig ist uns verlohrne Schäflein wieder einzuholen / wann er aber dich und sich wegen unser liebet / leben wir / indem wir von einem guten Hirten das Beyspiel des Lebens empfangen. O allerhöchste und unaussprechliche Gottheit / ich hab gesündiget und bin nicht würdig dich um etwas zu bitten / sondern du kanst mich dessen würdig machen / straffe dessentwegen / mein HErr und GOtt / meine Sünden / und schaue nicht an mein Elend / ich hab von dir einen Leib / welchen ich dir wiedergebe und aufopffere / siehe das Fleisch / siehe das Blut; laß es verzehret und verwüstet werden / es sollen auch alle meine Beiner zerschnitten / zerknirschet und mit dem innersten Marck zerquetschet werden / vor das Heyl deines einzigen Bräutigam deiner Kirchen und auch anderer / vor welche ich bitte / wann es dein Wille ist. Vor welchen Statthalter ich demüthiglich erhöret zu werden ersuche / auf daß er jederzeit deinen Willen betrachte / liebe / und vollziehe / damit wir nicht zu Grund geben / gib ihm / O GOtt / ein neues Hertz / auf daß er allezeit in deiner Gnad wachse und in Erhebung des allerheiligsten Creutzfahnen starck seye / uns also deiner Gnad theilhaff-

hafftig und rechtglaubig mache/ gleich wie wir auch der Frucht des heilsamen Leyden/ und vergossenen Bluts deines eingebohrnen unbefleckten Läumlein theilhafftig werden. HErr/ ich hab gesündiget/ ewige Gottheit/ erbarme dich meiner! Amen.

Das andere Gebet
Dieser Heiligen / vor die Diener der Kirchen.

ICh bekenne es/ ewige Gottheit / daß du ein sanfftmüthiges Meer seyest / in welchem die Seelen/ gleichwie die Fisch/ in dir selbsten ernähret werden / weilen sie nemlich in dir durch die Begierd und Vereinigung der Liebe ruhen/ und deinem allerhöchsten und ewigen Willen sich gleichförmig machen / welche nichts anders/ als unser Heiligmachung verlanget. Dahero auch die Seel solches erkennend / und ihres Willens sich beraubend / allein nach deinem Willen sich verhält/ und dieses gedunckt mich das beste Zeichen deren jenigen zu seyn / welche in dir verbleiben / wann sie ihres eigenen Willen und Neigung gegen sündhafften Geschöpffen gäntzlich entäussert / dein Wollen auf deine und nicht ihre Weise suchen / wie auch an denen Ergötzlichkeiten der Welt keine Freud haben / sondern vielmehr an denen Widerwärtigkeiten / sich erfreuen / welche zwischen dir und ihr ein Mittel seynd/ daß/ gleichwie von dem Feuer das Gold/ also sie von ihnen bewehret werde / ob selbige allein gleich denen Verliebten nach deinem Willen urtheilen. Wessenthalben dergleichen zuwidrige eben wie andere von dir erschaffene Sachen/ die alle gut und der Liebe würdig seynd / sollen geliebet werden/ ausgenommen die Sünd / welche von dir nicht ist. Ich aber Elendige habe die Sünd geliebet / und immerdar die Zeit deines Göttlichen Dienst verlohren. HErr / ich hab gesündiget / erbarme dich meiner / straffe / O HErr/ meine Sünd und züchtige meine Ungerechtigkeit / reinige mich/ ewige und unaussprechliche Gottheit / und erhöre deine zu dir bittende Dienerin; daß du

in dir die Hertzen und Willen deren Diener unser H. Mutter der Kirchen/deiner Braut wollest anordnen und einrichten/ damit sie dem geschlachten armen/ sanfften und demüthigen Lämmlein in dem Weg deß heiligsten Creutzes / auf dein himmlische und nicht ihre gebrechliche Weiß folgen; Sodann auch englische Creaturen / und irrdische Engel in diesem Leben seynd / alldieweilen ihnen Fleisch und Blut deines eingebohrnen Sohn/ des unbefleckten Lämmlein zu verwandlen und auszuspenden obliget / auf daß sie keine unvernünfftige zu diesen Geheimnussen unwürdige Thier seynd / sondern vereinige sie/ du Urheber des Friedens/ mit deiner Frommkeit / und bade sie in dem ruhigen Meer deiner Gütigkeit / also/ daß sie nicht länger warten / und die nutzbare Zeit/ so sie anjetzo haben/ mit der unfruchtbaren/ welche sie etwan nicht erleben werden/ verliehren. HErr/ ich habe gesündiget/ erbarme dich meiner/ vernimm/ O HErr/ meine Stimm/ und erhöre deine armselige Dienerin / welche zu dir/ dem gütigsten Vatter/ vor alle Söhn/ die du mir anvertrauet hast / schreyet / auf daß ich sie absonderlich liebe/ wegen deiner unermäßlichen Liebe; Allerhöchster/ ewiger und warhafftig-unaussprechlicher GOtt! Amen.

Das dritte Gebet
Vor die Gesandtschafft des obristen Seelen-Hirten und Statthalter CHristi auf Erden / wie auch vor die Erneuerung deren Beamten deines geistlichen Rath-Hauß.

O Vatter! allmächtiger ewiger GOtt / O unschätzbarliche und süsseste Liebe / in dir sehe/ erkenne und erwege es von Hertzen/ daß du der Weg/ die Warheit und das Leben seyest/ wegen welchen ein jedweder zukünfftiger Mensch zu dir gehen soll/ den deine unaussprechliche Liebe anleitet und unterrichtet / von der wahren Erkanntnüs deines Eingebohrnen Sohn Unsers HErrn JESU CHristi. Du bist jener ewiger und unbegreiffliche GOtt/ welcher/ nach dem das Menschliche Geschlecht / aus

Elend

Elend seiner Gebrechlichkeit/ gestorben ist/ allein von deiner Lieb und gütigster Frommkeit beweget / uns den wahren GOtt und unsern HErrn JEsum Christum deinen Sohn mit unserm sterblichen Fleisch bekleidet / gesendet und gewollet hast / daß er nicht mit Lustbarkeit und Pracht in dieser baufälligen Welt ankomen/ sondern mit Angst / Armuth und Pein / und deinen Willen vor unsere Erlösung erfüllend / mit Verachtung deren Welt-Gefahren und des Feindes Hindernüssen/ den Tod mit dem Tod/ biß in den Tod des bittersten Creutzes gehorsam überwinden solte. Anjetzo auch/ O unbegreiffliche Liebe/ bist du eben der jenige/ welcher deinen Statthalter sendend / die wegen der Abtrünnigkeit / von dem die H. Mutter deiner eintzigen Braut / der Kirchen gebührenden Gehorsam todte Söhne wiederum zu erlangen / ihn mit Angst und Gefahr schickest / gleichwie du deinen geliebten Sohn unsern Erlöser / diese todte Kinder/ von der Straff des Ungehorsams und der Tod-Sünd/zu erledigen gesandt hast. Die gebrechliche Menschen aber/ deine Geschöpff/ urtheilen mit einem bösen und vermessenen Urtheil/ und Anmuthung des Fleisches das Widerspiel / also/ daß sie deinen Willen und die Frucht ihres Heyls/ von dem Feind betrogen / verhindern ; und eben diesen deinen Statthalter auf Erden von deiner so heilsamen Gesandtschafft abhalten. O ewige liebe! Diese förchten nicht den Tod der Seelen/ sondern des Leibs/ und urtheilen nur nach ihrem Sinn/ und eigener Lieb / nicht aber nach dem wahren Urtheil / die Tieffe der Weißheit deiner Majestät. Du bist also unser Regel und Porten/ durch welche wir eingehen sollen/ vorgestellt / und der Ursachen sollen wir uns in Arbeit und Aengsten erfreuen / wie du gesagt hast/ weilen wir zu diesem gebohren seynd/ wie auch die Welt und unser müheseligstes Fleisch/ krafft deiner Vorsichtigkeit nichts als Früchten der Bitterkeit hervor bringen / damit wir uns in solchen nicht erfreuen / weder auf sie hoffen / sondern von wegen der Frucht deß Heyls und denen himmlischen Gaben uns berühmen sollen. Wohl billig derowegen hat sich zu erfreuen dein Statthalter/ wann er deinen Willen und der Gerechtigkeit JEsu

Christi nachfolget / welcher seine Blut-Ader aufgeritzet / eröffnet seinen heiligsten Leib wegen unser zertrennet / und sein Blut dargegeben hat / auf daß Er unsere Sünden abwaschete / und mit seiner unaussprechlicher Frommkeit das Heyl erwerbete. Und diesem seinen Stellvertwalter hat Er die Schlüssel anvertrauet / unsere Seelen aufzulösen und zu binden / damit wir deinen Willen gemäß lebeten / und in seine Fußstapffen eintretteten. Wessentwegen ich deine allerheiligste Gütigkeit flehentlich und demüthiglich bitte / du wollest ihn reinigen / also / daß sein Hertz vor heiliger Begierd / die verlohrne Glieder wieder zu erlangen / brenne / und durch Hülff deiner hohen Macht wohl einzurichten. Und sofern dir ewige Liebe / seine Langsam- und Säumseligkeit mißfället / straffe wegen solcher meinen Leib / welchen ich dir anerbiethe und darstelle / daß du ihn mit Geißlen züchtigest und verwüstest / wie es deinem Willen beliebet. HERR / ich hab gesündiget / erbarme dich meiner. Du ewiger GOtt / du bist mit Liebe gegen deinem Werck / wie auch vor unaussprechlicher Gnad und deiner Gütigkeit gefangen worden / und der Ursachen sendest du deinen Statthalter / auf daß er sie verderbende wiederum zurecht bringe / wegen welchen ich unwürdige und elende Sünderin dir hertzlich dancke. O unendliche Güte und unschätzbarliche Liebe / wahrer GOtt / es solle sich der Mensch ein Sohn Adæ / den du mit dem Tod deines Eingebohrnen Sohns aus Liebe allein erlöset hast / wohl billig schämen / daß er deinen Willen nicht folget / indem du nichts anders wilst als unser Heiligmachung ; Gibe ewiger GOtt / der du krafft deiner Göttlichen Liebe Mensch / und mit uns vereiniget bist worden / und schickest uns anjetzo deinen Statthalter / welcher uns die geistlichen Gnaden unserer Heiligmachung und Wiederfindung deren verlohrnen Kindern ertheilet / auf daß er deinen Willen allein vollziehe / den Räthen des Fleisches / welches nach seinem Sinn und eigener Liebe urtheilet / nicht beyfalle / und mit keinen Widerwärtigkeiten sich abschrecken lasse. Und weilen alles abnimmet / ausgenommen in dir / du allerhöchster GOTT. Siehe also nicht an meine Sünden / wegen welchen ich zu dir

schreye:

schreye; sondern erhöre deine Dienerin / wegen der Gütigkeit deiner unschätzbarlichen Liebe! Nachdem du von uns abgewichen / hast du uns doch nicht als Wäißlein verlassen / sondern deinen Statthalter vorgesetzet: welcher uns den Tauff des Heiligen Geistes / nicht nur einmahl / gleichwie mit dem ersten Wasser-Tauff / mittelst der heiligen Buß ertheilet / und unsere Sünden zuruck haltet. Du bist mit dem jenigen / was dir nicht eigen ist / zu uns kommen / und wir von dir abscheidende / urtheilen nach dem Fleisch und eigener Liebe. Du bist erbärmlichet / weilen deine Geschöpff allezeit deine Gnaden verworffen / und deine einzige Braut derselben beraubet. Verschaffe derowegen / O ewige Milde und Frommkeit / daß dein Statthalter die Seelen / wie eine Speiß zu sich nehme / und vor heiliger Begierd deiner Ehren brennend / dir allein anhange; Dann du bist die hohe und ewige Gütigkeit / wasche und nimme hinweg durch thn unsere Kranckheiten / erneuere und ergäntze wiederum deine Braut mit seinem heilsamen Rath / und tugendsamen Wercken / verbessere auch / ewiger GOtt / das Leben dieser deiner gegenwärtigen Diener / auf daß sie dir GOtt allein mit einem aufrichtigen Hertzen und vollkommenen Willen nachfolgen / und sehe nicht an meine Armseligkeit / die ich vor sie bitte; sondern pflantze sie in den Lustgarten deines Willens. Ich benedeye dich ewiger Vatter / damit du diese deine Diener gesegnest / weder sie Verachter ihrer selbst wegen deiner werden / und allein der Reinigkeit deines Willen gemäß nachleben / welcher allein ewig und immerwährend ist; Vor dieses alles ich dir von Grund meines Hertzen Danck sage.

Das vierdte Gebet
Welches sie in der Verzuckung nach der H. Communion gemacht hat an einem Freytag den 18. Februarii Anno 1379.

O Grosse / ewige Dreyfaltigkeit / und unschätzbarliche Liebe / weilen du mich deine Tochter nennest / so sage ich / daß du der aller-

allerhöchste und ewige Vatter seyest / und gleichwie du mir dich selbsten gibest / Leib und Blut deines geliebsten Sohns mittheilend / in welchem du mir dich gäntzlich den wahren GOtt und Menschen schenckest ; Also / O unschätzbarliche Liebe / bitte ich / daß du mich mit dem Geheimnüß-reichen Leib unserer Mutter / der H. Kirchen / wie auch mit dem Allgemeinen der Christlichen Religion speisest. Dann in dem Feuer deiner Lieb hab ich erkennet / daß nach deinen Willen mit dieser Speiß die Seel sich erquicken und erfreuen solle; Du allerkostbareste Lieb hast mich in dir gesehen und erkennet / und weilen du mich in deinem Liecht begriffen / dahero bist du mit Liebe der Schönheit deines Geschöpffs gleichsam gefangen und eingenommen worden / hast selbige aus Lieb von dir gezogen / und nach deinem Ebenbild und Gleichnuß erschaffen : Ich aber / das Geschöpff / hab dich wegen dieses nicht in mir erkennet / als-so-viel ich dein Ebenbild und Gleichnuß selbst in mir gesehen ; Wolte GOtt aber / daß ich dich in mir recht sehete und erkennete / der Ursachen / damit wir alle von dir eine vollkommene Erkänntnus hätten / oder haben könten / hast du dich von der Höhe deiner GOtthett biß in das äusserste Koth unserer Menschheit herabsteigend / mit uns vereiniget. Dann weilen die Schwachheit meines Verstands deine Hoheit nicht begreiffen / ja nicht ansehen / vielweniger ich selbige mit meiner Kleinheit fassen kunte / dahero hast du dich klein gemacht / und die Grösse deiner Gottheit in die kleine Gestalt unserer Menschheit eingeschlossen / und also in dem Wort deines eingebohrnen Sohns dich uns geoffenbaret / und ich hab dich auf solche Weiß in mir erkennet. O Abgrund der Liebe / O hohe und ewige Dreyfaltigkeit / unschätzbarliche Liebe / in diesem Wort so dann hast du dich und deine Warheit / sonderbar aber in Vergiessung seines Bluts / uns geoffenbaret / die wir damahlens deine Allmacht gesehen haben / massen du mit eben diesem Blut unsere Sünden-Schuld abwaschen / und uns hast reinigen können / wir haben auch deine Weißheit erkennet / dieweilen du mit der Speiß unserer Menschheit / worunter du den Angel deiner Gottheit verborgen / den Teuffel gefangen /

gen / und ihm den über uns herrschenden Gewalt entzogen hast. Dieses Blut hat uns auch die Liebe erwiesen / zumahlen du uns solcher gestalten / ohne daß du unser bedörffest / aus puren Liebes-Feuer allein erlöset hast ; und also ist in uns / O Vatter / deine Warheit erfüllet worden / indem du uns nemlich erschaffen hast / auf daß du uns das ewige Leben ertheiletest / welche Warheit auch dein Geschöpff durch eben dieses Wort deinen eingebohrnen Sohn erkennet hat : Dann vorhero hat sie solche Warheit nicht erkennen mögen / weilen ihr Aug verfinstert / und mit der Sünd bedecket ware. Schäme dich ! schäme dich ! du von deinem GOtt also sehr und hoch erhabenes und geehrtes Geschöpff ! weilen du nicht erkannt hast / daß GOtt aus unschätzbarlicher Liebe und Neigung zu dir von der Höhe seiner Gottheit / biß auf das Niedrigste Koth deiner Menschheit ist herabgestiegen / damit du ihn in dir erkennest. HErr / ich habe gesündiget ! erbarme dich meiner ; O wie wunderbarlich ist es / daß / als du dein Geschöpff in dir begreiffest / ehender / als es ware / und vorsähetest / daß es die Boßheit und Ungerechtigkeit verüben / und deiner Warheit auf das wenigste nachfolgen werde ; gleichwol solches erschaffen hast / O unschätzbarliche Liebe ! Und zu wem redest du also / O meine Seel ? Ich sage dirs : O ewiger Vatter ! ich bitte dich demüthiglich / gütigster Vatter / daß du uns / und alle deine Diener mit dem Feuer deiner Liebe speisen und zubereiten wollest / damit wir die Gebeter und Lehr / welche aus deinem Liecht und Liebe vielfältig hervor gebracht oder verrichtet sollen werden / genieſſen. Deine Warheit hat gesagt : Suchet / so werdet ihr finden / begehret / so werdet ihr empfangen / klopffet an / so wird euch aufgethan werden. Ich / derowegen Elendigste / klopffe an bey der Pforten deiner Warheit / ruffe und schreye in dem Angesicht deiner Majestät / und bitte vor den Ohren deiner Güte / um Barmhertzigkeit vor die Welt ; und absonderlich vor die heilige Kirchen / weilen ich durch die Lehr des Worts erkennet habe / daß ich unaufhörlich mit dieser Speiß werde ernähret werden / und wann es dir also gefallet / laß mich nicht vor Hunger derselbigen zu Grund

gehen. O meine Seel / was thust du? Erkennest du dann nicht / daß du unaufhörlich von GOtt deinem HErrn gesehen werdest? Wisse / daß du niemahlen seinen Augen könnest verborgen seyn / als welchen nichts verhalten ist / vor dem Aug des Geschöpffs kanst du dich verbergen / aber vor seinem niemahlen; Setze derowegen ein Ziel und End deinen Ungerechtigkeiten / und ermuntere dich selbst. HErr / ich habe gesündiget / erbarme dich meiner / es ist schon Zeit / daß wir von Schlaff aufstehen; Du ewiger / dreyeiniger GOtt wilst / daß deine Geschöpff sollen erwecket werden / und wann wir im Wohlstand nicht aufstehen / so schickest du Widerwärtigkeit / und als ein vollkommener Artzt brennest du unsere Wunden mit dem Feuer deren Trübsalen / wann die Salbung des Trosts und des Wohlergehens uns nicht hilfft oder nutzet. O ewiger Vatter / O unerschaffene Liebe / ich bin voller Verwunderung / weilen ich in deinem Liecht erkennet hab / daß du mich und alle vernünfftige Geschöpff / so wohl in besonderheit / als insgemein / ehender als du uns das Seyn und Wesenheit gegeben / wie ingleichen den ersten Menschen Adam gesehen und erkennet / wie auch vorgewust hast / daß dir in ihm / besonderliche und in andern seinen Nachkömmlingen allgemeinigliche Sünden-Schuld erfolgen werde. Du hast auch erkennet / daß die Sünd deine Warheit verhinderte / und die vernünfftige Geschöpff abhaltete / daß selbige in ihnen nicht erfüllet wurde; weilen sie nemlich zu dem jenigen Ziel und End / zu welchem du sie erschaffen hattest / nicht gelangen. Du hast auch in dir die deinem Wort / deinem Sohn erfolgende Pein vorgewust / wormit er dem Menschlichen Geschlecht / die verlohrne Gnad wiederbrachte / und deine Warheit in uns erfüllet wurde. In solchem Liecht hab ich erkennet / daß du alles vorgesehen; wie hast du dann / ewiger Vatter / dein Geschöpff erschaffen können? Ich bin wegen diesen vor Verwunderung sehr erstaunet worden? Fürwahr ich sehe / du deutest mir an / daß du dieses aus keiner andern Ursach gethan habest / als weilen du mit deinem Liecht gesehen / daß du von dem Feuer deiner Liebe / uns zu erschaffen / seyest gleichsam bezwungen worden / unerachtet unserer

Unge-

Ungerechtigkeiten / welche wir wider dich / den ewigen Vatter / begehen wurden. Hat dich so dann das Liebes-Feuer gewaltig bewogen / O ewige Liebe! obwohlen du in deinem Liecht alle Boßheiten gesehen / so dein Geschöpff wider dich / die unendliche Gütigkeit / ins künfftig verüben wurde; Hast du dich dannoch gestellet / als wann du es nicht sehetest / sondern allein deinen Eiffer in die Schönheit des Geschöpffs / welches dich gleichsam entäussert / mit Liebe gäntzlich erfüllet und eingenommen hat / angeheffret und befestiget; sie folglich vor pur lauterer Lieb aus dir gezogen / und dein Ebenbild und Gleichnuß ihr ertheilet. O ewige Warheit / du hast mir deiner unwürdigen Dienerin deine Warheit erkläret / daß nemlich die Liebe / sie zu erschaffen / dich bezwungen habe / und obwohlen du vorgesehen / daß sie dich beleidigen wurde / hat dannoch deine Liebe nicht zugelassen / daß du dein Aug in diesem Gesicht einhafftetest. Ja du hast deine Augen von der Beleidigung selbst abgewendet / und allein in der Schönheit des Geschöpffs vertieffet. Dann so fern du dein fürnehmes Ansehen auf die zukünfftige Stund gesetzet hättest / würdest du der Liebe / welche dich / den Menschen zu erschaffen / angeflammet / vergessen haben / weilen dir diese nicht verborgen gewesen / sondern du hast dich in der Liebe fest gegründet / indem du nichts als ein pures Liebes-Feuer bist; Ich aber hab dich wegen meiner Fehler und Missethaten niemahlen erkennet; Verleyhe mir jedoch aus Gnaden / allersüsseste Liebe / damit das Blut von meinem Leib flieſſe / zu Ehre deines Nahmen / und ich nicht mehr mit mir selbsten bekleidet verbleibe. Sehe auch an / ewiger Vatter / diesen / der mir das allerheiligste Altars-Sacrament mitgetheilet hat / entäussere und löse ihn von sich selbst auf / bekleide ihn mit deinem ewigen Willen / und binde ihn mit einem unauflößlichen Band in dir / auf daß er eine wohlriechende Pflantze in dem Lustgarten der H. Kirchen seye. Schencke uns / ich bitte dich allergütigster Vatter / deinen süssen Seegen / und wasche ab in dem Blut deines Sohns die Angesichter unserer Seelen; O Liebe / O Liebe / ich begehre / daß du mich sterben lassest.

Das fünffte Gebet
Welches sie in dem Festtag deß Heiligen Apostels Thomæ gemacht hat.

BOttheit/ Gottheit/ ewige Gottheit/ wahre Liebe/ welche du uns Verlohrnen durch die Vereinigung deines Worts unsers HErrn JESU Christi/ mit deiner allmächtigen Gottheit/ das Liecht des heiligsten Glaubens gegeben; Welcher Aug-Apffel ist des Augs unseres Verstands/ krafft dessen wir das wahre Vorziel der Seelen/ nemlich deine unschätzbarliche Gottheit sehen und erkennen. Du hast auch diesen deinen Sohn zu einem unbefleckten Opffer vor uns gemacht/ und ihn als einen Eckstein und stärckeste Säulen der Beständigkeit/ unserer H. Mutter der Kirchen/ deiner einzigen Braut/ gestellet/ und weilen du vorlängst hast zubereitet/ diese Kirchen mit neuen und mehr Fruchtbringenden Pflantzen zu versehen; So hat von dannenher keiner deinen allerheiligsten Willen/ welcher ewig und unveränderlich ist/ brechen können. Sehe nicht an unsere Sünden/ wegen denen ich mich vor unwürdig erkenne/ dich um etwas zu bitten/ und eben diese unsere Sünden/ wasche heut ab/ mit deiner Güte und Frolñkeit/ durch Krafft dieses H. Apostels Thomæ/ und reinige meine Seel/ meine Liebe! Allerhöchster GOtt/ erhöre deine zu dir schreyende Dienerin. Und weilen du ein unaufhörlich brennendes/ und alles/ was dir angenehm/ niemahlen verzehrendes Feuer bist! obwohlen die Seel allezeit verzehret/ was sie ausser dir hat; Verbrenne also mit dem Feuer deines Geistes/ verzehre und reisse hinweg aus der Wurtzel gäntzlich alle Liebe und Begierde des Fleisches von denen Hertzen deren neuen Pflantzen/ welche du in dem Geheimnus-reichen Leib eben dieser H. Mutter der Kirchen einzusetzen dich gewürdiget hast/ übertrage sie von denen weltlichen Anmuthungen in den Lustgarten deiner Zuneigung/ und gib ihnen ein neues Hertz mit wahrer Erkänntnus deines Willen/ auf daß/ nachdem sie Verachter der Welt/ ihrer selbst/ und der eigenen Lieb/

wie

wie auch mit dem Eiffer deiner Lieb angeflammet / und Eifferer / so wohl des Glaubens als deren Tugenden / wegen deiner worden seynd / und die betriegliche Begierlichkeiten und Prachten dieser baufälligen Welt verlassen haben / sie allein dir wegen deiner mit Reinigkeit purester und inbrünstiger Lieb nachfolgen. Verschaffe derowegen du Führer und Leiter unsers Heyls / daß dieser neue Bräutigam der Kirchen mit deinem Rath allezeit regieret werde; allein die Pure und Reine befördere / annehme und anhöre; andere aber / deine jüngste Pflantzen / gleichwie dir die Engel in dem Himmel aufwarten / also sollen sie unsern Herrn / deinen Statthalter auf Erden / bedienen / und zu Erneuerung dieser unser H. Mutter der Kirchen / nach deines Hertzens Wunsch / mit einem aufrichtigen Hertzen und vollkommener Neben-Würckung beystehen / und sich / als wie sie dann seynd / in dem Leib unsers HErrn JEsu Christi / neu Eingepflantzte / wohl betrachten und in Obacht nehmen / von welchen du etliche überflüssige und unfruchtbare Zweig / krafft deiner wunderbarlichen Vorsichtigkeit / und nicht ohne dem Menschen verborgenen Geheimnus abgeschnitten hast. Verleyhe auch / daß selbige mit dem anjetzo gebohrnen / und so wohl in Tugenden als im Alter zunehmenden JEsu / auf gleiche Weis eben der Kirchen mit guten Exempeln und tugendlichen Sitten nutzlich und ersprießlich seynd / solcher gestalten / daß gleichwie die neuen Zweiglein besser-riechende Blumen und annehmlichere Früchten / vermög der von dir ertheilten Anordnung / hervorbringen / also auch in ihnen nach abgeschnittenen und verworffenen Sitten / aller sinnlichen Begierlichkeit / aus deiner Göttlichen Schenckgab / krafft dero du die H. Apostel mit dem Himmels-Thau des H. Geistes begossen und erfüllet hast / neue Tugenden eingezweigt werden; welche dir die Süssigkeit des Geruchs und der H. Kirchen die Annehmlichkeit deren tugendsamen Ubungen und eines fruchtbaren Wercks erstatten / auf daß in ihnen deine Braut erneuert und verbessert werde. O ewige Liebe / reinige diesen Statthalter in ihme selbst / damit er gantz unschuldig anderen das Beyspiel der Reinigkeit und Unschuld von sich gebe / in

Erwegung deiner so grossen Gnade ihnen diene / und das ihm unterworffene Volck unterweise / wie auch die Unglaubige mit himmlischen Sitten und Unterrichtungen herbey ziehe/ und also die Früchten des ewigen Heils deiner unbegreifflichen Majestät aufopffere; vor welches alles / damit du mich zu erhören dich würdigest / ich Armselige dir Danck sage / allerhöchste Gütigkeit/ wahrer GOtt.

Das sechste Gebet
So von dieser Heiligen Jungfrau an dem Tag des H. Apostl. Petri Stuhlfeyr geschehen ist.

Zu dir/ O höchster Arzt und unschätzbarliche Liebe meiner Seelen/ seufftze ich hefftiglich/ zu dir/ ewige und unendliche dreyeinige Gottheit / schreye ich Endliche und Nichtige in dem Geheimnüß-reichen Leib der H. Kirchen / auf daß du alle Mackel meiner Seelen durch die Gnad auslöschest/ und nicht länger verweilest / sondern wegen deren Verdiensten dieses Führers deines Schiffleins/ nemlich des H. Petri/ mit dem Feuer der Liebe/ und Tieffe des Abgrund der ewigen Weisheit deiner Braut Hülff leistest / welche solche inständig erwartet und die Gebeter deiner Diener nicht verachtest/ sondern anietzo das Schifflein als ein Urheber des Friedens anführest / und deine Diener zu dir anordnest / damit nach vertriebenen Finsternüssen die helleuchtende Morgenröth der puren Begierd des Seelen-Heils/ aus denen in deiner Kirchen Gepflantzten / hervor scheine. Gebenedeyet sey das Band/ welches du uns/ allergütigster Vatter / gegeben hast/ mit deme wir die Händ deiner Gerechtigkeit binden können/ nemlich das demüthige und aufrichtige Gebet mit feuriger Begierd deiner Diener / mittelst deren du der Welt barmhertzig zu seyn verheissest. Ich dancke dir nochmahls / hohe und ewige Gottheit/ daß du die Erquickung deiner Braut zu ertheilen verspricheſt. Ich will auf ein neues in diesen Lust-Garten eintreten/ und nim-

mer-

mermehr heraus gehen/ bis daß du deine allezeit verhoffte Verheissung erfüllest; lösche derowegen/ du wahrer GOtt / noch anheut unsere Sünden aus / und wasche die Angesichter unserer Seelen mit dem Blut/ welches dein eingebohrner Sohn für uns vergossen hat/ damit wir also mit klaren Anschauen und gantz redlichen Gemüthern/ uns absterben und ihm allein lebend / sein Leiden in etwas vergelten. Erhöre auch uns Bittende vor den Haupt-Wächter dieser deiner Cantzel / dero Fest wir begehen vor deinem Statthalter / auf daß du ihn also vollkommen machest/ wie du einen Nachfolger dieses deines uhralten Stellvertreter Petri zu seyn verlangest / und gib ihm deiner Kirchen nothwendige Weisen und Anleitungen. Ich bekenne es/ daß du versprochen habest meine Begierden geschwind zu erfüllen / derowegen bitte ich / verweile nicht länger / mein GOtt/ deine Zusagungen zu bewerckstellen; und ihr allersüsst sten Söhne ? weilen wir es nun beyhanden haben/ so ist Zeit vor die Kirchen Christi der wahren Mutter unsers Glauben zu arbeiten; dannenhero ermahne ich euch / daß ihr in selbiger Kirchen eingepflantzet / denen Säulen gleich seyed / und insgesamt sollen und wollen wir alle mit Eiffer des Gebet/ und fleissiger Beywirckung/ die eigene Liebe und alle Faulheit vertreibend/ in diesem Pflantz-Garten des allein seeligmachenden Glauben mitarbeiten / damit wir den Willen des ewigen GOttes vollziehen / der uns zu diesem vor unser und anderer Heil / und vor die Einigkeit dieser Kirchen/ zu welcher das Heil unserer Seelen gelegen ist/ beruffen hat.

Das siebende Gebet Deroselben. In einem Sonntag / den 20ten Februarii Anno 1379. zusammen getragen.

ICh bekenne es / ewiger GOTT / ich bekenne es / ewiger GOTT / du hohe und ewige Dreyfaltigkeit/ daß du mich siehest und erkennest / und in diesem deinem Licht bekenne ich/ daß ich dich gesehen habe / und sehe annoch / daß du die

Noths

Nothwendigkeit deiner süssesten Braut und den guten Willen deines Statthalters begreiffest / was ist denn dasjenige / welches ihn verhindert / daß er durch Ubung deren guten Wercken selbigen nicht vollziehe ; in deinem Licht hab ich gesehen / daß du dieses erkennest / weiten deinen Aug nichts verborgen ist. In eben diesem Liecht sehe ich / das in dir vorgesehene Mittel / so du nachmahlen deinem todten Sohn / nemlich dem menschlichen Geschlecht gegeben hast / du hast auch vor diesen deinen verstorbenen Sohn ein anders Mittel vorgesehen / nemlich die Wundmahlen in dem Leib selbiges Worts zu behalten / damit sie unaufhörlich vor uns um Barmhertzigkeit bey deiner Majestät kräfftiglich ruffeten. In deinem Liecht hab ich auch betrachtet / daß du selbige aus Liebes-Feuer in seinem Leib verbleiben lassen / und weder sie noch die Farb des Bluts selbsten / wegen des glorificirten Leib hab weichen müssen / noch sie den glorificirten Leib im geringsten verhindert / in dir selbsten derowegen hast du fügliche und heilsame Artzney vorgesehen / nemlich der Wundmahlen in seinem Leib aufzubehalten / und hast also zugleich vorgewust das Haupt-Mittel der Versöhnung des Geschöpffs mit dem Wort. In deinem Liecht hab ich deine Vorsichtigkeit in allen diesem erkennet und gesehen / dann mit und in diesem Licht sehe ich / und ohne solchem gehen wir in Finsternüssen. O süsse Liebe! du hast in dir die Nothdurfft unserer H. Mutter der Kirchen und das andere ihr nothwendige Hülffmittel gewust / wie auch ertheilet / nemlich das Gebet eines jedwedern deiner Diener / krafft dessen er eine Neben-Mauer könne abgeben / an welcher die Mauer der Kirchen deiner Braut selbsten sich könne anlehnen / denen deine Gütigkeit des H. Geistes feurige Begierden dero Erneurung ertheilet. Jugleichen weiß ich / daß du mein verkehrtes Gesatz hast vorgesehen / und eines jeglichen vernünfftigen Geschöpffes / welches Gesatz allezeit geneigt ist deinem Willen entgegen zu stehen und zu widerstreben / und hast auch vor erkennet / daß wir diesem werden nachfolgen / fürwahr ich sehe es / daß du die Gebrechlichkeit unserer Menschlichen Natur begriffen

griffen habest / wie schwach nemlich und gebrechlich / wie elendig sie auch seye. Derowegen hast du allerhöchster Vorseher und Nothhelffer deren du in allen deine Vorsichtigkeit vor sie gebrauchest / und gehörige Mittel verschaffest / uns die Bestung und Stärcke des Willen gegeben / und solche der Schwachheit des Fleisches zugesellet / welcher Willen also starck ist / daß weder der Teuffel noch eine andere Creatur selbigen überwältigen könne / ausgenommen wann er durch das freye Gutbedunckten / in dessen Händen dieser Willen gestellet ist / mit einstimme. O ewige Gütigkeit / und woher kommt ein solche Stärcke in dem Willen deines Geschöpffes / als von dir du höchste und unüberwindliche Stärcke; der Ursachen sehe ich daß sie der Stärcke deines Willen theilhafftig werde / weilen du uns sie aus deinem freyen Willen gegeben hast / aus diesem erkennen wir auch / daß dazumahlen der Willen des Menschen warhafftig starck seye / wann er deinem Willen folget / schwach aber / wann er von ihme abweichet / dann wie gesagt worden / hast du ihn von deinem Willen erschaffen / dahero in solchen verbleibend ist er starck; Dieses alles unsern Wilen betreffend / hab ich in deinem Liecht erkennet. Und also / ewiger Vatter / urtheilest und erweisest du die Stärcke deines Willen / dann ist in einem kleinen Glied ein solche Stärcke / wie groß sollen wir deine schätzen / der du ein Erschaffer und Regierer aller bist; Dessentwegen sehe ich in deinem Liecht / daß nemlich dieser dein Willen / welchen du in die Hand unsers Wohlgefallen frey gestelet hast / allem Geduncken nach von dem Liecht des Glaubens gestärcket werde. Dann weilen mit diesem Liecht der Mensch in deinem Liecht deinen ewigen Willen erkennet / welchen er siehet / daß er nichts anders als unsere Heiligmachung verlange / also / daß dieses Liecht unseren Willen anzuwachsen beweget und stärcket / welcher Willen von dem Liecht des heiligsten Glauben ernähret / die Werck deren Menschen lebendig machet / derowegen erhellet / daß weder ein wahrer Willen noch ein lebendiger Glauben ohne dem Werck seyn könne. Dieses Liecht erhält und vermehret das Liecht in der Seelen / dieweilen sie das Feuer deiner

Lieb nicht verkosten mag / ausser das Liecht zeige ihr deine Liebe gegen uns; du Liecht bist so dann der Ursprung des Feuers/ indem du selbiges in der Seelen ernährest und mehr anflammest / und gleichwie die Hölzer das materialische Feuer vermehren und zunehmen machen/ also vermehrest du Liecht die Liebe in der Seelen/ weilen du ihr deine Gütigkeit erweisest/ und eben diese deine Lieb erhält sich in ihr/ massen sie ihren GOtt zu erkennen wünschet/ du aber wilst ihr genug thun. O allerbester Vorseher / du hast nicht gestattet/ daß der Mensch in Finsternuß wandlen/ weder in Beschwerlichkeit verbleiben solle / der Ursachen hast du ihm von dem Glaubens-Liecht Vorsehung gemacht/ welches ihm die Reise entdecket / und den höchsten Frieden zuwegen gebracht hat / diese deine Vorsichtigkeit lässet die Seel wohl nicht vor Hunger zu Grund gehen / noch bloß oder arm seyn / zumahlen sie es mit der Speiß der Gnad wendet/ sie die Seelen-Speiß durch die Begierd deiner Liebe verkosten lässet / das hochzeitliche Kleid / nemlich der Liebe und deines ewigen Willen/ ihr anleget/ und die ewige Reichthumen ertheilet. HErr/ ich hab gesündiget/ erbarme dich meiner/ dann wegen denen Finsternüssen meines verkehrten Gesatzes/ welchen ich allezeit nachgefolget/ hat das Aug meines Verstands/ nicht recht hatter gesehen/ wessentwegen ich dich/ das wahre Liecht/ nicht erkennet/ und dannoch hat es deinem Liebes-Feuer gefallen/ mich mit deinem wahren Liecht zu erleuchten. Fürwar in deinem Liecht hast du mir gezeiget/ daß du die Sünden Schuld vorgesehen/ welche der Mensch begehen wurde/ und auch das Artzney-Mittel dieser Mißhandlung / das ist die Erlösung / so du nachgehends durch das Wort ausgewürcket / du hast ebenfalls die Gebrechlichkeit des Menschen / und das Mittel wider selbige vorgewust / nemlich dir Vortrefflichkeit / des uns von dir allerhöchste Gottheit gegebenen Willen/ was ist aber das jenige welches ihn führet und ernähret? Eben das Liecht des heiligsten Glauben/ dieses Liecht ist der Anfang / das Mittel und End einer jedwedern Vollkommenheit/ja dieses erhält und vermehret die Vollkommenheit in der Seelen/ machet auch die Lieb in ihr vollkommen/ welche

solches

solches Liecht vermehret und erhält/ wie gesagt ist worden. O ewiger GOtt/ O Liebe einer unschätzlichen Zuneigung; dein Creatur ist mit dir gantz angehefftet/ vereiniget/ und du mit ihr/ so wohl durch die Erschaffung und Stärcke des Willen/ als auch durch das Feuer/ krafft dessen du sie erschaffen/ und durch das natürliche Liecht/ so du ihr ertheilet/ mit welchem sie dich das wahre Liecht siehet/ wann sie solches mit hungeriger Begierd deren wircklichen Tugend/ zu Glori und Lob deines Nahmens/ übet und gebrauchet. O Liecht über alles Liecht/ O Gütigkeit die du alle Güte übertrifft/ O Weißheit welche alle Weißheit übersteiget/ O Feuer über alles Feuer/ und dieses alles bist du/ weilen du allein der jenige bist/ der du bist/ und nichts anders ist etwas von sich/ als so viel es von dir das Seyn und Wesenheit hat; O blinde und meine elende Seel/ du bist nicht würdig/ daß von dir samt andern Dienern GOttes/ eine Vormauer zur Beyhülff und Erhaltung der H. Kirchen unserer Mutter solle gemacht/ sondern du solst vielmehr in dem Leib eines unvernünfftigen Thier gepflantzet werden/ weilen du allezeit die Werck der Thieren gewürcket hast. Ich dancke dir/ ich dancke dir ewiger GOtt! daß du unverhindert meiner Ungerechtigkeiten/ zu denen obernennten mich zu erwählen dich gewürdiget hast/ derowegen bitte ich/ daß/ weilen du in denen Hertzen deiner Diener die Angst-volle und feurige Begierde/ vor Erneuerung deiner Braut/ durch deine Einsprechungen erweckest/ und machest daß sie vor selbige mit unaufhörlicher Stimm schreyen/ daß du also dieses ihr Geschrey gnädiglich erhören wollest; erhalte auch und vermehre den guten Willen deines Statthalters/ und verleyhe daß in ihm die wahre Vollkommenheit erfüllet werde; Ingleichen ersuche ich dich flehentlich/ und bitte vor alle vernünfftige Geschöpff/ zum mehresten aber/ vor alle die jenige/ deren Seelen Heyl zu befördern du mir aufgebürdet hast; welche ich dir eine so Schwache und Ungenugsame wiederum heimstelle/ ich will nicht daß meine Sünd sie verhindern sollen/ die ich allezeit dem bösen Gesatz/ nemlich der Sinnlichkeit des Fleisches nachgelebet hab/ sondern ich wünsche und bitte/ daß

du sie / dir in der Vollkommenheit nachzufolgen / bewegest / damit das Ziel ihrer gerechten und billigen Gebeter / welche sie so wohl vor das Heyl der gantzen Welt / als die neue Einrichtung der H. Kirchen vergiessen sollen / erlangen. Ich hab gesündiget! HErr / ich hab gesündiget! Erbarme dich meiner / verschone HErr / verschone der Armseligen und deinen Gnaden Undanckbaren / ich bekenne ewiger GOtt / daß deine Gütigkeit mich deine Braut erhalten habe / obwohlen ich jederzeit / dir wegen meiner Fehler untreu gewesen bin / ich hab gesündiget! HErr / erbarme dich meiner.

Das achte Gebet
Welches sie zu Rom / an einem Dienstag / den 20. Februarii 1379. zu GOtt geredet hat.

O Ewiger GOtt! O ewiger GOtt! ich bitte dich demüthiglich / seye uns gütig / und weilen du / O hohe und ewige Dreyfaltigkeit! sagest / daß die Gütigkeit / welche ein Sprosse der Barmhertzigkeit ist / dir eigen seye / gleichwie dir eben die Barmhertzigkeit eigentlich ist / massen sie ohne der Güte nicht seyn kan / dann krafft solcher / erbarmest du dich unser / dieses bekenne ich / und laß es hertzlich gern zu / sintemahlen ich sehe / daß du allein aus Gütigkeit dein Wort vor unser Erlösung dargeben habest / welche Güte ihren Anfang und Ursprung von dem Brunnen der Liebe / krafft dero du dein Creatur erschaffen / genommen hat / und weilen sie dir sehr wohlgefallen / derowegen bist du / nachdem sie das Kleid der Unschuld verlohren hatte / beweget worden / sie mit deiner Gnad zu bekleiden / und in den vorigen Stand wiederum zu setzen; Jedoch hast du ihr die Freyheit / dich zu beleidigen / nicht benommen / sondern den freyen Willen und das verkehrte Gesatz / welches allezeit wider den Geist streitet / und wann sie solchen nachfolget / gelassen / sie fähig machet / gar leicht in die Schuld der Sünd zu fallen. Weilen du dann / ewiger GOTT / gütig und gnädig bist / woher kommt es / daß der Mensch ihme selbst also grausam seye? Dann kein grössere Grausamkeit

samkeit kan er wider sich nicht verüben / als mit der Sünd sich selbsten tödten / indem er seiner Sinnlichkeit sich gütig erzeiget und doch mit solcher Güte die gröste Grausamkeit wider seine Seel gebrauchet / wie auch wider den Leib / zumahlen die Leiber deren Verdammten zugleich mit der Seelen werden gestraffet werden ; Dieses sehe ich von nichts anders herrühren / als von Beraübung des Liechts / weilen der Mensch deine uns verliehene Gütigkeit nicht erkennet ; Wessentwegen erweiset du / daß solche dem Menschen ohne seiner Frommkeit und Güte nichts nutzen würde ; Und hieraus erhellet / daß du den Menschen ohne seiner erschaffen habest / aber ohne seiner ihn nicht seelig machen wollest. So wilst du dann / O güttiger und barmhertziger Vatter / daß der Mensch deine unermessene Güttigkeit betrachte / damit er vors erste ihme selbst / und nachmahlen zugleich seinem Nächsten gut zu seyn lerne ; laut jenes : Die Lieb fängt von sich selbsten an. Ist also dein Willen / daß die Seel nach Gütigkeit trachte ; damit sie der Grausamkeit befreyet werde / und die jenige Speiß genieesse / welche sie ernähren / und bey dem Leben erhalten möge. O ewiger GOtt / O Feuer und Abgrund der Liebe / dein Aug siehet uns allezeit an / und du hast auf uns entweder das Aug der Barmhertzigkeit und Gütigkeit / oder der Gerechtigkeit nach denen Wercken eines jedwedern gewendet / und selbigen das Aug unsers Verstands zu beobachten angehefftet ; aus welchem klärlich abzunehmen / daß alles Ubel von Entziehung des Liechts / und alles Gute von dem Liecht entspringe ; Dann / wie kan man etwas lieben / was nicht gesehen wird / ohne dem Liecht aber kan niemand etwas sehen. O ewiger GOtt / O frommer und barmhertziger Vatter / seye uns gnädig / und erbarme dich unser / dann wir seynd blind und ohne Liecht / absonderlich ich Elende und Armseelige ; Ursach dessen ich allezeit gegen mir selbsten bin grausam gewesen / mit denen Augen deiner Güttigkeit / der du uns und alle erschaffen / sehe an die Noth der Welt / und mache ihr Vorsehung. Du hast uns das Seyn aus nichts gegeben / erleuchte derowegen / ich bitte dich demüthiglich / diese Wesenheit / welche dein ist / du hast

Zu gelegenen Zeiten das Liecht denen Apostelu ertheilet; Ey so erwecke zu dieser Zeit / da wir es am allermeisten bedörffen / einen Paulum, welcher die gantze Welt erleuchtet / und mit der Decke deiner Barmhertzigkeit verhüllet / schliesse das Aug der Gerechtigkeit zu / und eröffne das Aug der Gütigkeit / mit dem Band der Liebe binde dich seibsten / und mit diesem besänfftige den Zorn deines Unwillens. O süsses und annehmliches Liecht! O Anfang und Grundfeste unsers Heyls / weilen du mit deinem Liecht unsere Nothdurfft gesehen hast / so erkennen wir in eben solchem Liecht deine ewige Gütigkeit / welche wir auch / samt der Erkänntnus lieben; O Vereinigung und Verbindnus deiner des Erschöpffers mit dem Geschöpff / und der Creatur in dir dem Schöpffer / mit dem starcken Band deiner Liebe hast du sie gebunden / und mit deinem Liecht hast du ihr das Liecht gegeben / dahero / wann sie das Aug ihres Verstands eröffnet / mit Begierd der Erkänntnus / erkennet sie dich / dann das Liecht gehet in ein jedwedere Seel / welche ihr die Pforte des Willen eröffnet / verbleibet auch bey dem Eingang der Seelen / und so bald ihr aufgethan wird / begibet sie sich in sie / gleichwie die an das verschlossene Fenster anstossende Sonnen / wann es eröffnet wird / unverzüglich in das Hauß eingehet / und solches erleuchtet; also muß auch dein Geschöpff dich zu erkennen / den Willen haben / mit welchem sie das Aug des Verstands eröffne / sobald dieses aufgeschlossen / geheſt du wahre Sonne hinein / und erleuchtest selbiges. Und was würckest du Liecht der Gütigkeit innerlich in der Seelen / mit der Erleuchtung? Du vertreibest die Finsternuß / und giessest in sie das Liecht / du ziehest heraus die Feuchtigkeit der eigenen Lieb mit deiner Hitze / und es bleibt in ihr das Feuer deiner Liebe / du machest das Hertz frey / dann in deinem Liecht erkennet sie / was grosse Freyheit du uns verliehen / indem du uns von der Dienstbarkeit des Teuffels / unter welche das Menschliche Geschlecht aus seiner eigenen Grausamkeit gerathen ist / erlediget hast. Ursach dessen hasset der Mensch den gemeinen Weg der Grausamkeit / nemlich die Güte gegen der eigenen Sinnlichkeit / und wird grausam wider diese / hingegen

dein

dem Vernunfft gütig/ und hefftet gleichsam ein Schloß an denen Seelen-Kräfften/dann er verschliesset die Gedächtnus denen Mühseligen und unterschiedlichen eitlen Lustbarkeiten der Welt/ durch die freywillige Vergessenheit / und entziehet sich von ihnen / und eröffnet selbige deinen Wohlthaten/ diese sorgfältig in sich behaltend/ er schliesset auch den Willen zu/ also/ daß er dich über alles/ und alles deinem Willen gemäß in dir liebet/ und allein dir will nachfolgen / und alsdann ist er warhafftig/ gütig und fromm/ sowohl ihme selbst/ als auch seinem Nächsten / so daß er auch seinen Leib vor das Seelen-Heyl dem Tod zu überlassen bereit ist. In allem gebrauchet er die Würckung der Güte mit Bescheidenheit/ weilen er in deinem Liecht gesehen / mit was vor grosser Bescheidenheit du alles und jedes in uns gewürcket habest / du Liecht machest das Hertz einfach und aufrichtig/nicht doppelt oder falsch/ du machest es weit und nicht eingeschrencket / also/ daß ein jegliches vernünfftiges Geschöpff zu lieben fähig wird / mit wohlangeordneter Liebe suchet solches aller Heyl; und weilen das Liecht ohne Klugheit und Weißheit nicht ist / dahero setzet es auch den Leib vor/ das Seelen-Heyl seines Nächsten dem Tod aus; Nicht aber die Seel/ eine Sünd begehend/ dann es dem Menschen nicht erlaubt ist / auch die geringste Sünd zu verüben / wann er auch dadurch die gantze Welt beym Wohlstand erhalten könte/ zumahlen wegen Nutzbarkeit eines endlichen Geschöpffs / welches aus sich selbsten nichts ist / soll und durff der Erschaffer aller Creaturen/ welcher alles Gutes von uns in sich hat/ nicht beleidiget werden / ingleichen vor dem Leib seines Nächsten gibet er sein zeitliches Vermögen / und also offenbar ist ein solches Hertz / daß es keinem sich verstellet / sondern einen jedwedern kan es einnehmen und an sich ziehen / dann es zeiget nicht etwas in dem Angesicht und mit der Zungen / uns behält was anders innerlich/ und erweiset daß ein solcher das alte Kleid seines Willen ausgezogen / und das neue deines Willen angelegt habe. Derowegen / allmächtiger Vatter/ entspringet unser Grausamkeit aus diesem/ weilen wir deine Gütigkeit nicht betrachten / welche du unseren Seelen/

sie

sie mit dem kostbarlichen Blut deines Sohns erlösend/ gebraucht hast; Wende/ wende barmhertziger Vatter! das Aug deiner Gunst-Gewogenheit auf die Kirchen und deinen Statthalter/ beschütze ihn unter dem Schatten deiner Flügel/ damit ihm die Boßheit deren Hoffärtigen nicht schade/ mir aber verleyhe/ daß ich das Blut und Marck deren Beinern von mir trieffe in diesen deinen Pflantzgarten der H. Kirchen. Wann ich in dich hinein sehe/ so erkenne ich/ daß deinem Aug nichts verborgen seye/ dieses sehen die der Wolcken eigner Liebe verfinsterte Welt-Menschen nicht/ dann wann sie es seheten/ wurden sie wider ihre eigene Seelen nicht also grausam verfahren/ sondern aus deiner Frommkeit und Güte/ wurde sie auch gütig zu seyn beweget werden/ und dessentwegen ist das Licht vonnöthen/ um welches ich mit gantzer Hertzens-Begierd dich flehentlich bitte/ daß du es allen vernünfftigen Menschen eingiessen wollest. Durch dein Wort hast du die Gütigkeit und Gerechtigkeit verübet/ die Gerechtigkeit zwar auf seinem Leib/ die Gütigkeit aber an uns Elendigsten. O allerhöchstes Gut! warum wird dann nicht die Härtigkeit unsers Hertzens zertrennet und erweichet/ wie geschicht es/ daß mein Hertz nicht durch den Mund hinaus gehe? Gewißlich dessenthalben/ weilen die Wolcken das Aug meines Verstands verdunckelt hat/ und die Seel/ wie auch deine Unaussprechlichkeit nicht sehen lässet. Welcher Vatter hat jemahlen seinen eignen Sohn/ vor seinen feindlichen Knecht überantwortet? Du allein ewiger Vatter; unser Fleisch/ mit welchem du das Wort bekleidet hast/ hat gelitten/ wir aber haben die Frucht des Bluts erlanget/ wann wir wollen/ also wilst du daß unsere Sinnlichkeit leyde/ damit der Seelen die Frucht des Lebens zu theil werde; O in der Warheit gegründte Lehr! Ursach dessen hat deine Warheit gesaget: Ich bin der Weg/ die Warheit und das Leben. Wann wir deine Gütigkeit erreichen wollen/ so müssen wir aus Schuldigkeit jene Reiß antretten/ auf welche du dich umsonst begeben hast. O ewiger GOtt! Ich beklage mich vor dir wegen meiner/ und verlange/ daß du mir Gerechtigkeit thust/ die ich also boßhafft und grausam

bin/

bin/ wider meine Seele/ herentgegen froum und gütig der Sinnlichkeit; HErr/ ich hab gesündiget / erbarme dich meiner! O sanfft-milde Grausamkeit/ welche du in dieser kürtzesten und endlichen Zeit / die sinnliche Bezierlichkeit unter die Füssen stossest/ und zertrettest/ auf daß du die Seel in Ewigkeit erhöhest. Woher kommet die Gedult? Woher entspringet der Glauben / die Hoffnung und die Liebe? Fürwahr von der ernennten Gütigkeit/ von welcher die Barmhertzigkeit entspringet. Was löset die Seel von ihr selbsten auf / und verbindet sie mit dir? Diese mit dem Liecht erlangete Milde; O liebliche Freuden-volle Gütigkeit! O Gütigkeit! die du gleich einer kostbaren Salben-bist/ du löschest aus den Zorn und die Grausamkeit in der Seelen; Vor diese ersuche ich dich abermal demüthiglich / ewige Liebe / giesse sie allen vernünfftigen Geschöpffen ein/ absonderlich aber den jenigen/ welche du mir zugegeben hast/ daß ich eine sonderbare Liebe gegen sie tragen solle. Mache/ daß sie fromm/ gütig und sanffmüthig seyn/ und die vollkommene Grausamkeit gebrauchen / mit welcher sie den bösen Willen abtödten; Diese Grausamkeit hast du allem Gutachten nach gelernet/ als du gesprochen: So jemand zu mir kommt / und hasset nicht seinen Vatter und Mutter / und Weib und Kinder / und Schwester und Brüder / ja auch darzu seine eigene Seel/ der kan mein Jünger nicht seyn. Dieses letztere kommet hart vor; die andere zwar aber thun offtermahlen die Diener der Welt/ obschon nicht aus Liebe der Tugend: Jedoch härter ist es seine Natur zu verlassen/ als selbiger nachgehen; dann unsere Natur ist vernünfftiglich / derowegen sollen wir ihr auf vernünfftige Weise nachtrachten. O ewige Warheit! du bist ein Geruch über alle Gerüch / du bist eine Freygebigkeit über alle Freygebigkeit/ du bist eine Gütigkeit/ welche alle Gütigkeit übertrifft. Gütigkeit/ du bist eine alle andere welt übersteigende Gerechtigkeit/ ja du bist ein Bronnen der Gerechtigkeit/ der du einem jedwedern ertheilest seinen Wercken gemäß; dann billig und recht lässest du zu / daß der boßhaffte Mensch ihm selbst unerträglich seye / weilen er das jenige wünschet/ was weniger als er ist/ und

begehret die weltliche Reichthumen/ Ergötzlichkeiten und Wollüsten / dann alles was du erschaffen / ist weniger als der Mensch/ und zu seinem Dienst gemacht worden; Du allein bist unvergleichlich grösser als wir / der Ursach sollen wir wünschen / dich ohne Unterlaß zu suchen/ und dir zu dienen. Gantz billig machest du auch / daß der Gerechte in diesem Leben / den Frieden und die Ruhe seiner Seelen verkostet / weilen er seine Begierd in dich gesetzet hat/ welcher du der wahre Frieden und höchste Ruhe bist/ und gibest denen jenigen / welche in diesem sterblichen Leben dapffer fortgeloffen seynd/ barmhertziglich das ewige Leben. Du bist die unendliche Güte / welche keiner ohne deiner gäntzlich fassen oder begreiffen kan / als nur so viel du ihm zulässest / und so viel gibest du uns/ als wir das Geschirr der Seelen/ selbe zu empfangen/ zu bereiten. O allersüsseste Liebe / ich habe dich noch niemahlen erkennet! derowegen hab ich dich auch nicht geliebet / ich empfehle dir meine geistliche Söhne und Kinder/ welche du auf den Tugend-Wege anzuführen mir aufgebürdet hast/ du hast mich bestellet sie zu erwecken / und ich schlaffe allezeit; Du ermuntere sie/ gütiger und gnädiger Vatter/ und das Aug ihres Verstands/ soll allezeit in dir wachen; Ich hab gesündiget/ HErr/ erbarme dich meiner! O GOtt / hab acht auf unser Hülff! HErr / eile uns zu helffen! Amen.

Das neunte Gebet
Welches sie in obgeschriebenen Jahr zu Rom den den ersten Martii gesprochen hat.

O Hohe und ewige Dreyfaltigkeit! O dreyeinige ewige Gottheit! Du ewige Dreyfaltigkeit! hast uns das süsse und liebreiche Wort gegeben. O süsses und liebliches Wort! Gleich wie unser Natur schwach / und zu allem Ubel geneigt ist/ also auch ist deine Natur starck / und zu allem Guten aufs beste daulich; Schwach ist der Mensch/ weilen er ein solche unkräfftige Natur von seinem Vatter empfangen hat/ dann der Vatter

kan

kan seinem Sohn keine andere Natur ertheilen/ als er in sich selbsten hat / und mit dem Ubel ist er leicht zu bemacklen / wegen der Aufruhr seines gebrechlichen Fleisches / welche er ingleichen von dem Vatter an sich gezogen hat ; Also dann ist unser Natur gebrechlich/ und zu allem Ubel beweglich / weilen wir alle aus dem Geschlecht unsers ersten Vatters Adæ / hervorgebracht/ und von einer einfällig zertrümlichen Erden-Klotz seynd gebohren worden/ welcher/ so bald er von deiner/ des ewigen Vatters/ höchster Stärcke abgewichen/ ist er sogleich entkräfftet worden / und weilen er wider dich sich aufgelehnet/ hat er auch in sich selbst Aufstand gefunden / und von deiner höchsten Gütigkeit und Stärcke sich abwendend/ zu dem Guten schwach/ zu allem Ubel aber Eisen-starck zu seyn/ sich empfunden. Deine Natur ist starck / und zu allem Guten fähig / weilen du sie von dem allmächtigen und ewigen Vatter empfangen hast / er selbst hat dir seine Natur gegeben/ welche keinen Mangel leiden kan/ nemlich die Gottheit / daß also in dir nichts Böses gewesen / noch seyn hat können. Du derowegen / du süsses Wort / hast unserer krafftlosen Natur/ mittelst der in uns gemachten Vereinigung/ die Stärcke ertheilet ; Durch solche Vereinigung aber ist unsere Natur gestärcket worden/ weilen von uns / in Krafft deines Bluts / die Schwachheit in der H. Tauff hinweg genommen wird. Und nachdem wir zu dem Alter der vernünfftlichen Unterscheidung gelangen / werden wir in deiner Lehr gestärcket ; dann der Mensch / welcher ihr warhafftig nachfolget / und sich mit ihr vollkommentlich bekleidet / wird so viel stärcker/ und fähig Gutes zu würcken / daß er schier von gewaltiger Widerstrebung des Fleisches / wider den Geist befreyet wird ;, weilen auch die Seel vollkommen mit deiner Lehr/ und der Leib mit der Seelen vereiniget ist / dahero will er die Begierd der Seelen erfüllen / und folglich die jenige Sachen / an welchen er sich vorhero zu erlustigen pflegte/ nemlich die Laster der Welt ihm alsdann gäntzlich mißfallen / ingleichen auch die jenige / welche ihm hart und schwer zu seyn gedunckten / das ist / denen Tugenden nachzutrachten/ diese kommen ihnen nachmahlen süß und er-

freuig vor. Ist also die gäntzliche Warheit/daß du ewiges Wort die Gebrechlichkeit unserer Natur / mit der Stärcke Göttlicher Natur / welche du von dem Vatter empfangen/ ausgelöschen habest ; Und diese Stärcke hast du uns ertheilet / wie gesagt worden / mittelst des Blut und der Lehr : O ewiges Blut ! ewiges/ sage ich/ weilen du mit der Göttlichen Natur vereiniget bist. Der Mensch/ welcher mit dem Liecht deine Stärcke erkennet hat/ wird seiner Schwachheit befreyet / welches Liecht er nicht erlanget / wann er nicht den Haß wider die eigene Sinnlichkeit an sich nimmet/ und ehender das natürliche Liecht zu verliehren bereit ist. O allersüssestes Blut / du stärckest die Seelen / du erleuchtest sie / in dir wird sie englisch/ du überschattest sie dermassen mit deiner Lieb/ daß sie ihrer gäntzlich vergisst/ und nichts anders als dich ansehen könne ; Wessentwegen auch die Gebrechlichkeit des Fleisches den Geruch deren Tugenden verspühret/ also/ daß vermuthlich so wohl der Leib als die Seel/ in aller Ubung zu dir schreyen ; so lang zwar als die Heil. Begierd währet und vermehret wird / dann so bald solche nachgebete / und die Begierd zu was anderen sich anrettzen liesse / würde alsobald ein noch lebhafftigerer Aufstand / als zuvor erwecket werden. O Lehr der Warheit / welche du eine so grosse Stärcke/ der mit dir bekleidten Seel leistest/ daß sie in keiner Widerwärtigkeit abnimmet / sondern in allem Streit den Palm-Zweig erobert : Sie ist starck wann sie dir nachfolget / massen du von der allerhöchsten Stärcke entsprungen bist/ dann sofern sie dir nicht folget / würde ihr deine Stärcke nichts nutzen. Ach mich Armselige! die ich niemahlen der wahren Lehr nachgetrachtet hab/ und der Ursachen also schwach bin / daß ich die mindigste Trübsal nicht ausstehen kan ; Ich hab gesündiget/ HErr/ erbarme dich meiner !

Alsdann nach gewöhnlichem Gebrauch hat die Mutter vor die Kirchen GOttes/ vor den Statthalter Christi/ und ihre Kinder/ wie auch vor alle Menschen gebetten.

Das zehende Gebet

Welches sie zu Rom / an einem Mittwoch den 3ten Martii des gemelbten Jahrs / GOtt vorgetragen hat.

EWige Dreyfaltigkeit! O hohe und ewige Gottheit! wir sind Bäumer des Tods / und du bist ein Baum des Lebens: O ewige Gottheit! was ist? daß in deinem Liecht einen reinen Baum deine Creatur zu sehen? Welche du von dir/ O allerhöchste Reinigkeit/ mit unbefleckter Unschuld genommen/ und hast solche vereiniget und gepflantzet in der Menschheit / die du von dem Laim der Erden gestaltet / und frey gemacht hast: Du ewige Dreyfaltigkeit! hast diesem Baum die Zwetge ertheilet/ welche die drey Seelen-Kräfften seynd/ nemlich: der Verstand/ Willen und die Gedächtnus. Was für eine Frucht bringet die Gedächtnus hervor? Die Frucht zu behalten / in dem Verstand hast du die Frucht der Unterscheidung / in dem Willen aber die Frucht der Liebe eingesetzet: Obwohl ein in so grosser Reinigkeit von seinem Schöpffer gepflantzter Baum. Weilen aber dieser Baum/ ewiger GOtt! sich von der Unschuld/ durch den Ungehorsam abgeschnitten oder abgesondert hat/ und aus dem Baum des Lebens/ ein Baum des Tods worden ist/ und also nichts als tödtliche Früchten hervorbrachte; Dannenhero hast du/ hohe und ewige Dreyeinige Gottheit / aus Liebe deines Geschöpffes erfüllet und gleichsam ausser dir selbst verzucket / in Erwegung / daß dieser Baum keine andere Frucht/ als des Tods hervor bringen könne/ weilen er von dir/ dem Leben entzweyet ware; so hast du ihn/ krafft eben der jenigen Liebe / mit welcher du ihn erschaffen hattest / ein Mittel gegeben / und deine Gottheit in den Baum des Tods eingepflantzet. O süsse und annehmliche Einpflantzung! du GOtt! die allergröste Süssigkeit! hast mit unserer Bitterkeit dich zu vereinigen gewürdiget! Du hellleuchtender Glantz mit denen Finsternüssen! du Weißheit mit der Thorheit! Du Leben mit

dem Tod! Du Unendlicher mit uns Endlichen! Wer hat dich bezwungen zu solcher Vereinigung/ daß du uns das Leben wiederbrachtest / indem die Creatur selbst dir ein so grosse Unbild angethan hatte? Allein die Lieb (wie gesagt worden/) dahero wird durch diese Einpflantzung der Tod vertrieben. Ware es deiner inbrünstigen Liebe genug/ mit ihr eine solche Vereinigung gemacht zu haben? Wohl nicht/ sondern du ewiges Wort hast nachmahlen solchen Baum mit deinem eignen Blut befeuchtet. Welches Blut wegen seiner hitzigen Wärme diesen Baum fruchtbar machet/ wann der Mensch mit freyen Willkühr sich in dich einpflantzet/ und in dir lebet/ sein Hertz und Begierd mit dem Band der Liebe/ gleich einem Baum-Peltzer/ zusammen bindet/ und deiner Lehr nachfolget; dann dem Vatter können oder sollen wir nicht nachfolgen/ weilen in ihme keine Pein gewesen ist/ wir aber sollen uns durch die Pein/ und schmertzhaffte Angst-volle Begierden dir gleichförmig machen. Solcher gestalten bringen wir durch dich das Leben und die Früchten des Lebens hervor/ wann wir in dich eingepflantzet werden; dann so fern wir solche in dich eingewachsene Zweige seynd/ alsdann bringen unsere von dir ertheilte Bäumer ihre Frücht hervor; die Gedächtnus wird dannahlen mit immerwährender Erinnerung deiner Gutthaten erfüllet/ der Verstand betrachtet in dir/ damit er deinen ewigen Willen verstehe/ und dich vollkommentlich erkenne/ der Willen aber verlanget das jenige zu lieben/ was der Verstand gesehen und erkennet hat/ also daß ein Zweig dem andern die Früchten darreichet; und weilen die Seel durch die Erkanntnus/ welche sie von dir hat/ sich besser erkennet; dahero hasset sie sich selbst/ das ist/ ihre eigene Sinnlichkeit. O unschätzbarliche Lieb/ deine Werck seynd wunderbarlich/ welche du in dem vernünfftigen Geschöpff gewürcket hast/ und gleichwie du ewiger GOtt/ in der Zeit/ als der Mensch ein Baum des Tods ware/ dich hast gewürdiget/ ihn wiederum zu einem Baum des Lebens zu machen/ dich das Leben ihm ertheilend/ obwohlen die mehreste aus ihren eigenen Gebrechen/ nichts als Früchten des Tods hervor bringen werden/ weilen sie

sich

sich in dich ewigen Leben nicht einzweigen oder vereinigen / alsso stehest du nothwendig dem Heil der gantzen Welt vor / in welcher ich verspühre / daß sie sich in dich nicht einpflantzet / sondern ein jedweederer fast verbleibet in seinem Tod / die Menschen selbst gehen nicht zu den Bronnen / worin das Blut ist / damit sie ihren Baum besprengen; also ist uns unwissenden Geschöpffen das ewige Leben unbekandt. O mein elendige / O blinde Seel! wo ist das Geschrey? Wo seynd die Gebeter / welche du vor dein Angesicht deines GOttes ausgiessen solleſt / der dich unaufhörlich darzu einladet? Wo ist der hertzliche Schmertzen vor die in den Tod verharrende Bäumer? Wo die Angstvolle Begierden vor dem Anschauen deiner Gütigkeit? Diese seynd nicht in mir / weilen ich mich selbsten noch nicht verlohren hab / dann hätte ich dieses gethan / und allein GOtt gesucht / nemlich die Glori und Ehre seines Nahmens / würde mein Hertz durch den Mund aus dem Leibe sich begeben / und meine Gebeiner das Marck von sich getrieffet haben; ich hab aber nichts hervorgebracht als Früchten des Tods / weilen ich mich in dich nicht eingepflantzet. O meine Liebe! wie groß ist das Liecht? Wie groß ist die Würdigkeit / welche eine in dir warhafftig vereinigte Seel empfänget? O vermessene Freygebigkeit! die Gedächtnüß stellet vor / daß wir dich zu lieben verpflichtet / und der Lehr und Fußstapffen des Worts deines Sohn nachzufolgen schuldig seynd / ihm müssen wir nachtrachten und nicht dir dem Vatter / dann wie gesagt worden / ist keine Pein in dir gewesen / hat auch nicht seyn können. Ohne dem Glaubens-Liecht aber können wir dieser Lehr nicht nachfolgen / noch in die Fußstapffen des Worts eintreten? Dannenhero hafftet sich der Verstand beschaulich in dieses Liecht an / auf daß er erkennet / und alsobald liebet der Willen dasjenige / was die Erkanntnüß siehet / und auf solche Weis leitet und reichet ein Zweig dem andern die Früchten des Lebens. Und woher nimmest du aus dir selbst todter und unfruchtbarer Baum die Früchten des Lebens? als von dem Baum des Lebens / dann wann du dich nicht in seibigen hätteſt

test eingepflantzet / würdest du aus deiner Krafft keine Frucht tragen / weilen du nichts bist. O ewige Warheit! du hast in uns die Früchten der Liebe / des Liechts und bereitwilligen Gehorsams erwecket / wegen welcher du mit Liebe gefangen / zu dem schmählichen Tod des heiligsten Creutzes geloffen bist / und hast selbige Krafft der Vereinigung unserer Menschheit mit deiner Gottheit und die Einhäfftung deines H. Leibs an das Holtz des Creutzes hervorgebracht. Ebenfalls gtebet eine mit dir vereinigte Seel auf nichts anders Achtung als auf deine Ehre und das Seelen-Heil / sie wird auch weis / getreu / aufrichtig / gedultig und bescheiden. Schäme dich derowegen / O Mensch / schäme dich / der du dich wegen deiner Fehler eines so grossen Guts beraubest / und einem solchen Ubel würdig machest / indem deine gute Werck GOtt nicht nützen / weder deine böse ihm schaden können; obwohlen die allerhöchste Güte sich erfreuet / daß sein Geschöff die Früchte des Lebens hervor bringe / damit es ein unendliche Frucht erwerbe und das Ziel erreiche / wegen welchen du sie alle erschaffen hast. HErr / ich hab gesündiget! erbarme dich meiner? vereinige und pflantze diese in dich / (welche du mir / damit ich sie absonderlich liebe / gegeben hast /) auf daß sie lebendige Früchten von sich geben; Ich sehe / unendliche Gütigkeit / daß gleichwie du den Himmels-Thau des übernatürlichen Liechts in die mit dir vereinigte Seel einfallen lässest / mit Fried und Ruhe des Gewissen; also werdest auch du krafft dem Zäher-Thau deiner Diener die Verwirrung und Finsternüssen hinweg nehmen / wie ingleichen das Liecht und den Frieden deiner süssesten Braut wiederum ertheilen; vor welches ich dich demüthiglich bitte;

HErr / ich hab gesündiget / erbarme dich meiner /

Amen.

Das eilffte Gebet/

Welches sie zu Rom/ in dem Tag der seeligsten Jungfrau Mariä Verkündigung/ gebetet hat/ in ermeldtem Jahr.

O Maria/ Maria/ du Tempel der einigen Dreyfaltigkeit/ O Maria! du Darreicherin des Liechts/ du Erwerberin der Barmhertzigkeit/ du Mitbringerin der Frucht/ Maria! du Helfferin des menschlichen Geschlechts: der Ursachen/ weilen auch dein Fleisch/ als Christus am Creutz leidend/ die Welt erlöset/ gelitten hat/ er hat sie erlöset mit seinem Leyden/ du aber mit Schmertz des Leibes und Gemüths/ O Mutter Maria! du ruhesames Meer/ O Maria! du Schenckerin des Frieden/ Maria! du fruchtbare Erden/ Maria! du bist eine neue Pflantzen/ von welcher wir die wohlriechende Blum/ nemlich das Wort/ den eingebohrnen Sohn GOttes erhalten haben/ daß in dir/ du fruchtbare Erde/ ist dieses Wort eingesäet worden/ du bist das Erdreich/ du bist auch die Pflantzen. O Maria! du feuriger Wagen/ du hast unter deiner Aschen das verborgene und verhüllte Feuer bekleidet/ welcher Aschen unsere Menschheit ist; O Maria/ du Gefäß der Demuth/ in welchem das Liecht der Erkanntnüß (krafft dessen du dich über dich selbsten erhoben hast) starck sich befindet und brennet/ wessenthalben hast du dem ewigen Vatter also wohlgefallen/ daß er dich mit absonderlich gewaltiger gegen dir getragener Lieb zu sich genommen und gezogen hat; du aber hast mit eben dem Liecht und Feuer deiner Liebe/ wie auch mit dem Oel deiner Menschheit/ seine Demuth an dich gezogen/ und dahin geneiget/ daß er in dich kommen/ obwolen er zwar schon von dem inbrünstigen Feuer seiner Liebe anzukommen ist beweget und gezogen worden. O Maria! weilen du mit diesem Liecht bestens versehen warest/ bist du nicht unvernünfftig/ sondern höchst beschaid und vernünfftig gewesen. Dahero hast du auch aus

Bescheidenheit von dem Engel erforschen wollen / wie das jenige möglich seyn könte / was er dir verkündigte; Es ware dir wol nicht unbewust / daß solches der göttlichen Allmacht möglich wäre / ohn eintzigen Zweiffel hast du es geglaubt; Warum sprachst du dann; Ich erkenne keinen Mann? Gewißlich hast du es dessentwegen nicht gesagt / weilen du in dem Glauben abnahmest / sondern wegen deiner tieffesten Demuth hast du dieses geredet / krafft welcher du deine Unwürdigkeit betrachtest / ob du schon im geringsten nicht zweifletest / daß solches GOtt möglich seye. O Maria! du bist ob der Englischen Rede verwirret worden / nicht zwar aus Forcht / dann weilen du in dem Liecht GOttes alles / was mit dir geschehen solte / gesehen hast / kan niemand darvor halten / daß dich die Forcht verwirret habe / wiewolen du würcklich eine Verwunderung und auch eine Verwirrung von dir verspühren liessest; Was verwunderest du dann dich also? du bewunderest gewißlich die grosse Gütigkeit GOttes / welche du sahest und erstauneteſt / indem du dich selbst und wie unwürdig du wärest eine so hohe Gnad zu empfangen / betrachtetest; Dahero in Erwegung deiner Unwürdigkeit und Schwachheit / und in Betrachtung der so hohen und unaussprechlichen dir von GOtt eingegossenen Gnad / bist du vor Verwirrung erstaunet; also daß du bescheidentlich fragest / erweisest du deine tieffe Demuth / hast auch (wie gesagt worden) keine Forcht gehabt / sondern ein Verwunderung ob der unermessenen Güte GOttes / aus Betrachtung der Wenigkeit / ja gleichsam Nichtigkeit deiner Krafft und Tugend. Du bist anheut / O Maria! ein Buch worden / in welchem unsere Regel verfasset ist / dann in dir ist heut beschrieben worden / die Weisheit des ewigen Vatters / in dir wird heut erzeiget die Würdigkeit / Stärcke und Freyheit des Menschen. Es wird / sprech ich / anheut die Würdigkeit des Menschen dargestellt / dann wann ich dich anschaue / O Maria! so sehe ich / daß die Hand des H. Geistes in dir die gantze dreyeinige Gottheit eingeschrieben habe / indem sie in dir das Wort den eingebohrnen Sohn GOttes gestaltet / dann krafft dessen hat sie in dir die Weis-

heit

heit des Vatters / welche eben dieses eingebohrne Wort GOttes geschrieben / wie auch die Allmacht des Vatters selbst / weilen er mächtig gewesen jenes zu thun / und so dann die Gütigkeit des H. Geistes selbsten; massen aus Gnad allein und göttlicher Gütigkeit ein so grosses Geheimnüß ist vollkommen gemacht worden. Wann ich / O ewige Dreyfaltigkeit / deinen also hohen Rath betrachte / sehe ich / daß du in deinem Liecht die Würde und Adlichkeit des menschlichen Geschlechts angesehen habest; dahero / gleichwie die Lieb dich fast bezwungen hat / den Menschen von dir hervor zu bringen / also hat dich auch dieselbige Lieb gewaltig bewogen / den schon verkaufften und verlohrnen Menschen zu erlösen. Du hast auch gar wohl gezeiget / daß du ihn geliebet ehender als er noch ware / indem du ihn von dir aus Antrieb der Liebe allein ziehen wollen / aber die gröste Lieb hast du ihm erwiesen / als du dich selbsten ihm nachmahlen gäntzlich gegeben / und anheut dich in dem verächtlichen Säcklein seiner Menschheit einschliessest; und was hättest du ihm mehr ertheilen können / als dich selbst? Derowegen kanst du warhafftig zu ihm sagen: Was hab hab ich dir thun sollen? Ja / was hab ich dir thun können / welches ich nicht gethan hab? Aus diesem erkenne ich / daß alles / was deine ewige Weisheit in jenem deinem grossen Rath hat voraus gesehen / dieses hat deine unaussprechliche Güttigkeit anheut bewerckstellen und deine Allmacht erfüllen wollen; also / daß deine allzugrosse Barmhertzigkeit in dem Rath deiner Ewigkeit des Menschen Heyl vorgetragen / und ihme deinem Geschöpff barmhertzig hat seyn wollen; und du ewige dreyeinige Gottheit / hast deine von dem Menschen geschlossene Warheit zu erfüllen / ihn nemlich seelig zu machen / und ihm das ewige Leben / wegen deme du ihn erschaffen / zu geben verlanget / (dann dessenthalben hast du ihn erschaffen / daß er deiner vollkommen theilhafftig würde / und in dir sich gäntzlich erfreuete) dieses ist deine Warheit / welche du erfüllen wolltest. Aber solcher widersetzete sich deine Gerechtigkeit / und ziehete an in jenem grossen Rath / daß gleichwie dir eigentlich ist allezeit barmhertzig zu seyn und zu

verschonen / also seyest du auch gerecht / und deine Gerechtigkeit verbleibet in Ewigkeit: dann so wenig deine Gerechtigkeit was Gutes unbelohnet / also lässet sie auch nichts Böses ungestraffet; der Mensch nun kunte nicht seelig werden / weilen er selbst vor seine Sünd nicht gnug thun kunte deiner Gerechtigkeit; Was hast dann du gethan? Was hast du entschlossen? Was deine ewige und unbegreifliche Weisheit / damit du nicht allein deine Warheit erfüllest / und Barmhertzigkeit erweisetest / sondern auch deiner Barmhertzigkeit ein Genügen leistetest? Was hast du uns vor ein Mittel gegeben? Siehe das daugliche Hülff Mittel: Du hast verordnet dein eingebohrnes Wort uns zu schencken / auf daß es dem Erdenkloß unserer Menschheit / welche dich beleidiget hatte / an sich nehmend / durch eben dero nachfolgendes Leiden deiner Gerechtigkeit genug thäte; nicht zwar aus Krafft der Menschheit / sondern der mit ihr vereinigten Gottheit; und also hat der sündige Mensch selbst der Gerechtigkeit ein Genügen erstattet / und deine Warheit wird mit der Barmhertzigkeit erfüllet / die dem Menschen / deinem eingebohrnen Sohn ertheilet hat / durch welchen er von der schweren Sünden-Schuld erlediget / und dir / kraffi seiner Gottheit genug gethan wurde. O Maria! ich sehe / daß dieses Wort dir seye gegeben in dir / und dannoch werde es von dem Vatter nicht abgesondert / gleichwie das Wort menschlichen Gemüths / ob es schon eusserlich hervor gebracht / und andern durch die Rede zutheil wird / von dem Hertzen gleichwohl nicht abweichet oder sich absondert; Aus diesem so dann wird die Würdigkeit des Menschen klar erwiesen / vor welchen du GOtt also viel und so grosse Wunderding gewircket hast. Es wird auch heut in der Maria die Stärcke und Freyheit des Menschen gezeiget / dann nach Entschliessung eines so hohen Raths wird der Engel zu dir gesendet / welcher dir das Geheimnüß des göttlichen Rathschlag verkündiget / und deinen Willen darzu erfordert / sintemahlen der Sohn GOttes ehender nicht in deinen Leib kommen oder herab gestiegen ist / bis du nicht ihn mit deiner willfährigen Einstimmung beygepflichtet

hast /

hast/ er wartete an der Thür deines Willens/ daß du ihm solche aufschliessest / weilen er in dich hinein gehen wolte/ und sonst niemahlen eingehen würde / wann du ihm selbige nicht eröffnetest / sprechende: Siehe/ ich bin eine Magd des HErrn/ mir geschehe nach deinem Wort. Aus diesem so dann erhellet klärlich die Stärcke und Freyheit des Willen / dieweilen weder Gutes noch Böses ohne seiner geschehen / oder geredet wrden ken / wie auch kein andere Creatur den Willen bezwingen mag / eine Todsünd zu begehen/ wann er selbsten nicht darzu freymüthig sich ergibet; Weder ingleichen kan niemand einem wider seinen Willen etwas Gutes zu würcken bezwingen; also ist der Menschliche Willen frey. Allermassen bey deiner Porten die ewige Gottheit anklopfete / aber wann du die Thür deines Willens ihm nicht eröffnet hättest / würde GOtt das Menschliche Fleisch nicht an sich genommen haben: Schäme dich derowegen / O meine Seel! indem du siehest / daß GOtt anheut in die Enge sich verbunden / und mit Maria eine Blut Freundschafft gemacht habe / heut wird dir gezeiget / daß du zwar ohne deiner erschaffen seyest / kanst du doch ohne deiner nicht geseeliget werden; Dahero klopfet anheut / (wie gesagt worden) GOTT an die Porten des Willen Mariæ / und erwartet / daß sie ihm solche aufmache. O Maria! meine süsseste Liebe / in dir ist das Wort beschrieben/ von welchem wir die Lehr des Lebens haben / du bist die Schreib-Tafel desselbigen / und reichest uns jene Lehre/ ich sehe und erkenne / daß/ so bald die Weißheit/ nemlich dieses eingebohrnen Wort GOttes/ in dir geschrieben worden / seye es nicht ohne Creutz der H. Begierd gewesen / dann als du solches in dir empfangen / hat es zugleich die Begierde vor das Heyl Menschlichen Geschlechts zu sterben empfunden; welches seelig zu machen es Fleisch an sich genommen / ware ihm so dann diese Begierd ein grosses Creutz/ und wolte / daß sie alsobald erfüllet wurde. Zu dir / O Maria! fliehe ich/ und opffere dir meine Bitt auf/ welche ich vor die süsse Braut unsers allersüssesten Heyland deines geliebten Sohns JEsu CHristi/ und dessen Statthalter anbringe/ auf daß ihm

das Liecht noch ferners gegeben werde/ krafft welchen er mit Bescheidenheit die gebührende Weiß und Manier/ zu Erneuerung der H. Kirchen deiner Braut beobachten möge; Vereinige auch sein Volck / und mache das Hertz seiner Untergebenen mit ihme gleichförmig/ also/ daß sie niemahlen wider ihr Haupt aufstehen. Dann es scheinet / du habest ihn gleichsam zu einem Amboß gemacht/ weilen ihrer viel/ so wohl mit der Zung/ als mit dem Werck / wie sie können/ auf ihn zuschlagen. Ingleichen bitte ich vor die von dir mir anbefohlene liebste Söhne / daß du sie feurig machen wollest/ also/ daß sie nicht erloschene / sondern mit der Liebes-Neigung deiner und ihrer Neben-Menschen brennende Kohlen seynd / und bey anfallender Noth-Zeit die Schifflein ihrer Seelen wohl bevestiget und unterstützet / so wohl vor sich als andere halten; Ich bitte vor jene/ die du mir hast zugegeben/ obwohlen ich ihnen keine Ursach einiges Gutes / sondern allezeit des Ubel bin ; weilen ich ihnen kein Spiegel deren Tugenden/ sondern der Unwissenheit und vieler Nachlässigkeit mich erweise. Heut aber bitte ich keck und hertzhafftiglich / zumahlen ein Tag der Gnaden ist / und ich weiß daß dir/ Maria / von GOtt nichts könne abgeschlagen werden; O Maria! anheut hat uns deine Erde den Heyland hervor gebracht. Ich hab vor dem HErren gesündiget die gantze Zeit meines Lebens/ O mein allersüssester Vatter! O unschätzbar: iche Liebe! HErr/ ich hab gesündiget/ erbarme dich meiner. O Maria! du solleſt unter allen Weibsbildern gebenedeyet genennt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit ; weilen du uns heut von deinem allerreinesten Leibs Fleisch und Blut gegeben hast/ und mit selbigen die Gottheit in der Menschheit vereiniget und gäntzlich angeheffstet worden ist / also starck zwar / daß diese Vereinigung weder durch den Tod / noch durch unsere Undanckbarkeit hat können abgesondert werden; Ja so gar ist die Gottheit auch mit dem Leib in dem Grab / und damahlen mit der Seel in der Vorhöll vereiniget geblieben / biß sie nachgehends wiederum eines mit Leib und Seel zugleich ist in Christo vereinbaret worden / hat sich folgsam dero Freundschafft also eng zusammen geschrencket/ und

auf

auf ein solche Weiß vereinträchtiget/ daß/ gleichwie sie niemahlen ist zertheilet worden/ also kan sie in Ewigkeit keines-falls zertrennet werden.

Das zwölffte Gebet
So von dieser H. Jungfrauen zu Rom/ an einem Sonntag den 26. Martii obgeschriebenen Jahrs ist GOtt aufgeopffert worden.

O Ewiger GOtt! hohe und ewige Grösse/ du bist groß/ und ich bin klein/ der Ursachen kan meine Schwachheit deine Hoheit nicht erreichen / als so viel die Begierd und der Verstand mit der Gedächtnus sich von der Blödigkeit meiner Menschheit erschwingen / und mit dem Liecht so du mir gegeben/ in deinem Liecht dich erkennen mag. Wann ich aber deine Hoheit betrachte/ so ist alle von meiner Seelen in dich gemachte Erhebung gegen selbiger/ gleichwie eine finstere dem Sonnen-Liecht vergleichene Nacht / dieweilen ich sterbliche Schwachheit / deine unsterbliche Grösse nicht erreichen / und nur aus Liebes-Begierd verkosten / keinesfalls aber in der Wesenheit sehen kan ; Derowegen hast du gesagt : Daß dich kein lebendiger Mensch siehet / das ist : ein in der eigenen Sinnlichkeit und Willen lebendiger Mensch/ kan dich in der Anmuthung deiner Liebe nicht sehen/ und wann er auch vernünfftiglich lebend / dich also siehet / kan er dich doch in deiner Wesenheit nicht sehen/ so lang er in dem sterblichen Leib lebet. Ist demnach wohl wahr / daß meine Unkräfftigkeit zu deiner Hoheit sich nicht erschwingen / sondern solche allein als wie in einem Spiegel verkosten und sehen möge/ welches Gesicht mit vollkommener Liebe damahlens / (weilen ich die Begierd deiner Liebe in diesem sterblichen Leib lebend / nicht zwar wie die wahre Geniesser/ begreiffen kan) wann die Erfüllung der heiligen und angenehmlichen Zeit anbricht / und meine Seel in ihrem Liecht die Verkündigung erkennet ; daß nemlich der grosse Artzt/ dein eingebohrner Sohn in die Welt ankommen seye / und als

wie

wie ein Bräutigam seiner Braut/ die Gottheit in dem Wort unserer Menschheit zugesellet/ und mit ihr vermählet worden / welcher Vereinigung Maria ein Mittel gewesen ist/ die dich ewigen Bräutigam mit ihrer Menschheit bekleidet hat. Diese Liebe und Vereinigung aber / waren also verborgen / daß sie von wenig erkennet wurden/ dahero auch die Seel noch nicht recht deine Hoheit betrachtete / sondern (wie ich in deinem Liecht sehe) mittelst des Leyden dieses Worts / ist die Seel zu der vollkommenen Erkanntnus deiner Liebes-Neigung gelanget/ weilen damahlen das unter unserer Aschen verborgene Feuer häuffig und vollkommentlich sich kundbar zu machen angefangen hat/ als er seinen allerheiligsten Leib auf dem Holtz des Creutzes eröffnet / und damit die Begierd der Seelen in die Höhe gezogen würde / und das Aug des Verstands in Betrachtung des Liebes-Feuer sich erschwingete / hast du ewiges Wort in die Höhe wollen erhebet werden. Der Ursachen hast du uns in deinem Blut deine Liebe/ deine Barmhertzigkeit und Freygebigkeit erzeigen wollen/ in diesem Blut hast du auch erwiesen/ wie beschwerlich und unerträglich dir seye die Sünd des Menschen; in selbigem Blut hast du das Angesicht deiner Braut/ nemlich der Seel/ gewaschen / welcher du dich durch die Vereinigung der Göttlichen mit unserer Menschlichen Natur vermählet; in diesem hast du sie gantz arm und bloß auf ein neues bekleidet / und mit deinem Tod ihr das Leben wieder gebracht. O erwünschtes Leyden! du ewige Warheit aber sagest/ daß solches von denen jenigen/ die sich selbst lieben / nicht verlanget noch geliebet werde/ sondern von denen/ welche sich selbsten geistlicher Weiß ausziehen und verlassen/ dich anlegen/ und mit ihrem Liecht in deinem Liecht die Hoheit deiner Liebe zu erkennen sich erschwingen; O anmuthiges und sanfftes Leyden / welches du mit der Stille des Friedens / die Seel über die Wellen des ungestümmen Meer lauffen machest! O ergötzliches und über die massen süsses Leyden! O Reichthum der Seel/ O Erquickung deren Betrübten / O Speiß deren Hungerigen / O Port und Paradeiß der Seelen / O wahre Freud / O Glori und unsere Glückseligkeit / die Seel/ welche sich

in dir

in dir berühmet/ erlanget ihre Frucht. Und wer berühmet sich in dir? Der jenige nicht/ welcher das Liecht seines Verstands der sinnlichen Begierde unterworffen hat/ der siehet auf nichts anders/ als die Erden; O Leyden/ daß du alle Kranckheit und Schwachheit hinweg nimmest/ wann nur der Krancke will geheilet werden/ zumahlen deine Gab uns die Freyheit nicht entzogen hat/ du gibest auch denen Verstorbenen wiederum das Leben/ und wann die Seel wegen Versuchungen deren Teuffeln schwach wird/ erledigest du sie; in Fall sie die Welt verfolget/ oder die eigene Gebrechlichkeit bestreitet/ bist du ihre Hülff und Zuflucht/ dann die Seel hat nicht allein in dir die Werck des Worts erkennet/ welche unendlich gewesen seynd/ sondern sie hat auch die Hoheit Göttlicher Liebe verkostet/ dergestalt/ daß sie durch dich leyden/ so wohl die Warheit verstehen und erkennen/ als auch gänzlich erfüllet und verzehret will werden in der Liebe GOttes/ durch deine Kranckheit und Schwachheit/ die also zu seyn scheinet wegen unserer Menschheit/ welche in dir gelitten hat/ ist aber dannoch die gröste Höhe Ursach des Geheimnus/ so aus ihr in krafft der Gottheit entspringet/ mit der sie sich biß zu der Hoheit der Gottheit selbst erhebet/ und folglich zu ihrem Ziel und End gelanget/ wohin sie sonst nicht kommen könte. O Leyden/ eine in dir ruhende Seel stirbet gäntzlich ihrer Sinnlichkeit ab/ und verkostet nachmahlen die Begierd deiner Liebe! O wie süß und annehmlich ist diese Süssigkeit/ so die Seel verkostet/ welche gleichsam unter diese Schalen hinein gehet/ allwo sie das Liecht und Feuer der Liebe findet/ indeme sie die wunderbarlich-gemachte Vereinigung der Gottheit mit unserer Menschheit/ und daß nur die Menschheit nicht die Gottheit leyde/ erkennet. Schaue an/ meine Seel/ so wirst du sehen/ daß in unserer Menschheit das Wort/ wie unter einer Wolcken/ verborgen seye/ die Gottheit aber empfanget keine Verletzung wegen der Wolcken oder Finsternus unserer Menschheit/ sondern die Sonne und der Göttliche Glantz bleibet inwendig verborgen/ gleichwie zuweilen die Heitere des Himmels unter der Wolcken verhüllet ist. Und wer erweiset

uns dieses? Weilen nach geendigter Pein des Leibes / die Gottheit wie zuvor verblieben ist / und nach der Auferstehung die vorher verfinsterte Menschheit erleuchtet / und die sterbliche ware unsterblich gemacht worden. Folget also / daß du Leyden die Lehr andeutest / welcher ein vernünfftiges Geschöpff nachfolgen solle / und der jenige weit fehlet / welcher mehr denen Ergötzlichkeiten als denen Peinen nachtrachten will / indeme doch keiner zu dem Vatter gelangen mag / als durch das Wort. Dir aber / O Wort / können wir nicht nachfolgen / wann wir nicht das schmertzliche Leyden in dir mit Begierd verkosten / und ob auch die Seel nicht will / so muß sie doch mit Gewalt leyden; Wann sie aber das Sonnen Liecht / solches zu übertragen / erleuchtete / würde ihre Begierd durch keine Mühe und Beschwernus verhindert / gleichwie in dem Wort auf keine Weiß die Gottheit gelitten / weilen sie freywillig die trübselige Arbeiten auf sich genommen hat. In diesem erweisest du klärlich / daß nach der annehmlichen Zeit des Leyden / jenes Göttlichen Worts / die Seel mittelst des Gnaden-Liechts die Begierd deiner Liebe erkennen möge / krafft welcher wir auch in der endlichen Zeit zu der ewig-währender Erkanntnus deiner Wesenheit gelangen / und durch diese Erniedrigung des Leydens / deine Hoheit erkennen; nicht zwar / als wann deine Geheimnussen die allerunterste wären / sondern sie seynd die höchste / und ich nenne sie nur also wegen des Leyden der mindesten Menschheit. O süsser und ewiger GOtt! du unendliche Hoheit / weilen wir zu deiner Höhe weder unsere erniedrigste Gemüths-Neigung / noch das Liecht des Verstands wegen deren Finsternussen unserer Sünden erheben kunten / der Ursach hast du / allerhöchster Arzt / uns das Wort geschencket / und so wohl den Menschen als den Teuffel / nicht in Krafft der Menschheit / sondern der Gottheit / mit der Menschheit als einer Speiß gefangen / und da du dich also verkleinert / hast du den Menschen groß gemacht; mit Verschmähung überhäuffet / hast du ihn mit der Seeligkeit erfüllet / dich hat gehungert / und du hast ihn mit Begierd deiner Liebe ersättiget / du hast dir das Leben benehmen

lassen /

lassen / und ihn mit deiner Gnad bekleidet / mit Schand und Spott angethan / hast du ihn zu vorigen Ehren gebracht / was die Menschheit anbetrifft etwas verdunckiet / hast du ihm das Liecht wiederum ertheilet / ihn mit ausgespannten Armen an dem Creutz umpfangen / und in deiner Seiten eine Höhle gemacht / wohin er vor dem Angesicht seiner Feinden fliehen / und deine Liebe erkennen könte / weilen du durch solche erweiset / daß du dein Menschen mehr habest geben wollen / als du ihm mit endlicher Würckung geben köntest ; allda findet er das Bad / in welchem das Angesicht seiner Seelen von dem Aussatz der Sünd ist gereiniget worden. O unabweichliche Liebe / O Feuer / O Abgrund der Liebe / O unbegreiffliche Hoheit ! wie mehr ich deine Erhöhung in dem Leyden des Worts ansehe / desto mehr schämet sich meine elendige Seel ; dann sie dich niemahlen erkennet hat / welches geschehen ist / weilen ich allezeit nach meiner sinnlichen Begierlichkeit gelebet habe / dem Vernunfft nach aber todt gewesen bin : heut gleichwohl gefalle es der Hoheit deiner Liebe / das Aug meines Verstands und auch deren Personen zu erleuchten / welche du mir als Söhne anbefohlen hast / wie auch aller andern vernünfftigen Geschöpffen. O Gottheit / meine Liebe ! Eines befrage ich dich : In der Zeit als die Welt kranck lage / hast du in selbige deinen eingebohrnen Sohn / wie einen Artzten / gesendet / so ich wohl weiß / daß du es aus Liebe gethan habest / und nicht aus unseren Verdiensten / anjetzo aber sehe ich / daß die Welt gäntzlich todt darnieder lige / und zwar also / daß meine Seel ob solchem Gesicht entkräfftet werde ; was wird dann anjetzo vor ein Weiß und Mittel seyn / diesen Verstorbenen wiederum lebendig zu machen / weilen du ein unleidentlicher GOtt bist / und nicht mehr die Welt zu erlösen / sondern sie zu richten ankommen werdest ? Wie wird dann diesen Verstorbenem das Leben wiederum ertheilet ? Ich glaube wohl nicht / unendliche Gütigkeit / daß dir Hülff-Mittel abgehen / sondern bekenne es vielmehr / daß weder deine Liebe gegen uns abnehme / noch deine Allmacht geschwächet / oder deine Weißheit könne ge-

mindert werden / der Ursachen wilst / kanst und weist du wohl ein dauglches Mittel zu schicken ; Dannenhero bitte ich dich demüthiglich / wann es deiner Gütigkeit beliebet / du wollest mir dieses Mittel andeuten / auf daß meine Seel / solches zu ergreiffen / hertzhafft angetrieben werde. Antworte die Warheit seye / daß dein Sohn nicht anders mehr werde ankommen / als mit Majestät und Herrlichkeit / zu urtheilen / wie gesagt worden ; jedoch so viel ich sehe / nennest du deine Diener die Gesalbte / und wilst mittelst ihrer den Tod vertreiben / und der Welt das Leben wiederum geben ; wie aber ? Auf solche Weiß / daß sie dapffer und sorgfältig auf dem Weeg des Worts fortgehen / und mit feuriger Begierd so wohl deine Ehr / als das Seelen-Heyl befördern / auch dessenthalben Peinen und Tormenten / Verschmähungen und Verunehrung / es werde ihnen solche von wem immer wolle / zugefüget / gedultig ausstehen ; auf welche in sich zwar endliche / jedoch mit unendlicher Begierd zu leiden vereinbarte Peinen / wilst du ihnen eine Erquickung geben / nemlich ihre Gebeter erhören / und ihre Begierden erfüllen ; So fern sie aber nur leiblicher Weiß ohne jetztgemeldter Begierd leideten / würde dieses weder ihnen noch anderen genug seyn / gleich wie in dem Wort das Leyden ohne Krafft und Stärcke der Gottheit dem Heyl Menschlichen Geschlechts nicht genug gethan hätte. O derowegen / allerbester Mittler / gibe uns dergleichen Gesalbte / welche vor das Heyl der Welt ihr Leben in Wachen / Zähren-vergiessen und Gebetern zubringen ! Du nennest sie deine Gesalbte / weilen sie deinem eingebohrnen Sohn gleichförmig worden / verleyhe uns / ich bitte dich / ewiger Vatter / daß wir nicht unwissend / blind oder kaltsinnig / noch in dem Gesicht unsers Gemüths darvon verfinstert seynd / dergestalten / daß wir nichts als uns sehen / sondern gib uns deinen Willen zu erkennen ! HERR / ich hab gesündiget / erbarme dich meiner ! Ich dancke dir ; Ich dancke dir ; dieweilen du meiner Seel eine Labnuß ertheilet hast / so wohl durch die mir gegebene Erkanntnüß / krafft dero ich annoch im sterblichen Leib lebend / die Hoheit

deiner

deiner Liebe erkennen kunte / als auch wegen des von dir angeordneten Mittels / damit die Welt von dem Tod erlöset wurde; schlaffe derowegen nicht mehr / meine elendige Seel / welche du die gantze Zeit deines Lebens geschlaffen hast. O unschätzbarliche Lieb / die leibliche Pein deiner Diener wird vermög ihrer H. Seelen-Begierd / krafft der Begierd deiner Liebe / alles ausrichten könnten? O mein armseelige Seel / die du nicht das Liecht / sondern die Finsternüß umfangest / stehe auf / stehe auf von denen selbigen? Ermuntere dich selbsten / eröffne das Aug des Verstands und schaue in den Abgrund göttlicher Lieb / dann so fern du solchen nicht betrachtest / kanst du nicht lieben; wie viel du aber wirst sehen / so viel wirst du lieben / und liebend seinen Willen nachfolgen und gleichsam anziehen / HErr / ich hab gesündiget / erbarme dich meiner.

Das dreyzehende Gebet

Welches von ihr zu Rom an einem Pfingsttag den 5ten April. ermeldten Jahrs verfasset worden.

O Unsere Auferstehung / O unsere hohe Auferstehung / O ewige Dreyfaltigkeit. Enteussere meine Seel / O Erlöser / und unsere Auferstehung / O ewige dreyeinige Gottheit / O unaufhörlich brennendes Feuer / welches du niemahlen auslöschet noch abnimmet / noch kanst gemindert werden / obschon die gantze Welt dein Feuer empfänget; O Liecht / so uns das Liecht giebest / daß wir in deinem Liecht sehen / in deinem Liecht sehe ich / und ohne diesem kan ich nicht sehen; dann du bist / der du bist. Ich aber bin die nichts ist. In eben solchem Liecht erkenne ich nicht allein meine / sondern die Noth deiner Kirchen und der gantzen Welt / und weilen ich dieses in deinem Liecht erkenne / begehre ich von dir / du wollest meine Seel vor das Heyl der gantzen Welt mit Mühe und Arbeit entkräfften; nicht als könne ich aus mir einige Frucht bringen / sondern vermög dei-

ner Lieb / welche eine Wirckerin alles guten ist. Ursach dessen wircket die Seel in dem Abgrund deiner Lieb / den Nutzen so wohl in ihr selbst / als vor ihren Nächsten / gleichwie deine Gottheit hohe und ewige Dreyeinigkeit in unserer Menschheit (nemlich mit dem Werckzeug deroselbigen) ein endliches Werck zwar / in mitten unserer Menschheit / iedoch einen unendlichen Nutzen gewircket hat / nicht vermög der Menschheit / sondern deiner Gottheit / in dero Krafft ewige Dreyfaltigkeit alles geschaffen worden / was eine Wesenheit in sich hat; und alle in dem so wohl geistliche als zeitliche sich befindende Tugend gehet von dir aus: So ist auch gantz wahr / daß du gewolt habest / der Mensch solte in solchen arbeiten und sie mit freyen Willen auswircken. O ewige Dreyfaltigkeit! O ewige Dreyfaltigkeit! in deinem Liecht wird erkennet / daß du jener höchste und ewige Lustgarten seyest / der du in dir die verborgene Blumen und Früchten verborgen hältest / weilen du die Blume der Glory bist / indem du dir selbst die Glory und Früchten bringest / dahero kanst du solche von keinem andern empfangen; dann könte dieses geschehen / würde es scheinen / als wann du kein ewiger und allmächtiger GOtt wärest / alldieweilen der jenige / welcher dir dieses gebete und zubrachte / nicht angesehen würde / daß er von dir herkommen seye / sondern wie gesagt / du bist dir selbst die Frucht und Glory / und die Früchten / welche dir dein Geschöpff erstattet / kommen von dir her / und von dir empfänget die Creatur / was sie dir wiedergeben möge. In dem Lust-Garten deiner Schooß ware der Mensch verschlossen / du hast ihn von deinem heiligen Gemüth / gleichwie einer in drey Seelen-Kräfften zertheilte Blumen / heraus gezogen / und eine jegliche deren selbigen wie eine Pflantzen eingesetzet hast / auf daß sie in eben diesem deinem Garten Frucht bringe / und in dich mit der Frucht / so du ihnen ertheilet hast / zurück kehren kunte / und wann du in die Seel eingehest / verbleibet sie in dir / wie der Fisch im Meer / und das Meer in dem Fisch. Du hast dem Menschen die Gedächtnüß gegeben / damit er deine Wohlthaten in solcher erhalten möchte /

und

und hieraus deinem Nahmen die Frucht und Glory/ wie auch die Frucht und Nutzbarkeit vor sich und seinen Nächsten hervor brächte/ du hast ihm ebenfalls den Verstand verliehen/ daß er die Warheit und deinen Willen/ welcher allein unsere Heiligmachung suchet/ verstunde/ damit aus ihm die Blumen der Glory/ und nachmahlen die Frucht deren Tugenden entspringete; du hast ihm auch den Willen/ auf daß er jenes lieben kunte/ was der Verstand gesehen und die Gedächtnus in sich behalten hat. Wann ich aber dich/ O Liecht ewige Dreyeinigkeit/ anschaue/ sehe ich/ der Mensch habe diese Blumen/ nemlich die Gnad aus begangener Sündenschuld verlohren/ also/ daß er nachgehends nicht dauglich ware/ noch kunte dir die Ehr solcher gestalten und dem jenigen Ziel gemäß abstatten/ zu welchem du ihn erschaffen hast/ wessenthalben du auch in deine Glory auf jene Weiß nicht eingiengest/ wie es deine Warheit beschlossen hatte. Dein Lustgarten ware versperret/ und weilen wir Ursach dessen/ weder die Blumen noch die Früchten kunten wieder überkommen/ so hast du das Wort/ nemlich deinen eingebohrnen Sohn/ zu einem Portner gemacht und ihme die Schlüssel gegeben/ die Gottheit und Menschheit seynd die Händ gewesen/ welche du mit einander vereiniget hast/ auf daß sie die Porten deiner Gnad eröffneten/ dann die Gottheit hat es nicht konnen aufschliessen ohne der Menschheit/ welche sie wegen der Sünd des ersten Menschen verschlossen hatte/ weder auch die Menschheit allein kunte sie eröffnen ohn der Gottheit; sintemahlen das Werck derselbigen endlich/ die wider das unendliche Gut aber verbrochene Beleidigung unendlich ware/ und weilen auf die Sünd alsobald die Straffe folgen solte/ kunte folgsam kein andere Weis genug thun. O süsser Portner O demüthiges Lamm/ du bist jener Gärtner/ welcher nach aufgeschlossener Porten des himmlischen Lust-Garten des Paradeiß die Blumen und Früchten der ewigen Gottheit mitgetheilet hast; aus diesem erkenne ich anietzo/ daß du die Warheit geredet/ als du in Gestalt eines Fremdlings denen zweyen Jüngern auf dem Weg erscheinend zu ihnen gesprochen hast/ daß auf

solche Weis Christus habe leiden und in seine Glory eingehen müssen; womit du ihnen gezeigt / daß es also durch Moysen / Eliam / Isaiam / Davidem, und andere von dir weissagende Propheten / seye prophecevet worden; also hast du ihnen die Schrifft ausgelegt / sie abe rverstunden dich nicht / weilen das Aug ihres Verstands dunckel ware / du aber / süsses und verliebtes Wort / verstundest dich selbst / und erkennetest gar wohl was deine Glory ware / daß du nemlich in dich seldsten einzugehen leiden müstest.

Das vierzehende Gebet
Dieser H. Jungfrau / welches sie an dem Tag der Beschneidung unsers HErrn / auf inständiges Verlangen eines Cardinalen Prediger Ordens / die Hartnäckigkeit etlicher wider die Kirchen Verstockter zu erweichen / zu GOtt geruffen hat.

O Allerhöchster GOtt / unschätzbarliche Liebe / ewiges Feuer / welches du die Gemüther der Menschen erleuchtest / sie mit dem Geist deiner Liebe erwärmest und alles verzehrest / was die Seel ihr schädliches in sich hat / so viel dich anbetrifft / sehe ich / daß jene Liebes Begierd dich so gewaltig bewogen / uns mit Erniedrigung deiner aus dir zu Lob und Glory deines Namen hervor zu bringen. Eben diese Lieb habe dich unsere Sterblichkeit anzunehmen gezogen / damit du uns Abirrende wiederum zu dir führetest / und was hast du heut unser Liebhaber dich gegen uns erwiesen / indem du dich zum ersten leidentlich / und der du ein Urheber des Gesatzes / als ein Beobachter desselben zum Beyspiel unserer Demuth dich vorgestellet hast. Schäme sich derowegen der Mensch / dein Werck / daß er im Hertzen also verhärtet werde und dein Gesatz nicht beobachte / da du unser GOtt solches haltest: du hast anheut den Aschen unserer Sterblichkeit in dir erzeiget / auf daß auch wir wegen deiner uns unsterblich zu äschern wüsten / und hast dich leidentlich den Pfandschilling

unserer

unserer Schuld bezahlend / und uns zu der Lieb deines heiligsten Leidens anreitzend / dargethan; damit wir unser Leiden und Widerwärtigkeit mit sanfftmüthigem Gemüth übertrageten; so solle derowegen ein jedwedere Seel in deiner Lieb schwach werden oder verschmeltzen. Mein Erschaffer und wahrer GOtt! weilen du den Menschen aus dir genommen hast / auf daß er hierdurch allein dich erkennete / liebete und dir nachfolgete / wir aber deiner so grossen Gutthat Undanckbare unterfangen uns von dir ewige Majestät abzuweichen / du verpflichtest auch anheut / vermög deiner Gütigkeit / unsere Seelen / welche mit dem Ring deines Fleisches sollen dir vermählet werden / wann sie deine Gütigkeit erkennen / mit diesem Gesatz nemlich / wegen welches Beobachtung du sie deiner Ewigkeit theilhafftig machest; du hast auch heutiges Tags durch deinen Statthalter die Nachlassung deren Sünden ertheilet / und mir seinen Gewalt / welcher dein ist / geoffenbahret / wie auch angedeutet / daß du den Menschen / welchen du ohne seiner erschaffen hast / ohne seiner nicht seelig machest; dann der du mich aus dir gezogen und ohne deiner erschaffen / hast du mich heut ohne meiner nicht beglückseeliget / sondern wegen meines instehenden Bitten und Beichten hast du mich aus Gnaden deines Statthalters innerlich von den Banden deren Sünden erlediget. Wegen welchen ich deine unwürdige Dienerin dir hertzlichen Danck sage / und also durch deine Gnad gereiniget zu dir meine Liebe / ewiger GOtt / schreye / und bitte / du wollest dieser Welt Barmhertzigkeit erweisen / und ihr das Licht deinem Statthalter mit Reinigkeit des Glaubens zu erkennen mittheilen / bekleide sie mit solcher. Ich bitte dich / mein GOtt! und erleuchte die gantze Welt / auf daß sie ihm getreulich nachfolge / mittelst des ihr verliehenen übernatürlichen Liechts; Und weilen du diesen deinen Statthalter mit einem tapffern Hertzen begabet hast / seye solches mit der H. Demuth allen angenehm / um welches ich meine Lieb an die Porten deiner Gütigkeit anzuklopffen niemahlen unterlassen werde / auf daß du ihn erhöhest und großmachest / erkläre also deine Krafft in ihme / damit sein

starckmüthiges Hertz vor H. Begierd brenne / und mit deiner Demuth wohl versehen seye / und er mit deiner Gütigkeit / Liebe / Reinigkeit und Weisheit in allen seinem Thun und Lassen scheine / und auf solche Weiß auch die gantze Welt zu dir ziehe / gib ihm die Erkanntnüß deiner göttlichen Warheit / auf daß er sich in sich / was er zuvor gewesen / und dich in sich / was er durch deine Gnad worden seye / erkenne. Erleuchte auch die ihm Widerstehende / welche mit unbeschnittenen Hertzen dem H. Geist widerstreben und deiner Allmacht entgegen stehen wollen / klopffe an die Porten ihrer Seelen / damit / weilen sie ohne deiner nicht können seelig werden / zu dir / mein GOtt / in ihrem Leben bekehret werden / ermuntere sie / unschätzbarlichs Liebe / und deine Liebes-Neigung treibe sie an in diesem Gnaden-Tag / auf daß ihre Härtigkeit erweichet / und folgsam zu dir geführet werden / und sie nicht verlohren gehen. Wann sie aber dich / O GOTT der höchsten Gütigkeit! beleidiget haben / straffe ihre Sünden in mir / siehe / der Ursachen halber ist mein Leib da / welchen ich von dir empfangen zu haben erkenne / diesen opffere ich dir auf und erbiete ihn / daß er vor sie einen Ampoß abgebe / worauf ihre Schulden zerschlagen und zerknirschet werden / und weilen ich sehe / daß du deinen ernennten Statthalter mit einem mannhafften Hertz / zugleich auch demüthiglich zu seyn begabet hast / bitte ich flehentlich / du wollest das übernatürliche Liecht dem Aug seines Verstands eingiessen / sintemahlen ein solches Hertz zu der Hoffart geneigt ist / wann ihme nicht dieses beyfallende Liecht ertheilet wird / aus purer Begierde der Tugend. Es werde auch anheut alle eigene Liebe von deinen Widersachern und von gemeldten deinen Statthalter / wie auch von uns allen abgeschnitten / damit wir ihnen können nachsehen und verzeihen / wann du ihre Hartnäckigkeit wirst erweichet haben / wegen welchen sie sich demüthigen und unserm geistlichen Oberherrn sich unterwerffen sollen; Ich opffere dir auch mein Leben einmahl für allemahl / wie es dir gefällt / und will es gantz gern vor deine Ehre dargeben / bitte dich auch demüthiglich durch die Krafft deines Leidens / daß

du deine Braut von denen alten sie bemacklenden Untugenden reinigest und ausäuberst / gleichwie du sie vor diesem gereiniget und mit alten Frucht-bringenden Pflantzen versehen hast / und verweile dich nicht länger. Fürwahr / mein GOtt / ich weiß wohl / du würdest das gekrumpte Holtz der Hartnäckigkeit ihrer Mißgönner so lang schneiden und schlagen / bis es gleich und aufrichtig werde / aber / ewige Gottheit! eyle / massen dir nicht hart fället aus etwas / was zu machen / indem du alles aus nichts gemacht hast / und kanst gar leicht die Laster selbsten reinigen. Ich empfehle dir auch meine geistliche Söhne / und opffere dir absonderlich den jenigen auf / welcher sich mir anheut anbefohlen hat / auf daß du dich ihme ertheilen / so wohl innerlich als eusserlich ihn erneueren und seine Würckungen nach deinem Wohlgefallen einrichten wollest; vor welches alles / damit du mich zu erhören dich würdigest / sage ich dir schuldigsten Danck / der du gebenedeyet bist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Das funfzehende Gebet / Zu Rom geschehen.

WArheit! Wer bin ich / daß du mir die Warheit schenckest? ich bin die ich nicht bin / und nur über ein kleines / so ist dann deine Warheit die jenige / welche dasselbige machet / redet und gäntzlich auswircket / was ich nicht bin und kan. Deine Warheit giebet die Warheit / und mit deiner Warheit rede ich die Warheit / deine ewige Warheit reichet auf allerhand Weiß die Warheit unterschiedlichen Menschen / und doch wird deine Warheit von dir nicht abgesondert / sondern vielmehr du bist und bleibest die Warheit; du ewige Gottheit und Sohn GOttes bist von GOtt kommen den Willen des ewigen Vatters zu erfüllen / so kan auch keiner die Warheit haben als von dir / wann er aber diese deine Warheit erlangen will / muß ihm von solcher nichts ermangeln / sonst könte er die Warheit nicht erlangen / welche nichts mangelhafftiges leydet. Gleichwie es die Seelige in sich

haben / welche vollkommentlich deine Warheit durch die ewige Anschauung deiner erkennen / welche Anschauung sie zwar geniessen / weilen sie deiner Anschauung / mit der du dich selbsten siehest / theilhafftig werden: Du bist auch selbst das Liecht / mit welchem du von deinem Geschöpff gesehen wirst / und ist weder zwischen dir / noch dem dich Ansehenden ein Mittel / welches dich ihme vorstellete / daß also die Seeligen / wann sie dich anschauen / so wohl des Liechts / als des Mittels / durch dessen Beyhülff du von ihnen gesehen wirst / von dir theilhafftig werden; und weilen du in dir selbst allezeit gleich und unveränderlich bist / dahero verursachet auch eben dasselbe Liecht Mittel und Vorziehl / deren du sie / krafft jener in dir gehofften Vereintigung / theilhafftig machest / eine Ebenwesenheit zwischen der Anschauung deiner und deines Geschöpffes. So stehet auch nicht entgegen / wann einer wenig / der andere mehr vollkommen siehet / weilen dieses wegen dem Unterschied deren jenigen geschicht / welche die Anschauung empfangen / gleichwie die allhier noch Wanderende und in deiner Gnad sich befindende Seel / durch das Liecht des Glaubens (krafft dessen wir jenes sehen / was deine Kirche wahr zu seyn verkündiget) deine Warheit an sich nimmet / dann es seynd einige Seelen / die nach dem Unterschied der angeordneten Zubereitung auf allerhand Weiß diese deine Warheit mehr oder weniger vollkommentlich erkennen / gleichwohl wird der Glaube nicht unterschieden / ja der Glaube ist in allen eines und gantz gleichförmig / also auch ist fürwahr in denen Seeligen eine gantz gleich wesentliche Anschauung / obwohlen sie von verschiedenen mehr oder weniger vollkommen empfangen wird.

Das

Das sechzehende Gebet

Mit welchem sie in dem Jahr 1377. / zu Rom / GOtt ersuchet hat.

EWige Gottheit / zertrenne das Band meines Leibs / auf daß ich deine Warheit sehen möge / alldieweilen anjetzo weder die Gedächtnuß dich fassen / noch der Verstand erkennen / weder die Begierd dich also lieben kan / wie es sich gebühret; O göttliche Natur / welche du die Todten erweckest / und allein das Leben gibest! wie und warum hast du dir diese verstorbene Natur / solche lebendig zu machen / vereinigen wollen? O ewiges Wort! solcher gestalten hast du dir die sterbliche Natur vereiniget / daß es nicht möglich ware / sie auf was immer vor eine Weiß abzusondern / also / daß an dem Creutz die sterbliche Natur in Christo zwar leydete / die Göttliche Natur aber lebendig machete; Wessentwegen er auch zugleich seelig und schmertzhafft gewesen / weder in dem Grab hat eine Natur von der andern können abgesondert werden. O ewiger Vatter! du sagest / daß du dein Wort mit unserer Natur bekleidet habest / auf daß es dir in selbiger vor uns genug thäte; O unaussprechliche Barmhertzigkeit! Du hast deinen natürlichen und eigentlichen / wegen der Sünden-Schuld des angenommenen Sohn straffen wollen / er aber hat nicht allein die Pein des Creutzes an dem Leib / sondern auch die Marter der Höllen in seinem Gemüth ausgestanden; O ewiger Vatter! wie tieffsinnig und unerforschlich seynd deine Urtheil / welche der thörichte Mensch nicht erkennet; ja die närrische Menschen urtheilen deine Thaten / und die Werck deiner Diener nur nach der äusserlichen Schalen oder Ansehen / und nicht nach dem tieffen Abgrund der in deine Diener eingegossenen Liebe. O unvernünfftiger und viehischer Mensch! weilen dich GOtt zu einem Menschen gemacht hat / warum verkehrest du dich selbst in ein wildes Thier? Ja nicht allein dieses / sondern du machest dich gar zu nichts / massen du also unvernünfftiglich urtheilest?

Weist du dann nicht/ daß die viehisch-lebende Menschen/ zu denen ewigen und höllischen Peinen verurtheilet worden / in welchen der Mensch gleichsam vernichtet / und gäntzlich vertilget wird/ nicht zwar der Natur nach/ sondern eine jedwedere Sach/ welche der Vollkommenheit beraubt ist/ kan nichts genennet werden.

Das siebenzehende Gebet
Dieser heiligen Jungfrau / den 12. Augusti obigen Jahrs.

UNdanckbarer Mensch! Du/ O hohe ewige Gottheit/ unbegreiffliche und unschätzbarliche Liebe / du ewiger Vatter sagest: Daß der Mensch/ welcher sich anschauet und betrachtet / dich in thme selbst finde / weilen er nach deinem Ebenbild erschaffen worden / und hat die Gedächtnus dich und deine Gutthaten in sich zu behalten/ wormit er deiner Allmacht theilhafftig wird; Er hat auch den Verstand dich zu erkennen / der Weißheit nemlich deines Eingebohrnen Sohn unseres HErrn JESU Christi sich theilhafftig machend; Ingleichen hat er den Willen dich zu lieben / und wird ihm die Gütigkeit des H. Geist zu theil/ also fürwahr hast du ihn nicht allein nach deinem Ebenbild erschaffen / sondern er / auf ein solche Weiß deine Gleichnus in sich haltend/ ist in dir/ gleichwie du in ihme bist / habe aber weder mich in dir / noch dich in mir erkennet / O mein GOtt. In diesem bestehet dte gantze Unwissenheit der unverständigen Menschen / welche dich beleidigen / dann/ so fern sie dieses erkenneten/ würden sie unfehlbar dich/ GOtt / lieben; Solche Unwissenheit entspringet aus der Beraubung des Gnaden-Liechts/ welche von der Wolcken eigener sinnlicher Liebe herkommet. Es ist auch ein so grosse Gleichförmigkeit zwischen denen Menschen / daß/ wann sie einander nicht lieben / weichen sie von der eigenen Natur ab. Nachmahlen hat sie gebetet vor die ihrige / in besonderheit / daß sie sich einhelliglich liebend / der Göttlichen Natur theilhafftig würden/ in welchem die wahre Gleichförmigkeit bestehet; alsdann

hat sie GOtt geantwortet/ und gesprochen: Wie kan ich eine grössere Gnad erlangen/ als daß ich mein Leben allezeit in Peinen zubringe/ und mit Marter wegen deiner vollende.

Das achtzehende Gebet/
Von ihr zu Rom verfertiget.

GOttheit der Liebe! O Gottheit / was kan ich von deiner Warheit sagen: Du Warheit rede selbsten von der Warheit; ich weiß nichts von der Warheit vorzubringen/ sondern nur von denen Finsternüssen / weilen ich der Frucht deines Creutzes nicht nachgefolget bin / sondern allein denen Finsternüssen / und hab solche nicht vermercket; Gestehe es zwar wohl/ daß der jenige/ welcher die Finsternüssen erkennet/ auch das Liecht erkenne: Ich habe es aber nicht also gemacht/ ja vielmehr bin ich denen Finsternüssen nachgegangen / und habe selbige nicht vollkommentlich beobachtet. Rede derowegen du / O HErr/ deine Warheit von deinem Creutz/ und ich werde dir zuhören; Du sagest: daß etliche Verfolger seynd der Frucht deines Creutzes/ dann die Frucht deines Creutz bist du selbst / O eingefleischtes Wort GOttes! welches du allein aus Unermäßlichkeit der Liebe/ und der uns erwiesenen Liebes-Neigung/ als eine Frucht zweyen Bäumern eingepflantzet hast. Erstlichen der Menschlichen Natur/ damit du uns die unsichtbare unerkandte Warheit deines Vatters offenbaretest/ welche Warheit du bist; Und anderns hast du dich selbst dem Baum des Creutzes eingepflantzet / in welchem Baum dich weder die Nägel/ noch sonst was/ als die unermessene gegen uns getragene Liebe gehalten hat. Und alles dieses hast du gethan / damit du uns die Warheit des Willen deines Vatters kundbar machetest / alldieweilen Er unser Heyl und Seeligkeit verlangete; aus dieser Einpflantzung ist dein Blut entsprungen/ welches uns wegen der Vereinigung Göttlicher Natur das Leben gegeben hat: krafft dieses Blut werden wir von der Sünd/ mittelst deren Geheimnüssen / gereiniget; Du hast aber dieses

Blut

Blut in dem Weinkeller der streitbaren Kirchen vorgestellet / den Schlüssel samt der Verwahrung deinem fürnehmsten Statthalter auf Erden eingehändiget. Jedoch wird alles dieses von denen Menschen weder erkennet / noch gewust / als vermög deines Liecht / mit welchem du dem Adelichern Theil unserer Seelen / nemlich den Verstand erleuchtest; Dieses ist das Liecht des Glauben / so du einem jeglichen Christen verleyhest: wann du mittelst des Sacrament der Tauff / das Liecht des Glauben und deiner Gnad / durch welche die an uns gezogene Erb-Sünd gereiniget wird / ihme eingegossen / und also uns ein gnugsames Liecht gegeben / das uns zu dem letzten Ziel der Glückseligkeit führet / woferne wir nicht mit Unreinigkeit der eigenen Lieb unsere Augen verblenden / welche deine Gnad in der Tauff erleuchtet hat; Wir aber machen uns selbsten blind / indem wir durch die Kälte und Feuchtigkeit der jetztgemeldten eigenen Lieb / über unsere Augen gleichsam Wasser-Fell ziehen / und der Ursachen weder dich noch das wahre Gut erkennen / und sagen / das böse seye gut / und das gute böß / werden auch die Undanckbareste und Uberundanckbareste / und stehet mit uns übler und ärger nach deiner feurigen Warheit / wann wir das Liecht verlohren haben; als ehender wir solches empfangeten. Dann ein solcher Christ ist böser als ein Unglaubiger / und ihm selbst schädlicher / ausgenommen so viel / daß er leichter die Artzney vor sein Ubel / wegen noch eintigem Glaubens-Liecht / so in ihme bleibet / überkommen möge. Diese / O HErr / seynd jene Verfolger der Frucht deines Creutzes / verstehe deines Bluts / alldieweilen sie dir / Christo dem Gecreutzigten nicht nachfolgen / sondern dich und dein Blut verfolgen; absonderlich die sich deinem Statthalter widersetzen / welcher den Schlüssel des Kellers hat / als wo dein Blut und das Blut aller Martyrer beygesetzet worden; Obwohlen das Blut deren Martyrer nichts vermag / als in Krafft deines Bluts: Dieser Aufstand aber und alle Sünd ereignet sich mit ihnen / weilen sie das Liecht deiner Warheit / so durch deinen Glauben erhalten wird / verlohren haben. Ursach dessen / obschon die Welt-Weise viel

War-

Warheiten von denen Geschöpffen wusten / haben sie dannoch aus Ermanglung deines Glauben die Seeligkeit nicht erlangen können.

Das neunzehende Gebet/
Von ihr zu Rom/ den 13. Februarii, Anno 1378. gemacht.

O Unschätzbarliche Liebe! O süsse Lieb / und ewiges Feuer / du bist jenes Feuer / welches allezeit brennet; Hohe und ewige Dreyfaltigkeit/ du bist ein aufrichtiger GOtt/ ohne einziger Arglistigkeit/ gantz getreulich/ ohne Falschheit/ und gantz redlich/ ohne einiger Verstellung; wende so dann die Augen deiner Barmhertzigkeit über deine Geschöpff. Ich weiß / daß dir die Barmhertzigkeit eigen seye/ ja zu was ich mich nur mit der Betrachtung kehre/ finde ich nichts ohne deine Barmhertzigkeit/ dessentwegen lauffe und schreye ich vor dir um deine Barmhertzigkeit / auf daß du solche der Welt gnädiglich erzeigest: Du wilst / daß wir dir nach deiner Weiß dienen sollen / und führest auf unterschiedliche Manier deine Diener / dahero du uns heut andeutest/ daß wir keinesfalls das innerliche einer Creatur durch die äusserliche Würckungen / sondern den Willen aller und jeder in deinen Willen urtheilen sollen und können; und dieses absonderlich von deinen Dienern zu verstehen. Derowegen erfreuet sich die Seel / welche in ihnen das Liecht in deinem Liecht / von unterschiedlichen und unendlichen Weisen und Wegen siehet; daß obwohlen sie auf verschiedene enge Fußsteig fortgehen / lauffen doch alle über den feurigen Weg deiner Liebe / sonsten wurden sie deiner Warheit nicht recht und warhafftig nachfolgen; Ursach dessen / sehen wir etliche auf dem Weg der Buß dahin lauffen / welche in der Reinigung und Abtödtung des Leibs ihre Grundveste legen; andere in der Demuth und Vernichtung des bösen Willen/ manche in dem lebendigen Glauben / viel zwar kommen zu dir aus Barmhertzigkeit/ einige aber die in der Liebe des Nächsten

sten gantz erweitert/ sich selbsten verlassen. Auf diesen unterschiedlichen Weisen nimmet die Seel sehr zu / wann sie einfältig das natürliche Liecht geniest / und durch sie auch das übernatürliche Liecht erlanget hat / krafft welchen sie die unermessene Freygebigkeit deiner Liebe erkennet. O wie vortrefflich/ ja köntglich gehen diese fort / O wie hauptsächlich vermercken sie/ daß alles nach der Ordnung deines Willen geschehe / und dessentwegen betrachten sie in allem deinen Willen / was deine Geschöpff würcken / niemahlen aber urtheilen sie den Willen des Geschöpffs: O unschätzbarliche Liebe / diese haben die Lehr deiner Warheit wohl gelernet/ und in ihrem Hertzen behalten/ da sie nemlich gesprochen hat: Urtheilet und richtet nicht nach dem äusserlichen Ansehen. O ewige Warheit/ welche ist deine Lehre? Wo ist der Weg / durch welchen wir zu dem Vatter gehen sollen? Ich weiß keinen andern Weg zu ersehen/ als welchen du ewiges Wort / mit vortrefflichen Tugenden deines Liebes-Feuer gleichsam gepflastert / und mit deinem kostbaren Blut erbauet hast. Dieser ist zwar wohl der Weg / unsere Schuld aber bestehet in nichts anders/ als daß wir jenes lieben / was du gehasset/ und jenes hassen / was du geliebet hast. Ich bekenne es/ daß ich jederzeit gehasset / was du liebest/ und geliebet/ was du gehasset; Gleichwohlen schreye ich anheut zu deiner Barmhertzigkeit/ O Abgrund der Liebe! und bitte demüthiglich/ du wollest mir ertheilen/ daß ich deiner Warheit mit einem aufrichtigen Hertzen nachfolgen könne! Ich bitte dich/ verleyhe mir einen unaufhörlichen Hunger / vor dich Mangel und Nothdurfft / Trangsal und Tormenten zu leyden; Gibe auch/ ewiger Vatter! meinen Augen einen Bronnen deren Zähren/ mit welchen ich deine Barmhertzigkeit über die gantze Welt/ und zum allerinehresten über deine Braut bewegen und erlangen möge. O unaussprechliche und allersüsseste Liebe! Sie ist dein Lustgarten / der in deinem Blut gegründet / und mit dem Blut deiner Martyrer / welche also dapffer nach dem Geruch deines Bluts geloffen seynd / besprenget ist worden; Derowegen bewahre sie! dann wer wird die Stadt / welche du bewahrest / überwältigen können?

können? Fürwahr keiner. Allergütigster Vatter/ tuncke unsere Hertzen in dieses Blut ein/auf daß wir den Hunger deiner Ehr und des Seelen-Heyl empfangen mögen: HErr ich hab gesündiget/erbarme dich meiner! O ewige Gottheit; was werden wir von dir würdiges sagen / oder recht und warhafftig urtheilend / hervorbringen können? Gewißlich werden wir sagen / und mit einem kräfftigen Urtheil glauben/ daß du unser GOtt seyest/ der du allein unser Heiligmachung verlangest; Dieses erhellet augenscheinlich in dem Blut deines Sohns/ welcher wegen unsers Heyls als mit Liebe gefangen/ zu dem schmählichen Tod des heiligsten Creutzes geloffen ist. Schäme sich der Mensch dein Geschöpff/ daß er sein Haupt vor Hoffarth so sehr erhebet/ indem er dich den allerhöchsten GOtt mit dem Koth unserer Menschheit gedemüthiget ansiehet! O wie eigentlich ist dir/ ewige Warheit die Barmhertzigkeit/ welche der Mensch dein Knecht wider die Gerechtigkeit anruffet / so die Welt wegen ihrer Sünden gar wohl verdienet / deine Barmhertzigkeit hat uns erschaffen / deine Barmhertzigkeit hat uns von dem ewigen Tod erlöset; eben diese Barmhertzigkeit beschützet uns / und hält deine Gerechtigkeit auf / daß du der Erden nicht anbefichlest / sie solle sich eröffnen/ und uns verschlingen/ noch denen unreinen Thieren / daß sie uns auffressen: Ja vielmehr dienet uns alles/ und die Erden gibt uns reichlich von ihren Früchten/ welches alles wegen deiner Barmhertzigkeit geschiehet. Diese Barmhertzigkeit regieret uns / diese Barmhertzigkeit verschiebet unsern Tod / indem sie uns die Zeit gibet / in welcher wir uns zu dir bekehren / und mit dir können versöhnet werden. O barmhertziger und gütiger Vatter/ wer hält die englische Natur ab / daß sie sich an dem Menschen nicht räche / welcher dein Feind ist? Deine Barmhertzigkeit / allein aus Erbarmnus verleyhest du uns die Tröstungen / auf daß wir dich zu lieben fast bezwungen werden; massen das Hertz der Creatur mit der Liebe gezogen wird. Eben diese Barmhertzigkeit schicket uns Peinen und Trübsalen / damit wir uns selbsten erkennen lernen/ und auch die Elendige etwas zu leiden haben / vor welches du sie belohnen und crö-

nen mögest/nachdem sie rechtmässig gestritten haben; aus Barmhertzigkeit hast du in dem Leib/ des Lämmleins/ deines eingebohrnen Sohns die Wundmahlen gelassen/ daß er mit diesen/ vor deiner Majestät uns Barmhertzigkeit anbitte. Aus Barmhertzigkeit allein hast du dich heut gewürdiget / mir Armseligen und Elend-vollen gäntzlich zu zeigen / wie ich auf keine Weiß könne oder solle die Meynungen deren vernünfftigen Geschöpffen urtheilen / weilen du sie durch unendliche Verschiedenheiten deren Wegen führest; und hast mir auch solche klar erwiesen / durch das Exempel meiner selbst: vor welche ich Mühseligste dir grossen Danck sage. Deine Barmhertzigkeit hat nicht gewollet/ es solle das unbefleckte Lämmlein / das Menschliche Geschlecht / nur mit einem einzigen Tropffen seines Bluts erlösen/ noch mit der Pein eines Glieds allein/ sondern mit allem seinem Blut/ und mit Peinen seines gantzen Leibs / auf daß er vor das gantze Menschliche Geschlecht/ die wir dich alle beleidiget hatten/ genug thäte. Und dieses wegen zweyfacher Ursach: Erstens/ weilen wir sehen / wie von denen vernünfftigen Geschöpffen / etliche mit dem Haupt/ manche mit denen Händen / andere mit denen übrigen Gliedern des Leibs dich erzürnen/ also daß mit allen/ insgesamt genommen/ das ermeldte Menschliche Geschlecht dich beleidiget. Anderns und letztens / weilen alle Sünd aus freyen Willen begangen wird (dann ohne diesem würde keine Sünd seyn) der Willen aber hält in sich und regieret den gantzen Leib/ dahero auch der gantze Leib der Creatur/ wider dich sich versündiget; Ursach dessen du gewollet hast; daß die vollkommene Genugthuung / vor alle mit gantzem Leib und allem Blut deines Sohns geschehen solte; und dieses aus Krafft der unendlichen mit unserer endlichen Natur / vereinigten Gottheit: Dann die Menschheit hat gelitten/ die Gottheit aber hat das Opffer angenommen. O ewiges Wort / du Sohn GOttes/ woher kommt solches? Daß du ein so vollkommene Zerknirschung und Verdemüthigung gehabt hast / da doch niemahlen das geringste Gifft einer Sünden in dir gewesen ist: Ich erkenne / daß du so wohl mit Pein des Leibs als des Gemüths

hast

hast wollen genug thun / gleichwie der Mensch mit seinem Leib und Gemüth gesündiget hat. HErr / ich hab gesündiget / erbarme dich meiner! und siehe nicht unsere Sünden an / allmächtiger / gütiger und ewiger GOtt!

Das zwanzigste Gebet

Welches sie den 14den Februarii 1378. hat vernehmen lassen.

O Ewige Dreyfaltigkeit! O ewige Dreyeinige Gottheit! O Feuer und Abgrund der Liebe! O warhafftig vor Liebe deines Geschöpffs verzuckter GOtt! O ewige Warheit! O ewiges Feuer! O ewige Weißheit! O GOtt / der du zu unserer Erlösung bist gegeben worden / ist vielleicht deine Weißheit allein auf diese Welt kommen? Deine ist nicht also / sintemahlen die Weisheit nicht ohne der Allmacht / noch die Allmacht und Weisheit ohne der Gütigkeit gewesen ist. Du bist nicht ankommen allein / sondern die gantze Dreyfaltigkeit ware gegenwärtig; O ewige Dreyfaltigkeit: Was hast du von dem Menschen empfangen als Beleidigung? Was für Nutzbarkeit entspringet dir aus unserer Erlösung? Gar keine; massen du unser nicht bedörffest. Wem kommt dann dieser Nutzen zu? Allein dem Menschen. O unschätzbarliche Liebe! gleichwie du dich dem Menschen gantzer GOtt und Mensch gegeben / also hast du dich gäntzlich zu einer Speiß deinem vernünfftigen Geschöpff überlassen / auf daß / so lang wir abgemattet in dieser Reiß wandern / wir vor Mühe und Arbeit nicht geschwächet / sondern mit dieser geistlichen Erlabung gestärcket werden. O tagelöhnerischer Mensch / was hat dir GOtt unterlassen? Sich selbst gantzen Menschen und GOtt unter jener Weise des Brods. O Liebes Feuer! Ware es dann nicht genug / daß du uns nach deinem Ebenbild und Gleichnus erschaffen / und in dem Blut deines Sohns zu der Gnad wieder erschaffen hast / wann du uns nicht auch die gantze Dreyeinige Gottheit zu einer Speiß gebe-

test / was hat dich zu diesem bezwungen? Gewißlich nichts anders / als deine Liebe? O ewige Dreyfaltigkeit / gleichwie du nicht allein das Wort vor unsere Erlösung gesendet / also hast du solches nicht allein / sondern als warhafftig vor Liebe deines Geschöpffes entzucket / dich die ewige Dreyeinige Gottheit zu einer Speiß gelassen / wie gesagt worden / und gleichwie du dich uns allein als eine Speiß gegeben / also giebest du dich allein der jenigen Creatur / welche sich gäntzlich aus Liebe deiner verlässet / und allein suchet und wünschet die Glory und das Lob deines Nahmens / nicht aber aus Liebe gegen seiner selbst / sondern allein wegen deiner / weilen du nemlich die allerhöchste und ewige Gütigkeit / und vor allem würdig bist geliebt und von deinem Geschöpff bedienet zu werden; Es suchet auch die Seel weder ihren Nächsten noch sich aus Lieb gegen ihr selbst / sondern allein daß sie deinem Nahmen die gebührende Ehre erzeigen könte. Dann wir sehen / daß du solchen dich nicht allein offenbahrest / und sie mit deiner Allmacht stärckest / wider die Streit deren Teufflen / wider von denen Creaturen ihnen angethane Trübsalen / und alle andere Widerwärtigkeiten / wir sehen ingleichen / daß du das Aug ihres Verstands mit der Weisheit deines Sohns erleuchtest / damit sie sich und dich in deinem Liecht erkennen / du brennest auch ihre Hertzen mit der Gütigkeit des H. Geistes und alles dieses wirckest du an deinen Dienern / viel oder wenig / nach der Maß der gegen dir getragenen Liebe / und wie ein jedweder sein Leben mit guten Ubungen zubringet. Ich dancke dir / ewiger Vatter / daß weilen dich die Lieb deines Geschöpffes gebunden hat / du anheut zeigest / auf was Weis deine Kirchen könne erneuert und verbessert werden / um dieses sodann bitte ich flehentlich / daß gleichwie du eines Theils Vorsehung gemacht / und das Aug deines Verstands mit dieser Warheit erleuchtet hast / also wollest du anderseits vorsichtiglich verschaffen / und diese Creaturen / zum mehresten aber deinen Statthalter anordnen und zubereiten / auf daß er dem Liecht folge / welches du ihm eingegossen hast und annoch eingiessen werdest. O ewige Dreyfaltigkeit;

ich

ich habe die gantze Zeit meines Lebens gesündiget/ O meine elen dige Seel/ hast du jemahlen eine Gedächtnus deines GOttes ge habt? Gewiß nicht; dann sofern du solche gehabt hättest/ würdest du schon in dem Feuer der Liebe verbrunnen seyn/ O ewiger Vatter/ gieb wiederum die Gesundheit dem Krancken/ und dem Verstorbenen das Leben. Ertheile ihm die Stimm/ auf daß er mit deiner Stimm zu dir schreye/ und vor die Welt/ absonderlich vor deine Braut Barmhertzigkeit begehre/ und erhöre diese deine Stimm/ mit welcher wir zu dir schreyen! Ob ich zwar insgesamt vor die gantze Welt bitte/ zum meisten aber und insonderheit bitte ich vor deinen Statthalter/ und seine mithelffende Grund-Säulen/ wie auch vor alle und jede bitte/ welche du mir anbefohlen hast/ daß ich eine absonderliche Liebe ihnen erweisen solle/ dann ob ich schon wegen meiner Mängel schwach und kranck bin/ will ich sie dannoch gesund sehen/ und wiewolen ich unvollkommen bin/ will ich sie doch vollkommen sehen/ und ob ich gleich todt/ nichts desto weniger will ich sie in deiner Gnad lebendig sehen. O unschätzbarliches Feuer und liebreiche Anmuthung der Liebe! Woher kommt eine so grosse Demuth und Barmhertzigkeit/ daß du dich also völliglich deinem Geschöpff mittheilest/ so wohl durch die Vereinigung deiner göttlichen mit unser menschlichen Natur/ als auch durch die Empfindung in der Vereinigung/ so du in unseren Seelen wirckest/ welche dich lieben/ und dir mit einem aufrichtigen Hertzen dienen? Dieses kommet fürwahr nicht unser seits her/ weilen wir deine Feind seynd/ sondern allein von dir. Der Mensch/ dein Geschöpff/ soll sich schämen/ daß er bey dir mit gantzem Hertzen nicht seine Bleibstatt mache/ indem du allerhöchs- und ewige Gottheit auf so sonderbare Weisen bey uns unaufhörlich verbleibest: O meine elende Seel/ weilen du niemahlen auf deinen GOtt gedacht hast/ so ist auch dein Hertz von dir/ auf das wenigste in dem Guten befestiget worden. Ich hab gesündiget/ erbarme dich meiner! Du hohe und ewige Dreyfaltigkeit bist das Leben/ und ich der Todt; du GOtt die Weisheit/ und ich die Thorheit; du das Liecht/ und ich die Finsternüß; du unendlich/ und ich

end-

endlich; du die Aufrichtigkeit/ ich die arge Falschheit; du zwar der Artzt/ gleichwohl aber bin ich kranck. Und wer wird/ allerhöchste Hoheit/ ewige Gottheit/ dich erreichen und dir vor so viel unendliche Gutthaten/ welche du uns zu schencken dich gewürdiget hast/ gnugsam dancken. Du allein selbst kanst solches erreichen mit dem Liecht/ so du denen jenigen eingiessest/ die es annehmen wollen / und mit deinem Liebes-Strickleln werdest du jenen binden / der sich wird binden lassen / das ist / deinem Willen nicht widerstrebet; verweile nicht/ allergütigster Vatter/ die Augen deiner Barmhertzigkeit auf die Welt herab zu wenden/ denn deine Glory und Ehr wird dadurch vergrössert und vermehret werden / wann du ihr das Liecht giebest / als wann sie in denen Finsternüssen der Todtsünd stecken bleiben. Obwolen du von allen/ es sey was nur wolle/ die Glory und das Lob deines Nahmen empfängest / dahero erkennen wir / daß in denen Sündern deine Barmhertzigkeit erhelle/ welche dich aufhält / damit du nicht das Schwerd der Gerechtigkeit wider sie ausziehest / sondern ertheilest ihnen noch die Zeit / in welcher sie sich zu dir bekehren können / ingleichen wird in der Höllen deine Glory gesehen / allwo die Verdammte / krafft deiner Gerechtigkeit / gestrafft werden / und deine Barmhertzigkeit scheinet in ihnen / weilen sie nicht so grosse Tormenten und Peinen leiden / als sie verdienet haben; durch welche beede nemlich die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit die Glory und das Lob deinem Nahmen erstattet wird; Ich will solches aber in denen Creaturen sehen / daß sie dir Glory ihrer Schuldigkeit nach erzeigen/ und deinen Geboten nachfolgen/ damit sie zu dem Ziel und Ende kommen / wegen welchen ich auch will/ daß du deinen Statthalter in dich verwandlest/ alldieweilen er des Liechts mehr als andere bedürfftig ist / dann ihme andere zu erleuchten oblieget. Allergütigster und mildester Vatter/ ich bitte dich demüthiglich / du wollest uns deinen süssen und ewigen Seegen schencken!

Das

Das ein und zwanzigste Gebet/

Welches sie zu Rom den 15den Februarii ernennten Jahrs GOtt aufgeopffert hat.

EWige Gottheit / O hohe und ewige Gottheit / unschätzbarliche Liebe! in deinem Liecht hab ich das Liecht gesehen / in diesem Liecht hab ich das Liecht erkennet / die Ursach des Liechts und die Ursach deren Finsternüssen / dann du bist die Ursach des Liechts / wir aber / deine Geschöpff / seynd Ursach deren Finsternüssen. Es wird zugleich erkennet / was das Liecht und was die Finsternüssen in der Seelen wircken. Ewige Dreyfaltigkeit / wunderbarlich seynd deine Werck und werden mit dem Liecht erkennet / wofern sie von diesem herkommen / heut deutet uns deine Warheit mit einem wunderbarlichen Liecht die Ursach deren Finsternüssen an / welche das stinckende Kleid des eignen Willen ist / und offenbahret uns den Werckzeug / mit welchem das Liecht erkennet wird / nemlich das Kleid deines süssesten Willens; Wunderbarlich ist es / daß / indem wir in denen Finsternüssen dieses sterblichen Lebens seynd / das Liecht sehen / und wir Endliche das Unendliche erkennen / wir befinden uns in dem Tod / und erkennen das Leben. Deine Warheit zeiget uns / daß / gleichwie der Mensch / wann er sein Kleid ausziehet / den innerlichen Theil in den eusserlichen umkehret / also muß ein jedwedere Creatur den bösen Willen ausziehen / wann sie deinen gäntzlich will anlegen / und wie können wir uns also ausziehen? mit dem Liecht / welches erlanget wird / wann wir uns nach deinem Willkühr in guten üben: Es ist ein Kleid / das wir in dem H. Tauff empfangen / dann wir dazumahlen das Liecht in dem Liecht gesehen haben / und woher überkommet der Mensch dieses Liecht? allein von dir / dem Liecht / welches du uns unter der Decke unserer Menschheit gezeiget hast. Was empfänget eine mit solchem Liecht bekleidte Seel? Sie wird deren Finsternüssen / des Durst / Hunger und

Tods befreyet / weilen sie mit dem Hunger deren Tugenden / den unersättlichen Hunger des eigenen Willen vertreibet / in dem Durst deiner Ehr reisset sie von der Wurtzel den Durst eigener Ehre heraus / und weilen sie zu dem Leben deines Willen kommet / verlässet sie den Tod unsers eigenen Willen. O ausgezogener Willen / du verhüllest wohl nicht / sondern entdeckest die Seel! O Pfandgab des ewigen Lebens! du bist getreulich bis in den Tod / nicht der Welt / sondern deinem allersüssesten Schöpfer. Du verbindest die Seel mit ihme / weilen sie sich von dir gäntzlich loßmachet. O unschätzbarliche Liebe / in welcher die Seel erkennet / daß sie ihrer selbst gäntzlich befreyet ist / massen sie in solcher nicht das Ort / weder die Weis / noch die Zeit auf ihre Manier und Gutachten / sondern alles nach deinem Wohlgefallen suchet. Dieses ist ein liechtes Kleid / und kan fürwahr ein Sonn genennet werden / dann gleichwie die Sonn leuchtet / erwärmet und die Erden fruchtbar machet / also / ewiger Vatter / dieses wahre Liecht erwärmet die Seel / welche es in dem Feuer deiner Liebe besitzet / und erleuchtet sie mit solchem Liecht / die Warheit in dem Liecht deiner Weißheit zu erkennen / und machet / daß sie annoch in dieser sterblichen Erden des Leibs sich befindend / die Frucht deren wahren hauptsächlichen Tugenden hervor bringe. Ein solche Seel wird starck in deiner des ewigen Vatters Allmacht / weiß und verständig in der Weißheit deines eingebohrnen Sohns / und auch fähig zu lieben / indem sie der Gütigkeit deines H. Geistes theilhafftig wird. Was ist dann das jenige / welches die Seel verhindert und ihr entgegen stehet / daß sie nicht in ihr gäntzlich ausgezogen und verändert wird? Nichts anders als die Ermangelung des Liechts. Weilen sie das vornehme Liecht / welches du einer jedweberen vernünfftigen Creatur schenckest / nicht erkennet / und folgsam solches nicht gebraucht hat. Warum aber hat sie es nicht erkennet? Weilen sie das Aug des Verstands mit der Sünd überduncklet und mit dieser den Willen gebunden hat / von welchem alle Sünd begangen wird. O meine elende Seel / warum empfindest du nicht so wohl

den Gestanck der Sünd/ als auch den Geruch deren Tugenden und der Gnad? der Ursachen/ weilen du des Liechts beraubet bist/ ich hab gesündiget/ HErr/ erbarme dich meiner. O ewiger GOtt/ in deinem Liecht hab ich eine grosse Gleichförmigkeit mit dir erkennet/ welche du deinem Geschöpff geschencket hast. Wende ich das Aug meines Verstands auf was nur vor eine Seiten/ so sehe ich/ daß du sie gleichsam in einem Circkel gestellet habest/ dann auf was immer vor eine Seiten sie hingehet/ so findet sie sich in solchem/ wann ich aber das Aug in deinem Liecht eröffne/ das von dir uns ertheilte Seyn oder Wesenheit zu erkennen/ hast du uns die Gleichförmigkeit nach deinem Ebenbild und Gleichnus gegeben/ und dich die ewige Dreyfaltigkeit in denen dreyen Seelen-Krafften mitgetheilet/ wann ich das Wort betrachte/ durch welches wir zu der Gnad seynd erschaffen worden/ sehe ich/ daß du uns und wir dir durch die Vereinigung gleichförmig seynd/ welche du ewiger GOtt in dem Menschen gemacht hast. Wende ich mich zu der von dir dem wahren Liecht erleuchteten Seel/ erbauet sie ihre Wohnung in dir/ wann sie der Lehr deiner Warheit nachfolget/ und so wohl insgemein als in besonderheit/ das ist/ in denen so mühsam erworbenen und bewehrten Tugenden/ sich in der Liebe übet/ welche die Seel gegen dir empfindet/ der du selbsten die Liebe bist. Jene Seele derowegen/ welche aus Lieb der Lehr deiner Warheit gemäß nachlebet/ wird in dich vor Liebe vergestaltet/ und nachdem sie ihren eigenen Willen ausgezogen/ wird sie mit deinem bekleidet/ also zwar/ daß sie nichts suchet noch wünschet/ als was du suchest/ und dein Will begehret/ daß es in der Seel seyn solle; du bist so dann von einer solchen Seel und sie von dir mit Liebe gefangen/ mit diesem Unterschied aber/ daß du sie umsonst liebest/ weilen du sie ehender/ als sie ware/ geliebet hast/ sie aber liebet dich aus gebührender Schuldigkeit/ in deinem Liecht erkennet sie/ daß sie dich umsonst nicht lieben könne/ weilen sie dir verpflichtet ist/ und du nicht ihr. In ernennten deinem Liecht siehet sie auch/ daß jenes/ welches sie dir nicht mochte abstatten/ daß sie dich umsonst liebte/ durch Liebesdienst an dem Nächsten zu ersetzen/ welchen

chen sie ihm ohne Wiedervergeltung und zugleich aus Schuldigkeit erweisen solle. Umsonst/ sage ich/ weilen der Mensch keine Rechnung von ihme erfordert/ weder ihme eigentlich wegen eines Nutzen dienet/ welchen er von ihm empfangen hat/ oder zu empfangen verhoffet/ sondern allein aus Liebe; Jedoch Schuldigkeit halber liebet er ihn/ weilen du es befiehlest/ und er dir zu gehorsamen schuldig ist. Wann ich anschaue und erwege/ was grosse Gleichförmigkeit du in der Seelen von dir machest/ wann sie mit dem vernunfftlichen von dir/ dem wahren Liecht/ empfangenen Liecht/ und mit Begierd ihre Gemüths-Augen in dich erhebet/ und sich in dem Liecht deiner Warheit betrachtet/ alsdann machest du eine so grosse Gleichförmigkeit mit ihr/ daß du/ unser unsterblicher GOtt/ sie in der Liebes-Begierd gegen dir deine unsterbliche Güter erkennen und verkosten lässest/ der du ein purestes Liecht und Feuer bist/ theilest ihr so wohl das Feuer als das Liecht mit/ und in deinem Liecht vereinigest du deinen und ihren Willen miteinander/ du/ die ewige Weißheit/ schenckest ihr die Weißheit/ Verstand/ Bescheidenheit und Erkanntnüß deiner Warheit/ du/ die ewige Stärcke/ giebest ihr die Stärcke/ und sie wird also starck/ daß kein Geschöpff ihr solche benehmen könne/ ausgenommen/ wann sie selbst will/ niemahlen aber wird sie ihren Willen darein geben/ weilen sie das Kleid deines Willen anträget/ dann allein der eigene Willen schwächet und entkräfftet sie. Du unendlicher GOtt machest sie unendlich wegen der Gleichförmigkeit/ welche du mit ihr/ so lang sie allhier eine Wanderin ist/ aus Gnad gemacht hast/ in dem immerwährenden Leben aber mittelst deiner Anschauung wirckest/ allwo sie dermassen dir vollkommen gleichförmig/ und im Willen also gebunden wird/ daß er sie von solcher Gleichförmigkeit nimmermehr absondern möge/ der Ursachen bekenne ich billig und recht/ deine Warheit rede ganz wahr/ daß dein vernünfftiges Geschöpff dir und du ihr durch die Gnad/ gleichförmig worden seyest. Du giebest aber selbigen nicht nur einen Theil/ sondern die gantze Gnad; Warum gedüncket mich aber solches? als weilen du so viel Gnaden verleyhest/

daß

daß ihm zu der Seeligkeit nichts ermangele / wiewohlen deine Creatur diese mehr oder weniger vollkommen ist / so viel sie nemlich das von dir Anfangs ertheilte natürliche Liecht gebrauchen will. Was soll ich dann weiter sagen? Nichts anders / als daß der Mensch GOtt / und du GOtt Mensch worden seyest; Und was ist die Ursach dieser Gleichförmigkeit gewesen? Das Liecht / in welchem es deinen Willen erkennet hat / und Krafft dessen Erkäntnus der Mensch seinen eigenen Willen / welcher ihm die Finsternüssen / den Tod / und die Bloßheit verursachete / abgezogen / und deinen Willen angenommen hat / und also vermittelst gäntzlicher Veränderung seines Willens / welcher durch die Gnad / durch das Feuer / und durch die mit unserer Menschheit gemachte Vereinigung in dich vergestaltet worden. Solcher massen bist du die Ursach eines jedwedern guten / der eigene böse mit eigner Liebe begleite Willen / aber ist ein Ursach alles Ubels; und zwar ein so grosses Ubel wircket dieser Willen / weilen er die Seelen verführet / daß sie dem Circkel des heiligsten Glaubens-Liecht eilfertig verlässet / in welchem Liecht sie stehend / allerseits wo sie sich hinwendete / dich antraff; Was findet sie aber vor eine Gleichförmigkeit / und in wem erkennet sie / daß sie mit einen vereiniget seye / nach dem sie von dem Liecht des Glaubens abgewichen ist? Sie vermercket / daß sie denen unvernünfftigen Thieren gleich worden seye / weilen sie dem verkehrten Willen jenes sichtbaren und unsichtbaren Teufels nachgefolget ist. Wer ist Ursach dessen? Sie selbst. O hohe und ewige Gottheit! ich bekenne und laugne es nicht im geringsten / daß ich jene Armselige / und ein Ursach alles Ubel seye / weilen ich mich mit dem Liecht in deinem Liecht niemahlen / dich zu erkennen / recht geübet hab; wie sehr mißfället dir und schadet mir das boßhaffte und stinckende Kleid des eigenen und verkehrten Willen. Dieses Kleid soll ein jedweder nach deinem Befehl eilfertig und gäntzlich ausziehen / und von dem Haupt biß über die Füß völlig hinweg reissen; Ich bin aber jene Mühseligste / welche ich die Süssigkeit deines Willen / mit der ich mich schuldigster massen umgeben solle / nicht erkennet hab. Ich hab gesündi-

sündiget / gesündiget hab ich / O HErr / erbarme dich meiner! Weilen du ewiger GOtt / hohe und ewige Gottheit / in deinem Liecht uns sehen machest das Liecht; dannenhero bitte ich demüthiglich / ewiger Vatter / du wollest solches auch allen vernünfftigen Geschöpffen eingiessen und mittheilen / absonderlich aber giesse es ein / barmhertziger Vatter / deinem Statthalter / so wohl und so reichlich / als vonnöthen ist / und dergestalten daß du hohe und ewige Gottheit / ihn in dich gäntzlich versalbest; zugleich bitte ich / schencke das Liecht denen in Finsternüssen wandlenden / damit sie die Warheit in deinem Liecht erkennen; Eben also ersuche ich dich flehentlich vor die jenige / welche du mir anbefohlen hast / daß ich sie sonderbar lieben / wie auch mit sonderbarlichen Anmuthungen / fürtrefflicher und gröster Sorgfältigkeit lieben solle. Ich bitte dich / erleuchte sie mit deinem Liecht / und nimme von ihnen die Unvollkommenheit / auf daß sie warhafftig in deinem Lust-Garten arbeiten; in welchen zu arbeiten du sie eingesetzet hast: Straffe und räche ihre Mißhandlung und Unvollkommenheit an mir / denn ich Ursach bin / HErr / ich hab gesündiget / nicht meine Schaafe. Ich dancke / ich dancke dir / hohe und ewige Dreyfaltigkeit / alldieweilen du in deinem Liecht die Erquickung meiner Seelen gegeben hast / wegen unserer Gleichförmigkeit / welche ich zwischen uns und dir zu seyn erkennet hab / und wegen der Lehr / so du uns von der Vortrefflichkeit deines Willen ertheilet hast; Ich bin die ich nicht bin / und du allein bist der jenige / welcher ist. Ey derowegen dancke dir selbst / und verleyhe mir jenes / mit deme ich dich loben kan; Dein Willen bezwinge dich / der Welt Barmhertzigkeit zu erweisen / und mit deiner Göttlichen Hülff deinem Statthalter auf Erden / und deiner Braut beyzustehen; Ich hab gesündiget / HErr / erbarme dich meiner! O hohe und ewige Dreyfaltigkeit / schencke uns deinen süssen Seegen!

Das zwey und zwantzigste Gebet

Von dieser grossen Heiligen / zu Rom / den 16den Februarii obigen Jahrs gesprochen.

O Ewige Gottheit / O hohe und ewige Gottheit / O allerhochster und ewiger Vatter / der du in Liebe allezeit brennest / du ewiger Vatter / O hohe und ewige Dreyfaltigkeit / du bist ein immer brennendes Feuer der Lieb. O Gottheit / Gottheit / was ist das jenige / so dem Menschen deine Gütigkeit und Hoheit offenbaret? Nemlich die Gab / welche du ihnen ertheilet / und ihm so gar dich / den unermessenen GOtt und ewige Dreyfaltigkeit / geschencket hast; In was vor ein Ort aber hast du dich also ihme zu schencken gewürdiget herab zu steigen? In den Stall unserer Menschheit / welche wohl recht ein Stall und Herberg deren sterblichen Thieren / nemlich deren Tod-Sünden gewesen ware / und der Ursachen hast du allda wollen gebohren werden / um zu erzeigen / wohin der Mensch wegen seiner Missethat gerathen seye / also / daß du dich den gantzen GOtt / durch die Gleichförmigung und Vereinigung mit unserer Menschheit uns geschencket hast. O ewiger GOtt! O ewiger GOtt! Du sagest / daß ich dich in deiner ewigen Gottheit ansehen / und in Anschauung deiner mich erkennen solle / auf daß ich meine Schwachheit durch deine Hoheit / und hingegen durch deine Grösse meine Niedrigkeit erkenne. Ich weiß aber / daß / wann ich nicht den eignen Willen ausziehe / so kan ich dich nicht ansehen / dahero hast du mich gelernet / daß ich zuvor selbigen gäntzlich verlassen / und mich erkennen solle / in welcher Erkantnus ich auch dich erkenne / also / daß sich damahlen die Seel vollkommentlich ihres eignen Willen entäussert / und deinen annimmet; alsdann wilst du auch / daß sie mit dem Liecht dich noch mehr zu erkennen sich bezwinge. O unaufhörlich brennendes Feuer / die Seel / welche sich in dir erkennet / wendet sie sich mit Betrachtung allenthalben hin / findet sie in denen allerminderen so wohl vernünfftigen als

andern Geschöpffen / deine Grösse und Hoheit / dann in allem vermercket sie deine Allmacht / Weißheit und Gütigkeit / zumahlen wann du es nicht gekönnet / gewust und gewolt hättest / wurdest du sie gantz und gar nicht aus Liebe erschaffen haben / weilen du es aber gekönnt / gewust und gewollet / als ein allmächtiger GOtt / dahero hast du sie erschaffen. Mein elende Seel / du hast dich niemahlen in GOtt erkennet / weilen du deinen verkehrten Willen nicht abgeleget / weder mit seinem dich bekleidet hast. Wie wilst du / allersüsseste Lieb / daß ich mich in dir solle ansehen? Du verlangest / daß ich die Erschaffung betrachte / in welcher du uns zu deinem Ebenbild und Gleichnus erschaffen hast / du wilst auch / ich solle erwegen und zu Gemüth führen / daß du dich selbst / die gantz vollkommene Reinigkeit / von dem Feuer deiner unschätzbarlichen Liebe hefftig bewogen / mit dem Koth unserer Menschheit vereiniget habest / krafft welchem antreibenden Feuer du auch dich uns zu einer Speiß hast gegeben. Und was ist diese vor ein Speiß? Die Speiß der Engeln (allerhöchste und ewige Reinigkeit) welche du eine so grosse Reinigkeit in der Seel forderst / welche dich in diesem süssesten Geheimnus empfanget / daß wann auf eine mögliche Weise die englische Natur könte gereiniget werden / welche doch keiner Reinigung bedürfftig ist / wurden sie zu diesem so grossen Geheimnuß hinzugehen / müssen gereiniget werden. Wie wird aber die Seel gereiniget? Mit dem Feuer deiner Liebe / und wann sie in dem Blut deines eingebohrnen Sohns ihr Angesicht abwaschet; O meine Seel voll des Elend / warum unterstehest du dich zu einem so hohen Geheimnus ohne sonders vollkommener Reinigung dich zu begeben? Schäme dich / welche du würdig bist mit denen Bestien und Teuffeln zu wohnen / weilen du ihren Willen gefolget hast! O unermessene Gütigkeit / du wilst / ich solle in dich schauen und betrachten / daß du mich liebest; wie auch erkennen / daß / weilen du alle vernünfftige Geschöpff umsonst liebest / ich auch mit dergleichen Liebe meinen Nächsten solle lieben; Verstehe so wohl geistlich- als leiblicher Weiß / nach meinen Kräfften und Vermögen / ohne Hoffnung

einiger Belohnung oder Geschäneknus thm zu Hülff kommen/ ja obwohen er mir überlästig und undanckbar wäre / wilst du nicht/ daß ich ihm zu nutzen/ und seiner Nothdurfft Hülff zu leisten/ aufhöre. Was soll ich dann thun / eben dieses zu sehen? Ich will mein übelriechendes Kleid ausziehen / und mit dem Liecht des heiligsten Glauben mich in dir betrachten / und mit deinem ewigen Willen mich umgeben / mittelst welchem Liecht/ ich auch erkennen werde / daß du ewige Dreyfaltigkeit/ uns eine Tafel-Speiß und Diener seyest / alldieweilen du ewiger Vatter/ jene Tafel bist/ welche uns die Speiß/ nemlich das Lamm/ deinen eingebohrnen Sohn gibest; Dieses Lamm ist uns eine annehmliche und allersüsseste Speiß / so wohl Krafft seiner Lehr / welche uns in deinem Willen ernähret / als auch in dem uns ertheilten Geheimnus der H. Communion / welche uns weydet und stärcket / so lang wir in diesem Leben Wandersleuth abgeben; Der H. Geist erzeiget sich anbey gegen uns wohl recht einen Diener / sintemahlen er uns diese Lehr vorträget / und das Aug unsers Verstands erleuchtend / selbige uns eingibet / und daß wir ihm nachfolgen/ beweget; Er bringet uns auch die Lieb des Nächsten/ und Hunger der Seelen-Speiß und des Heyls der gantzen Welt/ wegen deiner Ehre deines Vatters. Dannenhero sehen wir/ daß die in dir dem wahren Liecht erleuchte Seelen keine Zeit vorbey gehen lassen/ in welcher sie diese Seelen-Speiß zu deiner Ehr nicht essen oder essen wollen. Du unendliche Gütigkeit machest kundbar in dir die Nothdurfft der Welt / fürnemlich der H. Kirchen deiner Braut / und die Liebe / die du zu ihr trägest / weilen sie in dem Blut deines Sohns gegründet / und in solchem dir lieb und annehmlich ist gemacht worden. Ingleichen offenbarest du auch die Lieb gegen deinen Statthalter aus diesem / daß er ein Verwalter dieses kostbaren Blut seye; Der Ursachen will ich mich in dir beschauen / auf daß ich rein werde / und also gereiniget/ will ich vor deiner Barmhertzigkeit schreyen / damit du das Aug deiner Güte über die Nothwendigkeit der H. Kirchen wendest / und deinen obristen Seelen-Hirten erleuchtest und stärcket

ckest. Erleuchte auch/ allerguädigster Vatter! deine andere Diener / auf daß sie ihnen selbst recht und aufrichtig rathen und helffen / und ordne sie an / damit sie dem Liecht / welches du in sie eingiessen wirst/ nachfolgen. O hohe und ewige Weißheit / du hast die Seel nicht allein gestellet / ja vielmehr mit dreyen Kräfften begabet/ nemlich mit der Gedächtnus / dem Verstand und Willen/ welche also sehr vereiniget sind / daß/ wohin eine trachtet/ die andere gleich nachfolgen; Dahero wann die Gedächtnus sich deine Gutthaten und deine Gütigkeit anzusehen verfüget / alsobald der Verstand solche zu verstehen/ und der Willen sie so wohl zu lieben/ als deinem Willen nachzukommen/ sich aufmachen; und weilen du sie nicht allein erschaffen hast / wilst du nicht daß sie ohne Gesellschafft der Lieb deiner und auch ihres Nächsten verbleibe / und wann sie auf solche Weiß vergesellschafft ist / da ist sie vollkommentlich vereiniget und gantz eines/ verstehe in dir und mit ihrem Nächsten / also/ daß dazumahlen das Wort Pauli gar wohl wahr wird/ so er gesprochen: Viel zwar lauffen im Schrancken/ aber einer bekommt das Kleinod / nemlich die Liebe. Im Fall aber die Seel mit der Sünd eine Gesellschafft machet / so bleibet sie allein und verlassen/ weilen sie von dir weggehet/ der du allein das höchste Gut bist: und von dir hinweggehend / wird sie auch von deiner Liebe abgesondert / und behält die Gemeinschafft mit der Sünd/ welche nichts ist; aus dem zeigest du/ daß sie alsdann allein bleibe. HErr/ ich hab gesündiget / erbarme dich meiner! Niemahlen hab ich mich in dir zu erkennen gelernet/ sondern dein Liecht machet alles Sehen/ was immer Gutes erkennet wird; in deiner Natur/ ewige Gottheit/ werde ich meine Natur erkennen/ und was ist deine Natur? Unschätzbarliche Liebe! Sie ist ein Feuer: und von dieser Natur hast du auch dem Menschen mitgetheilet/ weilen du ihn aus Feuer der Lieb erschaffen hast/ und desgleichen von allen andern Geschöpffen und Sachen zu reden. O undanckbarer Mensch! was für eine Natur hat dir dein GOtt gegeben? Seine Natur. Und du schämest dich gleichwohl nicht/ eine unendliche Natur / durch die begangene Sünden von dir zu ver-

verwerffen. O süsse ewige Gottheit! andere Sachen / welche wir / gleich einem Feuer zu scheinen / nicht sehen / wie seynd sie dann ein Feuer? Ich antworte und sehe / daß alle Feuer seynd / weilen du (wie gesagt worden) alle und jede aus dem Feuer deiner Liebe erschaffen hast / gleichwie die in der Erden bleibende Pflantzen / obwohlen sie keine Erden ist / nichts destoweniger von solcher Erden ihre Wesenheit empfanget. Ist also wohl die gründliche Warheit / daß du nichts anderst / als ein pur lauteres Feuer seyest: Dannenhero du wahres Liecht! gieß in uns ein das Liecht; Du Weißheit! gibe die Weißheit; Du Stärcke! ertheile uns anheut die Stärcke. Ich bitte dich / laß unsere Wolcken zertrennet werden / auf daß wir deine Warheit vollkommentlich erkennen / und dir in der Warheit mit einem glaubigen und aufrichtigen Hertzen nachfolgen. O HErr mein GOtt / meine Hülff / HErr eile mir zu helffen!

O. A. M. D. B. V. M. & S. C: S.
honorem & gloriam.

CEnseo, hunc librum dictum das Glorreiche/ süsse und verliebte Buch/ de Sancta Seraphica Virgine Catharina Senensi, ex italico in latinum idioma operosâ diligentiâ translatum multis salutaribus abundare doctrinis, atq; adeò imprimi posse, si ità visum fuerit Perillustri & magnifico Domino Rectori.

J. ADAMUS OTT, Can. Reg.
ad S. Dorotheam SSæ Theologiæ Dr. &
p.t. inclytæ Facultatis Theologicæ Decanus.
1713. die 22. May.

Imprimatur:

CAROLUS WOLFFGANGUS
LEBZELTER mppriâ,
Sac. Cæs. Majest. Consiliarius & Personæ
Medicus, Universitatis p.t. Rector.

Die

Die Epistel

PII des anderen dieses Nahmens

Römischen Pabsten/

von dem Leben und Heiligsprechung

der seeligen Jungfrauen

CATHARINÆ von Senis,

In welcher viel so wohl aus der innerist-sittenlichen und natürlich-weltlichen / als auch H. Theologischen Weißheit gezogene Lehrstuck sich befinden / fängt also glücklich an:

PIUS der obriste Bischoff/ Statthalter CHristi auf Erden/ und Nachfolger Petri/ ein Diener deren Diener GOttes/ wünschet allen Christglaubigen/ Heiligen und Apostolischen Seegen! Die Barmhertzigkeiten GOttes/ welche wir täglich freygebiger erfahren/ kan gewiß kein sterbliche Zungen nicht erklären; Es werden die menschliche Reden und Ausspruch von denen göttlichen Wohlthaten weit übertroffen/ so ist eben keinem Menschen gegeben worden seinen Schöpffer gnugsam zu loben und zu preisen/ solten auch alle Glieder in Zungen verkehret werden. Zumahlen wir aus nichts erschaffen/ von dem Nichtsseyn zu dem Seyn und Wesenheit hervor gebracht/ und nicht entweder Steiner und Pflantzen und Erden-Gewächs/ noch als wilde unvernünfftige Thier gestaltet/ ja so sehr der Vernunfft theil-

hafftig und göttlicher Dinge fähig/ nicht allein denen Engeln/ sondern auch dem unsichtbarlichen und allerhöchsten GOtt auf gewisse Weiß gleichförmig gemacht/ mit Ehr und Glory bekrönet/ und mit Beherrschung aller seiner Wercken seynd beglückseeliget worden. Wann wir uns aber andern Sachen vergleichen wollen/ ist kein Geschöpff also mit der Gnad beglücket zu finden/ als wie der Mensch. Und demnach/ so fern wir des Lucifer und seiner Gespannen ihre Hoffart beyseits lassen und verschweigen/ ist allein der Mensch wider GOtt aufrühterisch/ meineydig und der undanckbareste. Die andere Geschöpff alle loben die göttliche Gütigkeit nach ihrem Seyn und Wesenheit/ widerstreben auch nicht seinen Geboten/ gehorsamen denen Gesatzen der Natur/ und vollziehen diejenige Würckungen/ zu welchen sie seynd erschaffen worden. Die Erde leidet den durchschneidenden Pflug/ empfänget die Sämen als gehöreten sie ihr zu/ gibt auch solche mit einem wucherischen Gewinn Zahl-reich vermehrter wiederum von sich/ ist solcher gestalten dem göttlichen Befelch und Gewalt gehorsam/ und dem menschlichen Geschlecht/ sie werde gebauet und gepflantzet oder nicht/ dienstbafft und nützlich. Die zu Gebrauch deren Gebäuen genommene Steiner sind alsobald bereit und widersetzen sich keinesfalls/ ob sie schon zerschnitten und gebrennt werden. In denen Gärten/ Wäldern und Feldern bringen die Bäumme ihre Früchten hervor/ und nachdem solche verdorret/ ernähren sie entweder das Feuer oder unterstützen die Häuser und Dächer. Was grosser Nutzen ist so wohl in denen Blättern als Wurtzeln/ oder Blühen und Saamen/ oder auch Säfften und Feuchtigkeiten deren Kräuter verborgen? Was grosse Ersprießlichkeit aus denen Flüssen/ Seen und Meerschooßen? Welche denen Schiffarthrn unterworffen zu dem Gewerb und Handelschafften/ auch denen weitentlegensten Völckern verhülfflich seynd. Was thun nicht die andere so wohl im Wasser/ als auf Erden lebende und schwebende Thiere? in allen wird GOtt gelobt/ indem sie denen Satzungen der Natur nachkommen. Die Elementen und Gestirn verrichten die anbefohlene

leue Ubungen / die Sonn vollziehet ihren Lauff / und überschreitet wohl nicht die vorgestellte Ziel / ingleichen der obschon von fremden Liecht scheinende Mond kommet seinem Ambt nach / und die so genannte Irrstern fehlen und verirren sich keines wegs / sondern halten allezeit eine gewisse ihnen ausgezeigte Reise. In Summa / alle Geschöpff / die im Himmel und auf Erden seynd / loben / und bey ihrem Ambt verbleibend / benedeyen GOTT / widerstreben auch nicht im geringsten dem aufgelegten Gesatz; die schwere Sachen fallen abwerts / die leichte und geringe trachten hinauf / alle und jede erzeigen der Gottheit ihre Danckbarkeit / gehorsamen ihr und der Natur.

Der Mensch allein wird undanckbar / ungehorsam und widerspenstig befunden / und folget dem Untergang des bösen Engels nach / massen dieser / weilen er in dem Himmel hoffärtig ware / und seinem Erschaffer gleich zu seyn begehrte / in den Abgrund gestürtzet / die ewige Straff seines unbedachten Lasters ausstehet. Der Mensch aber von Letten und Koth gemacht / und auf Erden bestellet / seiner Schwachheit und Wenigkeit vergessend / wolte auch zu hoch steigen / indem er von dem verbottenen Baum gegessen / und durch die Erkanntnüß Gutes und Böses die Gleichheit mit denen Göttern wünschete / weßwegen er auch aus dem aller Lustbarkeit vollen Paradeiß verstossen / in sehr viel Müheseligkeiten und Elend gerathen / und nach verschlossener Porten des Himmel-Reichs / ist der Tod in die Welt kommen / welcher keinen verschonete. Wie sehr die Kinder und Nachkömmling des Adam vor dem Sündfluß gefehlet haben / und wie weit sie von dem göttlichen Willen abgewichen seynd / erhellet gnugsam aus der darauf folgenden göttlichen Rach / welche alles Fleisch mit Uberschwemmung deren Wassern / ausgenommen etlich wenige / die sich in der Archen noch erhalten / ausgelöschen und vertilget hat. Ubrigens ist auch in seinen Kindern und Nachkömmlingen die Bosheit und Trägheit nicht abgangen / eben diese haben Ubel und Unrecht gehandelt / alle Schandthaten und Laster begangen; den Babylonischen Thurn haben sie zur Schmach des HErrn angefangen

auff-

aufzubauen/ und dessentwegen ist da die allgemeine Sprach der Erden zertheilet und verwirret worden. Von diesem seynd auch die Krieg/ Raub und Diebstahl/ Tumult/ Aufruhr/ Feuersbrunsten/ Mördereyen/ Todtschläg/ eingeführet/ und so viel grosse Unheil aufgebracht worden/ also/ daß die wenigste Liebhaber und Beobachter göttliches Gesatzes bis auf Abrahams Zeiten zu finden waren.

Er aber/ als ein einziges wahres Beyspiel der Frömmigkeit/ hat sich dem göttlichen Willen dermassen gäntzlich unterworffen/ daß er seinen eigenen Sohn zu schlachten und GOtt auf zu opffern nicht gezweiffelt und verweilet hat/ wessenthalben in seinem Saamen und Stammen alle Völcker seynd gebenedeyet und geseguet worden. Aus dessen Kindern und Nach-Erben nicht allein die Propheten und Verkündiger des göttlichen Gesatzes entsprungen seynd/ sondern Christus der Welt Heyland selbsten hat sich gewürdiget aus denen Abrahamischen Nachkömmlingen gebohren zu werden; Welcher/ ob er schon in göttlicher Gestalt/ und dem Vatter gleich ware/ hat er sich doch selbst erniedriget/ und die Gestalt eines Knechts angenommen und ist Mensch worden/ hat auch die Verdrießlichkeiten des Fleisches erdultet/ Tormenten und Peinen erlitten/ und zu letzt keinen natürlichen/ sondern einen schmählichen/ gewaltthätigen/ grausamsten/ bittersten/ schmertzhafftesten den Menschen kaum erträglichen Tod auf dem Holtz des Creutzes/ allwo er sterbend unsern Tod vertilget/ und das Leben erneueret hat/ ausgestanden. Er hat die Höllen ausgeraubet/ die H. H. Vätter heraus geführet/ und also ein Obsieger des Todts und Triumphirer des Teuffels/ den schon so lange Zeit verschlossenen Himmel eröffnet/ ist zu dem Vatter aufgestiegen/ und hat uns den Weg/ durch welchen wir ihm nachfolgen können/ gezeiget/ mittelst des Evangelischen Gesatzes und Tauffe/ wie auch deren übrigen entdeckten Geheimnüssen. Krafft deren die Gefallenen wieder zurecht gebracht und seelig gemacht wurden; gleichwohl aber hat unser mit so vielen Gutthaten angereitzte Muthwillen/ Widerspenstigkeit und Boßheit nicht aufgehöret/

und

und der Mensch ein undanckbares Gemüth erwiesen / noch die Laster und Untugenden verlassen / sondern wie mehr wir mit Freygebigkeit deren Gnaden bevor kommen worden / desto undanckbarer und zu den Verbottenen geneigter werden wir befunden. Dann wie lieben und verehren wir den allerhöchsten GOtt? Wie halten wir seine Gebotte? Wer gehorsamet recht dem H. Evangelio? Was ist vor eine Unterwerffung gegen den Obern? Was für eine Lieb gegen den Untern? Was vor eine Beobachtung der Billigkeit und Gerechtigkeit? Was vor eine göttliche Verehrung und Sitten deren Menschen?

Es seynd etliche / welche in ihrem Hertzen sagen: Es ist kein GOtt; bringen boshaffte verkehrte Lehrstuck hervor / und lassen ihre Lästerungen wider GOtt abschiessen. Viel Diener deren Wollüsten dencken nichts anders / als wie sie ihre böse Begierlichkeiten ersättigen können / jene begehren hefftig und mit grosser Begierd fremde Reichthumen / diese durstet nach Menschenblut / seltzam und wenig sicher ist die Unschuld. Weder die Rechten nahender Freundschafft / noch die geschriebene oder gemachte Sitten-Satzungen helffen und nutzen etwas / sondern alles unterlieget und gehorsamet deren Gewalt und Betrügen / also / daß mit gutem Fug der Teuffel ein Fürst dieser Welt genennet wird / indem der grössere Theil der Welt nach seinem Belieben lebet. Sintemahlen wie groß ist jenes / was die Thor- und Unsinnigkeit des falschen Propheten Machumet besitzet und beherrschet / nemlich der vornehmere Antheil in Orient / und sowohl das gröste Reich in Africa / als auch Landschafften in Griechenland / diese lästern GOtt unter dem Machumetanischen Joch. So ist auch kein geringe Anzahl des Jüdischen / durch den gantzen Erdboden weit und breit ausgesprengten Volcks / dem H. Evangelio und Christlichen Gesatz abgesagte Feinde; Es finden sich ebenfalls gegen Mitternacht und Aufgang der Sonnen viel Abgötter und Götzen Diener. In Europa ist auch die Christenheit ziemlich gemindert worden / dann ob man zwar saget / daß durch Asiam und Libiam nicht wenig Christen eingemenget seynd / so ist doch ihr Glauben

nicht allerdings aufrichtig / massen sie von dem Apostolischen Stuel weit entlegen / unter den Unglaubigen wohnhafft / und mit denen von der allein seeligmachenden Kirchen abtrinnigen Ketzern vergemeinschafftet/ weiß was vor boshaffte Lehrstuck und Glaubens Puncten beobachten / und mit vielen Irthumen verblendet leben. Ebenfalls seynd viel in Europa nur dem Nahmen nicht der That nach Christen/ deren Gottesdienst und Glaubens: Beobachtung mehr gleißnerisch und verstellet ist / wie es die Werck selbsten an Tag geben / zumahlen der jenige ein Christ ist/ welcher die einem Christen würdiglich zustehende Werck übet; Aus ihrer Frucht werdet ihr sie erkennen / sprichts der HErr im Evangelio / wann wir leben/ wie uns Christen gebühret/ werden wir wahre Christen seyn. Johannes der Apostel nennet die Menschen desjenigen seine Kinder/ dessen sie seine Gebote halten/ wann wir so dann die Gebot GOttes beobachten/ seynd wir zweifels ohne Kinder GOttes / halten wir aber des Teuffels seine/ gehören wir auch ihm zu / wie der Heyland sagt: Ihr seyd von dem Vatter dem Teuffel / ein harter aber wahrer Spruch ist dieser/ dann dessen Sohn ist einer und gehöret ihm zu/ welches Gebot er nachfolget.

Wie sehr weit aber die undanckbaren Christen von denen göttlichen Gebotten und Satzungen abgewichen/ und denen teuflischen Einsprechungen angehangen seynd / kan ein jedwederer vor sich selbsten verstehen/ frag ein jeglicher sein eigenes Gewissen / und stelle ihm vor Gemüths: Augen sein geführtes Leben / und wie weit er von dem Ambt eines wahren Christen abgewichen / so wird er es klärlich erkennen. Weilen dann diesem also ist / ja annoch die gröste Gütigkeit und unglaubliche Barmhertzigkeit des allerhöchsten GOttes / welche uns gleichwol erduldet und leben lässet / zuwartet / damit wir einmahl bekehret / uns auf den rechten Weg wiederum begeben / nichts destoweniger seynd zu allen Zeiten etliche GOtt gefällige Menschen gefunden worden / beeder Geschlechts / welche in dem Fleisch lebend/ die Begierden desselben überwunden / und ein himmlisches Leben

auf

auf Erden geführet haben / trafft deren Verdiensten und Vorbitt das Welt-Gebäu erhalten / der Zorn GOttes zuruck gewendet / und göttliches Rachfeuer ist geschmälert worden. Wir zweifflen auch nicht / daß heunt zu Tag dergleichen GOtt angenehme Diener und Dienerinnen sich befinden / dero Gebeter uns den himmlischen König besänfftigen / und zur Milde und Barmhertzigkeit bewegen. Unter andern aber / welche GOtt wohl gefallen und die göttliche Gütigkeit uns erworben / hat die in Hetrurien herrliche Stadt Siena Bernardinum zu unsern Zeiten erzogen / der von Adlichen Stammenhauß gebohren / in der Blühe seiner Jugend der Welt abgesaget / und der Religion des H. Francisci sich begeben / und als er seine Ordens-Brüder von denen ersten Satzungen und Regel ihrer Vätter etwas abgewichen zu seyn vermeinet / selbiger viel mit ernstlicher Schärffe verbessert und zurecht gebracht hat. Weilen er aber sie alle nicht kunte auf den vorigen Weg bringen / hat er sich mit etlichen abgesondert / welchen die Regel zu halten gefallen / und unterschiedliche Klöster mit ihnen bewohnet / deren er viel von neuen erbauet / und mit heiligsten Ordnungen eingerichtet. Dieser ist in Welschland herum gangen / hat wider die Laster so viel Predigen als Donner-Keil aus seinem Mund erschallen lassen / und die Tugenden hoch erhoben. Seine Mässigkeit und Abbruch ware wunderbarlich / wie nicht weniger seine Aufrichtigkeit / Unschuld / Reinigkeit / Eingezogenheit und Ansehen ; in seinen Reden verspühret man eine grosse Süsse und Annehmlichkeit / und vielfältige Lehr. Und weilen er ein wahrer und embsiger Beobachter der Armuth / hingegen ein abgesagter Feind des Gelds und Widersacher aller Wollüsten gewesen / hat sich in seinem Angesicht ein grosse Frölichkeit verspüren lassen / und sein Gemüth übermässige Ruhe genossen / also / daß er mit der Unschuld allein sich erfreuend / und keine Sünd ihme bewust / vielen Lastern und Aergernüssen widerstrebet / und viel Miracul gewircket hat / wegen welchen er noch in seinem Lebenszeiten vor einen Heil. gehalten / von allem Pöfel wunderbarlich geehret / und niemahlen ohne

Zulauff des Volcks / wie auch absonderlicher Ehrerweisung ist empfangen worden; welcher/ nachdem er seinen Lebenslauff geendet/ von Nicolao dem V. Unsern Vorfahrer / in eben demselben Jubel-Jahr / als die gesamte Christen von den Sünden sich zu reinigen / die Stadt Rom besucheten / in die Zahl der H. H. Beichtiger ist gesetzet worden.

Es ware in dem vorgehenden Alter und Gedächtnus unserer Vor-Eltern in eben dieser Stadt/ Weiblichen Geschlechts ein Jungfrau Catharina / an welcher / daß sie nicht weniger Verdienstreich und GOtt angenehm / mit ihren Gebetteren vor dem Angesicht der Allerhöchsten Gottheit / sehr einsam und nutzbar vor diesem gewesen / noch bis dato seye / und ins künfftige seyn werde / wir nicht weniger zweiflen; Dann gleichwie die Sünden böser Menschen und ihre Lästerungen den Zorn GOttes wider uns anreitzen / also wenden solchen die Gebetter deren H. H. von uns ab. Obwolen aber Catharina ein Englisches Leben auf Erden geführet / und vor 60. Jahren von dannen in die ewige Freuden hinscheidend/ mit vielen Zeichen und Glorreichen Wunderwercken geleuchtet hat / ist sie doch nicht von der streitenden Kirchen unter die Zahl deren H. H. Jungfrauen Christi schon aufgenommen worden; massen solches die vor uns lebende Pabsten noch nicht entschlossen hatten. Es wolte zwar Urbanus der VI. ihr diese Ehr ertheilen / und nach ihm Innocentius der VII. und folglich Gregorius der XI. / welchem diese Jungfrau und ihr H. Lebens-Wandel bestens bekandt ware/ aber von einiger Kirchen-Zwiespaltung / die selbiger Zeit eingerissen / gequelet / wie auch mit vielen Kriegs-Verwirrungen und Beschwernüssen mannigerseits verhindert; haben sie solches aus Göttlichen Rath und Eingebungen (wie wir erachten) unterlassen/ damit nicht/ was ein Theil vor gut geurtheilet / der andere vor eitel gehalten hätte. So ist dann diese Sach bis auf unsere Zeiten verschoben / und die Heiligsprechung dieser Heiligmässigsten Jungfrauen/ uns/ als eines gegen ihr gleich einer Nacht-Eule sehenden Landsmann und Mitburger/ vorbehalten worden / auf

daß

daß die Heiligkeit dieser Senensischen Jungfrauen aus Entschliessung eines Senensischen Menschen solte an das Tagliecht kommen.

In welcher Sach ist es nicht zu laugnen/ daß wir eine fromme/ ja heilige Gemüths-Neigung geschöpffet haben; Dann/ wer solte nicht gern seiner Stadt Ruhmwürdigkeit / seines Vatterlands Lob / und seines Geschlechts Tugenden kundbar zu machen sich befleissigen / wann er solches gebührender massen / und ehrlicher Weise thun könte. Es ist ja niemand in allen Geschlechten und Theilen der Welt/ welcher nicht die vortreffliche Thaten/ und mit Tugend berühmte Menschen / begiertig zu sehen verlanget; Vielmehr aber und mit einer grössern Ergötzlichkeit in seinem Vatterland und eigenen Lands-Volck/ und folglich/ ob wir zwar der seel. Catharinæ hohe und sehr vortreffliche Gaben / adeliche Anmuthungen / göttliches Gemüth / erleuchten Verstand und heiligsten Willen in einen jedwedern Land-Volck auf das erfreulichste gesehen hätten / betrachten wir es dannoch viel Freudenvoller und vergnüglicher in der Stadt Siena, worinnen wir auch das Leben empfangen haben. Sintemahlen wir hierdurch weit mehr und sonderbarer ihrer Verdiensten theilhafftig zu werden / das Vertrauen haben/ als wann diese Jungfrau in Africa/ Scythia oder Indien wäre gebohren worden; massen es nicht geschehen kan/ daß die Anverwandschafft deren Heiligen nicht den Vorzug der Hülffleistung ihres Lands-Mitgenossen gewinne; wiewohlen es wegen dieser Ursach keinesfalls erlaubet ist/ mehr oder weniger zu reden/ als die Warheit mit sich bringet/ und niemand entweder wegen Geschlecht und Freundschafft / noch aus Liebe des Vatterlands ohne Verdienten und gebräuchlicher Erforschung / wie auch geistlichen Ehren Gepräng unter die Zahl deren H. H. solle gesetzet werden. Derowegen ob wir schon mit Freuden vernommen haben / daß die seelige Catharina eine Senenserin seye/ dero Heiligsprechung von uns ersuchet wurde / haben wir doch in solcher nichts von dem jenigen ausgelassen / was in einem so grossen hochfeyerlichen Geschäfft erfordert wird; Es waren uns viel Bittungen nicht allein des Senensischen Volcks

vorkommen/ sondern auch Unser in Christo liebster Sohn Fridericus, glorwürdigster Römischer Kayser/ und zugleich Unser geliebter Sohn und vornehmer Edelmann Paschalis, Herzog von Venedig/ haben bey uns bittlich angehalten/ daß wir diese Jungfrau ihrer auf Erden gebührender Ehr nicht länger entäussert zu seyn liessen; als gegen welcher schon die Andacht vieler Völcker entzündet/ und von ihr viel Wunderthaten ausgebreitet worden. Weilen wir aber nacher Mantua verreisend/ Unterwegs bey den Inwohnern der Stadt Siena eine Zeitlang uns aufgehalten/ und in offentlicher Versamlung ihre sehr grosse Verdiensten und Wunderzeichen erkläret/ und häuffigste Bitt-Ersuchungen uns vorgebracht worden/ daß wir ihr die Ehre deren Heiligen zu ertheilen entschliesseten/ haben wir gleichwohl nicht alsobald eingewilliget/ sondern nach uralten Gebrauch und Herkommen/ haben wir unseren drey Brüdern der H. Römischen Kirchen Cardinalen/ als deren nemlich einem Bischoff/ dem andern einen Priester/ dem dritten einen Diacon, mit unsers Munds eignen Aussprach anverordnet/ daß sie mit billig gepflogenen Unterhandlungen von dem Leben und Sitten dieser seeligen Catharinæ/ wie auch von ihren so wohl im Leben als nach dem Tod gewirckten Wunderthaten/ samt andern zu ihrer Heiligsprechung erforderten Nothwendigkeiten fleissig nachsucheten/ und uns in der geheimen Raths-Versammlung (wie es gewöhnlich) als darzu Verordnete/ innerhalb ein Jahr/ oder etwas darüber/ getreue Fürtragung macheten/ und bis daß wir aus Mantua nach Rom zuruck kehreten/ so wohl die allda von Alters her bey denen Venetianern und andern gefundene Vor- und Gegenhandlung/ dann auch die vorgestellte auf ein neues durchforschte Zeugen durchsucheten/ und alles mit höchsten Fleiß erwegeten/ als auch dessen/ was sie sonder heimlich von denen Cardinälen allein vernommen/ und sonst etwan befunden haben/ warhafften Bericht erstatteten; nachfolgends durch einen gerichtlichen Wohlredner/ die uns vorgetragene Sachen/ in offentlicher geistlicher Regierungs-Versammlung wiederum ablesen und verkündigen liessen. Letztlich/

nach-

nachdem wir in unseren Hof zu Rom alle damahls in denen Kirchen zugehörigen Raths-Häusern anwesende Prælaten und Vorsteher / insonders auch die uns mithelffende Cardinälen zusammen beruffen haben / ist wiederum von denen obernennten / was sie vor billig befunden / und ihnen recht zu seyn geduncket / durch enisige Beywirckung unsers Mitbruders Guielmi, Portuensischen Bischoff / welcher aus Franckreich gebürtig / der erste unter ihnen ware / abermahl alles und jedes / was sie vor Recht befundeten / und gebührlich zu seyn erachteten / in beyseyn unser erkläret. Aus deren Fürtrag und Erzehlung / die sehr weitläuffig gewesen / haben wir in einen kurtzen Inhalt verfasset / folgends / welches gantz wahr zu seyn erfahren / erkennet und ankündiget worden / heraus genommen.

Die Jungfrau Catharina / aus der Stadt Siena gebürtig / und von Eltern mittelmässigen Stands herkommend / hat ehender sich GOtt ergeben / als sie ihres Alters halber ihn erkennen kunte; In dem sechsten Jahr ihrer blühenden Jugend hat sie GOtt dem HErrn zu dienen grosse Begierd nach der Einöde getragen / und sich aus der Stadt gehend in einer Höhle / auf einen einsamen Ort verborgen / von dannen sie aber aus Befelch eines guten Geists / nachdeme sie sich eine kleine Weil allda aufgehalten / wiederum nach Hauß gegangen ist. So bald sie den Englischen Gruß gelernet / hat sie jedesmahls / als offt sie die Stiegen des Vätterlichen Hauß hinauf gestiegen / über alle Staffel mit gebogenen Knien die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes gegrüsset / und noch um ein Jahr älter / ihre Jungfrauschafft Christo aufgeopffert und geheiliget / welchen sie in seiner Majestät sitzend / in einem wunderbarlichen Gesicht betrachtet / und die Herrlichkeiten des himmlischen Hof (so kein sterbliche Zungen aussprechen kan) gesehen hat. Die weltliche Wollüsten hat sie alle von sich gestossen / dem Gebet gäntzlich obgelegen / ihren zarten Leib mit strengen Fasten und vielen Schlägen gepeiniget / solches zu thun auch andere ihr gleichmässige Mägdlen gelernet und überredet. Wie sie ist weiter zu dem mannbaren Alter gelanget / hat

hat sie nach abgeschnittenen Haaren die zergängliche Verehligung rund abgeschlagen/ alle Schmach-Wort und Laster-Reden deren Menschen verachtet/ das Ordens-Kleid oder Habit des H. *Dominici*, welchen die Weibsbilder/ von der Buß und Büsserinnen benennt/ zu tragen pflegen/ hat sie vielmehr mit Gewalt erhalten als freymüthig erlanget/ und das einer Dienst-Magd zugehörige Amt in dem Vätterlichen Hauß verrichtet/ nichts inbrünstiger verlangend/ als bey denen Menschen vor schlecht und verächtlich gehalten zu werden. Denen Armen Christi (massen ihr Vatter solches zuliesse) ist sie mit freygebiger Hand zu Hülff kommen/ und denen Krancken mit höchsten Fleiß gedienet; Die teufflische Versuchungen und immerwährende Streit deren bösen Geistern hat sie mit dem Schild der Gedult und Helm des Glaubens überwunden/ die Gefangene und sonst Gepreste auf mögliche Weiß getröstet; Kein eintziges Wort/ das nicht gottsförchtig und wahr/ wurde von ihr gehört/ sondern alle ihre Rede bestunde von guten Sitten/ Religion und Glaubens-Sachen/ von Frommkeit/ Andacht und Gottesfurcht/ von Verachtung der Welt/ Liebe GOttes/ wie auch des Nächsten/ und von dem himlischen Vatterland.

Keiner ist jemahlen zu ihr kommen/ der nicht gelehrter und besser hinweg gangen/ ihr Lehr ware übernatürlicher Weiß eingegossen/ und nicht mit Menschlichen Fleiß gewonnen/ ehender ist sie eine Lehr-Meisterin als Lehr-Jüngerin gesehen und erkennet worden/ welche denen öffentlichen Lehrern der H. Schrifft/ und so gar auch denen Bischoffen und Vorstehern vornehmer Kirchen/ welche ihr die härteste Fragen von der Gottheit haben vorgebracht/ auf das verständigste geantwortet/ und dermassen genug gethan hat/ daß sie selbige gleich denen sanfftmüthigsten Lämmlein von sich gelassen/ die zuvor wie die grimmige Wölff und Löwen zu ihr kommen seynd. Deren etliche die Göttliche Weißheit in dieser Jungfrau verwunderend; nachdem sie unverzüglich all ihr besessenes Haab und Gut unter die Armen Christi ausgetheilet/ und das Creutz des HErrn auf sich genommen/

nach-

nachgehends ein Evangelisches Leben geführet haben. Diese Jungfrau hielte den höchsten Abbruch und Mässigkeit/ und die Strengheit eines wunderbarlichen Lebens/ dann nachdem sie sich von der Geniessung Brod und Weins gäntzlich enthalten/ weder schlechte Gemüß brauchete/ ist sie endlich so weit kommen / daß sie keine Hülsen-Früchten noch Kräuter essete / und nicht anders als das Himmel-Brod / welches ein wahrer Christ in dem Geheimnus des Altars empfanget/ geniessete; Dergestalten/daß si bisweilen von dem Ascher-Mittwoch an bis auf Pfingsten die Fasten ausgedauret / allein mit dem allerheiligsten Abendmahl wohl zu frieden und vergnüget. Beyläuffig gantzer acht Jahr hat sie gar wenig von Kräuter-Safft zu sich genommen / solchen fast gar nichts bey ihr erhalten/ und ist mehrentheils nur mit der H. Communion ernähret worden. Zu der Speiß ist sie/ als wie zu einer Leibs-Straff gegangen / zu Geniessung aber des allerheiligsten Abendmahl / welche sie schier alltäglich empfangete / hat sie / gleichsam zu einer himmlischen Hochzeit eingeladen/ mit gröster Freudigkeit geeilet. Unter ihrem Kleid trnge sie ein rauhes Cilicium, und brauchete wohl kein Federbett weder Bolster / sondern ihr Bett hat sie aus harten Brettern gemacht / und auf selbigen ligend / ein kurtzesten Schlaff zugelassen ; massen sie selten über zwey Stund lang zwischen Tag und Nacht schlieffe ; Die übrige Zeit aber alle mit Wachen/Beten/Predigen und die Werck der Barmhertzigkeit übend zubrachte. Mit dornichten Reinlein hat sie ihr Fleisch ausgemergelt / und bis auf das Blut gar vielmahl zergeisselt / von dem fast unaufhörlichen Kopff-Schmertzen wurde sie gequälet/ und von dem hitzigen Fieber sehr gepeiniget.

Zum öfftern stritte sie mit denen Teuffeln / erlitte von ihnen gar viel Beschwernussen und Anfechtungen/ sprache aber mit dem Apostel: Wann ich schwach bin/ alsdann bin ich mächtig; Und in so vielen grossen Arbeiten wurde sie nicht ermüdet/ unterliesse auch nicht die Werck der Liebe. Sie stunde denen Armseligen bey/ brachte ihnen die Nothwendigkeiten/ straffete die Sünder/ ruffete und reitzete sie wiederum zu der Buß mit lieblichsten Worten/ ertheilte allen gantz frölich die Geboten des Heyls/ und was man

folgen oder fliehen solte/ zeigete sie mit einem Freuden-vollen Angesicht. Die Mißverständige und Zweyträchtige vereinigte sie mit höchsten Fleiß/ viel Haß und tödtliche Feindschafften hat sie gestillet. Einen Frieden denen Florentinern zu gewinnen/ welche mit der Kirchen zwyspaltig / und dem geistlichen Bann unterworffen waren / hat sie wälltsche Gebürg und Almen durchgangen/ und bis nacher *Avegnion*, zu *Gregorium* den Eilfften Römischen Pabsten/ unseren Vorfahrer zu reisen/ nicht gesäumet/ welchem sie sein Gelübd / so er wiederum in die Stadt Rom zu gehen/ heimlich gemacht/ und allein GOtt und ihm bewust war / Göttlicher Weiß erkennet zu haben erwiesen hat. Sintemahlen sie mit Prophetischen Geist begabet gewesen/ also/ daß sie viel zukünfftige Sachen vorgesagt/ und auch die verborgenste entdeckt hat/ sie wurde offt im Geist verzucket/ und in die Lüfften erhoben/ mit Göttlichen Betrachtungen und Erscheinungen geweydet/ und kommete dergestalten auffer ihr selbst/ daß sie auch weder Sechen noch Schlagen empfunden/ welches ihr offtermahls wiederfahrete/ wann sie das allerheiligste Abendmahl genossen hatte. Groß und heilig ware bey allem Völcl und Volck Catharinæ Nahmen/ von allen Orten wurden zu ihr unterschiedliche Krancke/ Preßhaffte/ von denen bösen Geistern Geplagte herbey geführt/ und gar viel geheilet und erledtget ; denen Schwach- und Kranckheiten hat sie abzuweichen befohlen / und die Teuffeln von denen Besessenen auszufahren bezwungen.

Wegen welchen allen sie zweyen Röm. Päbsten/ Gregorio. dessen wir kurtz vorhero gedacht / und Urbano dem VI. so gar sehr angenehm gewesen/ daß selbige ihr die Gesandtschafften zu vertretten anvertrauet/ und sie mit vielen grossen geistlichen Gnaden beschencket haben. Endlich hat diese Jungfrau ihren letzten Lebens-Streit vollzogen/ und beyläufftig in dem 33. Jahr ihres Alters in der Stadt Rom/ ihren glückseligen Geist in die Hand GOttes aufgegeben/ von dero Seelen glorreiche Aufnehmung und Erhebung in dem Himmel erstaunliche und wunderliche Offenbahrungen denen jenigen Personen/ welche sie geliebt haben / geschehen zu seyn befunden werden/ zum mehresten aber ihren Beichtvatter Ray-

mundo von Capua, der H. Schrifft Lehrer / welcher nachmahlens General, des gantzen Prediger-Ordens ein Vatter und Lehr-Meister und Regierer worden ist. Dann da dieser zu Genua eben in selbiger Nacht als die Jungfrau von dannen geschieden / sich befande / hat er sie in seiner Schlaff-Kammer bey der Bildnus der Mutter des HErrn / mit ein wunderbarlichen Schein und Glantz umgeben / betrachtet / und zu ihm trostreiche Wort reden gehöret. Der Leib ist eine Zeitlang aufbehalten / und endlich in der Kirchen deren Bruder Prediger-Ordens de Miverna genannt / nicht ohne sonders grosser Andacht und Ehrerbietigkeit des Volcks beygesetzet worden / durch dessen Berührung die meiste Krancke ihr Heyl und Gesundheit erlanget haben / also / daß manche so gar ihre Genesung empfangen / wann sie nur die jenige Sachen angegriffen / welche die heiligwürdige Glieder der Jungfrau angerühret haben. Demnach hat diese in dem Himmel eingeführte Jungfrau selbst die Wünsch deren flehentlich Bittenden gütlich angehört / und daß solche von ihrem Bräutigam / HErrn und Heyland JEsu Christo gewähret wurden / zuwegen gebracht / massen viel von unterschiedlichen Kranckheiten geheilet / welche nach gehörten glorreichesten Ruhm der seeligen Catharinæ ihre Vorbitt und Schutz alsobald angeruffen haben. Dannenhero hat man befunden / daß zu Venedig / allwo zwar diese Jungfrau niemahl gewesen ist / und in vielen andern Orten / ihr Nahmen hoch verehret / und ihr viel Gelübd seyn gemacht worden.

Nachdem also diese und andere noch mehr gründliche Beweißthümer oben ernennter Ehrwürdiger Portuensischer Bischoff in Versammlung deren Cardinälen und Prälaten uns vorgetragen / und daß alle gantz klar erwiesen worden / bekräfftiget hat / uns auch sonderbares so wohl die Cardinälen als viel anwesende geistliche Vorsteher gebetten / und ersuchet / daß wir unser Urtheil fällen und aussprechen wolten / hat uns vermög aller einhelligen Wahlstimmen / schließlich recht und billig gedüncket / zu erklären und auszuruffen / daß die seelige Jungfrau des Himmels / und unter die Heilige gezehlet zu werden würdig seye. Als wir nun dieses alles weitläufftig gehöret / haben wir Befelch gege-

ben in der Haupt-Kirchen des seel. Apostels-Fürsten Petri eine wohlbezierte Cantzel aufzurichten/ auf welcher wir anheut in Anwesenheit des Volcks und der Geistlichkeit / nach von uns gethaner Rede/ von dem Leben und Wunderwercken dieser Jungfrauen hochfeyrlich und mit gewöhnlichen Ceremonien begangenen Aemtern der H. Meeß die Heiligsprechung deroselben unter folgenden Worten vorzunehmen/ wollen geredet haben:

Zur Ehre des allmögenden und ewigen GOttes/ Vatter/ Sohn/ H. Geist/ zur Erhöhung des Catholischen Glaubens/ und der Christlichen Religion Erweiterung/ und dann aus Gewalt unsers HErrn JEsu Christi / der seeligen Apostel Petri und Pauli, auch nach vorher gegangener unseren reiffen Uberlegung und darüber öffters erbottener Göttlicher Hülff und Beyrath unserer Ehrwürdigen Brüder / der H. Röm. Kirchen Cardinälen/ Patriarchen/ Ertz-Bischoffen und Bischoffen/ erklären und sprechen wir: Daß diese unsere Welt-berühmte / und krafft einer unauslöschlichen Gedächtnus ansehentliche Jungfrau Catharina von Senis, deren Leichnam in der Prediger Kirchen de Minerva genannt/ allhier in Rom liget/ in dem himmlischen Jerusalem unter die Chören der seeligen Jungfrauen / nachdem solches ihre Tugend mittelst beywürckender Gnad GOttes schon längst aufgenommen / und mit der Cron ewiger Glory begabet zu werden/ verdienet hat. Urtheilen und schlüssen so dann / daß sie als eine Heilige / so wohl öffentlich als in geheim verehret/ und in das Zahl-Buch deren H. Jungfrauen/ welchem die Röm. Kirchen Ehre erzeiget/ beyzehlet und eingeschrieben seyn solle. Setzen und befehlen folgsam / daß ihr Festtag und Gedächtnus die gantze Catholische Kirchen jedes Jahr begehen / und alle die jenige Ehr ihr erweisen solle / welche andern H Jungfrauen geziemlich zu seyn befunden wird. Und über dieses ertheilen wir barmhertziglich 7. Jahr und so viel Quadragen Ablaß / und Nachlassung deren auferlegten Bussen in gewöhnlichen Form der Kirchen auf ewig.

Gegeben zu Rom bey dem H. Peter in dem Jahr der Menschwerdung Christi 1461. den 17. Junii/ unsers Pabstthum den III. Womit die Canonizirung dieser so grossen Heiligen/ Tochter des Himmlischen Vatters / und auserkiesenen Braut JEsu Christi / sich geendet.

Die

Die Epistel
MARCI eines Burgers aus Brixen/
Von denen Gesprächen der H. Catharina SENENSIS.
MARCVS, ein Burger aus Brixen/ wünschet PAVLO SANCHAEO, dem Aragonier des H. Prediger-Ordens strenger Observantz/ alles Heyl/ Glück und Seegen von GOTT.

UNter denen Lastern und Untugenden/ mit welchen viel Bekenner des Christlichen Nahmen von ihrem Gesatz abarthen und weichen (Paule du sehr grosser Diener GOttes) erachte ich sonderbahr verwerfflich und verdamnlich zu seyn/ daß sie jene zu Erlangung des Heyls und Seeligkeit nothwendige Lehrstuck und hauptsächliche Unterweisungen/ welche sie emsig zu suchen und fleißig zu gebrauchen mit eifrigen Gemüths Augen sonderbahre Sorg und Absicht tragen solten/ nur wie freinde und unnothwendige Sachen vernachlässigen/ und verwerffen/

gleich als hätten sie ungescheid und unbesonneuer Weiß den Nahmen Christi an sich genommen. Vielmehr verlangen sie hefftig das jenige/ was nichts Christliches in sich hat / als was diesen Nahmen gleichmäßig und zuständig ist/ und die kräfftigste Hülf zur Seeligkeit ertheilet. Welches Zweiffels ohne eine Haupt-Untugend und tödtliche Verfinsterung des Gemüths ist; dann gleichwie/ wann sie die heilsame Unterrichtungen / Lehren und Satzungen/ mit denen der Verstand erleuchtet wird/ recht ergreiffeten/ würden sie/ auf ihr letztes Ziel und End wohl Achtung gebend/ den rechten Weg zu selbigen nehmen und beständig fortgehen; also/ weilen sie der wahren Vernunfft beraubte jene gute Lehrstuck verachten/ werden sie von dem Schein des Guten betrogen/ und führen als Thörichte ein solches Leben/ dessen grossen zu dem Ende vergebens erkeunten Fehler diese Armseelige nachmahlen mit einer ewigen Straff abbüssen müssen. Keiner ist fürwahr/ der nicht dasjenige liebet/ was er weiß gut zu seyn/ oder das ihn bewuste Ubel meidet/ dann wer solte ein so verkehrte und ihr selbst zuwidrige Natur haben? Daß/ wann er jenes himmlische Jerusalem/ nur so viel als es die göttliche Liebe unserer Blöde und Schwachheit durch ihre eigene und deren heiligen Reden und Gespräch hat geoffenbahret / erkennete / benebens auch was vor Ubel denen/ aus selbigen ins künfftige ewige Elend verstossenen/ zubereitet seyn/ mit einem ermunterten und recht betrachtenden Gemüth erwegete/ daß er nicht jener himmlischen Wohnstadt mit allen seinen freygelassenen Begierden zulauffen/ die gantz zuwidrige Oerther und Kercker deren Peinen gleich dem Todt/ welche wohl übler seynd/ auf das möglichste fliehen und förchten würde.

Obwohlen ich nun solches jederzeit / so lang mir das Vernunfft-Liecht ist aufgegangen / in genaue Obsicht genommen hab/ ist es mir dannoch vielmehr erhellet/ als ich die Gespräch der H. Catharinæ von Senis, eines Haupt-Vorbildes wunderseltsamer Heiligkeit/ wohlbedachtsam und mehrmahlen zu durchlesen

sen möglichen Fleiß angewendet. O Göttliche Gütigkeit! was werden in selbigen vor heilsame Lehren/ die Sitten gut einzurichten/ gefunden? Was vor Satzungen und Gebot die Begierden zu reinigen gegeben / und was vor gute Räth / die sowohl Leibs- als Gemüths Neigungen mit der Vernunfft zu bezaumen/ vorgeschrieben. Nirgends wird der Mensch Freuden-voller und annehmlicher zu der Liebe GOttes angereitzet / entgegen von der Sündenschuld und aller Missethat abgeschrecket / nirgends wird die Warheit tiefssinniger ohne eintzigen Fehler oder Irthum angedeutet / die Würde der Tugend klärer an den Tag gegeben/ und die Abscheulichkeit der Untugend entdecket. Allda wird die Richtschnur und Weiß die Reinigkeit zu erhalten / vortreffliche Lehr und Wissenschafft die Frömmigkeit zu vermehren abgenommen/ da werden die heimliche Rathschläge GOttes geoffenbahret / die Höhe göttlicher Regierung und vorsichtigster Anordnung gezeiget; da wird denen Blinden durch eine geistliche Cur das Liecht wiederum ertheilet / denen Sehenden aber alles Schädliches sich davor zu behüten erhalten / dort wird denen Vorwitzigen und zu wissen allzubegierigen mit der Gewalt deren erwiesenen Ursachen und Beweißthumen genug gethan/ und denen weisen Gelehrten das jenige / so zu erkennen würdig ist / vorgestellet / endlich in diesen Besprechungen ist dermassen häuffig / heilsam und heilig der blinden und blöden Wanderschafft beste Vorsehung gemacht worden / daß ihrem Heil (meines gäntzlichen Erachtens) nicht rathsamer abzuhelffen seye.

Welches zwar nicht zu verwundern / dann wie diese grosse Heilige zum öfftersten und fast nach Belieben zu GOtt in dem Geist verzuckt wurde / also pflegte sie solche in der Verzuckung zu verfassen / und andern / nicht allein in das Hertz / sondern auch in die Feder zu geben. Dannenhero scheue ich mich nicht/ dieses mit meinem Ja-Wort zu bekräfftigen / daß keiner so verkehrter und hartnäckiger Boßheit seyn könne / welcher / wann er solche mit einer vielmahl betrachtend / recht ausgrüblend-

und

und nicht die Wort geschwind verschlingender Lesung durchgehet / wann er nicht die Reden allein mit denen Ohren / sondern auch den Verstand und Auslegung derenselbigen mit seinem Gemüth und Hertzen vernimmt / wie auch von der allerseits helleuchtenden Wahrheit gantz und gar nicht abwendet / sich nicht einen tapffern und starckmüthigen Uberlauffer zu GOtt von der Welt / dero Eitelkeiten und nichtige Freuden beständigen Verlasser und Hasser erweise. Dann wem solt jenes nicht zum meisten bewegen / und in grosse Verwunderung bringen / daß ein Jungfräulein so zarten Alters / zumahlen diejenigen Personen Weiblichen Geschlechts / welche denen Mannsbildern an der Gelehrtigkeit und Weißheit gleich waren / allezeit ein absonderliches Miracul und Wunderwerck gewesen seynd / dermassen tieffsinnige Lehr-Sprüch und aus der Gottheit selbsten genommene Schrifften hervor gebracht habe / daß solche meistentheils kaum von denen Weisesten können verstanden und begriffen werden ; also / daß wann auch die Glorreiche und vortreffliche grosse Heiligkeit ihren Gebotten und Satzungen keine Authorität und Ansehen verursachete / geben doch solche von sich selbst genugsame Zeugen ab / aus was vor einer Himmels-Ader sie gequellet / und Zweiffels ohne aus dem göttlichen Bronnen geflossen seynd / ihren Ursprung auch nirgends anders her / als wohin sie den embsigen und begierigen Leser zu führen trachten / genommen haben. Es kan der Sonnenschein und Glantz von nichts anders herkommen / als von der Sonne / es kan auch die Klarheit des Liechts / nichts als das Liecht beybringen / insgleichen kommen die himmlischen Werck und Lehren nur von dem Himmel / und was GOTTES ist / das weiß er allein.

Ey so sollet ihr derowegen alle (erlaube mir Andächtigster in Christo / Paule / mit dir auch andere anzureden) alle / sprich ich / so wohl die ihr was Himmlisch ist nicht glaubend / zu eurem Ubel und Schaden solches verachtet / und von den betrü-

trügerischen Wollüsten dieser Welt eingenommen und gefangen seyd / als auch diejenige / welche ihr eures eigenen Heils begierige Liebhaber / nach abgelegten sterblichen Leib / die unsterbliche Glückseligkeit zu erreichen verlanget / euch alle und jede / was mir wolle vor einer Gattung und Geschlechts Menschen / ermahne und ermuntere ich einmahl und allemahl / daß ihr aus dem Bronnen dieses Buchs das lebendige Wasser mit vollem Hertzen trincken sollet / seyd durstig darnach / versencket euch in selbigem. Dann der blind ist in seinen Gemüths-Augen / wird das Liecht empfangen / der Traurige den Trost / die Abgematte die Ruhe / der Langsame die Geschwindigkeit / der Schwache die Kräfften / der Ungelehrte die Unterweisung. Hingegen / welcher ein klares Liecht / sanfftes Gemüth / ungeschwächte Arbeitsame Spann-Ader und Sinnen / genigte und gutwillige Behendigkeit / beständige Stärcke / Lehrreiche Erleuchtung hat / dieser solle sich in bedeudten mit allen Tugenden begabten Fluß ertränecken / so wird er nicht allein genugsame Hülff-Mittel seine Zierde zu erhalten darinnen finden / sondern auch solche zu vermehren vielfältige Anreitzungen und Zundel empfangen. Wann jemand geduncket / daß ich etwas unglaubwürdiges und solche Würckungen / die in der Warheit sich nicht befinden werden / verspreche / daß er komme zu gegenwärtiger Sach selbst / und das Werck durchsehend / erwege es wohl / was es seye und ich gesagt habe; wann er sodann nicht wird ein anderes Gutachten und Gedancken fassen / daß ich ihm nemlich viel weniger / als ichs der Sach gemäß hätte thun sollen / verheissen habe / kan er auf mich / wie einen schwätzerischen / eitlen und keines Glaubens würdigen Menschen mit dem Finger deuten.

Es solle auch keinen die geringe und mehr gemeine als hohe Lateinische Redens- und Schreibens-Art abschrecken / oder eine Verdrießlichkeit erwecken / sintemahlen schon vorlängst dem geistlichen Vatter Catharinæ beliebet hat / die jenige Lehrstuck /

welche sie in ihrer Mutterspraach hat vorgebracht/ in ein solche Wort-Gattung zu übersetzen. Man muß hieraus die Wohlredenheit deren Sachen/ und nicht deren Worten suchen und ziehen/ und wegen der zu sagen kindlichen Rede nicht die Zierlichkeit der hohen Vernunfft verachten. Dieses Buch hält solche Gebott und Lehr-volle Regeln in sich/ welche nicht die Ohren zu kützlen/ noch die Zungen zu schleiffen/ viel meniger den Vorwitz zu schmeichlen/ sondern nur der Seel geistliches Leben und Göttliche Sinnlichkeiten ein zu geben dienen/ gantz ausführlich und mit vollkommener Kunst lehret/ himmlische Sachen verspricht und überflüssig ertheilet/ die Weißheit zusaget und klar hervor bringet. Dannenhero/ wann wir aus denen in härterer Schalen verschlossenen Früchten/ den Leib einen wenigen Geschmack zu machen/ die Zähn auf einander stossen/ und den Speise-Lust offtermahlen mit Bitterkeit beunruhigen; um wie viel mehr sollen wir die heilsame und der Seelen höchstgedeyliche Bißlein uns zusammen bringen/ damit wir selbige göttlicher Weiße speisen; billich solte das Gemüth Süsses und Saures hierinnen verkosten und auch gleichsam verdäuen. Gar zu zart und der leiblichen Wollust-Schleckerey begierig wäre der jenige/ welcher einen solchen Kern vor Verdruß gern verliehren/ und eine dem Heyl also nutzliche/ wie auch nothwendige Sach/ welche zwar keine Schmeichlerey mit sich bringt/ verachteu würde.

Poetische Fabeln/ Welt-Märlein und närrische Gesprächfauffen/ welche wenig Vernunfft und Saltz der Weißheit in sich haben/ durchblättern und lesen wir von lieblicher Uebereinstimmung deren Wörtern eingenommen/ offt gar emsich und ernstlich/ und solte dann nicht vielmehr bey uns vermögen die Würdigkeit deren H. H. Lehr-Sprüchen und hochwichtigen Ursachen/ das Liecht der Weißheit und lebhaffte Nutzbarkeit/ damit wir aber dergleichen Unterrichtungen/ welche mit keinem Worts

Ge-

Geschminck gezieret seynd / keinen Eckel und Verdruß / sondern ein große Freud und Liebes-Begierd schöpffeten ? Wann wir doch eine Vernunfft haben / und etwas verstehen / wird uns dessentwegen die einfältige Redens-Art angenehm seyn / daß die blosse Grund-Ursach denen Gemüths-Augen vorgestellet wird / und keine Person / weder mit einer Schmeichlerey / noch äusserlich genommenen Gestalt / dem rechtmässig erachtenden Urtheil entzogen und verhalten wird. Einen vortrefflich bewehrten / auf seine Wahren wohl vertrauend- und sich verlassenden Kauffmann nennen und erkennen wir denselbigen / welcher nicht mangelhaffte falsche Sachen / sondern wie sie an sich selbsten seynd / zu verkauffen aussetzet / und gefället einen der jenige aufrichtige Handelsmann / welcher mit keiner Argelistigkeit seiner Worten und Reden den Kauffer betrieget.

Weilen dann diesem also ist / solle ja keiner seyn / (ich) vermahne und rathe es) welcher mit einer dergestalten grossen Saumseligkeit / Trägheit und Unbeständigkeit sich verführen und bethören liesse / daß er von diesem Lebens-Brunnen / nach abgeschlagenen Wort Blättern / nicht auch die Früchten abbrechen / und aus diesem übermässig-süssen göttlichen Brunnen / welcher nicht durch irrdische Kunstreiche Wasser Röhren / sondern übernatürliche Einflüssungen sich ergiesset / trincken wolte. Anjetzo aber / weilen die Felder und Wiesen / verstehe die heilige und vollkommene Leut / unter andern der seelige Raymundus à Capua, Prediger-Ordens / Beichtvatter dieser Seraphischen Hochheiligsten Jungfrau / und der seel. Stephanus, ein Priester der H. Carthäuser-Religion / in Beschreibung dieses von ihnen selbst angehörten Gespräch / genugsam getruncken haben / und die von uns verkoste Bächlein in diesem Sendschreiben einzuschrencken seynd / bitte ich dich / Paule / durch Christum JESUM unsern Heyland und Seeligmacher / welchen du (wie es billich ist) allein auf das höchste verehrest / und

wann du mir es zulässest / bitte ich dich / daß du Catharinam / diese Auserwählte unsere geistlichste Lehrmeisterin / welcher ich weiß dich mit absonderlichster Andacht ergeben zu seyn / in alltäglichen Gebettern einsich zu ersuchen nicht unterlassest / damit / gleichwie uns in diesen gefährlichen Jammerthal die Bekandt- und Freundschafft miteinander vereiniget hat / also auch wir / krafft ihrer Vorbitt / desto sicherer und vollkommener auf dem Berg Syon den ewigen Frieden und Ruhe miteinander zu genteſſen verdienen mögen. Lebe wohl in der Liebe JESU / Mariæ und Catharinæ.

Register

Register

deren in diesem Buch sich befindenden Capiteln.

Das 1. Capitel.

Wie eine von der Begierd Göttlicher Ehre/ und des Nächsten Heyl erhebte Seel/ sich in dem demüthigen Gebet übend/ bey GOtt/ nachdem sie die Vereinigung mit ihme/ welche in der Lieb bestehet/ erkennet hat/ viererley Bitt vorbringet.

Das 2. Capitel.

Was massen die Begierd dieser Seele gewachsen seye/ als ihr von GOtt die Noth der Welt gezeigt ist worden.

Das 3. Capitel.

Wie die endliche Würckungen nicht genug seynd zu straffen/ noch zu belohnen/ ohne unaufhörlicher Begierd der Liebe.

Das 4. Capitel.

Wie die Begierd und Zerknirschung des Hertzen der Sünden-Schuld und Straff so wohl einen vor sich/ als andern genug thue/ und wie sie bisweilen allein der Schuld/ nicht aber der Straff ein Genügen leiste.

Das 5. Capitel.

Wie wohlgefällig GOtt die Begierd seye/ etwas vor ihm auszustehen und zu leyden.

Das 6. Capitel.

Daß alle Tugenden und Untugenden mittelst des Nächsten geschehen.

Das 7. Capitel.

Wie ingleichen die Tugenden mittelst des Nächsten geübet/ und

aus was Urſachen ſie alſo unterſchiedlich denen Menſchen ausgetheilet werden.

Das 8. Capitel.
Was maſſen die Tugenden durch ihre Gegentheil bewähret und geſtärcket werden.

Das 9. Capitel.
Es ſolle die Begierd nicht vornehmlich und mehrentheils auf die Buß / ſondern auf die Tugenden geſetzet werden / und wie die Beſcheidenheit von der Demuth das Leben empfange/und einen jeglichen ſein Gebühr erſtatte.

Das 10. Capitel.
Eine Gleichnus was geſtalten die Lieb/ und die Demuth / und die Beſcheidenheit miteinander vereinbaret ſeynd/ nach welcher die Seel ſich gleichförmig verhalten ſolle.

Das 11. Capitel.
Wie die Buß und andere leibliche Ubungen als ein Werckzeug/ die Tugenden zu erreichen/ ſollen gebraucht werden nicht aber fürnehmlich und ſonderbar als das erſte und meiſte Abſehen der Begierd ; wie auch von dem Liecht der Beſcheidenheit in andern unterſchiedlichen Manieren und Würckungen.

Das 12. Capitel.
Eine Wiederholung etlicher ſchon gemeldter Sachen / und wie GOtt ſeinen Dienern eine Erquickung / wie auch mittelſt des vielfältigen Leyden eine Erneuerung und beſſere Einrichtung der H. Kirchen ſchicket.

Das 13. Capitel.
Wie dieſe Seel wegen Göttlicher Antwort in der Bitterkeit auf das höchſte angewachſen / und ſehr ſchwach worden iſt ; Und wie ſie GOtt vor die Heil. Kirchen und ſein Volck inbrünſtig bittet.

Das 14. Capitel.
Wie GOtt ſich beklaget über das Chriſtliche Volck / und abſonderlich wider ſeine Diener; Etwas meldend von dem Geheimnus des Leibs Chriſti / und von der Gutthat ſeiner Menſchwerdung.

Das

Das 15. Capitel.
Was massen die Sünd viel schärffer gestraffet werde nach dem Leyden Christi als vor diesem; und wie GOtt der Welt und der Heil. Kirchen / mittelst des Gebets und Leyden seiner Diener / Barmhertzigkeit zu erweisen verheisset.

Das 16. Capitel.
Weilen diese Seel die Göttliche Gütigkeit erkennete / ware ihr nicht genug vor die Christenheit allen zu bitten / sondern sie bittete insgemein vor die gantze Welt.

Das 17. Capitel.
GOtt beklaget sich über die Menschen / absonderlich wegen der eigenen Liebe / welche in ihnen herrschet; stärcket auch die obgemeldte Seel zum Beten und Weinen.

Das 18. Capitel.
Daß niemand denen Händen GOttes könne entgehen / er werde dann von ihme mit der Barmhertzigkeit oder Gerechtigkeit heimgesuchet.

Das 19. Capitel.
Was Gestalten diese Seel / in dem Liebs-Feuer anwachsend / Blut zu schwitzen verlangete / und sich selbsten straffend / absonderlich vor ihren Seelsorger und geistlichen Vatter bittete.

Das 20. Capitel.
Daß niemand ohne der mit Gedult ausgestandener Trübsal GOtt gefallen möge; derohalben stärckete sie GOtt und ihren geistlichen Vatter mit wahrer Gedult zu leyden.

Das 21. Capitel.
Was massen / nach dem der Weg in den Himmel zu gehen / durch den Ungehorsam des Adam ist zerbrochen worden, GOtt seinen Sohn zu einer Brucken gemacht habe / auf welcher man dahin gehen und gelangen könne.

Das 22. Capitel.
Wie GOtt die Seel beredet und anleitet die Grösse derselbigen Brucken zu betrachten / weilen diese nemlich von der Erden bis in den Himmel gelanget.

Das

Das 23. Capitel.
Auf was Weiß wir allesamt Arbeiter in dem Weingarten der Heil. Kirchen seyn sollen / und ein jedweder sich selbsten als einen Weingarten besitzet ; und wie es sich geziemet / daß wir alle in dem wahren Weinstock den eingebohrnen Sohn GOttes sollen vereiniget seyn.

Das 24. Capitel.
Auf was Weiß GOtt den Weingarten beschneide/ und gleichsam umgrabe/ und wie der Weingarten eines jedwedern mit jenen seines Nächsten vereiniget und anrähnet seye / also/ daß einer ohne dem andern weder gearbeitet/ noch verwüstet könne werden.

Das 25. Capitel.
Wie die Seel GOtt bittet / daß er ihr die jenige anzeigen wolle/ welche über vorgemeldte Brucken gehen/ und auch jene die nicht darüber wandern.

Das 26. Capitel.
Was Gestalten diese Brucken drey Staffel habe / welche die drey Ständ der Seelen bedeuten/ und ob sie schon in die Höhe erhebet worden / ist sie dannoch von der Erden nicht abgesondert. Wie auch jenes zu verstehen seye : Wann ich von der Erden werde erhöhet werden/ will ich alles an mich ziehen.

Das 27. Capitel.
Wie diese Brucken mit Steiner / welche die Tugenden bedeuten/ gemauret ; und unter selbiger ein Laden oder Gewölb seye / worinnen denen Wanders-Leuthen die Speiß gegeben wird ; und daß der jenige / welcher darüber reiset in das Leben / wer aber darunter wandert in das Verderben und ewigen Tod gehe.

Das 28. Capitel.
Was Gestalten man über einen jeglichen aus diesen zweyen Wegen mit Mühe und Arbeit / das ist/ so wohl über die Brucken als durch den Fluß gehet / und von der Lustbarkeit und Freud/ so die Seel empfindet / wann sie über die Brucken wandert.

Das

Das 29. Capitel.
Daß diese Brucken/als sie in dem Auffarths Tag in den Himmel gestiegen/gleichwohl von der Erden nicht abgeschieden seye.
Das 30. Capitel.
Wie diese Seel über die Barmhertzigkeit GOttes sich verwunderend/ die Gaben und Gnaden erzehlet/ welche dem Menschlichen Geschlecht seynd erwiesen worden.
Das 31. Capitel.
Von Unwürdigkeit deren jenigen / welche durch den Fluß unter der Brucken geben / und wie die also unten wanderende Seel vor GOtt ein Baum des Tods/ dessen Wurtzel an vier Untugenden hafftet / genennet wird.
Das 32. Capitel.
Gleichwie die Früchten dieses Baums unterschiedlich seynd/also gibt es auch vielerley Sünden / und zum ersten von der fleischlichen Sünd.
Das 33. Capitel.
Von der bösen Frucht etlicher anderer/ wie auch von dem Geitz und denen Ublen / welche aus selbigen entspringen.
Das 34. Capitel.
Von etlichen andern / welche in dem Stand der Herrlichkeit sich befindend, die Früchten der Ungerechtigkeit hervor bringen.
Das 35. Capitel.
Was Gestalten wegen diesen und andern Mängel man gemeiniglich in das falsche Urtheil fället/ und von der Unwürdigkeit so hierauf erfolget.
Das 36. Capitel.
Allda wird die Red Christi erkläret / da er gesprochen: Ich werde den H. Geist senden / welcher die Welt wird straffen / wegen der Ungerechtigkeit / und wegen des Urtheil / und wie eine aus diesen zweyen Straffen unaufhörlich seye.
Das 37. Capitel.
Von der andern Straff / mit welcher die Ungerechtigkeit und das Urtheil gezüchtiget wird.

Das 38. Capitel.
Von vielerley absonderlichen Peinen deren Verdammten / auf welche alle die andere folgen.

Das 39. Capitel.
Von der dritten Bestraffung / welche geschicht in dem Tag des Gerichts.

Das 40. Capitel.
Daß die Verdammte nichts gutes mehr verlangen können.

Das 41. Capitel.
Von der Glory deren Seeligen.

Das 42. Capitel.
Wie nach dem allgemeinen Gericht die Pein deren Verdammten wird wachsen und zunehmen.

Das 43. Capitel.
Von Nutzbarkeit deren Versuchungen / und wie ein jedwedere Seel in ihrer letzten Lebens-Zeit allhier ihr künfftiges Ort / entweder die Glory oder die Pein vorsiehet.

Das 44. Capitel.
Wie der Teuffel die Seelen unter dem Schein eines Gutes an sich ziehet und hänget / und wie die jenige / welche durch den Fluß und nicht auf besagter Brucken ihren Weg fortsetzen / betrogen werden / alldieweilen sie in Willens deren Straffen und Pein zu entgehen / in selbige fallen; Es wird auch das Gesicht von einem Baum / welches diese Seel einsmals gehabt hat / vorgestellet.

Das 45. Capitel.
Welche die jenige seynd / denen die Dörner / so die Welt wegen der Tod-Sünd hervorgebracht hat / nichts Ubels zufügen / wiewohlen keiner in diesem Leben der Pein entgehen kan.

Das 46. Capitel.
Von denen Ublen / welche aus der Blindheit des Verstands entspringen / und wie die gute Werck so nicht in Stand der Gnad geschehen / nichts helffen zu dem ewigen Leben.

Das

Das 47. Capitel.
Wie jene die Gebot halten können/ welche die Evangelische Räth nicht beobachten/ und daß ein jede Person in einen jedwedern Stand/ er seye was immer vor einer/ wann sie nur den guten Willen hat/ GOtt wohlgefallen könne.

Das 48. Capitel.
Wie die Weltliche sich nicht können ersättigen/und von der Straff des bösen Willen in diesem Leben.

Das 49. Capitel.
Was massen die knechtliche Forcht nicht genug seye das ewige Leben zu erlangen/ und wie man durch Ubung dieser Forcht zu der Lieb deren Tugenden kommet.

Das 50. Capitel.
Was Gestalten diese Seel in eine sehr grosse Bitterkeit kom̃en wegen Blindheit deren jenigen/welche sich in dem Fluß ertränckten.

Das 51. Capitel.
Wie die drey Staffel in der Brucken/ das ist/ in dem eingebohrnen Sohn GOttes die drey Kräfften der Seelen bedeuten.

Das 52. Capitel.
Wann die drey Kräfften der Seelen nicht vereiniget seynd/ kan keiner die Beständigkeit haben/ ohne welcher niemand zu seinen Ziel und End gelangen kan.

Das 53. Capitel.
Eine Auslegung deren von Christo geprochenen Worten: Welchen durstet der komme zu mir.

Das 54. Capitel.
Was vor eine Weiß alle Menschen halten sollen/ damit sie dem Welt-Meer über die besagte Brucken entgehen können.

Das 55. Capitel.
Eine summarische Wiederholung etlicher oben geredten Sachen.

Das 56. Capitel.
Wie GOtt der Seele nun zu erweisen/ daß durch die drey Staffel der Brucken auch die drey Seelen-Ständ bedeutet werden/ zuspricht: Sie solte sich erschwingen/ die Warheit zu betrachten.

Das 57. Capitel.
Was Gestalten die Seel in den Göttlichen Spiegel schauend/ die Geschöpff auf unterschiedliche Weiß dahin gehen sahe.

Das 58. Capitel.
Was massen die knechtliche Forcht nicht genug in das ewige Leben einzugehen / und wie das Gesatz der Forcht mit jenen der Liebe vereiniget seye.

Das 59. Capitel.
Auf was Weiß mit Ubung der knechtlichen Forcht / welche den ersten Staffel der Brucken bedeutet/ der andere könne erreichet werden.

Das 60. Capitel.
Von der Vollkommenheit deren jenigen/ welche GOtt lieben und ihm dienen wegen eigenes Nutzen und Trost.

Das 61. Capitel.
Auf was Weiß GOtt sich selbsten der Seelen offenbahret/ welche er liebet.

Das 62. Capitel.
Warum Christus nicht gesprochen habe/ ich will den Vatter offenbaren/ sondern mich selbst.

Das 63. Capitel.
Was die Seel vor eine Weiß und Manier beobachten solle / auf den andern Staffel der Brucken sich zu erschwingen/ nachdem sie den ersten schon überstiegen hat.

Das 64. Capitel.
Gleichwie GOtt unvollkommen geliebt wird / also wird auch der Nächste unvollkommen geliebet / und von dem Zeichen dieser unvollkommenen Liebe.

Das 65. Capitel.
Von der Weiß und Manier / welche eine Seel beobachten solle/ sich mit GOtt durch die reine und vollkommene Liebe zu vereinigen.

Das 66. Capitel.
In welchen unter Einführung etlicher Haupt-Puncten von dem aller-

allerheiligsten Geheimnus des zartesten Fronleichnam Christi JEsu der Seelen vollkommene Lehr ertheilet wird/ was gestalten sie von dem mündlichen zu dem beschaulichen Gebet sich erheben möge/ und von einer Erscheinung/ welche die Seel einsmahls gehabt hat.

Das 67. Capitel.

Von dem Betrug/ in welchen sich die Weltliche verwicklen/ wann sie den Dienst GOttes lieben wegen ihren eigenen Trost und Vergnügenheit.

Das 68. Capitel.

Worinnen von dem Betrug gehandelt wird/ welcher die Diener GOttes kan verführen / wann sie gegen ihm ein obgemeldte unvollkommene Lieb tragen.

Das 69. Capitel.

Von denen jenigen / welche ihren eigenen Trost nicht zu verliehren/ dem Nächsten in seiner Noth nicht beyspringen wollen.

Das 70. Capitel.

Von dem Betrug/ mit welchem die jenige sich lassen verblenden/ welche ihr gantze Begierd auf die trostreiche Gemüths-Verzuckungen und Erscheinungen setzen.

Das 71. Capitel.

In welchen erwiesen wird/ wie dergleichen jetzt gemeldte Menschen/ welche sich zu sehr in denen beschaulichen Gemüths-Vertröstungen verlieben/ von dem teuflischen Engel des Liechts können betrogen werden/ anbey auch von denen Zeichen/ aus welchen man erkennen kan/ ob die Erscheinung von GOtt seye oder nicht.

Das 72. Capitel.

Wie die Seel/ welche in der Warheit sich selbst erkennet/ gar weißlich vor allen diesen erzehlten Betrugen sich bewahren und verhüten möge.

Das 73. Capitel.

Auf was Weiß die Seel von der unvollkommenen Liebe sich abwenden/ und zu der vollkommenen kindlichen und freundlichen gelangen könne.

Das 74. Capitel.
Von denen Zeichen / aus welchen kan erkennet werden / daß die Seel zu der vollkommenen Liebe gelanget seye.

Das 75. Capitel.
Was massen die Unvollkommene allein nachtrachten/ und folgen dem Vatter/ die Vollkommene aber folgen und trachten auch dem Sohn nach/ und von einer Erscheinung so die Seel hatte/ in welcher sie unterschiedliche Tauff und andere schöne Sachen gesehen.

Das 76. Capitel.
Wie eine Seele/ welche den dritten Grad überstiegen hat/ zu dem Mund gereichet / und erlanget unaufhörlich das Amt des Munds / aus welchen sie erkennen möge / daß sie sich in dem Stand der Vollkommenheit befinde.

Das 77. Capitel.
Von denen Würckungen der Seelen / nach dem sie sich in den dritten Grad oder Staffel der Vollkommenheit erschwungen hat.

Das 78. Capitel.
Von dem vierdten Stand / welcher von dem dritten nicht abgesondert ist / und von der Würckung der Seelen / welche diesen Stand erreichet hat / und was gestalten GOtt / von ihr durch innerwährende Bewegung niemahls abweichet.

Das 79. Capitel.
Wie sich GOtt von dem jetzt besagten Vollkommenen niemahlens entziehet / weder durch die innerliche Bewegung / noch durch die Gnad / aber wohl durch die vollkommenste Vereinigung.

Das 80. Capitel.
Von der Ehrerbietigkeit / welche die auf der Welt sich befindende Menschen GOtt erzeigen müssen/ sie wollen oder wollen nicht.

Das 81. Capitel.
Von der Ehr und Glory des Göttlichen Nahmens/ welche abzustatten/ so gar auch die höllischen Geister gezwungen werden.

Das 82. Capitel.
Auf was Weiß die Seel/ nach dem sie aus diesem Leben ist abgewichen/

wtchen / die Glory meines Göttlichen Nahmens in allen Geschöpffen vollkommentlich sehe und begreiffe / und wie in ihr die Pein der Begierd / aber nicht die Begierd selbsten sich geendiget habe.

Das 83. Capitel.

Was Gestalten der H. Paulus / nach dem er in die Glory deren Seeligen ist verzucket worden / verlangte von dem Leib aufgeaufgelöset zu werden / und dieses thun auch die jenige / welche zu den dritten und vierdten Stand seynd erhebet worden.

Das 84. Capitel.

Auf was vor eine Weiß die jenige Seel / welche sich in dem Grad der Vereinigung befindet / und unendliches Verlangen tragen solle / alles Irrdische zu verlassen / und sich mit GOtt zu vereinigen.

Das 85. Capitel.

Wie sehr die jenige / welche den vorgemeldten Stand der Vereinigung erreichet haben / von dem übernatürlichen ihnen durch die Guad eingegossenen Liecht in ihrem Stand erleuchtet worden / und wie es besser und nutzlicher seye / daß man einen guten Rath das Seelen-Heyl betreffend / zu überkommen / zu einen Demüthigen gehe / welcher ein heiliges Gewissen hat / als zu einen zwar Gelehrten / aber beynebens auch Hoffärtigen.

Das 86. Capitel.

Eine nutzliche Wiederholung vieler vorbedeuten Sachen / und wie GOtt diese Seel anreiffert vor alle Creaturen / und absonderlich vor die heilige Kirchen zu bitten.

Das 87. Capitel.

Worinnen diese Seel GOtt eiffrig bittet / daß er ihr die Früchten deren Zäher andeuten wolle.

Das 88. Capitel.

Von fünfferley Manier und Gattungen deren Zäher.

Das 89. Capitel.

Die Abhandlung von den Unterschied gemeldter Zäher / und eine Abredung über die obangedeute Ständ der Seelen.

Das

Das 90. Capitel.
Eine Wiederholung des vorigen/ und wie der böse Feind die jenigen fliehet/ welche die fünff Zäher vergiessen können/ wie auch die Verhinderungen und Verwirlichkeiten desselben in diesem Stand können zu nichts gemacht werden.

Das 91. Capitel.
Wie die jenige/ welche die Zäher deren Augen verlangen/ und nicht nach ihren Belieben erlangen können/ die Zäher des Feuers/ und was Ursachen GOtt das das leibliche Weinen entziehe.

Das 92. Capitel.
In welchem gehandlet wird von dem unendlichen Unterschied deren vier in obgemeldter fünfferley Gattung oder Manier zu weinen begriffenen Zäher/ und was massen GOtt als ein unendliche Wesenheit will bedienet werden.

Das 93. Capitel.
Von der Frucht und Nutzbarkeit des Weinens deren Welt-Menschen.

Das 94. Capitel.
Was Gestalten die besagte weinende Welt-Menschen von vier unterschiedlichen Winden geschlagen und verwüstet werden.

Das 95. Capitel.
Von denen Früchten deren andern und dritten Zäher.

Das 96. Capitel.
Von der Frucht deren vierdten Vereinigungs-Zäher.

Das 97. Capitel.
Worinnen diese andächtige Seel vor die Erklärung deren besagten Thränen-Ständen GOtt Danck saget/ und bey ihme eine dreyfache Bitt anbringet.

Das 98. Capitel.
Wie das Liecht einer jedwedern Seel/ die in der Wahrheit GOtt dienen will nothwendig seye/ und erstens von dem allgemeinen Liecht.

Das 99. Capitel.
Von denen jenigen/ welche eine Begierd haben mehr den Leib als den eigenen Willen abzutödten.

Das

Das 100. Capitel.
Von dem dritten vollkommenen Liecht/ so wohl der Vernunfft als deren Wercken einer / mit eben diesem Liecht vereinigten Seelen / und von einer dieser Seelen zustehenden Erscheinung / in welcher von der Weiß die vollkommene Reinigkeit zu erlangen/ und nicht zu urtheilen gehandlet wird.

Das 101. Capitel.
Auf was Weiß die jenige/ welche in besagten vollkomenen Stand stehen / ein Pfandgab des ewigen Leben empfangen.

Das 102. Capitel.
Wie einer / damit er nicht in ein falsches Urtheil gerathe / seinen Neben-Menschen bestraffen soll.

Das 103. Capitel.
Wann GOtt dem Gemüth vorstellete/ als wäre ein Person voll deren Finsternussen/ dörffte sie selbige dessentwegen in der Sünd zu seyn nicht urtheilen.

Das 104. Capitel.
Was massen die Buß nicht als ein Grundfest / weder als ein vortreffliche oder vor allen angesehene Haupt-Würckung ergriffen ; sondern mehr aus Begierd und Neigung zu der Tugend soll geübet werden.

Das 105. Capitel.
Ein summarische oder endliche Wiederholung aller vorgemeldten Sachen/ saint einen Beysatz über die Bestraffung des Nächstens.

Das 106. Capitel.
Von denen Zeichen / aus welchen zu erkennen ist / ob die Heimsuchungen und Gesichts Erscheinungen von GOtt oder von dem höllischen Geist seyn.

Das 107. Capitel.
Wie GOtt die H. Begierden seiner Diener erfüllet/ und ihm über die massen der jenige wohl gefalle / welcher ihm um etwas fraget/ und an die Porten seiner Warheit beständig anklopffet.

Das 108. Capitel.
In welchem die Seel GOtt Danck saget/ sich demüthiget / und wie

sie alsdann bittet vor die gantze Welt/ absonderlich vor den Geheimnuß-reichen Leib der H. Kirchen / wie auch vor ihre Kinder/ und vor ihre zwey Seelen-Vätter.

Das 109. Capitel.
Wie GOtt die obgemeldte Seel sorgfältig und eiffrig machet zu dem Gebet.

Das 110. Capitel.
Von der Würdigkeit deren Priestern / und dem allerheiligsten Geheimnuß des Leibs Christi/ wie auch von denen jenigen/ welche ihn würdig oder unwürdig geniessen.

Das 111. Capitel.
Was Gestalten die leibliche Sinnen und Empfindlichkeiten alle von diesem Geheimnuß gleichsam betrogen oder verblendet werden/ nicht aber die Empfindlichkeiten der Seelen / mit welchen sie es ansehen/ berühren und verkosten solle; wie auch von einem Gesicht / welches jene Seel über dieses gehabt hat.

Das 112. Capitel.
Von der Vortrefflichkeit / worinnen die Seel stehet / welche das besagte Geheimnuß in der Gnad empfahet.

Das 113. Capitel.
Wie gemeldte Sachen/ die Vortrefflichkeit dieses Geheimnuß anzudeuten/seynd geredet worden/ um die Würdigkeit deren Priestern besser zu erkennen/ und wie GOtt in solchen ein grössere Erfahrenheit und Würckung als in andern Geschöpffen erfordere.

Das 114. Capitel.
Was massen die H. Sacramenten und Geheimnussen nicht verkaufft oder erkaufft sollen werden/ und wie die jenige / so es empfangen/ meinen Dienern mit zeitlichen Sachen sollen zu Hülff kommen/ welche sie ihnen in drey Theil austheilen müssen.

Das 115. Capitel.
Von der Würdigkeit deren Priestern/ und was massen die Krafft deren Geheimnussen nicht gemindert werde wegen der Schuld und Sünd deren Dienern/ und wie GOtt nicht haben will/ daß die Weltliche sie zu verbessern und zu straffen eine Sorg tragen/ oder ihnen Gedancken machen sollen.

Das

Das 116. Capitel.
Wie GOtt die seiner H. Kirchen oder ihren Dienern angethanene Verfolgung so viel achtet/ als wann sie ihm selbst geschähe/ und wie diese Sünd viel grösser ist/ als die andere.

Das 117. Capitel.
Wider die Verfolger der Kirchen/ und ihre Diener auf unterschiedliche Weiß.

Das 118. Capitel.
Wiederholung deren oben von der H. Kirchen und ihren Dienern geredten Sachen.

Das 119. Capitel.
Von Vortrefflichkeit deren Tugenden/ und tugendlichen Würckungen deren H. H. Diener/ und wie selbige die Beschaffenheit der Soñen in sich haben; wie auch von Bestraff. ihrer Untergebenen.

Das 120. Capitel.
Wiederholung des vorhergehenden Capitels/ und von der Ehrerbietigkeit/ welche man denen Priestern zu erweisen verpflicht ist.

Das 121. Capitel.
Von dem Fehler und bösen Leben etlicher ungerechten Priester und Dienern.

Das 122. Capitel.
Wie in manchen dergleichen Boßhafften die Ungerechtigkeit herrsche/ absonderlich/ weilen sie ihre Untergebene nicht straffen.

Das 123. Capitel.
Von vielen andern Mängeln etlicher Diener/ absonderlich deren/ welche in die Wein- und Wirths-Häuser gehen/ dem Spielen ergeben seynd/ und freche Weibsbilder halten.

Das 124. Capitel.
Von etlichen/ welche die Sünd wider die Natur begehen/ und von einem Gesicht/ welche jene Seel über dieses gehabt hat.

Das 125. Capitel.
Was Gestalten wegen gemeldter Mängel die Untergebene sich nicht verbessern/ und von denen Verbrechen mancher Ordens-Geistlichen/ und wie aus Abgang der Bestraffung gesagter Ubel noch viel grössere und ärgere erfolgen.

Das

Das 126. Capitel.
Wie in etlich wenigen die Sünde der Unlauterkeit herrsche.
Das 127. Capitel.
Was Gestalten in ein und andern bösen Dienern der Geitz regiere/ welche etwan auf den Wucher ausleihen/und beforderist die Beneficia oder Einkünfften und geistliche Aemter verkauffen und kauffen/ und von denen Ublen/ welche eingeschlichen seynd.
Das 128. Capitel.
Wie in vielen Dienern die Hoffart regieret/wegen welcher manche die Erkanntnus verliehren/ und nachdem sie diese verloren haben/stellen sie sich als celebrirten sie/ und thun doch solches nicht.
Das 129. Capitel.
Von vielen andern Fehlern/ welche aus Hoffart und eigener Lieb begangen werden.
Das 130. Capitel.
Von noch etlichen andern Fehlern welche einige böse Diener begehen.
Das 131. Capitel.
Von dem Unterschied des Todts deren Gerechten/und deren Sündern/ und erstens von dem Todt deren Gerechten.
Das 132. Capitel.
Von dem Tod deren Sündern/ und denen Peinen in dem Augenblick des Absterbens.
Das 133. Capitel.
Wiederholung über viel geredte Sachen/ und wie GOtt gäntzlich verbieret / daß die Priester keinesweegs durch die Händ deren Weltlichen sollen angegriffen werden/ und wie er die vorgesagte Seel über die elendige Priester zu weinen einladet ꝛc.
Das 134. Capitel.
Wie diese Seel GOtt lobend / und ihm danckfagend ein Gebet vor die H. Kirchen aufopffert.
Das 135. Capitel.
Wie GOtt dem Menschen eine Vorsehung gemacht/da er ihn nach seinem Ebenbild und Gleichnus erschaffen / und nachmahlens mit der Menschwerdung/nachdem die Porten des Paradeiß we-

gen

gen der Sünd verschlossen worden/ sich uns selbsten zu einer unaufhörlichen Speiß in dem allerh. Altars-Sacr. gegeben hat.

Das 136. Capitel.

Was gestalten GOtt seinen Geschöpffen mit der Hoffnung Vorsehung gethan/ und daß derjenige seine Vorsichtigkeit mehr verkoste/ welcher vollkommener hoffet.

Das 137. Capitel.

Wie GOtt Vorsehung gemacht habe in dem Alten Testament/ mit dem Gesatz und denen Propheten/ nachmahlens aber/ da er das Wort gesendet/ mit denen Aposteln/ Martyrern und andern H. H. Menschen/ und was massen nichts ohne Vorsichtigkeit GOttes einiger Creatur sich ereigne.

Das 138. Capitel.

Was gestalten alles das jenige/ so GOtt zulässet/ allein zu unsern guten Nutzen und Heil gereiche/ und wie die jenige blind seyn/ welche das Widerspiel urtheilen.

Das 139. Capitel.

Wie GOtt in einem absonderlichen Zufall dem Heil der jenigen Seelen vorsahe/ welcher diese Begebenheit zustunde.

Das 140. Capitel.

Allda redet GOtt von seiner Vorsichtigkeit/ und in unterschiedlichen andern Weissen beklaget er sich schmertzlich über die Untreuheit seiner Geschöpffen/ eine Figur des Alten Testaments mit nutzlicher Lehre auslegend.

Das 141. Capitel.

Wie GOtt Vorsehung mache/ daß wir mit Trübsal gequälet werden zu unserm Heil und Nutzen/ und von der Mühseligkeit deren jenigen/ welche nicht eben auf diese Vorsichtigkeit ihr Vertrauen setzen.

Das 142. Capitel.

Wie GOtt Vorsehung mache denen Seelen mit dem allerheiligsten Altars-Sacrament/ und wie er seinen Dienern/ welche nach dem Gebeimnüß des Leibs Christi hungerig und gantz begierig seynd/ vorsehe/ samt der Erzehlung/ wie er vielmahlen

auf wunderbarliche Weiß einer gegen dieses Geheimnüß erhungerigten Seelen vorsichtig seye.

Das 143. Capitel.
Von der Vorsichtigkeit GOttes gegen denenjenigen / welche in der Todt-Sünd seynd.

Das 144. Capitel.
Von der Vorsichtigkeit / welche GOtt gebrauchet gegen diejenige / welche noch in der unvollkommenen Lieb seynd.

Das 145. Capitel.
Von der Vorsichtigkeit / welche GOtt gebraucht an denen / welche noch in der vollkommenen Lieb seynd.

Das 146. Capitel.
Eine Wiederholung obgemeldter Sachen: Alsdann wurde geredet von denen Worten Christi / wirff das Netz aus / auf die rechte Seiten des Schiffs.

Das 147. Capitel.
Wie obgesagtes Netz einer vollkommener auswerffe als der andere / also / daß er mehr Fisch fange / und von der Vortrefflichkeit dieser Vollkommenen.

Das 148. Capitel.
Von der Vorsichtigkeit GOttes insgemein / welche er gegen seinen Geschöpffen in diesem und andern Leben gebraucht.

Das 149. Capitel.
Von der Vorsichtigkeit GOttes / welche er gebrauchet gegen seinen armen Dienern / ihnen in zeitlichen Sachen zu heiffen.

Das 150. Capitel.
Von denen Ublen und Schaden / welche von dem Aufbehalten oder unordentlichen Verlangen deren zeitlichen Reichthumen entspringen.

Das 151. Capitel.
Von Vortrefflichkeit deren Armen / krafft ihrer geistlichen Meinung / wie Christus von dieser Armuth so wohl mit Worten als Beyspiel uns lernet; wie auch von der Vorsichtigkeit GOttes vor selbige.

Das 152. Capitel.
Eine Summarische Wiederholung von besagter göttlichen Vorsichtigkeit.

Das

Das 153. Capitel.
Worinn diese Seel GOtt lobet / ihme Danck saget / und bittet / daß er ihr eine Unterweisung von der Tugend des Gehorsams ertheilen wolle.

Das 154. Capitel.
Wo der Gehorsam gefunden / und aus was Ursachen er verlohren werde; von dem Zeichen / daß der Mensch selbigen in sich habe / und wer in seiner Gesellschafft stehe / und von wem solcher erhalten werde.

Das 155. Capitel.
Was gestalten der Gehorsam ein Schlüssel seye / womit der Himmel könne eröffnet werden / und was man vor ein Schnürlein / selben an der Gürtel zu tragen / haben solle / samt andern Vortrefflichkeiten dieser Tugend.

Das 156. Capitel.
Allhier wird von der Mühseligkeit deren Ungehorsamen / und von der vortrefflichen Glückseligkeit deren Gehorsamen gehandelt.

Das 157. Capitel.
Von denen jenigen / welche den Gehorsam dermassen lieben / daß sie nicht vergnüget seyn mit der allgemeinen Beobachtung deren Geboten / sondern nehmen den Gehorsam in besonderheit.

Das 158. Capitel.
Wie ein Mensch von dem allgemeinen zu den absonderlichen Gehorsam gelange / und von der Vortrefflichkeit des geistlichen Standes.

Das 159. Capitel.
Von der Vortrefflichkeit deren Gehorsamen und Mühseligkeit deren Ungehorsamen / welche in der Religion oder geistlichen Ordens-Stand leben.

Das 160. Capitel.
Was massen die wahre Gehorsame Hundert vor Eins und das ewige Leben erlangen / und was durch dieses Eins und Hundert verstanden wird.

Das 161. Capitel.
Von der Vollheit / Mühseligkeit und Beschwernüssen deren Ungeh-

gehorsamen / wie auch von denen elenden Früchten des Ungehorsams.

Das 162. Capitel.
Von der Unvollkommenheit dereu jenigen / welche laulicht in dem geistlichen Stand leben / obwohlen sie sich von denen Todtsünden enthalten; und von denen Mitteln wider ihre Laulich- oder Kaltsinnigkeit.

Das 163. Capitel.
Von der Vortrefflichkeit des Gehorsams / und von denen Gütern / welche er denen jenigen zubringet / die ihn warhafftig ergreiffen.

Das 164. Capitel.
Der Unterscheid des zweyfachen Gehorsams / nemlich deren Geistlichen / und deren jenigen / welche solchen einer andern Person / ausser des geistlichen Stand / wegen GOtt erstatten.

Das 165. Capitel.
Wie einer GOtt nicht verdiene / weder der Mühewaltung des Gehorsam / noch der Länge der Zeit / sonderrn der Liebes Grösse / und geneigten Gutwilligkeit nach; und von denen Wunderzeichen / die GOtt wegen dieser Tugend erwiesen hat / wie auch von der Bescheidenheit in dem Gehorsamen / und von der Belohnung des wahren Gehorsamen.

Das 166. Capitel.
Eine summarische und kurtze Wiederholung fast alles des jenigen / was in diesem gegenwärtigen Buch gehandlet wird.

Das 167. Capitel.
Ein eiffriges und inbrünstiges Gebet / in welchem jene Seel GOtt danckſaget vor die empfangene Wohlthaten / und bittet vor die gantze Welt / wie auch absonderlich vor die Heilige Kirchen.

Ein Sendschreiben Petri Parduecii, das Ableiben der H. Jungfrauen Catharina von Senis betreffend.

Nach diesen Capiteln folgen noch unterschiedliche Gebeter der H. Jungfrauen Catharina und dann die Epistel Pii des andern / Röm. Pabsten / vom Leben und Heiligsprechung dieser seeligsten Jungfrauen / wie auch die Epistel Marci, eines Burgers aus Brixen / von denen Gesprächen deroselben / und folget darauf dieses glorreichen / süssen und verliebten Lehr- und Exempel-Buchs.

E N D E.

Staatl. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Katharina / Raimondi / Rungger, Joseph

Das Glorreiche, Süß- und Verliebte Lehr- und Exempel-Buch in welchem Gott . .. mit ... der Seraphischen Heiligen Jungfrau Catharina von Siena ... ein Geheimnus-reiches und wunderbahrliches Gespräch geführet

Wien u.a.grippina 1710

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Ygb 26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11347721-5
VD18 12395609-001